Ao: 1732 den 20 Janu:

Mit disen thue ich mich lebendig:
Und dot in meiner liebsten Frau
Josepha B: gebet, Und geistl: übungen
bestens Recomendiren zu welchen
dises buch dienlich gott in ihrem hertzen
dem Werch aufzurichten, Und ~~dieselbe~~
als ein geistl: gedechtnus Von mir zu
behalten.

~~Ahl A. 6488~~

M: A: Adelgundis
Abbtissin

Closter St: Walburg
In die Gemain

201 B
Conv.

Asc. 5564 p

765 n

Das Reich Gottes In dem Innerlichen Gebett.

Worinn von unterſchiedlichen in dem Gebrauch dieſer heiligen Übung vorkommenden Beſchwernuſſen / nebens anderen dahin gehörigen Sachen / gehandlet wird.

Beſchrieben in Frantzöſiſcher Sprach Durch den Hochwürdigen Herrn Henricum Mariam Boudon, der H. Schrifft Doctorn, und Groß Ertz-Diacon der Kirchen von Evreux.

In die Teutſche aber überſetzt Durch den Ehrwürdigen P. F. FULGENTIUM à S. Maria, des Barfüſſer Carmeliter Ordens Prieſtern.

Cöllen am Rhein / In Verlag Thomæ und Henrici von Cöllen. 1711.
Cum Facultate Superiorum.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Gott allein.

Erſte Zuſchrifft

Der allerſeeligſten Jungfrauen Königin und Zierd des Bergs Carmeli.

O Du höchſt-wunderbarliche Mutter des allerhöchſten Gottes/ ſiehe/ ligend vor deinen heiligen Füſſen / als dem gewönlichen Ort meiner einſamen Auff-enthaltung / und auff die unvergleichliche Gütigkeit deines barmhertzigſten Hertzens vertrauend / erkühne ich mich/ dir dieſes geringe Wercklein auffzuopfferen / welches von wegen meiner dir zuerkanten Leibeigenſchafft ohne dem/ eben ſo wol / als meine Perſon ſelbſt/ mit allem / was ich durch die Gnad deines allerliebſten Sohns gutes hab und vermag / gäntzlich dein iſt. Und zwar unterſtehe ich mich ſolches dir / O Durchleuchtigſte Frau / unter dem Titel einer Königin des Bergs Carmeli zuzueig-nen / alldieweilen es von nichts anders/ als vom Gebett und Eiffer zu dem Reich Got-

tes handlet / und die jenige Seelen / welche ſich in den von dieſem heiligen Berg ſeinen Namen her-führenden Orden begeben / ſich zu folg ihrer Regel verpflichtet befinden / Tag und Nacht in dem Geſatz des Herrn zu betrachten / und in der Ubung des heiligen Gebetts zu wachen; die Einſamkeit auch / zu welcher ſie ſich bekennen / ihnen die Gnad und Freyheit geſtattet / mit ihrem himliſchen Bräutigam von Hertz-zu Hertzen reden zu mögen; neben deme daß ſie unter der tapfferen Anführung ihres glorwürdigſten Ertz-Vatters und Ordens-Stiffters gewidmet ſeynd / in denen letzten Zeiten für das Reich Gottes zu ſtreiten / und ſolches wider die Tyranney des Anti-Chriſts und ſeines gantzen Anhangs zu verfechten.

Du / O allerreineſte Jungfrau / biſt die Königin des Bergs Carmeli / ſintemal auff dieſem Berg der H. Prophet Elias, angeführt durch das ihm vorſtrahlende prophetiſche Liecht / viele hundert Jahr zuvor / ehe dan du mit deiner ſeeligſten Geburt die Welt beglücket / angefangen hat / dich demütigſt zu verehren / ſo bald er nemlich jenes auß dem Meer auffſteigenden Geheimnuß-vollen Wölckleins anſichtig / und dardurch / nach höchſtbewehrter Meinung der heiligen Vätter / deiner Vortrefflichkeiten verſtändi-

ſtändiget worden. Du / O unbefleckte Jungfrau / biſt die Königin des Bergs Carmeli, alldieweilen du deſſen Inwöhner / zu folg ihrer uralten Tradition, in deinem allerheiligſten Leben mehrmahl gewürdiget haſt / liebreichiſt zu beſuchen / und ihnen eine gantz abſonderliche Zuneigung zu erweiſen; welches ſo dan denen höchſten Kirchen-Häubteren Anlaß gegeben / ſie deine Brůder zu nennen / und gewiſſe Abläß den jenigen zu ertheilen / die ſie mit einem ſo glorreichen Titul beehren würden; auch waren dieſe deine Ordens-Brůder jene andächtige Perſonen / welche nach deiner triumphirlichen Himmelfahrt Gott unter der Anruffung deines gebenedeyten Namens die erſte Capellen geheiliget haben. Du / O höchſt-glůckſeelige Jungfrau / biſt die Königin des Bergs Carmeli, vermög der vielfältigen Gnaden und ungemeinen Gaben / mit welchen du ihn haſt bereichet; wie auch vermög der wunder-groſſen Menge der Miracklen / ſo du auß Gunſt gegen ihm von der allgewaltigen Hand Gottes haſt erhalten; wie nicht weniger vermög der vortrefflichen Freyheiten / mit denen du ihn auff das herrlichſt haſt beadlet / unter welchen der vornehmſten eine die barmhertzige Hůlff-leiſtung iſt / die du denjenigen Seelen / welche das H. Scapulier den vor-

geſchriebenen Bedingnuſſen gemäß ehrer-bietig antragen/ am erſten Sambſtag nach ihrem Hintritt im Fegfeur verleyheſt/ wie ſolches ſieben Statthalter des höchſten Gottes auff Erden zu unterſchiedlichen Zeiten erkläret haben; und zwar iſt dieſe Sambſtägige Gnad bey langſamer Weil etlicher Jahr-hundert nacheinander wolbedachtſam examinirt worden / und noch über das auffs neu in dieſem letztern durch Paulum den Fünfften; welcher ſo dan was ſeine Vorfahren ehedeſſen gutgeheiſſen/ zu mehrerer Glaubwürdigkeit/ in einem ſo genanten Judicio contradictorio oder Widerſprechungs-Gericht abermal beſtättiget / und in Krafft eines von der heiligen Verſamlung deren Cardinälen/ welche abſönderlich verordnet ſeynd / die Ketzeriſche Verkehrtheit zu urtheilen/ außgefertigten Decrets erlaubt hat / eine ſolche Gnad aller Orten allen Chriſtglaubigen auff den Cantzlen zu verkündigen. In Bedenckung deſſen man von dir/ O Mutter der Barmhertzigkeit/ wol ſagen kan/ daß du jener nicht weit von der Statt Tripoli hervorquellende Brunn ſeyeſt/ mit welchem die heilige Braut von dem König Salomon im hohen Lied verglichen wird; dieſer in manche Bächlein ſich außtheilende / und alle daherumb ligende Gärten bewäſſerende Brunn wird

von Joſepho dem Jüdiſchen Geſchicht-Schreiber Sabbaticus oder der Sambſtägiger genamſet / weilen er / nach deſſen Außſag / an dieſem Tag mit gröſſerer Hefftigkeit und mehrerem Uberfluß als ſonſt ſeine Criſtalline Wäſſer außgieſſet / und zwar ſolches durch ein ſo verborgenes als ſonderbares Mirackel der Natur / welches warlich eine ſchöne und eigentliche Figur vorerwehnter Gnad iſt / die du an eben dieſem Tag in das Fegfeur außgieſſeſt / darmit die peinliche Flammen derjenigen Seelen außzulöſchen / welche denen deinem H. Scapulier beylauffenden Schuldigkeiten in allem würdiglich haben nachgelebt.

Du / O Mutter der ſchönen Lieb / biß die Königin des Bergs Carmeli / von wegen der liebreichen Sorg / die du für dieſen Orden allzeit haſt getragen / abſonderlich aber von wegen der Reformirung / die du unlängſt durch deine getreue Dienerin die heilige Thereſia darin haſt eingeführt / welche in Anſehung deſſen von Hertzen auffſchriche: Fort fort mit der Weißheit des Fleiſches / ich weiß / daß die allerſeeligſte Jungfrau mich in ihrem Schutz hat / und daß durch ſie allein der Carmel-Berg erneuert worden; welche auch von den Stifftungen ihrer Klöſter redend offentlich bezeugte / daß dieſelbe lauter Werck und Früchten deiner Mütterlichen

chen Sorgfältigkeit ſeyen; anbey rund auß bekante / daß die Geſtattung der Reformation, worzu der Hochw. Pater Rubeo General ſich endlich / nachdeme er in deinem Namen darum erſuchet worden / bewegen laſſen / ein gewaltiger Streich deiner mächtigen Hand ſeye geweſen / maſſen er vorhin ſolche allen und jeden / die darum angehalten / was Stands / Anſehens / und Verdienſt ſie auch immer waren / allemal abgeſchlagen hatte. Uber das / O du holdſeeligſte Mutter / was haſtu nicht für dieſe heilige Reformation gethan? du haſt / nach Außweiſung einer deiner liebſten Tochter Thereſiæ geſchehenen Offenbarung / von deinem Sohn erhalten / daß deß Biſchoffs von Avila gähling geſtorbener Bruder für der Höllen iſt behütet worden / weilen er dieſer Reformation zum guten ein Kloſter hatte geſtifftet: du haſt mit einem ſchnee-weiſſen wunderſchönen Gewand übernatürlicher Weiß den Ehrw. Patrem Petrum Yvagnez Prediger Ordens beklendet / alldieweilen ſelbiger zu dem Aufſkommen dieſer Reformation viel hatte geholffen: du biſt der H. Thereſiæ und ihrer getreuen Mitgefehrtin Annæ von St. Bartholomæo einsmals mit weit über alle Geiſtlichen dieſes Ordens außgebreitetem Königlichen Mantel erſchienen / dardurch anzeigende / wie daß ſolche unter deinem

ſonder-

ſonderbaren Mütterlichen Schutz ſtünden: man hat ein andersmal über dieſelben / als ſie das Salve Regina geſungen / auß deinen miltreicheſten Augen hell-leuchtende wunder-liebliche Strahlen herſchieſſen geſehen / dardurch zu erkennen gebende / wie hertz-inniglich du ſie liebteſt : ja O du Königin aller Süſſigkeiten des Paradeiß / zu einer ſolchen Ubermaß der Gütigkeit iſt dieſe deine Lieb zu ihnen geſtiegen / daß du nicht allein / wie in der Ordens-Hiſtori zu leſen / die Engelen in das Kloſter zu Malagon, einer Küſterin zu helffen / herabgeſandt / ſondern ſelbſt in eigener Perſon einer Krancken-warterin / ſo aller ermüdet war / miracku-loſer Weiß beygeſtanden ; denen Novitzinnen / ſie in ihren Verſuchungen zu ſtärcken / ſichtbarlich deinen Schutz anerbotten ; eine mit Fuß-Schmertzen gequehlte / und dardurch an dem ſchuldigen Chorgang verhinderte Geiſtliche geſund gemacht ; und ſo fort andern ſoviel dergleichen ungewönliche Gnaden erwieſen haſt / daß es denjenigen unglaublich vorkommet / welche deine überſchwängliche Barmhertzigkeit nicht keñen.

Du / O Durchleuchtigſte Frau der Engelen und Menſchen / biſt die Königin des Bergs Carmeli, und kan man anderſt nicht ſagen / als daß er dir auff eine gantz beſondere Weiß zugehöre / allermaſſen unſer

Heyland / dein werthiſter Sohn / der H. Thereſiæ eine Kron auffgeſetzt / und ihr für den Dienſt gedancket hat / den ſie dir durch die Vollziehung deſſen Reformation geleiſtet. Dieſe von Gott zu einem ſo groſſen Werck ſonderbar außerwehlte Heilige hat auch ſelbſt dich niemal anderſt als für deſſen Frau und Patronin angeſehen. Sie wurde nimmer müd zu ſagen / daß ſie deinen Habit antrüge; indeme ſie nicht allein den Orden und alle deſſen weſentliche Zubehör / ſondern auch ſo gar die äuſſerliche Kleidung als dir eigentlich zuſtändig betrachtete: und weilen ſie ſelbſt ſeiner koſtbariſten Zierathen eine ſeyn ſolt / ſo hat die Göttliche Gütigkeit ſie nachtrucklich und beſtändig angehalten / deiner hoch-heiligen Perſon ungemein andächtig und gantz ergeben zu ſeyn. In ihrem zwiſchen ſechs- und ſiebenjährigen Alter erbettete ſie dich / ihr zur Gnade / auß für dero vornehmſte Fürſprecherin / und in ihrem zwölfften Jahr ungefehr für dero allerliebſte Mütter: bald darauff da ſie fünffzehen Jahr alt war / befande ſie ſich Koſt-Fräulein in einem Kloſter / welches von dir den Titul zu unſer Lieben Frauen von der Gnad führte / und in eben dieſem deinem Hauß hat ſie die erſte Begierden zum Geiſtlichen Leben überkommen: Als ſie nun das ein und zwantzigſte Jahr erreicht /

reicht / empfinge ſie den Geiſtlichen Habit in einem andern Kloſter / welches dir unter dem Namen Unſer Lieben Frauen vom Berg Carmelo war geheiliget; und daſelbſt hat ſie die Verehrung deiner unbefleckten Empfängnuß eingeführt / und angeordnet / daß alle Sambſtäge ein Antiphon zu Ehren dieſes aller-reineſten und hoch-heiligen Geheimnuß geſungen würde / hat auch alldorten die Feyrung des Feſts deiner bittern Schmertzen zu wegen gebracht / und ein abſönderliche Luſt bekommen / deinen heiligen Roſenkrantz zu betten: wie auch ſie in eben dieſem Kloſter Priorin ware / lieſſe ſie deine H. Bildnuß auff ihre Stell ſetzen / gabe deroſelben die Schlüſſel des Hauſes in die Hand / und übertruge dir darmit alle Rechten / ſo ſie darzu hatte: mit einem Wort / ſo lang ſie gelebt / namme ſie in allen ihren Angelegenheiten ihre Zuflucht zu dir / verehrte dich als ihre höchſt-gebietende Frau / liebte dich als ihre getreueſte Mutter.

Dieſem nach hat man ſich nicht zu verwunderen / wan einer auß deinen Dieneren ſchreibt / daß Gott zu unſern Zeiten unerhörte Miracklen / ungemeine Wunder / und gantz-unvergleichliche Tugenden gewürcket hat: wan er ſchreibt / daß die Europeiſche Länder / nicht ohne allgemeine Erſtau-

nung

nung / jenes Ertz-vätterlichen erſten Eifers / vortrefflichen Geiſts / tapffer-müthiger Verlaugnüß ſeiner ſelbſt / unbeſchränckter Verachtung aller Ding anſichtig worden / mit welchen unterſchiedliche heilige Seelen auffs neu geglantzet / und den heiligen Orden des groſſen Propheten Eliæ auff das herzlichſt gezieret haben: ja wan er ſchreibt / daß nicht nur gantz Europa, ſondern der gantze Welt-Kreyß mit höchſter Verwunderung die vollkommene Schönheit und Heiligkeit des bußfertigen und mit allerhand tugendlichen Ubungen hervorleuchtenden Lebens der erſten Welt-berümbten Eremiten und Eremitinnen geſehen hat gleichſam wiederum von Todten aufferweckt / und auff ein neues hervorwachſen. Nicht / ſage ich / hat man ſich deſſen zu verwunderen / maſſen dein gebenedeyter Sohn ſelbſt der glorwürdigen Reformirerin des Bergs Carmeli angezeigt / daß ſie groſſe Ding ſehen werde; dan was ſtehet nicht von deiner Mütterlichen Sorgfaltigkeit und Lieb zu erwarten / die du nicht allein ein groſſe Schatzmeiſterin / ſondern zugleich ein freygebige Außſpenderin aller und jeder / ſo gar auch der koſtbariſten und vortrefflichſten Gnaden des Himmels biſt.

Bekennen muß man dennoch / daß die beſonderlich gröſte und vornehmſte Gnad /

ſo du dieſem H. Orden erworben haſt / ſeye die Gab des Gebetts / als welche die reiche und fruchtbare Quell aller deiner ihme zugebrachter andern Gnaden iſt. O du Mutter aller Lieblichkeit / Mutter der Güte und Barmhertzigkeit / mache dieſer höchſt-koſtbaren Gab theilhafftig alle die / welche dieſes Tractätlein durchleſen werden / wie auch den / der es ſchreibt : gibe ſambt deinem miltreicheſten Sohn von oben herab darzu den Seegen; gibe ſolchen mir deinem unwürdigen Sclaven; gibe ihn allen deinen Dieneren und Dienerinnen / damit Gott allein lebe und herſche in allem dem / was wir ſeynd / zu allen Zeiten / in Ewigkeit / Amen.

Gott allein.

Andere Zuſchrifft
Dem glorwürdigen heiligen
JOSEPH,
Schutz-Herrn des Carmeliter Ordens/
Wie auch
Der Seraphiſchen heiligen
THERESIÆ,
Deſſelben Ordens Reformirerin.

DU Glorwürdiger/ Gott-werthiſter groſſer Heiliger/ du außbündiges/ höchſt-herrliches/ nie ſonſt geſehenes Heilig-Wunder aller Heiligen/ als deſſen Gnaden-Gröſſe ſich in ihrer Hochheit unvergleichlich über alles erhebt/ was bey den Heiligen am vortrefflichſten iſt; und darum der Natur nach zwar ein Menſch / der Gnade nach aber mehr dan ein Menſch; was ſag ich mehr dan ein Menſch? ſagen ſolte ich/ mehr dan ein Engel; maſſen du nicht nur die außerleſeniſte Seelen auff

dieſem

dieſem elenden Wander-platz/ ſondern auch ſo gar die himliſche Geiſter in dem glückſee-ligen Glori-Sitz erſtaunen machſt: dan wer iſt der Engel/ von welchem man gleich wie von dir ſagen könt/ daß er die Mutter des Allerhöchſten zur Geſpons habe gehabt; ſeye für ein Vatter des mit unſerer Arm-ſeeligkeit bekleydeten Sohns Gottes gehal-ten worden; habe ſolchen ernehrt/ auffer-zogen/ auff ſeinen Armen getragen/ vor dem Kinder-Mörder Herode geſchützt/ und vom Todt errettet; mit einem Wort/ habe zu ſorgen und zu walten gehabt über den alles verſorgenden und waltenden allein-wahren Gott Himmels und der Erden? Gewißlich zu keiner Zeit iſt ſolches gehört oder geſehen worden: ſo frembde Geheim-nüſſen und verborgene Umbſtände der Gnaden-reichen Menſchwerdung Gottes ſeynd dieſe/ daß die Seraphinen ſelbſt ſolche in Mitten ihrer Glori erſt erlernet haben; was iſt es dan wunder/ O du unvergleich-licher Heiliger/ daß kein lebendiger Geiſt weder im Himmel noch auff Erden ſey/ der vom Abgrund gröſter Verwunderung nicht werde verſchlungen/ wan er ſich in die Tieffe der Betrachtung deiner von Gott empfangener Gnaden und Vorzügen be-gibt; dan dieſe in dir alſo ſonderbar und ungemein geweſen/ daß unter der ver-

menſchten

menſchten Gottheit und deiner übergebene-deiten Geſpons Maria kein Menſch darmit alſo überhäufft worden iſt.

Solchem nach bedarff es keiner Wolre-denheit/das Hertz einiges Menſchen / wer der auch immer iſt / zu deiner Lieb zu bere-den; dan entweder müſte ein ſolches auff-hören ein Hertz und der Lieb fähig zu ſeyn/ oder aber muß es nichts anders athmen als Feur und Flammen einer eiffrigſt dir zuge-thanen Lieb : nein/ nicht möglich iſt / daß es ſich enthalte/ dich zu lieben ; deine lieb-würdige Vollkommenheiten / deine herr-liche Vortrefflichkeiten/ deine koſtbare Ver-dienſt ſeynd mehr als kräfftige Beweg-nüſſen/ dir ſeine Liebs-neigung zu widmen: der Eigennutz ſelbſt verbindet darzu / die-weil du derjenige Heiliger biſt / der bey dem allgewaltigen Gott alles vermag/ wie der Himmel/ uns zum guten/ kund gethan/ als derſelbe deiner dir inniglichſt zugethanen Liebhaberin/ der heiligen Thereſiæ, offenba-ret / daß Gott keinem was billiges ab-ſchlägt/ wan er durch die getreue Dienſten/ ſo du ihme geleiſtet haſt / darum gebetten wird. Nein ! ſagt dieſe groſſe Dienerin Gottes / wie kan man doch an die ſo embſi-ge Hülff-leiſtungen / die du der Königin des Himmels und ihrem Kindlein Jeſu er-wieſen haſt / gedencken / ohne dir darfür zu

dancken/

dancken / und ohne darvon in ſeinem Her-
tzen berührt zu werden? ja wie kan man
ſich der ſo inniglichen Lieb / die du zu Jeſu
und Maria / und hinwiederum Jeſus
und Maria zu dir gehabt / erinneren / ohne
gantz in Lieb zu dir verwandelt zu wer-
den? über das dringet und zwinget dich
abſönderlich zu lieben / der Antheil / ſo
deine allerheiligſte Braut ihr in denen
deine Andacht betreffenden Sachen nim-
met / wie ſie dan ſelbſt der H. Thereſiä
einmal zu erkennen gegeben / da ſie die-
ſelbe bey der Hand genommen / und
zu ihr geſagt: Tochter du gibſt mir mit
dem Dienſt / ſo du meinem Bräutigam lei-
ſteſt / ein groſſes Vergnügen.

Dieſe groſſe Heilige unterlieſſe auch in
Warheit nichts / das die Lieb und An-
dacht zu dir einiges Sinns beförderen
kont; vornemlich aber bemühete ſie ſich
äuſſeriſt jedermänniglich dieſen heilſa-
men Rath einzuſchärffen / dich zu einem
Patronen und Führer auff den Weegen
des Gebetts zu erwehlen. Urſach deſſen ſie
dan auch ſelbſt dich zu einem Schutz-
Herrn ihres erneuerten Carmeli außer-
kohren / und gewolt hat / daß das erſte
Kloſter der Reformation / als ein Hauß
des Gebetts / unter deinem glorreichen
Namen ſtünde: und kan man wol ſagen /

daß Gott ſich dieſer Heiligin und ihres gantzen Ordens bedienet habe / die Lieb und Andacht zu dir an allen Enden der Welt einzuführen / und fortzupflantzen / und alſo deine herrliche Tugenden bey allen Völckeren bekannt und glantzend zu machen.

Alle dieſe Bedencken ſeynd zwar hochdringende Bewegnüſſen dir dieſes geringe Wercklein auffzuopfferen; gleichwol verpflichtet mich noch mehr und unumgänglich darzu meine Beſchaffenheit eines Sclaven der Durchleuchtigſten Königin der Engelen / und Menſchen; allermaſſen wan die Eigenſchafft eines Bräutigams denſelben zur Gemeinſchafft der Güter mit ſeiner Braut unwiderſprechlich berechtiget / ſo muß auch alles / was dieſer großmächtigſten Fürſtin zugehörig iſt / dir ebenfals zugehören / und eigenthümlich zukommen. Derentwegen / O du groſſer Heiliger / da ich mich vorhin zu den Füſſen deiner holdſeeligſten Geſpons nidergeworffen / ſiehe / ſo werff ich mich nun auch zu den deinigen / und biete dir dieſes geringe Wercklein (welches zugleich mit der Perſon / die es verfertigt / ſambt allem / was ſelbige hat und vermag deiner Braut zuſtändig) underthänigſt an / mit demüthigſter Bitt / daß du eins und an-

deres /

deres / ſo ich hiemit auch dir / als meinem allergnädigſten Herrn und ſonderbariſten Patronen hab auffopfferen wollen / in Gnaden auff- und annehmeſt.

Dieſem nach wende mich endlich zu dir / O du Seraphiſche Thereſia; darzu mich die unaußſprechliche Vereinigung / die du mit Jeſu / Maria / und Joſeph immerfort haſt gehabt / durchauß verbindet. Und wie könte ich ohn offenbare Ungerechtigkeit unterlaſſen dir dieſes Werckein zuzuſtellen / da ſolches mehr dein als mein iſt / maſſen ſich ſelbiges durchgehend mit denen auß deinen Bücheren häuffig gezogenen himliſchen Lehren und göttlichen Bedencken außgefertigt und angefüllt befindet / alſo daß man anderſt nicht ſagen kan / als daß es ein Werck ſeye deiner Händ; dahero es dan auch eintzig und allein dahin zielet / wohin du in deinen Geiſt-geheimen Schrifften dein Abſehen haſt hingenommen / nemlich auff die Einführung des H. Gebetts. Du / O glorwürdige Dienerin und Braut des Herrn / die du geſagt / daß Gott kein geringe Gnad dem jenigen thue / welchen er zu einem ſo heiligen Unternehmen / wie da iſt / ſich auff das Gebett mit gefliſſenem Eifer begeben / anfriſchet / bette an / benedeye / ſage Danck / lobe und liebe dieſen Herrn

der Barmhertzigkeiten für mich / wegen der ſonderbaren Gnad / ſo er mir dißfals gethan; lobe und liebe auch ſeine allerheiligſte Mutter wegen der getreuen Vorbitt / durch welche ſie mir ſolche erhalten: und weilen dein liebreiches Hertz Lebenslang vor unvergleichlichem Seelen-Eifer hefftig brinnend und begierig geweſen / das Reich Gottes / vermittels der Bekehrung aller Sünder / Ketzer / Abtrinnigen / und Unglaubigen / häuffig zu vermehren / ſo bitte / ja beſchwere ich dich / daß du jetzt / da du viel mächtiger in der himliſchen Glori biſt / dan du vorhin auff Erden geweſen / bey der göttlichen unendlichen Barmhertzigkeit umb die Beſtättigung eben dieſes Reichs in meinem und aller Menſchen Hertzen / unaußſetzlich anhalten / denen Predigern auch / und Beicht-Vätteren / ſambt allen Seel-Sorgern / ſo in Außbreitung eines ſolchen Reichs beſchäfftigt ſeynd / abſönderlich den jenigen / welche ſich zu dieſem End in den Länderen der Unglaubigen und Ketzer befinden / einen Uberfluß kräfftigſter Hülff-Mittel und göttlicher Gnaden erhalten wolleſt. Ach du hatteſt im Brauch zu ſagen / daß du dich deiner nicht mehr achteteſt / weder wuſteſt / was auß dir geworden ſey: und dieſes iſt daher entſtanden / weilen

weilen du nicht mehr in dir beſtehend / ſonderen auff eine höchſt-glückſeelige Weiß in Jeſu verlohren wareſt / als welcher in dir zu ſolcher Zeit lebte und herſchete gantz allein. O wie ſchön / du ſchönſte Fürſten-Tochter / waren deine Gäng zu dieſer Verlierung deiner ſelbſt! O könten wir zu derſelbigen dir nacheilen / damit wir alle in Jeſu verlohren / in uns nicht mehr ſeyen / ſonderen an ſtatt unſer einig und allein in uns ſeye Gott / und alſo Gott allein in uns lebe und herſche in alle Ewigkeit! Amen / Amen / Amen.

APPROBATION
oder Gutachten der Doctoren.

WIr Ends-Unterſchriebene Doctoren der heiligen Schrifft thun kund und bekennen / daß wir ein ſicheres Buch / ſo der Hochw. Herr Boudon groß Ertz-Diacon von Evreux unter dem Titul / Das Reich Gottes in dem innerlichen Gebett / beſchrieben hat / geleſen / examinirt / und befunden haben / daß nichts darinn ſeye / ſo nicht allerdings denen Reglen des Catholiſchen Apoſtoliſchen und Römiſchen Glaubens gemäß / wie auch hochnützlich were / die Seelen auff den vielfältig-unterſchiedenen Weegen des Gebetts mit Sicherheit anzuführen / und in ihnen zu ſolcher heiligen Ubung eine heilſame Neigung zu erwecken. Gegeben zu Pariß den 13. April. 1670.

F. Thierſaut.

P. Deſpont.

FACULTAS ADM. REV. P. N. PRÆPOSITI GENERALIS.

F. Bonaventura à S. Felice Præpoſitus Generalis Fratrum Carmelitarum Diſcalceatorum Congregationis S. Eliæ Ordinis B. V. Mariæ de Monte Carmelo ac ejuſdem S. Montis Prior.

CUm Librum, cuj titulus-Le Regne de Dieu en l'oraiſon mentale-ex gallica in linguam Germanicam translatum per R. P. F. Fulgentium à S. Maria Provinciæ noſtræ SS. Sacramenti Sacerdotem profeſſum Theologi ex noſtris, quibus id commiſimus reviderint, & in lucem edi poſſe probaverint, quantum ad nos attinet, facultatem concedimus, ut typis mandetur. Datum Romæ in Conventu noſtro S. Mariæ de Scala, Die 21. Maij, 1710.

(L. S.)

F. Bonaventura à S. Felice
Præpoſitus Gen.
F. Antonius à S. Vincentio Secret.

APPROBATIONES
Theologorum Ordinis

EX Commiſſione Adm. R. Patris noſtri Generalis P. F. Bonaventuræ à S. Felice, nec non R. Adm. Patris noſtri Provincialis P. F. Franciſci Erneſti à S. Philippo magnâ cum attentione intimâque cum voluptate perlegi Librum, cui titulus, Regnum Dei in Oratione mentali, gallico idiomate conſcriptum, nunc verò, ut etiam Patriotis hujus linguæ ignaris proſit, à R. P. Fulgentio à S. Maria Ordinis noſtri Sacerdote profeſſo tam laudabiliter quam utiliter germanico expreſſum. Nihil in illo inveni orthodoxæ fidei, Apoſtolicis conſtitutionibus, aut bonorum morum regulis diſſonum, ſed omnia conſona, omnia conformia: quin imò in eo reperi pro cunctis Chriſti fidelibus, maximè piò orationis & meditationis exercitio addictis, eorumque directoribus, utiliſſima ac ſaluberrima documenta, viam nempe, modum, ac media, quibus clementiſſimus Deus animam à Sæculi vanitate abſtractam de virtute in virtutem ad ſublimem perfectionis gradum, nec non ad intimam ſecum unionem, ac tandem ad claram beatamque ſui viſionem in cœleſti Sion perfruendam, veluti manuducit. Dignum proinde judico, ut in lucem edatur. Ita ſentiebam Confluentiæ in Conventu noſtro omnium Sanctorum, Die 1. Octobris An. 1710.

F. Servatius à S. Joanne Baptiſta Carmelita Diſcalceatus S. Theol. Lect. or.

EX commiſſione Adm. R. Patris noſtri Generalis P. F. Bonaventuræ à S. Felice, nec non Rev. Adm. P. N. Provincialis P. F. Franciſci Erneſti à S. Philippo, Librum, cui titulus, Regnum Dei in oratione mentali, idiomate gallico conſcriptum, & ex eo in idioma germanicum à R. P. Fulgentio à S. Maria Ordinis noſtri Sacerdote Profeſſo translatum, attentè perluſtravi, in qua translatione non ſolum non reperi quidquam ſacræ Romanæ Eccleſiæ, orthodoxæ fidei, ſanæ doctrinæ, aut bonis moribus contrarium, quin potius in eá Cherubinas illas meditationis & contemplationis alas deprehendi explicatas, quas Pſalmiſta Regius Pſal. 54. v. 7. animæ Religioſæ in foraminibus petræ ac terrenis cavernis gementi ardenter concupiſcit, quibus ſurſum elevetur, terrena cuncta tranſcendat, & ad captandam in intimâ cum Deo unione requiem contendat. Ad quam cum plurima piorum fidelium aſpirent vota, hæc per mediorum utiliſſimorum ſubminiſtrationem ſecundabit præſentis operis verſio, quapropter expediens fore cenſeo, ut in commune Eccleſiæ emolumentum ac fidelium utilitatem prœlo mandetur. Datum Herbipoli in Conventu noſtro S. Joſephi & S. Mariæ Magdalenæ die 15. Octobris 1710.

F. Hugo à S. Vincentio Carmelita Diſcalceatus Collegii Herbipolenſis S. Theologiæ Lector.

LICEN-

Licentia Cenſoris Ordinarij.

CUm liber linguâ gallicâ aliàs conſcriptus, & in lucem editus, ad multorum hactenus deſiderium in noſtram quoque germanicam per Adm. Rev. Patrem Fulgentium à S. Maria Ordinis FF. Carmelitarum Diſcalceatorum Sacerdotem translatus ſub titulo operi præfixo: das Reich Gottes in dem innerlichen Gebett. ꝛc. nihil prorſus contineat, quod vel orthodoxæ fidei, vel bonis moribus adverſetur; hinc licentiam impertior, ut per typum publici juris fiat. Datum Coloniæ 18. Octobris 1710.

Cornelius Brevver SS. Theologiæ Doctor, ejuſdemque Facultatis in Univerſitate Colonienſi publicus Profeſſor, ſub-Senior, & p. t. Decanus, Collegiatarum Eccleſiarum S. Severini ac B. Mariæ Virginis ad gradus Canonicus, reſpectivè Chori-Epiſcopus & Paſtor. Libror. Cenſ.

PRIVILEGIUM CÆSAREUM Et Poteſtas Bibliopolæ facta ab Adm. R. P. Provinciali Carmelitarum Diſcalceatorum.

F. Franciſcus Erneſtus à S. Philippo Provincialis Provinciæ SS. Sacramenti Germaniæ, FF. Carmelitarum Diſcalceatorum Ordinis B. Virginis Mariæ de Monte Carmelo, Congregationis S. Eliæ. Omnibus præſentes inſpecturis ſalutem in Domino ſempiternam.

CUm Sacræ Cæſareæ Majeſtatis diplomate omnibus, & ſingulis Typographis, Bibliopolis, ac aliis quamcumque librariam negotiationem exercentibus, ſeriò firmiterque inhibeatur, ne quiſpiam libros ullos à Carmelitis Diſcal-

Diſcalceatis hactenus editos, aut impoſterum edendos, vel eoſdem in diverſas linguas ab aliis translatos, aut in compendium redactos, intra ſacri Romani Imperij, Regnorumque & Dominiorum ſuæ ſacræ Cæſareæ Majeſtatis hæreditariorum fines, ſimili vel alio characteris genere aut formâ, ſive in toto ſive in parte, excudere vel recudere, aut aliò excudendos vel recudendos mittere, aut alibi etiam impreſſos ſeu recuſos adducere, vendere, vel diſtrahere clam ſeu palam ſine facultate Provincialis Ordinis noſtri pro tempore exiſtentis in ſcriptis habendâ ſub pœna confiſcationis omnium Librorum & aliis gravioribus audeat vel præſumat: tenore præſentium facultatem concedimus D. THOMÆ von Cöllen Bibliopolæ Colonienſi ad 12. annos recudendi, vendendi, diſtrahendi Librum [cui titulus: Regnum Dei in oratione mentali,] à Rev. D. Henrico Maria Boudon, SS. Theologiæ Doctore, & magno Archi-Diacono Eccleſiæ Eboracenſis compoſitum idiomate gallico, & ex hoc in germanicum â R.P. Fulgentio à S. Maria Provinciæ noſtræ Sacerdote profeſſo Translatum. In quorum fidem præſentes Officij noſtri Sigillo munitas ac manu propriâ ſubſcriptas dedimus Coloniæ in Conventu noſtro S. Joſephi & S. M. N. Thereſiæ die 19. Octobris 1710.

(L. S.)

F. Franciſcus Erneſtus à S. Philippo Provincialis. m. p.

Regiſter

Oder Inhalt der Capitelen.

Das erſte Buch.

I. Capitel. Das innerliche Gebett iſt das vornehmſte Mittel / deſſen ſich Gott ſein Reich auffzurichten bedienet. 1
II. Cap. Von dem innerlichen Gebett und deſſen unterſchiedlichen Gattungen. 9
III. Cap. Von der Betrachtung / alwo zugleich von den Mißbräuchen vieler Perſonen / die ſich ſelbiger bedienen gehandlet wird. 15
IV. Cap. Von denen Perſonen/welche nicht können oder nicht ſollen betrachten. 35
V. Cap. Wasmaſſen man ſich hüten ſoll/daß ihme nicht zuviel oder zu wenig gethan werde. 40
VI. Cap. Von der Zeit/die man ihme zum innerlichen Gebett außerwehlen / und darin zubringen ſolt. 51
VII. Cap. Daß man Acht haben ſoll ſich in empfindlichen Eifer nicht außzulaſſen. 62
VIII. Cap. Von der durch menſchlichen Fleiß erwerblichen Beſchaulichkeit / oder Contemplation 67
IX. Cap. Ob man einer jeden Perſon ins gemein ohne Unterſcheid zu dem Gebett der Beſchaulichkeit rathen ſoll? 70
X. Cap. Ob man etlichen zu dem Gebett der Beſchaulichkeit rathen ſoll? 74

XI. Cap. Ob das Gebett allzeit von Jeſu Chriſto dem Herꝛn ſeyn müſſe? 86
XII. C. Underſchiedliche Weege des Gebetts. 90
XIII. Cap. Meynung der H. Thereſiá / welche ihren Weeg beſchreibt/und nicht die Weege der anderen/ſonderen die Mißbráuch verwirfft. 106
XIV. Cap. Ein jeder ſoll auff ſeinem Weeg fortwanderen / allezeit aber in der Vereinigung mit Chriſto dem Herꝛn. 128
XV. C. Von dem Gebett des puren Glaubens. 135
XVI. Cap. Ob das Gebett des puren Glaubens ein ſicherer Weeg ſeye? 141
XVII. Cap. Von dem Grund oder inneriſten Theil der Seelen. 145
XVIII. Cap. Von der Sicherheit und Vortrefflichkeit/wie auch von dem Vortheil des Gebetts ſo in dem Grund der Seelen verrichtet wird. 150
XIX. Cap. Von dem Gebett im Stand des Leidens. 163
XX. Cap. Von der von Gott eingegoſſenen oder übernatürlichen Beſchaulichkeit oder Contemplation. 177
XXI. Cap. Wie man ſich im Stand der von Gott eingegoſſenen oder übernatürlichen Beſchaulichkeit zu verhalten hab. 186
XXII. Cap. Von den Unvolkommenheiten/welche man im Stand der von Gott eingegoſſenen Beſchaulichkeit vermeiden muß. 207
XXIII. Cap. Von der ſchádlichen Müſſigkeit/wie auch unmáſſigen Bearbeitung in dẽ Gebett. 216
XXIV. Cap. Die recht gegründte Ubung der Tugenden iſt ein vortrefflisches Merck-Zeichen eines guten Gebetts. 221

XXV. Cap. Von dem Unterſcheid / der ſich zwiſchen den jenigen / ſo auff dem Weg der Beſchaulichkeit wanderen/und andern/ſo den Weg der Betrachtung einhalten/ offt ereignet. 226
Gebett zu der allerſeeligſten Jungfrauen. 232

Das anderte Buch.

I. Cap. Von der Nothwendigkeit des innerlichen Gebetts. 234
II. Cap. Von den Zubereitungen zu dem heiligen Gebett. 251
III. Cap. Das die göttliche Gnaden-Trieb uns in voller Freyheit laſſen / ſie anzunehmen / oder zu verwerffen ; und daß man den Anordnungen Gottes nicht vorwitzig nachgrüblen ſoll. 265
IV. Cap. Von den Hindernuſſen / ſo dem heiligen Gebett im Weg ſeynd. 273
V. Cap. Von der groſſen Abgezogenheit von allen Dingen / in welcher ſich eine Seel befinden muß / umb ſich mit Gott zu vereinigen. 282
VI. C. Die geringſte Unvollkommenheit verhindert die vollkommene Vereinigung mit Gott. 294
VII. Cap. Von den Mängelen / ſo ſich unter denen nach Gott trachtenden Perſonen vielmals ereignen. 300
VIII. Cap. Von dem Ehren-Punct. 318
IX. Cap. Von dem menſchlichen Reſpect. 326
X. Cap. Von der menſchlichen Klugheit. 335
XI. Cap. Von der unordentlichen Begierd zu den Wiſſenſchafften. 340
XII. Cap. Von den Freundſchafften/ abſonderlich mit denen Anverwandten. 354
XIII. Cap. Von einem ſehr groſſen / jedoch unter

ter denen nach Gott trachtenden Perſonen zimlich gemeinen Jrꝛthum / daß ſie die Andacht ſetzen / in wem ſie nicht ſolten; und nicht ſetzen / in wem ſie ſolten; alwo auch von den innerlichen Süſſigkeiten wird gehandlet. 363
XIV. C. Von noch etlichen anderen Mängelen. 375
XV. Cap. Von mancherley Creutz der jenigen / ſo dem Gebett ergeben ſeynd. 394
Gebett zu der Allerſeeligſten Jungfrauen / Thron der göttlichen Weißheit / und groſſen Königin der Weegen Gottes. 424

Das dritte Buch.

I. Cap. Von den groſſen Nutzbarkeiten des innerlichen Gebetts. 427
II. Cap. Ob das Gebett der hohen Beſchaulichkeit mit dem würckenden Leben beſtehen / und darin üblich ſeyn könne / und ob es denen nützlich / welche den Apoſtoliſchen Verrichtungen obligen? 432
III. Cap. Das innerliche Gebett reformirt die innerliche und äuſſerliche Sinn. 451
IV. Cap. Das innerliche Gebett bringt die reine und wahre Liechter des Geiſt Gottes zuwegen. 456
V. Cap. Durch den Gebrauch des innerlichen Gebetts wird die Gedächtnuß gereinigt. 469
VI. Cap. Das innerliche Gebett vereinigt auff eine göttliche Weiß den Willen mit Gott. 472
VII. Cap. Von dem einfältigen Seelen-Aug / oder Abſehen auff Gott allein. 480
VIII. Cap. Die Seel wird höchſt-glücklich durch das innerliche Gebett zum glorreichen Reich Gottes. 487
Ge-

Gebett zu der getreuen Jungfrauen / würdigſten Braut des heiligen Geiſtes. 493

Das vierte Buch.

I. Cap. Von der Beharlichkeit in dem heiligen Gebett. 497
II. Cap. Von der Andacht zu den Engelen und Heiligen Gottes / abſönderlich zu der Allerſeeligſten Jungfrauen. 503
III. Cap. Erklärung einiger in dem Gebett vorfallender Beſchwehrnüſſen. 517
IV. Cap. Weitere Fortſetzung des angefangenen Diſcurs. 542
V. Cap. Von Regierung der Seelen 569
VI. Cap. Von den Eigenſchafften eines Seel-Regierers. 571
VII. Cap. Was ein Seel-Regierer in Anführung derſelbigen zu thun hat? 582
VIII. Cap. Von den Fehleren / ſo die Seel-Regierer vielmal begehen / und von den Ubelen ſo darauß entſtehen. 600
IX. Cap. Was denen unter der Regierung eines Seel-Sorgers ſtehenden Perſonen zu thun oder zu meiden obliget? 622
X. Cap. Beſchluß des Wercks / mit einer Anmahnung zur Liebe des Reichs Gottes. 642
Gebett zu der allzeit unbefleckten und allerreiniſten Mutter Gottes / großmächtigſten Königin aller Herꝛſchafften des Königs Chriſti Jeſu. 649

Ende des Regieſters.

Gott allein.

Das erſte Buch Des Reichs Gottes In dem innerlichen Gebett.

I. Capitel.

Das innerliche Gebett iſt das vornemſte Mittel / deſſen ſich Gott ſein Reich auffzurichten bedienet.

DAs Reich Gottes iſt nach Zeugnuß Chriſti des Herꝛn innerlich in uns. In dieſem innern richtet der höchſte Monarch und Beherſcher aller Dingen ſeine Herꝛſchafft auff durch Vernichtung des jenigen / was ſeinem göttlichen Willen zu wider iſt / und Unterwerffung deſſen / was wir ſeynd / können / und thun ; ſintemahl in dieſen Stücken das Reich Gottes beſteht.

O du mein Herꝛ und Gott! wohl groſſe Sachen ſeynd in dieſen ſo kurtzen Worten verfaſt. O du unerſchaffene Weißheit / die du dich von einem End zu dem andern mit einer allgewaltigen Macht erſtreckeſt / und alles mit einer unvergleichlichen Lieblichkeit anordneſt / dich bitte ich flehentlich / erleuchte meine arme Seel mit deinen göttlichen Strahlen / und erkläre mir die Geſätze dei-

 nes

nes Reichs / damit ich ſolche durch deine Gnad und Mitwürckung allen denen kräfftiglich könne zu erkennen geben / welche dieſes pur-allein zu deiner / und der jenigen / die du dir zur Mutter / und dardurch zur Mitverwalterin deiner Reiche außerwehlt haſt / allerhöchſten Glory gewidmetes Tractätlein leſen werden. O du über alle Menſchen-Kinder Liebwerteſter Sohn des ewigen Vatters / und zugleich inniglich geliebteſter Sohn der allerreiniſten Jungfrauen! gib / ach gib / daß meine und alle von dir erſchaffene Seelen dein Reich werden mögen; verſchaffe daß dein Namm allenthalb auff dem gantzen Erden-Kreiß durch Zerſtörung der Abgötterey / Unglaubigkeit / Ketzerey und Sünd geheiliget werde; verleyhe / daß ſolchen alle Völcker durch eine vollkommene Gleichförmigkeit ihres Willens mit dem deinigen von Hertzen benedeyen und groß machen. O du tieffeſter Anbettung würdigſter Jeſu / zukomme uns dein Reich! ach zukomme uns dein Reich!

Nun iſt dahie zu mercken / daß zur Auffrichtung des Reichs Gottes in unſern Seelen nicht gnug ſey / alle Todt-Sünden darauß verbant zu haben; dan wan ſchon wahr / daß der holdſeeligſte Jeſus in denen von der heiligmachenden Gnad Gottes in Beſitz genommenen Seelen lebe / ſo herſchet er darumb gleichwol in ihnen allen nicht; dan in dem mehreren Theil derſelbigen / leyder / unzählbare Ding vorbey gehen / die ihme zu wider ſeynd. Ach wie viel ihrer begehen allerhand läßliche / und zwar nicht geringe Sünden / ohne ſich darüber zu kümmeren? ja nie kan genugſam beherziget werden / wie ſchändlich manche ihren

Geiſt

Geiſt mit ſolchen verkehrten Grund-Reglen àn-füllen / die denen / welche unſer göttliche König auff Erden gelehret hat / grad entgegen lauffen; maſſen derſelbe unter den Menſchen-Kindern ſichtbarlich erſchienen iſt / damit er ſie / nach Außſag des groſſen Apoſtels unterweiſete / nicht allein die Welt zu verlaſſen / ſondern auch allen nach der Welt ſchmeckenden Begierden zu widerſtreben. Und ach / wie viel trachten ihrer nach eigenem Nutzen? welches Ubel nach Zeugnuß göttlicher heiligen Schrifft alſo gemein iſt / daß es faſt ohne außnahm allen Menſchen anklebt: ja wan gleich etliche helden-müthige Seelen anzutreffen / die lieber ſterben wurden / als die mindeſte läßliche Sünd / oder auch nur die mindeſte Unvolkommenheit / wolbedachtſam und freywillig begehen / ſo unterlaſſen ſie nichts deſtoweniger durchgehens nicht / ſich in unterſchiedlichen Begebenheiten noch ſelbſt vielmal zu ſuchen / wiewol ſie es kaum ſelber vermercken. O du mein Gott / wol hat der Menſch Urſach ſich vor dir zu demüthigen! ſeine aller-geiſtreicheſte / und allerheiligſte Ubungen ſeynd / ach leyder / mit eigener Lieb gemeinlich beſchmützet. O wie viele Predigten / wie viele geiſtliche Underredungen / wie viele Meynungs-richtungen / wie viele Almoſen / und andere dergleichen Werck / welche der Zuſeher Augen an ſich zu ziehen / ſie im Geiſt zu erfreuen / und ihnen Anlaß zu geben pflegten / die Thäter ſo hoch zu achten / werden ſich an jenem Tag des göttlichen groſſen Gerichts befinden / nur leere Töpff und nichts-werthe Spreuer geweſen zu ſeyn! In dem von der H. Th.reſia geſtifften erſten Refor-

mirkten Carmeliterinnen Kloſter zu Avila führeten bey Lebzeiten dieſer ihrer Seraphiſchen Mutter die Kloſter-Jungfrauen ein ſo Exemplariſches und mit Gott vereinigtes Leben / daß man ſich über ihre allerſtrengiſte Mortificationen / heroiſche Tugenden / und gantz beſonder-freundliche Gemeinſchafft / die Gott ſambt ſeinen Engeln und Heiligen mit dieſen frommen Seelen dergeſtalt unterhielte / daß er ſie dardurch in einem faſt täglichen Vorgeſchmachen des himliſchen Paradeiß leben machte / nicht gnugſam verwunderen kont. Nun hat ſich in erwehntem Kloſter / und zwar zu benanter Zeit zugetragen / daß eine / welche für heilig gehalten wurde / geſtorben / und mit groſſen Tormenten umgeben einer auß ihren Mitſchweſtern erſchienen iſt / kläglich mit dieſen Worten ihren Zuſtand anzeigend : Ach meine Schweſter / wie viel klärer ſiehet man in jenem Leben / als in dieſem ! wiſſe / daß viele Ding / ſo in den Augen der Menſchen alles Lobs würdig ſcheinen / vor dem Angeſicht Gottes vielmal nichts anders als Straff verdienen.

Wir haben demnach wol eine abſönderliche Gnad vonnöthen / umb alſo vollkömmlich und gantz unſeres nie gnugſam gebenedeyten Jeſu eigen zu ſeyn / daß er nicht allein in unſern Seelen lebe / ſondern unbeſchränckt mit höchſter Ober-Macht herſche. Nun aber iſts bey den Heiligen eine gemeine und beſtändige Lehr / daß das allerkräfftigſte Mittel dieſe Gnad zu erhalten das Gebett ſeye / vorauß das Innerliche ; nechſt deme daß die Erfahrnuß klärlich an Tag gibt / was maſſen eben ſolches das Haubt-Mittel ſey / deſſen

ſich Gott zur Auffrichtung ſeines Reichs bedienet; dan durch das innerliche Gebett wird der äuſſerliche und innerliche Sinn rechtmäſſig wieder geformet / die Gedächtnuß allerdings gereinigt / der Geiſt heiliglich erleuchtet / der Will auff eine gleichſam göttliche Weiß mit dem Willen Gottes vereinigt / und die gantze Seel in Gott glücklich verlohren und herlichſt verwandlet.

Deſſen haben wir ein ſehr merckwürdiges Exempel an der groſſen H. Thereſia. Die von ihr in der heiligen Tauff empfangene / und Lebenlänglich niemahlen mit einer Todt-Sünd bemackelte Unſchuld und Reinigkeit / gabe dem miltreicheſten Jeſu in ihrem Hertzen zwar allezeit Platz zu dem Leben ſeiner Gnad / dennoch unterſchiedliche / wiewol geringe Mängel / ſo ſie in ihrer Jugend begienge / geſtatteten dieſem göttlichen König einen ſolchen nicht zur Auffrichtung ſeines Reichs. Immittels ward ihre tapffer-müthige Seel gewaltig angetrieben / ſich alles deſſen / was dem Reich ihres höchſtgebietenden Geſpons einiges Sinns verhinderlich ſeyn kont / zu entſchlagen; weilen aber ihre Entſchlieſſungen durch ihre Schwachheiten beſtritten wurden / ſo befande ſie ſich zimlich viele Jahr hindurch von der Vollkommenheit des Reichs Gottes weit entfernet / ſo doch entzwiſchen das gewöhnliche Ziel ihrer Seufftzer und Hertzen-Wünſch ware. Endlich nach ſehr vielen vergoſſenen Thränen / nach ſehr vielen verrichten Buß-Wercken / nach ſehr vieler angewendten Mühe und Arbeit (wordurch ſie ſich gleichwol auß ihren Unvollkommenheiten herauß zuziehen nicht allerdings vermogte) traffe ſie das

rechte Mittel hierzu an in dem heiligen Gebett. Ohne das Gebett wäre ſie nach eigener Bekantnuß in die tyranniſche Dienſtbarkeit des Teuffels gerathen; durch das Gebett aber iſt ſie zu einem der vornembſten Mitgliedern des Reichs Gottes worden. Darin ware ſie verſammlet / als jene von Gott kommende Stimm ihr die erfreuliche Zeitung verkündigte / daß ſie fortan nicht mehr ihre Gemeinſchafft mit den Menſchen / ſonder mit den Englen haben würde; und eben von ſelbiger Stund an hörte Thereſia auff die vorige Thereſia zu ſeyn / als welche nun eine gantz andere / und zwar nichts anders / als ein Ding mit Jeſu ware. In dieſen glückſeligen Stand iſt ſie hineingetretten / als ſie dem getreuen Rath eines geiſtlichen Vatters auß der Geſelſchafft Jeſu angefangen hat zu folgen / und ihre Zuflucht zu dem Gebett zu nehmen / welches derſelbe ihr als das letzte und endliche Mittel vorſchluge / nach deme er wargenommen / daß alle andere bißhero gebrauchte / ſie zur vollkommenen Abziehung von allen Creaturen zu beförderen / keinen gnugſamen Nachtruck in ihrem Hertzen hinterlieſſen. Dieſe heroiſche Seel erblindete damals ab ihrem eigenen Liecht / welches von ihrer angenaturten Höfflichkeit / Adelichen Großmüthigkeit / und danckbaren Art entſprang / und ihr allerley Entſchüldigungen an die Hand gabe / damit ſie ſich der Creaturen nicht entſchlüge / ſondern immerfort an deren Freundſchafft angefäßlet verbliebe; ware demnach eines göttlichen Liechts bedürfftig / welches ſie über alle nach der Welt geſinnte Vernunfft erhebte / und ihr zu erkennen gäbe / daß ſie alles müſte verlaſſen /
umb

umb alles zu beſitzen / und keiner Creatur mehr müſte anhangen / umb Gottes allein zu ſeyn: dieſes Liecht aber iſt ihr in dem Gebett von der barmhertzigen Hand Gottes häuffig mitgetheilt worden; nach deſſen Erhaltung ſie dan auch zu folg obangeregter himliſchen Bottſchafft alſobalden angefangen hat / mehr ein Engliſches als Menſchliches Leben zuführen; ja es hatte das Anſehen als wan ſie gantz himliſch worden / und entweder ſie in den Himmel hinauff / oder aber der Himmel in ſie hinab-geſtiegen wäre; allermaſſen dieſes die eigentliche und beſondere Würckung der Contemplation oder des innerlichen Gebetts iſt / daß es bey denen noch ſterblichen Menſchen auff Erden einführe das Leben der ſchon Gott-genieſſenden Heiligen im Himmel. Dergleichen ware auch fortan das Leben unſerer Heiligin durch ihre faſt nie unterbrochene Gemühts-Erhebung zu Gott / ſintemal ſie / nach eigener Bezeugung / das unbegreiffliche groſſe Geheimnuß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit wunderbarlicher Weiß mehrmal geſehen und erkennt hat / und das zwar unvergleichlich viel klärer / als ein Menſch den andern in einem Saal ſehen / und erkennen kan bey hell-lichtem Tag: dannenhero ſich nicht zuverwunderen / wan man von ihr lieſet / daß ſie bereit geweſen / fur deſſen Bekäntnuß tauſenderley grauſambſter Marter außzuſtehen. Einsmal ſtelte unſer gütigſte Heyland und Herr ſie ſeinem himliſchen Vatter vor / und ſprach: mein Vatter / dir verehre ich dieſe meine Braut / die du mir geſchenckt haſt: ein andersmal aber ſagte zu ihr der himliſche Vatter: dir habe ich meinen Sohn / wie auch den heiligen

Geiſt / und über das dieſe Jungfrau (auff die jungfräuliche Mutter Gottes deutend) geſchenckt: und weilen der göttliche Sohn eine unzertheilte Lieb mit dem Vatter hat / ſo wurde ſie von ihme ebenfalß mit dieſer Liebs-Erklärung begnadet / daß er nichts habe / daß nicht ihr zukäme; ſie könte nun ſeinem himmliſchen Vatter die bittere Schmertzen ſeines Leydens ſambt aller ſeiner auff Erden gehabter Mühe und Arbeit als eigenthümlich ihr zugehörige Sachen auffopfferen. Offt ſahe ſie ihre Seel in Geſtalt eines durchſcheinenden Spiegels; dieſer aber ſtelte nicht / wie ſonſt zu geſchehen pflegt / die darin ſchauende Perſon vor / ſondern allein den Anbettens würdigſten Jeſum / alſo daß man ſagen muß / die ſich darin beſchauende Thereſia ſeye kein andere geweſen dan JESUS; ſie konte auch zu ſolcher Zeit an ihr weder eigenen Geiſt / noch eigene Lieb mehr / ſondern allein den göttlichen Geiſt / und die göttliche Lieb Jeſu verſpüren; dahero dan fölglich dieſer holdſeligſte Jeſus ihr mit gröſtem Recht anbefohlen / ſich ſelbſt fortan in keinem Ding mehr zu betrachten; welchem Befelch ſie auff keine Weiß zu wider handlen konte / allermaſſen in ihr nichts anders übrig ware / dan Gott allein: und da nun ſolcher geſtalt Gott allein in ihr ſich zugegen befand / ſo thate er in ihr / was er wolt; er war in ihr vollkommener Herr / höchſter Gewalthaber und einiger König / ja ſein Königliches Reich war in ihr auff das beſte angeordnet und beſtättigt. Dieſe groſſe Ding aber (welches abſönderlich zu mercken) iſt der Allmögende einig und allein bewogen worden außzuwürcken durch das innerliche Gebett; dardurch hat

hat er nachtrucklich zu wegen gebracht / daß ſein gebenedeiteſter Namm in dieſer Seraphiſchen Heiligin weit und breit durch die gantze Welt geheiliget iſt worden.

II. Capitel.

Von dem innerlichen Gebett und deſſen unterſchiedlichen Gattungen.

DAs innerliche Gebett iſt eine Erhebung der Seelen zu Gott; der heilige Geiſt aber / welcher nach Zeugnuß des Lehrers der Völcker mit unaußſprechlichem Seufftzen für uns bittet / theilet ſich nicht auff einerley und gleichwürckende Weiß den Seelen mit. Etwelche erheben ſich zu Gott durch die Betrachtung / andere durch die Beſchaulichkeit / oder Contemplation. Dieſer würcken einige durch eigene Kräfften mit zuthun der gewöhnlichen Gnad Gottes / und ſeynd im Stand der durch eigenen Fleiß erworbenen / und darum natürlichen Beſchaulichkeit; andere werden ohne ihr Zuthun von Gott bewegt und gezogen durch beſondere und ungewöhnliche Gnaden-trieb / und ſeynd im Stand der von Gott eingegoſſenen / und darum übernatürlichen Beſchaulichkeit. Man nahet Gott zu durch den Diſcurs / ſo der Verſtand uber die Geheimnuß unſeres heiligen Glaubens formirt, und iſt dieß / was Betrachtung wird genennt: man nahet Gott ebenfals zu durch ein Gebett / ſo in inbrünſtigen Begierden nach ihm beſtehet / und mit vielen Acten der Lieb begleitet wird; und wan zuweilen dieſes Gebett mehr einfältig wird / dan ſeynd die Ac-

ten nicht ſo häuffig / und verbleibt die Seel in einer groſſen Ruhe. Es ſeynd Stände worinnen man in einem ſehr einfältigen Anblick verharret / welcher dannoch dergleichen iſt / daß ſich darvon reden läſt / weilen er vermerckt und erkannt wird: es ſeynd andere / worinnen man liebt ohn allen Anblick / wenigſt der vermerckt würde / gleichwol empfindet man / weiß nicht was / wordurch man erkennt / daß einem wol iſt; man empfindet / daß man liebt : noch andere ſeynd / worinnen man nichts mehr ſiehet / nichts mehr empfindet / man ſiehet ſo gar ſich ſelbſt nicht mehr / und ſcheinet / als ſeye einer verlohren. Es findet ſich ein Gebett / welches voller Geſchmack und Troſt / ein anderes / welches voller Bedrangnuß und Leiden iſt. Wiedrum find ſich eines / worin die Gnaden alſo empfindlich / alſo ſüß / und alſo liebkoſend ſeynd / daß die Stunden / ja die Täge ſambt den Nächten nur ein Augenblick zu währen ſcheinen; hingegen findt ſich ein anderes / in welchem die Truckenheiten / die Zerſtreuungen / die Beraubung aller empfindlichen Süſſigkeit / und der offtmahl darzu ſtoſſende Uberfall vieler erſchrecklichen Verſuchungen zu einem ſo peinlichen und betrangten Stand bringen / daß es ſchwär fallet in die Länge darbey zu verharren / ohne ſehr groſſe Gnad und Treu. Es iſt ein Gebett des Liechts / und ein Gebett der Dunckelheit. Einigemal befinden ſich die äuſſerliche und innerliche Sinn zugleich mit den Kräfften der Seelen gebunden; anderemal / da die Seelen-Kräfften und innerliche Sinn gebunden ſeynd / befinden ſich dennoch die äuſſerliche Sinn frey / wenigſt ſeynd ſie nicht gar verlohren.

Endlich

Endlich ſeynd Stände / worinnen ſo wol die Seelen-Kräfften als die Sinn frey verbleiben / und würcket darinnen Gott in dem Grund der Seelen / auff eine Weiß / die gantz innerlich / sehr ſtarck / und allerdings heilig iſt.

Der groſſe heilige Franciſcus von Sales im 11. Capitel des 6. Buch von der Lieb Gottes lehret / daß ſich zuweilen die Ruhe in allen Kräfften der Seelen ereigne / und zuweilen allein in dem Willen / in welchem ſie entweder warnemlich / oder ohn einiges Zeichen der Gegenwart Gottes unwarnemlich iſt. Noch in ſelbigem Capitel redet er von einem Gebett / in welchem die Seelen-Kräfften kein einiges Vergnügen haben / auſſer dem / daß ſie ohn alles Vergnügen ſeynd / auß Liebe des Vergnügens und Wolgefallens ſo Gott daran hat: und iſt / wie gemelter heilige Biſchoff ſagt / das höchſt einer wahren Liebs-Verzuckung dieſes / daß man ſeinen Willen nicht in dem eigenen / ſondern in dem Vergnügen Gottes habe.

Die heilige Thereſia in dem 11. Capitel ihres Lebens ſagt / daß ein Gebett der Ruhſamkeit ſeye / ſo da in einer Verſammlung der Seelen-Kräfften inner ſich ſelbſten beſteht / als welche nicht verlohren / ſondern in Ruhe ſeynd / und iſt nach einem einfältigen Anblick der Will darinn beſchäfftigt ohne Diſcurs. Im 16. Capitel redet ſie von einem anderen Gebett / welches ſie einen Schlaff der Seelen-Kräfften nennet / als die darinn mehr dan in dem Gebett der Ruhſamkeit vereinigt ſeynd / jedoch noch nicht gäntzlich verlohren. Dieſes Gebett / ſagt ſie / ſey eine geiſtliche Thorheit / worinn man die Weißheit des Himmels erlernet /

und werden darinn zuweilen viel Wort ohne Ordnung / und Tauſenderley Thorheiten geredt / aber ſolche Thorheiten / die wol heilig und voll höchſter Weißheit ſeynd. Im 10. Capitel handlet ſie von dem Gebett der Vereinigung / in welchem ſo wol die Seelen-Kräfften / als Sinne gebunden ſeynd / und nichts anders gethan wird / als genieſſen. In den zwo vorigen Gattungen des Gebetts würckete man annoch / obſchon ſehr wenig / auch wurde zwar geſehen / daß man noch würckete / gleichwol ohne zuverſtehen / auff was für eine Weiß: in dieſer letztern aber iſt alles in Ruhe / und weiß oder begreifft man nicht / was vorüber geht / alſo daß / wan ſolches könte zuverſtehen gegeben werden / es kein Gebett der Vereinigung wäre. In eben dieſem Capitel redet ſie von einem Gebett / welches ſie einen Flug des Geiſtes nennet / und iſt ſelbiges ein Ding mit dem Gebett der Vereinigung / nur iſt der zwiſchen beyden ſich ereignende Unterſcheid / als wie jener / ſo ſich zwiſchen einem kleinen und einem groſſen Feur befindet / eines brinnet und warmet weniger / das andere mehr. Im 20. Capitel ſchreibt ſie von dem Gebett der Verzuckung / und iſt daſſelbe eben auch ein Ding mit dem Gebett der Vereinigung / iſt aber dennoch eine ſolche Vereinigung / die feſter / genauer / und innerlicher iſt / und darneben gählinger zuſtoſſet. In eben ſelbigem Capitel handlet ſie von einem Gebett des Leidens / durch welches die Seel gleichſam zu einer erſchrecklichen Einſamkeit hinein geführet / und darinn nicht nur von allen Creaturen abgeſöndert / ſondern ſo gar von Gott ſelbſt entfernet wird: in dieſer Wildnuß ſchwebet ſie / als wie gecreutzigt / zwiſchen

zwiſchen Himmel und Erden / hat nur eine dunckele Erkantnuß / und ſeynd ihre Kräfften gebunden durch Kummer und Quall / gleich wie in andern Ständen durch Troſt und Freud. Chriſtus der Herr hat ihr angezeigt / daß ſie die Gnad dieſes Gebetts höher dan alle vorher gehabte ſchätzen ſolt / maſſen die Seel darinnen / gleich wie in dem Fegfeur / gereinigt würde. In der ſechſten Wohnung ihrer Seelen-Burg redet ſie von dem Gebett des innerlichen Jubels oder Frolockens / in welchem / wie ſie ſagt / die Seel ihrer ſelbſt vergiſſet / und allein beſchäfftigt iſt / Gott zu loben / und ſein Lob allenthalben außzubreiten. Sie Betheuret / daß man wegen dieſes Gebetts den heiligen Petrum von Alcantara mehrmahl für einen Thoren habe gehalten; nennet dannenhero die Welt höchſt-unglückſelig / dieweil dergleichen Gnaden darinn alſo ungemein / daß man die jenigen für Narren anſiehet / die ſolche haben. Dieſer Stand iſt jenen hochweiſeſten Thorheiten / von denen ſie in dem Gebett des Schlaffs der Seelen-Kräfften handlet / nicht viel ungleich / wie wol alles / was darinn vorgeht / auff ein andere Weiß geſchihet.

Nun aber thut es zu meinem Vorhaben gar wenig oder nichts / daß man wiſſe / ob das innerliche Gebett gnugſam abgetheilt werde / ſo es in zweyerley Gattungen / wie etliche Lehrer wollen / entſchieden wird / nemblich in das gewöhnliche und ungewöhnliche; oder aber ob ſich nach Proportion der jenigen Anmüthungen / ſo die bettende haben / wie es andern gefällt / ſeine Gattungen vermehren? ich ſchreibe nicht dem Vorwitz ein Genügen zu leiſten / ſondern die Seelen zu der Lieb meines

göttli-

Göttlichen Königs anzufriſchen / ſo da iſt eine Liebe / die einem gedemütigten Geiſt und kleinen von Hertzen hauffenweiß mitgetheilet wird / keines wegs aber von den Klugen und Weiſen dieſer Welt mag überkommen werden. Gut iſt / daß die Seelen wiſſen / daß der Geiſt Gottes durch viele und verſchiedene Weeg führe / damit ſie ſich von ihme / nach deſſen belieben / führen laſſen / und nicht von ſelbſten an einigen Weeg binden. Ein groſſer Fehler wäre / ihme eine ſichere Form des Gebetts darum erwehlen wollen / dieweil man ſie in einem andächtigen Buch geleſen / oder dieweil man darvon in einer Geiſtlichen Unterredung diſcurriren gehört / oder auch dieweil etliche fromme Seelen ſeynd / die ſich derſelbigen gebrauchen; zuſehen muß man / was innerlich in ſelbſt-eigener Seel vorbeygehet; Achtung muß man haben auff die Bewegungen und Antrieb / ſo die Göttliche Gnad daſelbſt anſchicket; und demnechſt Unterricht von einer ſolchen Perſon einholen / die erfahren iſt; und ſo dan ſich ſolcher Bücher bedienen / welche tauglich für eines jeden ihme beſonderen Weeg. O du mein Gott und Herr! O du höchſt-gebietender König! wie billig und recht iſts / daß dir underthänigſt gehorſamet werde? ja / ach ja / dir ſtehet zu / uns in allem und allweeg nach belieben zu leiten; uns aber / dir durch deine Gnaden-Hülff mit einer unverbrüchlichen Treu und gäntzlichen Untergebenheit zu folgen / und das ohne deinen Anordnungen nachzugrüblen; gnug iſts / daß ſie von dir ſeyen / und du das verordnete alſo haben wolleſt; deine nichts-wertige Creatur hat dir nichts einzureden / noch deinen Leitungen Maß zu

ſetzen /

ſetzen / ſondern ſoll ſelbige zu aller Zeit demüthig anbetten/ und inniglich lieben.

III. Capitel.

Von der Betrachtung/ alwo zugleich von den Mißbräuchen vieler Perſonen / die ſich ſelbiger bedienen / gehandlet wird.

DJe Betrachtung iſt ein Gebett / ſo da in dem innerlichen Diſcurs oder Geſpräch über eine Matery beſteht / wordurch man ſich zur Lieb Gottes anzufriſchen ſuchet. Nun iſt es eine vortreffliche Sach/ ſich auff die Erwegung der Warheiten unſerer heiligen Chriſt-Catholiſchen Religion begeben; maſſen dergleichen Erwegungen zur Einführung ſo wol als Vermehrung der Lieb Gottes in unſern Hertzen haubtſächlich dienen: und wan je dieſe Lieb im Evangelio mit dem Feur verglichen wird / ſo mag man wol ſagen / daß beſagte Erwegungen das Holtz ſeynd/ wormit ſolches Feur wird unterhalten und vergröſſert.

So iſt dan das Betrachten eine Sach / die ſehr gut und nützlich / und unſerm höchſt-gebietenden himliſchen König zu nicht geringer Glory gereichet. Wan aber du mich fragen ſolteſt/ was man zu thun habe/ umb ſolches rechtmäſſig ins Werck zu ſtellen / ſo gib ich dir zur Antwort / daß du deine Zuflucht zu den geiſtlichen Ubungen des H. Ignatij nehmen ſolleſt; alda wirſtu ſehr ſchöne

und wunderliche Mittel finden / dich der Betrachtung heiliglich zu gebrauchen. Nun aber umb dir die Vortrefflichkeit dieſes Buchs einiger maſſen vorzubilden / iſt gnug / daß es von Gott dieſem ſeinem groſſen Diener zu ſolcher Zeit eingegeben worden / da derſelb erſt anfienge ſeiner göttlichen Majeſtät zu dienen / und annoch ohn alle Erkantnuß der freyen Künſten und Wiſſenſchafften ware; darzu dan kommt / daß es die Römiſche Päbſt höchſt-gerühmt und geprieſen haben; wie nicht weniger / daß es in den Tagzeiten / deren ſich die Kirch am Feſt des heiligen Manns gebraucht / den Titul eines verwunderlichen Wercks erworben hat; auch geben die groſſe Früchten / welche darab ſo vielfältig entſproſſen / den von unſerm gütigſten Heiland darzu verliehenen Seegen klar an Tag; und iſt gewiß / daß es zu einem ſehr kräfftigen Mittel gedienet habe / das Reich Gottes zu vermehren / maſſen darinn ein beſonder Eiffer für dieſes Gnaden-Reich zu bemercken iſt. Einige wollen / daß die in dieſem Buch vorgeſtellte Vanier und Fahnen eine Anzeigung ſeyen / daß der H. Ignatius / auch nach verlaſſener Welt / noch etwas von ſeiner Kriegeriſchen Art (die dennoch durch einen Gott höchſt-gefälligen Gebrauch geheiliget war) habe behalten; und iſt deme zwar alſo; doch iſt es bey mir auſſer allen Zweiffel / daß der Eiffer des Reichs Jeſu / worvon ſich dieſer H. Mann gantz eingenommen befand / ihn auff ſolche Weiß zu ſchreiben gezwungen habe. Dieſer Heiliger iſt es / welchem man wegen des öfftern Gebrauchs der zehn-tägigen Abſönderung verpflichtet iſt / wobey gleichwol zu mercken / daß er

ſolche gemeiniglich einen gantzen Monat lang fort-ſetzen lieſſe / und zielen ſeine Geiſtliche Ubungen dahin/ alldieweilen es Zeit braucht/umb in Chriſtlicher Tugend etwelchen Fortgang zu machen; und bin ich verſichert / daß da einer einen gantzen Monat / wie dieſe geiſtliche Ubungen wollen/ darzu anwenden ſolt / ſo würde er wol andere Würckungen darvon ſehen / als die jenigen ſeynd / die von einer acht- oder zehn-Tägigen Abſönderung erfolgen. Immittels iſt es einen wie den andern Weeg viel / ſich eine Wochen lang verſchlieſſen umb Gott zuzunahen.

Der glorwürdige H. Franciſcus von Sales hat in ſeiner Einführung zum andächtigen Leben eine ſehr vortreffliche Weiß / nutzbarlich zu betrachten / und iſt ſolche der jenigen/ ſo der H. Ignatius an Tag gegeben / nicht ungleich; der H. Petrus von Alcantara hat auch gar wol darvon geſchrieben / und endlich findet ſich eine Menge der Authoren / die eben dieſes gethan: dennoch muß man den Seelen die Freyheit laſſen / ſolche Bücher und Weiſen zu erwehlen / welche ſich zu ihrer Gnad / worvon ſie gezogen werden / fügen: und ſol man nicht eben die jenige / welche vortrefflicher ſeynd / ergreiffen / ſondern die / welche zu eines jeden Weeg tauglicher.

Dahie diene kürtzlich zur Nachrichtung / daß die jenigen / welche kein Beſchwernuß haben/ ſich der Einbildung zu bedienen / in den Lehr-Arten des heiligen Ignatii und Franciſci von Sales eine groſſe Hülff werden finden / wan ſie nach der darin angegebenen Weiß ihnen die Geheimnuß unſeres Heilands vorſtellen / und ſich an eben demſel-

den Ort/ wo ſolche vorbey gegangen/ ſambt denen darbey ſich befundenen Perſonen gegenwärtig einbilden / und demnechſt bald mit dem gütigſten Heyland / bald mit dieſen Perſonen reden/ allerley Affecten / als der Lieb / der Verwunderung / der Forcht / der Reu / der Danckbarkeit / und dergleichen / wie ſolche immer ab der vorgenommenen Betrachtungs Matery in der Seel entſtehen mögen / formiren / und folgens ſich in allem alſo verhalten / als wan das vorgeſtelte Geheimnuß ſich würcklich in ihrer Gegenwart zutrüge / und ſie an dem jenigen Ort wären / wo die göttliche Gütigkeit ſolches ins Werck geſetzt. Werde zu dieſem End geleſen / was gleich = beſagte Heiligen beyderſeits hievon geſchrieben ; worbey nur in Acht zu nehmen/ daß man der Sachen nicht zu viel thue/ und durch all zu ſtarcke oder gewaltſame Mühe-Anwendung ihme die Einbildung nicht verletze.

Was aber die jenigen anbelangt / die erſt anfangen / und Beſchwernus haben / eine halbe Stund in der Betrachtung zuzubringen / und fölglich weit gröſſere / ſolches eine gantze Stund zu thun / dieſen kan man rathen/ daß ſie die Ubung unterſchiedlicher Sachen / die wir gleich jetzt anzeigen wollen / vor die Hand nehmen / umb ſich die zum betten vorgenommene Zeit hindurch darmit deſto leichter zu beſchäfftigen.

Sie können die Betrachtung vermittels der Gegenwart Gottes anfangen / und ihnen dieſen allerhöchſten König auff einem glorreichen Thron einbilden / umringt von einer gleichſam unzälbaren Menge der himliſchen alſo wunder = ſchönen Geiſtern / daß der mindeſte darvon dieſe gantze ſicht-

ſichtbarliche Welt an Zierd und Herꝛlichkeit weit übertrifft; hievon können ſie ihr Gemüth erheben/ die Volkommenheiten des jenigen zu erwegen / ſo da der Urheber aller dieſer Wunder iſt; in Warheit mögen ſolche weder außgeſprochen / noch begriffen werden / ſeynd auch in der That unendlich. Sie können ihnen auch wol unſern Herꝛn Jeſum Chriſtum mit Glory umgeben einbilden in der Geſellſchafft ſeiner glückſeeligſten Mutter und ſeiner Heiligen ; oder ſich durch einen lebhafften Glauben verſicheren / daß Gott an dem jenigen Ort / alwo ſie ſich befinden / mehr dan ſie ſelbſt gegenwärtig ſey / maſſen ſolches eine Warheit / da keines wegs an zu zweifflen iſt; ſo dan ſollen ſie ſich mit der Gnad Gottes befleiſſen / von ſeiner göttlichen Majeſtät eine ſo groſſe Hochſchätzung verabzufaſſen / als immer möglich / in dero Gegenwart ihnen demnechſt obligt ſich zu demüthigen / und ihren Gott durch etliche Acten anzubetten. Darnach können ſie durch einen Act Reu und Leid über alle von ihnen jemals begangene Sünden erwecken / und das auß Urſachen / weiln Gott iſt / was er iſt / und nicht auß Forcht entweder mit der betroheten Straff gezüchtigt / oder aber des verheiſſenen Lohns beraubt zu werden; Gott muß man über alles ſchätzen und lieben wegen deſſen / was er iſt / und muß eben diß einig und allein die Urſach unſerer Reu ſeyn / die wir über unſere Miſſethaten haben : und zwar läſt ſich ein ſolcher Act der Reu ohn alle Empfindung in dem untern Theil der Seelen / mitten unter allerhand Truckenheiten und Geiſtes Bedrangnuſſen machen. Nach dieſem können ſie die allerſeligſte Jungfrau/

ihren getreuen Schütz-Engel / und die jenige Heiligen / zu welchen ſie ein beſondere Andacht haben / umb Hülff und Beyſtand anruffen; und nach ſolchem endlich ihnen die Matery der Betrachtung auff vor-angeregte oder andere Weiß/ wie die ein jeder ihme am fügligſten oder leichteſten zu ſeyn befindet/ vorſtellen / und dan ſich alſo fort auff die Erwegung der in ſolcher Matery enthaltenen Warheiten begeben / und ſich derſelbigen zu einer kräfftigen Entſchlieſſung / ihr Leben zu beſſeren / behutſamer zu wanderen / die Sünden zu meiden / und die Tugenden zu üben / bedienen. Hierzu nun iſt vonnöthen / daß man reifflich bedencke / was in dem Dienſt des Herꝛn am meiſten verhindert / was für eine natürliche Neigung in uns den Vorzug hat / was für eine Anmüthung uns mehrere Beſchwernuß macht; worbey dan in Acht zu nehmen / daß man allezeit ſich etwas inſonderheit vornehme / und nicht mit dem Vorſatz/ alle Mängel ins gemein zu vermeiden / begnügen laſſe. Die erwegte Warheiten muß man / ſo viel als thunlich / zu der uns meiſt-nöthigen Tugend/ und zu dem uns meiſt-hinderlichen Laſter fügen / und darneben auff die bequehmſte und kräfftigſte Mittel bedacht ſeyn/ wie das eine zu überkommen/ und das andere zu meiden; und ſo dan umb den Beyſtand unſeres Herꝛn bitten/ wie auch ſeine Zuflucht zu der allerſeligſten Jungfrauen / zu den guten Engeln / und zu den Heiligen Gottes nehmen / und uber dieſer Ubung nimmer müd werden / biß man eines ſolchen Laſters ohn iſt / und eine ſolche Tugend erworben hat. Dieſes iſt/ was man die beſondere Gewiſſens-Erforſchung nennt/

welche

welche von den Lehreren des geiſtlichen Lebens ſo hoch anbefohlen wird / und zu Ende der Betrachtung gemacht werden kan; die dan mit unterſchiedlichen Geſprächen / Auffopfferungen / Danckſagungen / Anflehungen / Lob-Sprüchen / und anderen dergleichen Acten zu beſchlieſſen. Und iſt endlich gut / Gott zur letzt zu einer Schanckung ſich ſelbſt anerbiethen / durch eine gäntzliche Ubergebung in ſeinen göttlichen Willen / alles das zu ſeyn / was ihme gefällig / daß wir ſeyn ſollen / und inbrünſtige Begierd nichts anders als ſeinen allerheiligſten Willen in allem / auff die ihme beliebige Weiß / zu thun / wan ſchon dieſelbe uns kein einiges Vergnügen bringen ſolt. Jetzt beſagter Act kan auch am Anfang des Gebetts nach dem Act der Reu gemacht werden / und wird ein ſolches faſt beſſer ſeyn / maſſen es den Weeg zu der jenigen Gleichgültigkeit bahnet / in welcher wir uns befinden müſſen / wehrendem Gebett entweder getröſtet zu werden / oder zu leiden; alldieweiln uns nichts anders darin zu ſuchen zuſtehet / als das einige Wollgefallen Gottes / nicht aber unſer Troſt.

Die / ſo da mehr Beſchwernuß im Betrachten haben / können ſich etlicher andächtiger Bilder bedienen / und ſich darmit von Zeit zu Zeiten auffmunteren / oder etwas in einem Buch leſen / und dabey überhauff jene Gnaden erwegen / die ihnen mit allen Chriſt-Catholiſchen gemein ſeynd / als da iſt die Uberkommung der H. Tauff / die Nieſſung der heiligen Sacramenten / und dergleichen; darnach können ſie die ihnen beſondere Gnaden auch ein wenig bedencken / als zum Exempel / die

Chriſtliche Aufferziehung / und ſo viele Hülff-Mittel / deren ſich eine groſſe Menge anderer Gläubigen / und ſonderbar der mehreſte Theil des armen Land-Volcks beraubt befindet. Und endlich iſt der nie genug gebenedeiter Jeſus der Engel des groſſen Raths / und darzu unſer Sach-Walter / unſer Richter / unſer König / unſer Artzt / unſer Vatter / und unſer höchſt-warhaffte Freund: Ach alle wir / niemand außgenommen / haben unſer Anligen / ey ſo laſt uns ihme ſolches unbeſchwert entdecken / und von ihm den heiligen Geiſt begehren / damit derſelbe uns beyſtehe und leite: wir haben einen ſehr ſchwären Rechts-Handel / woran kein mindere Sach / dan unſer ewiges Heil oder Unheil iſt / hanget / ey ſo laſt uns mit ihme darvon handlen / gleich wie ein Schütz-Genoß mit ſeinem Sach-Walter / oder gleich wie ein Ubelthäter mit ſeinem Richter / doch aber ſolchem Richter / der nichts anders verlangt / als uns zu retten: wir werden allerſeits von mächtigen Feinden verfolgt und geplagt / ey ſo laſt wir uns bey ihme / als arme Underthanen bey unſerem göttlichen König angeben / und ihn bitten / daß er uns von ſo gewaltſamer Untertruckung befreye / und im Frieden erhalte: wir ſeynd alle Kranck / ey ſo laſt uns zu ihm als zu unſerm himliſchen Artzten hingehen: und weiln er ſich gegen uns als ein Vatter verhaltet / ey ſo laſt uns gegen ihm ein Kindliches Vertrauen haben: und weilen er uns der Ehr ſeiner Freundſchafft würdiget / ey ſo laſt uns zu ihme als zu unſerem wahren Freund unſere Zuflucht nehmen. Mich gedüncket / daß alle dieſe Eigenſchafften Gelegenheiten genug an die Hand geben / uns mit ihm eine Zeitlang auffzuhalten.

Die

Die heilige Thereſia im 26. Capitel ihres Buchs vom Weg der Volkommenheit von der Betrachtung handlend ſagt / wir ſollen uns / nach gemachter Gewiſſens-Erforſchung und geſprochener gemeinen Beicht / den Herrn gegenwärtig vorſtellen / und ihn an unſerer Seithen als einen gütigſten Lehr-Meiſter / der uns unterweiſet / anſchauen / oder eine ſeiner Bildnüſſen vor uns nehmen / und dieſelbe als wan ers ſelbſt wäre / anreden; und wird ein ſolche Weiß zu betten auch von dem heiligen Hieronimo gutgeheiſſen / ſintemal er die H. Paulam darüber lobt. Sie / die H. Thereſia, ſetzt hinzu / daß in einem Buch mit Auffmerckſamkeit leſen ebenfals ein gutes Mittel ſey. Man muß / ſagt ſie / ſich allerley Künſten bedienen / eine Seel / welche von langer Zeit her ihrem himliſchen Bräutigam den Rücken hat gekehrt / dahin zu gewehnen / daß ſie mit ihme wiederum in freundliche Gemeinſchafft trette. Sie lehret ferner / daß zur Zeit / da einer frölich iſt / er an die freudenreiche Geheimnuß gedencken könne / und zur Zeit / da einer traurig / an die Schmertzhaffte. Im erſten Anbeginn (ſagt ſie gar recht und vernünfftig) muß man die Seelen auff dem Weg des Gebetts mit groſſer Beſcheidenheit führen / und ſie zum Fortgang zu bringen / mancherley heilige Fünd erſinnen. Man kan ſie einige Täg in bloſer Leſung etlicher Betrachtungen / deren Matery ſehr beweglich iſt / üben / und ſie darbey lehren / wie ſie von Zeit zu Zeiten etwelche Nachſinnungen darüber formiren ſollen / da indeſſen ſie von der Leſung ein wenig ablaſſen / umb ſolche hernach wiederum vor die Hand zu nehmen. Sie können in dieſen

Zwiſchen-Zeiten gemachſam erwegen / was ſie geleſen haben / und darbey einige Acten der Lieb / Demuth / bittlichen Anſuchung / oder andere dergleichen machen / ſich vor dem allerhöchſten Gott niederwerffen / die Knie einigemal zur Erden biegen / und etwan ein andächtiges Bild mit Ehrerbietigkeit küſſen. Dieſe Weiß kan manchen dienen / und hat die groſſe heilige Thereſia (dern wir bey vorfallender Gelegenheit allemal mit ſonderbarem Vergnügen meldung thun) ſich ſolcher lange Zeit gebraucht / mit einem Erfolg / der aller Welt bekant. Es laſſen ſich ſchon gewiſſe Mittel finden / welche tauglich und kräfftig ſeynd / die Gnad des Gebetts zu erlangen / warum man zu ſolchen beyräthig ſeyn muß / als wie da iſt / das bedachtſame Leſen der Leben der Heiligen / wie dan auch die beſcheidene Vermeidung der jenigen Geſellſchafften / deren Sprach-haltungen ſo mancherley Figuren von allerhand Welt-Händlen in der Einbildung hinterlaſſen / daß man mit harter Mühe an himliſche Sachen gedencken kan.

Die vier letzte Ding ſeynd ſolche Materien / die / wan ſie wol erwogen werden / nicht wenig das Hertz berühren; hierzu dienen ebenfals die unglückſeelige Außgäng der Sünden / wie auch die vortreffliche Schönheiten der Tugenden; worbey gleichwol mein Rath iſt / daß man die Tugenden nicht blößlich in ihnen ſelbſt / ſondern in dem Leben und Sterben Chriſti unſeres Herꝛn und Seeligmachers hervorſtrahlend erwege / maſſen ſie in ſeiner geheiligten Perſon eine gantz-abſönderliche Würckung haben; als zum Exempel / es iſt gut / die

Tugend

Tugend der Demuth in ihrer Nothwendigkeit / in ihren Eigenſchafften / in ihren Früchten betrachten / jedennoch hat es einen andern Nachtruck und Segen / ſo man ſie in einem ſich tieffeſt-demüthigendem eingefleiſchten Gott anſchauet / allermaſſen die liebreiche Anſchauung des Liebwürdigſten Jeſu in der Seel ſolche Würckungen der Gnad hinderläſt / die nicht außzuſprechen. Die H. Thereſia verſicheret / daß die Vorſtellung eines Geheimnuß unſeres Heilands inner ſich das bequehmſte Mittel ſeye bald zu der Beſchaulichkeit zu gelangen / wan man nur verharꝛt / wiewol ſolches ſehr mühſam iſt / von wegen der Beſchwernüſſen / ſo ſich darbey durch den Uberfall vieler Truckenheiten und Zerſtreuungen ereignen.

Ehe und bevor ich zum Schluß dieſes Capitels ſchreite / vermeyne ich / daß es zu nicht geringer Glory unſeres gütigſten Heylands gereichen werde / wan ich dahie ſichere Mißbräuch an Tag gebe / die ſich vielmahl / und zwar gemeinlich bey den jenigen zutragen / die in geiſtlichen Sachen noch wenig erfahren / oder doch darin noch nicht gründlich und ſattſam unterwieſen ſeynd.

Man findet Leuth / die da vermeynen / ſie thuen Wunder / wan ſie ihnen den Kopff zerbrechen / und ihre Einbildungen mit allerley Vorſtellungen übermäſſig beſchäfftigen : dergleichen Perſonen ſollen wiſſen / daß ein gutes Gebett nicht in der ſtarcken Bearbeitung des Geiſtes / noch auch Beſchäfftigung der Einbildung beſtehe / maſſen Gott ein zerknirſchtes Hertz und einen guten Willen / ihme zugefallen / verlangt / und fölglich / daß wir uns in dem Gebett zu ſeiner / und nicht unſerer

 Vergnü-

Vergnügung auffhalten. Dieſer Mißbrauch/ oder Irrthum hat manchen das Hirn verletzt/ und ihnen ſolche Haubt-Schmertzen verurſacht / daß ſie dardurch zu Vollziehung ihrer Stands-Schüldigkeiten untüchtig worden : ja man hat einige / die ſchwacher Einbildung waren / geſehen/ daß ſie dardurch in ſeltzame Verblendungen gefallen ſeynd / und ihnen eingebildet haben / ſie haben Erſcheinungen / und hören ungewönliche Stimmen. Steht alſo einem jeden zu/ auffzumercken/ daß weder dem Haubt / weder der Einbildung einiger Zwang angethan werde / wan er ihme ein Geheimnuß vorſtellt / oder ſonſt einer Warheit nachdenckt.

Man findet auch etliche / die da vermeynen / ſie haben zur Zeit ihres Gebetts nichts gethan / wan ſie nicht empfindliche Gemüths-Regungen gehabt haben / und iſts in dieſen Empfindlichkeiten / worinn ſie ihre Andacht ſetzen. Ich halte mir bevor an einem andern Ort hiervon weitläuffiger zu reden / dahie bemercke nur / daß ich einige gekennt habe / die ihnen von Zeit zu Zeiten Gewalt anthaten zum weinen / und nicht wenig beſchäfftigt waren / umb zu beobachten / ob ſie nicht etwelche Zäher vergieſſen möchten / trieben darbey manche lächerliche Boſſen / machten allerhand Geſichter / und Leibs-Verſtellungen/ und vermeynten durch ſolche äuſſerliche Gebeerden viel außgericht zu haben. Nicht aber beſtehet die Andacht in den Regungen und Empfindungen einer ſolchen Zärtlichkeit / wie dan auch nicht in einigen andern Geſchmacklichkeiten / und Tröſtungen ; ſondern man muß ſich vielmehr in dieſen Dingen mäſſig verhalten und den Uberfluß meiden. Ich

Jch hab auch unterſchiedliche ſo wol andächtige als gelehrte Perſonen gekennt / die das Gebett betreffend / in einer ſo groſſen Unwiſſenheit waren / daß ſie rund auß ſagten / ſie könten nicht betten (verſtehe innerlich) auß Urſachen / weilen ſie kein hohe Gedancken / noch groſſes Liecht hätten / da doch immittels ihr Will mit Gott ſehr inniglich vereinigt war / und ſie die Zeit ihres Gebetts bey ihm in einer ſüſſen und liebreichen Beſchäfftigung des Hertzens zubrachten; unſere groſſe Lehrmeiſterin in dem geiſtlichen Leben unterrichte dergleichen Perſonen in der vierten Wohnung ihrer Seelen-Burg / daß der Nutzen des Gebetts in vielem Lieben / und nicht in vielem Gedencken beſtehe; ſie unterweiſe dieſelbigen an einem andern Ort / daß es eine Verſuchung ſeye / mit dem Verſtand gar zu viel diſcuriren wollen / und daß ein Sontag oder Tag der Ruhe seyn müſſe. Sie erkläre ihnen im 31. Capitel des Wegs der Vollkommenheit / daß einige ſeyen / die ſich ſelbſt taub machen / auß Urſachen / weilen ſie zu viel reden / und Gott nicht anhören / und daß ſolche Perſonen einen groſſen Schatz verlieren. Man muß demnach in den hohen Gedancken / und vortrefflichen Conceptẽn nicht allein den Nutzen des Gebetts nicht ſetzen / ſondern vielmehr Achtung haben / daß man nicht allzuviel mit dem Verſtand diſcurrire / ſo ein Betrug / darinn die Gelehrten leichtlich fallen können / maſſen ihnen ihre Scharffſinnigkeit viel Matery zum diſcurriren / und eins auß dem anderen zu ſchlieſſen außfindet. Man muß dan und wan eine pauſen machen umb Gott auffzumercken / und ſich zu ſolchem End in ſeiner göttlichen Gegenwart

genwart zu Zeiten in ſtiller Ruhe halten/ und darbey etwan einen Act des Willens ohne Zwang hervor bringen. Findeſtu etwas/ daß dich bewegt/ ſo halte ein/ und laß andere Gedancken fahren. Ich muß raſten/ ſagt der H. Ignatius von Lojola/ in dem jenigen Punct/ in welchem ich die geſuchte Andacht gefunden hab/ ohne mich des weitern fortgehens halben zu kümmeren/ und das ſo lang/ biß ich vergnügt bin. Eine Erden/ worüber das Waſſer eines lauffens daher wallet/ wan gleich mit groſſem Uberfluß/ und gantzen Strömen/ wird nicht ſo wol gewäſſert/ als da ſolches nach und nach allgemach hinein tröpfflet. Du wirſt mir aber villeicht ſagen/ dieſes/ daß ich bewegt werde/ wiederfähret mir gleich im Anfang der Betrachtung? Gott ſey gebenedeyt/ laſſe dich nur ziehen/ wohin dich Gott ziehet; halte die Ubung des Gebetts nicht für eine gleichſam bedungene Arbeit/ und bilde dir nicht ein/ daß dafern du auff alle Puncten der Betrachtung nicht gedenckeſt/ ſie übel gemacht ſeye: wan nur dein Will mit Gott vereinigt iſt/ ſo iſt wenig daran gelegen/ ob es durch dieſe oder jene bedencken geſchehe. Schreite derhalben von einem Punct zum andern/ wan dich die Noth darzu dringt/ und ſonſt nicht/ ſondern hüte dich vor der natürlichen Unbeſtändigkeit des Geiſtes/ die dich etwan zu ſolcher Abwechſelung veranlaſſen/ und machen mögt/ daß du dich in nichts auffhielteſt; beydes aber/ wan nemlich dieſes auß Unbeſtändigkeit des Geiſtes/ oder auß rechtmäſſig darzu bewegender Urſach geſchiehet/ läſt ſich bald/ und unſchwär vermercken. Treiben dich einige Vorwürff ſtarck an/ Gott zu

lieben / ſo mögen ſie dir zu einer Matery ſo lange dienen / als lange du findeſt / daß ſie deiner Seelen nützlich ſeynd; iſt nichts / daß dich abſönderlich bewegt / ſo iſt gut / daß du endereſt / auß Forcht etwan verdroſſen zu werden / oder auch auß Urſachen dich nach dem Kirchen-Gebrauch zu richten. Wan kein Ungemach daran verhinderet / ſo iſts in allweeg billich / daß das Gebett kniender verrichtet werde / kan jedennoch auch auff andere Weiß geſchehen / doch ſeye es allzeit mit groſſer Ehrerbietigkeit. O du mein Herꝛ und Gott / was ſeynd doch wir / wir elendeſten Erden-Würm / daß wir uns erkühnen dörffen / dich anzureden!

Demüthigen muß einer ſich / wan er an der Vollziehung ſeiner in dem Gebett gemachten Vorſätz gemanglet hat / doch aber ohne ſich darüber zu beunruhigen. Getreu muß man in Auffrichtung guter und kräfftiger Vorſätz ſeyn / und mit der Gnaden-Hülff Gottes ſein beſtes thun / umb ſie ins Werck zu richten / doch ohne ſich auff dieſelbe zu ſteiffen / oder zu verlaſſen. Offt iſt ein heimliches und kaum warnemliches Vertrauen / ſo wir auff unſere gute Vorſätz haben / Urſach / daß wir daran mangelen; thun müſſen wir unſer Seits / was wir können / müſſen uns aber nirgend auff ſteiffen / als auff Gott allein.

Jene ehedeſſen geweſene Apoſtoliſche Männer predigten mit ſolchem Nachtruck / daß ſie die Hertzen der Zuhörer tieff durchtrungen / maſſen ihre Wort lauter Feur und Flammen waren: und das daher / weiln ſie bey den Füſſen des gecreutzigten auff ihre Predigen ſtudirten / und zu ſolchen das Liecht in ihrer Gemüths-Erhebung zu Gott durch

das Gebett empfingen / als worin unſer göttliche Lehrmeiſter ihnen die Wiſſenſchafft der Heiligen in Uberfluß mittheilete. Mercke aber dahie einen nicht geringen Irrthum etlicher Prediger / welche unter dem Vorwand / daß dieſe Gnaden allſolchen Apoſtoliſchen Männeren im Gebett ertheilet worden / an ſtatt denenſelben in der Beſchäfftigung mit Gott nachzufolgen / ohne einig Gebett zu machen in ihnen ſelbſt verbleiben / und ſich nur in einem bloſen ſtudiren über die Matery ihrer Predigen zur Zeit des Gebetts auffhalten: ſie thun in ihren Bett-Stunden / was ſie ſonſt thun in ihren ſtudier-Stunden / außgenommen / daß ſie dieſes ſtudiren betten nennen / alldieweiln ſie ſolches zü der zum Gebett verordneten Zeit verrichten. Ich weiß wol / daß in ſicherem Sinn von einem / ſo da ſtudieret / geſagt werden möge / daß er bette / wie dan auch von dem / ſo da prediget / die Armen beſuchet / in ſeiner Werck-Statt arbeitet / oder ſonſt ſeine Handthierung treibet / geſagt werden mag / wan nur dieſes alles Gott zu Ehren und Lieb geſchicht: ich rede aber von dem alſo verſtandenen Gebett nicht / ſondern von einem andern / welches den Geiſt liebreicher Weiß mit Gott beſchäfftigt / und zu deſſen Vereinigung vermittels ſolcher Gedancken erhebt / wordurch die Seel in Lieb zu ihme angeflammet / und bewogen wird / in ſeiner göttlichen Gegenwart underſchiedliche Acten des Willens hervor zu bringen. Ein groſſer Unterſcheid iſt zwiſchen deme / daß man ſich des Liechts und der guten Antrieb / die Gott in dem Gebett verliehen / in ſeinen Predigen gebrauche / und zwiſchen deme / daß man zur Zeit des Gebetts über

über die Matery ſeiner Predigen ſtudiere. Das ſonderbare Geheimnuß die Weißheit der Heiligen zu erlernen / und die allerreineſte Liecht-Strahlen von dem Himmel zu empfangen / beſtehet / wie geſagt / nicht in vielem gedencken / ſondern in vielem lieben. Alles wird der Lieb gegeben / alles einem Geiſt / der gedemüthiget iſt / alles einem Hertzen / das ſich mit einer heiligen Freyheit an nichts bindet.

Es iſt ein gewiſſer Mißbrauch in unterſchiedlichen Gemeinden / abſönderlich etlicher Kloſter-Jungfrauen / welche / weilen ſie verbunden ſeynd / von ihrem Gebett Rechenſchafft zu geben / dermaſſen ihren Geiſt mit Bedencken und wieder bedencken / wie ſie ſolches abſtatten mögen / queblen / daß ſie einen guten Theil ihrer Bett-Stunden nur darmit zubringen; ſeynd alſo an ſtatt ſich mit Gott / oder mit einem Geheimnuß Chriſtlicher Warheit Gott zu lieb zu beſchäfftigen / einig und allein beſchäfftigt mit ihrer Obrigkeit / oder Lehrmeiſterinn / oder mit ihrem Seel-Regierer / und thun nichts anders / als pur Nachſinnen / was ſie denenſelben ſagen ſollen. Ich tadle dahie nicht den dißfals an mehr Orten eingeführten Brauch / ſondern den Mißbrauch: ein anderes iſt / bloß nur Rechenſchafft über das im Gebett vorgegangene abſtatten / und ein anderes / ſich mit ſolcher Rechenſchafft zur Zeit des Gebetts beſchäfftigen: immittels iſt dieſer Mißbrauch ſehr gemein / abſönderlich bey jungen Leuthen / welche (weiln ſie in der Ubung des Gebetts noch wenig erfahren ſeynd / und die Fertigkeit ſich zu verſtehen zu geben nicht haben) auß Forcht der Beſchämung einen

guten

guten Theil der zum Gebett verordneten Zeit wie geſagt / anwenden / ſich auff dieſe Rechenſchafft gefaſt zu machen / und zu bereiten. Die jenigen / welche die Novitzen in den Klöſtern regieren / oder der jungen Leuth in anderen Gemeinden Sorg haben / müſſen ſich befleiſſen / dieſen Mißbrauch zu verhinderen / und zu dieſem End die unter ihrer Anführung ſtehende Jugend unterweiſen / wie ſie ſich in Abſtattung ſolcher Rechenſchafft verhalten ſollen / ohne ſie allzuſehr darzu anzuſtrengen / ſondern mit einer ſolchen Beſcheidenheit / die Platz und Freyheit läſt / ſich mit Gott zu beſchäfftigen. Ich hab etlichemahl den in gewiſſen Gemeinden angetroffenen wenigen Geiſt des Gebetts hertzlich beweint / und befunden / daß derſelbige eintzig / und allein auß dieſem Mißbrauch herrührete: der böſe Feind vergiſt ſeiner in den Gelegenheiten nicht / ſondern thut alles / was er kan / die Seelen von Gott ab- und zu der Creatur zu wenden / und zwar dieſes offt unter gut-ſcheinenden Deck-Mäntelen: er / wiewol ſonſt höchſt-unglückſeelig / weiß nur gar zu wol / daß nichts groſſes / oder ſonderbares von einer Gemeind zu gewarten ſteht / worinn wenig inbrünſtiger und Hertz-inniglicher Beſchäfftigung mit Jeſu Chriſto unſerem Herrn iſt.

Die H. Thereſia im 19. Capitel des Wegs der Vollkommenheit entdecket einen Mißbrauch / welcher / wie ſie ſagt / ſich in dem ereignet / daß da wir bißweilen allzuviel nachdencken / wie wir uns von irgend einem Ubel erledigen mögen / wir uns von neuem in die Gefahr ſetzen. Zum Exempel / wir bedencken / was die Welt ſeye / und wie alles

darauff

darauff vergehe / damit wir ſie mit ihren zergänglichen Gütern verachten / und ſiehe unvermerckter befinden wir uns in denen Dingen verwickelt / die wir von der Welt noch lieben ; und wan wir gleich dieſelbe verlangen zu fliehen / ſo werden wir dennoch dardurch auffs mindeſt ein wenig verleitet und auffgehalten / da nemlich wir anfangen zu dencken / wie iſt das geweſen? oder wie wird das ſeyn? oder was hab ich gethan? was werde ich thun?

Endlich lehret uns dieſe Heilige in dem 11. Capitel ihres Lebens / daß die / ſo der Betrachtung obligen / wegen ihrer Truckenheiten das Gebett nicht unterlaſſen ſollen / und nennet dieſes / mit Mühe und Arbeit auß einem Brunnen Waſſer ſchöpffen / und nach offt hinunter gelaſſenem Aymer / denſelben leer wieder herauff ziehen. Man muß zum Gebett kommen / ſein Creutz darinn zu tragen / und nicht ſein Vergnügen darin zu ſuchen. Eine Seel / die ſich in ſolcher Meynung zu dem Gebett begibt / läſt ſich weder durch Truckenheiten / weder durch Zerſtreuungen / noch durch Dunckelheiten darvon abſchrecken / ſondern verharzt tapffermüthig und beſtändig / und das Gott zu lieb. Ferner erinnert beſagte Heilige in dem 22. Capitel ihres Lebens / daß wan auch einer ſo gar kein einigen guten Gedancken ſchöpffen könt / ſo ſolle er dennoch den Muth darum nicht verlieren / und ſich nicht kräncken : ſagt darneben / daß diejenigen keine Armen im Geiſt zu nennen / welche ihnen einbilden / alles verlohren zu ſeyn / wan ſie nicht mit dem Verſtand arbeiten / oder ſonſt eine empfindliche Andacht haben. Und in Warheit

iſts eine Hoffart / hohe Erkäntnüſſen ſuchen / wie auch eine eigen-Lieb / ſich in den Süſſigkeiten / und Geiſtes-Freuden auffhalten. O wie ſehr betriegen ſich die / ſo da vermeynen / einen groſſen Nutzen gemacht zu haben / wan ſie groſſe Erleuchtungen gehabt / oder ſchöne Gedancken gefunden / wie nicht weniger die / ſo durch eine heimliche ſich ſelber-Suchung dieſe Erleuchtungen und Gedancken anderen ohne Scheu erzehlen ! und iſts wol ein Elend / daß dergleichen Perſonen von manchen noch darzu hoch geſchätzt und geprieſen werden. Ich hab ſichere Leuth gekennt / welche / unter dem Vorwand einander die in dem Gebett gehabte Erleuchtungen zu erzehlen / darauff ſtudierten / wie ein jeder ſeine Sach am beſten vorbringen möcht / und alſo der Eitelkeit des menſchlichen Geiſts mehr / als der Warheit des göttlichen Platz gaben. Zum Beſchluß warne / daß die gar zu weitläufftige Matery der Betrachtung die Gedächtnuß beſchweret / und gleichſam unterdrucket / und alſo der göttlichen Würckung kein gnugſamen Raum geſtattet / abſönderlich in denen Perſonen / die zu den geiſtlichen Ubungen bereits ein wenig gewöhnt ſeynd. Und weilen ich hieroben geſagt / daß etliche ſchwacher Einbildung ſeynd / die man deßwegen mit Behutſamkeit und nicht zuviel mit allerley Vorbildungen beſchäfftigen muß / ſo erinnere dahie / daß es fur ſolche genug iſt / wan ſie ihnen die Sachen auff eine verſtändliche und mehr geiſtliche Weiß / wil ſagen / ohn beſondere Unterſcheidung der Leiber und Oerter / vorſtellen.

IV. Capi-

IV. Capitel.

Von denen Perſonen / welche nicht können oder nicht ſollen betrachten.

Es gibt ſichere Seelen / ſagt die heilige Thereſia im 19. Capitel des Wegs der Volkommenheit / die nicht betrachten können / welches entweder auß eigener Natur herkommt / oder von Gott alſo verhengt wird. Dieſe Wort geben uns Anlaß zu bemercken / daß unterſchiedliche Perſonen ſeynd / die nicht können / oder nicht ſollen betrachten / welches dan auch die Erfahrnuß ſelbſt täglich ſattſam zu erkennen gibt. Ja ihrer ſeynd etliche / die auß eigener Natur / wegen ihrer Complection / nicht können betrachten / entweder weilen ſie eine dumme Einbildung / oder einen ſchwachen Kopff haben: andere ſeynd die forthin nicht mehr können betrachten / alldieweiln ſie den Geiſt der Betrachtung nunmehr in der Subſtantz und Gewonheit beſitzen; und iſt die Urſach deſſen / daß weil die Betrachtung bloß darzu gewidmet iſt / damit die Seel durch ſie etwelche liebreiche Erkantnüſſen von Gott und göttlichen Dingen ſchöpffe / ſo geſchichts / daß ſo offt als die Seel eine dergleichen Erkantnuß ſchöpffet / alſo offt auch einen Act mache: und weiln auß vielen wiederholten Acten eine Gewonheit anwachſet / ſo enderet ſich die Betrachtung (wordurch die particular-Erkantnüſſen einſchichtiger Sachen eingeholet wurden) allgemach durch den Gebrauch in eine Gewonheit / und in die Subſtantz einer

liebreichen General-Erkantnuß / die von allen vorher erkanten einſchichtigen Sachen abgezogen iſt / und ſich auff dieſelbe überhauff / und nicht mehr Stuckweiß wie zuvor erſtrecket; und wan nun die Seel dieſe einmal hat / ſo bleibt ihr nichts mehr übrig durch die Betrachtung zu ſuchen. Die Contemplation (ſchreibt eine vortreffliche Feder) enſtehet zuweiln auß einer volkommenen Gewonheit / wie man bey den Muſicanten ſiehet / welche nach deme ſie die Reglen der Muſick volkömmlich erlernet / dieſelbe ohn alles Auffmercken daher ſingen. Einige können ſich des Diſcurs im Gebett nicht bedienen wegen vieler Beſchwärnüſſen und Plagen / die ſie leiden; andere / weilen Gott ſie durch dieſen Weg nicht führt / und etwa durch einen abſönderlichen Beruff zu der Beſchaulichkeit ziehet. Die heilige Thereſia im 7. Capitel der 6. Wohnung ihrer Seelen-Burg erkläret / daß Seelen ſeyen / und zwar (ſo abſönderlich zu mercken) in groſſer Anzahl / die nicht mehr wie zuvor von den Geheimnüſſen des Lebens und Sterbens Chriſti diſcurziren oder betrachten können; ſetzt hinzu / daß ſie die Urſach deſſen nicht wiſſe / doch ſeye es gar gemein / daß der Verſtand zu der Betrachtung untauglich werde; ſagt darnach: Ich halte darfür / es komme daher / daß weilen in der Betrachtung alles dariñ beſtehet / daß man Gott ſuche / ſo geſchehe es / daß wan die Seel denſelben einmal findt / und ihn durch die Würckung des Willens abermal zu ſuchen gewöhnt iſt / ſo begehre ſie ſich mit dem Verſtand darum nicht ferner abzumüden. Gleichwol geſchicht es auch zuweiln / wie ſie weiter anmerckt / auß Zu-

laſſung /

laſſung / oder vielmehr ſonderbarer Anordnung Gottes.

Von dem / was in ſolchen Ständen zu thun / werden wir in folgendem Capitel handlen; dahie wollen wir nur ſagen / daß es ſich nicht gezimme / die Ubung des Gebetts darum zu verlaſſen / weiln man nicht betrachten kan / und daß ſolches Thun / ſehr übel gethan ſeye. O wie viel einfältige und Gott gefällige Seelen glorificiren ihn in ſeiner göttlichen Gegenwart auff das beſt / wiewol ſie kein einige Particular-Betrachtung wiſſen zu formiren? ja wie viele grobe und arme Bauren in den Dörffern / wie viele Handwercks-Leuth in den Stätten / wie viele Ley-Brüder und Ley-Schweſtern in den Klöſtern / wie viele Perſonen in allerley Ständen ſeynd biß zu dem höchſten Grad der Vereinigung mit Gott erhebt worden / wiewol ſie angeregter Urſach halben mit dem Verſtand nicht diſcurriren oder nachſinnen konten? ſeye demnach / O Seel / welche du immer biſt / und dieſes lieſeſt / nur getröſt / laſſe den Muth nicht fallen / bilde dir keines wegs ein / daß du zu dem Gebett nicht tauglich ſeyeſt / oder auch ſolches übel verrichteſt / dieweil du über die Chriſtliche Warheiten kein ordentliche / oder particular-Betrachtungen machen kanſt: halte nur Stand / laſſe nicht nach / ſondern verharre ſtets-fort / und bleib in dieſer heiligen Ubung beſtändig / ſo wirſtu den Seegen Gottes ſicher und gewiß über dir ſehen; glaube feſtiglich / daß das Gebett unterlaſſen / und in einer ſo heiligen Ubung den Muth verlieren eine gefährliche Verſuchung des Teuffels ſey.

Dafern du dich in keiner gäntzlichen Unvermögenheit zum betrachten / oder etliche particulare Acten zu machen / befindeſt / ſo bediene dich der im vorigem Capitel verzeichneten Weiß / als viel du kanſt; ſtelle dich in die Gegenwart Gottes / mache deine Gewiſſens-Erforſchung / gieſſe dich in einige Acten der Lieb/der Reu/der Willens-Ergebung auß / leſe ein bewegliches Pünctlein auß einem andächtigen Buch / darnach halte ein klein wenig ein / umb zu bedencken / was du geleſen haſt; vermiſche dieſes Leſen / und Bedencken mit etlichen Schuß-Gebettlein / nimme ein Bild in die Hand / und küſſe es mit inbrünſtiger Lieb / knye einige mal nieder / thue nach und nach dieſe Ding / und was mehr dergleichen iſt. Kanſtu aber das nicht thun / ſo mache dir zum Anfang deines Gebetts dieſe Intention / oder Meynung / daß du Gott deinen Herrn durch die jenige Leibs-Stellung / in welcher du dich wehrender Bett-Stund wirſt befinden / (als zum Exempel durch dein Knyen / ſo du knyeſt) wie auch durch die jenige Zeit-friſt / die du darin wirſt zubringen / von Hertzen glorificieren und lieben wolleſt; mache nach dieſem einen Act des Glaubens / und gedencke / daß Gott / welcher allmächtig und unendlich iſt / uns zu lieb ſeye Menſch worden / und umb unſeres Heyls willen den allerſchmertzhaffteſten und ſchmäligſten Todt habe gelitten; bette ihn alſo fort an / und dancke ihm / begehre von ihm den Beyſtand ſeiner Gnad / ruffe die allerſeeligſte Jungfrau / und deinen heil. Schütz-Engel umb ihre Fürbitt an; diß läſt ſich thun / in was für einer Truckenheit ſich auch immer deine Seel befin-

det:

det: halte dich darnach bloß nur in der Gegenwart Gottes auff / welcher vielmehr da zugegen iſt/ wo du biſt / dan du ſelbſt biſt; glaube dieſes feſtiglich/ als eine Lehr unſeres heiligen Glaubens / ſo da nicht fehlen kan / und harre in dieſer Gegenwart / ſo gut du kanſt / ohne dich zu beunruhigen / und deine Einbildung zu quelen. Wie aber dieſes am füglichſten ins werck zu richten / wollen wir hernechſt / wan wir von der Beſchaulichkeit werden handlen / ferner erklären / maſſen unſer Vorhaben in gegenwärtigem Capitel nicht iſt / von deme zu reden / was die / ſo nicht betrachten können/ thun ſollen / ſondern allein zu erkennen zu geben / daß viele ſeyen / welche die nothwendige Geſchicklichkeit zum Betrachten nicht haben / und daß gleichwol auch ſolche die Ubung des Gebetts darum nicht auff ſeiten ſetzen müſſen; dan ſie / wie der Granatenſiſche Lehrer ſagt/gar übel daran thäten/ wan ſie darvon ablieſſen; ja ihnen iſt im Gegentheil nützlich und nöthig/daß ſie darinn verharren / wan ſchon ihre Seelen alſo unrühig / alſo Andacht-loß / alſo trucken wären / daß ſie vermeinten keinen Nutzen darauß zu ſchöpffen / wie viel und lang ſie ſich gleich auch darum bemühen: thut man ihnen nach allem gebrauchten Fleiß und Anklopffen nicht auff / ſo müſſen ſie dennoch den Muth nicht ſincken laſſen. Der H. Bonaventura am End ſeiner Theologiæ myſticæ, oder Geiſtgeheimen Gottes-Kunſt lehret / daß die / welche nicht ſo lang an Gott gedencken können / ihr Hertz von Sünden rein halten / und ſich der offt-wiederholten Schuß-Gebettlein bedienen ſollen/ und daß ſie auff ſolche Weiß ſich allgemach in der Lieb

Gottes mehr angeflammet empfinden werden/ als wan ſie die gröſſeſte Geheimnuß des Himmels betrachteten.

V. Capitel.

Was maſſen man ſich hüten ſoll/ daß ihme nicht zu viel/ oder zu wenig gethan werde.

DEr Pater de Ponte, ein vornehmer Schribent auß der Geſellſchafft Jeſu / bemerckt gar vernünfftiglich / daß die beede Abweichungen von der Mittelmaß / nemlich zu viel oder zu wenig thun/in denen das Gebett betreffenden Sachen ſehr nachtheilig ſeyen : und iſt gewiß / daß die Erfahrnuß den jenigen / welche der mancherley Weegen des Gebetts / und nicht dieſes oder jenes allein / rechtſchaffen kündig ſeynd / täglich zu erkennen gibt/ daß gemelte beede Abweichungen groſſe Ubel verurſachen. Nichts deſto weniger geſchicht es gar offt / daß die Seel-Regierer einen jeden / wer nur zu ihnen kommt / durch eben denſelbigen Weg führen wollen / den ſie fur ſich einhalten / welches ein ſo ſchändlicher Betrug iſt / daß ſich der H. Ignatius von Lojola darüber ſehr beklagt / maſſen in den Seelen dardurch viel Unheils entſtehet. Irren thun demnach die / welche ohn Unterſcheid alle miteinander entweder zu der Betrachtung / oder zu der Beſchaulichkeit wollen anſtrengen.

Es iſt einer ſeits kein geringe Verblendung/ die Seelen an dem Gebrauch der Betrachtung verhinderen /

hinderen / wan ſie darzu tauglich ſeynd / und durch dieſen Weg zu gehen / innerlich beruffen werden. So manche mit himliſcher Salbung / und ungemeinem Gnaden-Liecht angefüllte Bücher / welche von ſehr heiligen Perſonen für dergleichen Seelen geſchrieben worden / zeigen überflüſſig an / waß maſſen Gott wil / daß viele zu ihm durch das Gebett des Diſcurs ſchreiten ſollen. Die Gewonheit faſt aller wol-regulirten Gemeinden / in welchen die Matery der Betrachtung entweder für alle miteinander offentlich abgeleſen / oder aber für etliche beſondere abſonderlich angegeben wird / iſt ein unfehlbares Zeichen / daß der Gebrauch eines ſolchen Gebetts heilig ſey. Und ins gemein davon zu reden / ſo beſtehet der Stand der Anfangenden in dem Betrachten; maſſen ſichs geziemet / daß die Sinn und natürliche Begierden an gute Sachen gewehnet werden / ſie dardurch von den Eitelkeiten der Welt abzuziehen: nechſt deme iſt es offt dienlich / daß man eine ernſtliche Betrachtung von Gott und ſeinen Eigenſchafften / oder auch von unſerem ſüſſeſten Heiland und ſeinen Geheimnüſſen anſtelle / umb eine woll-gegründte Erkantnuß darvon zu überkommen / oder ein gutes Fundament zu dem geiſtlichen Leben anzulegen: ja offt iſts nöthig / daß man die vornehmſte Warheiten unſerer heiligen Religion mit Bedachtſamkeit erwege / umb die Ubung der Tugenden anzutretten / und die Sünden zu meiden / wie auch ſich der Welt zu entſchlagen / und alles das zu verachten und zu verwerffen / was von der Welt geacht und geliebet wird. Man hat über das zu förchten / daß die / ſo den Gebrauch der Betrach-

tung auff ſeiten ſetzen / ſolches zuweilen nur auß Faulkeit oder Trägheit thun / ſintemal mehr Mühe darbey / als bey dem einfältigen Gebett iſt / und wir zur Ruhe von Natur geneigt ſeynd : man hat zu förchten / daß viele darmit nur die Zeit zu ihrem höchſten Schaden verlieren : man hat zu förchten / daß der böſe Feind ſeine Tücke darunter verborgen habe / und unter dem Schein eines höheren Gebetts die Seel liſtiger Weiß von der Betrachtung der jenigen Warheiten abziehe / dern ſie benöhtiget iſt / ihre Mängel zu beſſeren / und die Nachfolgung des Lebens unſeres Herrn Jeſu Chriſti / ſeiner Jungfräulichen Mutter / und ſeiner Heiligen anzutretten : man hat zu förchten / daß wan die Seel durch eine wol-eingeſchärffte Erkantnuß der Geheimnüſſen unſeres Glaubens / oder reiffe Erwegung anderer den Geiſt durchdringender kräfftiger Warheiten nicht gnugſam unterſtutzet iſt / ſie in Ermangelung einer ſo nothwendiger Nahrung auff dem Weg ermüde / falle / und ligen bleibe / oder wan ſie je in dem Geſatz Gottes noch fort-wanderet / ſolches nicht mit gnugſamer Tapfferkeit thue : man hat endlich zu förchten / daß nur auff eitelen Sand gebauet / und fölglich das geiſtliche Gebäu ohn Beſtändigkeit ſeyn werde.

Ander ſeits iſt es kein mindere Verblendung / die Seelen von dem Weg der Beſchaulichkeit abhalten / und wollen / daß alle den Weg der Betrachtung eingehen : das iſt / ſich dem Willen Gottes widerſetzen / welcher manche durch den Weeg der Beſchaulichkeit an ſich ziehet : das iſt / den Teufflen Hülff leiſten / ſo nach Außſag der H.

Thereſiæ am 2. Capitel der erſten Wohnung ihrer Seelen-Burg / von dem hölliſchen Sathan mit gantzen Legionen außgeſand werden / uns zu verhinderen / daß wir von einer Wohnung nicht zur anderen ſchreiten : das iſt / der Lehr der Heiligen widerſtreben / welche mit Haupt-guten Gründen die Vortrefflichkeiten der Beſchaulichkeit dargethan / und ſolche / zu folg dem von ihrem göttlichen Lehr-Meiſter empfangenen Unterricht / den beſten Theil genennt haben : das iſt / den Wandel der vornehmſten Seelen verachten / welche durch dieſen Fuß-Steeg des geiſtlichen Lebens geführet worden : das iſt / die tägliche Erfarnuß beſtreiten / welche klar zu erkennen gibt / daß eine Menge von allerhand Leuthen durch das einfältige Gebett gezogen wird / als deren Tugendſames und recht-Chriſtliches Leben alſo beſchaffen iſt / daß keines wegs zu zweifflen / der Geiſt Gottes würcke in ihnen : das iſt / wollen was unmöglich iſt / maſſen viele / wie im vorigen Capitel gemeldet worden / nicht betrachten können : und endlich die jenige Seelen / welche den innerlichen Antrieben / wordurch ſie Gott zu ſich berufft / nicht folgen / die berauben ſich vieler unſchätzbaren Gnaden / fallen in einen Stand der Tragheit und Nachläſſigkeit / und verſchleiſſen darinn ohne es zu vermercken / leider / offt ihr gantzes Leben / gerathen auch unterweiln in eine Gering-Schätzung der reineſten Grund-Lehren des Evangelij / und laſſen ſich hingegen von den Narriſchen Gebräuchen der Welt / und Lieb der Erden / und deſſen / was die Erden werthes hat / ſchändlich verblenden. Vergeblich wird dahie eingewendet / daß man es Gott iſt / der

zu

zu dem übernatürlichen Gebett ziehet / ſo habe man dergleichen Ubel nicht zu beſorgen / ſintemal eine von Gott gezogene Seel deſſen Antrieben unfehlbarlich folgen werde; dan es nicht wahr iſt / daß dieſe Antrieb in uns ſo gewalthätig ſeyen / daß wir nicht das Gegen-Spiel thun können. Ich hab Seelen gekennt / welche / weiln ſie an der Gnade des Gebetts / die ſie zu der Beſchaulichkeit überkommen hatten / gemanglet / und ſich zu dem Gebett des Diſcurs wieder umgewendet haben / ſehr erbarmlich gefallen / und von denen zuvor wol-gemachten Anfängen eines gantz-heiligen Lebens ſo weit abgewichen ſeynd / daß es in Warheit bitterlich zu beweinen iſt. Der Granatenſiſche Lehrer ſagt am Ende des anderen Theils von dem Gebett / daß die verſchiedene Betrachtungs Materien vornemlich für die Anfangende verordnet ſeyen / wan aber nun dieſelbige ſich allbereit ein wenig darinn geübet haben / da ſey es nicht vonnöthen / daß ſie eben denſelben Gang ſtets einhalten / ſondern ſollen unbekümmert dahin folgen / wohin ſie der H. Geiſt führet / alldieweilen Gott etliche zum Stillſchweigen und zur Ruhe berufft.

Man muß ſich zwiſchen beſagten beeden Abweegen in der Mitte halten / und wer iſſet / den nicht tadlen / welcher nicht iſſet / als wie auch der / ſo nicht iſſet / jenen nicht verachten / welcher iſſet. Die Weege des Herꝛn ſeynd alle gut / und folglich alle auch gut zu heiſſen: ach mein! welche ſeynd doch wir / wir elendeſte Erden-Würm / daß wir dieſelbe entweder gutheiſſen / oder verwerffen / und nach der falſchen Regel unſerer ſchwachen Vernunfft abmeſſen wolten? wer biſtu / der du dich unter-

unterſtehen darffſt / die Weege der andern zu urtheilen / und das / was du nicht verſteheſt / zu tadlen? iſt deine Wohnung in den Felſen-Ritzen der Tauben / und folgſtu mit deinem Betrachten ihrem Seufftzen nach / was haſtu dan wider jene hoch-fliegende geiſtliche Adler zu ſchnarchen / die ſich von dem Marck der höchſten Ceder-Bäum des Libani ernähren? käue und widerkäue mit gutem Gemach die Speiß / die dir zur Nahrung gegeben iſt; erwege Stuck vor Stuck / und durchforſche mit Weil das Geſätz des Herꝛn / trachte ſolches von gantzen deinem Hertzen zu halten / und laß jene wertheſte Bräut des himliſchen Bräutigams / da er ſie mit ſeinem beſten und koſtbareſten Wein auff das lieblichſt truncken macht / in ihrer heiligen Ruhe. Hätte dich aber nun dieſer mildeſte Hochzeiter auß unendlicher Barmhertzigkeit in ſeinen götlichen Wein-Keller hineingeführet / ſo verachte die jenige nicht / welche in den tieffen Thälern wanderen / und dorten den Mäyeran und Thymian jener wol-riechenden Tugenden / die für alle Glaubigen einen ſo guten Lebens-Geruch hervorbringen / einſammlen. Ein jeder verbleibe alda / alwo ihn Gott hingeſtellt hat / und ſeye keiner ſo verwegen / daß er jemand von der jenigen Stell abziehen wolle / die Gott ſelbigem verordnet hat. Du wirſt mir aber ſagen / daß es auff dieſem Weg Mißbräuch gebe: darauff gebe ich dir zur Antwort / daß es auch Mißbräuch gebe auff dem Andern: der Weg auff welchem du wandereſt / und zu welchem du ratheſt / hat eben ſo wol ſeine Fehler / als die jenige Weege / zu welchen du nicht ratheſt: ſchaffe demnach die

Miß-

Mißbräuch ab / und laſſe die Seelen in ihrer Gnad. Zu dem Propheten Daniel / ſo da ein Mann der Begierden war / wurd geſagt / daß er in ſeinem Grad verbleiben ſoll. Nun aber fallet es dem menſchlichen Geiſt ſchwär / ſein eigenes Liecht einzuhalten / er wolte gern haben / daß ein jeder durch ſeine Augen ſchaute / damit alſo niemand eine Sach anderſt anſähe / als er ſie ſiehet; und iſt warlich wol zu bedauren / daß viele ſonſt Geiſtreiche Perſonen an dieſem Stein anſtoſſen / und ſich gleichſam zu kleinen Obermächtigen Herrn auffwerffen / da nemlich ſie haben wollen / daß ihrer Meynung / als einer unfehlbaren letzten Entſcheidung aller Beſchwernuſſen / in allem und allweg gefolgt werde.

Damit ihme nun nicht zu viel oder zu wenig geſchehe / und aller Ubermaß vorgebogen werde / ſo ſolle man / ins gemein darvon zu reden / anfangen durch den gewöhnlichen Weeg der Betrachtung zu gehen; geſchicht es dan mit der Zeit / da man nunmehr etwelchen Fortgang gemacht / daß ſich die Betrachtung particularer Geheimnuſſen und Warheiten durch den Gebrauch / wie geſagt / in eine Gewonheit / und in die Subſtantz einer liebreichen General-Erkantnuß verenderen ſolt / und folglich / daß eine Seel bey ſolcher Begebenheit anders nicht als mit Beſchwernuß und Verdruß betrachten könt / ſo kan ſie ſich der durch menſchlichen Fleiß erwerblichen oder natürlichen Beſchaulichkeit bedienen.

Was nun die / welche zu der von Gott eingegoſſenen oder übernatürlichen Beſchaulichkeit beruffen werden / anbelangt / geben die Lehrer des

Geiſtlichen Lebens darvon unterſchiedliche Kenn-Zeichen. Taulerus ſagt / daß alsdan einer die Betrachtung ſolle fahren laſſen / wan das / was er durch den Verſtand concipirt hat / nichts anders als Verdruß gibt / und die Seel ſich zu dem allerhöchſten und einigen Gut grad zu gezogen zu werden verſpüret. Wan/ ſagt ein ander ſehr Geiſtreicher Lehrer/eine Seel alſobald / da ſie ſich zum Gebett begibt / in ihr eine beſondere Befriedigung des Hertzens / und Ruhe vor dem Angeſicht Gottes empfindet / ſo mag der Seel-Regierer wol glauben / daß in ſolcher Gott würcke / und ſoll er dieſelbige alsdan mit Auffbürdung anderer Ubungen und Nachſinnungen nicht beunruhigen ; gnug iſt/ daß ſie bereit und willig ſeye zu würcken / ſich zu Gott zu erheben / mit ſelbigem zu reden / ihme zu dancken / und andere dergleichen innerliche Acten zu machen / wan der Göttliche Gnaden-Trieb ſie darzu anleiten/ oder auch ſie ſich/ etwan auß Forcht müſſig zu verbleiben/ deſſen zu befleiſſen/ genöthiget befinden wird. Der ſeelige Vatter Joannes vom Creutz aber ſagt / man ſolle acht haben / ob die Unvermögenheit zum betrachten nicht irgend auß einer melancholiſchen oder andern Feuchtigkeit des Hirns oder Hertzens entſtehe / maſſen dieſe in den Sinnen eine gewiſſe Bezechung oder Entzuckung zu verurſachen pflegt / wordurch ſo dan geſchiehet / daß die Seel an nichts umſtändlich dencken / ſondern nur in ſothaner geſchmackigen Entzuckung verbleiben will/ und darum verſicheret dieſer groſſe Diener Gottes / daß neben ſolcher nothwendig eine liebreiche Auffmerckſamkeit erfordert werde. Endlich iſt ihme alſo / daß eine zu

dem

dem übernatürlichen Gebett beruffene Seel nicht mehr betrachten könne/ oder doch nur mit höchſter Unruhe betrachte / ohne daß ſolches auß einer Unbequemlichkeit des Leibs/oder ſonſt einigem Mangel der Zubereitung und Auffmerckſamkeit herrühre; und iſt dieſe Unvermögenheit und Beſchwernuß zum betrachten in ihr ſo viel gröſſer/ als mehr ſie ſich in einer liebreichen Beſchäfftigung mit Gott ohne diſcurriren zu ſeyn empfindet: für ſolche Zeit gefällt das Leſen nicht ſo ſehr wie ſonſten / und hat man mehrere Neigung und Luſt zu der Einſamkeit. Der Pater Falcon, ein Geiſtlicher des Ordens vom Lohn für die Erlöſung der Gefangenen/ und groſſer Doctor ſo wol in der Schul-als geheimen Lehr von Gott und göttlichen Dingen/ lehret / daß zwar die Unvermögenheit zum betrachten / welche ein oder mehr Täg wehret / einer natürlichen Unbequemlichkeit könne zugemeſſen werden; wan aber ſolche ein oder mehr Monat in einer Seel wehren ſolt / ſo ſolle man glauben/daß Gott nicht wil/ daß dieſe Seel länger durch den Fuß-Steeg der Betrachtung wandere/ ſondern ſie zu einem andern und volkommeneren Weg beruffe; zur Beſtättigung ziehet er die H. Thereſiam an / ſo da ſagt / es habe ihr eine Menge Seelen zu verſtehen gegeben/ daß wan der Herr ſie zu der volkommenen Beſchaulichkeit kommt zu erheben / da wolten ſie ſich gern noch immer-fort bey der Betrachtung auffhalten / dieſes aber laſſe ſich nicht thun / dieweil der Verſtand von ſolcher Zeit an zu dem Gebett des Diſcurs ſehr ungeſchickt wird. Viele Beſchwernuſſen ereignen ſich für alsdan in dieſem Stand / von welchen wir an

einem

einem anderen Ort handlen wollen / dahie diene immittels zur Nachricht / daß wer den göttlichen Gnaden-Leitungen getreu wil ſeyn / allen Zweifſel / alle Forcht / alle Zerſtreuungen / und alle Truckenheiten müſſe überſchreiten.

O Seelen / ſchreyet der Seel. Vatter Joannes vom Creutz auff / wan ihr von Gott ſo reichlich begnadet werd / daß er euch von euerem müheſeeligen Sinn abſcheidet / und durch den Stand der Einſamkeit führet / ey ſo kehret nicht zuruck / ſondern verlaſt euere Würckungen; dan wan ſie euch ſchon zuvor zu der Verachtung der Welt geholffen / ſo wären ſie euch doch anjetzt / da euch Gott die Gnade thut / ſelbſt der Werck-Meiſter zu ſeyn / vielmehr eine groſſe Hindernuß. Dieſer H. Mann beweinet die üble Anführung der jenigen Seel-Regierern / welche die Seelen beunruhigen / und wollen / daß ſie betrachten / da die Zeit darzu ſchon vorüber iſt / wie auch / daß ſie Safft und Geſchmack ſuchen / da auff alle Weiß das Gegen-Spiel zu thun wäre; und diß eben iſt / was dieſe arme Seelen in groſſe Unruhe bringt / in dem ſie von ihnen ſelbſt in die Gedancken gerathen / verlohren zu ſeyn / und noch über das / ſolches in der That zu glauben / durch das unbeſonnene Verfahren ihrer Führer beredet werden. Dergleichen Seel-Regierer / ſagt bemelter groſſe Diener Gottes / wiſſen nicht / was Geiſt iſt. Die H. Thereſia im 4. Capitel des Wegs der Volkommenheit zeiget an / was maſſen auß dem / daß nicht geglaubet wird / daß die Gnaden der jenigen / ſo der Beſchaulichkeit obligen / warhafft ſeyen / ein ſchädliches Ubel entſtehe / nemlich dieſes / daß

 man

man ſich ſo ſehr nicht bemühe / Gott zu lieben; al⸗ dieweilen ſolche Gnaden deſſen Gütigkeit entde⸗ cken / und fölglich zu deſſen Lieb nicht wenig ver⸗ helffen.

Dahie iſt zu mercken / daß man die jenige See⸗ len/welche ſich in einer gäntzlichen Unvermögenheit zum betrachten befinden / nicht auff eben ſolche Weiß tractiren müſſe / wie die / ſo ſich in dieſer Unvermögenheit nicht befinden / und nur mit Mühe und Verdruß betrachten. Für dieſe letztere muß man ſehen / ob ſie den Diſcurs verlaſſen ſollen oder nicht / und zu dieſem End Achtung geben auff die hiebevor angewieſene Merck⸗Zeichen: für jene aber / wan die Unvermögenheit immer⸗ fort anhält / und ſie nimmermehr anderſt haben thun können / braucht es keines langen Beden⸗ ckens; dan was hilfft ſich über eine Sach lang bedencken / die in unſerm Vermögen nicht iſt? zu mercken iſt auch / daß die jenige Seel⸗Regierer nicht zu verdammen / noch zu tadlen ſeynd / wel⸗ che gewiſſen Perſonen zulaſſen / daß ſie ſich der Betrachtung wenig gebrauchen / wan gleich ſol⸗ che ſehr unvollkommen ſeynd / und nichts ſonder⸗ bares an ihrem Gnaden⸗Zug haben / auch end⸗ lich noch wol betrachten könten: die Urſach deſſen iſt / weilen einige die Ubung der Betrachtung ſo übel ins Werck richten / und ſo wenig Nutzen dar⸗ auß ſchöpffen / daß ſie ihnen ſehr peinlich und zu⸗ wider wird / und man Mühe hat / ſie zu bereden / bey dem Gebrauch des Gebetts zu verharzen; wel⸗ ches ſie dennoch mit aller Treu thun / da ſie den Diſcurs bey ſeiten laſſen / und in einem mehr ein⸗ fältigen Gebett verbleiben. Weit beſſer iſts daß ſie

das Gebett auff ſolche Weiß verzichten / als daß ſie darvon gantz und gar abſtehen; und wird dardurch der unendlich-gütige Gott noch gleichwol höchlich gelobt und glorificirt.

VI. Capitel.

Von der Zeit / die man ihme zum innerlichen Gebett außerwehlen und darinn zubringen ſoll.

WIr ſolten billich / ſagt der groſſe Biſchoff von Nazianzeen / öffter an Gott gedencken / als wir athemen / ſintemal das Athem holen / und wider außlaſſen nicht ſo nothwendig iſt als das Gebett. Und ob nun zwar deme alſo / ſo verſtehet doch dieſer groſſe Prelat ſolches nur von dem Verlangen hierzu; maſſen die Beſchaffenheit unſeres armſeeligen Lebens eine ſo immer-fort anhaltende Beſchäfftigung des Geiſtes mit Gott / wie gütig derſelbe auch iſt / keines wegs geſtattet; dan wenigſt wird ſolche durch den Schlaff unterbrochen / es wäre dan Sach / daß ſie miraculoſer Weiß / ſo gar auch in wehrendem Schlaff unterhalten würde / welches Glück aber ſehr wenigen zu theil worden. Ein ſolches hat nur gehabt die unvergleichliche Jungfrau und Mutter des Herrn / und gleich wie alle ihre Gnaden wunderbarlich geweſen seynd / alſo wäre auch dieſes wunderbarlich an ihr / daß ſie im Schlaff nicht unterlieſſe zu wachen. O du mein Gott / ſeye gelobt und ewig geprieſen fur die ſo herzliche Gnaden / die du deiner allerheiligſten Mutter haſt verliehen!

 liehen!

liehen! meine Seel iſt ſolcher wegen mehr vergnügt und erfreut als wegen meiner eigenen; und zwar gantz billich / dan gantz billich ich dieſe deine allerreineſte Gebährerin mehr liebe als mich ſelbſt: vermehre / O du mein göttlicher Heyland / vermehre in meinem Hertzen eine ſolche Lieb / und gib / daß es ſich in der glückſeeligen Brunſt dieſer keuſcheſten Flammen gäntzlich verzehren möge.

Der H. Franciſcus von Sales rathet einem jeden / daß er wenigſt eine Stund täglich in dem innerlichen Gebett zubringe / und zwar wil er ſolches alſo unaußſetzlich / daß er dabey vermeldet / dieſe Stund ſeye am Nachmittag in einer vom Mittag-Eſſen entfernten Zeit zu erſetzen / wan ſie zu Morgens verhindert worden / an welchem ſie ſonſt zu nehmen / abſonderlich bey anfangendem Tag / maſſen alsdan der Geiſt mehr frey und geſchickt iſt mit Gott zu handlen. Denen jedennoch / welche in dem geiſtlichen Leben ſchon etwas zugenommen haben / wolte ich rathen / daß ſie täglich zwo Stunden darin zubrächten. Immittels können die / ſo da erſt beginnen / im Anfang ein Viertel-Stund / darnach eine halbe Stund / und ſo allgemach was mehrer Zeit darzu nehmen / und ſich alſo zu dieſer heiligen Ubung nach und nach ſuchen zu gewehnen. Ich weiß wol / daß der H. Benedictus kein langes Gebett begehre / und ſolches auß Beyſorg thue / damit nicht der Eifer und Geiſt abnehme / es verſtehet aber der glorwürdige Ertz-Vatter dieſes von ſolchen Hertzen / die in der Lieb Gottes vorher entzündet / und von ſolchen Seelen / die darin ſchon gantz brinnend ſeynd; dan ſonſt / ins gemein darvon zu reden /

wurden die jenigen / welche nur eine gar kurtze Zeit in dem innerlichen Gebett zubringen wolten / kaum die Weil haben / ſich in etwas zuverſammlen / und eine Vorbereitung zum Gebett zu machen: und eben dieſes iſt / was dem H. Petro von Alcantara Urſach hat gegeben zu rathen / daß man anderthalb Stund aneinander darzu nehmen ſoll / maſſen es Zeit braucht / die Einbildung zu ſtillen / und die Gedancken in Ruhe zu bringen; bey all zu groſſer Abkürtzung aber wird es ſich offt zutragen / daß einer das Gebett verlaſſe / da er kaum anfängt / ein wenig darzu geſchickt / und innerlich bewegt zu ſeyn. Die Heiligen ſeynd vielmal ungleicher Meynung geweſen / weilen vielmal ihr Abſehen bey denen Sachen ungleich war / und darum haben ſie einer Erklärung vonnöthen.

Die jenigen aber nun / welche ihnen kein ſo lange Zeit aneinander zu dem innerlichen Gebett außſtellen / die können dieſen Abgang durch den öffteren Gebrauch der Schuß-Gebettlein erſetzen / welcher von den Heiligen Vättern höchſt-gerühmt / und anbefohlen wird / und unter den Einſiedleren von Alters eine gantz-gemeine Ubung war. Und zwar die / ſo da erſt anfangen / könten eine gewiſſe Zahl dieſer Schuß-Gebettlein den Tag hindurch machen / doch ohne ſich an eben ſolche Zahl zu binden; zum Exempel / ſie könten zu allen und jeden Stunden etwan einen Act des Glaubens von der Gegenwart Gottes / und deſſen allerheiligſten dreyen Perſonen machen / als die viel warhaffter an dem jenigen Ort / an welchem wir uns befinden / zu gegen ſeynd / dan wir ſelber ſeynd; und ſo einer allein wäre / könte er nider-

knyen / und ſich biß zu der Erden neigen / umb al-ſo dieſelbige mit tieffeſter Ehrerbiethigkeit anzu-betten. Befindet man ſich auff dem Felde / oder ſpatziret man in einem Garten oder Wald / ſo iſt es eine wol anmüthige Ubung / ſich erinneren / daß Gott alle Ort und End anfülle / fölglich daß wir überall / wo wir uns hinwenden / in ſeiner göttlichen Anweſenheit wanderen und ſeyen ; an-müthig iſts / mit dieſem Gedancken zu Hauß in ſeinem Zimmerlein umgehen ; anmüthig denſel-ben drauſſen in der Statt / und mitten auff den Gaſſen haben ; anmüthig eben ſelbigen unter dem Geſpräch / ja allem Handel und Wandel / öffters wiederholen ; wenigſt ſolte man / daran keines wegs mangelen / wan die Uhr die Stunden ſchlägt. Dieſer Act des Glaubens iſt gar leicht zu machen / und iſts weit nützlicher / ſolches thun / als etwelche mündliche Gebetter daher ſagen / maſ-ſen dieſes vielmal ohn alle Auffmerckſamkeit des Gemüths geſchiehet. O du mein Gott (könte man ſagen) ey ſiehe / du biſt dahie bey mir / und ich gedachte nicht daran. O du meine Seel / ach wehe / woran gedencken wir doch ? mit allem und jedem / was nur unſern Augen vorkommt / ſeynd wir beſchäfftigt / und ſiehe / da iſt Gott / und deſ-ſen vergeſſen wir. O du meine Seel ! was für eine Thorheit iſts / hinauß lauffen / umb was ſeltenes / und den Sinnen gefälliges zu ſehen ? ohne von der Stell zu gehen / haben wir den jenigen vor uns / welcher die gantze Glory und Freude des ſo wun-der-ſchönen him̃liſchen Paradeiß iſt / und warum ſehen wir dieſen nicht an / da doch das Liecht des Glaubens uns ſeiner göttlichen Gegenwart eben

ſo gewiß verſicheret / als das Liecht der Glory je thun kan? O du meine Seel! unſere Unhöfflichkeit nimmt ſo weit nicht uberhand / daß wir denen Fürſten auff Erden die ihnen ſchuldige underthänige Auffwartung nicht abſtatten ſolten / nun aber ſiehe dahie den Herꝛn aller Herſchenden / den Gott Himmels und der Erden / wie billich iſts dan / daß wir ihn anbetten / daß wir ihn benedeyen / daß wir uns demüthigſt vor ſeinen göttlichen Füſſen niderwerffen? es kommt etwa ein Freund zu einem / und man redet mit ihm / der aller-unbekänteſte Menſch auff Erden ſpricht jemand an / und man antwortet ihm / und ach du / mein unendlich-gütigſter Gott / redeſt ſo vielmal zu meinem Hertzen / und biſt nur du / deme ich nicht zuloſe: über all finde ich dich / und über all verlaſſe ich dich / ohne mit dir ein einiges Wort zu reden / ja ohne an dich ein einigesmal zu gedencken. Nicht nur in der Gegenwart Gottes seyn / ſondern in Gott ſelbſten ſeyn / in Gott leben und würcken / in Gott eſſen und trincken / in Gott wanderen und ſchlaffen / und gleichwol an Gott nicht gedencken / ey wer könte ein ſolches ihme auch nur einbilden? und dennoch iſt leider dieſes / was wir thun. O du mein Herꝛ und Gott / eröffne die Augen meiner Seelen / damit dieſelbe den jenigen ſehe / der ſie ſtets anſchaut / entzünde mein armes und kaltes Hertz / damit es in Liebe gegen dem jenigen brinne / der es ſo innig- und unabläßlich liebet. O du allerheiligſte und tieffeſter Anbettung würdigſte Dreyfaltigkeit / dich benedeye ich von gantzem Hertzen / ja dich / die du dieſen Ort / alwo ich bin / mehr dan ich / mit deiner Gegenwart anfülleſt /

bette ich demüthigſt an auß gantzer Seel. Solcher und dergleichen Schuß-Gebettlein mehr könte man ſich von Zeit zu Zeiten / wie geſagt / bedienen / und darbey bald zu dem gütigſten Heiland / bald zu der allerſeeligſten Jungfrauen / bald zu dem getreuen Schutz-Engel / und bald zu einem Heiligen Gottes / deme man andächtig iſt / ſeine Zuflucht nehmen.

Viele betriegen ſich ſelbſt ſehr / da ſie unter dem Vorwand / unter ihren Geſchäfften offt an Gott zu gedencken / und zugleich mit Gott beſchäfftigt zu ſeyn / unterlaſſen / eine gewiſſe Zeit ihnen täglich außzuſuchen / an welcher ſie gantz frey von anderm Thun / eintzig und allein dem Gebett abwarten könten; und iſt bey etlichen dieſer Betrug alſo groß / daß indeſſen / da ſie mit beſagtem Vorwand ihnen ſchmeichelen / ſie faſt gar kein Gebett mehr verrichten. Die Heiligen / und unter den Heiligen die jenige / welche einer ſeits mit mehreren und gröſſeren Geſchäfften beladen / anderſeits auff das innigligſte mit Gott vereinigt waren / haben darum nicht unterlaſſen eine merckliche Zeit in dem innerlichen Gebett zuzubringen / und wan ſie ſolches den Tag hindurch nicht verrichten konten / verrichteten ſie es zu Nachts. Dieſes läſt ſich in der That ſehen an dem Verfahren vieler Heiligen / und wäre darum unnöthig einige inſonderheit anzuziehen / doch kan ich dahie den H. Bernardum / und den H. Franciſcum Xaverium nicht vorbey gehen / ohne von ihnen wenigſt mit einem Wort meldung zu thun; jener ware beladen mit den Geſchäfften der Päbſten / der Königen / ſeines Ordens / und der gantzen Kirchen / dieſer mit

den Geſchäfften einer gantzen weiten und breiten Welt / und dennoch brachten ſie in dieſer heiligen Ubung des Gebetts einen guten Theil ſo wol der Nacht als des Tags zu. Haben ſich einige hochfürtreffliche Seelen nicht etwa eine oder zwo Stunden des Tags darinn auffgehalten / ſo iſt ſolches daher gekommen / weilen ſie ſich an manchen anderen Tägen viel länger darinn auffhielten. Einmal iſt gewiß / daß man ſich vor beſagten Stricken deß Teuffels / in welchen ſich nicht wenige mit groſſem Nachtheil ihres innerlichen gefangen befinden / wol in Acht zu nehmen habe. Du wirſt mir aber ſagen / es gibt etliche Perſonen / die in allem / was ſie thun / gleichſam in einem ſtetigen Gebett verharren; ich antworte dir hierauff / daß dieſes Gebett vielmal nicht alſo ſtetig / wie man ſich einbildet / ſeye: geſetzt aber / daß ihme alſo / wie du ſagſt / wäre / ſo dienen nichts deſto weniger jene / von allen äuſſerlichen Geſchäfften befreyte Stunden / ſolches zu ſtärcken; ſie ſeynd nicht dahin angeſehen / daß man das ſtete Gebett verlaſſe / ſondern dahin / daß man Gnad erhalte ſolches beſſer zu verrichten.

Dieſes nun gibt uns Anlaß / dahie die Meinung etlicher ſehr-Geiſtreicher Männer vorzutragen / welche verſicheren / daß die Contemplation / oder Beſchaulichkeit ohne Unterbrechen immerfort könne währen / verſtehe / alle die Zeit hindurch / die man wachet; dan daß ſolches jemanden auch unter wehrendem Schlaff vergünſtiget würde / diß wäre eine gantz ungemeine und höchſt-verwunderliche Gnad. Von dem gottſeeligen Pater Coton der Geſellſchafft Jeſu Prieſtern / einem von

 dem

dem Himmel auß alſo begnadeten Mann/ daß die Engeln ſichtbarlich mit ihme umgangen/und ihme zum Zeugnuß ſeiner unverletzten reineſten Keuſchheit die Lenden umbgürtet / ſchreiben einige / daß er beſagte ſo wunderliche Gnad gehabt habe; dieſes aber laſſe ich dahin geſtellt ſeyn/und rede dahie nur von derjenigen Beſchaulichkeit / die auſſer dem Schlaff von wachenden geübet wird: und zwar geſchicht mit Fleiß nur Meldung von der Beſchaulichkeit / maſſen die Betrachtung / oder das Gebett / ſo durch den Diſcurs verrichtet wird / nicht lang dauren kan. Und ſo jemand wider gedachte Meynung einwenden wolt / was maſſen einige heilige Vätter lehren/ daß die Beſchaulichkeit nicht lang währe / deme diene zur Antwort/ daß ſie ſolches von der jenigen Beſchaulichkeit ſagen / in welcher die Seelen-Kräfften gebunden/ und alle Außſchweiffungen des Gemüths außgeſchloſſen ſeynd; auff ſolche Weiß muß auch die H. Thereſia verſtanden werden / da ſie von der in der Verzuckung ſelbſt ſich ereignenden Vereinigung redet / als welche auffs längſt nur eine halbe Stund währet; dan ſie das ein Gebett der Vereinigung nennet / in welcher alle Seelen-Kräfften dermaſſen inngehalten/ und alle Sinn dermaſſen gebunden ſeynd / daß die Einbildung/ unerachtihrer wilden und unbändigen Art / darinn ſo gar kein Augenblick lang zerſtreuet werde. Die Erfahrnuß/und die Hiſtorien der Heiligen/ ja das Exempel der H. Thereſiä ſelber / geben gnugſam an Tag / daß etliche Verzuckungen nicht nur eine halbe oder gantze Stund / ſondern gantze Wochen/ oder doch wenigſt gantze Täg gewähret haben;
dieſe

dieſe aber verhinderten die Einbildung nicht / daß ſie nicht unterdeſſen mit einer reiſſenden Geſchwindigkeit / und gleichſam in einem Augenbick / dan und wan ihre Würckungen hätte. Nun aber handlen wir dahie von derjenigen Beſchaulichkeit / welche ſo wol alle innerliche Kräfften als äuſſerliche Sinn in ihrer Freyheit läſt / und in dem obriſten Theil der Seelen ihren Sitz hat: dieſe iſt ein pur lauteres Liecht des Glaubens / oder eine durch den Glauben geſchehende pur-einfältige / wiewol zugleich lieb-reiche Anſchauung Gottes; und iſt nicht vonnöthen / daß ſolche von der Seel allemal wargenommen werde / maſſen dieſelbe offt nur ein Act iſt / den die Gelehrten Directum benamſen / oder welcher eines denckens fort gedacht wird / ohne darbey zuruck zu gedencken / oder nachzuſinnen / was gedacht worden ſey. Gut iſt auch / daß man wiſſe / was maſſen die Gegenwart Gottes vielmal mehr empfindlich ſeye in der Zeit / da einer anfängt ſich zu dem Gebett zu ergeben / als da er ſchon etwelchen Fortgang darinn gemacht hat; und dieſes dient zum Troſt etlicher Seelen / welche ſich einbilden / dieſelbe verlohren zu haben / da ſie ihrer mehr genieſſen. Gnug iſt demnach für das immerwährende Gebett / daß man die Gegenwart Gottes auff jetzt angemerckte Weiß habe / und iſt (wie ein Geiſtreicher Autor lehret) nicht nöthig / daß einer ſie alſo deutlich erkenne / als etwan geſchicht / da er in ſeiner Hauß-Capellen / oder anderswo dem Gebett abwartet; nur hat er ſich vorzuſehen / daß er nicht durch Nachläſſigkeit / oder auch allzugroſſe Geſchäfftigkeit zerſtreuet werde / und darbey Sorg zu tragen / daß ſeine Beſchäfftigung zu der Ehr

Gottes

Gottes gerichtet / und ſeinem Beruff gemäß ſeye / ohne dieſelbe/entweder durch einen irrigen Schein-Eiffer Göttlicher Glory / oder heimliche Begierd eigener Reputation / oder auch unordentliches Verlangen nach Troſt und Vergnügen/ von ſelbſten zu ſuchen. Dieſe Bedingnuſſen voraußbehalten/ iſt es ohne Zweiffel verdienſtlich / jene warnehmliche Gegenwart verlieren / und könte wol ein eigene Lieb dabey mit unterlauffen/ da man ſie je haben oder ſuchen wolt. Muß aber nun die jenige Gegewart/ von welcher wir hie reden/ geſtärcket werden/ ſo kan ſolches durch eine kleine Verſammlung geſchehen / wormit unſere Arbeit/ unſer Geſpräch/ oder unſer Leſen / dan und wan kürtzlich zu unterbrechen. Der Wol-Ehrw. Pater Falcon handlet gar recht von dieſer Matery folgender Geſtalt: Wan als gewiß (wie es in Warheit iſt) voraußgeſetzt wird / daß alsdan die Beſchaulichkeit vortrefflicher/ und die Lieb außbündiger ſeyen/ wan weniger Empfindlichkeit in den Sinnen darbey iſt / daß auch beede in einem ſtets-aneinander währenden Act länger daurend ſeyen / als in vielen mehrmal unterbrochenen / ſo iſt es auſſer allen Zweiffel / daß die beſte Beſchaulichkeit und innigliche Lieb dahie mit denjenigen / ſo im Himmel geübet werden / eine Gleichnuß haben müſſen; daſelbſt aber/ wie der H. Thomas lehret/ ſeynd ſie ein immerwährender / und nie unterbrochener Act. Ich wünſche demnach / ſagt gedachter Diener Gottes / daß unſer Leben gantz und allein in einem ſtets-anhaltenden Act der Beſchaulichkeit würde zugebracht.

Die

Die Erfahrnuß aber gibt leyder nur gar zu viel an Tag / daß dieſes Gebett bey ſehr wenigen zu finden ſey / und obſchon viele zu demſelben beruffen / ſo gelangen doch kaum etliche darzu auß Mangel der Treu gegen dem Göttlichen Gnaden-Zug / deme ſie nicht gebührend folgen / wie auch auß Abgang gnugſamer Entbindung von allen Creaturen / denen ſie noch zu viel ankleben. Ich wünſchte wol von gantzen meinem Hertzen / daß alle Chriſten-Menſchen ſtets-fort ohne außſetzen betteten / und immerhin in der Gegenwart Gottes auff diejenige Weiß wären / wie ſolche jener heilige Mann der Pater Coudrenus außzulegen pflegte / ſprechend: **Das iſt in der Gegenwart Gottes ſtets verbleiben / ſeine Werck mit einer ſolchen Gemüths-Beſchaffenheit Gott zu Lieb und zu Ehren verrichten / daß man ſie weder auß einem anderen Urbeginn / noch umb einer anderen End-Urſach willen verrichten wolt.** Hierzu aber iſt vonnöthen / daß einer gantz und unverenderlich Gottes ſeye / und einen Grund habe / der von Gott völlig eingenommen iſt / ſo dan in einer vollkommenen Verlaugnung ſeiner ſelbſt / und gäntzlicher Gott-anheimſtellung beſtehet / alles das zu thun und zu laſſen / oder zu leyden / was deme beliebig iſt / und muß dieſes eine ſchon angewöhnte Beſchaffenheit / oder Neigung ſeyn.

O du mein Gott und Herr! du theileſt dieſe Gnaden unter die Demüthigen und kleinen von Hertzen auß / und macheſt dieſelben deiner göttlichen Gemeinſchafft genieſſen; ja dieſen / die da offt in den Augen der Welt ſehr verächtlich ſeynd /

iſts /

iſts/ denen du dich verträulicher und gemeinlicher mittheileſt. In dem Leben jenes groſſen Dieners Jeſu und Mariä/ des Alphonſi Rodriquez Brüdern und Mithelffern der Geſellſchafft Jeſu/ wird erzehlt/ daß/ als er ſich eines Tags bey dem Geſpräch vieler hoch-gelehrten Vätter befande/ und ſolche miteinander diſputiren hörte/ ob das Gebett in dieſem Leben ſtet-während ſeyn könt/ da habe er geſagt: **Ach ihr meine Ehrw. Vätter/ wenigſt weiß ich/ daß dieſes mir wiederfähret/ und befindt ſich meine arme Seel in dem Beſitz einer Gnad/ welche dasmal die Matery eures Diſputirens iſt.**

VII. Capitel.

Daß man acht haben ſol/ ſich in empfindlichen Eiffer nicht außzulaſſen.

DIe Ehr des Königs erfordert Vernunfft/ ſagt der Pſalmiſt/ und die geiſtliche Braut verſicheret/ daß der Göttliche Bräutigam in ihr eine wol-geordnete Lieb habe hinterlaſſen. Die Unbeſcheidenheit in dem geiſtlichen Leben hat viele zu grund gericht; und darum pflegt der groſſe H. Antonius ſeinen Jüngern die Chriſtliche Klugheit mehr dan was anders anzubefehlen. Dieſe Tugend iſt denen Seelen/ welche Gott zueilen/ höchſt-nothwendig/ und müſſen ſie ſich derſelben zu ſolcher Zeit ſonderbar bedienen/ da ſie ſich mit empfindlichen Tröſtungen/ Zähren der Andacht/ Geiſtes-Süſſigkeiten/ oder dergleichen innerlichen Zärtlichkeiten überſchwemmet befinden/

finden / und in der Ungeſtümmigkeit oder Hitz der Lieb wanderen. Dan erſtens beſchäfftigen dieſe Empfindlichkeiten gemeinlich mit ſolcher Hefftigkeit / daß man dardurch übele Magen- und Haubt-weh für die übrige Zeit ſeines Lebens überkommt / vielmal das Hirn ſchwächt / und die Geſundheit verdirbt. Dieſes übel wiederfähret manchen / welche die Andacht verkehrter nehmen / und ſie in dem ſetzen / in wem ſie nicht ſolten ; und iſts von dieſer unbeſcheidenen Andacht / von welcher das wunder-ſchöne Büchlein von der Nachfolgung Jeſu Chriſti redet / da es meldet / daß die Andacht vielen ſchädlich ſey geweſen. Zum andern wird man durch dieſe Empfindlichkeiten / wan ſie nicht gemäſſiget werden / untauglich / ſeinen Stands-Pflichten ein gnügen zu leiſten ; allermaſſen die / wie geſagt / darauß entſtehende leibliche Schwachheiten / und Mangel der Geſundheit ſolches nicht zulaſſen. Zum dritten ſetzet man ſich dardurch in Gefahr / das Gebett gar zu verlaſſen / nicht nur weil erwehnte Haubt-Schmertzen den freyen Gebrauch dieſer heiligen Ubung nicht sattſam geſtatten : ſondern auch / weil man bey etwa ſich ereignendem Abgang des auß dieſen Empfindlichkeiten ſonſt geſchöpfften Troſtes anfängt ſich darüber zu entſetzen / und allgemach des Gebetts überdrüſſig zu werden / ja vielmahl den Muth ſo gar zu verlieren / daß man ſich nicht getraut darbey länger und beſtändig zu verharren / welches jedennoch höchſt-nöthig iſt. Endlich und letztlich bleibt die Eigen-Lieb bey dieſen Empfindlichkeiten auch nicht auß ; die Natur findt darinn ihr Leben und eigenen Nutzen.

Wolte nun jemand vorſchutzen / daß beſagte Ding ſonderbare von Gott herkommende Gnaden ſeyen? dem diene zur Antwort / daß hierin ſich mancher betriege / und daß ſolche Ding offt nichts anders / dan pur- lautere Würckungen der Natur ſeyen / und diß nicht nur bey den Weibern / als die einer weichmüthigeren und empfindlichern Complection ſeynd / ſondern auch ſo gar bey den Männern ſelbſt. Ich kenne Manns-Perſonen von groſſem Anſehen und Verſtand / welche eine ſo wunderbarliche Leichtigkeit zum Weinen haben / daß ſie in den Gelegenheiten der mindeſten ſie betreffenden Sachen manchmal viele Zäher vergieſſen. Geſetzt aber / daß dieſe Zärtlichkeiten ein über den empfindlichen Theil des Menſchens herab thauender Außfluß göttlicher Gnaden ſeyen / wie ſie dan auch bey vielen Perſonen in Warheit ſeynd / dan wer weiß nicht / daß eine Gaab der Thränen ſey? ſo vermiſcht ſich jedennoch die Natur in dieſen Dingen offt mit der Gnad / und feyret der böſe Feind nicht / die Sach dahin zu bringen / daß man darinn zu einer ſchädlichen Ubermaß ſchreite / welcher darnach ſehr verdrießliche Zuſtände auff den Fuß nachfolgen. Gott wil / daß man bey dergleichen Gnaden die Mäſſigkeit beobachte / und (welches wol zu mercken) beraubet die gerechte Maaß-haltung darinn die Seel keines wegs des jenigen geiſtlichen Segens / den Gott dardurch willens iſt mitzutheilen.

Der H. Ignatius / Stiffter der Geſellſchafft Jeſu / hatte einen ſolchen Uberfluß dieſer Gnaden / daß er an einem Tag der Geburt unſeres göttlichen Heilands vermeint / er müſſe ſterben / dieweil

er daran das Opffer der heiligen Meß zweymal hatte verrichtet; er hatte ein ſo groſſe Gab der Zähren / daß er ihm förchtete / das Geſicht zu verlieren; muſte ſich deßwegen ſehr mäſſigen / und manche Andachts-Ubung hinterlaſſen. Die heilige Catharina von Genua hatte eine Magd bey ihr / welche Sorg truge / ihren übermäſſigen Eifer durch gewiſſe Mittel zu minderen / und ohne die Sorgfältigkeit dieſer Magd wäre ſie darvon geſtorben. Dahie iſt zu mercken / daß Gott ſeine Heiligen / ſo gar auch in denen ihren Leib betreffenden Sachen / in beſonderem Schutz habe; und hat ſolches an ihnen manchen gefährlichen Außſchlag verhinderet / und ſie bey nöthigen Kräfften erhalten / ihren Stands-Pflichten mitten unter ihrer Unbequemlichkeit gnug zu thun : ein lauterer Betrug aber und Vermeſſenheit wäre es / da wir dergleichen Miracklen über uns von der göttlichen Vorſichtigkeit erwarten wolten. Seynd aber nun / dieſen Miracklen unerachtet / jene ſo wol verdiente Freund Gottes genöthiget worden / durch einen ſo ungewöhnlichen Widerſtand den empfindlichen Eifer zu mäſſigen / was müſſen dan nicht die thun / welche ſolchen ſo wenig verdienen als wir? Gott ſelber / nach Meynung des andächtigen Granatenſiſchen Lehrers / entziehet mehrmals die Tröſtungen / das Leben und die Geſundheit der Gerechten in ihrem Weſen und Stand zu erhalten.

Die H. Thereſia erkläret am 16. Capitel ihres Lebens / daß man abſonderlich müſſe Sorg haben / die jenigen / ſo in einem ſehr hitzigen / Sinn und Kräfften übermäſſig einnehmenden Gebett begriffen

ſen ſeynd / darvon abzuwenden. Sie ſagt am 19. Capitel des Wegs der Vollkommenheit / daß wan die Begierd zu ſterben / umb Gottes zu genieſſen / all zu ſehr überhand nimmt / ſo müſſe man ſolche durch eine andere mäſſigen / als zum Exempel / durch die Begierd zu leben / umb Gott zu dienen / und für ſeine Ehr zu arbeiten / und diß auß Beyſorg / daß nicht jene die Geſundheit ſchwäche / und der böſe Feind ſich darein miſche. Sie ſchaffet an einem anderen Ort denen Priorinnen / daß ſelbige ihrer Untergebenen allzugroſſe innerliche Beſchäfftigung durch äuſſerliche Geſchäfft und Hand-Arbeit verhinderen ſollen. Man kan bey ſolchen Begebenheiten die Zeit des Gebetts abkürtzen / oder die Seelen zu einem anderen Gebett anführen / das einfältiger und gemeiner iſt / und von ſolchen empfindlichen Würckungen frey läſt. Ehe und bevor ich dieſes Capitel ſchlieſſe / warne ich die / welche ſich in einem gantz andern und deme / / von welchem bißhero gehandlet worden / zuwider lauffenden Stand befinden / daß ſie wol Acht haben / ihnen wegen ihrer Zerſtreuungen / Trucken- und Unvermögenheiten / den Kopff durch äll zu ſtarcke Gegen-bemühung nicht zu zerplagen / da nemlich ſie entweder eine mehrere Auffmerckſamkeit / oder innerliche Acten herauß-preſſen wolten / dan ſolches thuende / würden ſie ihnen das Haubt und Gehirn verderben / und ſich mit der Zeit eben ſo wol als jene zu dem Gebett unbequehm machen.

VIII. Capitel.

Von der durch menſchlichen Fleiß erwerblichen Beſchaulichkeit oder Contemplation.

DIe Beſchaulichkeit oder Contemplation iſt eine einfältige und liebreiche Anſchauung eines Vorwurffs ohne Diſcurs und Nachgrüblung. Die Allerheiligſte Drey-Einigkeit / die Eigenſchafften und Volkommenheiten Gottes / Chriſtus Jeſus und deſſen Geheimnuſſen / die allerſeeligſte Jungfrau / die glückſeelige Engelen / die von Gott gebenedeyte Heiligen / und endlich alle Creaturen / erwogen durch einen Glaubens-Anblick / können eben ſo wol die Matery der Beſchaulichkeit / als der Betrachtung ſeyn / doch mit dieſem Unterſcheid / daß die Betrachtung ſucht / was die Beſchaulichkeit beſitzt. Die Betrachtung / ſagt ein groſſer Biſchoff / ſo zu unſern Zeiten gelebt / iſt nichts anders als das Seuffzen der Tauben. Sie wird durch ein auffmerckſames Nachſinnen / oder innerliches Geſpräch gemacht / mit dem Abſehen / in der Seelen dardurch heilige Begierden zu erwecken; ſie durchforſchet die Warheiten und Geheimnuſſen / Stück vor Stück / eins nach dem andern / welches nicht ohne Mühe und Beſchwärnuß geſchicht: mit der Beſchaulichkeit aber hat es eine gantz andere Bewantnuß / dan ſie gleichet dem Trincken / ſo ein ſtill-flieſſendes / ſüſſes / und annemliches Werck iſt; ſie beſtehet in der Einigkeit /

nigkeit / und nicht in der Vielheit ; ſie láſt die múheſame Bearbeitung Marthá der Betrachtung úber / und behált fúr ſich den beſten Theil Mariá / der von ihr nimmermehr wird genommen werden ; ſie iſt ein einfáltige und liebreiche Anſchauung einer ſicheren Warheit / und zwar ein ſolche Anſchauung / welche in ihrem einfáltigen Act jene von der Betrachtung hervorgebrachte groſſe Vielfáltigkeit der Acten miteinander auff das vortrefflichſte im hóchſten Grad / im Safft und in der Subſtantz begreifft ; gedachte Betrachtung úbet die Seelen-Kráfften verſchiedentlich und zertheilter / ſie aber vereinigt und verſammlet dieſelben in einen Punct / und bringet ſolche zu jener durch die Feder der Geiſt-geheimen Doctoren ſo hochgeprieſenen vortráglichen Einigkeit / und zu jenem durch den Mund des Heilands ſo theur anbefohlenen nothwendigen Eins.

Nun wird die Beſchaulichkeit abgetheilt in die natúrliche / oder durch eigenen Fleiß erwerbliche / und in die úbernatúrliche oder von Gott eingegoſſene ; dieſe iſt eine beſondere Gab des heiligen Geiſtes / welcher ſeinen Gnaden-Wind dahin ſchicket / wohin es ihm gefált / und werden wir darvon an einem anderen Ort handlen : jene aber iſt mit zuthun der gewónlichen Gnad Gottes / welche niemanden verſagt wird / in unſerer Macht / wie hell-klar an denen erſcheinet / ſo dieſelbe anderſt nicht / als durch eine allgemach angenommene Gewonheit (das Zuthun der góttlichen gewónlichen Gnad dennoch allezeit darbey mit unter verſtanden ;) uberkommen haben ; und iſt von dieſer alſo durch unſern Fleiß erwerblichen Beſchaulichkeit / von

von welcher wir dahie reden. Ferner iſt zu mercken/ daß dieſer jetzt gemelten Beſchaulichkeit zweyerley Gattungen ſeyen / warvon die eine durch mehrere umſtändlich unterſcheidende Erkantnuſſen verrichtet wird / die andere aber / durch eine einfältige auff alles überhauff ſich erſtreckende Anſchauung / ohne ſchier etwas in particular zu erkennen / oder zu unterſcheiden. Die durch menſchlichen Fleiß in einem hohen Grad erworbene Beſchaulichkeit (ſagt der wolberedte Biſchoff von Bellay im 14. Capitel ſeines geiſtlichen Kampffs) ſchauet Gott weder in einer Bejahung noch in einer Beneinung / noch auch in einer abſonderlichen Bildnuß an/ ſondern als einen allgemeinen Vorwurff/ der über alle menſchliche Erkantnuß/ und über alles erſchaffene Vermögen iſt. Sie (ſagt ein anderer Geiſtreicher Autor) iſt weder eine Underſchiedlichkeit der bewegenden Urſachen in dem Verſtand / weder eine Vielheit der guten Begierden in dem Willen / weder eine Erinnerung andächtiger Sachen in der Gedächtnuß / weder eine Erdichtung etlicher Bildnuſſen in der Phantaſey / weder eine Nachſinnung über etwelchen Text der heiligen Schrifft / ſondern ein pur-einfältiger liebreicher auff den uberall uns gegenwärtigen Gott gerichter Anblick. Mit einem Wort / ſie iſt ein Act vermittels deſſen Gott als ein Gott angeſchauet wird durch den Glauben. Alle jene Erwegungen und Ubungen laſſen in der Seel weder denjenigen Frieden / noch die jenige Liebs-Neigung/ noch auch das jenige ſtill-ſchweigen / wordurch ſie geſchickt gemacht werden muß / die göttliche Eindruckungen zu empfangen; geben auch dem gött-

lichen Wort / welches ſich in dem inneriſten der Seel hören läſt / nicht gnugſamen Raum ; worzu kommt / daß obſchon in Gott kein mehr noch weniger gefunden wird / und ein jede Vollkommenheit Gottes Gott iſt / ſo geſchichts dennoch / daß wan unſer Geiſt an eine dieſer Volkommenheiten gedenckt / er wegen ſeiner beſchrenckten Kräfften an die andere nicht gedencke / dahero volkommener iſt / Gott gerad zu in ihme ſelbſt anſchauen / dieweil er alsdan zugleich mit allen ſeinen Volkommenheiten angeſchauet / und wie er iſt / geſehen wird : dennoch muß ein jeder dißfalß dem in ihme würckenden Gnaden-trieb folgen. Einigmal iſt man voller Liechts / und voller Affecten der Lieb / Freud / Forcht / und dergleichen / andermal nicht ; jenes Liecht aber / und jene Affecten ſeynd nur Würckungen / oder Effecten der Beſchaulichkeit / und nicht die Beſchaulichkeit ſelbſt / als welche ohn alle dieſe Ding einig und allein in ihrem einfältigen und liebreichen durch den Glauben geſchehenden Anblick beſtehet.

IX. Capitel.

Ob man einer jeden Perſon ins gemein ohn Unterſcheid zu dem Gebett der Beſchaulichkeit rathen ſoll.

Es iſt nicht nothwendig anzuzeigen / daß wir immer fortfahren / von der durch Menſchlichen Fleiß erwerblichen Beſchaulichkeit oder Contemplation zu handelen; dan weilen die ohn unſer zuthun von Gott eingegoſſene in

in unſerem Vermögen nicht iſt / ſo wäre lächerlich und wider die Vernunfft / nachforſchen wollen / ob ſie einer jeden Perſon ins gemein ohn Unterſcheid zu rathen ſey. Die Beſchwernuß iſt demnach nur wegen der erſtern; dan dieſe mit zuthun der gewönlichen Gnad Gottes in unſerm Vermögen seynde / ſo iſt die Frag / ob ſie ohn Unterſcheid von allerley Perſonen ſey zu üben?

Ich finde dißfals die Meynungen der groſſen Lehrer einander zu wider; und zwar iſt die Beſchwärnuß nicht neu / noch zu unſern Zeiten erſt auffgekommen. Die H. Thereſia , welche der Meynung nicht iſt / daß man ins gemein ohn Unterſcheid einem jeden zu der Beſchaulichkeit rathen ſolle / vermerckt zugleich / daß dennoch dieſes die Gedancken ſeyen vieler Geiſtreichen und gelehrten Männer / die wol wüſten / was ſie ſagten; unterläſt aber deme unangeſehen nicht in einer widrigen Meynung zu verharren / und ſagt in dem 22. Capitel ihres Lebens / daß bißweilen einige gleich von Anfang durch hohe Weeg geführte Perſonen gefunden würden / welche ihnen einbilden / daß auch andere durch eben ſolche Weege Nutzen ſchaffen / und ihren Verſtand / ohne ſich Leiblicher Ding zu bedienen / befriedigen können / es geſchehe aber indeſſen das Gegenſpiel / und verblieben dieſelbe gantz trucken wie das dürre Holtz. Sie ſagt ferner in eben dieſem Capitel / daß Gott zwar viele Weeg habe / doch aber was ſie anbelangte / wäre ſie ſehr übel betrogen worden / wan ſie der Meynung der jenigen nach gelebt hätte / welche alle Bildnuſſen außgeſchloſſen haben wolten. Sie verſtehet durch die Bildnuſſen / die Betrachtung der

allerheiligſten Menſchheit Chriſti / der Heiligen Gottes / oder ſonſt einer anderen Warheit / durch unterſchiedliche Erkantnuſſen und Nachſinnungen; und wan ſie ſagt / daß wir uns nicht vermeſſen ſollen / den Verſtand von ſelbſten auff- und ein zu halten / ja daß wir uns nicht einmal einbilden ſollen / daß ſolches auß uns ſelbſten zu thun möglich ſeye / wie ſie in dem 12. Capitel ihres Lebens ſchreibt / ſo wil ſie ſagen / daß man im Gebett ſich keines wegs in einen auff alles uberhaubts und zugleich ſich erſtreckenden / und nichts deutlich unterſcheidenden Anblick von ſelbſt ſetzen ſol; und diß nennet ſie den Verſtand innhalten.

Der Doctor Antonius Royas in dem zweyten Theil von dem Leben des Geiſtes / alwo er von der Beſchaulichkeit / ſo ohne Diſcurs / und ohne empfindliche Acten verrichtet wird / handlet / behaubt / daß ein ſolches Gebett allen Menſchen gemein ſeye / und beziehet ſich diſsfals auff Dionyſium den Cartheuſer / welcher rathet (jedoch auff eine abſonderliche Weiß) ſich im Gebett mit der Glaubens-Ubung der Gegenwart Gottes zu beſchäfftigen / und darbey verſicheret / daß wer dieſes thun wird / der werde in wenig Zeit einen unglaublichen Nutzen ſehen / und zwar weit gröſſeren / als er durch andere Ubungen in vielen Jahren nicht würde zu wegen bringen. Nun aber iſt nach Außſage der Heiligen das Gebett der Gegenwart Gottes allen Menſchen / was Stands ſie immer ſeynd / gemein; wer wolte dan noch darfür halten können / daß es nicht gut ſeye / einem jeden ohn Unterſcheid zu rathen / daß er ſich in der Gegenwart Gottes täglich ein paar Stunden auff-
halte?

halte? Vorangeregter Lehrer ſagt ferner / daß / weilen die Auffmerckſamkeit in dem Gebett vielerley iſt / worvon die erſte auff die Wort nur Achtung gibt / die anderte den Sinn der Wort betrachtet / die dritte auff Gott / welcher das Ziel und End des Gebetts iſt / mercket / ſo lehre der H. Thomas mit anderen Doctoren / daß die Auffmerckſamkeit auff Gott allen Menſchen / Gelehrten und Ungelehrten gemein / ja dieſen am mehriſten vonnöthen ſey.

Solchem aber allen ungeacht / umb denen auß der Uberſchreitung der Mittel-Maß entſtehenden / und von uns vor dieſem im 5. Capitel verzeichneten Ublen vorzubiegen / wie auch von dem gebahnten Weg und gemeineſter Meynung faſt aller Lehrer des geiſtlichen Lebens nicht abzuweichen / ſo halten wir darfür / daß man einer jeden Perſon ins gemein ohn Unterſcheid zu der Beſchaulichkeit nicht rathen ſolle: und wan gleich die Ubung der Gegenwart Gottes durch den Glauben / eins auß den vortrefflichſten Mitteln iſt / dern der Menſch ſich bedienen kan / wir auch ſonſt zu ſolcher allen Leuthen / was Stands und Thuns ſie immer ſeynd / rathen / und ſie ermahnen / ſich ſelbiger zu gebrauchen / ja (damit ich mit dem groſſen Apoſtel rede) ſie / es ſey gelegen oder ungelegen / beſchweren / der Gegenwart Gottes nimmer zu vergeſſen / als deſſen wir uns je erinneren müſſen / wan wir nicht in die höchſte Blindheit und äuſſerſte Unempfindlichkeit gerathen wollen; ſo ſeynd dennoch viele / denen nicht nur gut / ſondern nöthig iſt / daß ſie ſich auff die Erkantnus anderer Warheiten begeben; und dieſer Gott

ſelbſt / der allenthalben gegenwärtig iſt (Ach du mein gütigſter Herr / währender Zeit / da ich dieſes ſchreibe / biſtu vielmehr an dieſem Ort zugegen als ich ! O du allerheiligſte und tieffeſter Anbettung würdigſte Drey-Einigkeit / dahie bettet dich meine Seel an / dahie benedeyet ſie dich / dahie glorificieret ſie dich !) dieſer Gott ſelbſt / ſage ich / der allenthalben gegenwärtig iſt / erfordert von manchen / daß ſie ſich in der Betrachtung der Geheimnuſſen / und anderer Warheiten unſerer heiligen Chriſt- Catholiſchen Religion ihme zu lieb üben.

X. Capitel.

Ob man etlichen zu dem Gebett der Beſchaulichkeit rathen ſolle?

Die durch menſchlichen Fleiß erwerbliche Beſchaulichkeit oder Contemplation / und zwar auch die / welche durch einen einfältigen auff alles überhaubts ſich erſtreckenden Anblick ohn andere Nachſinnung geſchicht / iſt mit Zuthun der gewöhnlichen Gnad Gottes in unſerem Vermögen ; und darum / ſagt der Cardinal Richelieu in ſeinem Buch von der Vollkommenheit eines Chriſten-Menſchens / iſts zuläſſig darnach zu ſtreben ; maſſen es eine gemeine Sach bey den Menſchen iſt / auff ſolche Weiß durch die Gewonheit / oder angewehnte Fertigkeit zu würcken : zu deſſen Beſtättigung bringt er obangezogenes Exempel jener Muſicanten auff die Bahn / welche nachdeme ſie die Reglen der Muſick vollkömmlich erlernet / dieſelbige ohn ferners auffmercken daher

ſingen :

fingen: ſagt fölglich / daß man ſich eben alſo biß-weilen ohn alle vorhergehende Zubereitung zu Gott erhebe / durch die Gewonheit / die einer hat / ſolches zu thun. Neben deme iſt die übung der Beſchaulichkeit warlich ſo ſchwär nicht / als viele ihnen einbilden. Siehe was hiervon der Hoch-würdigſte Biſchoff von Bellay im anderten Theil ſeines Geiſtlichen Kampffs am 8. Capitel ſchreibt; deſſen Meynung ich umb ſo viel lieber anziehe / als weniger ſie einer allzugroſſen Günſtigkeit für die Contemplation verdächtig ſeyn kan; maſſen er zum Vortheil der Betrachtung ſo häuffig und viel geſchrieben / daß er überauß-ſtattliche Lehr-Arten / wie ſie zu üben / in Truck gegeben / und darvon gantze Bücher hinterlaſſen hat. Du Gott-liebende Seel (ſchreibt dieſer Prälat) wirſt mir villeicht ſagen / daß nicht alle Welt tauglich ſeye / ſich auff die Beſchaulichkeit zu begeben; und wie ich vermercke / erſchrickeſtu vor dem Wort / Be-ſchaulichkeit / weilen es nicht ſo gemein / als jenes / Betrachtung / iſt; ich kan dich aber verſicheren / daß die Sach an ihr ſelbſt viel leichter / viel gemei-ner / und viel mehr im Brauch iſt / als du dir ein-bildeſt; ja ihme iſt in Warheit alſo / dan gedün-cket dich nicht / daß es leichter ſey / durch einen ein-fältigen innerlichen Anblick ein ſicheres Geheim-nuß / oder Chriſtliche Warheit bloß nur an-ſchauen / als daran gedencken? und daß daran bloß nur gedencken unſchwärer ſey / als darüber ſo vielerley Diſcurſen / ſo mancherley Acten des Ver-ſtands / des Willens / der Gedächtnuß / neben ſo vielfältigen Vorbereitungen / Abtheilungen / Be-gierden / Vorſätzen / Dancksagungen / und Auff-
opffe-

opfferungen machen? mehr Leuth contempliren/ wiewol ohne deſſen ſich zu erinneren/ als da betrachten; ſolches gibt die Erfahrnuß augenſcheinlich an Tag/ dan ſage einer einfältigen Seelen/ daß Gott für uns Menſch worden ſey/ und ſie wird es ohn Beſchwernuß einfältiglich glauben; gehe aber hin/ und nöthige ſie/ darüber das innerliche Gebett auff die jenige Weiß zu machen/ wie dieſelbe von den Lehrern in die Länge beſchrieben/ und darmit manchen nicht wenig zu ſchaffen gegeben wird; als zum Exempel/ ſage am Chriſtag einer Seel/ die da Jeſum unſern Heyland von der allerſeeligſten Jungfrauen gebohren zu ſeyn einfältiglich glaubt/ und ſolchen/ ſo gut ſie es verſteht/ anbettet/ ſie ſolle ſich zu erſt in die Gegenwart Gottes des jetzt gebohrenen Jeſuleins ſetzen/ und dan in ihrer Einbildung den Bethlemitiſchen Stall mit der Krippen und allem Zubehör/ als Ochs/ Eſel/ Heu und Stroh/ auffbauen; darnach zeige ihr an/ ſie müſſe gewiſſe Ding bey dem Anfang beobachten/ und einige Gebettlein zur Vorbereitung ſprechen; darauff mache ſie zu den drey Puncten/ worin die vorhabende Betrachtungs-Matery abgetheilt iſt/ fortſchreiten/ und gebe ihr zu verſtehen/ wie ſie den gantzen Verlauff der Sachen mit allen Umbſtänden der dabey geweſenen Perſonen/ vorgefallenen Reden/ geſchehenen Wunderen/ darzu bewegenden Urſachen/ uns dardurch zugekommenen Gnaden/ und was dergleichen mehr iſt/ außführlich erwegen/ und darüber bey ihr ſelbſt diſcurriren ſoll/ damit ſie alſo durch dieſe Geiſtliche Wolredenheit der Bett-Kunſt einen Nachtruck gebe; nach ſolchem lehre

sie/

ſie/ auß dieſen ſo wol formirten Diſcurſen mancherley wol-gegründete Folg-Schlüß ſambt allerhand ſchönen Anmüthungen und Begierden herzorziehen / und darauff etliche kräfftige Vorſätz machen; gebe ihr an die Hand das Muſter der Danckſagungen / Auffopfferungen / bittlichen Anſuchungen/ Gemüths-Erhebungen / mit Gott Vereinigungen/und ſo vieler anderen Acten/ worauß die / ſo der Betrachtung obligen / ſolche meiſtentheils zuſammen fügen; ſchaffe ihr noch ſo viele Verſickel / Collecten / Anbefehlungen / und was zum Beſchluß nur dienen kan/ darzu zu ſetzen; gebe ihr endlich ſo vielerley Sachen auff / daß ſie nicht baſtand iſt/ auch nur den zehenten Theil darvon zu verrichten; lege ihr über das alle die Sprüch und Grund-Wörter auß / deren ſich die Lehrmeiſter der Betrachtungs-Kunſt bedienen; ſieheſtu nicht/ was maſſen du ihr an ſtatt der Tauben-Flügel/ ſich darmit zu Gott empor zu ſchwingen / einen ſolchen Laſt auff den Rucken bindeſt / der ſie zu allen Seithen beſchwärt / und gäntzlich verhindert / ſich zu Gott zu erheben / maſſen ſie nicht weiß/ wo hinein oder wo hinauß/oder wohin ſich endlich zu wenden. Biß daher die eigentliche Wort des vorangezogenen groſſen Biſchoffs / welcher die Lehr-Arten des im Diſcurs beſtehenden Gebetts / worvon er ſelbſt gantze Bücher geſchrieben / dardurch keines Wegs beſtreiten oder tadlen / ſondern anweiſen wil/ daß zuweilen in der Vielheit ihrer Reglen eine Ubermaß ſeye; was er aber an dieſem Ort abſonderlich zu erkennen zu geben verlangt / iſt daß die Beſchaulichkeit leicht/ und vielen nutzlich / ja nöthig ſey. Worzu noch

kommt /

kommt / daß viele Leuth ſeynd / die nach Zeugnuß der Heiligen / und Außweiſung täglicher Erfahrnuß / nicht betrachten können / ſo erforderts ja die Noth / denenſelben zu rathen / daß ſie ſich zu Gott vermittels eines ſolchen Gebetts erheben / welches einfältiger iſt / dan das / ſo durch den Diſcurs verrichtet wird.

Wan nun die Beſchaulichkeit mit Zuthun der gewönlichen Gnad Gottes in unſerem Vermögen iſt / wan ſie leicht und mit keiner ſonderbaren Beſchwernuß umgeben / wan die Erfahrnuß an Tag gibt / daß manche ſich darinn mit Frucht und Segen üben / warum ſolte dan nicht erlaubt ſeyn / etlichen Perſonen darzu zu rathen / abſonderlich da man ſiehet / daß ſie durch ſolchen Weg gezogen werden? und wan ihrer viele anzutreffen / die der Betrachtung nicht fähig / wäre es nicht dieſelbe der Frucht des Gebetts berauben / da man ſie durch dieſen Weg nicht führete? Dieſes ligt den Seel-Regierern warlich ob wol in acht zu nehmen / damit ſie den Betrug wiſſen zu entdecken / worinn die jenige Seelen ſtecken / die da ihnen einbilden / daß ſie ſich auff das innerliche Gebett nicht begeben können / weilen ſie nicht können betrachten; welcher Irrthum ſich nicht nur unter den Einfältigen / ſondern auch bißweilen unter den Gelehrten finden läſt / und dieſes weiß ich auß eigener Erfahrung / ſintemal ich zu Pariß einen in allerhand Wiſſenſchafften trefflich geübten Mann / und außgemachten Theologum oder Gottsgelehrten angetroffen hab / welcher mir geſagt / er könte nicht innerlich betten / weilen ihme nicht möglich wäre / ſich an die Formen und Regulen der Betrachtung

zu binden / da ihn doch Gott immittels durch den Weeg eines einfältigen Gebetts an ſich zoge/ worauff er auch mit ſo ſtandhaffter Treu fort wanderte / daß er zu einer nicht geringen Vollkommenheit geſtiegen iſt / und nach ſeinem Todt ihme den Ruff eines heiligen Manns hinterlaſſen hat.

Suarez im 2. Buch vom Gebett ſagt / daß die Beſchaulichkeit denen Vollkommenen nicht alſo eigenthümlich zugehöre / daß ſie nicht von den unvollkommenen und anfangenden auch könte verkoſtet werden. Die heilige Thereſia, wie wir anderſtwo ſchon angezeigt / verſicheret in ihrer Seelen-Burg / daß Seelen ſeyen / und zwar (welches merckwürdig) in groſſer Anzahl / die im Gebett nicht mehr diſcuriren können; und in der 6. Wohnung eben dieſes Buchs am 7. Capitel ſpricht ſie den Seel-Sorgern zu / daß ſie ſich hüten ſollen / die jenige Seelen / welche durch den Weg des Diſcurs nicht fort wanderen können / zu verwerffen / und ſie unfähig zu achten der jenigen groſſen Güter / ſo in den Geheimnuſſen unſeres Grund-loſen und unendlichen Guts Jeſu Chriſti verſchloſſen ſeynd / zu genieſſen.

Dahie wirſtu etwan einwenden / daß darbey viele Mißbräuch unterlauffen: diene aber zur Antwort / daß dergleichen auch unterlauffen bey dem Gebrauch der allerheiligſten Sachen / als zum Exempel / der Sacramenten / der Verkündigung des Worts Gottes; ſolte es aber wol recht gethan ſeyn / ſo man wegen ſolcher Mißbräuch den Gebrauch dieſer Sachen abſchaffen und verdammen wolt? und mein / gibt es nicht auch Mißbräuch in der Ubung der Betrachtung? was iſt demnach anderſt

anderſt zu thun / als dieſes / daß man ſich durch die Gnaden-Hülff Jeſu Chriſti befleiſſe / in den geiſtlichen Ubungen die Mißbräuch / nicht aber dero wol-gegründten Gebrauch abzuſchaffen. Endlich / damit ich es nochmal wiederhole / wan unumgänglich nöthig iſt / daß ein jeder durch den Weg der Betrachtung gehe / was werden dan die jenigen thun / die nicht betrachten können? und was bleibt für dergleichen anders übrig / als ein Gebett / das einfältig / und ohne Diſcurs iſt? iſt diß nicht eine Sach / die Sonnen-klar / und unwiderſprechlich? genug wird geſagt / daß man Diſcurſen und Acten machen ſolle / ſolle betrachten; wir haben es auch geſagt / und ſagen es noch allen denen / die durch ſolchen Weg geführet werden; geſagt aber muß endlich auch ſeyn / daß man ohn alle dieſe Diſcurſen und Acten zu machen / betten könne; dan was Raths ſonſten für ſo viele Seelen / welche darmit nichts richten / noch vor ſich kommen können?

Wan demnach die jenige Perſonen / die ſich der Beſchaulichkeit begehren zu gebrauchen / in keiner gäntzlichen Unvermögenheit zum betrachten ſeynd / ſo muß man examiniren / ob ſie irgend einen Antrieb von Gott darzu haben / dißfals beobachtende / was wir hiebevor geſagt; nicht aber iſt vonnöthen / ſich viel hierüber zu beunruhigen; der Effect wird jederzeit gnugſam an Tag geben / ob ſich der Segen Gottes darbey einfinde / und ob es eine Anleitung ſeiner göttlichen Gnad ſeye; und darum hat man nur einfältiglich dardurch zu gehen. Alſo lehret uns der heilige Franciſcus von Sales in ſeiner 29. Epiſtel / alwo er ſagt: das Gebett iſt alsdan beſſer /

beſſer / wan der Affect einfältiger; dan umb bey dem gütigſten Gott zu ſeyn / den zu lieben / und mit demſelben ſich zu vereinigen / muß man nur einfältiglich / auff guten Glauben / und ohne Kunſt dardurch gehen. Die heilige Thereſia im 2. Capitel der 1. Wohnung ihrer Seelen-Burg iſt der Meynung / daß man eine Seel nicht gar zu ſehr einſchrencken / ſondern ihr einige Freyheit geben müſſe.

Nun gleich wie die Matery der Betrachtung vielerley iſt / alſo iſt auch vielerley die Matery der Beſchaulichkeit. Wir haben ſchon geſagt / daß denen / welche der Beſchaulichkeit obligen / die allerheiligſte und tieffeſter Anbettung würdigſte Drey-einigkeit / Jeſus Chriſtus / und ſeine Geheimnuſſen / ſambt allen Chriſtlichen Warheiten / hierzu dienen können: es werden aber nicht alle durch einerley Weeg und Mittel zu Gott gezogen; dan jene werden zu der Beſchauung etlicher entweder Warheiten oder Geheimnuſſen angetrieben / dieſe durch die göttliche Volkommenheiten über ſich erhebt / andere in der einfältigen und liebreichen Anſchauung Chriſti Jeſu auffgehalten. Die Contemplation eines eingefleiſchten Gottes / nemlich eines Gottes unendlicher Glory und Majeſtät in der äuſſerſten Vernichtigung ſeiner Menſchwerdung und ſeines Leidens iſt ein wol-gegründter / ſicherer / und mit vielen Gnaden angefüllter Weeg. Die Contemplation des überall uns gegenwärtigen Gottes durch den Glauben / wordurch Gott pur als ein Gott / ohn anderes Nachſinnen / angeſehen wird / macht (wie ein Geiſtreicher Author ſchreibt) die Menſchen denen zu der Seeligkeit

ehedeſſen annoch wanderenden Engelen gleich/ als welche ſich zu Gott ohne Diſcurs erhebten / durch eine Offenbarung ihrer Begierden. Durch eben dieſe Contemplation ſchauet man Gott in ihm ſelbſt / und nicht vermittels einiges darzwiſchen-kommenden erſchaffenen Dings an / und fólglich liebt man Gott auff gleiche Weiß / ohne ſich einiges erſchaffenen und beſondern Guts / als eines darzwiſchen-kommenden Mittels zu ſeiner Lieb zu bedienen ; dan gleich wie alle erſchaffene und beſondere Güter nur in Gott angeſehen werden / ſo werden ſie auch nur in ihm geliebt. Mein aber / was iſt nun bey ſo geſtalten Sachen den Seelen anderſt zu rathen / als das ſie dahin gehen / wohin der niemal gnug gebenedeyte Jeſus wil / daß ſie gehen ſollen ? ey ſo laſſet ſie dan gehen / und ſich daſelbſt / und darmit auffhalten / woſelbſt / und wormit ſie zu der warhafften Lieb Gottes am kräfftigſten gezogen oder angetrieben werden ; und wan ſich darnach dieſer innerliche Zug oder Antrieb in einen andern verwechſelet / ſo laſſet ſie alsdan demſelbigen folgen. Etliche rathen den jenigen / welche nichts haben / das ſie abſonderlich auffhält / ſich einigemal mit der Ubung der Gegenwart Gottes durch den Glauben / und anderemal mit der Anſchauung des vermenſchten Gottes / oder eines ſeiner Geheimnuſſen zu beſchäfftigen. Wahr iſt zwar / daß man ſich in der Ruhe halten wüſſe / und ſtehet dieſes dem beſchaulichen Leben eigentlich zu ; dan ein Leinwand / das immerfort bewegt wird / keinem Mahler dienen kan/ Kunſtreiche Figuren darauff zu verzeichnen / und ein ſchönes Gemähl darauß zu verfertigen ; gleich-

wol ſo verhinderet ſolches keines wegs / daß man ſich nicht etlicher Wort / oder entzündter Acten / die da verhülfflich seynd / ſich mehr und mehr mit Gott zu vereinigen / dan und wan gebrauche.

Das jenige Gebett / welches in dem alleinigen Willen Gottes durch eine bloſe Beypflichtung des unſern / ohn innerliches Diſcuriren / und mündliches außſprechen / geſchicht (ſo fur dergleichen / die deſſen fähig unter allen die allerbeſte Weiß zu betten iſt / als eine ſolche / die pur auff die Lieb Gottes gegründet) taugt eigentlich für die / deren Geiſt nunmehr zur Einfältigkeit gebracht / ſtarck angeflammet / und von allen Bildnuſſen gäntzlich gereinigt iſt; oder auch villeicht für die / welche wiewol ſie ſo weit noch nicht gekommen / dieſen Abgang dennoch durch ihre hertzhaffte und gedultige Abwartung des göttlichen Gnaden-Zugs ſattſam erſtatten / und ſich indeſſen von Zeit zu Zeiten durch ſo innigliche Liebs-Seufftzer helffen / die auß dem tieffeſten der Seelen herkommen / und voller Inbrunſt und Geiſt seynd. Welche demnach von ihren Seel-Sorgern für dergleichen geachtet werden / und eines eifrigen und einfältigen Geiſtes seynd / dieſelbe wollen nur kühnlich dieſes Mittel ergreiffen / maſſen ſie ſich dardurch plötzlich erleucht / und zu der wahren übernatürlichen Beſchaulichkeit erhebt befinden werden: nur das ſie darüber den Muth nicht fallen laſſen / weder gedencken / daß es eine Müſſigkeit ſeye / alſo in der Gegenwart Gottes / und bey den Füſſen des gecreutzigten warten; ſintemal eine Seel hierdurch weit gröſſeren Nutzen ſchafft / mehrere und inbrünſtigere Acten auß der Tieffe ih-

res Hertzen-Grunds hervor bringt / ein herzliℯ
cheres Opffer ihrer ſelbſt verrichtet / und Gott
mehr gefält / als wan ſie mitten im Himmel her-
umfliegete / und über die göttliche und unerforſch-
liche Geheimnuſſen des Glaubens allerley ſchöne
Diſcurſen machte. Dieſer gantze Artickel iſt des
Pater Canfelds / Geiſtlichen des heiligen Franciſci
Ordens / genommen auß dem 19. Capitel des 1.
Theils ſeines Buchs von dem Willen Gottes.

Die H. Thereſia, wie hiebevor auch ſchon ange-
zeigt worden / ſagt im 13. Capitel ihres Lebens /
man müſſe nicht immerzu mit diſcurriren arbei-
ten / ſondern der Verſtand müſſe auch einmal ra-
ſten / und gedencken / daß Gott ihn anſchaue; ver-
ſicheret neben dem im 8. Capitel / daß eine Seel
in dieſem einfältigen Gebett viel gewinne / die-
weil ſie ſich gantz auff das Lieben begibt / und da-
rinn all ihr vermögen anwendet. Der H. Franciſ-
cus von Sales in ſeiner 46. Epiſtel ſagt / du muß
eine ſolche Lieb gegen Gott haben / daß wan du
gleich in ſeiner Gegenwart nichts könteſt thun / du
dennoch nicht unterlaſſeſt / dich zu ſeinen Füſſen
nieder zu ſetzen / bloß nur zu dem End / damit du
bey ihm ſeyeſt / und ihn einigemal anſchaueſt.

Und endlich ſchreibt die Hoch-Tugendſame
Mutter von Chantal (welche ihr durch ihren
Gott-ſeeligen Lebens-Wandel den Ruff der Hei-
ligkeit hinderlaſſen hat) in einem an eine Vorſte-
herin ihres Ordens abgegebenen Schreiben dieſe
Wort: Der ſchier allgemeine Weg / wordurch die
unterm Titul der Heimſuchung Mariä Gott ge-
widmete Töchter wanderen / beſtehet in einer
höchſt-einfältigen Gegenwart Gottes / und zu-
gleich

gleich gäntzlichen Gott-anheimſtellung alles deſſen / was ſie betrifft / alſo daß ſie ſich ohn einige Außnahm in allem und allweg ſeiner allerheiligſten Fürſichtigkeit völlig überlaſſen ; und könte ich dieſes wol ſagen ohne das Wörtlein ſchier darzu zu ſetzen / maſſen ich in Warheit befunden / daß alle die / welche ſich auff das Gebett gleich von Anbeginn / wie ſichs gebührt / begeben haben / alſo bald durch dieſen Weg ſeyen gezogen worden ; ſchließlich halte ich darfür / daß dieſe Weiß zu betten unſerer kleinen Verſammlung eigentlich zukomme / und gleichſam angenaturt ſeye / welches für eine überauß groſſe Gnad Gottes zu achten / und zwar ſolche / die von uns eine unendlich-danckmüthige Erkantnuß erfordert. Auß ſothanen Worten iſt ſattſam abzunehmen / was maſſen dieſe in den innerlichen Weegen des Gebetts / und Regierung Geiſtreicher Perſonen / als wie die Kloſter Jungfrauen / von der Heimſuchung Mariä ſeynd / höchſt-erfahrene Gott-ſeelige Seel darfür gehalten habe / daß die Beſchaulichkeit / oder das gantz-einfältige Gebett der Gegenwart Gottes eine ſehr gemeine Sach ſeye / und daß man beſagten Kloſter-Jungfrauen faſt allen ohn Underſcheid darzu rathen ſolle ; alldieweil dieſes Gebett ihrer Meynung nach dieſer von dem glorwürdigen H. Franciſco von Sales auffgerichteter Verſamlung gleichſam angenaturt / und der von Gott darzu herkommende Antrieb darinn gleichſam allgemein iſt. Nun aber iſt gewiß / daß eben dieſer Antrieb auch vielen andern / ſo wol in den Klöſtern als in der Welt ſich befindenden Seelen mitgetheilt werde ; denen nemlich / welche mit

Warheit und Ernſt Gott zu dienen und zu gefal-len trachten / und zwar manchen / da ſie erſt an-fangen / ſich auff das Gebett zu begeben / wie von beſagter Hoch-Tugendſamen Mutter gantz recht angemerckt wird.

XI. Capitel.

Ob das Gebett allezeit von Jeſu Chriſto dem Herrn ſeyn müſſe?

WAs uns zur Erörterung dieſer Be-ſchwernus Anlaß gibt / iſt die Mey-nung etlicher Lehrer / welche in deme ſie gewiſſe Ubermäſſigkeiten zu vermeiden geſuchet / unvermerckter in andere gefallen ſeynd. Sie haben ſich denen / welche die allerheiligſte Menſchheit Jeſu Chriſti unter dem Vorwand einer höheren Erhebung zu der Gottheit in vergeß geſtelt haben wolten / und zu dieſem End unterſchiedliche nicht ſchlechte Beweißthumen anzogen / widerſetzt / und zwar mit groſſem Recht; haben aber dabey nicht in Acht genommen / daß ein groſſer Unterſcheid ſeye zwiſchen dieſen beyden Dingen / daß einer von ſelbſt die Erinnerung Jeſu Chriſti verlaſſe / und deſſen Bildnuß als eine an der volkommenen Ver-einigung hinderliche Sach verwerffe; ſo dan daß einer nicht immerzu an die Menſchheit des Sohns Gottes gedencke / und darmit umgehe. Gleich wie man aber das erſtere nicht thun ſoll / al-ſo iſt auch nicht nöthig / daß das andere ſtets-fort geſchehe.

Die heilige Thereſia am 22. Capitel ihres Le-bens

bens von der Abſönderung von allen Leiblichen Dingen handlend / lehret / daß die allerheiligſte Menſchheit Chriſti unter ſolche nicht müſſe gerechnet werden / und heiſt keines wegs gut / daß man ſich durch Kunſt mit Fleiß darzu gewehnen wolt / dieſe allerheiligſte Menſchheit auß dem Sinn zu ſchlagen; ja hälts für unrecht gethan / ſo man nicht auß allen Kräfften trachtet / dieſelbe ſtets vor Augen zu haben. O du mein Gott und Herr / ruffet ſie auff / iſts möglich / daß ein ſolcher Gedancken mir jemals einfallen / und in meinem Hertzen / auch nur ein Augenblick lang / Platz finden hat können / daß du mir an meinem Nutzen ſolteſt verhinderlich ſeyn! ſie ermahnet / man ſolle Jeſum gleichſam ohn Unterlaß im Munde haben / und tieff in dem inneriſten des Hertzens eingetruckt behalten; und endlich kan ſie nicht gedulden / daß man ſich frey ſprechen wolt / an Jeſum zu gedencken. Am 27. Capitel des Wegs der Volkommenheit wil ſie / daß man ihn zu einem Zeugen / Geſpan / und Lehr-Meiſter nehmen ſoll. Sie vermerckt an einem andern Ort / daß groſſe und der Beſchaulichkeit höchſt-ergebene Heiligen durch keinen andern Weg / als durch die heilige Menſchheit Chriſti gangen ſeynd; allermaſſen der heilige Paulus / ſo gar auch nach deme er biß in den dritten Himmel verzuckt geweſen / offentlich bekänt / daß er nichts anders wiſſe / als Jeſum Chriſtum den gecreutzigten. Der ſo demüthige als heilige Franciſcus von Aſſiſien pflegte zu ſagen / wan ich gleich biß an das Ende der Welt leben ſolt / und darbey mit einem unendlich-erleuchten Verſtand begabt wäre / ſo wäre mir dennoch dieſer

eintzige Gedancken/das Gott für mich unwürdig-ſten geſtorben/ überflüſſig genug. Der H. Bonaventura in ſeinen allein-Geſprächen erhebt ſein Gemüth zu unſerm Herꝛn und Heyland mit dieſen Worten: O du mein Gott/ verſchaffe/ daß ich dich gecreutzigten an allen Orten und Enden/ wo ich mich immer hinwende/ ohn Unterlaß anſchaue; und daß alles/ was meinen Augen vorkommt/ mir nimmermehr anders vorkomme/ als überzogen mit dem Purpur deines roſenfarben Bluts; ich begehre nie was anders zu finden/ dan nur dich allein/ nie was anders anzuſchauen/ dan nur deine heilige Wunden. Der H. Bernardus in einer ſeiner Predigen über das hohe Lied ſagt/ daß er den jenigen Ort nicht ſuche/ an welchem Gott die Seelen in dem hell-ſtrahlenden Mittag ſeiner Gottheit ſpeiſet/ ſondern den/ alwo er ihn contemplire hangenden am Creutz; und ſeye diß ſeine höchſte Philoſophy oder Welt-Weißheit/ und beſt-gegründte Theology oder Gotts-Gelehrtheit.

Dieſe und mehr andere Meynungen/ die wir dahie anziehen könten/ geben gnugſam und klar an Tag/ daß das Gedencken an Jeſum Chriſtum unſern Herꝛn ſo gar auch die allerꝛeineſte Vereinigungen mit Gott keines wegs verhindere/ ſondern im Gegentheil ſehr befürdere: und dan daß dieſer eintzige Gedancken/ Gott iſt für uns Menſch worden und geſtorben/ gnugſame Krafft habe/ uns in einen tieffen Abgrund der Verwunderung und Lieb für unſer gantzes Lebenlang zu ſtürtzen/ wan wir gleich biß an das End der Welt leben ſolten: und widerum/ daß das Leiden unſeres

ſeres ſüſſeſten Heilands eine ſo überſchwenglich groſſe Gutthat ſeye / daß es zu wünſchen wäre / wir thäten uns ſolcher an allen Orten und Enden mit einem Lieb-vollen und Danck-müthigen Hertzen erinneren: wie dan auch / daß es eine Vermeſſenheit wäre / wan wir unſern gütigſten Herꝛn und Lehr-Meiſter in den Schmachen des Creutzes verlaſſen / und nur uns an ſeiner Gottheit ergetzen wolten; und endlich / daß viele groſſe Heiligen Jeſum den gecreutzigten für die gewöhnliche Matery ihrer Contemplation gehabt haben. Nun aber kan man auß allen dem gleichwol mit Recht nicht ſchlieſſen / daß keine andere Materien ſeyen / wormit ſich eine Seel in dem Gebett beſchäfftigen möge. Der H. Franciſcus von Sales rühmet über alles das jenige Gebett / ſo da bey den Füſſen unſeres Herꝛn Jeſu Chriſti verrichtet wird; wer aber hierauß ſchlieſſen wolt / daß dieſer Heiliger darfür halte / daß man kein anderes üben ſoll / der würde ſich ſehr betriegen; dan wie vielmal rathet er nicht zu dem einfältigen Gebett der Gegenwart Gottes? der H. Franciſcus von Aſſiſien / ein lebendige Bildnuß des gecreutzigten Gottes / als den er nicht nur in ſeiner Seelen / ſondern auch in ſeinem mit den Lieb-würdigſten fünff Wunden bezeichnetem Leib truge / hielte ſein Gemüth ſonderbar durch die heilige Menſchheit mit Gott beſchäfftigt; und ware diß ſein gewönlicher Weeg; dennoch unterlieſſe er darum nicht / auch die Schönheiten des himliſchen Paradeiß zu erwegen. Sagt nicht der H. Bernardus / daß er zu Zeiten genöthiget worden / die vier letzte Ding des Menſchen zu betrachten? nun aber iſt die Betrachtung nicht auch eine

Gattung des innerlichen Gebetts? und haben die/ welche jemals von denen darzu dienlichen Materien geſchrieben / nicht alle auch von den Eigenſchafften Gottes / von der Scheußlichkeit der Laſter / von der Schönheit der Tugenden / von der Abſtraffung der Sünder / von der Belohnung der Gerechten / und dergleichen Sachen mehr geſchrieben / damit ſolche zur Zeit des Gebetts zu einem Auffenthalt dieneten? man leſe nur die Einführung zu einem andächtigen Leben des groſſen H. Franciſci von Sales / und beobachte darinn die von ihm vorgetragene Betrachtungs-Materien / ſo wird ſich beſagtes von ſelbſt klärlich zeigen; wie dan eben dieſes auch bey allen Authoren / die hiervon gehandlet / leicht und ſattſam zu bemercken iſt; dan endlich wer kan dem Geiſt Gottes / welcher durch ſo mancherley Weege / als es ihm gefält / die Seelen führet / Maß und Ziel vorſchreiben?

XII. Capitel.

Underſchiedliche Weege des Gebetts.

DIe Weege der Gnad in den Seelen / abſonderlich die jenige / wordurch ſie dieſelbe leitet / und antreibet / ſich in dem Gebett zu Gott zu erheben / ſeynd ſo ungleich und vielerley / daß es nicht möglich iſt zu erklären; und dißfals das Gegenſpiel behaubten wollen / wäre die Leben und Lehren der Heiligen nicht wiſſen / und der täglichen Erfahrnuß widerſtreben. Was nach Zeugnuß des groſſen Apoſtels von den Heiligen

geſagt wird / daß nemlich ſie an Glory einander
alſo ungleich ſeyen / wie die Sternen an Klarheit/
muß warlich von denen Gnaden-Leitungen und
Antrieben/wordurch ſie in ihrem annoch ſterblichen
Leben Himmel-an geführet worden / auch geſagt
werden; und darum hat die H. Thereſia wol Ur-
ſach gehabt zu ſchreiben / daß Gott unterſchiedliche
Weeg habe; geſtaltſam ſolches nur gar zu wahr
iſt / ſo wol in dem natürlichen Gebett als überna-
türlichen.

Du wirſt einige Perſonen ſehen / worvon wir
hiebevor auch ſchon Meldung gethan / die ihrer ei-
genen Embſigkeit / und unverdroſſenen Bearbei-
tung ſchier gantz überlaſſen / durch allerley Be-
trachtungen mit dem Verſtand denen Chriſtlichen
Warheiten / nicht ohne viele Mühe und Be-
ſchwernuß/ wiewol von der göttlichen Gnad in al-
lem und allweg begleitet/ nachforſchen müſſen; du
wirſt andere ſehen/ die nichts anders thun / als ſich
in lauter Acten des Willens außgieſſen/und zwar
etwelche darvon/ die deren eine groſſe Anzahl/ bald
der Lieb/ bald der Forcht/ bald der Reu/ bald der
Ehrerbietigkeit hervorbringen/ andere aber die ſich
nur in einem auß dieſen Acten auffhalten/ und ſol-
chen ſtets widerholen. Man findet etliche / deren
Gebett nichts als Klarheit und Liecht iſt; man fin-
det auch etliche / die hingegen in gantz dunckelen
Nächten und dicken Finſternuſſen ſtecken. Es gibt
Leuth/ welche/ was in ihrem Gebett vorbey gehet/
erkennen; es gibt auch Leuth / die darvon keine
Wiſſenſchafft haben; und das daher / weil dieſe
nur unbemerckte / und eines Würckens fortge-
würckte Acten haben / oder wie die Gelehrte reden

directos, jene aber bemerckte / oder reflexos. Etwelche werden durch rauhe und öde Wildnuſſen geführet / worinn kein Weeg noch Steeg anzutreffen / kein Waſſer zu finden / und ein Abgang aller Dingen iſt; andere leben in einem Vorgeſchmacken des himmliſchen Paradeiß durch die Süſſigkeiten und Tröſtungen / die ſie verkoſten. Man vermerckt in gewiſſen Seelen nichts anders / als lauter Unvermögenheiten / lauter Truckenheiten / lauter Kummer / lauter Verſuchungen / lauter Creutz; und hingegen in anderen lauter Lieblichkeiten / lauter Labungen / lauter Vergnügen / lauter Zufriedenheit / lauter Freud. Unterweilen tretten einige in die heilige Gemüths-Erhebungen zu Gott gleich von dem erſten Anbegin ohn alle Mühe; hergegen klopffen andere an der Gnaden-Pforten manche Jahr lang an / ehe und bevor ſie ihnen geöffnet wird; ja noch andere ſeynd / die ihr gantzes Leben am Creutz zubringen / und daran gehefftet verbleiben biß in den Todt. O du tieffeſter Anbettung würdigſter Jeſu! werde dein Namm in allen dieſen ſo vielfältigen Würckungen deines Geiſts ewig geprieſen; dich müſſen darfür alle Seelen auß gantzem Hertzen benedeyen: verſchaff / ach verſchaff / daß es geſchehe; und verleyhe allergnädigſt / daß ſie ſich ſammentlich deinen göttlichen Anordnungen mit groſſer Lieb und Ehrerbietigkeit volkömmlich überlaſſen. O du Vatter unſerer Seelen / geſchehe in allem und allweg / nicht wie wir wollen / ſondern nur wie du wilt.

Der H. Hieronymus betheuret / daß ihn gedunckte / ihm ſchallete ſtets in den Ohren jene erſchreckliche

ſchreckliche Poſaun / welche am Jüngſten Tag durch die gantze weite Welt alle Verſtorbenen zu dem End-Urtheil beruffen / und außblaſen wird: Stehet auff ihr Todten und kommet zu Gericht. Die ehedeſſen in der ſo genanten ſchwartzen Gefängnuß verſperzte Einſidler/von welchen Joannes Climacus ſchreibt / brachten ihr Leben in grauſamer Forcht und entſetzlicher Bußfertigkeit zu. Jener höchſt-wunderbarliche Diener Gottes/ von welchem der Ehrw. Beda in ſeinen Büchern Meldung thut/ und ſagt / daß er wegen ſeiner unerhörten Bußwerck und unvergleichlichen Lebens-Art in ſeinem Jahr-hundert das Lebens-Wunder geweſen ſey / wo nicht der gantzen Welt / jedoch des gantzen Engellandes / tormentirte ſeinen Leib auff allerley Weiß. Unter anderen begabe er ſich in einen Lacken / und bliebe darinn Tag und Nacht tieff biß an den Halß vor den Augen aller Menſchen ſtecken; that alles diß bewegt durch eine ungewönliche Offenbarung / die er von den Peinen und Qualen des anderen Lebens gehabt hatte/ wormit ſein Gemüth immerhin beſchäfftigt ware. Ein gewiſſer unlängſt geſtorbener Mann / ſo durch ein von der Länge der unendlichen Ewigkeit überkommenes ungemeines Liecht bewegt worden/ ſein Leben zu beſſeren/befande ſich von dieſem Liecht dermaſſen/ und ſo beſtändig durchtrungen / daß er an nichts anders gedachte / als an die Ewigkeit/ und von nichts anders redete/als von ihrer unermäßlichen Langwirigkeit. Ich ſelbſt hab einen vortrefflichen Geiſtlichen eines ſehr reformirten Ordens gekennt/der die Welt pur auß lauter Forcht vor der Höllen verlaſſen hatte; und hat er mich verſicheret/

daß

daß ihn dieſe Forcht allein bey dem Geiſtlichen Stand erhielt / und daß er derſelben benöthigt wäre/umb darinn zu verharren. Hingegen hab ich auch Seelen gekennt/deren Weeg in lauter Lieben beſtund/und hatte die Forcht in ihren Hertzen kein einige Würckung. Was für ein Unterſcheid iſt nicht zwiſchen dem Weege der H Catharinä von Genua / und dem Weege der H. Thereſiä / Gertrudis/ und Catharinä von Siena? mit was für einer hertzlichen und Himmel-reinen Lieb waren dieſe letztere bey ihrem Gott allein beſchäfftigt durch die allerheiligſte Menſchheit Jeſu Chriſti / da immittels jene in der bloſen Gottheit gleichſam gantz verlohren war? Sie konte zwar ſolches nicht ſeyn / als durch Jeſum und in Jeſu / maſſen dieſes allen Heiligen gemein iſt / dennoch aber war die Art ihrer Gemüths-Beſchäfftigung weit anderſt beſchaffen / als mancher anderer Heiligen iſt.

Und mein / was fur ein Underſcheid wird nicht noch ferner zwiſchen den jenigen gefunden die ſich am allermeiſten bey der höchſt-heiligſten Menſchheit Chriſti auffhalten? jene ſeynd allein mit ſeiner Kindheit beſchäfftiget / dieſe mit ſeinem Leiden: viele gehen von einem Geheimnuß zum andern; einige ſchreiten ſolche vorbey/ und betrachten Chriſtum pur in ſeiner Perſon: es gibt etliche/ die unſer gutigſte Herr und Heiland auff eine wunderbarliche Weiß durch ſeine allerheiligſte Mutter an ſich ziehet / wie an dem Glorwürdigen und heiligen Ertz-Vatter Dominico zu ſehen / welcher zu allen Zeiten und an allen Orten/zu Hauß und drauſſen/ faſt an nichts anders als an die Allerſeeligſte Jungfrau gedachte; diß war ſein Weg: alle ſeine

Predigen waren ſchier nur von ihr / und forderte Gott dieſes von ihm alſo unumgänglich / daß als er wider die Albigenſiſche Ketzer predigte / und von den ſtreitigen Glaubens-Materien handelte (wie dan Menſchlicher Vernunfft nach nicht nur wol gethan / ſondern höchſt-nöthig zu ſeyn ſchiene / daß er dieſe in der Finſternuß des Unglaubens ſteckende armſeelige Leuth durch das Liecht der Catholiſchen Warheit zu erſt erleuchtete / und von ihrem Irrweg durch Vorſtellung ihrer Fehler abmahnete) er darmit nichts richten kont / ſondern gezwungen ward / ſeine gewöhnliche Matery von dem Lob der allerſeeligſten Jungfrauen wiederum vor die Hand zu nehmen; wordurch auch wider alles Vermuthen erfolgt / daß dieſe Ketzer ſich in groſſer Anzahl bekehreten: alles gelunge dieſem heiligen Mann / wan er in ſeinen Predigen von der Jungfräulichen Gebährerin Gottes redete / und zu ihr in ſeinem Gebett ſeine Zuflucht nahme / alldieweilen diß das von Gott für ihn verſehene Mittel war / wordurch derſelbe ihm ſeine Gnaden mittheilen wolt. Die ſeelige Angelica Antonietta Paula / Stiffterin etlicher unter dem Titul des H. Pauli Gottgeheiligter Klöſter in Italien / ware in ihren Gedancken ſchier ſtets nur mit dieſem groſſen Heiligen beſchäfftigt; diß war ihre Gnad. Man trifft einige an / die faſt anders nichts athemen / als eine Lieb zu den heiligen Engelen / und gehet ihre Gemüts-Neigung gantz dorthin. Und endlich führet Gott etliche durch eine Menge äuſſerliche Andachten / die auff mancherley Weiß geübet werden; hingegen aber andere durch einen gantz-einfältigen Weg / der mit ſolchen äuſſerlichen

chen Sachen entweder gar keine / oder doch ſehr geringe Gemeinſchafft hat.

Ich hab einsmal auff der Reyß an einem ſehr abgelegenen Ort ein Einſidleriſches Kloſter / und darinn viele Diener Gottes angetroffen; dieſe waren alle einer Profeſſion/hielten eine Regul/hatten einerley Ubungen / und gebrauchten ſich einerley Strengigkeiten; dennoch waren die Göttliche Gnaden-leitungen in ihren Seelen ſehr ungleich und unterſchieden. Der erſte Einſidler / mit welchem ich redete/ware ein Mann von hohem Gebett/ und beſtunde ſelbiges in einer gegen Gott/ als dem Heiligen aller Heiligen/ geübten groſſen Ehrerbietigkeit und Lieb; und konte ſolches ſein Gebett einiger maſſen mit dem Lobgeſang der Seraphinen verglichen werden / ſo da niemals auffhören zu ſingen: Heilig / Heilig / Heilig iſt der Herꝛ Gott der Herꝛſcharen. Darnach lieſſe man mich einen anderen ſehen / welcher in einem immerwährenden pur-einfältigen Gebett des Glaubens ohne Bildnuſſen/ ohne Nachſinnung/ ohne Begierden war / verharrete dabey in einer wunderbarlichen Ablaugnung ſeiner ſelbſt/ und beſaß einen Frieden/ den kein Menſchen-Zung weiß zu erklären. Ich ſprach nach dieſem mit einem dritten / derſelb befande ſich in einem Gebett/ das voller Liechts/ voller Geſchmacks / und voller ungewönlichen Geiſtes-Freuden; er hatte Gaben/ die allerdings miraculoß / und goſſe ſich die Salbung ſeiner Gnaden über den untern Theil ſeiner Seelen häuffig auß / und zwar über den ſinnlichen alſo / daß er unterweilen von der Hefftigkeit ſeiner Liebs-Brunſt angetrieben herumlieff / und bey allen

Thüren der anderen Einſidler mit vollem Halß eines Schreyens herauß ſchryhe: Auff auff zu der Lieb Gottes/ auff auff zu der Lieb Gottes/ auff auff zu der Lieb Gottes/ wie von der H. Maria Magdalena de Pazzis erzehlt wird/ daß ſie ehedeſſen auch gethan habe.

Siehe aber eine ſehr merckwürdige Sach/ die ich meinem göttlichen Lehrmeiſter und ſeiner allerheiligſten Mutter zu ehren nicht unterlaſſen kan/ daher zu ſetzen/ hoffend/ daß ſolches mancher Seelen zu ſonderbarem Troſt gereichen werde. Der zweyte Einſiedler/ von welchem ich gemeldt/ daß er über die göttliche Würckungen in ſeiner Seel das geringſte Nachſinnen nicht hätte/ ſagte zu mir in einer groſſen Einfalt/ daß er nichts thäte; und nannte ein nichts thun/ ſein nicht erkennen/ was er that; welches ein Irrthum/ der faſt gemein; und was mehr iſt/ weil die Verläugnung ſeiner ſelbſt/ die er hatte/ wunderbarlich war/ ſo empfande er in ihm nicht nur kein eintzige Begierd/ ſondern auch ſo gar kein eintzige wiewol mindeſte Regung eines eigenen Willens. Er ware von der Gewalt Gottes getroffen/ Gichtbrüchtig/ Taub/ und konte kaum reden/ und ware es eine unſchüldige Kurtzweil anzuhören/ wie die andere Einſiedler ihme allerhand Fragen vorbrachten/ umb zu erfahren/ ob ſie in ihm zu irgend einer Sach eine Begierd oder ſonſt vor einer Sach eine Forcht bemercken könten: ſie ſtellten ihm allerley Unfäll vor/ die ihrem Hauß entweder durch Soldaten/ oder durch Feur/ oder doch ſonſt durch andere unglückliche Begebenheiten zuſtoſſen könten/ ſo fölglich ihm vor anderen über den Halß kommen würden/ weilen er

G unver-

Bayerische Staatsbibliothek München

unvermögen/ nicht gehen / und darbey nicht hören könt; Urſach deſſen ſie dan auch mit ihme nicht anderſt reden konten/als vermittels eines mit groſſen Buchſtaben abgetruckten A. B. C. Täffleins / auff welchem ſie eine Buchſtab nach der anderen anwieſen / die jenige Wört zuſammen zu bringen/ ihme das / was man ſagen wolt / zu verſtehen zu geben. Nun antwortete dieſer warlich groſſer Verwunderung würdige Mann auff alles nur ein Ding/ nemblich daß er nichs förchte/ und wan das Befahrte geſchehen ſolt / ſo wölte er ſich erfreuen / daß der Will Gottes vollzogen werde / ihme mögte es nun darüber ergehen/ wie es immer wolte. Sie ſagten ihm / warum aber erſucheſtu uns nicht / daß wir dich zu der Capellen tragen / abſonderlich an denen Tägen / an welchen darinn Ablaß iſt / deſſen du in deiner Clauſen verbleibend beraubt biſt? ſetzten hinzu/ ach wol ein nachläſſiger und fauler Menſch! hierauff antwortete er gantz freundlich: ihr werd mir jederzeit eine groſſe Lieb darmit thun / ſo ihr mich zu dem gemeinen Bett-Hauß tragt / und ich werde Gott darum benedeyen / ſo ihrs thut; wan ihr euch aber dieſe Mühe nicht nehmen werd / wil ich auch gantz wol zu frieden ſeyn; und mein / was wolt ihr doch / daß ich euch ſagen ſoll? ich weiß nichts zu verlangen / noch zu begehren: hierauff wandte er ſich zu mir / und ſprach weiter: diß iſt mein ſchlechter und wol nichts auff ſich habender Stand / kan auch keinen höheren verlangen; Eure Ehrw. ſehen wol / daß ich eine gering-fügige und niedere Weiß zu betten hab/ und iſt wol wenig oder nichts daran; und der gute Mann meynte es auffrichtig alſo / wie ers ſagte.

ſagte. Er hatte ein ſo wunder fröliges Angeſicht / daß die Freude ſeines Hertzens auß ſelbigem / als auß einem Spiegel / klärlich hervor ſchiene; und lebte er ſo vergnügt / und zu frieden / wie ein Engel / alldieweilen er nichts anders wolte oder verlangte / dan Gott allein / der allein die gantze Vergnügung / und Zufriedenheit iſt aller him̃liſchen Geiſter.

Ach aber du mein gütigſter Gott! wie seynd deine Gnaden-Leitungen / deren du dich die Seelen an dich zu ziehen gebraucheſt / ſo wunderbarlich? von der Zeit an / daß dieſer fromme Mann zu dem Stand des puren Glaubens ware erhebt worden / hatte er biß dahin unter allen den Dieneren Gottes / die dieſe Einſiedlerey beſucht haben / keinen einigen gefunden / der ſeinen Weg gut geheiſſen hät; und was noch mehr zu verwunderen / verwarff denſelben auff alle Weiß jener Einſiedler / deſſen Gebett / wie gemeldt / voller Liechts ware; dan weilen ſeine Gemüths-Beſchäfftigung überauß empfindlich war / alſo zwar / daß er manche Verzuckungen litte / viele übernatürliche Erſcheinungen hatte / mehrmal von ſehr hefftigen und ungeſtümmen Eiferen der heiligen Lieb überfallen wurde / die Geheimnüſſen ihme ſtarck einpreſſete / und darmit ſtets umgienge / ſo konte er einen ſo einfältigen Stand (in welchem die Seel nichts ſahe / ja nicht einmal wuſte / daß ſie bettete) nicht verkoſten noch begreiffen. Immittels / O du mein Gott und Herr! verlaſſeſtu niemand / und ſonderbar die jenigen nicht / welche in deinem Dienſt getreu ſeynd. Der Abt oder Oberer dieſer Einſiedlerey hatte zwar von dieſem Stand kein Liecht / würde

wurde aber innerlich angetrieben / dem darinn begriffenen frommen Mann zu ſagen / daß er ſich nicht förchten ſoll / und ihn zu verſicheren / daß ſein Stand gut ſeye: welches dieſer Oberer nicht ohne eigene Verwunderung thate / von wegen der Sicherheit / die er durch innerlichen Antrieb genöthiget ward ihme zuzuſagen / ob gleich er / wie gedacht / eines ſolchen Stands keine Erkantnuß hette. Gott / der unendlich gütig und barmhertzig iſt / wolte uber das deme / welcher denſelben nimmermehr / vor gut hat halten wollen / ſeinen irrigen Wahn auch benehmen: bevor ich aber darvon weiter fort fahre zu reden / kan ich dahie nicht verhalten / daß eben dieſer Menſch mit der Gab die Geiſter zu erkennen und zu unterſcheiden begnadet war / wiewol er ſich in dieſer Begebenheit derſelben gantz beraubt befande; und weilen eine Menge vieler Erfahrnuſſen klar an Tag gabe / daß ſein Liecht für warhafft zu achten / ſo ware ſolches eine wol kräfftige Urſach für unſeren ſo beſtändig von ihme widerſprochenen Diener Gottes / ſich zu betrüben / und zu förchten / dennoch aber unterlieſſe er darum nicht / in ſeiner Ruhe und zu Friedenheit zu verharren. Eines Tags endlich nach vollendter Metten / wurde die Güte und Vortrefflichkeit ſeines Stands durch ein groſſes Liecht jenem von dem Herrn offenbart / welcher ihm deſſen Seel in der Geſtalt jenes im hohen Lied ſo hoch gerühmten Ruhe-Bettleins vorſtellte / worinn der himmliſche Bräutigam ſein Wolgefallen und Freude hat: dieſes Liecht währete in ihm ungefehr ein halb Jahr / warnach es wiederum verſchwand / und (welches wol ſeltzam) befande er

ſich

ſich gleich drauff von ſeiner zuvor gehabten widrigen Meynung auffs neu alſo ſtarck angefochten / daß es ihme ſchwär fiel / nicht abermal zuverwerffen / was er nicht verſtunde; und hat er mir rund herauß bekannt / daß er ihm müſte Gewalt anthun / umb zu ſagen / daß dieſer Weg gut ſeye; welches er dennoch vermög der bloſen Erinnerung thät / die ihm von der vormals gehabten übernatürlichen Erkantnuß annoch über bliebe. Dahie iſt zu mercken / daß man ſich nicht zu verwunderen habe / wan bißweilen etliche / wiewol gute Stände / ſo gar auch von den Heiligen ſelbſt nicht verkoſtet und erkannt werden; maſſen es nicht allen Heiligen gegeben iſt / von allerley Würckungen Gottes eine völlige Erkantnuß zu haben: und geſchicht es gar leicht / daß / da ſie durch eigene Erfahrnuß die Vortheil derjenigen Weege wiſſen / durch welche ſie geführt worden / ſie bewogen werden / dieſelbe vor anderen zu loben / und zu denenſelben allein zu rathen: und iſt dieſes eine Sach / die in Leſung ihrer Bücher wol in Acht zu nehmen / umb über die vielfältige Meynungen / ſo man darinnen antrifft / ſich ohne Urſach nicht zu beunruhigen. Dieſe Anmerckung iſt alſo warhafft / daß vieler Heiligen Meynungen zu finden / welche einander gantz zu wider seynd; die Chriſtliche Klugheit aber folget denen / die einem jeden dienlich / und haltet einmal vor all darfür / daß manche Heiligen viel Sachen gethan und geſagt haben / welche Gott von uns nicht erforderet.

Ich komme wiederum zu unſern Einſiedlern: währender Zeit / die ich an dieſem Ort geweſen / truge ſich zu / daß ſich daſelbſt auch eine gewiſſe

 Perſon /

Perſon / dje von dem einfältigen Weg des offt-ſchon gemelten Diener Gottes etwas Wiſſenſchafft oder Liechts hatte / zu gegen befand; und hab ich gehört / daß / da dieſelbe zu ihm in die Cellen hinein gienge / er beym erſten Eintrit gleich auffſchribe: O du mein Gott! was für eine Freude überſchwemmet mein Hertz? was fur eine Freude gieſſet ſich auß in meiner Seel? nicht iſt die Freude außzuſprechen / die ich empfind? und zwar ſchriebe er dieſes / bevor jene Perſon noch ein einiges Wort mit ihm hatte geredt: dieſes war eine Würckung des ſich auff eine abſonderliche Weiß darbey mit einfindenden Gottes / welcher ſich ſelbiger Perſon bedienen wolt / ſeinen Diener etlicher maſſen zu verſicheren. Ein ander Eremit erzehlte mir bey ſolcher Begebenheit zu unſerem Vorhaben eine ſehr denckwürdige Sach / und ſagte: daß dieſer Gichtbrüchtige Menſch eine Schweſter hätte / die eine groſſe Dienerin Gottes / und zu Pariß Wonhafft wäre / und würde dieſelbe durch ſolche Weeg und Stände geführt / die eine wunderbarliche Gleichheit mit den ſeinigen hätten; betrettete dieſelbe aber jederzeit einige Monat ſpäter als er / damit ſie die nöthige Unterweiſung auß der Erfahrnuß ihres Bruders haben könt; allermaſſen er in der gegenwärtig von ihm genoſſenen göttlichen Ruhe nicht immerzu ſein Auffenthalt gehabt / ſondern manche Betrangnuſſen / und groſſe Trübſalen hätte überſtehen müſſen / und zwar ſolche / daß der / ſo mir dieſes erzehlt hat / Betheurete / daß / als Gott dem frommen Mann die auff ihn wartende Creutz und Plagen durch ein übernatürliches Geſicht zu erkennen

kennen gabe / da ſeye ihm ſo gar auch nur diß bloſe Geſicht ein ſolches Torment geweſen / daß ihn ge-dünckte / alle Gebein ſeines Leibs würden verzänckt / und auß ihren Gelencken gezogen / und habe er ſich angeſtellt / wie ein Menſch / der geviertheilt / oder in Stück zeriſſen würd / habe auch das Hertz nicht gehabt / den ihm vorgetragenen Stand anzuneh-men; doch aber habe ſich Gott (deſſen Barm-hertzigkeiten unendlich / und deme die Schwach-heit ſeiner Creatur ſattſam bekant) an dem be-gnügen laſſen / daß er ſolchen nicht hat abgeſchla-gen.

Was nun die Hülff-leiſtungen / welche Gott der Schweſter durch den Brudern zuſchickte / an-belangt / verſicherte mich mehr-beſagter Eremit (ſo eben auch der jenige war / deſſen ſich der Mann Gottes bediente / wan er ſeiner Schweſter ſchrei-ben muſte / maſſen ihm ſolches die Gicht oder Lah-mung ſeiner Glieder nicht geſtattete) daß wan er in den Brieffen / die ihme ſonſt von Wort zu Wort in die Feder geſagt wurden / bißweilen et-was von ſeinem eigenen Geiſt und Liecht unter-miſchte / ohne daß gleichwol ſolches auff einige Weiß vermerckt / oder auch der Dienerin Gottes hinterbracht werden konte / da ſagte ſie / dieſe Brieff leſend / daß darinn gewiſſe Puncten wä-ren / die in ihrer Seel eine wunderbarliche Sal-bung verurſachten / wäre aber höchſt verwundert über den groſſen Unterſcheid der anderen Punc-ten / an welchen ſie war nehme / daß ſolche in ih-rem Hertzen den wenigſten Nachtruck nicht hin-terlieſſen; und befande ſich allemal / daß was eine Würckung der Gnade hatte / einig und allein

von unſerem frommen Gichtbrüchtigen angegeben ware. O du mein Gott! was für ein Unterſcheid iſt nicht zwiſchen den Bücheren / zwiſchen den Predigen / zwiſchen den Wercken / die dein göttlicher Geiſt eingibet / und anderen / die allein von dem Menſchlichen herſproſſen? und aber / O du mein Herr! was für ein Unterſcheid iſt nicht ſogar auch zwiſchen den jenigen Ubungen / die du deinen getreuen Dienern eingibeſt? allermaſſen bey etlichen deine Gnad in einer groſſen Reinigkeit anzutreffen iſt / bey andern aber nicht ohne Vermiſchung.

Es war in dieſer kleinen Wüſteney noch ein anderer Eremit von ſonderbarer und vortrefflicher Tugend: dieſer ware ſehr Preſthafft / und mit verſchiedenen ſchwären Kranckheiten geplagt; er litte Schmertzen am Haupt / in den Augen / auff der Bruſt / an den Schenckelen / und an mehr anderen Orten des Leibs / und zwar ſolche / die überauß empfindlich / und faſt unerträglich waren / mit einem Wort er war ein Mann der Schmertzen; und weilen er ſich noch in etwa / wie wol ſehr mühesam auff ſeinen Füſſen fortſchleppen konte / ſo mangelte er niemals in den gemeinen Ubungen und Zuſammenkünfften. Ich hab das Glück gehabt ihn zu ſehen / als er zu Nachts der Metten beywohnete / und gewißlich ein und andere kaum vermerckte Schreyer und ſtille Klag-Seufftzer / die ihm der übermäſſige Schmertz in der zwiſchen-Zeit / da auff ſeiner Seit der Verß nicht geſungen wurd / herauß zwunge / waren ſo weit von dem / daß ſie bey den Umſtehenden die mindeſte Zerſtreuung verurſacht hätten / daß ſie im Gegentheil

gentheil ihrer aller Gemüth auff eine ungemeine Weiß zu Gott erhebten; und kan ichs mit höchſter Warheit ſagen/ daß einem das Hertz darvon mehr als von den allerlieblichſten Stimmen berühret ward/ die man je irgend wo hören könt/ maſſen ſolche offt das Ohr nur kitzlen/ und vielmehr von der innerlichen Auffmerckſamkeit abziehen/ als darzu verhelffen/ es iſt fürwahr eine wunderliche Sach umb den Eifer des Geiſtes in einem entkräfftetẽ Leib. Wie ſich jetzt-erwehnter Diener Gottes allgemach weder ſtehender noch ſitzender mehr auffrecht halten kont/ da lieſſe er ſich unvermerckt auff einen im Bett-Hauß darzu gerichten Seſſel niederlegen/ und obſchon die Natur ihme nicht mehr Stimm übergelaſſen hatte/ als nöthig/ ſeine höchſt-empfindliche viele Schmertzen zu klagen/ ſo öffnete dannoch die Gnad ihme die Lefftzen/das Lob ſeines Erſchäffers zu verkündigen/ welches er gewißlich mit einer ſo hell-klaren Stimm/ und auff eine ſo kräfftige Weiß that/ die wol zu verwunderen; und iſt mir nicht möglich/ daß ich daran gedencke/ ohn uber meine Trägheit zu ſeufftzen/ und ohn mein Hertz darvon inniglich berührt zu empfinden. Dieſer arme Preſthaffte Menſch ware der jenige/ welcher bey jenem frommen Gichtbrüchtigen die Stell des Beicht-Vatters vertratt/ und ſagte man mir/ daß er für denſelben eine abſönderliche Gnad hätte; Urſach deſſen die andere Einſiedler in Forchten ſtunden/ daß er nicht etwa all zu frühe zeitig dieſes Zeitliche geſegnen mögt/ von wegen des Beyſtands/ den er jenem leiſtete/ und des darbey ſich ereignenden Seegens/ den der Himmel über beede häuffig

außgoſſe. Die Gnad aber dieſes francken Manns/ was die innerliche Gemüths-Beſchäfftigung anbelangt / beſtunde in dem Pſalmen-Geſang.

Alles dieſes habe ich nach der Länge erzehlen wollen / umb dardurch die unterſchiedliche Weege des innerlichen deſto beſſer an Tag zu geben/und zu zeigen / daß niemand ſich darum betrüben oder kümmeren ſoll / wan er Gott nicht eben auff diejenige Weiß ſuchen kan/ wie ſolche in etlichen Büocheren beſchrieben oder von etlichen Heiligen gerathen wird. Wie dan auch zu erweiſen/ daß ſich niemand vermeſſen ſoll zu verwerffen / was er nicht verſtehet / und zu tadlen / was Gott gut heiſt/ und vielmahl ſelbſt wirckt. Wir werden aber von dieſer Matery in folgenden Capitelen ferner handlen.

XIII. Capitel.

Meynung der heiligen Thereſiæ, welche ihren Weg beſchreibt / und nicht die Weeg der anderen / ſonderen die Mißbräuch verwirfft.

Die heilige Thereſia nach deme ſie im 22. Capitel ihres Lebens die Meynungen etlicher im Geiſt nicht wenig erfahrener Perſonen / ſo viel das Gebett belangt / auff die Bahn gebracht / und ſich darbey erkläret hat/ daß ſie ſelbigen keines wegs widerſprechen wolt / da ſetzt ſie gleich-folgende Wort hinzu: ich begehre dahie nur zu erzehlen / durch was für einen Weg Gott meine Seel geführet hat / und in was für Gefahr ich mich befunden habe / dieweil ich demſelben/

ſelben / was ich laſe / wolte nachleben; dan in dem übrigen miſche ich mich nicht ein. Dieſe Wort geben gnugſam zu erkennen / daß das Vorhaben dieſer unſerer Heiligin einig und allein iſt / den jenigen Weg durch welchen ſie geführt worden / anzuzeigen / und nur von ſolchem in ihren Bücheren zu handlen; und in deme ſie / was das übrige angeht / außtrücklich ſchreibt / ſich nicht einzumiſchen / gibt ſie Augenſcheinlich klar an Tag / daß ſie nicht Willens iſt / die jenige Meynungen zu entſcheiden / welchen ſie ſelbiger Zeit nicht folgte / und ehedeſſen folgende unrecht gethan hätte / dieweil Gott von ihr ein anderes forderte. Sie hatte dieſe Meynungen in etlichen Bücheren geleſen / ſo da wolten / daß man alle Leibliche Vorbildungen / welche die immer ſeynd / verwerffen / und ſich zu der Gottheit unmittelbar hinzu machen ſolt / maſſen auch ſo gar die Menſchheit Jeſu Chriſti denen / die ſchon ein wenig zugenommen haben / verhinderlich ſeyn würde / und darum wäre fur ſolche Seelen nöthig / daß ſie trachteten zu gedencken / ſie ſeyen gantz in ſeine Gottheit verſenckt. Hiervon aber ſagt ſie rund auß an vielen Orten ihrer Bücher / daß ſie ſich ſchändlich würde betrogen haben / wan ſie dieſen Weg / wie ſie angefangen / fort gegangen were / und daß ſie der Sathan dardurch habe geſucht zu verführen; ſie ermahnet ihre Töchter / denen keinen Glauben zuzumeſſen / die etwan ſie dieſen Weg einführen wolten; und endlich bekent dieſe groſſe Liebhaberin des tieffeſter Anbetung würdigſten Jeſu offentlich / daß ſie es keines weegs gedulden könne / daß man unſern Herrn Jeſum Chriſtum gantz und gar auff ſeithen ſetzen

oder

oder verlaſſen wolt. Immittels unterläſt ſie gleich-wol nicht im 7. Capitel der 6. Wohnung ihrer Seelen-Burg dieſe eigentliche Wort zu verzeich-nen: es kan wol ſeyn / daß ich mich irꝛe / und daß wir alle miteinander ein Ding ſagen. Und in vor-angezogenem 22. Capitel ihres Lebens: nichts de-ſto weniger widerſprich ich ſelbigen nicht / dan es ſeynd gelehrte / und geiſt-reiche Perſonen / und zwar ſolche / die gnugſam wiſſen / was ſie ſagen; ſo führt auch Gott die Seelen durch unterſchiedliche Weeg und auff unterſchiedliche Weiß. Was demnach ſie abhält / dieſen Meynungen ſich zu wi-derſetzen / iſt nicht allein die Gelehrtheit und Gottſeeligkeit der jenigen / ſo dieſelbe behaubten / ſondern auch die Vielfältigkeit der Weegen und Weiſen / durch welche Gott die Seelen führet. Wan ſie nun mit beſagten Perſonen überein ſtim-met / daß Gott durch unterſchiedliche Weeg füh-ret / und daß darunter viele gantz anderſt beſchaf-fen ſeyen / dan die / von denen ſie redet / ſo erhel-let ja klar / daß ſie dieſelbige nicht verwerffe; dan wer dörffte die jenige Weege verwerffen / durch welche Gott führet? und fölglich erhellet eben ſo klar / daß ſie vornemlich nur von ihrem Weeg handle / im übrigen aber (wie ſie ſelbſt redet / und wir kurtz zuvor angezeigt haben) ſich in die Weege der anderen nicht einmiſche.

Es wurde warlich auch ſchwär fallen / die Mey-nung dieſer Seraphiſchen Heiligin zu behaupten / wan ſie / wie etliche wollen / der Gedancken wäre / daß man in allerley Ständen auff gleiche Weiß ſeine Gemüts-Augen nur auff unſern Herꝛn Je-ſum Chriſtum werffen / und ſich immerhin der

Bild-

Bildnuſſen bedienen / fólglich klare oder verſtánd-liche Erkantnuſſen haben múſſe. Dan wie wúrde ſie mit dem H. Bernardo und dergleichen Heili-gen zu vereinigen ſeyn / ſo da zur Matery ihrer Betrachtungen vielmal andere Vorwúrff dan Chriſtum gehabt / als zum Exempel die vier letzte Ding / wie gleich jetzt erwehnter H. Bernardus / welcher verſichert / daß er offt ſeye genóthiget wor-den / ſolche zu betrachten? wie wúrde abermal ſie zu vereinbaren ſeyn mit allen denen / ſo da jemals von dem Gebett geſchrieben / maſſen dieſelbe (wie hiebevor auch ſchon gemeldet) darzu mehr andere Materien an die Hand geben / dan die ſo das Le-ben und Leyden unſeres Heilands betreffen? wie wúrde endlich ſie mit der táglichen Erfahrnuß zu vergleichen ſeyn / welche keinen Platz zu zweiffelen úberláſt / daß manche Seelen die Eigenſchafften und Volkommenheiten Gottes / deſſen Gegen-wart in allen Dingen / und mehr andere Warhei-ten unſeres Chriſtlichen Glaubens mit groſſem Nutzen erwegen? wúrde nicht auch die Verletz-ung des Haupts zu befahren ſeyn / ſo man die Bildnuß Chriſti in der Einbildung ohn Unterlaß haben und halten wolt? Urſach deſſen der Wol Ehrwúrdige Pater Alphonſus Rodriquez / ein in Geiſtlichen Sachen hoch angeſehener Author / ei-nen jeden / der Sachen nicht zu viel zu thun / war-net / und vielmehr zu der jenigen Gegenwart Got-tes rathet / die dan und wan wiederholt / oder er-neuert wird. Dennoch wil ich hiermit nicht in Ab-red ſeyn / daß es privilegirte Seelen gebe / ſo die Bildnuß unſeres Herrn ohn Unterlaß in ihrer Einbildung haben / dieſes aber geſchicht durch ei-ne abſonderliche und ungemeine Gnad. Jetzt

Jetzt laſſet uns unſere Heilige hiervon ſelbſt reden hören / welche in dem 12. Capitel ihres Lebens alſo ſpricht: dieſes muß auff ſolche Weiß nicht verſtanden werden / als wolte ich darmit ſagen / daß man ſich mit den Gedancken nicht möge empor ſchwingen/ die groſſe Wunder des Himmels/ oder unvergleichliche Hochheit und Weißheit Gottes zu betrachten; dan obſchon ich daſſelbe niemals gethan hab/ dieweil ich nicht geſchickt darzu war / ſo werden doch andere ſolches mit Nutzen thun können. Sieheſtu / wie ſie jene Weege gutheiſt und lobt / wan ſie gleich mit dem ihrigen nicht übereinkommen: ſie ſagt in der 4. Wohnung ihrer Seelen-Burg von der Anſchauung Gottes / als viel er in ihm ſelbſt gegenwärtig iſt/ handlend/ daß ſolches gut ſeye / und ſeye eine fürtreffliche Weiß zu betrachten / maſſen ſie auff die Warheit gegründet iſt. Widerum im 28. Capitel des Wegs der Volkommenheit von der Gegenwart Gottes / als viel er in uns iſt / redend / daß die Seel nicht nöthig habe / in den Himmel zu ſteigen / weder mit heller Stimm Gott zuzuſchreyen. Hat darnach in eben ſelbigem Capitel folgende Wort: die jenige/ welche ſich auff dieſe Weiß in ſothanen kleinen Himmel ihrer Seelen (worinnen der/ ſo da ſambt ihr / Himmel und Erden/ gemacht hat / iſt) einſperzen können / dieſelbe glauben mir / daß ſie auff einem fürtrefflichen Weg wanderen / und ohne Zweiffel das Glück haben werden/ von dem Waſſer des Brunnens zu trincken / dieweil ſie in wenig Zeit einen weiten Weg gehen. Sagt ferner / daß dieſes Gebett eine Verſammlung des Gemuths genennt werde / dieweil die Seel darinn alle ihre

Kräfften verſammlet / und mit ihrem Gott inner ſich ſelbſt hinein gehet; verſicheret auch / daß ſolche von ihrem göttlichen Lehr-Meiſter auff dieſe Weiß viel ehender als ſonſt unterwieſen / und mit dem Gebett der Ruheſamkeit begnadet werde. Heiſt nun unſere glorwürdige Heilige dieſen Weg erwehnter maſſen gut / ſo verwirfft ſie ihn ja nicht? nennet ſie ihn fürtrefflich / ſo hat ſie ja eine hochſchätzung darvon / und lobet ihn? erklärt ſie / daß man darauff Nutzen ſchaffen / und ohne Zweiffel das Glück haben werde / von dem Waſſer des Brunnens zu trincken / ſo haltet ſie ihn ja für nützlich / und von Gott mit groſſen Gnaden beſegnet? verſicheret ſie / daß man auff dieſe Weiß bettend in wenig Zeit viel verzichte / und daß dieſelbe der kürtzeſte Weg ſeye zu dem übernatürlichen Gebett / als wie das Gebett der Ruhſamkeit iſt / zu gelangen / ſo thun ja die jenigen / die ſich ſolcher bedienen / und ſich zu ſolcher gewehnen / ſo gar auch nach Zeugnuß dieſer groſſen Lehr-Meiſterin des geiſtlichen Lebens / ſehr wol hieran? nun aber umb zu glauben daß Gott überall gegenwärtig ſeye / und zu gedencken / daß ſeine Wunder / ſeine Hochheit / ſeine Weißheit unendlich ſeyen / darzu braucht es keiner Bildnuſſen. Es hat aber / möchte dahie villeicht jemand einwenden / das Anſehen / als wan die Heilige an anderen Orten das Gegenſpiel redete: darauff diene / daß ſie an ſolchen Orten von dem redet / was ſie am beſten zu ſeyn gedunckt / oder aber ſich denen Mißbräuchen wiederſetzet / von welchen wir jetzt handlen wollen.

Zu dieſem End / und zwar was die Abſönderung von allen leiblichen Dingen / oder Entblö-

ſung von allen Bildnuſſen/ anbelangt / bemercke ich / daß man ſolche bißweilen all zu frühe und auſſer Zeit verlaſſe / und ohne Beobachtung der darzu erforderten Mäſſigung; wiederum / daß man ſich auch wohl von ſelbſt fälſchlich erhebe / welches die Heilige nennt / den Verſtand innhalten; und dan / daß man dieſe Ding zu Zeiten ohn einige darzu anleitende Gnad auß lauter Betrug und Verblendung der hoffärtigen Natur thue / oder auch auß irziger etwan auß einem durchblätterten Buch herſtammender Einbildung / ſo da Glauben macht / man ſeye zu dem geleſenen Stand allbereit gekommen; und iſt es wider dieſen Mißbrauch / wider welchen die Heilige ihre Feder ſpitzet.

Was nun die Bildnuß unſeres Heilands insonderheit angehet / worvon einige ſagen / daß wir ſolche unter dem Vorwand / als wäre ſie uns an der Vereinigung mit Gott verhinderlich / wan ſie uns vorkommt / verwerffen mögen; oder auch nicht nöthig haben / uns ſolche / wan wir ihrer beraubt ſeynd / durch angewendten Fleiß in der Einbildung zu verſchaffen / und diß ſo wol in dem natürlichen / als übernatürlichen Gebett / jenem nemlich / in welchem die Seel ihrer eigenen Bearbeitung noch einiger maſſen überlaſſen iſt (dan wan ſie ſolches nicht iſt / ſondern Gott alles allein ohne ihr zuthun darinnen gibt und würckt / ſo hat ſie nichts anders zu thun / als Gott würcken zu laſſen / und ſich ſeiner göttlichen Leitung durch eine einfältige Zuſtimmung und vollkommene Unterwerffung anheim zu ſtellen) bemercke ich ferner / daß unſere Heilige keines weegs leiden kan / daß

man

man erwehnte Bildnuß des Herꝛn in beſagten Fällen entweder verwerffe / oder nicht trachte zu haben / ſo viel ein jeder zufolg ſeiner Gnad kan: lehret darneben / das Gegenſeithiges Verfahren ein Urſprung vieler Mißbräuch und Gefahren ſey: und dieſer iſt es / welchem ſie mit allen Kräfften vorzubauen trachtet.

Es iſt ein Betrug / ſagt ſie in dem 22. Capitel ihres Lebens / glauben wollen / daß die Erinnerung unſeres Herꝛn Jeſu Chriſti uns an der volkommenen Vereinigung mit Gott verhindere. O du mein Herꝛ! ſchreyet dieſe Liebhaberin des Sohns Gottes auff / iſts möglich daß mir jemals ein ſolcher Gedancken / als wan du mir an meinem Fortgang ſolteſt verhinderlich ſeyn / hat einfallen können? von wannen iſt mir dan all das Gut / ſo ich beſitze / hergekommen / als nur von dir? ſiehe / in dem allerheiligſten Sacrament des Altars haben wir dich zu einem Mitgefehrten / alſo zwar / daß es das Anſehen hat / als wans dir nicht möglich wäre / auch nur ein Augenblick lang dich von uns abzuſönderen / und ich hergegen / O du mein Herꝛ / wie habe doch jemals dich verlaſſen können unter dem Vorwand dir dardurch mehr zu dienen? daß man ſeine Gedancken von den Leiblichen Dingen abziehe / daß muß in Warheit zwar gut ſeyn / was ich aber gern wolte zu verſtehen geben / iſt / daß die Allerheiligſte Menſchheit Chriſti unter dieſe Leibliche Ding nicht müſſe gerechnet werden. Andere / die das Wiederſpiel wollen (alſo redet die Heilige hiervon ferner in ihrer Seelen-Burg) ziehen zwar zu ſolchem End jene Wort Chriſti (es iſt euch Nutz / daß ich hingehe) die er

zu ſeinen Apoſtelen geredt / an / ich bin aber gewiß und verſichert / daß er dergleichen zu ſeiner gebenedeyteſten Mutter niemals geſprochen habe / dieweil ſie im Glauben gantz veſt gegründet war / und gnugſam wuſte / daß er Gott und Menſch zu gleich wäre: und wiewol ſie ihn unvergleichlich mehr liebte / als die Apoſtelen thaten / ſo war dennoch ihr Lieben alſo vollkommen / daß ſie durch ſeine Leibliche Gegenwart an ihrem Fortgang nicht nur nicht gehinderet / ſondern vielmehr in aller Tugend geſtärckt und zu noch höherer Vollkommenheit immerhin befürdert wurde: die Apoſtelen aber waren damals im Glauben noch nicht ſo wol gegründet / als ſie darnach worden / und wir anjetzo ſeyn ſolten. Ich ſage euch / meine Töchter / das ich dieſen Weg (ſie redet von dem / auff welchem man die Bildnuß Chriſti verwirfft) für gefährlich halte / und immer halten werd / ſehr förchtend / daß uns der böſe Feind durch ſolchen verführen / und in das Verderben ſtürtzen möchte. Der Seel: Vatter Joannes vom Creutz lehret im 1. Cap. des 3. Buchs von der Auffſteigung des Bergs Carmeli / daß es durchauß nicht rathſam ſeye die allerheiligſte Menſchheit des Sohns Gottes in Vergeß zu ſtellen / alldieweilen man vermittels ihrer biß zu dem höchſten Grad der Vereinigung viel leichter hinauffſteigen wird; und wiewol die Bemühung gut iſt / wordurch man die Erkantnüſſen und Geſtalten Leiblicher Dingen zu vergeſſen trachtet / ſo müſſe doch die Bildnuß Jeſu Chriſti hierunter nimmermehr gerechnet werden; und dieſes darum / weil unſer tieffeſter Anbettung würdigſte Heiland Gott und Menſch zugleich iſt /

fölglich nicht nur der Weeg / ſondern auch die Warheit / und das Leben / nicht nur das Mittel / ſondern auch das Ziel und Ende iſt.

Es dienet aber in Acht genommen zu werden / daß man ſich bey der Menſchheit Christi weder allein / weder zu forderſt / alſo daß ſie der vornehmſte unſeren Geiſt anfüllende Vorwurff were / auffhalten / ſonderen dieſelbe gleichſam als in der Gottheit verſenckt anſchauen müſſe; und fölglich iſt es vornemlich Gott / den wir in dieſer allerheiligſten Menſchheit zu betrachten haben / nemlich ein Gott / welcher leidet / ein Gott / welcher ſich mit Schmach und Unbilden beladen läſt / ein Gott / welcher im Stall gebohren wird / ein Gott / welcher am Creutz-Galgen ſtirbet. O was für ein höchſt-wunderbarliches Spectackel iſt dieſes für eine Seel / die von den Liecht-Strahlen der unendlichen Hochheit Gottes durchdrungen iſt! Urſach deſſen der Pater Simon von Bourg auß Breſſen vermeint / daß man ſo gar auch von dem erſten Anbeginn die unendliche Hochheiten / und unbegreiffliche Volkommenheiten Gottes erwegen ſolle / damit man alſo die Würdigkeit der Perſon unſeres Herrn Jeſu Chriſti in ſeinen erſchrecklichen Vernichtigungen deſto beſſer erwegen könne; und geduncket ihn / daß einer dieſes ſchwärlich recht wird thun können / wan er ſich an die Betrachtung der Gottheit / und Ubung der göttlichen Gegenwart / nicht vorher gewehnet hat. Es iſt nicht vonnöthen / daß wir mit den Gedancken nach Jeruſalem gehen / unſern Herrn und Heiland alda zu ſuchen / und alle Umſtände ſeines bitteren Leidens zu betrachten; wiewol auch dieſes

zu ſeiner Zeit wolgethan / und fürtrefflich iſt; es ſeynd aber auch andere Zeiten / in welchen eine einfältige Anſchauung unſeres Herꝛn / entweder in der Krippen / oder an der Säulen / oder auff dem Berg Calvari / oder in einem anderen Geheimnuß / nach eines jeden Andacht / genug iſt. Der Pater Canfeld ſagt / daß die Vorbildung des bitteren Leidens Chriſti nicht von allen Puncten überhauff / ſondern von einem Puncten in particular seyn müſſe / damit ſie alſo in der Gedächtnuß deſto beſſer eingetruckt verbleibe; diß iſt ein ſehr guter Rath / es ſeynd aber endlich die innerliche Gnaden-Züg unterſchiedlich und ungleich. Vielen iſt genug / daß ſie ihnen unſeren Herꝛn auff eine verſtändliche Weiß vorſtellen / daß iſt ſolche / die keine Glieder noch Theil des Leibs unterſcheidet; und dieſe Weiß iſt durchgehens für die jenigen dienlicher / welche ſchon zugenommen haben / und Jeſum Chriſtum als Gott und Menſch ohn weitere umſtändliche Nachſinnung durch einen bloſen Anblick des Geiſtes in die Gedancken faſſen: alles aber hafftet endlich an dem / daß dem göttlichen Gnaden-Zug getreulich gefolget werde: und wan gleich die Einbildung bißweilen mit der Geſtalt der Allerheiligſten Menſchheit angefüllt iſt / ſo bedienet ſich dennoch der Glaub in ſeinem einfältigen Anblick / wordurch er Gott in der Menſchheit anſchauet / ſothaner geſtalt nicht.

Ein anderes Ubel / ſo da nach Zeugnuß der H. Thereſiæ auß der all zu wenigen Betrachtung unſeres Herꝛn Jeſu Chriſti entſtehet / iſt / daß eine Seel durch jene einfältige Anſchauungen der einzigen Gottheit nicht gnugſam unterſtützet wird / und

und nennt ſie dieſes in der Lufft ſchweben. Sie erzehlt/ daß als ſie ehedeſſen ſich in einer Vertieffung des Gemüths hat wollen auffhalten / ohne ſo viel/ wie ſonſt / an Chriſtum zu gedencken / da habe ſie ſich auff jetz-erwehntem Irrweg befunden / und viel Zeit unnützlich verlohren / ohne einigen Fortgang / weder in der Tugend / weder in dem Gebett / zu machen: und diß ſeye daher gekommen/ dieweil ſie es nicht gewuſt noch verſtanden hatte / biß es ihr ein Diener Gottes hatt zu erkennen gegeben. Der Seraphiſche H. Franciſcus pflegte die ſeinigen zu ermahnen / daß ſie das andächtige Buch des bitteren Leidens Jeſu Chriſti ſtets vor Augen haben / und darinn Tag und Nacht ohn Unterlaß leſen ſolten; man ſiehet / ſagt er / daß Gott den jenigen ſeine Gnaden mittheilt / welche ihm auff ſothane Weiß folgen/ und hergegen denſelbigen ſolche entziehet / welche ſich ihme vermeſſentlich durch andere Weege zugeſellen wollen; und ſeynd diß nur fantaſtiſche Vornehmen / maſſen ſie ſich ſelbſt nur ſuchen / noch jemals ſelber recht verlaugnen / derentwegen man ſie endlich auch elendiglich fallen ſiehet. Gewißlich iſt es nur gar zu wahr / daß das allerkräfftigſte Mittel / über den Teuffel / über die Welt / über das Fleiſch / und deſſen verderbte Neigungen / zu triumphiren / die vor Augen-Stellung des Lebens und Leidens unſeres gütigſten Heilands ſeye; dan in der eintzigen Beſchauung der Gottheit jene wunderbarliche Exempel der Demüthigung / der Verachtung / der Verſchmähung / deß Tods / und der gäntzlichen Vernichtigung nicht gefunden werden. Viele mögen dieſes / was jetzt-gehörter maſſen der H.

Franciſcus und die heilige Thereſia ſagen / wol in Acht nehmen / damit ſie nicht die Zeit ohn in der Tugend zuzunehmen / umbſonſt verlieren / und ohne ſich ſelbſt jemalen recht zu verlaugnen / ſich ſelber nur ſuchen. Gar offt geſchichts / ja eine gemeine Sach iſts / daß man dem Gebett ergebene Leuth antrifft / die ſich in einer zimlich einfältigen Gemüths-Erhebung befinden / und dennoch nach vielen darinn zugebrachten Jahren immer in einer wunder-ſeltzamen Lieb ihrer ſelbſt ſtecken bleiben / ſeynd wie zuvor empfindlich in allem / was ſie betrifft / vorwitzig in dem was ſie nicht angeht / angehefft an ihre Freund und Kinder / gebunden an ihren eigenen Nutzen / begierig geliebt zu werden / und in den Geſellſchafften wilkomm zu ſeyn / ſönderen ſich von den Boßhafften zwar ab / kleben aber den Frommen all zu ſehr an / gehen auff ihren Reſpect / und würde ſie ſehr verdrieſſen / wan ſie bey Tugendſamen Perſonen nicht in Anſehen wären / warauß ſo dan in ihnen eine Neigung entſteht / mit dergleichen Sprach zu halten / von ihnen Brieff zu empfangen / zu ſagen / daß dieſelbe ihnen bekennt ſeynd / lauffen zum Guten mehr auß Antrieb der Natur als der Gnad / wollen überall ſeyn / miſchen ſich in alles ein / und thun nichts anders als ſchwätzen / ſehen / und geſehen werden.

Weiter warnet uns die H. Thereſia eines anderen Ubels halben / ſo in dem beſteht / daß wan einer gleich die Betrachtung Jeſu Chriſti verlaſſend in etwa zu nähme / ſo wird er dennoch auff den Weegen der göttlichen Lieb bey weitem ſo groſſen Fortgang nicht machen / als er thät dieſen ſeinen göttlichen Lehr-Meiſter vor Augen habend: verſicheret

ſicheret anbey / daß er in die letztere Wohnungen nicht eingehen werde / und daß es viel ſeyn wird / wan er in den erſten beſtändig ohn Anſtoß verharrt: ſie hält auch darfür / daß manche Seelen / die nun ſchon zu dem Gebett der Vereinigung gekommen ſeynd / dieſer Urſach wegen ohn fernern Fortgang verbleiben: ſagt endlich / welches wol zu mercken / daß der / welcher noch nicht weiter als biß zu dem Gebett der Vereinigung gekommen iſt / ihme / wie ſie ſelbſt anderemal auch gethan / leichtlich werde einbilden / die gegenſeithige Meynung ſeye beſſer.

Es beklaget ſich die Heilige über die Undanckbarkeit und wenige Lieb / die wir daran bezeigten / wan wir die viele Barmhertzigkeiten in Vergeß ſtellen wolten / die der gütigſte Jeſus uns ſo gnädiglich und mit ſo inbrünſtiger Lieb erwieſen hat: und warlich wie iſt es möglich / den jenigen nicht zu lieben / der uns ſo inniglich hat geliebt? und wiederum / wie iſt es möglich ihn zu lieben ohn an ihn zu gedencken? Gott / und zwar ein Gott unendlicher Majeſtät vernichtiget ſich biß dahin / daß er die Geſtalt eines kleinen unmündigen Kinds an nimt / der Herr / welcher in ihm alle Glory und Herrlichkeit beſchlieſſet / verläſt den hohen Himmel und kehret auff Erden in einem elenden Stall bey dem Vieh ein; das Weſen von welchem alles alles ſein Weſen her hat / ſtirbt an einem Galgen / und thut alles dieſes dem Menſchen zu lieb; und eben dieſer Menſch / ſolte der ihn in ſo groſſen Schmachen / und Vernichtigungen da ſeyn laſſen / ohn ſolche zu erwegen / ja ohn an ſolche einmal nur zu gedencken? O was für eine Undanckbarkeit were nicht dieſes? und mein / wo wird dan endlich die

Erkantnuß Jeſu Chriſti und ſeiner Geheimnuſſen hingerathen? iſt es nicht hierinn/ worinn das ewige Heil und ewige Leben gefunden wird?

Endlich zeigt die Seraphiſche Heilige noch ein anderes Ubel an/ und iſt/ daß man durch die all zu groſſe Abſönderung von allen Leiblichen Dingen/ oder Entblöſung von allen Bildnüſſen gar leicht die Andacht zu unſerem Herrn und Heiland/ zu der Allerſeeligſten Jungfrauen/ und zu den Heiligen Gottes verlieren könte. Höre/ wie die Heilige ſelbſt hiervon in der 6. Wohnung ihrer Seelen-Burg am 7. Capitel redet. Etlichen Seelen (ſagt ſie) gedüncket es/ daß ſie an das Leiden Chriſti nicht gedencken können/ viel weniger an die Allerſeeligſte Jungfrau Maria/ oder an das Leben der Heiligen. Deren Gedächtnuß uns doch viel Nutzen/ Krafft/ und Troſt bringt. So kan ich je nicht faſſen/ woran ſie dan gedencken/ wan ſie ſich von allen Leiblichen Dingen abſönderen; dan daß einer ſtets in der Lieb Gottes entzündt und brennend ſey/ das iſt ein Werck der Engliſchen Geiſter/ und nicht deren/ die noch mit einem ſterblichen Leib umgeben ſeynd/ und mit denen handlen/ an die gedencken/ und denen ſelben ſich zu geſellen müſſen/ welche auch mit Leiberen umgeben/ ſo groſſe Thaten für Gott gethan haben. Rusbrochius ſagt/ daß die/ welche ſich einer falſchen Seelen Ruhe anmaſſen/ ihnen irriger Weiß einbilden/ als ſeyen ſie über alle Leibliche Ding ſchon geſtiegen/ und dahin gekommen/ alwo ſie keiner anderen Ubungen mehr bedörffen/ und befünden ſich würcklich in der einfältigen und wahren innerlichen Ruhe; binden ſich auch durchauß an keine

Kirchen-

Kirchen-Gebräuch / umb ſich in etwa darnach zu richten.

Solchem nach nun iſt zu mercken / daß in dem pur-übernatürlichen / oder von Gott eingegoſſenen Gebett (wie hiebevor auch ſchon geſagt) eine Seel nichts anders zu thun habe / als ſich dem Gnaden-Zug des ſich nach belieben mittheilenden heiligen Geiſtes völlig zu überlaſſen; und iſt es auch offt in ihrem Vermögen nicht / was anders zu thun / als nur die göttliche Würckung in ihr geſchehen zu laſſen: diß aber nenne ich dahie in ihrem Vermögen nicht zu ſeyn / was ſie zwar endlich noch wol hinderen kan / doch aber anderſt nicht / als mit höchſter Beſchwernuß / und äuſſerſter Mühe: wan demnach von ihrem Stand kundbar iſt / daß derſelbe von dem Geiſt Gottes herkomme / ſo ſol ſie ſich zur Ruhe begeben / und Gott würcken laſſen. Nun aber wird in dieſem pur-übernatürlichen Stand bißweilen die Anſchauung Chriſti und ſeiner Geheimnüſſen mit einem groſſen Liecht von allen dem / was darbey vorüber gegangen / mitgetheilt / bißweilen auch nur die Anſchauung Chriſti allein / und zwar entweder deutlich mit Unterſcheidung der Glidmaſſen / oder aber dunckel ohn dergleichen Unterſcheidung; und endlich wird bißweilen die Anſchauung der allerheiligſten Menſchheit Chriſti gar entzogen: in dieſem Fall / ſagt die H. Theresia, wan Gott die Kräfften der Seelen alle miteinander gleichſam betriegen wil / ſo ſeye es im Nammen des Herzn; dan wan ſie gleich nicht wil / ſo wird ers doch darzu bringen / daß ſie die jenige Ubungen / worinn ſie iſt / verlaſſen muß: verſicheret anbey / daß das jenige / was zu ſelbiger

Zeit verlohren wird / nur verlohren werde / umb beſſer wieder gefunden zu werden. Der Seel. Vatter Joannes vom Creutz im 3. Buch von der Auffſteigung des Bergs Carmeli am 1. Cap. meldet / daß ſich eine Seel zu Zeiten in der volkommenen Contemplation / und einfältigen Anſchauung der Gottheit / der Menſchheit Chriſti nicht erinnere / aldieweilen Gott den Geiſt in ſolcher nicht unterſcheidenden ſehr übernatürlichen Erkantnuß mit eigener Hand erhöhet. Der Hochw. H. Bartholomäus de martyribus im anderen Theil ſeines kurtzen Außzug am 11. Cap. lehret; daß eine Seel als dan keiner Bildnuſſen vonnöthen habe / wan ſie in ihrem Gott unmittelbar ruhet / und der allerreineſten göttlichen Vereinigung genieſſet; und möge endlich in dieſem Sinn die Meynung der jenigen wol zugelaſſen werden / ſo da ſagen / daß die Vereinigung / ſo gar auch durch die Bildnuſſen der Menſchheit Chriſti / ſeiner Geheimnuß / und der göttlichen Eigenſchafften / könne verhindert werden; wolte aber jemand dieſes alſo verſtehen / als wan beſagte Bildnuſſen allemal / ſo offt ſie in würcklicher Contemplation vorkommen / an der Innerlichkeit und Volkommenheit der Vereinigung verhinderlich ſeyn ſolten / ein ſolcher irrete gar ſehr / allermaſſen dieſe Bildnüſſen dieſelbe nicht nur nicht zuverhinderen / ſonderen vielmehr zu beförderen pflegen. Es wil dieſer Author ſagen / daß wan jemanden in der einfältigen Vereinigung der Gottheit / ſo gar auch die Bildnuß der allerheiligſten Menſchheit Chriſti entzogen würde / ſo ſolle er ſich darum nicht kräncken / noch ſie für alsdan ſuchen zu haben; auſ-

ſer

ſer dieſer Zeit aber niemal verwerffen. Wan dem-nach der H. Geiſt in einer Seel allein ohn ihr Zu-thun würcken wil / dan muß ſie nicht nach ihrem Kopff auß eigener Wahl ſelbſt würcken wollen / ſondern Gott würcken laſſen / und annehmen / was ihr gegeben wird / Liecht oder Finſternuß / danckele oder deutliche Anblick / die Anſchauung Jeſu Chriſti / oder der bloſen Gottheit allein.

Noch eine Sach aber iſt bey denen Seelen zu be-dencken / welche ſich in einem pur-übernatürlichen Gebett befinden / wan auch gleich ſolches fort und fort anhielt / nemlich daß es ſchwär falle zu be-greiffen / und gleichſam nicht möglich zu ſeyn ſchei-ne / daß ſie ſich unſeres Herrn Jeſu Chriſti und ſeiner Geheimnuſſen nicht dan und wan ſolten er-inneren können / wenigſt durch einen einfältigen Gedancken / ohn ein ſolche Nachſinnung / die da eines auß dem anderen ſchlieſſet. Die jenige See-len / ſagt die H. Thereſia, welche nunmehr zu der volkommenen Beſchaulichkeit gekommen ſeynd / haben Urſach zu ſagen / daß ſie dergleichen Nach-ſinnungen nicht mehr haben können / haben aber kein einige Urſach zu ſagen / daß ſie ſich der Geheim-nuſſen Chriſti / abſönderlich wan ſolche von der H. Kirchen hochfeyrlich vorgeſtellt werden / nicht erinneren können / wenigſt durch einen einfältigen Gedancken / oder innerlichen Anblick. Setzt dar-nach hinzu / daß wer dieſes nicht thut oder nicht im Brauch hat zu thun / der ſolle ihr glauben / daß er viel weißlicher handlen würde / ſo ers thut / und den Gebrauch ſolches zu thun an ſich nimmt. Alſo re-det ſie hievon in dem 7. Capitel der 6. Wohnung ihrer Seelen-Burg / und hat eben daſelbſt dieſe

eigent-

eigentliche Wort: die jenige / die da ſagen wolte / daß ſie ſtets aneinander in einem Weſen verbleibe / würde ich für verächtlich halten; die jenige / ſag ich / die daſſelbe niemal thun könte / was ich geſagt hab (verſtehe die an Chriſtum unſern Herrn und ſeine Allerſeeligſte Mutter niemal gedencken könt) und bitte ich euch / meine Töchter / daß ihr mir dißfals glaubt / und auff alle Weiß trachtet / euch von dieſem Irꝛthum zu entledigen / und von dergleichen Vertieffung auß allen eueren Kräfften auffzumunteren / und ſo diß nicht genug iſt / ſo zeigts der Priorin an / damit ſie euch ein ſolches Ambt oder Dienſt gebe / daß ſo viel Sorgen hab / daß ihr dardurch dieſer Gefahr entlediget werdet. Es hat die Heilige groſſe Urſach ſolcher Geſtalt zu reden / und ſolche Lehr den Kloſter-Jungfrauen ihres Ordens zu hinterlaſſen / und mag dieſelbe von anderen Gemeinden / und deren Vorſteheren / Novitz-Meiſteren und Meiſterinnen eben ſo wol reifflich erwogen und fleiſſig beobachtet werden. Die Natur und der böſe Feind ſeynd vielmal Urſach / daß eine Seel in ein ſolche Vertieffung (wie die Heilige ſpricht) verfällt / wordurch ſie aller / ſo gar auch der heiligſten Sachen vergiſſt; und wan gleich eine Göttliche / und zwar auch / wie ſie von den Geiſt-geheimen Lehrern genennt wird / übernatürliche oder ungewöhnliche Würckung dabey ſeyn ſolt / ſo befindet ſich dennoch offt darinn eine darunter vermiſchte Mitwürckung der Natur und des böſen Geiſts: Urſach deſſen wolgethan iſt / die Seelen von dergleichen Vertieffungen abzuhalten und zu entfernen.

Nach deme nun dieſer Mißbrauch angemercket wor-

worden / umb jederzeit die Ubermäſſigkeiten zu vermeiden / ſo iſt zu wiſſen / daß man ſichere durch den Geiſt Gottes warhafftiglich geführte Seelen finde (wie dan deſſen ihr heiliger Wandel ſattſam Zeugnuß gibt) in welchen die göttliche Würckung alſo ſtarck und ſtet-während iſt / daß ſie ſich niemal ihnen ſelbſt / und ihrem eigenen Vermögen überlaſſen befinden. Und unter dieſen Seelen ſiehet man etliche / daß ſie viele Jahr aneinander in einer ſolchen Beſchaulichkeit zubringen / die alles überhauff anſiehet / ohne was in particular umſtändlich zu betrachten / und ohn einiges Nachdencken auff die beſondere Geheimnuß Chriſti zu haben / ſo gar auch zur Zeit / da die H. Kirchen dern Gedächtnuß feyerlich begehet. Jener Einſiedler / von welchem wir hiebevor Meldung gethan / ware in dieſem Stand damals / als ich ihn geſehen; und hab ich underſchiedliche fromme Seelen gekennt / die von Gott auff dieſe Weiß ſeynd geführt worden; und als ich ihnen riethe / daß ſie ſich befleiſſen ſolten an Chriſtum unſern Herꝛn zu gedencken (wie ich dan allezeit / und allen / die ſich meines Raths zu gebrauchen verdemüthigen / zu rathen pflege) da befande ſich / daß ſie es nicht thun konten. Die Hoch-Tugendſame Mutter von Chantal / dero aufferbäulicher Wandel den Geruch eines hoch-löblichen und recht-heiligen Lebens gehabt / iſt eben auch alſo geführet worden / und wie ſie bekümmert war / daß ſie ſo gar auch an den hohen Feyrtägen ihr Gemüth in der Erwegung der jenigen Geheimnüſſen / ſo die H. Kirchen an ſolchen Tägen verehrete / nicht auffhalten kont / da befragte ſie ſich hierüber bey dem H. Franciſco von

Sales /

Sales / welcher ihr zur Antwort gab / ſie ſolte in ihrer Ruhe verbleiben / und wan ſie gleich die Gedächtnuß der Geheimnüſſen nicht hätte / ſo hätte ſie dennoch darvon die Weſenheit oder Subſtantz; er wolte ſagen deren Ziel und End / ſo da iſt Gott und ſein göttlicher Will. Auß dieſem allen / welches zu mercken / erhellet klärlich / daß wan gleich die allgemeine Reglen und Lehren allerdings gut und nothwendig / und durchgehens zu folgen seynd / jedennoch etliche Seelen ſeyen / bey denen ſie kein Platz haben / nemlich die / deren Lehr-Meiſter Gott durchauß ſelber ſeyn wil; und ſollen ſich dieſe Seelen wegen deſſen / was ſie etwa leſen / oder hören / nicht kümmeren / ihre Regierer aber ſonderbar Acht haben / auff was Weeg und Weiß Gott ſolche führe / und ſich darnach ſchicken.

Es haben endlich einige höchſt-vernünfftig vermerckt (wie die Wol-Ehrw. Mutter Magdalena von S. Joſeph eine geiſtliche des Barfüſſer Carmeliter Ordens ſagt) daß zu unſern Zeiten/unter dem Vorwand einer hohen Gemühts-Erhebung zu Gott im Gebett / ein groſſer Irrthum und ſchändlicher Mißbrauch hereinſchleiche / welcher die Seelen in einen falſchen oder irrigen Stand einer wunder-ſeltzamen Vereinigung verſetzt / die der jenigen ſo die Seel. Catharina von Genoa gehabt / nicht viel ungleich zu ſeyn ſcheinet. Dieſe Perſonen gebrauchen ſich ungewöhnlicher Red-Arten / und iſt ihr Liecht allemal ungemein; das Elend aber und der Unſtern iſt / daß die Hochheit ihrer Werck mit der Hochheit ihrer Gedancken nicht übereinſtimme; dan unterdeſſen / daß ſie ſich mit dem Geiſt zu den allerhöchſten Sachen Empor

vor ſchwingen / da befindet ſich ihr Hertz noch ſehr vertiefft in ſolchen Begierden / die wol niedrig / reden zwar nur die Sprach der Engelen / führen aber ein Leben / das allerdings Menſchlich / und welches am mehreſten zu bedauren / werden offt ihrer Verblendung nicht einmal gewahr; und dieweil ſie nichts anders als lauter hohe Gemüths-Erhebungen im Mund führen / und daher phantaſieren / ſo bilden ſie ihnen ein / ſie ſeyen im Geiſt gewaltig-hoch geſtiegen / und glauben offt ſolches ihre Seel-Regierer ſo wol als ſie / und iſt alſo einer mit dem anderen betrogen. Nun aber verhinderet alles dieſes nit / daß nicht etwelche von Gott häuffig begnadete Seelen auff den höchſten Weegen der Volkommenheit in einer wunderbarlichen Reinigkeit göttlicher Lieb / und warhafften Verlaugnung ihrer ſelbſt / anzutreffen ſeyn ſolten / allermaſſen der allgewaltige Armb des Herꝛn / umb alſo zu reden / nicht verkürtzet iſt / und dieſer ſo gütigſte Herꝛ ſo wol zu unſern als zu anderen Zeiten ſeine Günſtlingen und Außerwehlten hat. Der groſſe Cardinal Bellarminus nannte unſer Jahr-hundert das Jahr-hundert der Heiligen. Der Pater Condrenus hielte darfür / daß darinn eine groſſe Anzahl verborgener Heiligen wäre. Die Meynungen dieſer ſo fürtrefflichen Männer / welche die Zierde unſerer Zeiten geweſen / ſeynd hoch zu achten / und zu verehren. Und endlich gedüncket mich / alles haffte hieran / daß man die Sachen wol examinire / und nehme / wie ſie vor den Augen Gottes ſeynd. Es ſteht geſchrieben / man ſolle den Geiſt probiren; auch ſteht geſchrieben / man ſolle den Geiſt nicht erſticken: all zu leichtlich ohn Urſach

und

und grund glauben / und dan keines wegs glauben / wan gleich rechtmäſſige Urſachen und warhaffte grund vorhanden ſeynd / iſt beydes / eins wie das andere / tadelhafft.

XIV. Capitel.

Ein jeder ſol auff ſeinem Weg fortwanderen / allezeit aber in der Vereinigung mit Chriſto dem Herrn.

DIeſe Warheit habe ich zwar in den vorhergehenden Capitelen an mehr Orten ſchon angezeigt / glaube aber / daß ſie von ſolcher wichtig- und Nothwendigkeit ſeye / daß ich recht daran thun werd / ſo ich ein beſonderes Capitel ihrentwegen auffrichte / umb dardurch Anlaß zugeben / daß ſie mit mehrerer Auffmerckſamkeit betrachtet und beobachtet werde: dan endlich das vornehmſte Geheimnuß eines recht geiſtlichen und gottſuchenden Wandels in dem beſtehet / daß man von der Gnad weder zur rechtē / noch zur lincken abweiche / ſondern ihro getreulich immerdar anhange und folge; dan anderſt thun / nichts anders were / als ſich zu der Natur wenden. Nicht ſeynd es die hohe Stände / die uns Vollkommen machen / auch ſeynd es die niedere nicht / die uns von der Vollkommenheit abhalten; nur ligt es an dem / daß wir das jenige thun / was Gott von uns erfordert; alles hafftet an der Erfüllung des göttlichen Willens: ſtehet alſo uns zu / uns in eine Vollkommene gleich-Gültigkeit für alles und jedes zu ſetzen / was Gott beliebig iſt über uns zuverhängen. Die

heilige

heilige Thereſia ſagt im 18 Capitel des Weegs der Vollkommenheit / daß wir uns bequehmen müſſen/ den jenigen Stand des Gebetts von der hand Gottes anzunehmen//den er uns gibt / welcher der immer iſt/und das nicht für ein Jahr nur/ noch für zwey/weder für drey/ſonder für unſer gantzes Leben.

Villeicht mögte dahie jemand ſagen: Ey mein / Erleuchtungen haben iſt ja eine gute Sach? Das Gebett der Ruhſamkeit / und das Gebett der Vereinigung ſeynd ja fürtreffliche Stände und gaben Gottes? Warum ſolte man dan das gute nicht verlangen/warum nicht nach dē gaben Gottes trachten? Unſere Seraphiſche Heilige antwortet im 9. Cap. der 6. Wohnung ihrer Seelen-Burg hierauff / daß immer und allweg das ſicherſte ſey / an ſtatt dieſen oder jenen beſonderen Weeg zu erlangen/nichts anders als den Willen Gottes wollen. Alles was gut / iſt nicht allemal gut für uns; jede Gaben Gottes ſchicken ſich nicht jedesmal für einen jeden. Die Erleuchtungen ſeynd gut/ wahr iſts; wie viele ſeynd aber durch den überfluß ihres Liechts zu Grund gegangen? Wie viele durch ein heimliches darin gehabtes Wollgefallen der eignen Lieb zugethan verblieben? Die Anſchauung deſſen verblendete ſie/ūd ſetzte ſie/gewiſſe ſogar auch handgreiffliche und ſehr wichtige Fehler betreffend / in eine wol ſchändliche Blindheit. Stellet uns Gott zu dem Liecht/ſo ſeye er darum gebenedeyt; wil er uns aber in der Finſternuß haben/ſo ſeye er darum eben ſo wol gebenedeyt. Die Regierer der Seelen müſſen ſich hüten / daß ſie dieſelbe nicht etwa durch ein all zu groſſes ſicheren Ständen zugelegtes Lob unbedachtſamlich dahin verleiten/ dergleichen zu ver-

langen / und hingegen trachten / dieſelbe jederzeit in einer vollkommenen Gleichgültigkeit zu halten. Einer / ſo da offt ſagt / ich wünſche mir wol einen ſolchen Stand des Liechts / oder einen ſochen Stand der Ruhſamkeit / der würde eben dieſe Begierd / bey denen / die unter ſeiner Verſorgung ſeynd unvermerckter auch erwecken. O du mein Gott und Herr / wie viel beſſer und dienlicher iſts / alle dieſe Begierden in deinem einigen wolgefallen verlieren? Du weiſt / zu wem ein jeder tüchtig und geſchickt iſt / und trageſtu weit ein gröſſere Sorg über uns / als wir ſelbſten nicht thun können. Die H. Thereſia erzehlt am 17. Capitel deß wegs der Vollkommenheit / was maſſen ſie viele Jahr lang ohne Buch nicht habe betrachten können: berichtet darnach / daß die jenige Seelen / welche mehr nicht thun können / als einfältig betrachten / ſich darmit begnügen ſollen / maſſen der Herr ihnen alles auff einmal in dem Himmel zahlen werde / und darum ſollen ſie ſich von ihme nur führen laſſen: verſichert ſo dan / nach geſtraffter Thorheit der jenigen / welche ſich ſelber erheben wollen / wie im 22. Capitel ihres Lebens zu ſehen / daß nichts zu förchten / wan Gott wil / daß eine Seel Maria ſey / wäre es gleich vom erſten Tag an. Wan demnach der Geiſt Gottes uns erhebt / ſo laſt uns ſeiner göttlichen Gnadenleitung nur folgen; haltet er aber uns in den allerniedrigſten und letzten Stellen auff / ſo laſt uns alda verbleiben; dan (ſagt unſere Heilige am 17. Cap. ihres Lebens) wan Gott wolte / daß einer nach vielen verfloſſenen Jahren ihme in dem bißher getragenen Ambt noch länger diene / wäre das nicht eine kurtzweilige Demuth / ſo derſelbe alsdan von ſelbſt

ein

ein anderes wehlen wolt? etliche/ ſagt der Granatenſiſche Lehrer / befinden ſich wol bey einer Weiß des Gebetts / andere aber bey andern.

Nun aber in was für einem Stand des Gebetts auch immer einer iſt / ſo liget ihm in dem einen wie in dem anderen ob / vornemlich dahin zu trachten / daß er mit Jeſu Chriſto unſerm Herꝛn allezeit vereinigt ſey; und dieſes iſt er alſo lang/als lang er in der Gnad und Lieb Gottes verharꝛet. Jeſus Chriſtus iſt in euch (ſchreyet der Apoſtel auff zu den Corinthern) es ſeye dan / daß ihr verworffen ſeyd. Ja er iſt in den Glaubigen durch ſeine Gnad und Lieb / und was mehr iſt / ſo gar auch durch ſeine leibliche Gegenwart in dem allerheiligſten Sacrament des Altars / welches wan ſie würdig empfangen / ſie mit ſeinem Fleiſch und Blut ernährt / und dergeſtalt mit ihme vereinigt und ein Ding werden/gleich wie auß zweyen Klumpen wachs wird / wan ſie zuſammen geſchmoltzen und untereinander vermiſcht ſeynd. Alſo reden hiervon die heilige Vätter; der Sohn Gottes aber ſagt noch wol ein mehreres / da er nach Zeugnuß des heiligen Evangelij Joan. am 17. wil/ daß wir eins ſeyen mit ihme / gleich wie er mit ſeinem Vatter iſt. O daß die Chriſten recht wüſten / was da iſt ein Chriſt ſeyn! O daß ſie recht erkennten/zu was für einer Würde ſie ihr Stand erhebet! O daß ſie recht bedenckten / wie ſie ein Ding mit deme ſeynd / ſo da iſt Gott und Menſch zugleich; bald zwar iſt dieſes daher geſagt / nicht aber ſo bald / was darmit geſagt wird/begriffen. O du mein göttlicher und gütigſter Heyland! was iſt doch das / ein Ding ſeyn mit dir? O du mein

höchſt-unbeſonnene Seel! haben wir auch jemals dieſer Warheit recht nachgedacht? Jeſus iſt unſer Haubt / und wir ſeynd ſeine Glieder; er iſt aber nicht in dem Haubt und auſſer den Gliederen / ſondern iſt gantz in dem Haubt und gantz in den Gliedern; und ſolchem nach iſt es nicht genug / daß wir ihn allein in dem Haubt betrachten / ſondern müſſen ihn auch betrachten in den Gliedern. Ach aber / O du mein Gott / was für eine Verlaugnung ſeiner ſelbſt ſolte nicht nun ein Chriſten-menſch haben / damit Jeſus gantz in ihme / und eins mit ihme ſey / damit nemlich in ihm gedencke und liebe Jeſus / in ihm ſehe und höre Jeſus / in ihm rede / eſſe / trincke / würcke / und leide Jeſus? ja was für eine Heiligkeit ſolten nicht billich wir in unſerm Handel und Wandel / in unſern Worten und Wercken / in unſerm Anſchauen und Lieben / in unſerm Dülden und Leiden erzeigen / wan alles ſeyn ſoll von Jeſu? was für eine Ehrbarkeit an unſeren Leibern ſehen laſſen / wan ſie ſeynd die Glieder Jeſu? was für eine ſorgfältige Obſicht auff das thun unſeres gantzen Lebens haben / wan es iſt das Leben Jeſu? und endlich was für ein Troſt iſt nicht diß in unſern Trübſalen / wan ſie ſeynd die Trübſalen Jeſu?

So würcket dan eine Rechtſchaffen-getreue Seel nicht anderſt als durch Jeſum / in Jeſu / und für Jeſum. Jeſus iſt all ihre Zuneigung / all ihre Begierd / und all ihre Freud; ſie ſuchet nur ihn allein in allen Sachen / kennet nur ihn allein in ſeiner allerheiligſten Mutter und allen Außerwöhlten; mit einem Wort / er allein iſt ihr höchſt-vornehmſtes und eintziges alles in allem. Dieſer Vereinigung

gung haben alle getreue Liebhaber deß Sohns Gottes vonnöthen / und iſt ſie ihnen allen gemein/ wan gleich darum die Gemüths-beſchäfftigung bey allen nicht einerley iſt. Jeſus war das höchſt-vornehmſte und eintzige alles/ſo wol der Seeligen Catharinä von Genoa / als der H. Gertrudis; er lebte und herſchete in beeden dieſen außerleſenen Seelen auff gleiche Weiß nach belieben / da immittels beyder Gemüths-beſchäfftigungen gantz ungleich waren. Die H. Gertrudis gienge stets mit der allerheiligſten Menſchheit Chriſti um/ die Seel. Catharina aber verbliebe gantz in der Gottheit vertiefft: und wird erzehlt daß Chriſtus der Herr von dieſen beeden Heiligen zu einer Gotts-förchtigen Perſon in einer Offenbarung geſagt habe / die eine ſeye die heilige ſeiner Menſchheit / die andere die heilige ſeiner Gottheit: unterdeſſen iſt gleichwol auſſer allen zweiffel / daß ſich ſo wol die ſeelige Catharina bey der Gottheit durch Jeſum auffhielt/ als die Heilige Gertrudis bey der Menſchheit / und daß alle beede weder würcketen/ noch Gnaden empfingen / als eintzig und allein durch Jeſum / ſintemal kein ander Namm vorhanden iſt / durch deſſen Krafft was gutes könte gethan oder erhalten werden. So iſt dan eine mit Jeſu vereinigte Seel immerhin in dem nur beſchäfftigt/was Jeſu gefällt/und darinnen alſo/ wie Jeſu gefällt. Wir ſeynd ſeine Glieder; alle Glieder aber habē nicht eine verrichtung / und darum ſeynd einige gleichſam die Augen/dieweil ſie als Kirchen-Liechter andern den Weeg der Warheit zeigen; andere gleichſam der Mund / dieweil ſie verordnet ſeynd/das göttliche Wort zuverkündigen;noch an-

dere gleichſam die Händ und Füß / dieweil ihnen obligt den Geſchäfften des würckenden Lebens abzuwarten: nun aber ſtehet unſerm göttlichen Haubt zu/ nach ſeinem Wolgefallen ſeinen Gliedern die Verrichtungen anzuſchaffen/nicht aber ſeinen Gliedern/ ſolche von ſelbſt nach eignem Sinn zuergreiffen; ja ihme ſtehet zu / unſerm Geiſt nach belieben eine Beſchäfftigung anzuweiſen ; und darum beſchäfftiget er jene vornemlich mit ſeiner allerheiligſten Menſchheit/dieſe mit den göttlichen Vollkommenheiten/andere mit der Ewigkeit / und dergleichen ; nur iſt darbey dieſer Unterſcheid/daß die Beſchäfftigung mit ſeiner allerheiligſtē Menſchheit ſich ſelbſt gnugſam zuerkennen gibt/die Beſchäfftigung aber mit ſeiner uberall gegenwärtigen Gottheit/ſo da in dem Pur-einfältigen Glauben beſtehet / nicht alſo wargenommen werde; deme aber unerachtet/iſt (wie ein geiſtreicher Lehrer ſpricht) eine durch dieſe Glaubens-Einöde wanderende Seel immerzu auff ihren Geliebten gelehnt / wan ſie gleich ſeine Unterſtützung nicht vermerckt / ja offt nicht einmal daran gedenckt. Ich ſchließ es demnach hiemit/und ſag / daß einem jeden oblige / ſeinen Weeg fort zuwanderen / ohne die Weege der anderen zuverdammen / wie auch daß alle und jede warhaffte Weege durch Jeſum und in der Vereinigung mit Jeſu ſeyen / wie wol auff ungleiche Weiß ; wie dan/daß man/ ins gemein darvon zu reden/von Zeit zu Zeiten ſeine Gemüths-Augen und Betrachtungen auff Jeſum Chriſtum richten ſolle/wan einer gleich auch durch das einfältige Gebett der Gegenwärtigkeit Gottes / oder durch die Contemplation einer Glaubens-Warheit wanderte / und diß umb

denen hiebevor angemerckten Irrthummen und Mißbräuchen vorzubiegen; und endlich daß nach allem keine Regul ohn Außnahm ſey/ wie an der Ehrw. Mutter von Chantal und mehr anderen heiligen Seelen zu ſehen/ welchen lange Zeit fort und fort unmöglich geweſen iſt/ ſich in der Betrachtung der Geheimnuſſen Chriſti/ ſo gar auch an den höchſten Feyrtagen/ auffzuhalten/ da ſie unterdeſſen gleichwol alle/ keine außgeſchloſſen/ in der Vereinigung mit dieſem göttlichen Heiland allezeit verblieben/ und allezeit durch ihn/ wan ſchon nicht allezeit in der Betrachtung von ihm/ beſchäfftiget geweſen ſeynd.

XV. Capitel.

Von dem Gebett des puren Glaubens.

DAs Gebett des puren Glaubens iſt ein einfältiger Gedancken an Gott/ ſo da ohne Vorbildung einiger Geſtalt/ und ohne Bedenckung einiges beſonderen Dings/ bloß nur durch den Glauben wird geglaubt/ welcher Gedancken von einer ſolchen Würckung des Willens begleitet wird/ die dieſer Würckung des Verſtands gleich iſt/ wil ſagen/ die auch alſo einfältig iſt. Der Vorwurff dieſer Contemplation/ ſagt der geiſtliche Catechißmus/ kommt den Augen des Geiſtes nicht alſo/ wie die erleuchte leibliche Ding den Augen deß Leibs/ vor/ ſondern wie das/ ſo der jenige ſiehet/ der in die Lufft hineinſchauet/ und ſeine Augen gegen dem Liecht ſelbſten wendet; und iſt ſothane Contemplation

eigentlich jene allerweiſeſte Vnwiſſenheit / die ſo hoch geprieſen wird ; dan indeme ſie auff nichts inſonderheit / worvon der Verſtand unterꝛichtet verbliebe / ihr hinſehen hat / ſo ſcheinet es / als wan der Menſch darinn nichts faſſe oder verſtehe / iſt aber immittels eine überauß groſſe Weißheit.

Nun iſt dieſes Gebett des Glaubens zweyerley / das eine natürlich / das andere ubernatürlich. Das natürliche läſt ſich mit zuthun der gewöhnlichen Gnad durch eigenen Fleiß üben ; das übernatürliche aber iſt eine beſondere Gab Gottes / welcher darinn faſt alles thut / alſo daß ſich von unſerm Thun gar wenig darbey befindet. Die Beſchwernuſſen des Geiſtes / ſo in einem und anderen vorfallen / ſeynd nicht gleich : viel reiner / viel ſchmertzlicher / und viel mehr von der Natur abſönderend ſeynd ſie in dem übernatürlichen als natürlichen. Unter beyden iſt das natürliche am leichteſten zu überkommen / von wegen der gewöhnlichen Gnad / die Gott allen gibt : das übernatürliche aber / als ein Effect der ungewöhnlichen Gnad / iſt rar / und nicht allen gemein.

Das Gebett des Glaubens / ſo gar auch das natürliche / ſchauet Gott den Herꝛn weder in einer Bejahung / weder in einer Beneinung / weder ſonſten in einer abſonderlichen Geſtalt an / ſondern als einen alles in ſich begreiffenden Vorwurff / der alle Fähigkeit des erſchaffenen Verſtands unendlich überſteigt. Der Ehrw. Pater Nicolaus von Jeſu Maria / ein Lehrer der Theology / im anderten Theil ſeiner über die geheime Red-Arten des Seel. Vatters Joannis vom Creutz außgefertigten Erklärungen / redet darvon alſo : in der vol-

komme-

kommenen Beſchaulichkeit / die auff gemeine Menſchliche Weiß geübet wird / muß man den Verſtand von allen eingebildeten Formen und Geſtalten entblöſen / nicht zwar daß ſolches eben auß einer ſchon überkommenen Gewonheit entſtehe / ſondern würcklich in der That geſchehe / das iſt / in dem Act der Contemplation / jedoch mit dieſer beygefügten Erklärung oder Außlegung / daß / obwol der Verſtand warhafftig in Vergeſellſchafftung der Phantaſey / und fölglich durch Anſchauung ein oder anderer eingebildeter Form würcket / er dennoch keine dergleichen Form an Seithen des Vorwurffs concepire / ſondern ſich bloß nur in der danckelen General-Erkantnuß Gottes auffhalte / in welcher er die Vorſtellung der Phantaſey nicht mercket / als die darinn faſt unwarnemlich iſt ; und dieſe alſo verſtandene Entblöſung berichtet unſer Geiſt-geheime Doctor (er redet von dem Seel. Vatter Joannes vom Creutz) ſolle der / ſo der Beſchaulichkeit ergeben iſt / zu ſeiner Zeit in der That ſuchen zu überkommen ; maſſen ſolches / wie oben vermeldt / in unſerem Vermögen iſt / vermittels der jenigen Hülff / ſo die Gnad Gottes unſerer natürlichen Weiß nach zu würcken einem jeden leiſtet. In dieſem Stand nun / wan ſich die Seel alſo in einer danckelen General-Erkantnus und Anſchauung Gottes auffhält / da ſiehet ſie / daß er alles / was den Menſchlichen Gedancken je vorkommen kan / überſteige / wie auch alles / was nur iſt und ſeyn kan / in ſich begreiffe ; und durch dieſen Act des Glaubens erſtrecket ſie ſich auff einmal auff alle die beſondere Acten / die ſie von anderen Warheiten ſonſt haben könt.

So nun jemand fragete / welche abſonderlich zu dieſem Gebett tauglich und geſchickt ſeyen? deme kan man antworten / die / welche ſchon zimlich zugenommen haben / und einen innerlichen Antrieb darzu empfinden; maſſen ſolche daſſelbe mit Frucht und Segen üben werden. Die Gedancken von leiblichen Dingen abziehen / ſagt die heilige Thereſia muß warlich wol gut ſeyn / dieweilen es Geiſtreiche Perſonen ſagen. Jedoch aber meines Gedünckens muß ſolches nicht ehender geſchehen / biß daß eine Seel ſchon zimlich / ja viel zugenommen habe; wiewol die Warheit zu bekennen / dißfals ſchwärlich eine allgemeine Regel zu ertheilen iſt; dan wan Gott wil / ſagt ferner unſere Heilige (wie wir an einem anderen Ort auch ſchon angezeigt) daß eine Seel Maria ſey / wäre gleich ſolches vom erſten Tag an / ſo iſt nichts darbey zu förchten. In allem und allweg muß man Acht haben auff den innerlichen von Gott kommenden Antrieb in einer Seel / umb ſie auff dem jenigen Weg fort wanderen zu laſſen / auff welchen er ſie ſtellt. Auffs wenigſt ſehe ich nicht / warum der Gebrauch dieſes Gebetts nicht einige mal gut ſeyn ſolt / in deme ſelbiges nichts anders / als eine Ubung der Gegenwart Gottes iſt / die von den heiligen Vätteren / ja von Gott ſelbſten in der H. Schrifft / ſo hoch gerühmet wird? deme unangeſehen iſt nichts deſto weniger zu bedencken / daß nicht alles und jedes / was gut iſt / für alle und jede gut ſeye; Urſach deſſen man eines jeden innerliche Beſchaffenheit examiniren muß. Nun ziehet Gott etliche zu dieſem Gebett auff eine gantz-liebliche / wiewol unvermerckte Weiß / in deme er ſie

von ſeiner Gegenwart einen gewiſſen Glaubens-Grund / nicht zwar deutlich erkennen / jedoch fühlen macht / von welchem ihr Gemüth gantz-ſüſſiglich / und im Frieden auffgehalten wird: andere beruffet er darzu durch eine äuſſerſte Beſchwernuß oder Unvermögenheit zum betrachten / durch Zerſtreuungen und Truckenheiten / durch ſchmertzliche Beraubungen / durch Zulaſſung erſchrecklicher Verſuchungen; und zu dieſen / die durch ſolche Weege geführt werden / ſpricht ein vornehmer Prälat folgende Wort: vereiniget euch mit Gott ohne innerliches Geſpräch / ohne an euch ſelber zu gedencken / und ohne einigen beſonderen Act zu formiren / in einem tieffen und gäntzlichen ſtillſchweigen; dan es in dem allgemeinen Stillſchweigen der gantzen Welt geweſen iſt / wie das allgewaltige Wort Gottes ſich vom Himmel auff die Erden hinab begeben / und mit unſerer Natur vereiniget hat.

Im übrigen wer die durch Menſchlichen Fleiß erwerbliche Beſchaulichkeit in einer Gewonheit beſitzet / der bringet nur gar ſelten einige Acten hervor. In dieſem Stand / ſagt ein Geiſtreicher Autor / müſſen die Diſcurſen und Nachſinnungen / deren man ſich ehedeſſen pflegte zu gebrauchen / nur für eine bloſe Vorbereitung dienen / und allein zugelaſſen werden / ſich dardurch zu verſammlen / nicht aber als eine Matery / ſich darmit zu beſchäfftigen: er wil ſagen / man müſſe ſich bey dem gütigſten Gott allein auffhalten / welcher mehr iſt / als Himmel und Erden / und als alle ſeine Werck. Ihn umb einer Sach wegen verlaſſen / die er nicht iſt / iſt eine groſſe Unvollkommenheit / iſt dennoch

eine

eine Verſuchung / die ſich vielmal ereignet; dan unſer Verſtand wil immerzu diſcurriren / und die Liebe / die wir zu uns ſelbſt tragen / reitzet uns stets an unſere Zuflucht zu den genauen und klaren Erkantnuſſen zu nehmen / als worinn mehr eigenes Vergnügens gefunden wird. Der Glaub und die Intention haben gnugſame Krafft / die Erinnerung zu verſchaffen / daß man vor dem Angeſicht Gottes ſey / ohne daß es nöthig iſt / deßwegen zu ſagen: ich erinnere mich / mein Gott / daß du dahie gegenwärtig ſeyeſt; oder auch dieſe Wort zu widerholen: mein Gott / du biſt hier. Wan du bey einem König wäreſt / ſolte es dir wol anſtehen / wan du zu ihme ſagen wolteſt: Durchleuchtigſter König / gnädigſter Herr / ich glaub daß eure Majeſtät dahie zu gegen ſey; auch iſt keines Wegs nöthig / daß einer ſich mit dem Auffmercken auff ſein Gebett beunruhige: der bettet gantz wol und recht / pflegte der groſſe Heilige Antonius zu ſagen / wer ſein Gebett nicht erkennt. Nach allem endlich iſt dieſes ein Haubt Betrug / ſich einbilden daß kein ander Gebett ſeye / dan nur das jenige / welches durch klare und umſtändlich-bemerckte Erkantnüſſen verrichtet wird; und müſſen ſich die jenigen / welche andere anzuführen haben / hüten / daß ſie nicht in dieſen Irrthum gerathen / damit ſie nicht unbeſonnener Weiß den armen Seelen / ſo da durch den Geiſt Gottes / ohne zu verſtehen wie / geführet werden / hart und beſchwärlich fallen.

Das

XVI. Capitel.

Ob das Gebett des puren Glaubens ein ſicherer Weg ſeye?

DAs Gebett deß puren Glaubens iſt ein ſicherer Weg / wan nur der/ ſo ſich deſſen gebraucht / denſelben betritt / wie es ſich gebührt / und wir im vorigen Capitel angezeigt haben / da der jenigen Perſonen / die darzu tauglich ſeynd / Meldung geſchehen; allermaſſen man auff dieſem Weg von den manchen Irrgängen der anderen befreyet iſt / als nemlich von den Verblendungen des böſen Feinds/ dieweil darauff weder Erſcheinungen / noch Offenbarungen / noch andere ungewöhnliche Ding anzutreffen; wie auch von den Betriegereyen der Einbildung / dieweil man ſich darauff ſothaner Seelen-Krafft nicht gebraucht; wie nicht weniger von den Anklebungen der bey den ſchönen Erkantnüſſen / eifrigen Begierden / und innerlichen Tröſtungen leichtlich einſchleichenden eigenen Lieb / dieweil die Reinigkeit des puren Glaubens nichts anders ſuchet / als Gott. Die Teuffel gewinnen nichts auff dieſem Weg; dan was könten ſie alda gewinnen/ wo nichts als Gott allein iſt? und kan ja niemand ſicherer als durch deſſen göttliches unfehlbares Liecht geführt werden?

Wir wollen aber hiervon in einem anderen Capitel weiter handlen / und in dieſem uns unterdeſſen begnügen laſſen mit der Ablehnung etlicher

Beſchwer-

Beſchwernuſſen / welche uns auff jetzt beſagtem Weg vorgeruckt werden / worunter gleichſam die Vornehmſte die Forcht der Müſſigkeit iſt / ſo aber durch den Doctorn Antonium de Royas gar recht widerlegt wird / in deme er ſagt / daß nach Außweiſung der gangbariſten Philoſophy und Theology/ wie auch gemeinen Lehr der berühmteſten Autoren / abſonderlich deren / welche den heiligen Thomam für einen Lehr-Meiſter erkennen / der Verſtand und Will eines wachenden und Vernunfft genieſſenden Menſchens nicht alſo inngehalten werden können / daß ſie nicht etwelchen Act macheten / das iſt / der Verſtand etwas verſtünde / der Will etwas wolte / gleich wie die Leibliche Augen / wan ſie offen / und des ſehens fähig seynd / nicht mögen verhindert werden / daß ſie nicht etwelchen Vorwurff anſchaueten ; und dannenher erhelle klärlich / daß eine Seel / welche ſich vor Gott ſtellt/der Meynung/ſich in ſeiner Gegenwart auffzuhalten / und nichts anders zu verlangen / dan daß ſein allerheiligſter Will in allem geſchehe/ alſo lang durch den Glauben mit dem Verſtand auff Gott mercke/ und mit dem Willen denſelben liebe / als lang ſie von beſagter ihrer Meynung nit abſteht/ und ſich befleiſt alle von den Creaturen ihr einfallende Gedancken außzuſchlagen. Sagte aber jemand / daß die H. Thereſia geglaubt habe / man könne den Verſtand innhalten / alldieweilen ſie ſich einem ſolchen Mißbrauch widerſetzt ; ſo diene zur Antwort / daß die Heilige durch dieſes innhalten nichts anders verſtanden habe / als eine auſſer der Anordnung Gottes gebrauchte Abziehung des Verſtands von allen leiblichen Din-

Dingen: nun aber iſt ein groſſer Unterſcheid zwiſchen dieſen beyden Sachen/ den Verſtand von den leiblichen Dingen abziehen/ wie die Heilige redet/ und dan den Verſtand alſo inhalten/ daß er nicht mehr würcke. Zum Anderen ſagt vorangezogener Doctor de Royas/ daß eine Seel in dieſem Stand des Glaubens nicht allein auff Gott mercke oder ſchaue durch einen Act/ der nur in Krafft des zuvor geſchehenen beſtehet/ ſonderen durch einen förmlichen Act/ der würcklich geſchiehet/ und zwar einen ſolchen/ der nicht pur-natürlich/ ſondern zugleich ſittlich und gut iſt; dieweil die Meynung deſſen/ der ſich zum Gebett verfügt/ iſt/ Gott lieben und ehren/ ſo da ein freyer und guter Act iſt; dergeſtalt/ daß/ ſo lange er keine andere Sach wil/ er alſo lang den jenigen Vorwurff liebe/ und umfaſſe/ den er ſeiner Meynung vorgeſtellt hat/ nemlich Gott; und würcket hiebey der Verſtand durch eine einfältige Begreiffung oder Erkantnuß ohne Diſcurs. Uber das ſagt mehr-erwehnter Lehrer/ daß wan gleich zugegeben würd/ daß eine warhaffte Innhaltung des Verſtands und Außlaſſung aller Acten ſeyn könne/ ſo könne doch ſolches in dieſem Gebett kein Platz haben/ und könne die Seel darinn keines wegs ermangelen/ einen guten Act zu machen/ und in demſelben zuverharren; maſſen die Meynung das jenige iſt/ was unſerem Thun die Form gibt/ und folgends macht/ daß es entweder gut oder böß ſey; und ſo dan nun die Meynung der Seelen in dieſem Gebett iſt/ daß ſie Gott dardurch begehre zu gefallen/ ſo folgt nothwendig/ daß ſo lange ſie dieſe Meynung nicht verläſt/ ſie alſo lang darinn verbleibe/

bleibe / und fölglich in dieſem guten Act beſchäff-
tigt ſeye. Solchem nach nun übet der Glaub/ wel-
cher in dem Verſtand ſeinen Sitz hat / in dieſem
Gebett einen Act der Erkantnuß Gottes / und
friſchet darmit den Willen an / in demſelben zu
ruhen / wiewol eines und anderes nicht wird ver-
merckt: iſt alſo der Will nicht in einer Ohn unter-
ſcheid genommenen Ruhe / welches freylich eine
Müſſigkeit wäre / ſondern in Gott. Die Begierd
dieſem Gebett / ſo da eine warhaffte Ubung der
Gegenwart Gottes iſt / obzuligen / zielet einigſt da-
hin / und gibt ſich der Glaub darinn weit beſſer
durch die Werck zu erkennen / als durch die Wort;
dan warum ſolte doch ſonſt einer dieſem Gebett
abwarten / als nur darum / dieweil er glaubt / daß
Gott gegenwärtig iſt.

Ein andere Beſchwärnuß / die uns vorgeruckt
wird / iſt / daß man in dem Gebett des puren Glau-
bens die Zeit verbringe ohn einige Acten der Tu-
genden zu üben. Dieſes aber / wie gar recht der
groſſe Diener Gottes Falconius meldet / iſt ein
lauterer Irrthum; dan neben dem / ſagt er / daß
man darinn einen Act deß Glaubens übet / wie an
ihme ſelbſt Augenſcheinlich klar iſt / ſo übet man
zugleich auch die Acten vieler anderen Tugenden /
als nemlich der Hoffnung / dieweil die Seel ſich
darinnin ſtandthaffter Abwartung der göttlichen
Gnaden auffhält; der Lieb / dieweil ſie Gott dar-
inn alſo rein liebet / daß ſie weder Tröſtungen /
noch Erſcheinungen / noch etwas anders / als ihn
allein ſuchet; der Stärcke / dieweil ſie ohn eden
Muth zu verlieren vielmal darin den peinlichen
Kampff der Verſuchungen / Truckenheiten / und
uber-

überläſtigen Gedancken erduldet; der Gedult / dieweil ſie dieſe innerliche Plagen Gott zu lieb mit ruhigem Hertzen leidet; und alſo fort der Gerechtigkeit / der Klugheit / der Großmüthigkeit / des Lobs Gottes / und mehr dergleichen; und endlich haben wir hiebevor ſchon angezeigt / daß dieſer Act des Glaubens / ſo da Gott zum Vorwurff hat / in ihm alle die beſondere Acten begreiffe / die ſonſt einer von anderen Warheiten haben kan. Uber das ſo beſtehet / nach Lehr der heiligen Thereſiæ, die Armut des Geiſtes im Gebett in dem / daß einer ſeinem Vergnügen und Troſt ſo ſehr nicht anhängig ſey / daß er nicht willig / und gern alle Acten / und Begierden verlaſſe / wan es alſo ſeyn muß: ſie redet von den beſonderen und deutlichen Acten; dan in was Stand eine Seel auch immer ſeyn mag / ſo iſt ſie doch nimmer / ohne einen oder andern Act zu machen.

XVII. Capitel.

Von dem Grund oder inneriſten Theil der Seelen.

NAch deme ich von dem Gebett des Glaubens gehandlet / habe ich für nöthig erachtet / von dem Grund / oder wie andere ſprechen von dem Mittelpunct und inneriſten Theil / oder wie noch andere ſagen / und alles eins iſt / von dem Gipffel und öbriſten Theil der Seelen / als worinn dieſes Gebett geübet wird / nun auch zu reden; und das umb ſo vielmehr /

dieweil es ein zimlich gemeiner Irꝛthum iſt / die zween verſchiedene Theil der vernünfftigen Seel untereinander zu vermiſchen / und beede für den öbriſten zu nehmen / und durch den unteren nichts anders als den ſinnlichen Appetit oder ſinnliche Begierlichkeit zu verſtehen. Der obriſte Theil der Seelen (ſagt der höchſt-wol beredte Biſchoff von Bellay in ſeinem Buch von der innerlichen Reformation) iſt nicht nur den mehriſten Heidniſchen Welt-Weiſen / ſonderen auch vielen Chriſtlichen Lehreren / ja ſo gar auch groſſen Doctoren in der Theology unbekannt geweſen; dannenhero geſchehen / daß ſie den Gipffel der Seelen in den mitteren Gäden verſetzt / welcher den Kräfften zukommt. Auß dieſem biß heut zu / bey vielen noch im Schwung gehenden Irꝛthum aber entſteht / daß wan Gott ſie in dem obriſten Theil ihrer Seelen berührt (welches vornemlich und am mehriſten dort zu geſchehen pflegt / als an dem jenigen Ort / alwo ſich ſeine göttliche Gnad mehr unmittelbar mittheilet / und hernach ferner in die üntere Gäden außgieſſet) ſie offt eben ſo ſchlecht / wie der noch-junge Samuel / als er von Gott beruffen dem Heli antwortete / zutreffen: dan indeſſen / daß ſich Gott in beſagtem obriſten Theil / ſie an ſich zu ziehen / anmeldet / da ſuchen ſie ihn in den Kräfften / die in einer mehr unden-gelegenen / und der Vielfältigkeit mehr unterworffenen Abtheilung ſeynd. Man muß demnach mit allem Fleiß / und auff alle Weiß drey Abtheilungen in der Seelen auffrichten / zwo in dem vernünfftigen Theil / und eine in dem Sinnlichen / und ſich nicht begnügen laſſen / wan von dem vernünfftigen

Theil

Theil geredt wird/ und der Gipffel des Geiſtes an-zuzeigen iſt/ ihn nur ſchlechter Ding den oberen Theil zu benamſen/ ſonderen man muß ſagen/ der öbriſte Theil.

Frageſtu mich/ ſagt ferner dieſer groſſe Prälat/ was für ein Unterſcheid dan zwiſchen den Kräfften der Seelen/ und dem Grund der Seelen ſeye? ſo antworte ich dir/ daß er deme gleiche/ ſo da ſich zwiſchen der Einigkeit und Vielfältigkeit/ Einfachheit und Vermiſchung befindet. Der eigentliche Act des Grunds iſt/die Acten der Kräfften ſubtiler und einfältiger machen; dergeſtalt/ daß das jenige/ was in dem Verſtand/ in der Gedächtnuß/ und in dem Willen/ eins von dem anderen unterſchieden iſt/ in dieſem Seelen Grund ſcheine gleichſam gantz vereinigt zu ſeyn durch eine einfältige Anſchauung und Zuſtimmung; dan wan der Verſtand ſich durch verſchiedene/ eins auß dem anderen ſchlieſſende Diſcurſen im Glauben ſtärcket/ wan die Gedächtnuß ſich mit allerhand auff die göttliche Verheiſſung gegründte Hoffnungen anfüllet/ wan der Will in ihme durch mancherley Bedencken die Lieb Gottes ernähret/ ſo nimmt der Gipffel/ oder öbriſte Theil unſerer Seelen dieſes alles auff eine ſo bloſe und reine Weiß an/ daß es das Anſehen hat/ alle dieſe Vielfältigkeit werde dorten eine lautere Einigkeit/ und gleich wie von unſeren zweyen Augen/ und von unſeren zweyen Ohren nur ein einiges ſehen/ und ein einiges hören entſtehet/ eben alſo werde auch auß dem/ was in dem Willen/ Lieben/ und in dem Verſtand anſchauen iſt/ nur ein einiges liebreiches Anſchauen in der Einigkeit des Geiſtes. Dieſer Grund der

Seelen hat in ihm verſamleter alles das / was ſich in den innerlichen Kräfften zertheilter befindet / hat es aber auff eine viel reinere und vortrefflichere Weiß / alſo daß ſich ſeine Ambts-Verrichtung nicht nur auff ein mehreres / als die ihrige erſtreckt / ſondern auch ſolche an Vortrefflichkeit weit übertrifft; und zwar iſt dieſelbe ein kräfftiger und ſtarcker Act / welcher in ſeiner Einfältigkeit die Krafft und Stärcke aller anderen Acten begreifft.

Wir vermercken (ſchreibt der H. Franciſcus von Sales in dem erſten Buch von der Liebe Gottes am 11. Capitel) in unſerer Seel / ſo viel und weit als ſie vernünfftig iſt / gantz klärlich zween Grad der Vollkommenheit / welche von dem groſſen Heiligen Auguſtino / und nach ihme von allen Doctoren / zween Theil der Seelen / nemlich der untere und obere genennt werden: diß aber (ſetzt er in eben dieſem Capitel hinzu) iſt nicht alſo zuverſtehen / als wan in dem Menſchen zwo Seelen / oder zwo Naturen weren / wie die Manicheer ehedeſſen vermeinten: und nach deme er das Exempel Chriſti unſeres Herzn hervorgebracht / ſo da in dem Garten Gethſemani bittet / daß doch der bittere Kelch ſeines Leydens von ihm möge hinweg genommen werden / ſpricht er dieſe Wort: auß dieſem ſiehet man klärlich / daß weder der untere Theil der Seelen ein Ding ſeye mit dem Sinnlichen Grad derſelben / noch der untere Will mit dem ſinnlichen Appetit; dan weder der ſinnliche Appetit / noch die Seel in ihrem ſinnlichen Grad fähig ſeynd / was zu begehren oder zu bitten / als welches Acten und Würckungen ſeynd einer vernünfftig habenden Krafft.

Der.

Der Pater Simon von Bourg auß Breſſen Capuciner Ordens geſtattet in ſeinem Tractat vom Gebett / dreyerley Art Erkantnus-genieſſen-der Seelen-Kräfften; und zwar iſt zu folg ſeiner Lehr die erſte Krafft hiervon die Sinnliche / unter welcher alle ſo wol äuſſerliche als innerliche Sinn begriffen ſeynd; mit ihr trifft der in den Luſt- und Zorn-gierigen abgetheilte ſinnliche Appetit zu/ und wird ſie der untere / ſinnliche/ und thieriſche Theil der Seelen genennt: die Andere Erkantnuß-habende Krafft iſt die Vernünfftige / das iſt / der Verſtand / als viel er eins auß dem anderen ſchliesſt; und trifft mit ihm der vernünfftige Appetit / nemlich der Will / als viel er ſich durch vorgetragene Vernunfft-Schlüß zum guten lencket/ zu; und wan er ſeine Erkantnuſſen von empfindlichen und zuvor eingebildeten Vorwürffen herſchlieſſet / ſo wird er / den Willen zum Mitgefehrten habend / der obere und vernünfftige Theil der Seelen benamſet: die dritte Erkantnuß-habende Krafft / nennt man die Verſtändnuß / und iſt eben beſagter Verſtand / als viel er durch einen einfältigen Anblick / ohne Diſcurs / auff eine den Englen eigenthumliche Weiß / erkennen thut; und trifft mit ihm / alſo genommen / der Will / als viel derſelbe ſich durch dieſen einfältigen Anblick zum guten neiget / zu; und wan er nun ſolches durch das einige Liecht und Vermögen der Natur zu wegen bringt / ſo wird er der untere Theil der Verſtändnuß genant / wan aber durch ein eingegoſſenes und übernatürliches Liecht / der obere Theil der Verſtändnüß / oder höchſte Himmel / und Spitze des Geiſtes.

Die Lehrer haben unterſchiedliche Namen dem öbriſten Theil der Seelen zugelegt / und ihn etliche / wie geſagt / den Gipffel oder die Spitze des Geiſtes / andere den Mittel-Punct / oder Grund der Seelen benamſet; diß aber thut nichts zur Sachen / wan nur die beede Theil der vernünfftigen Seel nicht untereinander vermiſcht werden / und das / was von dem untern vernünfftigen Theil wird geſagt / nicht verſtanden wird / als wäre es geſagt von dem ſinnlichen Appetit; wie dan ebenfals auffzumercken iſt / daß nicht der untere Theil der Seelen werd genommen für den oberen oder öbriſten / und der Gipffel der Seelen geſtellt in den mittern Gäden der Kräfften.

XVIII. Capitel.

Von der Sicherheit und Vortrefflichkeit / wie auch dem Vortheil des Gebetts / ſo in dem Grund der Seelen verrichtet wird.

DEr H. Auguſtinus hat ſich / nach Zeugnus des Hochw: Bartholomæi de Martyribus, der Gleichnuß eines ſehr hohen Bergs bedienet / den Stand einer der Beſchaulichkeit obligenden Seelen deſto beſſer zu erklären / fölglich wird es ohne Fundament nicht ſeyn / wan wir ein gleiches thun. Bilde dir derentwegen den über alles Gewölck hoch empor-ſteigenden Berg Olympum ein / auff deſſen Höhe nie einiges Ungewitter / ſondern allzeit eine ſo ſtets-anhaltende

Wind-

Wind-Stille und Heiterheit des Luffts anzutreffen iſt / daß das jenige / ſo daſelbſt etwan in den Staub verzeichnet wird / immerdar in einem Stand verbleibt; und ſiehe / wie daß ein der Beſchaulichkeit ergebener Menſch / welcher durch das Gebett des einfältigen Glaubens ohn Bildnuſſen und ohn weiteres Nachſinnen / in Gott ruhet / und ſich deſſen beliebiger Verordnung in allem und zu allem / ohne von ſelbſt das mindeſte zu begehren / oder zu verlangen / gäntzlich überläſſt / eben ein ſolcher Berg gleichſam ſeye: dan gleich wie man auff dem Gipffel jenes hohen Bergs einer ſo heitern Lufft genieſſet / die kein Wolck oder Nebel jemals verduncklet; eben alſo genieſſet auch der / welcher der Beſchaulichkeit abwartet / in dem Grund ſeiner Seelen einer ſo reinen Gnaden-Lufft / die kein Wolck oder Nebel der Verſuchung kan trübe machen; allermaſſen er darinnen den Gott alles Liechts beſitzet / den ihme kein Ding oder Zufall nehmen kan. In dieſem Grund verkoſtet er jenen höchſt-koſtbaren / allen Verſtand übertreffenden Frieden / ſo darinn nicht nur zu gewiſſen glücklichen Stunden / ſondern allezeit gefunden wird / oder / wie der Apoſtel ſpricht / wohnet. Ja alldort hat er ſein Verbleib im Frieden / und der Fried in ihm / und hält ihn Gott daſelbſt in dem verholenen Auffenthalt ſeines göttlichen Angeſichts / wohin weder die Widerſprechungen der Zungen / weder die Plagen der Erden / weder die Anläuff der Höllen / noch ſonſt einige Ubel den mindeſten Zugang finden können / verborgen; und iſt ſeine Ruhe alſo groß / daß alle Menſchen und Teuffel miteinander ſambt allen äuſſerlichen und

innerlichen Betrangnuſſen / ihn daran nicht irren noch hinderen mögen (verſtehe in dem Grund der Seelen) alldieweilen dieſe Ruhe in einer genauen Vereinſtimmung ſeines von keiner Creatur zwingbaren freyen Willens mit dem Willen Gottes beſteht.

Nun aber ob zwar gehörter maſſen der Berg Olympus auff ſeiner Höhe einer immerwährenden Wind-Stille genieſſet / ſo wird er dennoch in ſeiner mitteren und unteren Gegend vom Wind / Regen / Donner und allerley Ungewitter angefallen. Eben ſolche Beſchaffenheit hat es auch mit deme / ſo da der Beſchaulichkeit obligt; dan wan er gleich in dem obriſten Theil ſeiner Seelen einer unveränderlichen Ruhe genieſſet / ſo iſt er nichts deſto weniger in dem unteren vernünfftigen Theil ſo wol als in dem thieriſchen allerley Unruhen der Verſuchungen und Widerwertigkeiten unterworffen. Dan wer weiß nicht / daß die Teuffel unſere Sinn verwirren / und ſich in unſere Einbildung einmiſchen / folgends uns allerhand Ungelegenheiten machen / und dardurch den Verſtand verhinderen können / daß er manche Ding / wie ſie an ihnen ſeynd / nicht erkenne? ja wer weiß nicht / daß ſo gar auch die allerfrömſte Seelen (nach Außſage des Apoſtels Pauli) bißweilen in ihren Glideren ein Geſätz leiden / das dem Geſatz des Geiſtes zu wider iſt? und zwar befinden ſie ſich einigemal geplagt von der Begierlichkeit und Rebellion des Fleiſches; anderemal gequält mit neidigen und zörnigen Gedancken / ſtecken zu Zeiten in den grauſamſten Finſternüſſen / hören nichts anders / als das Donneren der göttlichen Gerech-

Gerechtigkeit / ſeynd auß Forcht der ſtrengen Gericht Gottes voller Angſt und Kummer / und gleichſam verlohren / und haben darbey vielmahl erſchreckliche Verſuchungen wider Gott ſelbſten.

Was aber iſt zu thun / wan alle dieſe Ungewitter in dem mitteren und unterſten Theil der Seelen alſo überhand nehmen? nichts anders warlich / als väſt und beſtändig in dem öbriſten verharren. Bilde dir nochmal einen Menſchen ein / ſo da auff dem Gipffel des Berg Olympi in dem lieblichen Genuß einer annemlichen Heiterkeit herum ſpätziret / da immittels dieſer Berg Unden und in der Mitte rund-um mit dicken und ſchwartzen Nebelen umzogen / von den ungeheureſten Winden / und greulichſten Ungewitteren / mit Donneren und Blitzen / beſtürmet wird; würdeſtu nicht ſagen / daß ſich dieſer Menſch muthwilliger Weiß ſelber in das Verderben ſtürtze / wan er den Ort / alwo er iſt verlieſſe / und ſich hinunter an die jenige Oerter begäbe / welche beſagter maſſen angefochten ſeynd? eben alſo haſt auch du dich in angezogener Begebenheit wol vorzuſehen / daß du dich weder in den unteren vernünfftigen / noch in den thieriſchen Theil deiner Seelen hinab begebeſt / wan der Geiſt Gottes dich bey ihm in dem öbriſten durch den einfältigen Anblick des Glaubens auffhält: verlaſſe dieſes in höchſter Reinigkeit alldort wohnende göttliche Liecht nicht / umb dich zu den Nachſinnungen / zu den Diſcurſen / zu den Folg-Schlüſſen / zu den genauen und klaren Erkantnuſſen / und warnemlichen Acten zu begeben; ſintemal du darmit den Frieden deiner Seelen verlieren würdeſt (welcher ſo viel gröſſer iſt / als weni-

ger er erkannt wird / und ſo viel ſicherer / als weniger empfunden) dan wan gleich der mittere Theil derſelben in lauter Dunckelheit steckte / und der ůnderſte von nichts anders als ungeſtůmmen Ungewitteren wuſte / ſo iſt dennoch genug / daß der öbriſte ſeines Liechts und ſeiner Ruhe genieſſe. Du wirſt mir aber ſagen / ich ſiehe nichts von dieſem Liecht/verſpůhre auch nichts von dieſer Ruhe: wahr iſts / ich geſtehe es / aber hör / wan du unten am Fuß deß Bergs Olympi ſtůndeſt / oder auch auff deſſen mitteler Gegend wäreſt / wůrdeſtu daſelbſt die Lieblichkeit und Schönheit ſeines Gipffels wol ſehen können? und ſolte auch wol die dortige Heiterkeit des Luffts eben darum einige Hindernuß leyden mögen / dieweil du ihrer Anſchauung durch den důſteren Nebel beraubet biſt? Dieſes nun fůge auff dich / und dieweil der Verſtand immer fort ſehen und diſcuriren wil / ſo habe ſonderbar acht / daß dich nicht / unter dem Vorwand deinen Unruhen nachzuforſchen / und deine Wůrckungen zu beſchauen / der Vorwitz ergreiffe / und dahin verleite / daß du das reine Liecht des Glaubens verlaſſeſt / und zu den Nachſinnungen hinunter ſteigeſt / dieweil ein ſolches fůr alsdan keines weegs dienlich iſt / maſſen alles ſeine Zeit hat.

Nun aber feyret der hölliſche Drach unterdeſſen nicht / ſondern thut alles / was er kan ; dan wan er gleich den Grund des Geiſtes nicht erkennt/ ſo vermerckt er dennoch etwas darvon / wil ſagen / er wird der darinn vorgehenden göttlichen Wůrckung gewar / durch die Zeichen/ die er darvon hat; und weilen er nicht weiß / wie er uns daſelbſt einen Streich verſetzen / oder ſchaden ſoll / indeme wir

den Sinnen abgeſagt / und uns der menſchlichen Bedencken allerdings begeben/fólglich ſeinen Verblendungen und Betriegereyen den Paß abgeſchnitten haben / ſo fanget er als ein raſender Hund an zu wúten / und fállt den jenigen Theil an / welchem er zukommen kan/uns dorthin zuziehen: und darum múſſen wir uns nicht verwunderen wegen des Getóß / ſo er auſſenher anhebt / noch wegen des Ungewitters und Kampffs / ſo er dorten anrichtet/ ſintemal dieſes alles handgreiffliche Zeichen ſeynd / daß er nichts in dem inneriſten Theil und Grund beſitze; und derentwegen was offt eine Seel kleinmúthig macht / das ſolte ſie billich tróſten: dan wan der Feind eine belágerte Stadt mit groſſen Carthaunen ſtarck beſchieſſt/ſo iſt ja ſolches ein klares Zeichen / daß er ſie noch nicht erobert habe? und wan nun dieſe Stadt an einem ſolchen Ort gelegen / und dergeſtalt befeſtiget wáre / daß der Feind ihr nirgend zukommen / viel weniger ſie überwáltigen kónnte / ſo hátten ja die Belágerten nichts anders zu thun/ als nur darinn zuverbleiben? dan/ unter dem Vorwand den Feind zu ſchlagen / herauß fallen / wáre nur ſich und die Stadt zugleich in Gefahr ſetzen; auch geſchehen die Außfáll auß denen Veſtungen allein darum / dieweil entweder ſolche nicht unüberwindlich ſeynd / oder dieweil ein Abgang an Lebens-Mittelen/oder Kraut und Loth darinn gefórchtet wird / oder auch dieweil die Belágerung die Innwóhner ihrer Freyheit beraubt: dieſes alles aber hat dahie kein Platz / der Sathan kan in den Grund der Seelen nicht hineindringen/ noch daſelbſt den góttlichen Frieden verhinderen / den ſie alda in hóchſter Freyheit / und Genieſſung

eines

eines ſo groſſen Guts beſitzt / welches ihr allein genug iſt/ und in welchem ſie alles/ was ſie nur wünſchen mag / in überfluß findet / ohne daß ihr nöthig ſeye / ſich hinauß zu begeben. Bey ſo geſtalten Sachen nun bedient ſich der Sathan vielmal eines andern Funds und liſtigen Kunſt-Griffs / ſo zu mercken/und in dem beſteht/daß weilen die Würckung/ ſo in dem Grund der Seelen geſchicht / für ihn eine ſolche Sach iſt / woran er keinen Theil haben kan/ ſo gehet er hin / und erfüllt die Seel tückiſcher Weiß mit allerhand Bildnüſſen und Geſtalten / und zwar zu Zeiten auch guten / umb ſie dardurch auß ihrem Grund herauß zu locken; und dieſes thut er abſonderlich zu Morgens / wie mancher auß eigener Erfahrnuß leicht wird abnehmen können ; bedienet ſich alſo zu ſeinem Vorhaben unſerer natürlichen Neigung / die wir haben / allen Dingen nachzuſinnen / und durch genaue und klare Erkantnüſſen zu würcken ; dan endlich vergiſt er nichts / die einfältig in Gott all in genoſſene Ruhe zu verhinderen. Mache dich auff/du gott-liebende Seel (ſagt der wol-beredte Biſchoff von Belſaij) und eile / ſo viel du kanſt / durch eine innerliche Abſönderung von allem erſchaffenen Weſen in dieſe Ruhe hineinzugehen : dan glückſeelig die Seel / die nunmehr zu dieſem Grad gekommen iſt / alldieweilen man von ihr ſagen mag / daß Gott ihr ein Horn des Heyls in ſeinem Hauß auffgerichtet habe / alwo ſie auß den Händen ihrer Feinde erlöſt / fortan ohn Forcht in Heiligkeit und Gerechtigkeit leben kan. Der Pater Falconius gebraucht ſich das bißhero gemelte zu erklären / der von einem Fiſch hergenohmenen Gleichnuß / welcher/

cher / wan er auß dem Meer gezogen / und in einen mit Waſſer angefüllten Fiſch-Kaſten überſetzt wird / immerzu im Stand verbleibt auff ein neues herauß gefiſcht, übel tractirt, und getödtet zu werden; ſo er aber wiederum in das weite Meer / warinn er ſich vor unſern Augen verlierte, geworffen würde, da erlangte er ſeine vorige Sicherheit: eben dieſe Beſchaffenheit hat es auch mit einer Seel / ſagt gemelter Lehrer; nimmer iſt ſie von allem Betrug des Teuffels ſicherer / als da ſie ſich in ihrem Grund vor ſeinen Augen verlieret.

Nicht aber nur ſicher iſt dieſer Weeg / ſondern auch höchſt-vortrefflich / und vortheilhafftig. Auff denen andern Weegen iſt der Glaub nicht bloß / ſondern verwickelt mit vielen Bildnüſſen der erſchaffenen Dingen und beſondern Güter / auff dieſem aber iſt er darvon gantz entblöſt. Das Liecht dieſes Weegs iſt höchſt-einfältig / dieweilen es nicht durch die Erſinnungen der Vernunfft empfangen oder mitgetheilt wird; darbey iſt ſeine Lieb gantz pur und rein / aldieweilen ſie von allen dem / was mit den Sinnen empfunden wird, wie auch von allen beſonderen Vorwürffen entfernet iſt. Ich glaube / daß es zur Ehr des ohne End gütigſten Gottes, und ſeiner allerheiligſten Mutter gereichen werde / wan ich dahier beyfüge / was ich in einer mir unlängſt zu Handen gekommenen Schrifft von dieſer Matery leſe; ſiehe demnach / was deſſen ruhmwürdiger Autor uns hiervon hinterlaſſen hat.

In dem gemeinen Gebett iſt das Liecht nicht bloß, noch von den Sinnen abgeſöndert, und darum, weilen die Sinne nur von materialiſchen und zergäng-

zergänglichen Dingen urtheilen können / und alſo von wegen des groſſen Unterſcheids/ſo ſich zwiſchen dieſen und den geiſtlichen Dingen befindet / leicht betrogen werden/ſo geſchiehet es/daß man offt eine ſafftige Zärtlichkeit für eine Andacht/und ſafftloſe Truckenheit für eine Unandacht halte / und ſich darneben einbilde / vernünfftig gehandlet zu ſeyn/ wan einer ſich von der jenigen Ubung / ſo da den unvollkommenen Sinn zerſtreuet / und an ſeinem Geſchmack verhinderet / wie löblich ſie ſonſt immer iſt / enthält. Zu welchem kombt / daß weilen die Sinne als materialiſche und verweſentliche Werckzeuge/in ihren Würckungen geſchwind ermüden / ſo entſtehet daher/daß einer bald mit groſſer Hitz deß Gebetts begierig iſt / bald aber / wan er ſich darinn mit geſpanntem Kopff / und truckenem oder zerſtreutem Geiſt befindt / deſſen überdrüſſig/ ſolches wiederum gern verlaſſen wolt. Mit einem Wort/durch die Würckung der Sinnen läſt ſich eine innerliche Ubung unmöglich lang aneinander fortſetzen / nächſt deme / daß ein ſolches der Geſundheit ſehr ſchädlich wäre. Mit der Ubung aber des bloſen Glaubens hat es eine gantz andere Bewandtnnß ; dan weilen ſie im Gegentheil auff ein unfehlbares und unveränderliches Liecht gegründet iſt (nemlich auff diß / daß wir Gott einig und allein lieben / und in deſſen / mehr dan wir ſelbſt / uns gegenwärtigem Weſen all unſer Vergnügen habẽ müſſen) ſo kan ſie keines wegs und zu keiner Zeit betrogen werden ; ſonderen erkennt mit leichter Mühe die Betriegereyen und falſche Vorwürff der Sinnen/ welche ihren Phantaſeyen gern ein Anſehen machen / und die Seel bereden wolten/

daß

daß es viel ſeye / wan man ein groſſer Liebhaber des Faſtens / ein groſſer Verwahrer der Einſamkeit / ein groſſer Bekehrer der Seelen/ein groſſer Noth-helffer der Bedürfftigen / und ſo fort dergleichen iſt / als wan darinn die gantze Vollkommenheit beſtünde. Der bloſe Glaub aber vertreibt alle dieſe Finſternüſſen durch dieſes höchſt-warhaffte Liecht/ daß alles an dem lige / daß man mit Gott durch die Gleichförmigkeit des Willens vereinigt ſeye/ und fölglich daß in allen Dingen die Vollkommenheit in dem beſtehe / daß man den Willen Gottes vollziehe / ſo viel als ſich ſolcher in einfalt des Hertzens erkennen läſt / maſſen wir ein mehreres zu thun nicht ſchüldig. Dieſes Liecht wird auch mit geringer Mühe unterhalten / alldieweilen es von keinen leiblichen Werck-Zeugen / die der Müdigkeit unterworffen ſeynd / dependirt oder hangt / ja was mehr iſt / die Seelen-Kräfften / als den Verſtand und Willen / nicht einmal beſchäfftigt / noch auch die vorfallende nothdürfftige Geſpräch und Geſchäfften verhinderet / ſonderen vielmehr überall zu Hülff kommt ; alſo zwar daß ſich dieſer Liecht-Strahl ſchier allezeit und in allerley Begebenheiten von ihm ſelbſt der Seelen anbietet / und ihr vor den Augen glänzet und vorleuchtet / damit ſie ſich ihrer Kräfften rechtmäſſig gebrauchen könne ; dergeſtalt daß es ihr ergehet / gleich als wie einem Menſchen der bey hellem Tag auff freyem Feld ſpatzieret / welcher keiner anderen Mühe bedarff / ſeine Tritt wol zu ſtellen / als nur daß er die Augen auffthue und fortſchreite : da hingegen ein anderer/ der in einem finſter-loſen Kercker ſteckt / genug zu arbeiten hat / daß er ein Loch in der Mauren auff-

breche/

breche / und etwas Liechts hinein führe / ſo dennoch der Kerckermeiſter bald wiederum vermauren läſt / wan er deſſen innen wird; was maſſen es dan auch deme ergehet / welcher in dem Gefängnuß der Sinnen ſteckt; alle Kräfften und alles auffbringliche Gebett muß er anwenden / damit er die dicke Mauren dieſes Kerckers durchbreche / und etwas wenigs von einem wahren vernünfftigen Liecht erblicke; und gleichwol nach allen dem / wan der Kerckermeiſter (ſo da die uns gefangen haltende eigene Lieb iſt) ſolches vermerckt / ſo verſtopffet er das eröffnete Loch alſobald wiederum: zum Exempel es hätte ſich eine Seel durch ihre Vernunfft-Schlüß eine öffnung gemacht / und dardurch erkannt / daß diß oder jenes unvollkommen ſey / ſiehe da eilet die eigene Lieb baldt hinzu / und trachtet ihr allſolche Erkantnuß wiederum zu entziehen; da hingegen eine andere Seel / die dem bloſen Glauben folgt / ſothane Erkantnuß nie verlieren kan / es wäre dan Sach / daß ſie untreu würd / und dieſen Stand verlieſſe. Uber das hat man ſich vor der Hoffart und den unordentlichen Begierden zu förchten / welche gleichſam Straſſen-Räuber abgeben / und den Tugenden auffpaſſen ſie hinweg zu rauben; wie auch vor dem all zu hefftigen Verlangen / vollkommen zu ſeyn / welches den Frieden zerſtöret; wie nicht weniger vor der Ungedult der Natur / welche ſtets auffſchreyen macht / daß wir wol elende und armſeelige Menſchen ſeyen / ſo zwar wahr / offt aber ſagen / und nicht vermittelen können / bringt wenig Nutzens: nun aber verſchwinden alle dieſe unördentliche Begierden und Gefühlen durch den Glaubẽ / wiewol ſolches mit etwas Mühe

und Beſchwärnuß in dem unteren Theil hergehet/ und bieget die Gleichförmigkeit unſeres Willens mit dem Willen Gottes aller Unordnung vor/alſo daß dardurch die Sinne in der Zucht gehalten werden / ohne daß der Geiſt darbey verdrießlich und erſchreckt wird.

Der / ſo ſich an dem bloſen Glauben hält / gleichet einem tapfferen Kriegs-Mann / welcher nur eine Breſch zu verwahren hat/nemlich ſeinen Willen/damit derſelbe in nichts von dem Willen Gottes abweiche; wer aber dem natürlichen Liecht folget / einem Soldaten / welcher mehr Breſchen zu verthätigen hat / und darum nicht weiß / wo er ſich am erſten hinwenden / und wie er endlich den Feind abtreiben ſoll / wan er gleich auch der unerſchrockniſte und gröſte Held wäre; allermaſſen er keinen Widerſtand kan thun wo er nicht iſt / und überall auch nicht ſeyn kan / dannenhero von einer Breſch zur anderen laufft/ und mehr durch das hin und her lauffen an ſo viele Ort abgemüdet wird / als durch das Fechten / ſo er mit dem Feinde thut: eben alſo ergehet es auch deme / welcher dem natürlichen Liecht / und nicht dem bloſen Glauben folgt / alldieweilen er an allen Enden/wo nur ein Lucken iſt / dardurch die Sünd hineinſchleichen kan / auff der Hut ſeyn muß; dan inzwiſchen daß er ſich der Trägheit widerſetzt / da macht ſich die Hoffart hinzu / und erneuert nach überwundener Trägheit mit allen Kräfften den Streit; wan er dan die Hoffart auch abgetrieben hat / da tritt wegen eines ſolchen Siegs an dero Stell das eitele vergnügen hervor; und ſo er nun dieſes beſtreiten wil / da überfällt ihn der Verdruß und Schwär-

muth / in Anſehung / daß er ſich gegen ſo manche Feind verthätigen muß / und weder Tag noch Nacht keine ruhe noch Frieden hat ; und darüber legt er endlich die Waffen nieder / und ergibt ſich der Faulkeit / oder Trägheit / die er zuvor übermeiſtert hätte.

Dieſes iſt / was vorgemelter Autor hievon ſchreibt : laſt uns aber gegenwertiges Capitel mit dem beſchlieſſen / was von der Vortrefflichkeit deß Seelen-Grunds / oder Mittel-Puncts jener kurtz dabevor / und ſonſt vielmal angezogener Prälat anzeigt : der Verſtand / ſagt er / kan weder wöllen / noch ſich erinneren / ſonderen allein verſtehen ; der Will aber kan weder verſtehen noch ſich erinneren / ſonderen allein wöllen / und die Gedächtnuß weder wöllen / noch verſtehen / ſonderen allein die Geſtalten der jenigen Sachen / die einerſeits von dem Verſtand erkant / und anderſeits von dem Willen beſchloſſen seynd / auffbehalten / und ſich ſolcher erinneren : in der Einigkeit aber des Geiſtes / oder in dem Grund der Seelen geſchicht alles dieſes gleichſam auff einmal / und zu einer Zeit / und zwar nicht durch lange Diſcurſen / wie in dem Verſtand / noch auch durch genau überlegte Entſchlieſſungen / wie in der Gedächtnuß / ſonderen auff eine weit reinere / vortrefflichere / einfältigere und höhere Weiß. Thäteſtu Roſen / Jaſmin / und Nägel-Blumen in einen Diſtillir-Kolben / ſo wurdeſtu darauß ein Waſſer ziehen / das von allen dieſen dreyen Blumen zugleich den Geruch hätte / und weit vortrefflicher wäre / dan das jenige iſt / ſo auß jeder Sort allein diſtillirt werden kan : eben alſo iſt auch das / was auß der Weſen-

heit

heit und Subſtantz der Seelen vereinigter hervor-kommt/ ohne zweiffel von weit mehrerem Werth / dan das/ ſo von dem Verſtand/ Willen / und anderen Seelen-Kräfften gleichſam zertheilter herflieſſt. Die Vereinigung des Geiſts Gottes mit dem unſeren geſchicht durch eine ſich in dem Act der reinen und hohen Beſchaulichkeit ereignende Uberſetzung des unſeren in den göttlichen. Wenn du auff einen Schützen acht geben ſolteſt / der in das Weiſſe einer Scheiben ſchieſſen wil / da würdeſtu ſehen / was maſſen er alle Strahlen ſeiner Augen zuſammen ziehet / und miteinander auff ein einiges Pünctlein hinwendet / damit er alſo das vorgeſtelte Ziel deſto beſſer und leichter treffen könne: iſt dieſes nicht ein lebhafftes Ebenbild der in dem Gipffel des Geiſtes zuſammengezogener Kräfften und Gedancken einer Seelen?

XIX. Capitel.

Von dem Gebett im Stand deß Leidens.

UNter den groſſen Nutzbarkeiten / die das Gebett des puren Glaubens in einer Seelen hervor bringt / iſt der merckwürdigſten eine / die ſonderbare Hülff / ſo dieſelbe darvon empfängt / in was für groſſen Bedrangnuſſen ſie immer ſeyn mag. Laſſt uns nochmal jenen ſo offt angezogenen Prälaten anhören / welcher in ſeinem Buch von dem geiſtlichen Kampff einer mit allerley Geiſtes-Beſchwehrnüſſen als Verſuchungen des Unglaubens / Gotts-Läſterung / und dergleichen

 höchſt-

höchſt-geplagten Perſon alſo zuredet: nimm/ſagt er / du gott-ſuchende Seel deine Zuflucht zu der Beſchaulichkeit / ſo da in einem ſolchen Act beſtehet / welcher gantz einfältig / ohne Zuſammenfügung einiges Diſcurs/und ohne Einbildung einiger Geſtalten iſt; oder wan je etwelche ſich darinn ereignē/ſo ſeynd dennoch ſolche alſo ſubtil und zart/ daß ſie ſchier nicht vermerckt werden ; und dieſes/ rathe ich dir darumb/ dieweilen offt geſchicht / daß eben dieſelbige Acten/deren man ſich gebrauchen wil die Anfäll der Verſuchungen abzutreiben / den Geiſt vielmehr verwirzen und verdunckelen / als ſtärcken und erleuchten ; ja ſie ſeyen glimpfflich oder hefftig / ſo ſchaden ſie nichts deſtoweniger vielmal auff eine Weiß. Ein Geſchwär betaſten oder kratzen macht eins wie das andere daſſelbige nur ſchwirziger; wider eine Verſuchung diſputiren iſt ſolche auffriglen ; ſie mit Gewalt vertreiben wollen / iſt ſolche auffhalten; ſie verlangen auß der Gedächtnuß außzuleſchen / iſt ſolche hineintrucken: Beelzebub/ein Fürſt der Mücken/kommt nie alſo offt wider / als wan er abgetrieben wird. Die Kämpffer / welche ſich vor alters im ringen übten / erſchienen gantz bloß auff dem Kampff-Platz/ damit ſie nichts an ihnen hätten/wordurch ſie von ihren Gegnern angehalten werden könten: weilen dan dahie ein geiſtlicher Kampff wider den Engel der Finſternuß anzutretten iſt / ſo wiſſe / daß jemehr eine Seel von allen Figuren und Acten entblöſt / und in ihr ſelbſt durch Zuſammenziehung ihrer Kräfften in der Einigkeit ihres Geiſtes verſammlet iſt / je ſtärcker ſie ſeyn / und weniger ſie an ihr haben wird / wordurch ſie von ihren

rem Feind kônte angehalten und beſchädiget werden. Alda in gleich-beſagter Einigkeit des Geiſtes iſt der hohe und unerſteigliche verborgene Ort / allwo du deine Zuflucht hinnehmen muß / wan du dich von der ſo grimmigen Verſuchung des Unglaubens / wie du mir ſolche beſchreibeſt / erretten wilſt: dan warlich beſſer kanſtu ihr nicht begegnen / als wan du bey währendem ſolchen ungewitter auff alle Würckungen deiner Sinne / und deines Geiſtes verzeiheſt / ſo wol den unteren und empfindlichen / als oberen und vernünfftigen Theil deiner Seelen verlaſſeſt / und dich gäntzlich in ihren inneriſten Grund oder ôbriſten Theil hinein verkricheſt. Gar wol ſagt der Weiſe Mann / daß ein Netz vergeblich vor die Augen der jenigen Vögel geworffen werde / welche Flügel haben / und hoch fliegen: und eben dieſes wird auch recht geſagt von den jenigen Seelen / welche ſich über alles / was empfindlich / und verſtändlich iſt / ja über ſich ſelbſt empor ſchwingen und zu Gott erheben. Wan gleich alle deine Sinne / alle deine Neigungen / alle deine Seelen-Kräfften durch die Verſuchung verwirrt und in höchſter Unordnung wären / und gleichſam in einer Art der Gottes-Vergeſſenheit und Abgötterey ſteckten / ja wan du gleich gedächteſt / daß du in dieſem deinen Creutz von Gott verlaſſen ſeyeſt / und daß nunmehr die Boßheit in dir auff das höchſt gekommen ſey / ſo magſtu nichts deſtoweniger vor dem Zorn Gottes / und deſſen geſtrenger Gerechtigkeit verſichert ſeyn / wan du dich nur bey aller ſolcher Unordnung veſt an ihm halteſt in dem Gipffel deiner Seel. Geduncket dich gleich / daß der untere Theil des Vernunfft-

 haben-

habenden Antheils der Seelen in dir unglaubig und gotts-läſterig ſeye / förchte dir nicht / die öbriſte Spitze deines Geiſtes iſt als wie ein anderer Moyſes mit Gott im Nebel auff der Höhe des Bergs. Und endlich benachrichtiget dieſer Prälat / von dem bißher belobten höchſt-einfältigen Act der Beſchaulichkeit handlend / daß deſſen Ubung eine warhaffte zu boden werffung / oder vielmehr Verjagung alles natürlichen Liechts ſeye / und darinn beſtehe / daß einer nach gereinigter einbildungs-krafft von allen Bildnüſſen der erſchaffenen Dingen / nach entblöſter Gedächtnuß von allen Muſteren der Creaturen und ſeiner ſelbſt / nach hinweg geſchafften allen Diſcurſen des Verſtands / nach geſtilten Auffwallungen oder Empörungen des Willens / in das Heiligthum des inneriſten Seelen-Grunds nichts als nur den einfältigen Strahlen eines lebendigen Glaubens / der gantz rein / general / und von allen Vernunfft-ſchlüſſen / Formen / und Acten abgeſöndert iſt / hineinlaſſe / und daſelbſt ſich bey Gott dem Herren allein fort und fort beſtändig auffhalte.

Der / ſo dieſe Bedrangnuß-volle und creutzigende Stände entweder ſelbſt betretten / oder doch ſonſt durch Anführung anderer darinn begriffenen Seelen derſelben gute Kundſchafft und Erfahrnuß hat / wird gar leicht und ohne Widerred der Meynung dieſes Prälaten beypflichten / und zwar umb ſo vielmehr / dieweil er ſolche von einem anderen höchſt-vortrefflichen Biſchoffen und Lehrmeiſteren des geiſtlichen Lebens / nemlich dem H. Franciſco von Sales hergenommen hat / als welcher lehret / daß einer durch die Pforten des Wil-

Willens entfliehen müſſe / wan er durch die Gedancken des Unglaubens verfolgt wird. Und in Warheit eilet der ſeinem eigenen Unheil zu / wer ſich bey dem Verſtand auffhalten / und Grund-Urſachen hervorſuchen wil / dergleichen Verſuchungen darmit zu beſtreiten. Habe gleich ein Menſch ſo viel Wiſſenſchafft und Liecht / als er immer wil / ſo iſt doch keiner / der nicht in Gefahr lauffe / ſich in das Verderben zu ſtürtzen / wan er ſich mit dem hölliſchen Feind in einen Kampff einläſt / dieweil deſſen Spitzfindigkeiten / und liſtige Streich / alſo verſchmitzt ſeynd / daß ſie alle Kräfften ſo gar auch des gröſten und ſcharffſinnigſten menſchlichen Verſtands weit übertreffen: nun aber mit jenen Verſuchungen diſcuriren und diſputiren wollen / iſt mit dieſem Geiſt aller Boßheit zum treffen kommen; maſſen er alda nicht außbleibt / noch ermanglet / ſich in alle dieſe Diſcurſen und Diſputationen einzumiſchen. Urſach deſſen er auff das äuſſerſt trachtet uns dahin zu vermögen / daß wir die Verſuchung anſchauen / daß wir uns ihrer erinneren / daß wir an ſie gedencken; und förchtet er nichts alſo ſehr / als den puren und einfältigen Glauben / ſo da von allen eingebildeten Geſtalten und empfindlichen Acten entblöſet iſt. O wie wahr iſts / daß die auß dem Sinn-ſchlagung und in Vergeſſ-ſtellung der erſchaffenen Dingen ein wunderbarliches und ſehr-kräfftiges Mittel wider alle Ubel ſey / die uns auß der Unordentlichkeit unſerer verderbten Neigungen je zuſtoſſen können.

Zum Exempel / du befundeſt dich etwa zum Zorn bewegt wegen einer Unbill / die dir jemand

zugefügt hat; oder du verſpürteſt dich von einem Vorwurff berührt/ der in deinem Gemüth unehrbare Gedancken hinterlaſſen hätte; trachteſtu nur dieſe Unbill und dieſen Vorwurff mit glimpff auß dem Sinn zu ſchlagen/ und zu vergeſſen/ ſo legſtu deinen Neigungen das Gebiß ein/ und hälſt ſie in Ruhe; wirſt auch mit der Hülff Gottes nicht nur darüber den Sieg erhalten/ welchen du auff andere Weiß endlich auch wol zu wegen bringen könteſt/ſonderen wirſt darbey in gewünſchtem Frieden verbleiben/ welches nur durch beſagte auß dem Sinn-ſchlagung und Vergeſſung geſchehen mag; dan wie tapffer du dich gleich ſonſt deinen Verſuchungen widerſetzeſt/ ja wie ritterlich du ſie auch überwindeſt/ ſo bleibt dennoch allzeit wahr/ daß ſo lange du daran gedenckeſt/ ſie alſo lange in dir einige Unruhe und Verwirrung verurſachen werden; der Sieg aber ſambt der Ruhe und dem Frieden/ kan durch nichts anders zugleich erobert werden/ als durch eine vollkommene Abwendung des Gemüths/ vermittels eines Glaubens/der alle Vorſtellungen hindan ſetzt; dan wie könte mich eine Sach irꝛen/ woran ich nicht gedencke.

Es will/ oder wil einer nicht/ ſo muß er dennoch geſtehen/ daß dieſe Ubung ſehr nothwendig ſeye in denen Verſuchungen deß Unglaubens und Gotts-Läſterung: dan wie könte eine Seel entweder vermittels eines Diſcurs/ oder vermittels einer gnauen Anſchauung der Chriſtlichen Warheiten und Geheimnüſſen zu ſolcher Zeit betten/ da ihro hiervon keine andere Gedancken oder Vorſtellungen vorkommen/ als die allerdings greulich

und erſchrecklich ſeynd? wäre es nicht / ſie in Gefahr ihres Verderbens ſtürtzen / ſie in einen ſolchen Stand ſetzen wollen? und wiederum wäre es nicht ſie aller ihrer Stärcke berauben / verſchaffen wollen / daß ſie das Gebett verlaſſe? kein anderes aber bleibt ihr übrig / als das Gebett des einfältigen Glaubens / umb ſich dardurch vermittels einer gäntzlichen Fortſchaffung aller Gedancken in ihrem inneriſten Grund bey dem gütigſten Gott zu halten; ja ſelbiges iſt das vornehmſte / wo nicht das eintzige Mittel auff dieſen Kümmer-vollen Weegen; und wird die Erfahrnuß mit der Zeit die groſſe Früchten an Tag geben / ſo dannenher erwachſen. Im übrigen wan einem gerathen wird / daß er alle Gedancken und Nachſinnungen fortſchaffen oder verlaſſen ſolle / ſo wird dardurch nichts anders verſtanden / als daß er ſie nicht freywillig hervor ziehe / oder vorſetzlich ſich darinnen auffhalte; dan was die jenigen anbelangt / die ihm wider ſeinen Willen einfallen / umb ſelbiger wegen hat er ſich nicht zu kümmeren. Dieſes gibt uns Anlaß anzumercken / daß wan der Will nicht nur mit müſſigen / ſondern ſo gar auch überauß-ſchändlichen Gedancken angefochten wird / ſo ſoll er ſich nur hüten / daß er in dieſelbige nicht einwillige / im übrigen aber ſie verachten / und ſich darum nicht beunrühigen. Auff ſolche Weiß muß auch daß jenige verſtanden werden / was wir hiebevor mit jenem ſo offt gerühmten Prälaten angezeigt / nemlich / daß wan gleich die Boßheit in einem auff das höchſt gekommen wäre / da ſeye es dennoch mit deme genug / ſo er ſich in dem Gipffel ſeiner Seelen nur veſt an Gott

hält: maſſen dieſes alſo zuverſtehen / daß wan nur eine Seel Gott durch ihren Willen getreu verbleibt / ſo ſolle ſie ſich / uneracht / daß ſie dieſe Treu in den jenigen Ständen / von welchen wir dahie handlen / offt nicht vermerckt / ſondern vielmehr vermeint in der Sünd und Boßheit gantz vertiefft / und auff das äuſſerſt gekommen zu ſeyn / darum gleichwol keines wegs beunruhigen. Dieſes ſchreiben wir zum Troſt vieler auff dieſen Creutz-Weegen höchſt-betrangt wanderenden frommen Seelen / ſo da in dem irzigen Wahn ſtecken / als wären ſie immerfort im Stand der Sünde / da doch hingegen ſie in Warheit allzeit im Stand der Gnade ſeynd; die Kümmernuß / ſo ſie deswegen haben / die Forcht / ſo ſie drum in ihrem Hertzen empfinden / die Pein und Qual / ſo ſie derhalben leiden / ſeynd deſſen gar gute Anzeigungen: dieſes aber alles hilfft ihnen gar wenig oder nichts; ihre Finſternuſſen ſeynd unerforſchlich / und gemeinlich wird ihnen das Liecht anderer die mindeſte Erleuchtung nicht beybringen.

Das Gebett des Glaubens iſt ebenfals den jenigen nothwendig / welche wegen innerlicher Truckenheit / Abgang des Liechts / und Mangel der empfindlichen Andacht / keines anderen Gebetts fähig ſeynd. Wan Gott das Vermögen nicht gibt / ſagt der Cardinal von Richelieu in ſeinem Buch von der Volkommenheit / daß eine Seel in dem Gebett würcken könne / ſo ſol ſie dennoch ihme zu lieb in ſeiner / als ihres Erſchaffers / Gegenwart verbleiben. In dieſem Stand muß man ihm einbilden / jenen Höfflingen gleich zu ſeyn / welche ihrem König ohn etwas zu reden auffwarten / oder

oder vielmehr jenen ſtummen Bettlern / welche ohn ein Wort zu ſagen bettlen / und zwar offt durch ihre Sprachloſigkeit viel beweglicher als andere durch ihr Geſchrey. Wan gleich eine Seel mit außſchweiffigen Gedancken geplagt wird / ſagt ein Diener Gottes / ſo ſoll ſie dennoch einen wie den anderen weg das Gebett fortſetzen / nemlich das Gebett der Gedult; würde ſie aber mit ſo groſſer Truckenheit überfallen / daß ſie dardurch in eine gäntzliche Unvermögenheit käme / etwas zu würcken / ſo ſoll ſie ſich auff eine höhere Weiß zur Duldmüthigkeit ſchicken / und das Gebett der Ehrerbietigkeit / wie auch Gleichförmigkeit ihres Willens mit dem Willen Gottes üben / und ſich in deſſen Gegenwart verhalten wie ein armer Bettel-Mann vor ſeinem Fürſten. Dahie kommt zu paß / was ich in einem Brieff eines ſehr Geiſtreichen Manns unlängſt geleſen hab / nemlich daß dieſes Gebett gemeinlich viel verdienſtlicher / als das Gebett des innerlichen Geſchmacks und häuffigen Liechts ſeye / aldieweilen ſich darinn weniger von der eigenen Lieb und mehr von der Lieb Gottes befindet; dan in deme ſolches ohn alles Vergnügen / und mit vieler Beſchwernus verrichtet wird / ſo iſt es nur Gott / und deſſen Ehr / ſo darinn geſucht werden / und dieſes eben iſt / was daſſelbe zu einem wunderhohen Werth erhebt. Einer gewiſſen Seelen / die in ſothanem Stand dem H. Franciſco von Sales umb Rath zuſchriebe / antwortete er: Niemalen meine Tochter / haſtu ein beſſeres Gebett gehabt / dan dieſes iſt. Und in Warheit welches Gebett kan beſſer ſeyn als das / wordurch man / wie bey dieſen Zerſtreuungen und

Trucken-

Truckenheiten geſchicht / ſich auff das allerreiniſt mit Gott vereinigt / und kein anderes Abſehen hat / als deſſen wolgefälliges Belieben zu volführen? wir betten ja / wan wir unterſchiedliche Acten machen / zur Zeit da ſolche in unſerem Vermögen ſeynd / und Gott haben will / daß wir ſie machen / warum ſolten wir dan nicht auch zu einer ſolchen Zeit betten / da dieſelbe in unſerem Vermögen nicht ſeynd / und Gott nicht haben wil / daß wir ſie machen / wan wir uns alsdan in ſeiner Gegenwart ſo und auff ſolche Weiß auffhalten / wie wir können / und er haben wil? dieſes ſolt billich eine Seel gäntzlich in Ruhe ſetzen / dan endlich wird in dem Gebett von uns mehr nicht erfordert / als daß wir ſolches alſo verrichten / wie wir können / und Gott haben wil / und diß thunde muß uns genug ſeyn. Ey mein / ſoll man ſagen / wan ich nichts bin / warum ſolt ich mich dan verwunderen / daß ich nichts kan? O du mein Gott! ich will alles / was du wilſt / und wil nichts von allen dem / was du nicht wilſt. Im übrigen ſeynd wir in ſolchem Gebett nicht müſſig / allermaſſen man darinnen Gott zu lieb leidet / ſich ſeinem göttlichen Willen anheim ſtellet / und die Gedult übet; Gott auch / als welcher den guten und auffrichtigen Willen für das Werck annimmt / die Begierd ein mehreres zu thun miltiglichſt anſiehet. Und iſt die Pein / die einer darab hat / daß er nicht anderſt betten kan / ein warhafftes Zeichen dieſer Begierd; ſo dennoch in allweg zu mäſſigen / dan das jenige / was in unſeren Vermögen nicht iſt / unmäſſig wöllen / iſt der göttlichen Anordnung widerſtreben.

Zweif-

Zweiffelte nun jemand / ob nicht etwan dieſe Truckenheiten / und Unmächtigkeiten auß eigener Schuld ihren Urſprung haben mögten / deme diene zur Nachricht/ daß er nach angewandtem moraliſchen oder menſchlich-möglichen Fleiß / ſolches zu entdecken/ ferner nicht all zu vorwitzig und ängſtig der Urſach nachforſchen ſoll : eine moraliſche/ und vernünfftig-gegründte Sicherheit iſt hierinn eben ſo wol genug / als auch da einer förcht / er thue in machung der Acten nicht alles / was er villeicht wol thun könte : mit einer ſolchen Sicherheit müſſen wir zu frieden ſeyn in allen guten Wercken / und demnach auch in dieſem; dan endlich was wiſſen wir darum / ob wir Gott gefällig ſeynd oder nicht / und ob wir thun / was wir thun ſollen / oder daran mangelen? wan jemand den Willen hat / und ſich befleiſt / eine genaue / und von ihm erkante Auffmerckſamkeit zu haben / ſie aber indeſſen gleichwol nicht hat / und ihme dieſes/ daß er ſie nicht hat / mißfällt / ſo iſt ja das ein Zeichen / daß er ſie nicht haben kan? das Elend aber iſt / daß einer ſchwärlich glaubt / er thue wol/ wan ers nicht erkennt / und diß iſt ein gemeiner Irrthum. Eine Seel / die ihr Gebett nicht anderſt verrichten wolt / als durch erkannte / oder wargenommene Acten / wird darmit nicht allezeit fort kommen können/ maſſen ſolches in ihrem Vermögen nicht iſt / welches ſie dennoch durch den bloſen Glauben wol thun kan / in was Stand ſie auch immer ſeyn mag. Man hat aber Urſach / wird dahie villeicht jemand ſagen / allezeit zu förchten/ daß unſerſeits ein Mangel darbey unterlauffe? deme diene zur Antwort / daß man zu deſſen Abwendung /

dung / wie gleich hieroben gemeldt / einen moraliſchen / oder vernünfftig-möglichen Fleiß müſſe anwenden; und wan dan endlich in Warheit unſer Seits ein Mangel iſt / zum Exempel eine Nachläſſigkeit in Außſchlagung der außſchweiffigen Gedancken / ſo muß man ſolchen bereuen / und ſich ferner nicht beunruhigen / ſondern vielmehr Acht haben / den Kopff mit Abwehrung ſolcher Gedancken nicht allzuſehr zu plagen. Sie verachten / und ſich vorſetzlich darinn nicht auffhalten / ſagt die H. Thereſia, iſt das beſte Mittel. Es wird die Faulkeit geförchtet / ſo man keine Acten macht / und hergegen wird nicht geförchtet / ſich in einen ſolchen Stand zu begeben / worinn das Gebett villeicht gar möchte verlaſſen werden / da nemlich einer immerzu Acten machen wolt / und doch nicht könnt. Es kan ein Mißbrauch darbey einſchleichen : kan aber ein ſolcher nicht überall einſchleichen? der gröſte Mißbrauch und Fehler wäre / ſich in Gefahr ſetzen / das Gebett durch Verlierung Hertz und Muth gar fahren zu laſſen. Es gibt Perſonen / welche darinn müſſig ſeynd / und nichts thun : ſoll aber dieſes andere verhinderen / daß ſie nicht nach der von Gott über ſie verhängter Anordnung darinn verharren? es hat einiger maſſen das Anſehen / daß dieſe Weiß zu betten kein taugliches Mittel ſeye / die Ubung der Tugenden zu beförderen : gantz anderſt aber iſt ihme / dan dieſes Gebett ſelbſt iſt / als ein Gebett der Gedult / darvon eine überauß ſchöne Ubung / und wird ſelbiges mit der Zeit die allerkräfftigſte Gnaden vom Himmel herunter ziehen / die Tugend-Ubung auff das vollkomneſt zu gründen.

Was ſoll man dan endlich thun? veſt und beſtändig ſoll man bey dieſen Gedancken verbleiben: ich kan mehr nicht thun/ wird alſo Gott auch von mir mehr nicht forderen; andere verlaſſen das Gebett wegen ihrer Forcht / meine Sinn plagen mich/ dieweil ſie ihr Vergnügen nicht finden/ ich zweiffle sehr/ ob nicht meine Mängel deſſen ein Urſach seynd; seye aber dem wie ihm wolle/ mir iſt genug/ daß es Gott alſo verordnen thut; dieſes weiß ich vor gewiß/ daß die von uns geſuchte empfindliche Süſſigkeiten/ Tröſtungen/ und Verſicherungen alle von der eigenen Lieb ihren Urſprung haben: darnach muß man alle zweiffelmüthige Einfäll verwerffen; dan durch was für ein Bedencken würde doch einer in dem Gebett mit Gedult beſtändig verharren können/ wan er den Glauben nicht hat/ daß er Gott zu lieb darinnen sey/ und in Warheit ein Gebett mache? nechſt dem muß man die Forcht verbannen/ maſſen ſie alles verlaſſen macht; wie auch der Traur- und Kleinmüthigkeit kein Platz geben/ ſintemal nichts ſchädlicher als das iſt; und ſo dan mit rühigem Gemüth ſein Vorhaben fortſetzen/ bereit/ dasjenige zu thun/ was Gott gefallen wird/ und Acten zu machen/ wan Gott ſolches wird haben wollen; Urſach deſſen man ſich vor einer gewiſſen Glaubens-Einſchläfferung hüten muß/ worvon die Seel in einer Faulkeit oder Trägheit der Natur auffgehalten wird: endlich muß man ſich dem göttlichen Willen und Belieben volkömmlich übergeben; dan ſo dieſes in den Kranckheiten/ und anderen widrigen Zufällen heilſamlich geſchiehet/ warum ſolte es nicht auch in denen Truckenheiten/

und Unmächtigkeiten / von welchen wir dahie handlen / nutzbarlich geſchehen? und was mehr iſt/ findet ſich in Warheit nichts oder wenig / daß mit einer ſo reinen und förmlichen Meynung / Gott zu gefallen / und deſſen Willen zu vollziehen / gedüldig übertragen würd / als eben dieſe Truckenheiten und Unmächtigkeiten in dem Gebett; dan was andere Beſchwernüſſen anbelangt / hielten wir darinn nicht lang Stand / wan es an uns ſtünde / darvon frey zu ſeyn; dahie aber halten wir Stand / wiewol wir anderſt thun / und das Gebett leichtlich verlaſſen könten / wan wir nur wolten. So bleibts dan darbey/ daß man ſeinen Willen mit dem göttlichen vereinigen / und demnechſt mit dem / was Gott verhängt / zu frieden ſeyn und verbleiben müſſe; worbey zugleich zu mercken / daß dieſer Fried in dem öbriſten Theil der Seelen anzutreffen / wan ſchon in dem unteren offt alles verwirrt iſt; auch iſt das Liecht des Glaubens nicht in dem unteren Gaden des vernünfftigen Antheils / ſondern in dem höheren oder öbriſten.

Das

XX. Capitel.

Von der von Gott eingegoſſenen oder übernatürlichen Beſchaulichkeit oder Contemplation.

DAs von Gott eingegoſſene / oder wie es andere nennen / übernatürliche Gebett der Beſchaulichkeit iſt eine ſolche Erhebung des Gemüts zu Gott / welche mit einer überauß groſſen Lieb begleitet / und von dem Geber alles Guten allein ohn unſer Zuthun verliehen wird durch Eingieſſung neuer und ungewöhnlicher Liechter oder Geſtalten. Dieſes Gebett iſt eine abſonderliche / ungemeine / und nicht allen Menſchen gegebene Gnad Gottes / und dahero in unſerem Vermögen nicht; wordurch es dan auch von dem durch menſchlichen Fleiß mit Zuthun der gewönlichen Gnad Gottes erworbenen / oder wie andere reden / natürlichem Gebett der Beſchaulichkeit wird unterſchieden. In dieſer durch eignen Fleiß erworbenen Beſchaulichkeit ſiehet eine Seel die ihr vorgeſtellte Ding mit Mühe und Sorg / und mit einem Liecht / das nicht ſo gar groß iſt; in der von Gott eingegoſſenen aber gantz ohne Mühe und Sorg / und braucht ſie mehr nicht / als nur ihre Augen auffzuthun / gleich wie der / ſo bey hellem Tag auff freyem Feld wanderet. In der erworbenen entdecket ſie die Vorwürff gleich wie einer / ſo dieſelbe zu Nachts beſchauet bey dem ſchwachſcheinenden Kertzen-Liecht; in der eingegoſſenen

aber / gleich wie einer / ſo dieſelbe umb den Mittag anſiehet bey dem klaren Sonnen-Schein. In der erworbenen befinden ſich allzeit etwelche eingebildete Geſtalten / wiewol ſelbige gantz ſubtil / und bißweilen alſo zart ſeynd / daß man ihrer nicht gewar wird.; wahr iſt zwar / daß ſie an ſeiten ihres Vorwurffs / welcher Gott iſt / auch ohne Geſtalten ſeyn könne / alſo daß man ſich nichts leibliches darinn einbilde / ſonderen vielmehr alles ſolches darvon abſöndere / wie dan ſolches von dem groſſen H. Dionyſio gelehret wird / und wir in vorigen Capitelen ſattſam erkläret haben; gleichwol aber / was ihre Weiß zu erkennen anbelangt/ iſt darbey jederzeit (wie die Gelehrten ſprechen) eine Vergeſellſchafftung der Pfantaſey/ und wendung zu denen Geſtalten / wan gleich vielmalen einer von allen eingebildeten Formen gantz entblöſt zu ſeyn vermeint / und das daher / dieweilen er ſolche nicht vermerckt: in der eingegoſſenen aber iſt dieſe Vergeſellſchafftung der Pfantaſey nicht/ ſonderen darinn werden (wie der H. Thomas außtrücklich ſagt) zu Zeiten ohne zuthun der Einbildungs-Krafft neue verſtändliche Geſtalten eingegoſſen / und alsdan ereignet ſich eine vollkommene Entblöſung von allen eingebildeten Formen; zu Zeiten aber / wan keine Eingieſſung neuer Geſtalten geſchicht / dan werden die / ſo von der Einbildung herkommen / ungewönlich erleuchtet: und geſchiehet dieſes gemeinlich / die eingieſſung neuer Geſtalten aber gar ſelten. In der erworbenen ſeynd die göttliche Würckungen mittelmäſſiger / und findet ſich mehr von dem unſeren darbey; in der eingegoſſenen aber ſeynd dieſelbe weit ſtärcker/

und

und ziehen ſie all unſere Kunſt / Embſigkeit / und Würckung an ſich ; Gott ſchüttet darinn ſeine Gnaden hauffenweiß auß / und macht der heilige Geiſt ſich ſeiner darinn mit ſolchem Uberfluß und ſo hefftigen Außflüſſen der Lieb theilhafftig / daß er die Seel in der Hitz ſeiner göttlichen Flammen heiliglich gleichſam verzehrt.

In dieſem Stand der von Gott eingegoſſenen Beſchaulichkeit ſeynd die Würckungen der Gnad eben ſo wol ſehr ungleich / als in den anderen. Bißweilen findet ſich die Seel darinn umgeben mit groſſem Liecht / überhäufft mit ſüſſen Tröſtungen / und iſt ihr alles wunderbarlich leicht und lieblich; bißweilen aber ſiehet ſie ſich gantz verſuncken in den Dunckelheiten und Finſternüſſen / von allerley Süſſigkeiten abgeſpehnt / und iſt ihr alles unerträglich-ſchwär und ſchmertzlich. Mann leidet darinn zu gewiſſen Zeiten kein einige Zerſtreuung / zu anderen Zeiten aber iſt die Einbildung darvon gantz voll. In unterſchiedlichen Gelegenheiten erkennet einer darinn ſeinen Stand gantz klar / in vielen anderen aber hat er darvon kein einiges Liecht / und weiß oder merckt er nicht einmal / wo er iſt / oder was er iſt. Unterweilen ſeynd die Seelen-Kräfften ſambt den innerlichen und äuſſerlichen Sinnen darinn alle gebunden / unterweilen aber iſt ſolches nur ein Theil derſelben. Einigemal entſtehen darinn Verzuckungen / Geiſtes-Flüg / und dergleichen von dem Geiſt Gottes herkommende Effecten / anderemal aber nicht / wie ſolches Gott dem Herꝛen gefält. Und endlich verbleibt man darinn nicht immerdar in einem Weſen ; zu Zeiten iſt das Liecht darinn gantz einfältig /

der Glaub allerdings bloß / und läſt ſich nichts ent- decken / das deutlich zu unterſcheiden wär ; zu Zei- ten aber werden die Geheimnuſſen Jeſu Chriſti / oder andere groſſe Warheiten mit allen Umſtän- den klärlich vorgeſtellt. Bald berühret Gott eine Seel darinn vermittels eines von ihr angeſchauten andächtigen Bilds / oder geleſenen Geiſtreichen Buchs / bald ohne dieſe darzwiſchen kommende Hülffs-Mittel unmittelbar: hält ſie einsmal auff in der heiligen Ruhe / macht ſie auch das andere- mal heiliglich würcken. Mit einem Wort / er iſt der unendlich-großmächtige Herr / der alles nach Belieben waltet / alles nach Willen anordnet.

Der H. Franciſcus von Sales im 8. Capitel des Buchs von der Lieb Gottes ſagt: Die Liebhaber der irrdiſchen Menſchen ſeyen vielmal vergnügt mit dem / daß ſie nechſt bey der von ihnen geliebten Perſon ſeyn mögen / wan ſie gleich weder mit ihr / noch mit jemand anders von ihr und ihren Vol- kommenheiten diſcuriren ; gnug iſt ihnen / dieſer ſo hoch-werthen Gegenwart zu genieſſen. Er zie- het dieſes für eine Gleichnuß an / die Ruhe einer Seelen in dem Gebett dardurch zu erklären / und ſagt / daß ſo wol ſie als alle ihre Kräfften bey ſo- thaner Ruhe gleichſam eingeſchläffert verbleiben ohn etwas (ſo der einige Will außgenommen wird) zu würcken / und thue auch dieſer nichts anders / als nur das innigliche Vergnügen / ſo die Gegenwart des Geliebten ihme gibt / annehmen ; ja was noch wunderbarlicher iſt / vermercke derſelbe offt dieſes ſein Vergnügen nicht / und genieſſe er deſſen auff eine gantz unempfindliche Weiß. In dem 11. Capitel beſagten Buchs meldet er / daß

dieſe

dieſe Ruhe ſich zu Zeiten zugleich in allen Kräfften der Seelen befinde / ſo alsdan mit dem Willen vereinigt ſeynd / zu Zeiten aber ſich nur befinde in dem Willen allein / in welchem ſie unterweilen warnemlich / und unterweilen unwarnemlich iſt / und zwar dieſes letztere/wan er gar kein Zeichen der Gegenwart Gottes empfindet. In eben dieſem Capitel ſetzt er ferner hinzu / daß ein Gebett ſeye / in welchem die Kräfften der Seelen / und ſo gar auch der Will/ von keinem einigen Vergnügen wiſſen/ auſſer dem/ ſo die Seel in ihrem Gipffel beſitzt/alldort gantz woll zu frieden/ daß ſie Gott zu lieb (deme es alſo gefällt / und daran ſein Vergnügen hat) ohn alles Vergnügen iſt.

Der Seel. Vatter Joannes vom Creutz in ſeinem Buch von der lebendigen Liebs-Flammen lehret / daß eine Seel deſto mehr in dem Gebett zu nehme / je mehr ſie ſich darinn von allen deutlichen und genauen Erkantnüſſen entfernet / alldieweilen Gott unbegreifflich iſt; nahe deme auch mehr zu / da ſie nichts verſtehet / als da ſie etwas verſtehet ; dan weilen der Verſtand nicht faſſen kan / was Gott iſt / ſo erhebt er ſich zu ihm ohn etwas deutlich zu erkennen; und iſt das im Glauben wanderen.

Die H. Thereſia in dem 17. Capitel ihres Lebens ſagt / daß bißweilen in einer Seelen der Will vereinigt / und gebunden ſeye / da immittels der Verſtand und die Gedächtnuß ihre Freyheit haben / alſo daß einer den äuſſerlichen Geſchäfften / als dem Leſen und dergleichen / wol könne abwarten / und mit der Ubung Mariä die Ubung Marthä vergeſellſchafften ; jedennoch ſetzet ſie hinzu /

daß dieſe Freyheit nicht allerdings vollkommen ſey/ und ſeye eben als wan wir mit jemand redeten / und unterdeſſen uns anderwerts ein anderer anreden thäte; man empfindet ein/ ich weiß nicht was/ ſo die Seel immerdar gebunden hällt/ doch ohne ſie in denen ihr vorfallenden nothwendigen Verrichtungen zu verhinderen: unterdeſſen iſt gleichwol nöthig/ daß der Verſtand dem Willen Beyſtand leiſte / umb ihme den jenigen Vorwurff / in welchem er ſeine Ruhe hat / zu zeigen; dieweil aber dieſes durch ſolche Acten geſchiehet / die ohne Nachſinnen eines Würckens fort gewürcket werden / ſo wird man deſſen / was vorgehet / nicht gewar.

Endlich wird die von Gott eingegoſſene Beſchaulichkeit in einem höheren Gaden der Seelen mitgetheilt / als der jenige iſt / worin die Kräfften und Sinn / innerliche ſo wol als äuſſerliche / ihren Sitz haben; und darum iſt ſie von allen denen Hindernüſſen / die ihr von ihren Sinnen und Kräfften / ja ſo gar von dem böſen Feind ſelbſt in den Weg gelegt werden können / in dieſem Stand gantz frey; neben deme iſt darinnen der Zufluß von allerhand Gnaden viel häuffiger / als in anderen Ständen (doch ohne daß der ſinnliche Theil einen Antheil darbey habe) wie auch die Vereinigung mit Gott viel reiner und heiliger: und wan eine Seel nur getreu iſt / ſo wird ſie in allen ihrem Thun darinn von dem Geiſt Gottes bewegt / alſo daß ſich derſelbe ihrer als eines lebendigen Werckzeugs bediene / worinn und wordurch er würcket: würcket demnechſt ſie für als dan nicht mehr auff ſolche Weiß / als wan dieſes

Würcken von ihr herkäme / ſonderen es iſt der allergütigſte nie genug gebenedeyte Jeſus / welcher in ihr und durch ſie würcket. Und dieſes hat etlichen Gotts-Gelehrten/oder Theologis Anlaß gegeben zu ſagen / daß ſie zu einer heiligen Müſſigkeit / oder zu einem nicht würcken / zu einem nicht ſehen / zu einem nicht fühlen / zu einem nicht verſtehen gelange. Der heilige Paulus ware damals in dieſem gleichſam göttlichen Stand / als er ſagte / ich lebe jetzt nicht mehr / ſondern es lebt in mir eintzig und allein Jeſus Chriſtus.

Man tritt zu dieſem höchſt-glück-ſeeligen Stand nach Meynung des Seel. Vatters Joannnis vom Creutz auff unterſchiedliche Weiß hinein. Und zwar wan das mitgetheilte göttliche Liecht gantz rein iſt/ſo verurſachet es Finſternuſſen/ und ſönderet den Verſtand von ſeinem eigenen Liecht und von allen Bildnüſſen und Geſtalten ab/ und für als dan bleibt dieſe Dunckelheit nicht ungemerckt; bißweilen aber wird die Seel von dieſem göttlichen Liecht mit ſolcher Macht überfallen / daß ſie weder Finſternuß noch Liecht vermerckt; die Urſach ſolcher Vergeſſenheit iſt / die Reinigkeit und Einfältigkeit der Erkantnuß. Etliche gelangen darzu durch innerliche Süſſigkeiten mit leichter Mühe / andere durch groſſe Trübſalen mit groſſer Beſchwernuß.

Man tritt auch zu der Volkommenheit dieſes Stands nicht auff einmal hinein / dan er hat ſeine Anfäng und Fortgäng ; und geſchicht es vielmal bey dem erſten Anbeginn / daß eine Seel zu der Ruhe der Contemplation nicht völlig hineingelaſſen / ſonderen ihrer eigenen Bemühung zum

Theil noch überlaſſen werde. Viele verbleiben in dem Gebett der Ruheſamkeit/ ohne zu dem Gebett der Vereinigung zu ſchreiten. Selten wird die Volkommenheit dieſes Stands erreicht/ welche/ wie geſagt/ hierinn beſteht/ daß einer in allem ſeinem Thun von dem Geiſt Gottes bewegt werde/ und die göttliche Einflüß ohne Zuthun der Sinnen und Mitwürckung ſo gar auch des untern vernünfftigen Antheils empfange; wordurch dan geſchicht/ daß er in dieſem gleichſam göttlichen Stand allem dem/ was ihme von der Vorſichtigkeit Gottes wird aufferlegt zu thun/ mit ſonderbarem Seegen gnug thue; allermaſſen dieſer Stand niemand an deme verhinderet/ was ihme zufolg göttlicher Anordnung zu verrichten obligt/ ſondern vielmehr verhilfft/ daß alles ſolches auffs beſte vollzogen werde mit Geiſt. Im übrigen aber betriegen ſich viele ſelber durch ihren Unverſtand/ da ſie die durch eigenen Fleiß erworbene Beſchaulichkeit für die von Gott eingegoſſene halten/ und bißweilen irzen hierinn die Seel-Regierer ſelbſt. Warlich hat der H. Franciſcus von Sales groſſe Urſach gehabt zu ſagen/ man müſſe auff guten Glauben in Einfalt zu Gott hingehen. Vielmal entſprieſt die in Unterſcheidung der Staffelen oder Gattungen des Gebetts angewendte Mühe auß lauter Vorwitz/ wie dan auch unterweilen auß einer verborgenen Hoffart/ und wird darmit nur die Zeit umbſonſt verlohren: und drum iſt der von mir hiervon gegebene Bericht dahin nicht gemeint/ die Seelen zu ſolchen eitelen und gefährlichen Unterſuchungen anzufriſchen/ ſonderen ſie von einer gewiſſen heimlichen Gemüts

müts Erhebung abzuhalten / ſo da in ſolchen Sachen wanderen macht / die hoch / groß / und über alle Menſchliche Kräfften ſeynd. Die von der erwerblichen Beſchaulichkeit ſchon überkommene Gewonheit iſt der eingegoſſenen Beſchaulichkeit nicht ſehr ungleich; und wäre zu wunſchen / daß einige / abſonderlich die / ſo darvon ſchreiben / ſolches wol in Acht nähmen / maſſen es haubtſächlich dienen würde / jenen gar gemeinen / und bey vielen Seelen ſich ereignenden Irrthum abzuſchaffen / welche / wan ſie zu der von ihnen erwerblichen natürlichen Beſchaulichkeit durch die gewönliche Gnad Gottes gezogen werden / vermeynen in einem gantz ungewönlichen / und übernatürlichen Stand zu ſeyn / da hingegen ſie gedencken ſolten / daß nicht ein jedes Gebett / ſo ohne Diſcurs durch den einfältigen Glauben verrichtet wird / allemal ein von Gott eingegoſſenes übernatürliches Gebett ſey / ſondern vielmal nur ein angewöhntes / und erworbenes / oder natürliches. Der Abgang dieſer Unterſcheidung macht / daß man ſich offt ohn Urſach verwundert / wan dieſe Art des Gebetts nicht eben allzeit jene groſſe Effecten mit ſich führen thut / die ſonſt in dem pur von Gott herkommenden übernatürlichen Stand vermercket werden; dieſes aber iſt kein Wunder / dan welche Seelen dieſen Stand nicht beſitzen / die haben auch dieſen Seegen nicht.

XXI. Capitel.

Wie man ſich im Stand der von Gott eingegoſſenen oder übernatürlichen Beſchaulichkeit zu verhalten habe?

Es ſeynd einige Seelen / die zu dieſer übernatürlichen Beſchaulichkeit nur in einem Vorübergang erhoben werden; ſoll aber jemanden ſolche im Stand oder beſtändig zu Theil werden / ſo iſt nöthig / daß der innerliche Zug daure und anhalte / welches zu mercken. Uber das dient zu wiſſen / daß ſie durchgehens im Anfang noch zimlich vermiſcht ſeye mit kurtzen Diſcurſen / die nach und nach allgemach verſchwinden / umb der heiligen Ruhe der Beſchaulichkeit Platz zu machen. Währender ſolcher Zeit muß ſich einer des Diſcurs annoch bedienen / und nach geſtalt der Sachen / daß er ſich innerlich angetrieben verſpürt / bald auff die eine und bald auff die andere Weiß würcken / will ſagen / bald contempliren und bald betrachten / biß daran / daß er die Gewonheit der Beſchaulichkeit überkommen habe.

Ferner iſt zu beobachten / daß einige Seelen ihrem eigenen Vermögen und Fleiß guten theils überlaſſen werden: dieſe müſſen ſich denen gleich verhalten / welche über Meer fahren / allermaſſen dieſelbe ihr Schiff dem in ihre Segel günſtig-blaſenden Wind überlaſſen / ſo lang als ſolcher daurt / wordurch ſie dan in kurtzer Zeit einen groſ-

ſen Weeg machen; fangt aber der Wind ihnen an zu manglen / da nehmen ſie ihre Zuflucht zu den Ruderen. Eben alſo haben auch beſagte Seelen nichts anders zu thun / als ſich der göttlichen Würckung zu überlaſſen / ſo lang als ſie darvon angetrieben und gezogen werden; fangt aber ſolche ihnen an zu manglen / da müſſen ſie ihre Zuflucht zu der eigenen nehmen; jedennoch iſt in dieſem Stand ihre Weiß zu würcken gemeinlich viel einfältiger / als dieſelbige in anderen geweſen / alſo daß ſie durch ſich ſelbſt mit zuthun der gewöhnlichen Gnad Gottes anjetzt auff eine gantz andere Weiß würcken / als ſie vorhin gethan / da ſie zu dem übernatürlichen Stand noch nicht erhoben waren.

Wir müſſen uns mit allem und ſonderbarem Fleiß hüten / den innerlichen Geiſt durch mangel der Treue nicht zu erſticken / wie da geſchicht / ſo wir dem göttlichen Gnaden-Trieb nicht gebührſam folgten. Der Widerſtand / ſo dieſem geſchicht / zwinget Gott / ſich hinweg zubegeben / und einem hertzen/welches ſeine allerheiligſte Gnaden nicht annimmt / dieſelbe nicht mit zutheilen. Ein groſſes Ubel iſts / und zwar ein ſolches / das höchſt-ſchädliche Effecten nach ſich ziehet / ſich der göttlichen Gaben nicht gebrauchen; dan weilen Gott unſer höchſt-gebietende Oberherr und Monarch iſt / ſo ligt uns ob / ihme in allem ohne außnahm zu gehorſamen. Sich in einen Stand begeben / in welchen er uns nicht ſetzt / iſt ſich ſelber betriegen: ſich von einem Stand abwenden / zu welchem er uns berufft / iſt eine groſſe Untreu. O wie glückſeelig iſt eine Seel / die von dem Gott

der Barmhertzigkeiten der vorkommenden Gnad gewürdiget wird! was aber für eine äusserſte Undanckbarkeit wäre es / dieſe nicht annehmen / und ihr nicht folgen wollen? ich hab eine von dem unendlich gütigen Gott mit dem Gebett der Ruhſamkeit begnadete Perſon gekennt/ welche ſo lang/ als ſie ſich deſſen bediente / häuffig geſegnet ward; nachgehens aber / als ſie daſſelbige unbeſonnener Weiß verließ / und zu dem Gebett des Diſcurs wieder umkehrete / da vermerckte man an ihr eine ſolche Enderung / die wol zu bedauren / und villeicht von ihr ſelbſt nicht einmal wargenommen wurd. O was für ein Unterſcheid befindet ſich zwiſchen einem pur menſchlichen Leben / wan es gleich mit keinen Laſteren / und groſſen Mänglen bemackelt iſt / und einem mehr dan menſchlichen Leben / welches kein andere Grund-ſätze / noch andere Neigungen hat / als allein die Lehren / und Bewegungen des allerſüſſeſten nie genug gebenedeyten Jeſu! wie viel trifft man von der Creatur und eigennützigen Lieb / zu dem was für eine Unruhe/ in dem einen an / hingegen aber / wie viel von Gott/ und Verlaugnung ſeiner ſelbſt/zu dem was für einen Frieden/ in dem anderen? eine dem innerlichen Leben obligende Seel (ſagt der Seel. Vatter Joannes vom Creutz) muß ſich im Stand der von Gott eingegoſſenen Beſchaulichkeit in der Ruhe des Geiſtes halten / und darinn ihre gewöhnliche Würckungen verlaſſen lehrnen/wan ſie gleich dieſes thunde ihr einbilden ſolt / nichts zuthun. In dieſem Stand (ſagt der H. Bonaventura in ſeiner Theologia Myſtica oder heimlichen Gottes-Kunſt) müſſen die Würckungen des

Ver-

Verſtands / und Bildnüſſen der Phantaſey nicht anders dan Mackelen und Hindernüſſen angeſehen werden. Was hat (ſagt Richardus à S. Victore im 3. Buch von der Beſchaulichkeit am 1. Capitel) dahie die Einbildungs-Krafft / dieſe ſo unrühige Erſchafferin / Formirerin / und Erneuerin der leiblichen Figuren zu thun? Trolle ſich dieſe Erfinderin ſo mancher Phantaſeyen hinweg von hier / die ſo groſſe Mänge ihrer Bildnüſſen dient dahie zu nichts / ja dieſelbe anſchauen / ſchadet ſehr viel.

Albertus der groſſe iſt gleicher Meynung in ſeinem Buch von der Weiß Gott anzuhangen am 4 Capitel: glückſeelig der / ſagt und verſichert er / welcher durch eine ſtets-fortgeſetzte abwehrung der Phantaſeyen und Bildnüſſen / wie auch offt-wiederholte in ſich gehung und Erhebung des Gemüts zu Gott / endlich aller eingebildeten Figuren vergiſſt. Setzet darnach hinzu; jage die Geſtalten und Formen aller ding auß deinem Gemüth hinauß. Dionyſius der Cartheuſer ſtimmet mit zu / und hat in ſeinen Außlegungen über die heimliche Gottes-Kunſt im 2. Artickel dieſe Wort: Wan der menſchliche Geiſt ohn Bildnüſſen nichts verſtehen kan / wie ſeynd dan die jenige Ding wahr / ſo die Heiligen von der pur innerlichen Contemplation geſagt und geſchrieben haben? ſo muß dan eine Seel in dieſem Stand alle ihre eigene Würckungen verlaſſen / alldieweilen unſere Acten und Nachſinnungen der heiligen vereinigung mit Gott in dieſem Gebett nicht wenig verhinderlich ſeynd; ja wan ſie gleich auch zu anderē Zeiten uns ſehr nützlich geweſen wärē / ſo dienē ſie deñoch für jetzt nicht nur zu nichts / ſonderen ſeynd auch ſo gar ſehr ſchädlich.

Wahr

Wahr iſts (wie der Seel Vatter Joannes vom Creutz lehret) daß eine zu der übernatürlichen Beſchaulichkeit erhobene / und in einer vollkommenen Gleichgültigkeit ſich auffhaltende Seel ohne ihrer ſeiths einigen Fleiß anzuwenden / von Gott dahin könne gezogen werden / daß ſie etliche Acten durch den Verſtand und andere ihre Kräfften hervorbringe / und zwar auch ſolche / die ſie gar wol vermerckt; dieſes aber macht ſie auß ihrem übernatürlichen Stand nicht heraußſchreiten / dieweil ſie von ihr ſelbſt nichts thut / ſonderen bloß allein den göttlichen Zug und Antrieb folget. Sie muß ihren eigenen Würckungen gäntzlich abſterben / und hingegen die gottliche / ſie ſeyen mit Liecht oder ohne Liecht / lieblich oder beſchwärlich / wie ſolche immer ihrem gütigſten Herren gefallen wird ihro mitzutheilen / annehmen; hat dennach nichts anders zu thun / als daß ſie auß ihr ſelbſt nicht würcke / noch einige Bedencken / oder Begierden vornehme / ſonderen ſich in allem und allweg der göttlichen Bewegung völlig überlaſſe.

Die Würckung muß in dieſem Stand erneuert werden (ſagt der Pater Canfeld) wan eine Seel entweder auß mangel des innerlichen Gnaden-Zugs / und darauß entſtehender Unmacht oder auch auß Zaghafftigkeit der Natur anfängt gleichſam darnieder zu ſincken / und dahin zu kommen / daß ſie wie eingeſchläfferet iſt: unter dem Vorwand aber des abgehenden Troſtes / oder ermanglender empfindlichen Vereinigung / muß keineswegs darinn wiederum zu den eigenen Acten geſchritten werden / dan ſolches wäre ein Effect der eigenen Lieb. Nun aber zu dem / daß die Würckung

ckung in dieſem Stand erneuert werde / iſt mehr nicht vonnöthen / als eine durch den bloſen Glauben auffs neu wieder hervorgezogene gantz einfältige erinnerung Gottes; allermaſſen dieſe ſich einerſeits der ſchädlichen Müſſigkeit widerſetzet / und anderſeits die unmäſſige Bearbeitung beſtreitet. Die H. Thereſia zeiget in ihrem Buch vom Weg der Vollkommenheit an/ daß man bißweilen wol etliche wenige Wort ſagen / und demnechſt wie der jenige thun möge / welcher eine ihm ungefehr außgelöſchte Kertzen mit einem / oder anderen blaſen wiederum anzuzünden trachtet / und nachdem dieſelbe nun wiederum angezündet iſt / alſobald auffhört zu blaſen/ als welches für alsdan zu nichts dienete / als ſie wiederum außzulöſchen. Dahie erinnere ich abermal daß die jenige Acten welche man in dieſem Stand / entweder die Würckung dardurch zu erneueren / oder ſonſt auch auß beſonderem göttlichen Antrieb / macht / allzeit viel geiſtreicher ſeyen / als die gewöhnliche.

Auch iſt wol zu bedencken / daß ein groſſer Unterſcheid ſeye zwiſchen der Erhebung einer Seelen zu dem übernatürlichen Gebett / und der Erhebung derſelbigen zu der Vollkommenheit des übernatürlichen Stands. Der jenigen / welche in ihrem Gebett durch eigene Bearbeitung nicht würcken können / werden ſchon etliche gefunden / kaum aber einer / der in ſeinem gewöhnlichen Handel und Wandel einig und allein von dem Geiſt Gottes bewegt würde. Offt wird eine Seel durch den göttlichen Gnaden-Zug in der Contemplation über ſich erhebt / da ſie doch/ was ihr würcken angeht / noch gantz in ihr verbleibt:

bleibt: ja vielmal iſt ſie allerdings Engliſch und Himliſch in ihrem Gebett / noch aber ſehr unvollkommen und irrdiſch in ihrem würcken. O wie rar und ungemein iſts / ein in Gott verzucktes / und mehr dan menſchliches Leben führen / alſo / daß man nichts / als nur durch die Gnad Gottes bewegt / mit einer dermaſſen vollkommenen Verlaugnung der Natur thue / daß ſolche keinen Theil daran habe! O wie eine höchſt-koſtbare / doch aber wunder-ſeltene Sach iſt es umb einen Menſchen / ſo der Natur abgeſtorben / nur von der Gnade lebt! ſchier überall findet ſich leider das Leben des Alten Adams; ſchier überall ſiehet man nur Leuth / die der Natur nachſtreben. So habe dan ein jeder acht / daß er hierinn nicht betrogen werde; nicht iſts ein Ding / zu der Vollkommenheit des übernatürlichen Stands geſtiegen seyn / und das übernatürliche Gebett haben; maſſen daſſelbige bißweilen auch wol ſolchen Perſonen gegeben wird / die noch ſehr unvollkommen / und von dem Reich Gottes noch weit entfernet ſeynd. Ja es gibt ſo gar etliche / welche eine faſt immerwährende Erinnerung der Gegenwart Gottes haben/ da doch ihr Verſtand ſich eben ſo wenig als auch ihr Will vollkömmlich vereinigt befindt / indeme jener von der hoch-ſchätzung der irrdiſchen Dingen noch nicht gäntzlich gereinigt / dieſer aber von unterſchiedlichen Unvollkommenheiten noch nicht gar entbunden iſt: zwar iſt erwehnte erinnerung nicht ohne Zuthun der Gnad/ läſt ſich aber mit ihrem Zuthun durch eine Fertigkeit der Natur auch wol haben. Nicht in dem Gebett / ſo da genennt wird das Gebett der Vereinigung / beſtehet die

Vol-

Vollkommenheit / ſonderen in der Vereinigung des menſchlichen Willens mit dem Willen Gottes. Dieſe iſt die jenige / pflegte die H. Thereſia zu ſagen / die ich mir allzeit zu haben wünſche. Ein Act der Tugend iſt höher zu achten / als das allerhöchſte Gebett; mehr Sicherheit als hierinn (ſagt abermal unſere unvergleichliche Heiligin im 17 Capitel des Wegs der Vollkommenheit) iſt jederzeit zu finden in der Demuth / in der Abtödtung / in der Entbindung von den Creaturen / und Ubung anderer Tugenden.

Glückſeelig jene Seel / die nunmehr zu der Vollkommenheit des Stands der Vereinigung gekommen iſt / nemlich des jenigen übernatürlichen Stands / welcher von dem groſſen Doctoren der innerlichen Weegen des Geiſtes dem Seel. Vatter Joannes vom Creutz / die Gewohnheit der Vereinigung genent wird / und nicht nur rechtſchaffen Chriſtlich / ſonderen gleichſam Göttlich iſt; allermaſſen die Seel/darinn ſo wol zur Zeit des würcklichen Gebetts / als auch auſſer dieſer Zeit ſtets fort in einer immerwährenden gäntzlichen Vernichtigung alles deſſen / was ſie vor dem Angeſicht des unendlich-groſſen Gottes iſt und thut/ verharzet / da immittels in ihr der übergebenedeyte Jeſus ſein Leben durch ſeine göttliche Würckungen beſtändig fortſetzet.

Urſach deſſen man für ein Fundament des geiſtlichen Lebens / dieſe zwo Grund-Reglen / alles und nichts / wil ſagen / Gott allein iſt alles / alles erſchaffene Weſen aber nichts / ſetzen muß. Unbeweglich wird die jenige Seel ſeyn / die ſich auff dieſe Grund-Sätze ſteiffet ; eine Ruhe wird ſie beſi-

tzen / die weder von allen Menſchen / noch von allen Teuffelen mag zerſtöret werden ; der in ihr / auffs wenigſt in ihrem inneriſten Grund / ſtets wohnende Fried wird ſich über alle und jede zufällige Ding empor ſchwingen / die ihr in dieſem Leben jemals zuſtoſſen können. Die H. Thereſia in dem 22. Capitel ihres Lebens ſagt / daß wan eine Seel Kräfften genug darzu hat / ſo werde ſie der gütigſte Gott in die Wüſteney führen : können aber wir nicht ſagen / daß jenes lautere Nichts des erſchaffenen Weſens / gegen dem häuffigen alles des göttlichen gerechnet / eine ſolche Wüſteney oder Einöde ſey / maſſen alle Creaturen darinn verſchwinden / und alles erſchaffene Weſen darinn nicht anders als in ſeinem Nichts iſt? O wol eine glorreiche Wüſteney / welche mit den unendlichen Vollkommenheiten eines göttlichen Weſens über und über angefüllt iſt! O wol eine anmüthige Einöde / zu welcher die Unvollkommenheiten der Creatur keinen Zutrit mehr haben! O wol ein rechtes Conterfeyt des himliſchen Paradeiß / deſſen Freuden und Süſſigkeiten gantz rein / und unverfälſcht ſeynd / dieweil darinnen Gott alles allein in allen Dingen iſt.

Nun aber iſt dieſer Stand keinem Unterſcheid der Zeiten / noch Oerter / und Perſonen unterworffen Man ſiehet allweg in allem und allenthalben darinn nur Gott allein / alſo daß man denſelben eben ſo wol in einer erluſtirenden Zuſammenkunfft vor Augen habe / als in einem abgeſönderten Auffenthalt ; die Geſellſchafften und Unterredungen verhinderen dieſe göttliche Einöde nicht ; mitten in den volckreicheſten Stätten und unrühigſten

Marck-

Marck-Händlen läſt ſich dieſe himliſche Wüſteney finden; die verächtlichſte Ubungen unſeres Lebens/ als Eſſen und Trincken/ können demſelben an ſeiner Heiligkeit das mindeſte nicht ſchaden; die Täge der Geſchäfften ſeynd Täge des Raſtens; zu allen Zeiten hält man Gott dem Herꝛn durch Auffhebung der von der Natur herſprieſſenden knechtlichen Werck ein hochfeyrliches Feſt; leicht kommet es einem an/ Ort und Stell zuveränderen/ dieweil niemal Ort und Stell verändert werden/ wil ſagen die Wohnung in Gott allein/ welcher überal eben derſelbige iſt; kein Ding iſt/ das in der Seel/ entweder von oben herab/ oder von unten herauff/ einige Unruhe erwecken könt/ dan weilen es allein Gott iſt/ den ſie verlangt/ und den ſie auch allzeit/ wan ſie nur Getreu iſt/ haben kan/ ſo gibt ihr kein zufall auff Erden mehr etwas zu ſchaffen/ und hat in ihr weder Freud noch Traurigkeit mehr Platz oder Nachtruck; ſie iſt und bleibt auff eine Weiß zu frieden in dem Abgang und überfluß/ in der Beraubung und Genieſſung/ in dem Leben und Todt; dan wer könte ſie abſönderen von ihrem Alles? O du Alles/ welches du wol in Warheit alles alles biſt in der Zeit und in der Ewigkeit! maſſen alles/ was nicht du biſt/ doch endlich mehr nicht iſt dan ein lauter warhafftes Nichts.

Ach aber des elenden Zuſtands dieſes zergänglichen Lebens! genug wird zwar geſagt/ Gott allein/ das Werck aber ſtimmet mit dem ſagen nicht überein. Gewißlich wol recht hat jener geurtheilt/ welcher geſprochen/ daß unter tauſend/ die dem Geiſt ergeben ſeynd/ kaum zween zu finden/

den / die in einer rechtſchaffenen unerfälſchten Ubung dieſer Warheiten / Gott iſt allein alles / und das übrige lauter nichts / begriffen wären. Ach ja! in der übernatürlichen von Gott herkommenden Vernichtigung des jenigen Gebetts worin keine Vorſtellungen der Einbildung und Gefühlen der Sinne mehr ſeynd / iſt die arme Seel von dieſen Warheiten gantz und gar durchdrungen / als welche ihr darinn mit ſolchem Nachtruck offenbaret werden / das alle Menſchen der Welt ihr das Widerſpiel nicht würden überreden können! iſt alſo kein wunder / daß ſie zu ſolcher Zeit weder was anders redet / noch was anders ſiehet / dan Gott allein: die Beſchwärnuß aber iſt nur in dem / daß ſie auſſer dieſer Zeit / da nemlich die übernatürliche Vernichtigung auffhöret / und die Sinne ſich widerſetzen / bey der Ubung beſagter Warheiten beſtändig und unveränderlich verharre. Hie iſt der Stein des anſtoſſens / worüber der mehriſte Theil der Seelen fallen thut. In dem Gebett ſeufftzen ſie über die Eitelkeit und Nichtigkeit alles deſſen / was von der Welt werth-gehalten wird; kommen ſie aber zu einer Geſellſchafft / da verwickelen ſie ſich in den Creaturen / förchten daß ſie nicht jemand mißfallen / verlangen hoch-geſchätzt und geliebt zu werden: die Sinne / welche in den erſchaffenen Dingen etwa eine Schönheit / eine Freud / ein Vergnügen / oder hingegen etwa eine Ungeſtaltheit / eine Widrigkeit / ein Ungnügen finden / verleiten den Geiſt unvermerckter Weiß zu dieſen Gedancken / daß ſie etwas ſeyen / und alſo verläſt man ihr nichts / und zugleich dieſe ſo unfehlbare Warheit / daß nichts iſt / dan Gott allein.

allein. O wie viele Menſchen ſagẽ/die gantze Welt iſt Nichts! ja wie viele dem Geiſt ergebene Perſonen ſeynd deſſen durch die hiervon empfangene übernatürliche Erleuchtungen ſattſam überzeugt; wo aber iſt immittels eine Seel anzutreffen/ die Stärcke und Kräfften genug hätte/ eine wol-gegründte rechtſchaffene Ubung darvon ins Werck zu ſetzen/ alſo daß ſie in Bedenckung des allein-ſchätzbaren Gottes/ ſtets-fort in einer immerwährenden Vernichtigung oder Nichts-achtung ihrer ſelbſt und aller Ding / ungeacht aller Widerſtreitungen der Sinnen und Meynungen der Menſchen / ſich nach nichts anders / als nach dem einigen Liecht des bloſen Glaubens richtend/lebte?

Befindet ſich demnach der Will von einer Neigung zu irgend einer Sach/die gut zu ſeyn ſcheinet/ berührt / ſo muß er gleich den Augenblick durch dieſe ihm etwa folgender maſſen vorgeſtelte Warheit geſtillt / und in Ruhe geſetzt werden: nichts iſt / O du mein Hertz / als Gott allein; das jenige Gut / welches du alſo angereitzet wirſt zu lieben / iſt betracht in ſeiner göttlichen Gegenwart pur nichts; ey wie! ſolteſtu dan lieben / was nichts iſt? kommt dem Verſtand irgend ein Ding als groß vor / alſo daß ſeine Schätzungs-Krafft darvon eingenommen wird / ſo muß er zur Stund durch dieſes Glaubens-Liecht darvon abgezogen werden: nichts iſt mit Warheit groß zu achten/ als Gott allein; was gedenckeſtu doch / O du arme Menſchen-Vernunfft / daß du deine Macht etwas zu ſchätzen/auff eine Sach ſetzen wollteſt / die nichts iſt? ſtellen uns die Sinn Sachen vor / warvon ſie getroffen ſeynd/ ſo haben wir uns wol vorzuſe-

zuſehen / daß wir ihnen keinen Glauben zumeſſen/ dan ſie lauter Lügnerinnen ſeynd / die zu nichts anders taugen / als uns zu betriegen ; einen Chriſten-Menſchen muß das Liecht des bloſen Glaubens führen / und zwar in beſagter Begebenheit alſo: O du meine Seel / ſolt es wol möglich ſeyn/ daß wir unſere Freud in einem irrdiſchen Gut nähmeten / oder uns über einen zuſtoſſenden zeitlichen Unfall betrübeten / oder auch uns vor einem irgend obhandenen Ubel dieſes Lebens förchteten ? wol eine lautere Thorheit iſts / ſich von wegen eines lauteren nichts erfreuen / wie auch betrüben / und förchten: dieſe Neigungen / meine Seel/ dieſe überläſtige Gedancken/dieſe Verſuchungen/dieſe Zerſtreuungen / dieſe Beraubungen/dieſe groſſe Plagen/ſeynd doch endlich alle miteinander nichts/ und was wollen wir uns dan darum beunruhigen und betrüben? Eine gewiſſe Perſon ware einsmals/ ſonderbar innerlich mit ſehr ſchmertzhafften Zufällen geplagt/ und ſiehe/da ſagte ein Diener Gottes zu ihr / ich muß es bekennen / du biſt wol übel dran ; aber hör / wan gleich alle Teuffel der Höllen dich überfielen / was iſt die Höll mit allen Teuffelen vor den Augen Gottes anders / als nichts? ſo biſtu dan nun geplagt von nichts : dieſe wenige Wort / wie mir ſothane Perſon ſelber geſtanden/ haben ſie ſehr getröſt: O du meine Seel / alle / ſogar auch die bitteriſte Zufäll und empfindlichſte Widerwärtigkeiten / die uns je dahie auff Erden zuſtoſſen mögen / ſeynd alle miteinander pur lauter nichts.

Werffe deine Augen auff das groſſe Gedräng der Leuth in den zahlreichen Zuſammenkünfften

der

der volckreicheſten Städt / oder vielmehr auff den gleichſam unzählbaren Hauffen ſo vieler und unterſchiedlicher Nationen der gantzen weiten Welt: O warlich alle dieſe Leuth und Völcker ſo mancher Städt / ſo vieler Landſchafften / ſo machtiger Königreiche dieſer Erden / ſeynd gegen dem eintzigen unendlichen Weſen unſeres Gottes zu rechnen / alle miteinander nicht mehr / dan ein bloſes pures Nichts. Diß iſt eine Glaubens-Warheit / die uns von der Warheit ſelber / dem H. Geiſt in göttlicher Schrifft offenbaret worden; ja von dem jenigen Geiſt haben wir ſie / der uns nach Zeugnüß unſeres allergütiſten Heilands und Herrn alle Warheit lehret: O du tieffeſter Anbettung-würdigſter / und nie genug gebenedeyter allerheiligſter Geiſt / mein Gott! füſſe und veſtige doch du meine Seel auff eine allerdings recht-gegründte und beſtändig-anhaltende Erkantnuß dieſes puren Nichts / und häuffigen Alles; mache ſie dieſer wie wol unverdienten Gnad wenigſt theilhafftig an denen hochfeyrlichen Tägen / die von der H. Kirchen zu deiner Ehr und Glory gewidmet ſeynd; erhöre / ach erhöre diß mein allerunderthänigſt-bittliches Flehen; dich beſchwere ich darum durch das roſenfarbe Blut deſſen / der dich geſandt hat / und durch die brinnende Liebs-Flammen des dich höchſt-liebenden / und hinwieder höchſt-geliebten Hertzens deiner Braut / der allerſeeligſten Jungfrauen. Ach aber / wer kan ſich gnugſam verwunderen über die den Menſchen ſo ſtarck eingewurtzelte Neigung zu den Ehren dieſer Welt / zu den Güteren dieſer Erden / zu den Luſtbarkeiten dieſes Lebens; dan wan dieſe Ding alle mitein-

ander nichts ſeynd/ was muß dan doch das ſeyn/ das ſie darinn ſuchen? ja wer ſolte nicht für verwunderung erſtarzen/ da er das Leben ſo gar der auch geiſtreicheſten Seelen betrachtet/ und ſiehet/ wie ſie ſich annoch umb ſo vieler nichts-werthigen Ding wegen beunruhigen / ihren Troſt in den Creaturen haben / und ſich in ihren Verlaſſenheiten/ und Widerwärtigkeiten betrüben? O warlich wird mit höchſter Fug geſagt / daß die Ubung des Alles und Nichts ſehr rar ſeye! umb alſo zu leben / als wäre auff dieſer Welt nichts anders/dan Gott und wir allein (welches von den Lehreren der göttlichen Weegen ſo hoch gerühmt und anbefohlen wird) iſt vonnöthen von allſolcher Warheit gäntzlich und allzeit durchdrungen zu ſeyn / ſonſt werden wir bald ſehen/daß wir nicht alſo leben/und daß viel andere Ding mehr ſeyen/dan Gott und wir allein. Bilde dir dieſe weite und breite Welt ein/als wäre ſie eine über diemaſſen groſſe Wüſteney/worinn neben Gott kein eintziges Dinglein oder Creatur / dan nur du allein / anzutreffen; ey mein/wem würdeſt du doch in ſolchem Fall ſuchen zu gefallen? wen würdeſt du förchten? niemanden warlich anders/dan Gott allein; dahin würde all deine Sorg eintzig gehen / wie du deme gefieleſt / wie du den begnügeteſt: und nun würde es uns nicht auff eben ſolche Weiß ergehen / wan wir recht verſtünden / daß alle Creaturen auff Erden nichts ſeyen? würde es uns nicht leicht fallen alſo zu leben / als wäre niemand mehr darauff / dan Gott und wir allein?

So laſſet uns dan rechtſchaffen getreu ſeyn / und mit allem Fleiß trachten / in dieſer ſo heilſamen Vernichtigung immerdar zu verharzen. Der

Pater

Pater Canfeld nennt dieſelbe eine theils durch eigenen Fleiß erworbene und theils von Gott geſchenckte Vernichtigung/umb ſie von jener zu unterſcheiden / die pur von Gott geſchenckt iſt: in dieſer pur von Gott geſchenckter / ſagt er / ſeynd weder eingebildete Geſtalten/ noch ſinnliche Empfindungen; in der theils von uns erworbenen / und theils von Gott geſchenckten aber iſt zwar eine eingebildete Geſtalt oder ſinnliche Empfindung / doch wird durch das Liecht des Glaubens darneben erkannt / daß alles ſolches nichts ſeye. Die pur von Gott geſchenckte (fahret er fort zu ſagen) iſt eine Erkantnuß / ſo in der Erfahrnuß beſtehet: die theils von uns erworbene und theils von Gott geſchenckte iſt eine Erkantnüß / ſo zwar wahr / doch aber nicht in der Erfahrnüß / den Sinnen nach / beſtehet / maſſen ſolche uns das Widerſpiel ſagen: und zwar iſt dieſe Vernichtigung vollkommener als jene / dan ſie vernichtiget / da die Sachen bleiben / und man in innerlicher Truckenheit ſteckt; wird auch durch keine äuſſerliche Geſchäfften / wie viel deren immer ſeynd / noch innerliche Ubungen/wie ſehr ſie auch den Verſtand bemühen/ verhindert; vernichtiget ſo gar auch das / was die Vernunfft in ihrer Erkantnüß vernichtigt / und läſt nicht zu / daß ferner was überbleibe / dan Gott allein; wenig aber ſeynd/die ſie üben. Die pur von Gott geſchenckte iſt leicht / ſintemal darzu mehr nicht vonnöthen iſt / als deſſen göttliche Würckung annehmen / und ihn machen laſſen; kein ſolche Beſchaffenheit hat es mit der anderen/allermaſſen dieſelbe ſtets-fort anhält / ungeacht aller Widerſtreitungen der Sinn/von welchen mancher

nicht wenig verwirzet wird / weilen er die von ihnen vorgeſtelte Vorwürff für etwas hält.

Wan einer getreu iſt / ſo geſchiehet es / daß er ſehend nicht ſehe / verſtehend nicht verſtehe / Geſtalten und Bildnuſſen habend / ſolche nicht habe / und alſo lebender in einem immerwährenden Todt / und todter in einem immerwährenden Leben verharze. Die pur von Gott herkommende Vernichtigung iſt nicht für allzeit / iſt auch nicht in unſerer Macht; die von uns Erworbene muß allzeit in uns verbleiben durch einen getreuen Gebrauch des Glaubens. Im übrigen habe man / von einem pur eingegoſſenen hell-klaren Liecht lebhafftig durchdrungen / darvon die Empfindung / oder ſtecke einer hingegen in der Truckenheit des Geiſtes und Widerſtrebung der Sinnen und Neigungen / ſo iſt doch Gott nicht mehr noch weniger darbey; dan dieſe Truckenheit und Widerſtrebungen können das reine Liecht des Glaubens in dem öbriſten Theil der Seelen nicht verhinderen.

Dieweil nun hierwider etwa eingewendet werden möcht / es ſeye nicht möglich zu glauben / daß die Creaturen nichts ſeyn ſolten / allermaſſen ſie ja das jenige Weſen haben / das ihnen von Gott gegeben iſt; ſo beruffe ich mich vornemlich auff das / was der Pater Canfeld hiervon gar wol und weitläufftig geſchrieben hat in dem dritten Theil von dem Willen Gottes / und ſage gleichſam nur im vorübergehen / daß die Creaturen ſeyen / und auch nicht ſeyen : dieſes ſeynd die eigene Wort des H. Auguſtini. Sie ſeynd wegen des Weſens / das ſie von Gott empfangen haben / ſeynd aber auch nicht / verglichen mit dem unendlichen Weſen Got-

Gottes; dan welche Proportion könte doch ſeyn zwiſchen dem / was endlich / und dem / was unendlich iſt. In dieſem mit klaren Worten in göttlicher H. Schrifft angegebenem Sinn nun ſagen wir / daß ſie nichts ſeyen. Was aber plagen wir uns lang / ſolches zu beweiſen / da wir an unſerem Herꝛn Jeſu Chriſto ein höchſt-nachtrucklisches Exempel haben / worauß zur Gnüge erhellet / daß nichts dan Gott allein in allen Dingen zu betrachten und zu achten ſey. Ihn nannte einsmal einer / der ihn nur für einen groſſen Propheten anſahe / einen guten Meiſter / und alſobald antwortete ihm der Herꝛ hierauff / warum nenneſtu mich gut / da doch niemand gut iſt / dan Gott allein. Sieheſtu / wie er nicht leiden kan / daß man was anders achte / dan Gott allein? ja hat er nicht umb dieſer Urſach willen ein andersmal geſagt: nicht ſollet ihr jemanden einen Meiſter / oder Herꝛn / oder Vatter nennen / ſintemal nur ein Meiſter / nur ein Herꝛ / und nur ein Vatter iſt? deme Zufolg dan auch die Kirch im Ambt der heiligen Meß ſinget: Du O Gott biſt allein der Heilige / allein der Herꝛ / allein der Allerhöchſte. Wer könte mit beſſerem Recht ſeine Ehr ſuchen / als dieſer unſer tieffeſter Anbettung würdigſte Heiland? und dennoch bezeuget er offentlich / daß er dieſelbe nicht ſuche. Was aber noch weit mehr zu verwunderen / und von uns mit höchſter Bedachtſamkeit verdient erwogen zu werden / iſt der Außſpruch des Apoſtels in ſeinem Send-Schreiben zu den Römeren am 15. Capitel / worinn er verſicheret / daß unſer gütigſte Herꝛ Jeſus Chriſtus ihm ſelbſt nicht wolgefallen habe: über welche Wort ein

ſehr-

ſehr-Geiſtreicher Autor Prediger Ordens in ſeinem Buch von dem Creutz Jeſu / ſo ein wunderſchönes und ſehr-vortreffliches Werck iſt / alſo ſchreibt: Dieſer Chriſtum den Herrn betreffende Außſpruch iſt dermaſſen allgemein / daß er ſich ohne Außnahm auff ſeinen Verſtand / auff ſeinen Geiſt / auff ſeine Vernunfft / auff ſeine Gedächtnuß / auff die unendlich-groſſe Reichthumen und Schätz ſeiner Wiſſenſchafft / ja ſo gar auff die unaußſprechliche Freud / welche ihm auß der ſeeligmachenden Anſchauung Gottes / und auß der unaußdeutlichen Vereinigung ſeiner allerheiligſten Seelen mit einer göttlichen Perſon zuzukommen hatte / erſtrecket; fölglich hat in allen dieſen Dingen Chriſtus der Herr ihm ſelbſt nicht wolgefallen. Er wolte nicht / daß der Uberfluß ſeiner Gnaden jene Nachfolg der Freud in ſeiner Seelen außwürckete / die darauß ſonſt hätte entſtehen ſollen; er weigerte ſich / jene unſchuldige Ergetzungen anzunehmen / die von dem Genuß der Glory ſonſt unabtrinnlich ſeynd; ja als er auff dem Berg Thabor / in der Fülle ſeiner ewigen Glückſeeligkeit gantz vertiefft war / und ſolche in allen ſeinen Kräfften / unteren ſo wol als oberen / eine gewaltige Flut unendlicher / ſo gar auch an ſeinen Kleideren mit einem wunder-lieblichen Glantz warnemlicher Freuden verurſachete / da hielte er ſeinen Geiſt in dieſen ſo überſchwenglich-groſſen Gütern nicht auff / ſonderen gedachte nur an die Vernichtigung des Creutzes. Gleich wie ſeine menſchliche Natur mit der göttlichen unmittelbar in der Selb-ſtändigkeit oder Perſon des Worts vereinigt / und ſonſt von aller anderen erſchaffenen

Sub-

Subſtantz abgeſöndert war / alſo hat er auch gewolt / daß ſein Will und Lieb von allem dem gäntzlich abgeſöndert wären / was weniger iſt / dan Gott. Nennet nicht der Apoſtel / von der wunderbarlichen Ankunfft Chriſti auff dieſe Welt redend / dieſelbe eine Vernichtigung? und iſt nicht Chriſtus in ſeinem Todt ſo wol als in ſeinem Leben unabläßlich immerfort vernichtigt geweſen? O wol ſchöne / zu gleich aber auch Marck und Bein ſo kräfftig durchdringende Gedancken / daß ſie billich den ſtets etwas ſeyn wollenden ſündhafften Menſchen in den Abgrund ſeiner Nichtigkeit ſtürtzen ſolten! Jeſus Chriſtus hat ihm ſelbſt niemal wol gefallen / und immittels wo iſt je etwas zu finden / das mit ſeiner allerheiligſten Menſchheit / mit ſeinen unendlichen Gnaden / mit ſeinen unbegreifflichen Volkommenheiten / mit ſeinen unermeßlichen Hochheiten könte verglichen werden? all ſein Wolgefallen hat er geſetzt in Gott allein / uns zur Lehr / daß nur Gott allein in allem und allweg geacht und betracht werden müſſe.

Was die Andachts-Ubungen in dem pur von Gott herkommenden Stand der Vernichtigung anbelangt / müſſen die Verbindende von den Willkührlichen abgeſchieden werden; jenen außgenommen / hat man in dieſen bloß nur dem göttlichen Gnaden-Trieb zu folgen; dieſer aber iſt nicht zu allen Zeiten einerley / ſonderen änderet ſich offtmal / zu folg der Verordnung / die dem Herrn hierüber zu thun gefällt; und darum ſeynd gewiſſe Ubungen eine Zeitlang ins Werck zu ſtellen / die darnach wiederum mit der Zeit zu verlaſſen; in allem hat ſich eine Seel nur nach dem jenigen Gnaden-

den-Trieb zu richten / den ſie innerlich in ihr verſpühret; und iſt es in dieſem Stand nicht dienlich / manche Sachen zu thun / die ſonſt in anderen höchſt-rühmlich ſeynd. Die Hoch-Tugendſame Mutter von Chantal ſchreibt in einem an den H. Franciſcum von Sales abgefertigten Brieff / wie folgt: Mein allerliebſter Vatter / ich kan keinen eintzigen Act mehr machen / mein Geiſt befindet ſich / was den oberen Theil anbelangt / in einer gantz einfältigen Einigkeit; er vereiniget ſich nicht / dan wan er einen Act der Vereinigung machen wil / welches er nur gar zu offt verſuchet zu thun / ſo findet er darinn eine Beſchwernuß; er erkennet klar / daß es nicht nöthig ſey / ſich zu vereinigen / ſonderen nur vereinigt zu bleiben: meine Seel wil nichts anders / als dieſe Vereinigung / und bedient ſich derſelbigen zu einer Ubung in dem Morgens-Gebett / und bey der heiligen Meß / wie nicht weniger zu einer Vorbereitung zur Communion / und Danckſagung darnach. Wol recht; dan in Warheit was könte eine Seel beſſer thun / als mit ihrem Gott und Heiland vereinigt bleiben? iſts ja dieſe Vereinigung / wohin ſo mancherley Ubungen zielen? in dieſer hat demnach der jenige zu verbleiben / welcher ſich in erwehntem Stand befindt / ohne daß er auß ihm ſelbſt andere Ubungen / wie heilig die auch ſeyn mögen / vor die Hand nehme / es ſey dan Sach / daß er Stands-halben darzu verbunden wär / maſſen / wie ſchon geſagt / ſolche jederzeit außzunehmen ſeynd / alldieweilen klar / daß deren Volbringung der Will Gottes ſeye. Und alſo iſt die wahre Vereinigung weit von dem / daß ſie die Abſtattung ſothaner

Schul-

Schuldigkeiten verhindere/ ſonderen verhilfft vielmehr darzu/ daß ſie unabläßlich abgeſtattet werden.

Wer zu der überhohen Lebens-Gattung nunmehr gekommen iſt / der ſol nach Meynung des Pater Canfeld darbey verbleiben / und ſich zu den niedrigern Gattungen nicht wider hinunter begeben / ſonderen dieſe in jener üben / dan endlich findet er in dem Leben ſo wol der Anfangenden als Zunehmenden noch immer etwas zu thun; ja wie heilig immer einer iſt / ſo hat er dennoch ſtets zu reinigen / und ſtets mehr und mehr nach dem göttlichen Vorbild / das uns Jeſus Chriſtus hinterlaſſen hat / an Heiligkeit zuzunehmen / und wäre ein ſehr ſchädlicher Betrug / das Gegenſpiel ſich einbilden wollen; diß aber iſt und bleibt indeſſen wahr / daß man in dem pur von Gott herkommenden Stand eine gantz andere Weiß hat ſeine Mängel zu verbeſſeren / als in den gemeinen Ständen der Anfangenden.

XXII. Capitel.

Von den Unvollkommenheiten / welche man im Stand der von Gott eingegoſſenen oder übernatürlichen Beſchaulichkeit vermeiden muß.

Alles / was eine Seel im Stand der von Gott eingegoſſenen oder übernatürlichen Beſchaulichkeit zu thun hat / iſt / nichts anders thun / als was Gott zu thun verordnet; alſo daß

daß ſie ſich ihrer eigenen Würckung embſiglich be-diene/ wan Gott ein ſolches von ihr erfordert/ die-ſelbe aber verlaſſe / und hingegen die göttliche in ihr ohne Widerſtand geſchehen laſſe / wan Gott hierzu ſein Belieben haben wird: Urſach deſſen es in dieſem Stand eine Unvollkommenheit wäre/da ſie auß ihr ſelbſt / und auß eigener Wahl würcken wolt. Wie ich mich (ſagt die Wol Ehrw. Mut-ter von Chantal) nach der H. Communion nöthi-gen wolt / meine ſonſt gewönliche Ubung / ſo da in einer einfältigen Anſchauung / Ergebung / und Vernichtigung in Gott beſtehet / vorbey zu gehen/ und andere außtrücklichere Acten / dan dieſe ſeynd/ zu machen / da hat mich der Herꝛ deſſen beſtrafft / und mir zu verſtehen gegeben/ daß ſolches nur auß eigener Lieb geſchähe / und daß ich meiner Seelen darmit eben dergleichen Unbill zufügte / als einer thät / der einen ſchwachen und krafftloſen Men-ſchen an dem jenigen Schlaff / den er darnach nicht wieder haben kan / verhinderte. Es iſt ein E-lend / daß manchmal wir nur ſpeculiren wollen / da immittels Gott wil / daß wir nur ſollen lieben. Die heilige Thereſia in dem 15. Capitel ihres Le-bens ſagt/ daß der Will den irꝛgegangenen ande-ren Kräfften nicht nachlauffen müſſe / dan das wäre gleich/ als wan in einen Bien-Stock gar kein Bienlein eingehen / ſondern allzeit eins dem an-deren nachfliegen wolte / die jenigen / die drauſſen ſeynd / wiederum zu verſammlen / und hinein zu treiben / auff welche Art ſie warlich kein Hönig machen würden. Wer demnach einen lebhafften Verſtand hat / der muß Achtung geben / daß er ſich zur Zeit / da Gott ein anderes wil / nicht auff

das Nachſinnen begebe; dan alle auß ihm ſelbſt vorgenommene Nachſinnungen dienen für alsdan zur Unterhaltung der Lieb weniger / als Stroh-Hälmlein zur Unterhaltung eines Feurs: gibt ihme aber Gott ein Liecht oder Erkantnuß / ohne ſich ſeiner ſeits darum zu bewerben / ſo nehme ers nur an / und weigere ſich auß Forcht der Vielfältigkeit / oder eigenen Vergnügung / keines-wegs ſolches zuzulaſſen.

Eine andere Unvollkommenheit iſt / ſeine Würckung fühlen / oder empfinden / und alſo eine in der Erfahrnuß beſtehende Sicherheit / daß man mit Gott vereinigt iſt / ſuchen wollen. Der H. Franciſcus von Sales ſchreibt in dem 10. Capitel des 6. Buchs von der Lieb Gottes / daß einige Gemüther alles wollen fühlen / was ſie thun / alles trachten zu erkennen / und auff das genaueſt außeinander zu klauben / was in ihnen vorbeygehet / immer ihre Augen auff ſich ſelbſt wenden / umb zu ſehen / wie viel ſie zugenommen haben / und nicht vergnügt ſeynd / wan ſie ihr Vergnügen nicht empfinden / denen gleich / welche / da ſie wider die Kält gantz-wol gekleidt ſeynd / nicht gedencken ein ſolches zu ſeyn / wan ſie nicht wiſſen / wie viel Elen Tugs ſie an ihrem Leib tragen. Und ſolche Gemüther / an Statt ſich mit Gott zu beſchäfftigen / thun nichts anders / als nur über ihre Einfäll diſcurriren; machens eben / wie eine Braut thät / die das ihr bey der Ehe-Verlobnuß geſchenckte Kleinod ohnabläßlich betrachtete / ihren Bräutigam aber / der ihr ſolches hat geſchenckt / da ſtehen lieſſe / und nicht einmal anſähe. So begehet dan einer / wie geſagt / eine Unvollkommen-

heit / wan er fühlen oder empfinden wil / was er thut; kein mindere aber begienge er / ſo er dem / was er fühlet / oder empfindet / Nachſinnen / und ſich darmit auffhalten wolt. Wan die Vereinigung nicht erkannt wird / dan ſol man ſie nicht begehren zu erkennen / wird ſie aber erkannt / dan ſol man ſich darmit nicht beſchäfftigen. Das / ſo geſehen wird / muß nicht all zu viel oder genau angeſehen werden / maſſen Gefahr darbey iſt / daß nicht ein heimliches Wolgefallen oder Vergnügen darinn unterlauffe. Hieroben habe ich geſagt / daß man ſich nicht weigeren ſolle die von Gott ohn unſer zuthun eingegoſſene Liechter oder Erkantnüſſen anzunehmen; dahie aber ſage ich / daß man ihnen nicht Nachſinnen / und ſich darmit auffhalten ſoll: eben dieſes muß auch von der Lieb werden geſagt / ſo wol da ſie empfunden / als nicht empfunden wird / ſintemal ſo wenig ſie / als jene Erkantnüſſen / Gott ſeynd. Nur iſt es die eigene Lieb / die uns veranlaſſet von der Vereinigung mit Gott eine Sicherheit / Erfahrnuß / und Erkantnuß zu ſuchen / und nicht nachläſt / unſere Seel ſo lang in Unruhe und Ungnügen zu halten / als lange wir das geſuchte nicht haben: Und dieſes ſagt der Pater Canfeld / verhinderet / daß wir nimmer auſſer uns ſelber ſeyen. Wir müſſen in den Sinnen nichts verlangen zu empfinden / noch in dem Verſtand deutliche Erkantnüſſen ſuchen zu haben / ſonderen nur uns durch einen Glauben / der einfältig / und durch eine Lieb / die bloß iſt / fölglich durch einen Act / der ohne Nachſinnen eines Würckens fortgewürckt wird / mit Gott vereinigē. Wan demnach derſelbe uns ſo gar auch die geiſtliche und ver-

verſtändliche Empfindung ſeiner göttlichen Gegenwart nicht gäbe / und über das in den Zerſtreuungen und Truckenheiten gäntzlich ſtecken lieſſe / ſo laſſet uns dennoch nicht auff uns / ſonderen nur auff ihn ſchauen / und uns an ihme in der Reinigkeit des Glaubens und Lieb ſtets-fort wenigſt in dem öbriſten Theil des Geiſtes halten : ja werde ſein allerheiligſter Namm von uns zu allen Zeiten gebenedeit / und weiche ſein Lob nimmermehr von unſerem Munde. Gott iſt nicht mehr gegenwärtig mitten in den Empfindungen / als er auch iſt mitten in deren Beraubung.

Es iſt eine Unvollkommenheit ſich mit den einfallenden außſchweiffigen Gedancken / unter dem Vorwand ſie zu bekriegen / beſchäfftigen wollen. Die Gedächtnuß und die Einbildung / ſagt unſere heilige Thereſia in dem ſiebenzehnten Capitel ihres Lebens ſeynd zwar vielmalen ſehr überläſtig / können aber nicht ſchaden. Sie vergleichet dieſelbige mit jenen des Nachts unſtättig herum fliegenden Schnacken / die zwar kein Leid thun / dannoch überläſtig ſeynd. Und ſetzt hinzu / daß das endliche Mittel / ſo ſie nach vielem hin und her gedencken darwider gefunden / ſeye / ſich ihrer nicht mehr / dan eines Thoren achten. Der heilige Franciſcus von Sales folgt ihren Fußſtapffen / und lehret / daß durch die unvorſetzliche Außſchweiffungen die heilige Ruhe des Gebetts eben ſo wenig verlohren werde / als durch das Huſten / Außſprützen / Athemen / und andere dergleichen unſerem Leib nothwendige Verzichtungen.

Etliche / ſagte der Pater Canfeld / fallen in dieſe Unvollkommenheit / daß ſie Gott gar weit auſſer ihnen ſuchen / da er doch inwendig in ihnen iſt. Ja überall und in allen Dingen iſt er / und nicht allein inwendig in uns / muß auch alſo überall / und in allen Dingen angeſehen und geliebt werden / und nicht allein inwendig in uns / maſſen dieſes wiederum ein anderer Irꝛthum ſeyn würde / gleich als wäre er daſelbſt eingeſperꝛt. Noch eine andere Unvollkommenheit ereignet ſich in den allzubehenden und hefftigen Begierden / wan ſie gleich ſonſt gut ſeynd.

Diß aber wäre im Stand der von Gott eingegoſſenen Beſchaulichkeit ein groſſer Betrug / ſo einer die ihm Zufolg ſeinem Beruff obligende Schüldigkeiten / entweder auß Begierd in der Ruhe der Beſchaulichkeit zu bleiben / oder auß Forcht irꝛgend in einen Mangel zu fallen / nicht volbringen wolt. Und dieſes erſtlich darum / dieweil die Vereinigung mit Gott der warhaffte Effect dieſes Stands iſt / welcher fölglich nicht beſtehen kan / wan nicht gethan wird / was Gott erfordert; zum Exempel / wan ein Prediger nicht predigte / oder ein Hauß-Vatter ſich ſeiner Geſchäfft und Haußhaltung nicht annähme / ſo würcketen ſie durch den Geiſt Gottes nicht / maſſen ſie das nicht thäten / was derſelbe von ihnen verlangt. Zum anderen / dieweilen jene nicht Volbringung ein ſchändlicher Irꝛthum / und gleichſam ein Anzeigung wäre / als könte man in gewiſſen Verꝛichtungen mit Gott nicht vereinigt ſeyn / welches allerdings falſch und irꝛig iſt / und eine höchſt-ſchädliche Conſequentz nach ſich ziehet; dan alle unter

der göttlichen Anſchickung begriffene Werck/ welche die auch immer ſeyn mögen / ſeynd der göttlichen Vereinigung nicht allein nicht hinderlich / ſonderen befürderlich / ja nothwendig; auch wäre es die Andacht unüblich und unmöglich machen/ wan man ſie auff gewiſſe Verrichtungen einſchrencken wolt; und würde darmit dem hölliſchen Feind haubtſächlich gedient ſeyn / als welcher ohn Unterlaß trachtet / denen Welt-Menſchen in die Köpff zu hencken / daß die Andacht in den Klöſtern nur / und nur in einem ſolchen Leben / das von aller Welt-Gemeinſchafft abgeſöndert iſt / könne geübet werden. Urſach deſſen dan eine warhafftig mit Gott vereinigte Seel auß allen / ihrem Beruff anklebenden Verrichtungen / keine außſchlieſſet / und dem Willen Gottes kein Ziel ſetzet/ wie da manche andere thun / welche ſich von gewiſſen unter deſſen Anſchickung begriffenen Sachen entweder auß Forchtſamkeit oder auß Hertzloſigkeit abſchrauben. Zum dritten / dieweil durch jene nicht Vollbringung das nichts des erſchaffenen Weſens verlaſſen / und ſolches für etwas geachtet würde; dan wer da glaubt / daß daſſelbige alles miteinander nichts iſt / der kan darvon nicht verwirret werden / inmaſſen das / was nichts iſt/ ihme im Weg nicht ſeyn kan. Der Pater Canfeld vermerckt zu dieſem Vorhaben den Irrthum der jenigen / welche / wan ſie was zu thun haben / ſo lang warten / ſich mit Gott zu vereinigen / biß ſie ihr Werck verricht haben / als wan (wie ſchon angedeut) eine Zeit / oder ein Werck wäre/ darinn man mit Gott nicht könte vereinigt ſeyn. Wir müſſen/ ſagt ein anderer Geiſtreicher Autor/

unſeres Thuns Herren ſeyn / und keine Knecht / alſo daß wir daſſelbe beherſchen / nicht aber uns durch die Gefühlen der Flucht oder Zuneigung darvon beherſchen laſſen : ja weder fliehen müſſen wir darvor / weder darinn unſer Wolgefallen haben. Wan ſich eine billige Gelegenheit / entweder die Lieb / oder den Gehorſam / oder auch die Wolanſtändigkeit / oder endlich auch die Höfflichkeit zu üben ereignet / ſo offt als dan unſere Seel dieſe Ubung förchtet und fliehet / alſo offt förchtet und fliehet ſie den Willen Gottes / umb ſich nach dem ihrigen zu lencken / und seynd wir daher gemeinlich in unſerem Thun unvergnügt. So liget uns dan in dieſer Begebenheit ob / den Willen Gottes zu umfaſſen / als der dieſelbe entweder verordnet oder doch zuläſt ; und muß der Geiſt des Gebetts für als dan dem natürlichen Geiſt befehlen / daß er ſich ſeines Wercks getreulich annehme ; wie auch Sorg tragen / daß eben dieſer natürliche Geiſt ſich nicht zu viel darin vertieffe / oder auch zu viel darvon abſchraube ; dan wan dieſes nicht geſchiehet / ſo wird weder Gebett / noch Werck wol verricht.

Ein anderer dem vorigen grad zu wider lauffender Irrthum wäre / ſich / unter dem Vorwand / alles für nichts zu achten / und Gott allein darinn zu betrachten / in allerley Ubungen einlaſſen wollen / die zu nichts nutz ſeynd / oder da ſie ſolches endlich ſeynd / dennoch nur auß einem heimlichen Antrieb der Natur unternommen werden. Dieſes ſagt der Pater Canfeld / wäre den natürlichen Neigungen die Thür öffnen / und ſich in eine höchſt ſchädliche Freyheit begeben. So muß dan eine Seel fleiſ-

ſig

ſig zuſehen / was Gott von ihr haben wil; kein Werck jemalen meiden / das ihr zufolg der göttlichen Anordnung zu verrichten obligt; kein Werck / wie gut es auch immer iſt / jemalen verrichten / das von ihr zu folg dieſer Anordnung nicht verlangt wird. Worbey zu mercken / daß viele dem Gebett ergebene Seelen ſich auff das äuſſerliche offt übermäſſig außgieſſen / und den Geſellſchafften oder Geſprächen all zu viel zulegen / ohne von dem Geiſt Gottes darzu angetrieben zu werden / ſondern nur von dem Geiſt der Natur / als welchem gefällt zu ſehen / zu reden / und bekannt zu ſeyn: niemalen zwar manglet es ihnen an ſcheingebigen Deckmäntelen eines geiſtlichen Vorwands / als des Nechſten Heils / oder eigenen Seelen-Nutzens / doch aber iſt in allen Dingen eine gewiſſe Maß zu halten; ſo da abſonderlich von denen zu beobachten / welche eines eifferigen Geiſtes / und in Anſehen ſeynd / und ſich vielmal mit Geſchäfften alſo überladen / daß ſie faſt nichts anders thun / als ſehen / und geſehen werden / reden / und reden hören. Der Pater Coton / ein wol-würdiges Mit-Glied der Geſellſchafft Jeſu / und ein Mann von groſſer Heiligkeit / welcher durch allerley Schand-Schrifften / abſcheuliche Verklagungen / und boßhafftig wider ſein Leben angeſtellte Zuſammen-Schwehrungen ſehr-ſtarck verfolgt wurde / und darbey in ſolchen Aembteren begriffen ware / worinnen er groſſe Ding zur Ehr Gottes und zum Dienſt des Nechſten thun konte / brachte täglich eine merckliche Zeit zu / umb von den Menſchen abgeſöndert in der Einſamkeit mit Gott allein zu reden; und als man ihm verwieſe / daß er dieſe

Zeit wol beſſer anwenden / und darinn groſſe Sachen außrichten könte / da antwortete er : Eine Stund im Geiſt Gottes für unſern Nechſten zugebracht / bringt mehr Nutzens / als viel andere / worinn dieſer Geiſt nicht iſt. Alles beſteht in dem / daß man thue / was Gott wil / und zwar noch mehr noch weniger thue : nicht aber in dem / daß man viel oder wenig thue.

XXIII. Capitel.

Von der ſchädlichen Müſſigkeit / wie auch unmäſſigen Bearbeitung in dem Gebett.

RUsbrochius, von gewiſſen in einer falſchen Seelen-Ruhe müſſig-ſitzenden Perſonen redend / ſagt : Die jenige betriegen ſich ſelber / welche ſich in der pur natürlichen Ruhe zärtlich auffhalten / maſſen dieſe Ruhe ein lautere Müſſigkeit iſt / und zwar ſolche die einen Stillſtand aller Würckungen von was Art die auch ſeyn mögen / mit ſich führet / worzu dan eben dieſe Leuth / ſo wol von Natur / als von der Gewonheit wegen / ſehr geneigt ſeynd. In ſothaner Müſſigkeit wird eine ergetzliche Seelen-Ruhe empfunden / die zwar ihrer Seits / für ſich allein genommen / keine Sünd iſt / doch aber ſo jemand ſich mit Fleiß darum bewerben / und zu ſolchem End die Acten der Tugenden außſchlieſſen wolt / da veränderte ſie ſich in einen nicht geringen Mangel / und entſtunde auß ihr ein geiſtlicher Ubermuth / das

das iſt / ein Wolgefallen an ihm ſelbſt / welcher Mangel nicht / als mit groſſer Mühe / und ſelten volkömmlich geheilet wird. Gemelter Autor ſetzt hinzu / daß etliche ſehr ſtreng und bußfertig lebende Perſonen angetroffen werden / ſo da ein Verlangen tragen / daß Gott ihnen allerley rare Sachen ertheile / Urſach deſſen ſie vielmal betrogen werden : ſagt demnechſt / Menſchen ſeynd dieſe Perſonen zwar / jedennoch ſolche / die auff keinerley Weiß weder droben noch drunten was würcken. Die heilige Thereſia in dem zwölfften Capitel ihres Lebens verſicheret / daß es zu nichts nutze / den Verſtand von ihm ſelbſten innhalten wollen / das iſt / abhalten wollen von guten und heiligen Gedancken ; ſintemal / wie hiebevor nach Lehr des H. Thomä ſchon angezeigt / weder der Verſtand noch Will eines munter ſeyenden Vernunff-habenden Menſchens alſo inngehalten werden können / daß ſie nicht etwelchen Act macheten / nemlich jener etwas verſtunde / dieſer etwas liebte ; was aber die Gott zum Vorwurff habende gute und heilige Acten belangt ; ohne dieſelbe können ſie wol ſeyn durch eine falſche / und demnechſt ſchädliche Ruhe oder Müſſigkeit. Dieſe nun zu vermeiden / ſol man ſeine eigene Würckungen / Bewerbungen / Liechter / und deutliche Acten nicht als nur entweder durch Unmächtigkeit gezwungen oder von Gott gezogen / verlaſſen ; maſſen es ein lauterer Betrug wäre / ſich von ihm ſelbſt in einem gewiſſen pur-eitelen ſtill ſeyn und warten / ohne etwas zu würcken / zu ſolcher Zeit auffhalten wollen / da man gute Gedancken haben / und deutliche Acten machen kan.

Wahr iſt indeſſen / daß der / ſo ſich zu dieſem unmächtig befindt / mit dem Gebett des Glaubens / wie geſagt / zu frieden ſeyn müſſe / allermaſſen wahr iſt / daß Gott von uns nicht mehr forderet / als in unſerem vermögen iſt / und hat man ſich in dieſem Gebett für als dan der Müſſigkeit halben nicht zu bekümmeren / ſo lang die Acten des Glaubens und der Lieb / ſo darinn erwieſener maſſen auff eine unwarnemliche Weiß werden geübt / nicht vorſetzlich unterbrochen werden. Wan einer warhafftig müſſig iſt / dan läſſt er ſich freywillig in die außſchweiffige Gedancken hinein ; diß aber thut er dahie nicht / ſonderen hat vielmehr daran kein geringen Verdruß / ſo ja ein Zeichen einer warhafften Begierd iſt / ſich mit Gott zu beſchäfftigen? und da ihn jemand fragen ſolt / warum er doch dieſe zum Gebett verordnete Stund ſolcher Weiß zubringe / ſo würde er antworten / er thue es Gott zu Lieb ; und in Warheit iſt ihme alſo / und befindet ſich keine andere meinung darbey. Ja es geſchicht zuweilen / daß einer ſothane Stund in gröſter Dunckelheit / und ohn alles Gefühlen der Andacht zubringe / und dennoch nicht wenig Beſchwärnuß habe / dieſe wiewol ihrer ſeits ſo mühſame und unannemliche Beſchäfftigung zu verlaſſen / welches gewißlich eine Anzeigung / daß der Seelen wol darbey iſt ; dan wie könte es ſeyn / daß ſie alſo in den Willen Gottes ergebē wäre / wäre alſo rühig und zu frieden in ihrem öbriſten Theil / harrete alſo ſtets-fort in einer der Natur ſo widerlichen Ubung / mitten unter ſo vielen Truckenheiten / Zerſtreuungen / Verſuchungen / und Bedrangnüſſen / wan ſie nicht von dem Geiſt Gottes

unter-

unterſtützet wäre? warlich iſt es kein geringe Sach/ auff ſolche Weiß der Natur abſterben / und ſich zu einem immerwährenden Schlacht-Opffer Gott auffopfferen: jedennoch muß ſich von ſelbſt niemand in dieſen Stand hineinbegeben / ſonderen nur gezwungen durch Unmächtigkeit / und angetrieben von Gott. Dieſes gibt uns Anlaß anzumercken / daß manche ſich ſelber betriegen / da ſie ihnen in ihrer Phantaſey hohe Stände formiren / wan ſie ungefehr darvon etwas in einem Diſcurs hören / oder Buch leſen; ja daß ihrer etliche einer ſo ſchwachen Einbildung ſeynd / daß ſie gleich vermeinen / einen Stand ſchon eingetretten zu ſeyn / wan ſie denſelben nur rühmen hören; welches die / ſo von Geiſtes Sachen handlen/wol mögen in acht nehmen / umb ſeines Orts darvon nöthigen Unterricht zu ertheilen / und die Mißbräuch abzuſchaffen; worunter faſt der gröſte ſich bey denen ereignet / ſo da in dem Wahn ſeynd / daß ſie im Stand der vollkommenen Vereinigung mit Gott ſeyen/und in allen Sachen von dem Geiſt Gottes bewegt werden / da doch ihr thun noch viel von der Natur hat / und ſehr unvollkommen iſt. Dieſer Stand in Warheit wol rarer iſt / als er manchen zu ſeyn ſcheinet.

Es gibt auch eine ſchädliche / der Müſſigkeit grad zu wider lauffende unmäſſige Bearbeitung / ſo ſich alsdan ereignet / wan einer bemühet iſt / ſeine eigene Acten und Bewerbungen zu behalten/ zur Zeit da der Geiſt Gottes abſönderlich und allein in der Seelen zu würcken verlangt / worvon an einem anderen Ort ſchon gehandelet worden; trägt ſich ebenfals zu / wan einer ihm Gewalt anthut/

thut / und den Kopff zerbricht / Gefühlen und Süſſigkeiten herauß zu preſſen / zu ſolcher Zeit / da er der empfindlichen Andacht beraubt iſt; wie auch / wan einer ſich zwingt / Acten zu machen / da er keine machen kan; wie nicht weniger / wan er viele Acten machen wil / da ein eintziger genug wäre. Die Woll Ehrw. Mutter von Chantal thate nichts anders als ihre Gedancken / Nachſinnungen / und Begierden immerdar vernichtigen / indeme ihr Geiſt immerdar wolte würcken / Gott aber hingegen haben / daß ſie ihn in ihr ſolte würcken laſſen.

So iſt dan eine gute und nützliche Seelen-Ruhe oder Müſſigkeit / und im Gegentheil auch eine falſche und ſchädliche: Der Unterſcheid zwiſchen beeden iſt nach Lehr des Pater Canfelds dieſer; die eine macht die Kräfften der Seelen dumm und ungeſchickt / die andere Scharffſichtig / und geſchickt; die eine ſchläfferet das Gewiſſen ein / daß es die vorfallende Mängel nicht mercke / die andere wecket ſolches auff / würckt / und gibt ihm dieſelbe klar zu erkennen; die eine macht den Menſchen ungedüldig und traurig / wan was zu verrichten vorfällt / die andere macht ihn ergeben in den Willen Gottes und freudig; die eine verbirgt vielmehr die Unvollkommenheiten / als daß ſie dieſelbige züchtige und abtödte / die andere rottet ſolche auß biß auff die Wurtzel; die eine macht niemal einen innerlichen Act / wan ſich gleich die Seel bloß der Natur überlaſſen ſiehet / die andere hat allzeit eine Beziehung auff Gott / deme ſie auffs mindeſt einigermaſſen / wie wenig es auch iſt / anhängt. Was nun jene ſo vielfältig getadlete Seelen-Ruhe oder

Müſſig-

Müſſigkeit angehet / ſagt dieſer Vater ferner / daß ſie freywillig angenommen ſeyn müſſe; dan ſonſten wäre ſie für kein ſolchen Mangel / worvon wir dahie handlen / zu rechnen / da ſie nemlich etwan auß Unachtſamkeit oder Schwachheit entſtünde / wie in dem Gebett denen Seelen mehrmals pflegt zü widerfahren: dieſes iſt von der nicht Beſchäfftigung mit Gott zuverſtehen / als worvon der Pater alhie redet.

XXIV. Capitel.

Die recht-gegründte Ubung der Tugenden iſt ein vortreffliches Merckzeichen eines guten Gebetts.

EIn gutes Gebett wird durch nichts beſſer und gewiſſer erkannt / als durch ein frommes Leben. Die Verbeſſerung der Sitten und Lebens-Reglen / die Hoch-ſchätzung der Evangeliſchen Warheiten / die Lieb zu den koſtbaren Tugenden unſeres Herꝛen Jeſu Chriſti / die Verachtung der Welt und ihrer Eitelkeiten / die ernſtliche Ubung der Abtöddtung / und Verlaugnung ſeiner ſelbſt / ſeynd warhaffte Anzeigungen / daß ſich der gütigſte Jeſus auff dem jenigen Weeg des Gebetts / den wir wanderen / mit einfinde. Ja mich gedüncket / daß wan dieſe Würckungen / und Effecten des Geiſts Gottes in einer Seel verſpüret werden / ſo ſeye es überflüſſig genug / die Gemüther ſo wol der Führer / als der geführten Perſonen in Ruhe zu ſetzen. Dan endlich wandere einer

einer in dem Gebett dieſen oder jenen Weeg / habe er ſeines thuns Liecht und Erkantnuß oder nicht / ja vermeyne er / dieweil ſein Gebett einfältig und ohn nachgeſonnene Acten iſt / gar nichts zu thun / ſo wanderet er dennoch immer wol / thut ſehr viel / und würcket Gott in ihm / wan der darauß entſtehende Effect ihn bewegt / den Willen Gottes zu thun / zu ergreiffen / was deme gefällt / zu fliehen / was deme mißfällt; dan von wem könte ein ſo guter Effect ſeinen Urſprung anders herhaben / als nur von dem der / ein Urheber alles guten und aller Gaben iſt? Die H. Thereſia in dem 28. Capitel ihres Lebens ſagt / daß wan irgend einer mit ihr geredt hätte / da würde ſie wol zu bereden ſeyn / daß es nicht der jenige ſeye / den ſie vermeynt gehabt; wan er ihr aber etliche Kleinodien hätte verehrt / die ſie annoch in Händen hätt / ſo würde ja kein Mittel ſeyn / ihr einzuſchwätzen / daß niemand bey ihr geweſen ſey: eben alſo geben auch die Tugenden und die Enderung des Lebens gnugſam an Tag / daß der Herr in einer Seelen ſey. Dieſes iſt / was die jenigen Seelen tröſten muß / deren Weege dunckel / und deren Stände ſchmertzhafft ſeynd; maſſen die Sorgfältigkeit / die ſie in ihnen verſpüren / Gott ungeacht aller ihrer Trangſalen und Finſternüſſen zu dienen / die Forcht die ſie haben / ihn zu beleidigen / die Beſtändigkeit / mit welcher ſie verlangen / um und bey ihm zu ſeyn / wiewol ſie in ſeinem Dienſt nichts anders als Verlaſſungen und Betrangnüſſen finden / gewißlich gute Kenzeichen ſeynd / daß unſer gütigſte Heiland ſich in ihnen auffhalte / und ſie mit ſeiner göttlichen Gnad unterſtütze; dan ſonſt würden ſie

ſo

ſo vielen Beſchwärnüſſen bald unterligen/ und wäre ihnen nicht möglich dieſelbe in die länge zu-ertragen. Wahr iſt zwar/ daß ihnen die Mittel/ deren ſich der allergütigſte Gott ſie zu leiten bedient/ wie auch vielmal die gute Würckungen/ welche darauß entſtehen/ verborgen und unbekannt seynd; dieſes aber alles ordnet der göttliche Geiſt alſo zu ihrem beſten/ und zwar darum/ damit er ihnen alle Gelegenheit abſchneide an irgend einer Sach auſſer Gott das mindeſte wolgefallen zu ſuchen/ und ſie gleichſam nöthige/ ſich an Gott allein zu halten/ und darvon nicht abzuweichen.

Der H. Franciſcus von Sales in dem 2. Capitel des 7. Buchs von der Lieb Gottes ſchreibt/daß wan ein Schiffman/ welcher Eiſen geladen hat/ ſiehet daß ſein Schiff bey ſtill-blaſendem Wind mit ſchnellem Lauff die Wellen durch-furche/ ſo ſchlieſſe er darauß/ daß er nahe bey den Magnet-Bergen ſeye/ als von welchen ſein Schiff unſichtbarlicher Weiß gezogen wird; ſiehet alſo einen augenſcheinlichen Fortgang/ der auß einem Mittel entſtehet/ das weder geſehen/ noch erkannt wird. Eben auff ſolche Weiß werden auch etliche Perſonen zu Gott geführet; ſie ſehen wol/ daß ſie zunehmen/ wiſſen aber nicht durch was für ein Mittel/ dieweil ihr Gebett in lauter ſolchen Acten beſtehet/die eines Würckens ohne zuruck zu dencken fortgewürcket/ und demnechſt nicht erkannt werden. Andere aber seynd/ welche die gute Effecten in ihnen nicht ehender vermercken/ als da ſie ſchon eine zeitlang vorhanden geweſen. Dieſes beſchreibt ebenfals gar ſchön gleich-angezogener heilige Biſchoff in dem 1. Capitel deß 7. Buchs von

der Lieb Gottes / allwo er alſo redet: daß menſchliche Hertz / wan es ſich in dem Gebett übet / wird ſich mit der göttlichen Gütigkeit immermehr und mehr vereinigen / doch aber durch ein ſolches zunehmen / das nicht wargenommen wird / ſo lange es im Anwachſen iſt / ſonderen nur alsdan / da die Anwachſung ſchon geſchehen iſt / gleich wie an denen Bäumen zu ſehen / welche ihre Wurtzelen tieff in die Erden hinab ſencken / wie auch weit und breit darinn außdehnen / ohne daß ſolches / wan es würcklich geſchicht / vermercket werde / ſonderen nur darnach / wan es geſchehen iſt.

So werden dan die gute Effecten des Gebetts nicht allemal ſtracks verſpürt; und darum muß nicht allein niemand den Muth fallen laſſen / wan er ſeinen Willen weder im würcklichen Gebett / noch darnach bewegt befindt / ſonderen auch wan er nach lang ſchon geübtem Gebett noch wenig Nutzens und Fortgangs ſiehet. Ein Ackers-Mann / ſagt der Pater Falconi / Säet zwar im Weinmonat / erndtet aber erſt das andere Jahr darnach im Augſt-Monat / alsdan ſammlet er die Frucht ſeiner Arbeit ein / und wartet indeſſen der von Gott darzu beſtimbten Zeit mit Gedult ab / ohne ſich zu beunruhigen / da er den Winter hindurch den in die Erd geworffenen Saamen unter dem Eiß und Schnee gleichſam als verlohren anſiehet: eben dieſes haben wir auchzu thun bey der geiſtlichen Ernd; warten müſſen wir im Frieden auff die Täge und Augenblick / die Gott beſtimbt hat / uns den Fortgang unſerer Seelen zu entdecken / und keines Wegs gedencken / daß das jenige / ſo in dem gebett Geſäet wird / ohne

Wür-

Würckung oder Frucht ſey / maſſen dieſe nicht gleich den Augenblick vermercket wird. Es iſt kein ſo leichte Sach/ſagt ferner erwehnter Diener Gottes / in ſeinem Buch von dem in Jeſu Chriſto zu leſen vorgeſtelten A: B: C: Welches denen / ſo dem Gebett ergeben ſeynd / überauß wol dienen wird / ſonderbar wan ſie daſſelbe nicht anders als mit groſſer Mühe und Beſchwärnuß verrichten können: es iſt kein ſo leichte Sach / ſagt dan dieſer groſſe Diener Gottes/das zunehmen in den Tugenden erkennen; allermaſſen ſolches eben ſo ſchwärlich zu erkennen iſt / als das wachſen eines jungen Kinds / und gleich wie dieſes / alſo kan auch jenes erſt nach einer mercklichen Zeit entdecket werden. Er ſetzt noch weiter hinzu / man habe dieſes allzeit für einen groſſen Nutzen zu achten / wan einer durch die Übung des Gebetts bewogen/ nicht wieder hinter ſich kehret / und eine Mänge Sünden vermeidet / in die er ſonſt ohne das Gebett gefallen wäre; gleich wie es nicht ein geringes Gut für einen Krancken iſt / da ihn die Speiß / welche ihn nicht fett oder Leibig machen kan / gleichwol beym Leben erhält. Eben dergleichen ſagt auch der geiſtreiche Granatenſiſche Lehrer.

Endlich laſſt uns dahie anzeigen / daß zweyerley Art von Menſchen ſeyen / nemlich Fromme und Boßhaffte / welche dem heiligen Gebett obligen / und darvon nicht ablaſſen ſolten ; und zwar die Frommen / damit ſie mehr und mehr an Heiligkeit zunehmen / die Boßhafften aber / damit ſie fromm werden. Ich ſiehe je nicht ſagt die H. Thereſia in dem 8. Capitel ihres Lebens / warum doch nicht die gantze Welt dem innerlichen Gebett obligen

ligen ſolt? Die Boßhafften haben ja Urſach ſolches zu thun / damit Gott ſie fromm mache; und werden ſie in Warheit einen groſſen Nutzen darvon tragen / wan ſie gleich währender Bettſtund anderſt nicht bey Gott wären / als umbgeben mit tauſenderley Sorgen und weltlichen Gedancken (alſo lauten ihre eigene Wort / welche wol abſonderlich zu mercken) dan umb des Gewalts willen / den ſie ſich anthun / und ſich erzwingen in ſolcher guten Geſellſchafft zu verharren / bezwinget und verhinderet Gott die böſen Geiſter / damit ſie ihnen nicht zuſetzen.

Laſſt uns zum Schluß mit dem Pater Falconi noch diß ſagen / daß das erſte Zeichen des Nutzens und Fortgangs / ſo einer in dem Gebett würcklich macht / und mit der Zeit ferner machen wird / dieſes ſeye / wan er ſich Tag auff Tag beſtändig darinnen einfindet; und daß die andere Zeichen alle vielmehr Früchten ſeyen / ſo von dieſem herſtammen.

XXV. Capitel.

Von dem Unterſcheid / der ſich zwiſchen den jenigen / ſo auff dem Weeg der Beſchaulichkeit wanderen/und anderen/ ſo den Weeg der Betrachtung einhalten/ offtmal ereignet.

DEr Geiſt Gottes läſſt ſich nicht beſchrencken / er bläſſt / nach Zeugnuß der heil. Schrifft / wo er wil; er theilet die allerreineſte Erkantnüſſen und beſt-gegründte Ubun-

Ubungen der Tugenden höchſt-freygebigſt nach belieben ſo wol denen Seelen mit / die ſich auff den niedrigſten Weegen des Gebetts auffhalten / als anderen / die auff den höchſten wanderen. Immer und allweg ſtehet uns zu / mit dem Apoſtel zu ſagen: Wer iſſet / der verachte den jenigen nicht der nicht iſſet / und wer nicht iſſet / der richte hergegen den jenigen nicht / der da iſſet; und gewiß wer den wahren Geiſt eines in den äuſſerſten Verdemühtigungen vernichteten Gottes hat / der ehret allerley Perſonen / und reſpectiert allerley Weege der Gnad / welche die immer ſeynd. Ich bin demnach weit von dem / daß ich nicht alle und jede Weege der Diener Gottes in gebührendem Werth haben ſolt; kein eintziger iſt / den ich nicht höher ſchätze / dan ich mit Worten außſprechen kan; ja ich bin verſicheret / und bey mir gäntzlich überwieſen / daß manche / ſo den gewöhnlichen Weeg der Betrachtung einhalten / ſich in einer unvergleichlich gröſſeren Heiligkeit befinden / dan andere / ſo die allerhöchſte und vortrefflichſte Weege betretten / Verzuckungen und Geiſtes-Flüg haben / Geſichter und Offenbarungen genieſſen.

Ich begehre dahie nur den Unterſcheid anzumercken / der ſich zwiſchen denen / ſo einerſeits durch die Beſchaulichkeit / und anderſeits durch die Betrachtung geführet werden / gemeinlich verſpüren läſſt; Urſach deſſen ich dan auch in dem Titul dieſes Capitels geſetzt hab / der ſich offtmals ereignet / umb nicht zu ſagen / allezeit / maſſen ſolches nicht wahr wäre.

Und damit ich in dieſer Matery nicht irꝛe / ſo wil ich nichts vorbringen / das nicht auß der Lehr der H. Thereſiä gezogen ſey / als welche von der Kirchen die Ehr hat / eine himliſche Lehr genennt zu werden.

Dieſe Seraphiſche Heilige lehret in dem 1. Capitel ihrer Seelen-Burg / daß die jenige / ſo durch den Weeg der Betrachtung in ſich ſelber gehen / in das erſte Zimmer der Burg zugleich mit einem hauffen der kriechenden Thier / und allerhand Ungezieffer hineinkommen. Dan gemeinlich ſeynd dergleichen noch vielen Unvollkommenheiten und Mängelen unterworffen / begehen die läßliche Sünden ſo gar noch bißweilen mit einer völligen Erkantnuß / und kümmeren ſich nicht ſehr darum.

Im 19. Capitel des Weegs der Vollkommenheit ſchreibt ſie: Das jenige Gebett / ſo mit nachſinnung des Verſtands geſchicht / nenne ich kein lebendiges Waſſer / dan das Waſſer / welches durch dieſen Weeg fließt / rinnet über der Erden her / und hängt ſich allzeit im vorüber flieſſen etwas von dem Koth der Erden an. Ach wie wahr iſts / daß die Natur mit der Gnad leichtlich vermiſchet werde! ja wie wahr iſts / daß dieſe Vermiſchung ſchwärlich könne verhindert werden! die Boßheit der Natur iſt gröſſer / als wir uns einbilden / und bemacklet ſie den meiſten Theil unſerer ſo gar auch aller-geiſtlichſten Werck. Unſere eigene Vernunfft läßt die Unlauterkeit ihres Liechts in die Reinigkeit des göttlichen unvermerckt hineinſchleichen; dannenhero man ſie ſelten von den Grund-Geſätzen der Welt / und Hoch-Schätzung der Creaturen rechtſchaffen gereinigt ſiehet; ja wunderſelten

ſelten ſiehet man den ſeiner eigenen Würckung überlaſſenen Verſtand in einer lebhafften Erkantnuß des Nichts aller Dingen / und demnechſt wunder-ſelten den durch ſolche Würckung geführten Willen in einer vollkommenen Entblöſung von allen Begierden / und gäntzlichen Abgeſtorbenheit gegen allen dem / was der Welt gefällt. Wan das Waſſer über unſere Erden herrinnt / da hangt ſich (ſagt unſere Heilige) allzeit was kothigs an. Damit aber nun alle dieſe Unſauberkeiten endlich hinweg geraumet werden / ſo nimt Gott die Nachſinnungen und Erkantnuſſen der Betrachtung hinweg / und läſſt allerhand übernatürliche Bedrangnüſſen an deren platz kommen / die in Warheit wol erſchrecklich / darneben aber auff das beſt-reinigend / und darum für ein groſſes Glück zu achten seynd / maſſen ſie geraden Weegs zu der göttlichen Vereinigung hinführen.

In dem 12. Capitel ihres Lebens ſagt unſere Heilige: Gott macht / daß wir in dem Gebett der Ruhſamkeit ohne Diſcurs und Nachſinnen in einem Vatter unſer lang mehr verſtehen und begreiffen / als wir ſonſt mit allem unſeren Fleiß in vielen Jahren nicht faſſen könten. O wol ſeelig iſt der Menſch (ſinget auff der Pſalmiſt) den du mein Gott und Herr ſelber unterweiſeſt! nicht rede mit mir Moyſes (ſagt das wunder-ſchöne Büchlein von der Nachfolgung Jeſu Chriſti) weder ein anderer von den Propheten / ſonderen nur du allein / mein Herr und Gott / ja rede mit mir nur du allein. Mein / wer könte doch gnugſam an Tag geben den Unterſcheid / welcher ſich zwiſchen der Erkantnuß einer Seelen / die ihr Liecht pur-allein von

Gott her hat / und einer anderen / die ſolches guten theils auß ihrem eigenen Nachſinnen hernimmt / befindt? O wol ſcheinet die Welt bey einem ſolchen zugleich von dem Himmel und zugleich von der Erden herkommendem vermiſchten Liecht noch etwas zu ſeyn; ja nicht allein noch etwas ſcheinet ſie darbey zu ſeyn! ſonderen nur gar zuviel; nur gar zu viel wird man darbey noch von ihrer Ehr / von ihrer Hoch-ſchätzung / von ihrer Freundſchafft berührt / worauß ſo dan entſteht / daß man ihre Widerſprechung / und Verachtung förchtet / und ihr in manchen wol ſchlechten und niedrigen Sachen zu gefallen iſt: bey dem reinen Liecht Gottes aber entdecket man auff eine wunderbarliche Weiß / daß nichts iſt / als Gott allein. In dieſem höchſt-geſegneten Stand ſcheinet die gantze weite und breite Welt wol wenig zu ſeyn; ja daß Gott erbarm / was ſage ich wenig? nichts ſcheinet ſie zu ſeyn: und iſt das kein wunder / ſagt der groſſe Heilige Gregorius / maſſen einem / ſo da in dieſem von dem Himmel herſtrahlenden reinen Liecht Gott ſihet / die Welt vor den Augen verſchwindet / und ein lauteres Nichts iſt / wie groß auch immer ihr Umbkreiß ſeyn mag. Und eben dieſes iſt / worauß der groſſe Underſcheid herrühret / ſo da zwiſchen den Gedancken und Meinungen der in ſothaner Reinigkeit des Liechts wanderenden Heiligen / und anderer / die darinn nicht ſeynd / wie wie auch zwiſchen dem Leben der jenigen / welche durch beſagtes vom Himmel herkommendes eingegoſſene Liecht angetrieben / das gute würcken / und dan deren / welche durch ihre eigene gewöhnliche

liche Erkantnuß bewegt / daſſelbe werckſtellig machen / gemeinlich verſpüret wird.

Unſere groſſe Lehrmeiſterin des Gebetts verſicheret / daß / was eine Seel mit aller ihrer Mühe und Arbeit in fünff Jahren nicht hat erhalten können / das erhalte ſie in dem von Gott eingegoſſenen Gebett in einem Augenblick; worauß dan deſſen Krafft leichtlich abzunehmen iſt. Ferner verſicheret ſie in dem 14. Capitel ihres Lebens / daß die Tugenden in dieſem von Gott eingegoſſenen Gebett unvergleichlich mehr zunehmen / als in der Betrachtung. Wiederum ſagt ſie im 16. Capitel des Weegs der Vollkommenheit / daß Gott die / ſo der Betrachtung obligen / als Arbeiter in ſeinem Weinberg heimſuche / jene aber / ſo der Beſchaulichkeit abwarten / als geliebte Kinder immerdar um und bey ihm habe / ohne ſie jemals von ſeiner ſeiten und holdſeeligſten Gegenwart weg zu laſſen: dieſelben (ſagt ſie weiter) ſetzet er an ſeine Taffel / gibt ihnen von ſeinen Speiſen / nimmt ihme ſo gar ſelbſt / wie man zu reden pflegt / den Biſſen auß dem Mund / damit er ihnen denſelben reiche. O höchſt-glückſeeliger Weeg (ſchreyet ſie endlich ihre geiſtliche Töchter anredend auff) der zu einem ſo hohen Glück-Stand führet! O überauß gesegnete Verlaſſung ſo weniger und ſchlechter Ding die einen ſo häuffigen und koſtbaren Uberfluß außwürcket.

Gebett
Zu der allerſeeligſten Jungfrauen
Maria.

DIch grüſſe ich/ O Maria/ du höchſt-geliebte Tochter Gottes des Vatters: dich grüſſe ich/ O Maria/ du höchſt-reine Mutter Gottes des Sohns: dich grüſſe ich/ O Maria/ du höchſt-würdige Braut Gottes des heiligen Geiſtes: dich grüſſe ich/ O Maria/ du göttlicher Tempel der gantzen allerheiligſten und nie genug angebettenen Dreyfaltigkeit. O du allerſeeligſte Jungfrau/ auß dem Abgrund meines nichts/ bitte ich dich in tieffeſter Demuth/ durch die alles natürliche Weſen überſteigende Eigenſchafften und Vollkommenheiten/ die dich auff eine unaußſprechliche Weiß mit der gantzen allerheiligſten Drey-Einigkeit vereinigen/ du wolleſt mir zuwegen bringen/ daß mein Gemüth und Hertz endlich einmal/ durch die Gnad deines übergebenedeyten Sohns Jeſu volkommlich gereiniget werden/ damit meine Seel keine Hindernuß mehr deme entgegen ſtelle/ was die göttliche drey Perſonen in ihr werden würcken

cken wollen / und ich fortan rein von her⸗tzen dieſelbe an allen Orten und Enden ſehen möge / alwo ſie unwiderſprechlich mit mehrerer Gewißheit zugegen ſeynd ; dan alle ſonſt dort ſich befindende ſichtbar⸗liche Ding ; fölglich uberall / und in allen Sachen ſehen möge den ewigen Vatter ſeinen Sohn gebähren / und den Vatter zugleich mit dem Sohn hervorbringen den heiligen Geiſt. Ach ja / du wolleſt verſchaf⸗fen / daß gleich wie wahr iſt / daß wir in der unendlichen unbeſchränckten Weſen⸗heit Gottes / und in den dreyen unauß⸗ſätzlicher Anbettung würdigſten Perſo⸗nen der aller⸗glorreicheſten Dreyfaltigkeit wanderen und ruhen / ſehen und fühlen / verſtehen und wollen / gedencken und re⸗den / würcken und alles thun ; eben alſo auch wahr möge werden / daß wir in allen Sachen / ohne außnahm / dieſe mehr dan allerheiligſte Drey⸗Einigkeit anbetten / benedeyen / lieben / glorificiren / und ihren Anordnungen mit einer vollkommenen Untergebenheit nachleben ; damit alſo das Reich Gottes in uns auffgerichtet und be⸗ſtättiget werde zu allen immer⸗währen⸗den Zeiten biß in Ewigkeit / Amen / Amen.

Alſo geſchehe ihm / alſo geſchehe ihm.

O Gott allein / Gott allein /
Gott allein!

Das anderte Buch Des Reichs Gottes In dem innerlichen Gebett.

I. Capitel.

Von der Nothwendigkeit des innerlichen Gebetts

WAchet / und bettet / ruffet uns der Herr zu / Matth. 26. v. 41. Zu deme unterweiſet uns eben dieſer göttliche Lehrmeiſter an einem anderen Ort / daß wir in dem Gebett nicht vonnöthen haben viel zu reden. Gott / ſagt der H. Joannes Chryſoſtomus / höret nicht an die Stimm / ſonderen das Hertz. Zu dieſem Ende wird erzehlt / daß einsmal ein Chor der vortrefflichſten Muſicanten an einem hohen Feſt-Tag in dem Kirchen-Ambt eine überauß ſtattliche Muſick gemacht habe / worunter dennoch einer wegen ungefehr ihme zugeſtoſſener Heiſerkeit eine in etwa unliebliche Diſſonantz verurſachete / wordurch er den Zuhörenden nicht wenig Verdruß gabe; Gott aber / welcher nicht nach dem äuſſerlichen / gleich wie die Menſchen thun / urtheilet / offenbarete indeſſen einem heiligen Mann / daß eben

eben dieſer der eintzige ſeye / den er würdig achtete anzuhören. O du mein Gott und Herꝛ / wie weit ſeynd deine Weege von den Weegen der Menſchen entfernet! dieſer allein wird von dir angehört / und erhört / den niemand von dem gantzen Volck hören mogt; für alle die aber haſtu keine Ohren / welche mit ſonderbarer Annemlichkeit den Ohren der Menſchen liebkoſeten. Wol iſt wahr / daß du ein Gott des Hertzens biſt / maſſen das Hertz nur iſt / worauff deine göttliche Augen unabläßlich hinſchauen; Urſach deſſen dan auch deine Heiligen das jenige Gebett ſo hoch gerühmet haben / welches im Geiſt verꝛichtet wird. Wan du zu Gott ſchreyeſt / ſagt der heilige Auguſtinus / ſo ſchreye nicht mit der Stimm / ſondern mit den Gedancken / dan Gott auch dieſelbigen gantz wol verſteht / welche nicht reden. Der heilige Thomas lehret / daß das mündliche Gebett / ſo es nicht gebotten / und Stands halben verbunden iſt / als dan auffhören ſolle / wan der Geiſt ſich entzündet befindt.

Wie hoch-nothwendig aber nun das innerliche Gebett uns ſeye / läſt ſich auß der Lehr der Heiligen am füglichſten / und ſattſam abnehmen. Ein Chriſt (ſagt der heilige Thomas von Villa nova) wird die böſe Neigungen und ſündhaffte Gewonheiten nicht ermeiſteren / dafern er ſich des innerlichen Gebetts nicht zu einem Hülff-Mittel bedient. Diß ſeynd ſeine eigentliche Wort. Die heilige Thereſia erzehlt in dem 1. Capitel ihrer Seelen-Burg / was maſſen ein hochgelehrter Mann ihr einsmal geſagt habe / daß die jenige Seelen / welche das Gebett fliehen / denen Leiberen gleich ſeyen / ſo da entweder vom Schlag

berührt /

berührt / oder Gichtbrüchtigt ſeynd / und dem-nechſt zwar Händ und Füß haben / dieſelben aber nicht bewegen können. Im 16. Capitel des Wegs der Vollkommenheit behauptet ſie / daß das innerliche Gebett ein Anfang ſey / dardurch man zu allen Tugenden gelangt / und ein ſolch Ding / in deſſen Ubung aller Chriſten Leben beſteht; und wiederum / daß daſſelbe keiner / wie verrucht er auch immer iſt / unterlaſſen ſoll; ja daß ein jeder / der nicht allerdings nur den bloſen Namen eines Chriſten haben wil / demſelben ergeben seyn müſſe. Schwärlich kan von dieſer Matery was kräfftigers geſagt werden. Der heilige Chryſoſtomus iſt nicht weit von ihren Gedancken / da er im erſten Buch von dem Urſprung ſpricht: Das Urtheil des jenigen wird von allem Irrthum frey ſeyn / welcher behaubtet / daß das Gebett ein Urſprung der Tugend und Gerechtigkeit ſeye / und daß kein eintziges zur wahrer Heiligkeit nothwendiges Ding in der Seel einen Eingang haben werde / wan dieſelbe mit Gott zu handlen / und das Gebett zu üben verabſaumet.

Fragte demnach jemand / wer dan eigentlich dem innerlichen Gebett ergeben ſeyn ſoll? dem dieſe zur Antwort das jenige / was wir gleich jetzt geſagt / nemlich daß die H. Thereſia der Meynung ſey / daß alle ſolches ſeyn ſollen / welche Chriſten ſeynd. Höret aber / wie ſie in dem 8. Capitel ihres Lebens / und zwar ihre Wort zu Gott richtend / darvon ferner redet: Ich ſiehe je nicht / ſagt ſie / mein Herr und Schöpffer / und finde kein Urſach / warum doch nicht die gantze Welt dahin trachten / und Fleiß anwenden ſolte / durch dieſe ſon-

derbare Gemeinſchafft zu dir zu nahen? die Boß-hafften haben Urſach / ſich in dem innerlichen Ge-bett zu üben / ſagt Ludovicus Granatenſis / maſſen die jenige welche mit vielen böſen Neigungen an-gefochten werden / mehr dan andere / die darvon frey ſeynd / Urſach haben / zu dem darwider die-nenden allerkräfftigſten Mittel der Barmhertzig-keit Gottes ihre Zuflucht zu nehmen / gleich als wie die mit Noth und Elend überfallene Armen mehr dan die Reichen befügt ſeynd / ſich umb die Beyſteuren / ſo in den Spitäleren außgeſpendet werden / anzumelden. Sie ſollen ſich darinn üben / ſagt die H. Thereſia, damit ſie fromm werden: und iſts wol billich / daß ſie Gott ihren Herꝛn we-nigſt ein par Stund im Tag um und bey ſich lei-den / ob ſie ſchon entzwiſchen anderſt nicht bey ihm ſeynd / als mit tauſenderley Sorgen und Weltli-chen Gedancken umgeben; ſintemal umb dieſes Gewalts wegen / den ſie ſich anthun / und ſich er-zwingen in ſolcher guten Geſellſchafft zu verhar-ren / verhindert und bezwinget Gott die böſe Gei-ſter / damit ſie ihnen nicht zuſetzen / und daß ſie täglich weniger Krafft wider ſie haben. Die Welt-Leuth ſollen dem innerlichen Gebett erge-ben ſeyn / und daſſelbe denen Ordens-Geiſtli-chen und anderen von der Welt abgeſönderten Perſonen nicht zuweiſen; dan das wäre eben / als wan ein Krancker die ihm anerbottene Artzney den Geſunden zu ſchicken wolt. Wären nicht jene Ar-men zu verlachen / ſo da ſageten das Bettlen ſtehe nur den Reichen zu? wären nicht auch jene Wan-ders-Leuth für unſinnig zu achten / welche / da ſie in der finſteren Nacht über ſehr rauhe und abſcheu-lich-

lich-abhängige Felſen zu reiſen haben / vorgebeten / daß ſie keines Liechts noch Führers bedörffen / und daß dergleichen nur für die jenigen diene / die bey hellem Tag auff einem breiten / eben gebahnten / und geraden Weg ſpatzieren ? O Welt / O Welt deine Thorheit iſt wol übel beſtelt / und zu deme / was das ärgiſte iſt / über die maſſen sehr gefährlich / dieweil ihr auff den Fuß eine Ewigkeit alles Elends nachfolget ! O verſtündeſtu / was du ſagſt / und was du thuſt / da du eine ſolche Ubung / die das kräfftigſte Heil-Mittel aller deiner Ubel iſt / verachteſt und flieheſt ! Die Frommen ſollen dem innerlichen Gebett obligen / alldieweilen ſie dardurch in dem Dienſt Gottes verharzen ; ja darinn täglich mehr und mehr zunehmen werden. Demſelben ſollen obligen die jenigen / welche mit Aembteren und Geſchäfften beladen ſeynd / dan wie könten ſie ohn deſſen höchſt-heilſamen Beyſtand ihren Pflichten auff eine Chriſtliche Weiß gebührſam genug thun ? demſelben ſollen obligen die Ordens-Perſonen / ſintemal nach Zeugnuß des Cardinals Cajetani / gleich wie der Effect ohne Urſprung nicht zu erhalten / noch zum Ende ohne Mittel zu kommen iſt / alſo iſt auch das Ziel eines geiſtlichen Orden-Stands ohne Ubung des innerlichen Gebetts unmöglich zu erzeichen : ja dieſer Cardinal ſagt außtrucklich : der ſeye nicht würdig ein Geiſtlicher genent zu werden / wer ſein Gemüth durch das Gebett in Gott nicht verſammlet.

Die Prieſter / welche in der Welt ſeynd / und ſonderbariſt die Beicht-Vätter / und Pfarzer ſollen

ſen der Ubung des innerlichen Gebetts zugethan ſeyn; dan wie kőnten ſie Tag auff Tag / oder wenigſt ſo offt zu dem Altar des allerhőchſten Gottes würdiglich hinzunahen / ohn das darzu nőthige von Gott in dem Gebett allein gegebene Liecht? wie kőnten ſie andere recht führen / und in dem unterweiſen / was zum geiſtlichen Leben am mehriſten vonnőthen iſt / wan ſie ſelber den rechten Weg nicht einhalten? was wird ein Beicht-Vatter / oder was wird ein Pfarrer zu einer armen Seel ſagen / die von ihm in dem innerlichen Gebett begehrt unterrichtet zu werden / wan er ſelber nicht weiß / was daſſelbe ſey? O wie manche Mißbräuch ſiehet man durch den Abgang dieſer gottſeeligen Ubung herein ſchleichen / wie viel Elends hauffenweiß anwachſen ! ja wie viele Prieſter wohnen täglich den gőttlichen Geheimnüſſen bey / und verrichten das ſo hoch-heilige Opffer der Meß / worinnen der wahre Leib / und das wahre Blut eines vermenſchten Gottes geopffert wird / mit ſehr ſchlechtem Reſpect / mit ſehr weniger Ehrerbietigkeit / und / ach leider ! ohne ſchier zu gedencken an das / was ſie thun / ohne ſchier einige ſo gar auch mindeſte Vorbereitung? und das auß Urſach / dieweil ſie die Heiligkeit dieſer Anbettens-würdigſten Geheimnüſſen nicht nach Gebühr bedencken / noch ſich durch das innerliche Gebett befleiſſen/auß ihrer Abſcheulichen Finſternuß herauß zu tretten / und dem jenigen zu zunahen/ welcher das Liecht ſelbſten iſt/ und darum nicht verdienen / darvon erleucht zu werden / da ſie ihn in der hoch-heiligen Hoſty empfangen. Wie viele Seel-Sorger oder Beicht-Vätter über-

übergehen Leichtſinniglich ohn einiges Nachdencken ſolche Ding / die wol würdig wären mit groſſer Bedachtſamkeit erwogen zu werden / und laſſen darmit die Seelen in ihren Laſteren ſtecken/ ohne ihnen die nöthige Mittel zu ihrem auffkommen an die Hand zu geben ? und das daher / dieweil ſie die Weege des Herrn / welche in der mit ihme durch das Gebett gepflogenen Gemeinſchafft erlernet werden / nicht wiſſen. O wären ſie darinn beſſer erleucht/ wie könte es doch möglich ſeyn/ daß ſie die Seelen alſo zu Grund gehen lieſſen/ wie nun leider geſchicht ? wie viele Pfarr-Kirchen ſeynd hin und her auff dem Land/ in welchen kein Cathechißmuß oder Kinder-Lehr gehalten wird / und fölglich keine Wiſſenſchafft deſſen iſt / was zum Heil der Seelen vonnöthen ? genug wird zwar geſagt / waß maſſen die Theologi lehren / daß die Erkantnuß der Grund-Warheiten unſeres Glaubens zu Erhaltung des Heils unumgänglich erfordert werde; geſtanden wird auch / oder zum wenigſten ſolte die tägliche Erfahrnuß allen Zweiffel benehmen / daß eine groſſe Anzahl des armen Land-Volcks dieſe Erkantnuß nicht hat / und das eintzig und allein dannen her / dieweil ſolche dieſen unwiſſenden Leuthen von ihren Seel-Sorgeren nicht mitgetheilt wird : nach deme aber nun alles dieſes zur Gnüge vorgebracht / und bekant / wer iſt / der auff ein zulängliches Mittel bedacht wäre / dieſem Elend abzuhelffen ? man ſagt auch zuweilen / daß einige Pharrer ſeynd / welche die ihnen anvertraute Seelen nicht taugen zu unterweiſen / und darbey läſt mans bleiben ohn ſich weiter darum zu bekümmeren/ da immittels dieſe beweinens-würdige

Seelen

Seelen zur Höllen gehen. Ach daß Gott erbarm! ſolte etwan ein Schneider oder Schuſter ein Kleid / oder paar Schuhe verderben / würde man ſich wol mit dieſer Entſchüldigung begnügen laſſen / daß ſie es nicht beſſer gewuſt haben zu machen? würde man nicht ſagen / ſie ſollen ſich eines ſolchen Handwercks nicht anmaſſen / das ſie nicht verſtehen? ja was mehr iſt / würde es wol zuläſſig ſeyn / dergleichen in ihrem Gewerb / zum Nachtheil anderer / unerfahrnen Leuthen / da ſie zur Beicht kähmen und darvon nicht abſtehen wolten / die Abſolution zu geben? zum Exempel / einer unterſtünde ſich einen Artzten abzugeben / ohne daß er von der Artzeney-Kunſt einige Wiſſenſchafft hätte; einer maſſete ſich eines vornehmen Gebäus an / ſolches als Bau-Meiſter auffzuführen / ohne daß er das anvertraute Werck verſorgete; einer nähme Koſt-Gänger auff / und zöge das Geld ein / ohne daß er ihnen die ſchuldige Nahrung verſchaffte: würden wol dieſe Leuth ihrer Pflichten entbunden ſeyn mit dieſer Außred / daß ſie ihme nicht anderſt thun können? und endlich wäre es alda zu thun nur umb die Geſundheit eines Leibs / der doch einen wie den anderen weg nach dem Todt muß verfaulen; nur umb die Auffrichtung eines Gebäus / das doch mit der Zeit wiederum muß übereinhauffen fallen; nur umb die Erhaltung eines Lebens / das doch / und villeicht bald / muß verlohren werden: dahie aber iſt es zu thun umb eine unſterbliche Seel / und das zwar umb ſo viele; es iſt zu thun umb die Außſchlieſſung von dem Himmel / und das für allzeit; es iſt zu thun umb die Verdammung zur Höllen / und das für Ewig; es

iſt zu thun umb den unendlichen Werth des roſenfarben Bluts eines Gottes ; es iſt zu thun umb die höchſt-wichtige Angelegenheit und höchſt-ſchüldige Glory der allerhöchſten göttlichen Majeſtät: und zu allem dem verſpüret man leider eine äuſſerſte Unempfindlichkeit ; und dieſes daher/ dieweil die Wiſſenſchafft der Heiligen ſo wenigen bekant iſt; die Wiſſenſchafft der Heiligen / ſage ich / nicht jene / welche auß den Bücheren in den Schulen erlernet / und dahie von mir nicht außgeſchloſſen wird / ſonderen eine andere / welche bey den Füſſen des Gecreutzigten wird erworben / und kräfftiglich dahin bewegt / Rath und Mittel zu verſchaffen/daß ſo vielen / ja unendlichen Ubelen geſteuret werde. O was für ein Unterſcheid iſt zwiſchen einem Doctoren / der alle Schull-Wiſſenſchafften auffs beſt ergriffen/ nichts aber von dem innerlichen Gebett weiß / und zwiſchen ſonſt einem Mann / der ſo viel als nöthig in den unümgänglich erforderten Schull-Wiſſenſchafften erfahren / in der Wiſſenſchafft aber der Weege Gottes trefflich gelehrt / und volkommen außgeſtudirt iſt ? ja was für ein Unterſcheid iſt zwiſchen ſolchen Apoſtoliſchen Männeren / die dem innerlichen Gebett Tag auff Tag obligen / und anderen / die im äuſſerlichen gantz vertiefft / faſt niemal in ſich ſelber gehen?

Auß dieſem iſt leicht zu ſchlieſſen / wie hoch-nöthig das innerliche Gebett denen Prälaten ſeye/damit ſie mit Warheit die jenige ſeyen / die ſie in ihrem Stand ſeyn ſolten ; allermaſſen derſelbige ein Stand der erworbenen Volkommenheit iſt / und in ihnen nicht nur für ſich ſelbſt die Beſitzung des

Geiſtes

Geiſtes Jeſu Chriſti vorauß erforderet/ durch eine beſondere Entbindung von allen dem / was auff Erden iſt / und innigliche Zuneigung zu all dem jenigen / was der Heiland in ſeinem ſterblichen Leben am meiſten geliebt / wie da iſt die Armuth / die Verachtung / die Verworffenheit / die Flucht der Ehren und hoch-ſchätzung / wie auch Freundſchafft der Welt ; mit einem Wort / durch eine inbrünſtige Lieb zu einem mortificirten / und nichts als Creutz-begierigen Leben ; ſondern auch noch ferner in ihnen für alle ihrer Hirten-Sorg untergebene Seelen ein höchſt-reines und kräfftiges Liecht erheiſcht / ſie ſambt und ſonders dardurch zur Vollkommenheit anführen zu können. Nun aber wird ein ſo heiliger Stand durch kein anderes Mittel erhalten / noch in ſeinem Weſen unterhalten / als nur durch das Gebett ; Urſach deſſen dan auch die heilige Apoſtolen zu Verpflegung der armen Diaconen oder Helffer angeſetzt haben / umb ſich auff ſie dieſer äuſſerlichen Sorg zu entladen / und alſo ungehindert allein dem Gebett und der Verkündigung des Worts Gottes beharlich abzuwarten : Mercke dahie / wie daß die heilige Schrifft zuvor von dem Gebett rede / und darnach erſt von der Verkündigung des Worts Gottes / wie daß auch ſie von einer ſolchen Ubung des Gebetts rede / die nicht gemein iſt / geſtaltſam auß ihren Worten klärlich abzunehmen ; da nemlich / ihrem Vorgeben nach / die Apoſtelen ſagen ; wir andere wollen mit dem Gebett anhalten.

Dieſes gibt uns Anlaß / weiter anzumercken / daß kein einige ſo gar auch aller-wichtigſte Be-

ſchäfftigung jemand von dem Gebett entſchüldigen möge / und zwar eben ſo wenig als vom eſſen / trincken / und ſchlaffen. Das Gebett wird von den HH. Vätteren die Nahrung der Seelen / und Unterhaltung des geiſtlichen Lebens benamſet / wäre alſo ja billich / daß wir zum allerwenigſten (O du mein Gott / daß man ſo weit kommen muß) zum allerwenigſten / ſage ich / für unſer geiſtliches Leben / woran eine Ewigkeit hängt / ſo viel Sorg trügen / als wir für unſer leibliches Leben tragen / das doch über ein kurtzes muß verlaſſen werden? immittels iſt auch wol ein Menſch auff Erden / wie beladen er immer mit allerley Verrichtungen ſeyn mag / der nicht Zeit zum eſſen / trincken / und ſchlaffen findt? haſtu wol jemalen gehört oder geleſen / daß einer wegen übermäſſiger Geſchäfften die Weil nicht habe gehabt / ſeinem Leib die nöthige Nahrung zuzuſtellen / und dannenher geſtorben ſey? die Kinder der Welt ſeynd warlich viel zu klug hierzu; nur gegen der geiſtlichen Nahrung iſt es / gegen welcher ſie unempfindlich ſeynd: Niemand hat Zeit ſein Heyl zu würcken; und mit dem gehet ein unglaubliche Zahl der Seelen dem ewigen Verderben zu. Mein aber / könte wol einer mehr beſchäfftigt ſeyn / als die Apoſtelen geweſen / denen auffgebürdet ware die Bekehrung einer verkehrten gantzen Welt? und dennoch hat eine ſolche gleichſam unendlich müheſame Beſchäfftigung ſie nicht verhindert / dem Gebett unabläßlich abzuwarten / und darmit ſtets anzuhalten: oder / wie wir an einem anderen Ort auch ſchon geſagt / könte wol

einer

einer mehrl zu verſorgen haben / als gehabt entweder ein H. Bernardus / deme die Obſicht oblage über die Dürfftigkeiten nicht nur eines weit-außgebreiten Ordens / ſondern der gantzen Kirchen / oder ein heiliger Franciſcus Xaverius / deme anbefohlen war die Verkündigung des Evangelii in allen Königreichen von gantz Indien ? und dennoch waren beede / ungeachtet aller dieſer Sorgen / Männer eines immerwährenden Gebetts. Solchem nach iſt ſich nicht zu verwunderen / wan gleich-gemelter heilige Bernardus dem Pabſt Eugenio zuſchreibt / daß die Geſchäfften des Babſtums / wie hochwichtig und allgemein die auch immer ſeyen / ihn von der Ubung des Gebetts nicht entſchüldigen. Wir haben dißfals zu unſeren Zeiten ein herzliches Exempel an der Perſon des Biſchoffs von Cahors / ſeeligſter Gedächtnus / welcher mitten unter ſeinen vielfältigen Verrichtungen täglich ſechs oder ſieben Stunden dieſer Engliſchen Ubung zueignete. Und damit man nicht vermeyne / daß in dieſem Stuck nur Ordens- und andere geiſtliche Perſonen ſich getreu erwieſen haben / ſo laſſe ich einen jeden bedencken / ob auch wol hierinn ein getreuerer zu finden / als David geweſen / der wiewol ein König / zu mitter Nacht auffſtunde / dieſer gottſeeligen Ubung abzuwarten ; in welcher er ſich über das zu Morgens / am Mittag / gegen Abend / und endlich / wie er ſelbſt bezeugt / ſiebenmal im Tag unaußſetzlich einfande. Ware nicht der H. Ludovicus König in Franckreich darinn einen wie den anderen

Tag ſehr embſig und unverdroſſen? Hielte ſich nicht der H. Franciſcus Borgias / als er noch weltlich / und Vice-König von Catalonien war / darinn täglich ſechs Stunden lang auff? Brachte nicht / wie wir mit mehreren Umſtänden anderſtwo erzehlt / die durchleuchtigſte Infantin Iſabella Clara Eugenia / regierende Fürſtin von denen Niederlanden / darinn viel Zeit / ſo wol bey der Nacht / als im Tag zu? ſo iſt dan in Warheit keine Beſchäfftigung alſo muheſam und wichtig / daß ſie uns von dem Gebett Geſätz-mäſſig entſchüldigen könte.

Sagte aber und fragte jemand dahie / wie iſts doch möglich mitten unter ſo vielen Geſchäfften hierzu die Zeit zu finden? ſo ſage und frage ich hingegen / wie wird ſolche darunter gefunden zum eſſen / trincken / und ſchlaffen? haſtu ſie nicht / ſo muſtu ſie ſuchen und außnehmen / gleich wie für dieſe Ding / alſo auch für das Gebett. Glaube mir / deine Geſchäfften werden viel beſſer von ſtatten gehen / und wird eine Stund nach dem Gebett darinn zugebracht weit mehr Seegens haben / als ſonſt ein gantzer Tag / wan gleich zugebracht in höchſter Bearbeitung. Ey mein / wan einer dich unter währender Malzeit beſchäfftigen wolt / würdeſtu ihme nicht ſagen / man muß auch eſſen und trincken? und wan er zu Nachts-Zeiten käm / dich ſeiner Händel wegen vom Schlaff abzuhalten / würdeſtu dich gegen ihm nicht entſchüldigen / und vorſchützen / es ſeye nun Zeit zu ſchlaffen? und warum nimmſtu dan dir nicht auch die Zeit mit Gott zu handlen? iſt es nicht alſo / daß dich ein ſtarckes Fieber alle deine Geſchäfften würde machen

chen verlaſſen / umb dem Ubel / und den Artze-neyen Zeit zu geſtatten / und ach leider! ſollen dan die Kranckheiten der Seelen allein vernachläſſiget werden?

Wahr iſt zwar / daß gewiſſe Geſchäfften vor-fallen können / die dich bißweilen nöthigen / die Mahlzeit und den Schlaff entweder auffzuſchie-ben oder zuunterbrechen; und eben dieſe geben dir auch Fug und Urſach / die Stund des Gebetts zu verſchieben / umb denenſelben abzuhelffen: thue aber darnach zum Unterhalt deines geiſtlichen Le-bens / was du nicht ermangeleſt zu thun zum Un-terhalt des Leiblichen; maſſen da du zur gewöhn-lichen Stund die Weil nicht gehabt haſt zu ſpei-ſen oder zu ſchlaffen / ſo nimmeſtu dir ein andere darzu / und weiſtu ſie über kurtz oder lang gar wol zu finden. Laſt uns noch hinzu ſetzen / daß gleich wie die mit Geſchäfften beladene Staats-Leuth von Zeit zu Zeiten ſich einige Täg auff das Land hin-auß begeben / umb friſche Lufft zu ſchöpffen / und den Geiſt in etwa zu erleichteren / ſo ſolteſt auch du dan und wan einige Täg auffſuchen / als nemlich acht oder zehn Täg Jährlich / und einen Tag monatlich / umb an denſelben in einer von allen Geſchäfften abgeſönderten Einſamkeit mit Gott allein zu handlen. O wol glückſeelig die jeni-gen / welche an ſtatt einer Wochen hierinn mehrere zubringen!

Nun aber mögte villeicht jemand mit dieſem Einwurff auffziehen / daß nicht alle Welt des in-nerlichen Gebetts fähig ſeye. Die H. Thereſia eine groſſe Lehr-Meiſterin des Gebetts behaubtet zwar das Gegenſpiel; jedennoch diene zur Antwort /

 daß

daß man durch das innerliche Gebett das jenige verſtanden wird / ſo man Betrachtung nennt / und mit vielen Diſcurſen wird verricht / ſo ſeye ihm alſo / und habe ich hiebevor ſchon mit unſerer Seraphiſchen Heiligin angezeigt / daß Seelen ſeyen / die nicht diſcurriren können : redete man aber von dem innerlichen Gebett ins gemein / ſo bleibts bey dem / was die H. Thereſia behaubt ;. dan wan gleich irgend einer iſt / der nicht betrachten kan / ſo iſt doch kein Menſch / der nicht wenigſt kan lieben / und ſich alſo liebend auff eine oder andere ehedeſſen von uns an die Hand gegebene Weiß vor ſeinen Gott ſtellen? diß iſt in Warheit kein ſo ſchwäre und müheſame Sach / als mancher ihm einbildet. Ich weiß eine Pfarr auff dem Land / alwo das einfältige Bauren-Volck an Son- und Feyr-Tägen in der Kirchen zuſammen kommt mit ihrem Pharr-Herrn eine Stund dem innerlichen Gebett abzuwarten : ja hat man nicht in einer Provintz von Franckreich das innerliche Gebett durchgehends unter den Armen und groben Dorff-Leuthen im Schwung geſehen? ſeynd ja die aller-ungeſchickteſte Menſchen fähig ihre Sachen in Acht zu nehmen / da ihnen etwan ein nachtheiliger Proceß / oder Uberfall von Soldaten zuſtoſt? warum ſolten ſie dan auch nicht (wan ſie nur unterrichtet würden) den Verluſt des Himmels / und die Peinen der Höllen / ſo da die unſeelige Effecten der Sünden ſeynd / in Bedencken nehmen können? iſt auch wol ein Kind ſo einfältig / daß es ſeinem Vatter ſein Anligen nicht wüſte vorzubringen? ein Krancker ſo unwiſſend/

ſeyd / daß er dem Artzten ſeine Kranckheit nicht wüſte zu klagen? ein Unterthan ſo dumm / daß er ſeinen Herren in der Noth umb Schutz und Beyſtand nicht wüſte zu erſuchen? warum ſolten wir dan nicht auch uns bey dem allergütigſten Gott / welcher unſer Vatter / unſer Seelen-Artzt / und unſer mild-gnädigſter Herr iſt / in unſeren ſo vielfältigen Nöthen wiſſen anzugeben? und da endlich wir in unſerer Armuth ſtumm wären / ſo laſt uns auff eben ſolche Weiß / wie die ſtummen Bettler thun / eine Allmoſen begehren / die Hand außſtrecken / unſer Elend zeigen / und uns in die Augen und Gegenwart deſſen ſtellen / welcher die Allerbedürfftigſten / und Allerarmſeeligſten mit Reichthumen und Gnaden anfüllet.

Mehrmahl habe ich bey mir erwogen / wie ſehr ſich der H. Franciſcus von Sales bemühet / und alles angewendet hat / jenen Teuffeliſchen / gar gemeinen / und hierinn beſtehenden Irrthum / daß die Andacht bey denen Welt-Leuthen kein Platz haben könne / auß dem Weg zu raumen; und zu dieſem Ende / ohn auſſer den Schrancken göttlicher Verordnung zu ſchreiten / alle die jenige Mittel / deren man ſich gebrauchen kan umb ein andächtiges Leben zu führen / ſo viel immer thunlich und möglich geweſen / erleichteret / und ſonderbar Achtung gegeben hat / niemand außzuſchlieſſen / und kein ſolche Ubungen vorzuſchreiben / die jemand abſchrecketen / oder zu mühesam und beſchwärlich wären; und dennoch / in Anſehung der hohen Noth des innerlichen Gebetts / denen Welt-Menſchen darinn täglich ei-

ne Stund zuzubringen anweiſet / wie hart auch immer ihnen ſolches zu ſeyn ſcheinen mögt; es wäre aber er von einem göttlichen Liecht durchtrungen / welches ihme die unumgängliche Nothwendigkeit des innerlichen Gebetts zu erkennen gab. Die H. Thereſia betheuret / daß ſie gantz klärlich geſehen habe / wasmaſſen ſie endlich in die ewige Verdamnuß würde gerathen ſeyn / wan ſie ſich zu dem eine Zeitlang hinterlaſſenen innerlichen Gebett nicht wiederum begeben hätte. Diß iſt in Warheit eine Sach / die von manchen wol reifflich diente erwogen und behertzigt zu werden. Erwehnte Heilige erzehlt in dem 29. Capitel ihres Lebens / daß als ihr die Beicht-Vätter das innerliche Gebett verbotten hatten / da habe ihr der Herr gezeigt / daß ihm ſolches mißfiele / habe ihr auch befohlen / ſie ſolte ihnen ſagen / daß diß eine Tyranney ſeye. Warlich wol ein wunder und ſeltzames Ding! die Beicht-Vätter hatten ihr aufferlegt / ſie ſolte diejenigen Perſonen / die ihr in ihren Erſcheinungen vorkähmen / verlachen; und obs ſchon der gütigſte Heiland ſelber war / ſo ſagte er dennoch zu ihr / ſie thäte wol daran / daß ſie gehorſam wäre / und nahme es nicht übel auff / wie wol ſeine eigene allerheiligſte Perſon dardurch einiger maſſen verunehret würde / umb uns hierdurch zu unterweiſen / daß man dergleichen Erſcheinungen und Geſichteren nicht leichtlich glauben ſolle: als aber die Beichtvätter ihr das innerliche Gebett verbieten wolten / da mogte es der Herr nicht erdulden; zürnete darüber / und hieſſe dieſes verfahren eine Tyranney.

II.

II. Capitel.

Von den Zubereitungen zu dem heiligen Gebett.

MAn kan ſich zu dem heiligen Gebett geſchickt machen durch zweyerley Zubereitungen/nemlich durch eine nahe oder unmittelbare / und durch eine ferne oder mittelbare: die nahe Zubereitung beſtehet in Außſuchung der Zeit / des Orts / und der Matery für die / ſo derſelben benöthiget / und dan in der Verſammlung des Gemüths / da nemlich einer in ſich ſelbſt geht/ und bey ihm erwegt / was er vor der unendlichen Majeſtät Gottes thun wil / vor welcher er jetzt vorhabens iſt zu erſcheinen / und alſo trachtet ſeine Gedancken allgemach von den irrdiſchen Dingen der Welt abzuziehen/ und ſeinen Geiſt in Ruhe zu ſetzen. Der groſſe H. Franciſcus Xaverius nahme ihm bey allen ſeinen Geſchäfften zu dergleichen Gemüths-Verſamlung allzeit eine kleine Friſt / ſich dadurch zu dem Gebett zu bereiten / und rieffe den heiligen Geiſt umb Beyſtand an. Die Zeit nun anlangend / ſo man zum Gebett außkieſen ſoll / ſcheinet die erſte Morgens-Stund nach der Nachts-Ruhe die bequehmſte zu ſeyn / wie wir anderſtwo ſchon angemerckt haben; am Abend aber müſte es eine ſolche ſeyn / die von der Mittag-Malzeit entfernet iſt. Den Ort aber betreffend / haben die einſame und mehr abgeſönderte örter einen ſonderbaren Vortheil / und dienen vor anderen / mit Gott

darinn zu handlen. Nun aber iſt vonnöthen / daß Zeit und Ort recht gewehlet werden / maſſen man Gott nicht verſuchen ſoll. Wer das Gebett zu einer ſolchen Stund verrichten wolt / da ſein Gemüth mit vielerley übernohmenen Geſchäfften verwirzt / oder ſeine Einbildung mit tauſenderley Bildnüſſen von allerhand jetzt gleich angehörten unnöthigen Diſcurſen angefüllt / oder ſein Haubt von etwa benöthigten / oder ſonſt bald nach dem Eſſen von ſelbſt hereinſchleichendem Schlaff überfallen iſt / oder auch daſſelbe an einem ſolchen Ort verrichten wolt / wo nechſt darbey das Volck zuſammen laufft / viel Geplauder und Geſchrey macht / der begäbe ſich in augenſcheinliche Gefahr / zerſtreut zu werden / und thät das jenige nicht / was Gott von ihm erfordert / ſich zu Empfahung der jenigen Gnaden / die derſelbe auß unendlicher Gütigkeit in dieſer heiligen Ubung mitzutheilen pflegt / geſchickt zu machen; ja offt würde er alſo thunde wegen ſeiner Sorgloſigkeit noch darzu eine Sünd begehen. Der H. Ignatius von Loyola hat wenigſt eine Zeitlang dieſe abſönderliche Gnad von Gott gehabt / daß er keine Zerſtreuungen unter dem Gebett litte; wan er aber das mindeſte an dem / was er ſeinerſeits zu thun ſchüldig war / entweder in Beobachtung der Zeit / oder in Außſuchung des Orts / verabſaumete / da hörte ſothane Gnad alſo bald auff: alſo wahr iſts / daß wir verbunden ſeynd / neben der göttlichen Hülff auch unſerſeits allen nothwendigen Fleiß anzuwenden; dan endlich muß das jenige / was gethan wird / vernünfftig gethan werden. Man kan ſich in der jenigen Poſtur oder Leibsſtellung auffhalten / die ein jeder befindt ihme zur

inner-

innerlichen Verſammlung am verhülfflichſten zu ſeyn / ohne ſich einigen Zwang anzuthun ; das beſte dennoch iſt / ſo man kan / auff den Knyen verbleiben. Da einer reiſete / oder ſonſt über Feld gienge / oder in einem Garten ſpatzierte / ſo müſte er gemach gehen / dan der Zwang benimmt die zu der Ruhe des Gebetts erforderte Frey-heit. Die all zu groſſe Vertieffung in den Ge-ſchäfften iſt sehr ſchädlich / alldieweilen man Zeit haben muß / Gott mit ruhigem Gemüth die-nen zu können. Ach du mein gütigſter Jeſu ! wir wiſſen die nöthige Stunden / unſeren arm-ſeeligen Leib zu Nähren / und die Menſchen auff Erden zu bedienen / richtig außzufinden ; die aller-beſchäfftigſte Staats-Leuth geben den jenigen Audientz / die mit ihnen zu reden ha-ben ; unter währender Malzeit und unter wäh-rendem Geſpräch pauſiret man bißweilen ; die Wanders-Leuth / wie nothdringend auch immer ihre Reiß iſt / halten ſich hin und wider auff / und raſten ein wenig ; nur biſtu / mein Herr und Gott / an den die Menſchen ſo ſelten gedencken ! und wan ſie je an dich gedencken / ſo iſt es dennoch ein elend anzuſehen / wie we-nig ſie ihnen angelegen ſeyn laſſen / der un-ſchätzbaren Ehr deiner göttlichen Gemeinſchafft zu genieſſen.

Die ferne Zubereitung zu dem Gebett iſt die nothwendigſte / und beſtehet ſolche in der Außreutung alles deſſen / was Gott mißfällt / und dan Zuwegenbringung all des jenigen / was Gott gefällt. Was für eine Unform wäre es / ſich unterſtehen / vor Gott mit

dem

dem unflat und unrath der Sünden zu erſcheinen? was für eine Vermeſſenheit ſich erkühnen mit ihme in einem ſo abſcheulichen Stand ſprach zu halten? O wol iſt es billich / daß der / welcher mit Gott reden wil / von allen Mackelen geſäubert und mit allerley Gott gefälligen Tugenden geſchmücket ſey! Unumgänglich iſt vonnöthen / daß wir uns ſehr demüthigen / ſintemal geſchrieben ſteht / daß Gott die hohe Ding nur von fernen anſehe/und ſich den hoffärtigen widerſetze / den demüthigen aber ſeine Gnad ertheile. Verlangen demnach wir / daß ſich dieſer Herr der Majeſtät zu uns nahe/ ſo müſſen wir von allen dem / was hoch iſt / weit entfernet ſeyn / und uns hingegen ſehr tieff hinab laſſen / und in dem nichts auffhalten / als welches unſer Ort iſt. Die hohe Ding / wormit die Gelehrten umzugehen pflegen / ſeynd Urſach / daß ſie zu dem Gebett offt weniger tüchtig ſeynd / als die Ungelehrten und Einfältigen / maſſen nach Zeugnuß des Apoſtels das wiſſen auffblaſet. Gerſon in ſeiner Theologia Myſtica oder geheimen Gottes-Kunſt lehret / daß die Ungelehrten / ſo der Beſchaulichkeit ergeben ſeynd / die göttliche Ding viel vollkommener verkoſten / als die Gelehrten: Der Heilige Gregorius aber ſagt / daß die Gelehrten / welche ſich ſelber für ſolche halten / und an ihrer Gelehrtheit ein wolgefallen haben / keine Beſchauer göttlicher Ding abgeben mögen: und endlich berichtet der heilige Thomas / daß die Wiſſenſchafft dem Menſchen eine Gelegenheit ſeiner Unandacht ſeye. O du unwiſſender und demüthiger Ordens-Bruder / du armes und einfaltiges Weibs-Bild/ erfreuet euch/dan ihr ſeyd fürwahr

im Stand den Himmel zu euch zu reiſſen / und zu gewinnen / da immittels manche Gelehrten ſich in ihren hohen Gedancken ſchändlich verliehren / und weit darvon abbleiben.

Neben der Demuth iſt in denen Weegen des Gebetts auch höchſt-nöthig eine entſchloſſene Hertzhafftigkeit. Seine göttliche Majeſtät / ſagt die H. Thereſia in dem 13. Capitel ihres Lebens / liebt die hertzhaffte Seelen; ja ſie verſicheret / daß ſie nie geſehen habe / daß von den forchtſamen viel Nutzens ſeye geſchafft worden / wan dieſelbe gleich demühtig geweſen / welches wol in acht zu nehmen. Sie erinnerte ſich / wan ihr was ſchwäres vorkame / des Heiligen Pauli / welcher ſagt: daß mit Gott alles möglich ſeye; ſie gedachte an den heiligen Petrum / welcher nichts dardurch verlohren hat / daß er ſich in das Meer hat geſtürtzet. In dem 21. Capitel des Weegs der Vollkommenheit lehret ſie / daß der Teuffel ihm vor den heldenmüthigen Seelen Fürchte/und weniger Kräfften habe ſie zu verſuchen. Widerſtehet dem Teuffel / ſteht geſchrieben / ſo wird er von euch fliehen. Die ſo von Natur forchtſam ſeynd / müſſen ſich in Jeſu / deſſen mächtige Hand ihnen zu helffen immer offen ſtehet / auffmunteren / und mannlich alle Forcht auß ihrem Hertzen jagen / maſſen dieſelbe eine der gröſten Hindernüſſen in dem Dienſt Gottes iſt. Die H. Thereſia hat an obgemeltem Ort kein Bedencken zu behaubten / daß daran all unſere Wollfart hangen thue; warlich Wort/die wol zu mercken.

Eine demüthige und hertzhaffte Seel iſt an keine Tröſtungen gebunden. Eine ſolche Seel (ſchreibt unſere

unſere Heilige in dem 11. Capitel ihres Lebens) welche ſich ſelbſt dahin bezwingen kan / daß ſie nicht viel achte / auch deßwegen nicht viel trauriger oder Frölicher werde / dieweil ihr die Süſſigkeiten und Erweichungen des Gemüths manglen / oder weil ſie ihr der Herr verlenhet / die hat gewißlich ſchon viel zugenommen / und braucht ſich nicht zu förchten / daß ſie wieder zuruck umkehre / ob ſie ſchon offt anſtoſſe und ſtrauchle / dan ſie ihr Gebäu auff einen veſten Grund gründet. Für ſchwache Weiblein / wie ich bin / die wenig Stärck haben / dünckt mich / ſeyen nur jene Süſſigkeiten; gleich wie mit mir jetzt Gott handlet / der mich durch ſüſſe Tröſtungen führet / damit ich etliche Beſchwärlichkeiten übertragen könne: für eifferige Diener Gottes aber / für anſehnliche / gelehrte / und hoch-verſtändige Männer / wan ich ſehe / daß ſie ſo hoch achten / daß ihnen Gott keine Andacht verleyhet / verdreuſt es mich auch nur zu hören. Ich ſage nicht / daß ſie ſolche nicht ſollen annehmen / und hoch achten / wan Gott ihnen dieſelbe gibt / dan als dan weiß ſeine göttliche Majeſtät / daß es ihnen Nutz iſt. Deine Majeſtät / O Herr (ruffet ſie ihrem himmliſchen Bräutigam in eben dieſem Capitel von Hertzen zu) wolle es nimmermehr zulaſſen / daß ein ſo koſtbares Ding / als da iſt deine Lieb / denjenigen gegeben werde / die dir allein umb des ſüſſen Troſts wegen dienen. Ja dis iſt / was dieſe ſo heldenmüthige Seel keines Weeg leiden kan: Bekennt derentwegen in dem 9. Capitel ihres Lebens / daß ſie ihr Lebenlang niemal einigen Troſt oder zärtliche Andacht von Gott begehret habe / auſſer einem eintzigen mal allein / da

ſie

ſie ſich in groſſer Truckenheit des Geiſts befande; ſeye aber in ihr ſelbſten darüber alſobald gantz ſchamroth und zu ſchanden worden / wie ſie ſich recht beſonnen hat / was ſie thäte.

Man muß demnach zu dem Gebett gehen / nicht ihme ſelbſt / ſonderen Gott zu Lieb / nicht ſein eigen Vergnügen und Wolgefallen / ſonderen das Göttliche zu ſuchen. Unſere Heilige ſagt in der 4. Wohnung ihrer Seelen-Burg / daß die jenige Seelen zu dem Gebett am tüchtigſten ſeyen / welche Gott ohn Intereſſe oder eigenen Nutzen lieben / begehren zu leiden / und die ſüſſe Tröſtungen nicht viel achten; und in dem 15. Capitel ihres Lebens / daß man auß keiner anderen Urſach zu dem Gebett gehen müſſe / als Chriſto ſein Creutz tragen zu helffen. Wer alſo beſchaffen iſt / der ſuchet weder Erleuchtungen / noch empfindlichen Eiffer / förcht ſich für keinen Beſchwärnuſſen und Trangſalen / verlangt kein zärtliche Andacht / wie manche thun / iſt am Ende des Gebetts eben ſo wol zu frieden / da es mit unverſchüldter Truckenheit und unvorſetzlicher Zerſtreuung des Gemüths vollbracht iſt / als auch da es vollbracht iſt mit häuffigem Liecht und vielem Troſt / ſetzt ſolches einen wie den anderen Weeg beſtändig fort / und läſſt das Hertz nimmer fincken; dan endlich / weil er darinn ſein vergnügen nicht ſucht / ſo fragt er wenig darnach / wan ers nicht findt / iſt gantz wol zu frieden / wan er gleich nichts anders antrifft als Mühe und Plag / dieweil er entſchloſſen iſt zu leiden und Gedult zu haben: nur der verharret nicht / und betrübet ſich / welcher darinn ſein Vergnügen ſucht / und nicht findt; genug aber ſol einer

Seelen ſeyn/daß ſie den Willen Gottes volziehe entweder in dem Genuß oder in der Entbehrung. Der H. Franciſcus von Sales im 3. Capitel des 7. Buchs von der Lieb Gottes lehret / daß die allerſeeligſte Jungfrau / umb von ihrem Sohn Chriſto dem Herzen nicht entfernt zu ſeyn / denſelben ſuchte bey dem Creutz mitten unter den Bitterkeiten eines grauſamen Todts / maſſen das / was ſie ſuchte / kein ſüſſer Troſt ware / ſonderen einig und allein Gott. So beſtehet dan die vornehmſte Zubereitung zu dem Gebett in der warhafften Lieb / wil ſagen der jenigen Lieb/die nur den eintzigen Nutzen des geliebten ſucht. Dieſem ſtimmet bey unſere Heilige/welche in dem 7 Capitel ihres Lebens ſagt / damit einer wol bette/darzu hat er keiner leiblichen Kräfften vonnöthen / ſonderen nur der Lieb. Laſſt uns dahie noch dieſes hinzuſetzen / daß die Urſach / warum die Heiligen dem Gebett ſo ſehr ergeben waren / dieſe ſeye/dieweil ſie liebten / fölglich daß die Urſach/warum die Welt-Menſchen demſelben ſo wenig ergeben ſeynd / hingegen dieſe ſeye / dieweil ſie nicht lieben. Ach wie unſchwär gehen wir mit den jenigen umb / die wir lieb haben ; iſt uns aber die Gemeinſchafft einer Perſon beſchwärlich / ſo iſt es ein Zeichē/daß wir ſie nicht ſonderlich lieben.

Nun aber iſt die Frag / ob einer ſich zu der von Gott eingegoſſenen übernatürlichen Beſchaulichkeit geſchickt machen könne / dan was die durch eigenen Fleiß erwerbliche natürliche anbelangt / iſt daran kein Zweiffel. Ein groſſer Diener Gottes/ſo zu unſeren Zeiten gelebt/ nemlich der P. Surin, antwortet hierauff / daß zween Weege zur übernatürlichen Beſchaulichkeit ſeyen; der eine/ſagt er/iſt bloß

allein

allein durch die Anführung der vorkommenden Gnad zu betretten/der andre aber hat einigermaſſen ſeine Dependentz von uns/nicht zwar daß einer ſich von ihm ſelbſten darzu unmittelbar erhebe/ſonderen nur daß er kein hindernuß vorſchiebe/ und vermittels fleiſſiger Ubung der Mortification auff ſeiten raume / was derſelbigen entgegen ſteht. Wenig aber ſeynd/die zu der übernatürlichen Beſchaulichkeit gelangen/dieweil ſie noch gar zuviel menſchliche Abſehen haben / zu viel auff ihren eigenen Nutzen achtung geben/abſcheuē tragen ab der Verachtung/ gar zu ſorgfältig ſeynd den guten Nahmen zu erhalten/zu ſehr einen üblen Außſchlag ihrer Geſchäfften/oder Verweiß ihrer Obrigkeit förchtē; und dieſes alles nicht ſo ſehr auß Forcht / daß Gott verunehret/als wegen ihnen ſelbſt/daß ſie nicht beſchimpffet werden ; indeme ſie nicht erkennen / worinn die wahre Lieb eines gecreutzigten / verſpotteten / verlaſſenen / und ſterbenden Jeſu beſtehe / noch ſich jemals rechtſchaffen entſchlieſſen ſeine Liberey/ welche allein in der Verwürfflichkeit/und Verachtung beſtehet/zu tragen. Ferner ſagt beſagter Pater/nicht iſt zu der übernatürlichen Beſchaulichkeit genug/ daß man eine gewiſſe Unſchuld habe / die ſich den Sünden und Mänglen widerſetzt / und ein Leben führen macht/das aufferbäulich und woll-geordnet iſt/ſonderen darzu wird noch weiter erfordert/daß man weder in den Sinnen / weder in dem Geiſt/ ſeinen eigenen Nutzen ſuche. Das wunderſchöne Büchlein von der Nachfolgung Jeſu Chriſti lehret/ daß die Urſach / warum ſo wenig zu der Beſchaulichkeit gelangen/ ſeye/ dieweil ſo wenig der Mortification rechtſchaffē zugethan ſeynd: und wiederum/

daß zwar viele dem Anſehen nach zu der Beſchaulichkeit ein Verlangen tragen/wenig aber anzutreffen ſeyen / die ſich bemüheten / das jenige zu haben/ was da nöthig iſt/ ſie zu erhalten. Die H. Thereſia in dem 11. Capitel ihres Lebens ſchreibt / daß da wir unſer mögliches thun / unſer Gemüth von allen Sachen dieſer Erden zu entfernen / ſo glaube ſie ſicherlich/ daß uns die Gnad der Beſchaulichkeit in wenig Zeit werde zu Theil werden. Und in eben dieſem Buch am 40. Capitel erzehlt ſie / was maſſen der Heiland zu ihr einsmal klagend geſagt: Ach meine Tochter / wie wenig ſeynd deren / die mich mit Warheit lieben? liebten die Menſchen mich / ſo würde ich ihnen meine Warheiten nicht verheelen. Wol recht hat jener Diener Gottes geredt/da er geſprochen: Eine unendliche Zahl der Seelen würde zu der Beſchaulichkeit gelangen / wan ſie rechtmäſſig wüſten durch die Mortification fortzuſchreiten.

Unſere Heilige erkennt im 31. Capitel des Weegs der Vollkommenheit gantz wol / daß das übernatürliche Gebett durch keinen Fleiß möge zu wegen gebracht werden; gibt nichts deſtoweniger dieſen Bericht/daß man ſich der Einſamkeit befleiſſē müſſe/Gott dadurch Platz zu machen: zu wem nun die Einſamkeit / als zu dem / daß darinn dem Bräutigam unſerer Seelen zugehöret werde? demſelben aber wie iſt es möglich zuzuhören/ wan nicht vorher unſere Gedancken zum Stillſchweigen gebracht ſeynd? dieſer göttliche Bräutigam offenbaret ſeine Gegenwart zwar / wan es ihm gefällt / ohne daß unſerſeits einige Anwerbung darzu nöthig ſeye / gut iſts aber / ſich durch eine liebreiche

Anwer-

Anwerbung darzu geſchickt machen / maſſen geſchrieben ſteht / daß die / welche ihn ſuchen / ihn finden werden. Die übernatürliche Gegẽwart Gottes / das iſt die / welche von Gott verliehen wird / wird manchmal nach der natürlichen / das iſt / nach der / umb welche wir uns ſelber bewerben / gegeben. So iſts dañ eine vortreffliche Ubung / ſich in die Gegenwart des überall warhafftig gegenwärtigen Gottes durch einen Act des Glaubens ſtellen / und das ſo offt / als offt man / zum Exempel/die Uhr ſchlagen hört / zu gewiſſen örteren hingehet / ſichere Sachen verꝛichtet. O du mein Herꝛ und mein Gott! meine Seel ſiehet dich an allen Orten und Enden / dieweil du warhafftig an allen Orten und Enden gegenwärtig biſt.

Die H. Thereſia / welche die Einſamkeit / als ein ſonderbar-taugliches Mittel / ſich zu dem innerlichen Gebett geſchickt zu machen / rühmet / zeigt zugleich im Anfang ihrer Lebẽs-Beſchreibung an / was maſſen es gut und wolgethan ſeye / daß dem Gebett ergebene Perſonen miteinander reden; wasmaſſen auch derölliſche Feind liſtiger Weiß ſuche / die Sachen dahin zu bringen / daß die / ſo dem Guten nachſtreben / einander ihr thun verheelen / da immittels die Welt-Kinder ſich über ihre Händel miteinander berathſchlagen: ja ſie bezeugt / daß ſie dem ewigen Verderben zugegangen wäre / wan nicht Gott die Mittel verſchafft hätt / daß ſie gemeinlich mit ſolchen Leuthen / die in dem Gebett wol erfahren geweſen / habe handlen können. Sie erzehlt in eben erwehntem Buch am 34. Capitel / daß / als ſie von Gott mit einem ſeiner Diener redete / da ſeye ihr der Herꝛ erſchie-

nen / und habe ihr angezeigt / wie daß er ein groſſes Wolgefallen an dem hätte/was zwiſchen ihnen gehandlet würde; habe ihr auch geſagt / und gewolt/ daß ſie es klärlich erkännte / was geſtalt er ſich bey dergleichen Geſprächen allzeit gegenwärtig befinde / wasmaſſen ihm auch ein groſſer Dienſt hieran geſchehe / daß man von ihm gern rede. Sie erklärt an einem anderen Ort / wie viel widerſprechens / ſo wol von Menſchen als Teuffelen/ die jenigen zu leiden haben / die da zuſammen tretten von göttlichen Sachen zu handlen; und verwunderet ſie ſich / ſo viel die Widerſprechungen der Menſchen belangt / nicht wenig darüber; indeme es manchem gedünckt / daß alles verlohren ſey / wan irgend drey oder vier Perſonen wegen der Angelegenheiten Gottes eine Zuſammenkunfft haben; da immittels zu allen denen Zuſammenkünfften / die durch den böſen Geiſt von wegen der Lieb und Eitelkeit der Welt täglich angeſtellt werden / niemand das mindeſte ſagt. Dahie iſt dennoch eine Sach wol in acht zu nehmen / nemlich daß die Unterredungen von Gott / ſo dahin nur angeſehen / einander mit guten Bildnüſſen anzufüllen / und in göttlicher Lieb anzuflammen / mäſſig ſeyn müſſen / dan ſonſt würden ſie die Ubung des Gebetts vielmehr verhinderen/ als befürderen / beſchäfftigten auch das Gemüth all zu viel bey der Creatur. Uber das dient zu wiſſen / daß etliche Seelen ſeynd / die Gott zu einer gäntzlichen Einſamkeit beruffet.

So können wir uns dan zu der übernatürlichen Beſchaulichkeit durch Vermeidung der jenigen Mängel / die ihr im Weeg ſtehen / und Ubung

der jenigen Tugenden/die Gott von uns erfordert/ einiger maſſen / und gleichſam von weiten geſchickt machen. Suarez, wie wir an einem anderen Ort ſchon angemerckt/ſagt im anderten Buch von dem Gebett / daß denen Volkommenenen ſelbiges nicht ſolcher geſtalt eigenthumlich zukomme / daß es nicht auch von denen zunehmenden oder anfangenden könte verkoſtet werden ; ſetzt darnach hinzu / daß bißweilen auch denen anfangenden etwas von der Beſchaulichkeit durch eine ſonderbare (ich vermeyne jedennoch gewöhnliche) Gnad mitgetheilt werde / wan ſie nur thun / was in ihnen iſt. Unſere Heilige betheuret im 19 Capitel ihres Lebens / daß Gott der Herꝛ gleichſam gewartet habe auff ihre Zubereitung / ſintemal ihr der Uberfluß ſeiner Gnaden alſobald gegeben worden / da ſie ſich nur angefangen hat von ihren Mänglen zu enthalten. Solchem nach wäre es ein groſſer Betrug / ſich einbilden wollen / daß alles dergeſtalt von Gott herkomme / daß es nicht vielmal bey uns ſtehe / auff eine andere Weiß in dem Gebett zu ſeyn / als wir nicht ſeynd. Ich hab vorher albereit geſagt / daß ſolches zu zeiten durch eine bloſe Vorkommung göttlicher Gnad geſchehe ; doch aber wil Gott gar offt auch / daß wir/ wie gleich jetzt gemeldt / uns unſerſeits darzu bequehmen / oder geſchickt machen ; und das ſo wol durch hindanſetzung aller Hinternüſſen / als Verhütung / daß ſeinen Gnaden-Zügen nicht widerſtanden werde ; maſſen auch dieſes dahie noch in acht zu nehmen / daß manche da ſie von Gott zu dem übernatürlichen Gebett beruffen werden / und ſolchem Beruff entweder auß übel-gegründ-

ter Forcht / oder auß unrechter Anführung ihrer Seel-Sorger Widerſtand thun / ſothane Gnad verlieren / ohne ſie jemals mehr wieder zu finden. Ich habe ihrer etliche gekennt / denen ſolches wiederfahren iſt / und die darauff ſchändlich hinter ſich gegangen ſeynd.

Die H. Thereſia forſchet nach / warum ſo viele in dem Gebett der Ruhſamkeit ſtecken bleiben / ohne weiter zu dem Gebett der Vereinigung zu gelangen / und behaubtet für gewiß / daß der Mangel göttlicher ſeits nicht ſeye; dan (ſagt ſie) weil Gott uns die Gnad thut / daß er uns biß dorthin ſteigen läſſt / ſo glaube ich ſicherlich / daß er nicht nachlaſſen würde / uns noch ein mehreres zu thun / da wir ihn nicht durch eine irgend in den Weeg gelegte Hindernuß darvon abhielten. Eben dieſes macht ſie wider die jenigen auffſchreyen / welche auff den Beyſtand des Himmels warten / ohne ihrerſeits die Hand an das Werck zulegen: der Will Gottes iſt / ſagt ſie / daß wir uns in allem dem / worinn wir können / ſelber helffen / und muß ſolches nothwendig / ſo lang wir in dieſem Leben ſeynd / fort und fort geſchehen / wie hoch auch immer unſer Gebett ſeyn mag: wie wol wahr iſt / daß die jenige Seelen / ſo zu der ſiebenden Wohnung nunmehr gekommen / gar ſelten / oder faſt niemal nöthig haben / ſehr groſſen Fleiß anzuwenden. Laſſt uns demnach / du Gott-liebende Seel (ſagt der groſſe H. Franciſcus von Sales) Sorg tragen / daß wir in der Lieb Gottes zunehmen / dan der / welcher uns auff ſeinen Händen trägt / wird nicht ermangelen uns zu helffen. Wol haben wir Urſach uns vor Gott zu demühtigen / dieweil unſer

Verderben auß uns / und auß dem Widerſtand / den wir ſeinen göttlichen Eingebungen thun / herkommt. Und eben dieſes iſt / was mich nöthiget das folgende Capitel hinzu zu ſetzen / umb ſothane Warheit reifflich und recht zu erwegen.

III. Capitel.

Das die göttliche Gnaden-Trieb uns in voller Freyheit laſſen / ſie anzunehmen / oder zu verwerffen; und daß man den Anordnungen Gottes nicht vorwitziglich nachgrüblen ſolle.

Dieſes Capitel zielet allein dahin / uns zu erkennen zu geben / wasmaſſen die wenige Treu und ſchlechte Mitwürckung / ſo den göttlichen Eingebungen und Gnaden-Trieben geleiſtet wird / die Urſach des wenigen und ſchlechten Fortgans ſey / ſo da auff denen Weegen der göttlichen Lieb gemacht wird; wie daß auch eben dieſer Mangel der Treu und Mitwürckung uns einer unendlichen Menge vieler unſchätzbaren Güter beraube: und iſt ſothanes Capitel gleichſam gantz des groſſen H. Franciſci von Sales / deſſen eigene Wort / zwar verteutſchet / wir dahie auff das genaueſt einführen wollen; maſſen er in der Wiſſenſchafft der Heiligen ein fürtrefflicher Lehr-Meiſter geweſen iſt / welche recht zu begreiffen er auff das äuſſerſt befliſſen war / alſo zwar / daß er wegen etlicher wenigen an einem ſicheren Ort ſeines Buchs von der Liebe

Gottes eingeführten Zeilen/ zehn oder zwölff-hundert Blat-Seiten in den Bücheren des H. Auguſtini mit groſſer Auffmerckſamkeit durchleſen hat. Dan weilen Gott dieſen unvergleichlichen Prälaten gleichſam zu einem hellſcheinenden Liecht für unſer Jahr-hundert verordnet hat/ ſo hat es das Anſehen/ daß er uns ſonderbar durch ſelbigen zu erleuchten Vorhabens ſeye/ als den er auff den Leuchter ſeiner Kirchen nicht darum geſtellt/ daß er verborgen bliebe/ ſondern ſeinen Völckern zu einem Lehr-Meiſter dienete. Deme Zufolg dan auch die Kirchen in denen dieſem Heiligen zu Ehren von dem Pabſt Alexandro VII. heiligſter Gedächtnuß ſelber auffgeſetzten Tagzeiten von Gott begehrt/ nicht allein durch ſeine Fürbitt geholffen/ ſondern auch durch ſeine Unterweiſung geleitet zu werden. Dannenher wir nicht fehlen können/ wan wir nach dem Exempel der Kirchen den heilſamen Lehren dieſes Manns Gottes folgen/ welche wir inſonderheit auß ſeinem Buch von der göttlichen Lieb nehmen wollen/ als deme ſich die Teuffel mit ſolcher Ungeſtümmigkeit widerſetzt/ daß darauß genugſam abzunehmen/ daß ſie den Geiſt Gottes darinn vermerckt/ und deſſen Seegen geförcht haben; maſſen man in Erfahrung gebracht/ daß die Teuffel dieſen H. Prälaten ſehr übel geplagt haben/ umb zu verhinderen/ daß er ſothanes hoch-vortreffliche Werck nicht zum End bringen möchte.

Nun lehret dieſer allerdings Apoſtoliſche Mann im 2. Buch von der Lieb Gottes am 12. Capitel/ daß die göttliche Gnaden-Trieb uns in voller Freyheit laſſen/ ſie anzunehmen oder zu verwerffen.

werffen. Siehe dahie ſeine eigene Wort: Unſer freye Will / oder Macht zu erwehlen / was uns beliebig iſt / wird durch die Gnad auff keine Weiß gezwungen oder gedrungen / ſondern bleibt / unerachtet daß die Krafft der göttlichen Güthätigkeit (worvon die Seel mit ſo manchen Einſprechungen / Einladungen / und Antrieben / berühret / umringet / und gebunden wird) all-gewaltig iſt / von allerley Zwang und Drang immer und allzeit völlig frey / loß / und ledig. Und darum lehret er in eben dieſem Capitel ferner / wasmaſſen der jenige / ſo da behaubten wolte / daß unſer freye Will die ihm angetragene Gnad nicht verwerffen / noch ihr ſeine Einwilligung verweigeren könne / der gantzen heiligen Schrifft / allen HH. Vättern / ja der Erfahrnuß ſelbſten / widerſpräche / und Zufolg des zu Trient außgefertigten Kirchen-Schluſſes in den geiſtlichen Bann verfiele.

Dieſes verpflichtet uns immerdar auff der Hut zu ſeyn / und fleiſſig auff das jenige Acht zu haben / was innerlich in uns vorbey gehet / damit wir dem heiligen Geiſt / und ſeinen allerheiligſten Einſprechungen nicht widerſtreben / dan auß dem Abgang unſerer Mitwürckung all unſer Unheil entſtehet. Eben diß hat dieſen H. Biſchoff veranlaſſet in dem 11. Capitel des anderen Buchs von der Liebe Gottes die H. Thereſiam anzuziehen / wie auch wir im vorigem Capitel gethan / umb zu beweiſen / daß manche Seelen darum zu keinem höheren Gebett erhebt werden / weilen ſie ſelbſt den göttlichen Antrieben im Weg ſtehen: dan es manglet an der göttlichen Gütigkeit nicht / ſagt erwehnter

H. Prä-

H. Prälat/ daß wir nicht eine höchſt-inbrünſtige Lieb haben; ziehet auch zu ſolchem End den H. Franciſcum von Aſſiſien an/ und ſchreibt in gemeltem Capitel/ wie folgt: der H. Franciſcus hielte dieſes für eine unfehlbare Warheit/ daß ein Sünder ſich der jenigen Gnad/ ſo ihme etwan/ wie dem Frommen/ in einer Maß und durch einerley Barmhertzigkeit von Gott ertheilet wird/ nützlicher/ dan vielmal ein ſolcher Frommer thut/ gebrauchen könne; ſothane Meynung eines ſo groſſen Doctoren in der Wiſſenſchafft der Heiligen nehme ich für ein Orackel oder Außſpruch Gottes an. Dieſe Wort unſeres anderen ſo groſſen Lehr-Meiſters der göttlichen Weegen/ des heiligen Francifci von Sales/ geben uns Anlaß dahie nach ſeinem Exempel die gottſeelige Catharinam von Genoa anzuziehen/ welche ſagt: Zur Zeit des Tods wird Gott zu dem Menſchen ſprechen/ was hab ich dir mehr thun ſollen oder können/ das ich nicht gethan? und als dan wird der Menſch Augen-klärlich alle die jenige Gnaden ſehen/ die er jemals verachtet oder vernachläſſiget hat/ und darvon genaue Rechenſchafft geben müſſen: niemand/ wie vertiefft er auch immer in der Boßheit iſt/ wird ſich alsdan entſchuldigen können/ ſintemal niemand iſt/ der nicht mit der jederman ſtets anerbottenen Hülff Gottes von ſeiner Boßheit abſtehen/und demnechſt ſagen kan/ du/O Herr/haſt meine Bände zerriſſen/ und ich wil dir darfür ein Lob-Opffer auffopfferen. Sagt darnach weiter/ daß/ wan ſich der Menſch durch Hülff der ihm verliehenen Gnad Gottes von dem Böſen enthält/ ſo pflantze der Geber alles Guten alſo bald in ihm

das

das Gute durch eine andere Gnad; redet endlich Gott mit dieſen Worten an: Du mein Herꝛ/ als ein kluger Liebhaber/ fangeſt den Menſchen immerdar durch die Liebe gleichſam mit Liſt/ dieweil du ihn wegen des freyen Willens/ſo du ihm gegeben haſt/ nicht zwingen wilſt; du zieheſt ihn zu dir/ und wilſt/ daß er dir freywillig auß Lieb zu gefallen ſeye.

Dieſe iſt die jenige Lieb/ die der aller-gütigſte Gott nicht allein von uns begehrt/ ſonderen durchauß haben wil; und damit ſein dißfals hinderlaſſenes Gebott von uns vollbracht werde (ſchreibt der H. Biſchoff im anderten Buch von der Liebe Gottes am 8. Capitel) ſo gehet er keinen lebendigen Menſchen vorbey/ deme er nicht die hierzu erforderte Hülff-Mittel in Uberfluß verſchaffete. Wiſſe du Gott-liebende Seel (ſchreibt er daſelbſt weiter) daß der Herꝛ an dergleichen Hülff-Mittelen/ durch welche wir ihn lieben/ und liebend ſeelig werden können/ nicht nur eine ſchlechte Gnugſamkeit verleyhe/ ſonderen eine überauß reichliche/ hoch-gehäuffte/ und groß-mächtige Gnugſamkeit/ und zwar ſolche/ wie von einer ſo groſſen Gütigkeit/ als die ſeine iſt/ jemals erwartet werden könnt. Derhalben dan billich wol-erwehnter H. Biſchoff in genanntem Buch am 10. Capitel ſagt/ wir ſtehlen Gott die Glory ab/ wan wir uns ſelber die Glory unſeres Heils zumeſſen; wir verunehren ſeine Barmhertzigkeit/ wan wir ſagen/ daß ſie uns ſeye abgangen; wir beleidigen ſeine Freygebigkeit/ wan wir ſeine Wolthaten nicht bekennen; wir läſteren ſeine Gütigkeit/ wan wir laugnen/ daß ſie uns

bey-

beygeſtanden ſeye / und geholffen habe; mit einem Wort / Gott ſchreyet uns mit ſtarcker / und heller Stimm zu / dein Verderben iſt auß dir / O Iſrael / deine Hülff aber iſt allein bey mir. Und wiederumb in mehr gedachtem Buch am 2. Capitel: unſer Herr iſt für alle geſtorben / dieweil alle geſtorben waren; und iſt ſeine Barmhertzigkeit heylſamer geweſen / das menſchliche Geſchlecht zu erlöſen / als die Armſeeligkeit Adams ſchädlich geweſen iſt / daſſelbe zu verderben.

Dieweil aber villeicht jemand ſagen möcht / daß es das Anſehen habe / als wären die Unglaubigen verlaſſen / ſo höre / was der H. Biſchoff im 5. Capitel des 4. Buchs hiervon vermeldt: wie die Japonier (ſchreibt er daſelbſt) bey dem H. Franciſco Xaverio ihrem Apoſtel mit dieſer Klag und Frag einkahmen / warum doch Gott für andere Nationen ſo groſſe Sorg getragen habe / ihrer Vor-Elteren aber ſcheine gleichſam gantz vergeſſen zu ſeyn / in deme er die / jenen verliehene ſo hochnöthige Erkantnuß ſeines göttlichen Weſens / dieſen nicht hat zukommen laſſen / auß dero Ermanglung ſie ja nothwendig hätten müſſen verlohren gehen? da antwortete ihnen der Mann Gottes / daß das göttliche Geſätz von dem Urheber der Natur der Vernunfft eines jeden Verſtandhabenden Menſchens eingepflantzet ſeye / welchem wan ihre Vor-Elteren nachgelebt hätten / ſo würden ſie zweiffels ohne mit der Erkantnus des Glaubens begnadet ſeyn worden; dieweilen aber ſie ſolchem nicht nachgelebt / ſo haben ſie auß gerechtem Urtheil Gottes verdient ewig verdammet zu werden. Warlich eine Apoſtoliſche Antwort ei-

nes Apoſtoliſchen Manns / eine Antwort die in allem mit dem übereinſtimmt / und in einem Wort begreifft / was der groſſe Apoſtel von dem Untergang der Heiden im 1. Capitel ſeiner Epiſtel zu den Römeren mit mehrerem einſchärffet / nemlich / daß ſie der Urſachen halben keine Entſchüldigung haben / dieweil ſie das Gute erkannt / dem Böſen aber nachgegangen ſeynd. O Elend über Elend für die / welche nicht erkennen / daß ihr Elend von ihrer eigenen Boßheit herkomme!

Indeſſen iſt gleichwol wahr / daß ein außerwöhltes Volck ſeye / und eine Nation / welcher Gott mit ſonderbaren Gnaden gewogen iſt / in deme er ſeine Urtheil nicht ſolcher maſſen aller Welt / wie dieſem ſeinen geliebten Volck offenbaret. Nach deme unſer H. Biſchoff im anderen Buch von der Lieb Gottes am 6. Capitel erwieſen / was maſſen Gott der allerſeeligſten Jungfrauen die Glückſeeligkeit der beeden Ständen der menſchlichen Natur verliehen habe / in dem derſelbe in ihr die jenige Unſchuld unverletzt erhalten / die der erſte Adam verletzt und verlohren / über das ihr die jenige Erlöſung auff das volkomniſt geſchenckt / die der andere Adam zu wegen gebracht; ſo fahret er in dem nechſt-folgenden Capitel fort zu behaubten / daß obſchon dieſer Königin der Königinnen / und Mutter der allerſchönſten Lieb / als der allein allerdings vollkommenen / in der ewigen und all-waltenden Fürſehung Gottes zu dieſem End eine unvergleichliche Gnad ſeye vorbehalten worden / ſo habe dennoch die unbeſchrenckte göttliche Gütigkeit nechſt dieſer einen Uberfluß der Gnaden über das gantze menſchliche Geſchlecht außgegoſſen / und nennet

net er ſolchen Uberfluß nicht nur / wie gemeldt/ eine Gnugſamkeit der Gnaden / ſonderen eine über-auß-reichliche / hoch-gehäuffte und großmächtige Gnugſamkeit / wiewol unter den Chriſten die Heils-Mittel weit gröſſer ſeynd / als unter den Barbaren oder Unglaubigen. Dahie aber/ſagt der H. Biſchoff / unterſtehe ſich nur keiner nachzuforſchen / warum die allerhöchſte ewige Weißheit ſothane Heils-Mittel mit ſo ungleicher Maß unter beyde Völcker außgetheilet habe; maſſen da alle miteinander gnug / ja überflüſſig haben / was je zu Erhaltung des Heils vonnöthen iſt/ſo hat ja kein Menſch auff dieſer Welt Urſach ſich einiges Sinns zu beklagen / wan es Gott gefällt ſeine Gnaden dem einen überflüſſiger / als dem anderen mitzutheilen. Uber das vermerckt er in dem 7. Capitel des 4. Buchs gar wol / daß der menſchliche Verſtand ſchwach ſeye / und folglich / da er all zu vorwitzig denen Urſachen und Bedencken der göttlichen Fürſehung nachgrüblen wolt / ſo wickelte er ſich in ein Netz von tauſenderley Beſchwärnüſſen hinein / auß welchem er ſich hernach nimmermehr würde herauß wickelen können; und wäre dem Rauch gleich / welcher da er auffſteigt / ſubtiler wird / und da er ſubtiler wird / endlich verſchwindet. Deßwegen er dan auch in jetzt beſagtem Capitel dieſe Lehr hinterläſſt / daß wan wir gleich in ſolchen Zufällen/ die ſchwär zubegreiffen/ über die Anordnungen der göttlichen Fürſehung ein oder andere ſehr wol-gegründte Urſach wüſten zu geben / ſo ſollen wir uns dennoch mit unſeren Gedancken darinn keines weegs auffhalten; allermaſſen ſolche/wie gut auch ſonſt/ in Vergleichung man-

mancher anderen / ſo ihr die unerforſchliche Weiß-heit Gottes vorbehalten hat / und uns künfftig im Himmel zu erkennen geben wird / viel zu ge-ring-fügig / und für nichts zu achten ſeynd. Laſt uns gegenwärtiges Capitel mit dieſen in dem vierten Capitel des ſechſten Buchs von dem Mann Gottes verzeichneten Worten ſchlieſſen: nimmer werde unſerem Geiſt geſtattet / daß er um die göttliche Urtheil auß Vorwitz herum fliege / dan wir als wie die kleine Mucken unſere Flügel verbrennen / und in dieſem hochheiligen Feur zu Grund gehen würden.

IV. Capitel.

Von denen Hindernüſſen / ſo dem H. Gebett im Weg ſeynd.

Dieweil wir in allen den folgenden Capitelen dieſes Buchs von der Entbindung / worinn ſich eine Seel / die ſich mit Gott zu vereinigen verlangt / befinden muß / wie auch von den Mängelen / wordurch ſie hieran verhindert wird / nach der Länge reden werden / ſo laſſe ſich der / welcher wiſſen wil / was dem H. Gebett im Weeg oder verhinderlich iſt / belieben / über das / was wir im anderten Capitel / von den Zubereitungen handlend / hiervon ſchon geſagt / das jenige zu leſen / was wir in denen jetzt folgenden darvon ferner ſagen werden. Immittels wollen wir in gegenwärtigem anzeigen / das alle und jede Anklebung dem Gebett ſehr verhinderlich ſeye; maſ-

ſen kein einige ſo gering iſt / daß nicht die Seel darvon gleichſam / als von einem ſtarcken Seyl / auffgehalten / und fólalich verhinderet würde / ſich zu Gott zu erheben. Ein jeder muß demnechſt auff der Hut ſeyn / und ſehen / daß er nicht etwa einen Mangel vorſetzlich mit völliger Erkantnuß und Einwilligung begehe. Hiervon wollen wir hernach weitläufftiger handlen; dahie aber diene / daß unter allen Mängelen kein eintziger ſeye / welcher uns von Gott mehr entfernet / als die Hoffart / wie in oberwehntem Capitel von den Zubereitungen ſchon angemerckt worden: ja die Hoffart iſt ein ſolches Laſter / ſo dem göttlichen Geiſt und ſeiner Gemeinſchafft auff das äuſſerſt zu wider iſt; muß darum mit allem Fleiß geflohen / und nicht anderſt / als mit höchſtem Grauen angeſehen werden; eben alſo hat man ſich auch gegen einer gewiſſen eingebildeten Geſchicklichkeit zu verhalten / die den Menſchen unvermerckter Weiß dahin verleitet / daß er von ihm ſelbſt urtheilt etwas zu ſeyn / und umb den Vorzug in der Wiſſenſchafft / guten Vernunfft / und anderen natürlichen Gaben / eifferet.

Der Vorwitz neue Zeitungen innen zu werden / ſie in vorfallenden Gelegenheiten gern und mit Luſten anhören / wiſſen wollen / was einen nicht angehet / curioſe Bücher leſen / abſönderlich ſolche / die von hohen und ſubtilen Sachen tractiren / wan einer Stands halben darzu nicht verbunden iſt / den göttlichen verborgenen Anordnungen und ihren Urſachen nachgrüblen / ohne Nothdurff frembde Sprachen lehren / ſeynd alles ſolche Ding / die dem heiligen Gebett nicht wenig

im Weg ſtehen / wie da auch thut die Neugierigkeit in Kleideren / Häuſeren / Geräth / Mahlereyen / Blumen / Bücheren und dergleichen.

Die all zu viele wan gleich geiſtliche Geſpräch / Viſiten / Geſellſchafften / und Beſchäfftigungen / wie auch die von allerhand Welt-Händlen / wan ſchon auß guter Meynung / vorgebrachte Diſcurſen ſchaden alle / nach Auſſag des Büchleins von der Nachfolgung Chriſti / ſehr viel. Eben dieſes / wie ein Diener Gottes recht anmerckt / muß auch von dem Zeit-Verluſt geſagt werden / und von den müſſigen Gedancken / von den vergeblichen Nachſinnungen / von der zu Gemüth-führung ſo mancher von den Sinnen ohn unterlaß vorgetragener Ding / als wordurch eine darmit ſich auffhaltende Seel dermaſſen verblendet und verwirret wird / daß ſie ſich ſelber nicht weiß zu erkennen / und es ihr wie einem Wanders-Mann ergehet / dem der ungeſtümme Wind auff offenem Feld den Staub alſo häuffig in die Augen jagt / daß er nicht um ſich ſehen kan. O wie glückſeelig iſt die Entbeſchäfftigung von allen erſchaffenen Dingen! O wie glückſeelig iſt der jenige Menſch / welcher dem / was er ehedeſſen geſehen / oder gehört hat / nicht vorſetzlich nachdencket / und in eine heilige Vergeſſenheit der Creaturen hinein tritt / umb allein an Gott zu gedencken / und der allerhöchſten Ehr ſeiner göttlichen Gemeinſchafft zu genieſſen.

Die Unabtödtung der innerlichen und äuſſerlichen Sinnen iſt der Seelen auff denen Weegen des Gebetts ſehr verhinderlich. Wer innerlich mit Gott beſchäfftiget iſt / der läſt ſein Gemüth auff

äuſſerliche Ding nicht auß; wer aber ſolches thut/ und den Außſchweiffungen leichtlich ſtatt gibt/ der wird nie darzu kommen/ daß er recht innerlich werde. Dahie iſt zu mercken/ daß/ obwohl die Anſchauung geiſtlicher Gemähl/ heiliger Sachen/ herꝛlicher Kirchen/ köſtlicher Zierathen/ wie auch die Anhörung einer vortrefflichen Muſick / Mittel ſeyen/ unſer Gemüth zu Gott zu erheben (die wir auch von gantzem Hertzen als ſolche gutheiſſen/ deren ſich die von dem H. Geiſt regierte Kirch zu dieſem End gebraucht) ſo kan doch nichts deſto weniger auch geſchehen / wan wir nicht auff der Hut ſeynd/ daß wir uns dieſer ſo heiligen Sachen mißbrauchen/ und an ſtatt uns dardurch zu Gott zu erheben/ zu den Sinnen hinabſteigen/ als welche dergleichen Sachen leichtlich ankleben/ und uns vermittels des Luſts/ den ſie darinn verkoſten/ unvermerckter Weiß von Gott abziehen. O wie wol iſts gethan/ durch Anſchauung eines andächtigen Gemähls zu der Anſchauung Gottes ſchreiten; wie auch durch Anhörung einer lieblich-zuſammen ſtimmenden Muſick den Geiſt zu Gott erheben! ach aber du mein gütigſter Jeſu/ wie iſt doch die Armſeeligkeit unſerer menſchlichen Schwachheit ſo groß! an ſtatt uns dieſer Mittel zu beſagtem End nach Meynung der Kirchen heiliglich zu gebrauchen/ thun wir vielmal grad das Widerſpiel. Iſts nicht eine Sach die mit blütigen Thränen zu beweinen/ daß man in einer Zeit der Buß/ und an denen Tägen/ da die traurige Gedächtnuß des bitteren Leidens und Sterbens eines vermenſchten Gottes begangen wird/ und zwar in Gegenwart ſeiner allerhöchſten göttlichen Maje-

ſtät/

ſtät / als die in unſeren Kirchen auff eine beſondere Weiß ihren Sitz hat / ſehen muß / was geſtalt die Leuth hauffenweiß / an einer ſo heiligen Zeit / zu einem ſo heiligen Ort / nicht anderſt als zu einem Comedianten-Hauß kommen / ſich unter währendem Ambt darinn durch Anhörung einer raren Muſick zu ergetzen / darbey miteinander ſchwätzen und diſcurriren / als wie auff freyem Marckt und offenen Gaſſen. O Felſen-harte Verſtockung / und unvergleichliche Undanckbarkeit des menſchlichen Hertzens! währender Zeit / daß in der finſteren Metten von irgend einer annemlichen Stimm eine Lection geſungen wird / da iſt umb eines elenden Ohren-Luſts wegen alles ſtill und ohne Red / alles Ehrerbietig und eingezogen / kaum aber iſt die Lection auß / da hört man nichts anders als Getöß und Getümmel / ſiehet nichts als lauter Unehrerbietigkeiten / alles ſchwätzt ohne Scheuen und Nachdencken / und vermag ein ſterbender Gott / ja ein für den Menſchen ſterbender Gott / bey eben dieſem Menſchen nicht ſo viel / ihn in der Zucht zu halten / als viel ein ſolches zu thun vermag ein armſeeliger Luſt geſchöpfft auß Anhörung einer lieblichen Stimm. Und ach / nicht kan ich umhin / daß ich nicht nochmal außſchreye: O Felſen-harte Verſtockung und unvergleichliche Undanckbarkeit des menſchlichen Hertzens! in einer an einem hohen Feſtag ſchön-gezierter Kirchen befindet ſich der hoch-heiligſte Leib eines eingefleiſchten Gottes auff unſeren Altären außgeſetzt / und ſiehe / der unſeelige Menſch thut vielmal hinein kommend nichts anders / als nur die Tappezereyen / Gemähl /

und andere Zierathen / oder die etwan anweſende hohe Stands-Perſonen betrachten / ſeinen Gott aber / den Gott unendlich-hoher Majeſtät / den laſt er dort ſeyn / ohne einmal an ihn zu gedencken. Ach leider! ſehen wir nicht täglich in groſſen Stätten das Volck mit groſſer Ungeſtümmigkeit zu denen Kirchen / worinn das hochwürdigſte Sacrament des Altars außgeſetzt iſt / hinein dringen / und darinn ohn alle Ehrerbietigkeit allerhand Geſchwätz machen? und zwar iſt ſolches vor der Predigt eine gantz gemeine Sach. O du mein Gott und Herr / was für eine Zubereitung / zu dir zu kommen / und dein Wort anzuhören / iſt doch dieſe! Urſach deſſen warlich zu wünſchen wär / daß zu der Zeit / da ſich das Volck würcklich noch verſammlet / das hoch-heiligſte Sacrament nicht außgeſetzt wäre; maſſen es in Warheit eine wunderens-würdige Sach iſt / daß man daſſelbe unter währender Predigt / da alles ſtill iſt / und nur der Prediger redet / und zwar einigſt in den Angelegenheiten Gottes redet / dennoch mit groſſer Sorgfältigkeit bedecket / hingegen aber nicht einmal gedenckt / unter währendem Zulauff des Volcks / da alles in Unruhe / und Unordnung / und ohn alle Ehrerbietigkeit iſt / desgleichen zuthun / ſondern ſolches alſo offentlich außgeſtellet ſeyn läſt; nun aber wan auch gleich daſſelbe bedeckt würde / ſo unterlieſſe es nicht deſto weniger nicht warhafftig dorten zu ſeyn; und (daß Gott erbarm) wer iſt ſo gar auch unter ſonſt Tugendſamen Leuthen / der dieſes bedenckt? in einer Türckiſchen Moßkee dörffte man nicht einmal außſprützen / ja bey einer ſolchen Mahometaniſchen Kirch dörffte man auff der Gaſſen nicht

nicht einmal vorbey reiten / ſondern müſte vom Pferd abſteigen / und zu Fuß vorbey gehen / gegen ihr ſeinen Reſpect zu bezeugen; und ſiehe da / ach leyder / wie ungereumt und unehrerbietig man ſich in unſeren Kirchen / worinn dennoch ein wahrer Gott leiblich zugegen iſt / verhalten thut; und daß ohne von jemand beherzigt zu werden. Zwar bin ich ehedeſſen in einer Kirchen geweſen / worinn der Pfarrer / zur Zeit daß die Leuth ſich zur Predigt verſammleten / von einer Seiten zur anderen gienge / und die herein gekommene des Stillſchweigens und der Züchtigkeit / ſo der Heiligkeit des Orts gebühret / erinnerte / dergleichen aber geſchicht wol wunderſelten. Dieſe Sachen habe ich dahie auß vermeinter Schüldigkeit in etwa weitläufftiger angemerckt / wie es Gott belieben möcht / daß dieſes Buch ſolchen Perſonen zu Handen käm / die ſothane Unehrerbietigkeiten vermittelen können. Wende mich nun wiederum zu den jenigen / die dem Gebett obligen / welche wan ſie den äuſſerlichen Dingen nicht gäntzlich abgeſtorben ſeynd / und fleiſſig Achtung geben / ſo werden ſie ſich durch Anhörung wol-lautender wiewol geiſtlicher Muſick / und Anſchauung ſchöner wie wol guter Sachen / bald in einem Sinn-Luſt verwickelt / und von der reinen Glaubens Beſchäfftigung mit Gott abgezogen befinden.

Sich in denen den innerlichen und äuſſerlichen Sinnen mitgetheilten empfindlichen Gnaden unbeſcheidentlich auffhalten / in dem empfindlichen Eifer ſich nicht wiſſen zu mäſſigen / die Einbildung ſtarck bemühen / den Kopff zerplagen / vermeinen / daß die Güte eines Gebetts in den milden An-

dachts-Zähren / ſüſſen Gemüths-Erweichungen / ungemeinen Erleuchtungen / ſchönen Gedancken / oder zierlichen Diſcurſen beſtehe / wie auch daß daſſelbe mit ſtarcker Bearbeitung des Geiſtes müſſe verrichtet werden / ſeynd alles ſolche Sachen / die nur dahin dienen / daß einer in dem Gebett nicht lang verharre / ſich ſelbſt betriege / und in dem nicht ſeye / in wem Gott haben wil / daß er seyn ſoll.

Sehr verhinderlich iſt dem Gebett / daſſelbe für ein wildes Ding halten / wie auch ſich an gewiſſe Formen binden wollen / ohne der Seel Lufft und Freyheit zu laſſen / daß ſie ſich dem in ihr vorhandenen Antrieb gemäß zu Gott erhebe durch die jenige Weege und Gedancken / die ihr darzu am mehriſten verhülfflich ſeynd ; maſſen wenig daran gelegen / welche dieſe ſeyen / wan ſie nur in dem iſt / in wem Gott haben wil / daß ſie ſeyn ſoll. Höchſt-nachtheilig iſts / ſo man den Geiſt gleichſam an der Folter hält / und denſelben mit Forcht / Traurigkeit / Beſtürtzungen / Gewiſſens-Aengſten / Kleinmüthigkeiten und Unruhen beladet ; ſintemal nichts alſo nothwendig als das kindliche Vertrauen auff Gott / begleitet von einer gewiſſen Erweiterung des Gemüths / heiligen Frölichkeit in allem / was man thut / und innerlichem wenigſt in dem öbriſten Theil der Seelen ſich befindendem Frieden. Die H. Thereſia im 13. Capitel ihres Lebens ſagt / daß die all zu groſſe Forcht / und Eingezogenheit der Seelen ſchädlich ſeye : wie auch / daß einer ſich erluſtiren / und glauben müſſe / er könne dahin

hin kommen / wohin die Heiligen gekommen ſeynd: und wiederum / daß es nicht ſchade / ſonderen nutze / daß einer zuweilen falle / damit er alſo ſeine Armſeeligkeit erkenne: und ferner an einem anderen Ort / daß der Teuffel mit Fleiß in der Seelen ſuche innerliche Unruhen zu erwecken / damit er ſie von dem Gebett abhalte: und endlich / daß es eine nachtheilige Bemühung ſeye / wider die unvorſetzliche Zerſtreuungen ſtreiten / und ſich darmit verwirren.

Eine Unvollkommenheit iſts / unwillig werden / wann das Gebett auß göttlicher Schickung zu verlaſſen oder auff eine andere Stund zu verſchieben iſt; wie auch vor andern offentlich ſolche Leibs-Verſtellungen und Geberden machen / wordurch die innerliche Beſchäfftigung könne wargenommen werden; wie dan / nicht verſchwiegen ſeyn / ſondern leichtlich ohne Noth von ſeinen innerlichen Beſchaffenheiten und Gnaden reden. Ein groſſes Ubel aber iſt / von der Ubung der Mortification und des Gebetts abſtehen / und ſich wiederum zu den Geſellſchafften / und anderen dergleichen Zeit-Vertreibungen wenden / und nicht Hertz genug haben / durch die in der Nachfolgung des gecreutzigten Jeſu ſich ereignende Beſchwernuſſen zu wanderen; nichts verhinderet alſo den Fortgang in dem heiligen Gebett / dan dieſes.

Endlich vermerckt der Granatenſiſche Lehrer / daß die von all zu langem und ſtrengem Faſten

herrührende Schwachheit des Leibs dem H. Gebett nicht wenig im Weeg ſtehe; und darum ſeye gut / daß darinnen eine vernünfftige Mittelmaß gehalten werde / gleich wie auch in denen ſo wol billigen als nothwendigen Geſchäfften / wormit man ſich nicht allein / wie geſagt / nicht überladen / ſonderen auch ihrenthalben nicht all zu ſorgfältig / noch ihnen all zu ſehr anklebend ſeyn muß.

V. Capitel.

Von der groſſen Abgezogenheit von allen Dingen / in welcher ſich eine Seel befinden muß / umb ſich mit Gott zu vereinigen.

DJeſe Abgezogenheit muß wol groß ſeyn / dieweil unſer himliſche Lehrmeiſter / die Warheit ſelbſt / ſie biß zu der Verlaſſung alles deſſen / was einem auff dieſer Welt am liebſten und werthiſten ſeyn kan / hinaußſtrecket; dan iſt je etwas / das uns mehr zu hertzen gehen könnt / als ein Vatter / als eine Mutter / als ein Bruder / als eine Schweſter? Ja iſt je etwas / daß einen Eheman näher angienge / als ſein Weib und Kind / und endlich das uns mehr beträffe / als wir uns ſelber? und dennoch ſeynd wir nicht auß einem über-hitzigen Zumuthen eines Heiligen / ſonderen auß einer unfehlbaren Zeugſchafft eines Gottes / des Heiligen aller Heiligen / zu der Verlaſſung aller dieſer Ding verbunden / die der Herr ſelbſt

ſelbſt durch ſeinen göttlichen Mund alſo ſtuck für ſtuck hat angeben wollen / damit er allen Einwürffen und Außflüchten / ſo der menſchliche Geiſt ſeinem Brauch nach darwider erſinnen möcht / auff einmal den Paß gäntzlich abſchnitte. Ja verbunden ſeynd wir zu einer ſolchen Abgezogenheit / die alſo groß iſt / daß dieſer vermenſchte Gott ſie einen Haß und Grauen nennet / als wie er von der Verlaſſung unſerer ſelbſt redend bey dem Evangeliſten Joanne thut. O ihr Chriſten / die ihr dem Namen nach nur Chriſten ſeyd / wer von euch hat jemals dieſe Glaubens-Warheit recht betracht / daß man ſeine Seel haſſen / und darob einen Grauen haben müſſe? ach erweget doch die Bedeutung dieſer Wort einmal recht / und ſiehet / wie ihr dieſelbe ins Werck richtet. So iſt es dan eine auß dem Mund eines Gottes herkommende Warheit / daß wir ſeine Jünger nicht ſeyn mögen / wan wir nicht zugleich uns und alles verlaſſen / und auff das eine wie auff das andere verzeihen. Nun aber wie muß dieſe Verlaſſung beſchaffen ſeyn? wie weit muß ſie kommen? hör / alſo und ſo weit / daß wir uns ſelbſt haſſen / und ob unſerer eigenen Seel einen Grauen haben.

Die Urſach deſſen iſt / dieweil ſich die eigene Lieb in allen Sachen / und ſo wol in der Seelen als in dem Leib / ſo wol in dem innerlichen als in dem äuſſerlichen / ſo wol in den aller-ſchlechtiſten als in den allerheiligſten Ubungen finden läſſt. Du wirſt Leuth ſehen die ſanfftmüthig / liebreich / demüthig / und voller äuſſerlichen Eifers ſeynd / ſo aber alles dieſes offtmal nur ſeynd auß eigener Lieb? ja ſie ſuchen ſich in allem ihren Weſen und Thun auff

eine

eine gantz-heimliche Weiß nur ſelber: und iſt dieſes eine gantz gemeine Sach in ihren Gemeinſchafften mit frommen Perſonen / in ihren Hülffleiſtungen / die ſie dem Nächſten ſo gar auch in ſolchen Dingen / die den Geiſt betreffen / erweiſen. Wie viel eigener Lieb befindet ſich in den offentlichen Functionen / in den Regierungen der Seelen / in den Predigen / und anderen dergleichen Wercken? man hat an den Weegen Gottes ein heimliches Wolgefallen / eignet ihm ſelbſten deſſen Gnaden und Gaben zu / klebt den Andachts-Ubungen an / láſſt ſo gar bey der H. Communion die Lieb ſeiner ſelbſt hineinſchleichen / ja was gleichſam unglaublich / und wol-würdig zu bethränen / ſucht über das noch in den jenigen Ubungen ſich ſelbſt / die der Natur am allermehriſten zu wider ſeynd. Wer kan ohne Erſtaunung und Schrecken die erſchreckliche Strengigkeiten des Seel. Henrici Suſonis, leſen? die bloſe Erinnerung iſt der Einbildung beſchwärlich und ſchmertzhafft: und gleichwol wird ihme nach allen dieſen viele Jahr lang fort und fort geübten ſo entſetzlichen Strengigkeiten von dem Himmel auß offenbaret / daß dieſelben voller Unvolkommenheiten ſeyen: und was hiebey zu noch gröſſerer Verwunderung Urſach gibt / iſt daß er ſothane Strengigkeiten mit einer unerhörten Gegenſtrebung der Natur verrichtete / alſo / daß er am gantzen Leib zitterte / wan er darmit zum Werck kommen wolt. O du mein Gott / iſt es je möglich / daß auch bey ſolcher Bewandnuß darinn noch eine eigene Lieb ſeyn könt? die / welche ſich auff ihre ſtrenge Bußwerck verlaſſen / wollen dahier bedencken / wie weit die Urtheil

Got-

Gottes von den Urtheilen der Menſchen unterſchieden ſeynd / in dem das jenige / was in unſeren Augen eine hohe Heiligkeit zu ſeyn ſcheinet / vielmal in den Augen Gottes eine lautere Unvolkommenheit iſt.

Eine der vornehmſten Grund-Regelen des Evangelij iſt / daß man ſeine Feind liebe. Die H. Thereſia im 36. Capitel des Weegs der Volkommenheit / hat über das Gebett des Herzen / ſo derſelbe zu ſeinem himliſchen Vatter für uns ehedeſſen auff Erden gethan/und biß an das End der Welt im Himmel unabläßlich ferner thut / zwey ſchöne Anmerckungen / deren eine in dem beſteht / daß er nicht ſage/ vergib uns/ O Herz / unſere Schuld/ wie auch wir unſeren Schüldigeren vergeben werden / maſſen er darfür hält / daß wir ein ſolches vorher ſchon haben gethan; die andere aber in dieſem / daß er nicht ſage / vergib uns/ O Herz / dieweil wir groſſe Buß thun / oder dieweil wir umb deinetwillen alles verlaſſen / nein ſonderen allein/ dieweil auch wir vergeben; mache fölglich mit ſeinem himliſchen Vatter durch dieſe Wort gleichſam einen Vertrag / daß er das eine thun ſolle / wan wir das andere thun. Wir müſſen uns in dieſem Fall / wie hart es uns auch ankommen mag / dem Willen Gottes unſeres Herzen unterwerffen/ welcher ſo gar auch verordnet / die jenigen / die uns haſſen / zu lieben / und denen / die uns übels thun / guts zu thun. Dahie dient ein gewiſſer Irzthum wargenommen zu werden / den ich in nicht wenigen Seelen vermerckt hab/welche/weilen ſie die Gefühlen eines Eckels oder Haſſes von dem Beyfall des Willens nicht wiſſen zu unterſcheiden/und dan

ſehen / daß ſie ſolche Gefühlen nicht verhinderen können / ſagen es ſeye ihnen nicht möglich ihre Feind zu lieben; irren aber hierin ſehr / indeme ſie nicht in acht nehmen / daß man gantz wol neben allen dieſen Gefühlen / wie groß die auch immer ſeyen / eine rechtſchaffene wahre Lieb haben könne; allermaſſen ſolche darinn beſteht / daß man einem gutes wölle / auch gutes zu thun trachte / und dieſes ungeacht aller Widerſtrebung der Natur / als welcher man nicht nachgeben / und mit dem Willen nicht beyfallen / ſonderen ſich durch die ſtärcke der Gnad über ſie empor erheben muß / und ſich darnach der zärtlichen Lieb oder Zuneigung halben im wenigſten nichts kümmeren / alldieweilen es dieſe nicht iſt / ſo uns in dem Evangelio anbefohlen wird. Nun aber unterläſſt die eigene Lieb nicht auch in dieſe Lieb der Feinde hineinzuſchleichen / maſſen man ſolche entweder auß Förcht eines ſonſt darab erwartenden Schadens / oder Hoffnung eines darvon vermuthenden Nutzens vielmal nur lieben thut. O du mein Gott / zu was für beklagens werthen Anmerckungen gibt uns dieſer Gedancken anlaß? wahr und klar iſts / daß der Menſch entweder auß Forcht eines bevorſtehenden zeitlichen Ubels / oder Hoffnung eines vorhandenen eitelen Guts thun wird / was er auß liebe Gottes nimmermehr thun würde. Ach faſſe dieſes / wer kan / wan es nur möglich iſt von einer menſchlichen Vernunfft gefaſſt zu werden! und was das ſchlimſte iſt / vielmal werden ſich ſo gar auch ſehr tugendſame leuth in Anſehung ihres eigenen Vortheils mortificiren / und ſachen thun / oder nicht thun / worzu ſie ſich in Anſehung des ewigen Gottes allein

lein nie entſchlieſſen würden: Zum Exempel es fallt eine ſehr empfindliche Unbill vor zu verſchmertzen / oder zu verzeihen ; hált der heilſame Gedancken Chriſtlicher Abtödtung darum an / da gehet man erſt zu Rath / macht allerhand Beſchwärnüſſen / ſucht mancherley Außflucht und Umweege : ſtellet ſich aber die Begebenheit eines eigenen Nutzens ins mittel / da ergibt man ſich den Augenblick drein ohn fernere widerred. Iſt es nicht auch eine höchſt-wunderliche Sach / daß ſich die eigene Lieb ſo gar bey den aller-beſchwärlichſten Creutzen und gröſſeſten Trübſalen einfinden laſſe ; dan ſeyen dieſelben ſo ſchmertzlich / als ſie immer wollen / wan nur der mindeſte Schatten eines / weiß nicht was für eines Dingleins / das einem etlicher maſſen gefallen könt / darbey iſt / ſo wird man ſich öfft dardurch von dem puren Abſehen auff Gott allein ſchändlich verleiten laſſen. Gewiß ein groſſer Betrug iſts / ſagen / daß alda keine eigene Lieb anzutreffen ſeye / allwo die Natur nichts anders / als was für ſie entſetzlich und erſchrecklich iſt / findet. Ach leider ! der Eigen-Nutz iſt alſo Subtil / daß er auch dort hinein ſchleichet / wo es nimmermehr geglaubet würde. O wie glückſeelig iſt die jenige Seel / die ſo wol in Creutz und Leid / als in Troſt und Freud nur auff Gott allein ſiehet ! dan das geringſte / daß einer auff ſich ſelbſt zuruck ſiehet / auch in den aller-grauſamſten Tormenten iſt genug / daß er ſothanes unſeelige ſich ſelbſt darinnen finde. Nur gar zu wahr iſts / daß die eigene Lieb ein ſolches Gifft ſeye / das alles verdirbt ; ach weh / ſchier alle unſere / wan gleich tugendſamſte Werck ſeynd darvon angeſteckt.

Da-

Damit du nun verſteheſt / wasmaſſen dieſes Gifft alſo ſubtil ſeye / daß es vielmal unvermerckt auch dort hineinſchleiche / wo es nicht geglaubet würd/ ſo höre/ was die gottſeelige Catharina von Genoa darvon ſagt: Ich ſiehe in mir / ſpricht ſie / manche Antrieb abnehmen und verſchwinden / die mich ehedeſſen gedünckten ſehr gut/ und vollkommen zu ſeyn / nachdeme ſie aber abgenommen haben und verſchwunden ſeynd / da erkenne ich erſt / daß ſie nichts nutz und verderbt waren. Man muß / ſagt ſie weiter / zu einer ſolchen Scharffſichtigkeit kommen / daß die jenige Ding / die im erſten Anblick Volkommenheiten zu ſeyn ſcheinen / darnach endlich lauter Unvolkommenheiten / und Diebſtäll zu ſeyn vermercket werden. Wol billich ſolte dieſe Scharffſichtigkeit der Heiligen in uns eine tieffe Demuth erwecken. Ach weh unſer! bey allem ihrē ſo groſſen Liecht/ und zwar in dem Stand der Volkommenheit / zu welchem ſie geſtiegen waren / entdeckten dieſelbe täglich bald dieſe bald jene Unvolkommenheit / die ſie zuvor nicht allein nicht erkannt / ſonderen für Volkommenheiten gehalten hatten / und wir arme nichtsnützige Menſchen / die wir in den Finſternüſſen und Unvolkommenheiten ſtecken und leben / was werden dan doch wir von uns gedencken müſſen? Ach weh unſer! ſchreye ich nochmalen auff / die wir neben den bekannten Unvolkommenheiten eine gantze Welt vol unbekanter nach uns daher ſchleppen! O du mein göttlicher Heiland/ ſeye uns gnädig! unſere Gerechtigkeiten ſeynd freylich vor dir und deinen Augen nur lauter Mackelen/ und Unſauberkeiten. O du mein gütigſter Jeſu erbarme

dich

dich unſer! O du allerſeeligſte Jungfrau/erhalte uns Gnad und Barmhertzigkeit!

Nicht ſeynd es ſo ſehr die Sachen ſelbſt/welche man zu bedencken hat/ als die Anklebung an ihnen. Zu Zeiten geſchichts/ daß ein armer Bettler mehr Zuneigung zu einem ſchlechten ſtücklein Brods hat/ als ein reicher Mann zu einer guten Malzeit; und alſo ſeynd ſo gar auch die ſchlechtiſte Ding kräfftig genug unſer Gemüth auffzuhalten. Von der Wol-Ehrw. Mutter von Chantal wird erzehlt/ daß ſie manche Brieff biß zu vierzehen Tägen lang ligen ließ/ und zwar ſo lang biß ſie genöthigt ward zu antworten/ ſagende/ daß ihme anderſt thun/ ſeye nur ſein eigenes Vergnügen ſuchen. Die Zeitung von einem abweſenden Freund kan uns ein eitele Freud verurſachen; ein neuer Schuch/ pflegte Weiland der Herr Renty zu ſagen/ da man ſich nicht vorſiehet/ gibt uns weiß nicht was für ein Vergnügen; der Einband eines Buchs/ der Auff-Putz eines Altärleins/ und endlich ein Nichts/ iſt darzu genug; überall und in allen Dingen bleiben wir elende kleben.

Unterdeſſen trachtet die Liebe/ die wir zu uns ſelbſt tragen/ in allen und jeden Begebenheiten immerdar einen Deckmantel oder Vorwand göttlicher Glory außzufinden/als zum Exempel in dem all zu hitzigen Vornehmen vieler und gewiſſer guten Werck/ deren doch wir keine mehrere noch andere verrichten ſolten/ als Gott von uns erfordert/ allermaſſen wir ſonſt darmit nur eine Unvolkommenheit begiengen. Betrachten laſſt uns/ wie der nie genug gebenedeyte Jeſus dreyſſig gantzer Jahr ſtillſchweigt/ und nur drey und ein halbes

Jahr mit den Menſchen handlet; und mache du darbey deiner Meynung nach die Rechnung / wie viel er gutes unter währenden ſo vielen Jahren ſeines verborgenen Lebens hätte thun können/wan er dieſe / wie jene hätte zubringen wollen? warlich wan ich dieſes bedencke / ſo gedüncket mich / daß der von Natur alſo hitzig zum würcken stets-fort geneigte menſchliche Geiſt gleichſam vergraben ſeyn / und ſich durchauß ohne etwas zu würcken einhalten müſſe / wan es der göttlichen Fürſehung alſo anzuſchicken beliebig iſt / ſeye auch dieſes / durch was Weeg es immer wil. Dahie könte auch ein Tauffer und Vorlauffer Chriſti / nemlich der H. Joannes zum Beyſpiel angezogen werden / als welcher nur an dem Ende ſeines Lebens zum Vorſchein kommt / wiewol er der gröſſeſte unter allen Menſchen-Kinderen war; das Exempel aber unſeres Herzen Jeſu Chriſti iſt kräfftig genug / unſere auſſer der Anordnung göttlicher Fürſehung ſchreitende Unternehmungen zu hemmen / ja gleichſam als mit einem ſtarcken Donner-Knal zu zerſchlagen. Nur ligts an dem / daß man thue / was Gott haben wil / und nicht thue / was Gott nicht haben wil; das übrige und mehrere kommt von Gott nicht. O wie viel Leuth mangelen durch einen ungeordneten Eifer hierinn! du aber zeige ihnen an / wasmaſſen Gott / dieſe all zu groſſe Hitz des Menſchens im würcken zu hintertreiben / gewolt habe / daß die erſte und vornehmſte Heiligen im Himmel verborgene Heiligen auff Erden wären / als wie die allerheiligſte Jungfrau / und der glorwürdigſte H. Joſeph geweſen iſt.

Wir müſſen dieſem nach in allem und allweeg ſagen / Gott allein / wie auch mit dem getreuen Diener des alleinigen Gottes / dem Seel. Vatter Joannes vom Creutz / nichts in den äuſſerlichen Sinnen / nichts in den innerlichen Sinnen / nichts in dem Verſtand / nichts in der Gedächtnuß / nichts in dem Willen / verſtehe nichts / das unvollkommen ſey. Dieſer H. Mann ware ein Schrecken der Höll / und haben die Teuffel / durch die Autorität der Kirchen darzu gezwungen bekant / daß er der gröſſeſten Feinde / die ſie jemals gehabt haben / einer wäre / und zwar nach Außſage dieſer unglückſeeligſten Geiſter darum / dieweil er ſothane Weege des Nichts / oder der Verlaugnung ſeiner ſelbſt in allen Dingen lehrete. Urſach deſſen ſie ſich auff das äuſſerſt bemühet haben / ihme den Zugang zu den Nonnen-Klöſteren abzuſchneiden / und das durch allerley Verleumdungen / die ſie zu ſeinem Nachtheil außſprengten / wie auch gerichtliche Erkündigungen / die ſie wider ſeinen Lebens-Wandel anſponnen ; und obwol ſie an ihrer Boßheit nichts erwinden laſſen / ſo ware dennoch nach Zeugnus ſeiner Lebens-Hiſtory alles das / was ſie zu dieſem End fälſchlich auffbrachten / nichts dergleichen / daß es auch nur den Schein einer Todtſünd gehabt hätte / wan es gleich wahr wäre geweſen. Immittels verſuchten dieſe armſeeligſte Geiſter alles / wol wiſſende / wie hoch Gott durch die jenigen glorificiret würde / welche die Seelen zu einer vollkommenen Entbindung von allen Sachen anführen. Der-

gleichen einer iſt ihnen entſetzlicher / als tauſend und tauſend andere / und darum laſſen ſie dieſe leichtlich in Ruhe / da ſie indeſſen wider jene ihren grimmigen Zorn und raſende Wut außgieſſen.

Nun ſiehe dahie die Lehr / welche uns wol-beſagter Englich- und himliſche Mann hinterlaſſen hat / und in dem beſteht / daß der Will an keiner Sach / welche die auch immer iſt / ſeine Freud haben müſſe / auſſer allein an Gott / und dem / was Gott betrifft; fölglich daß er ſie nicht haben müſſe an den zeitlichen Güteren / als Reichthumen / Aembteren / Hochheiten / Anverwandten; nicht an den natürlichen Güteren / als ſchöner geſtalt / zierlichem Weſen / lüſtiger Natur / fertigem Geiſt / trefflicher Klugheit; nicht an den empfindlichen Güteren / das iſt / an dem / was mit den äuſſerlichen Sinnen / als dem Geſicht / Gehör / Geruch / Geſchmack / und Gefühl kan begriffen werden; nicht an den ſittlichen Güteren / wie da ſeynd die Tugenden / und erwörbene gute Gewonheiten / ſo weit als ſelbige die Sitten betreffen; nicht an den auß gnaden geſchenckten geiſtlichen Güteren / maſſen viele an jenem Tag werden verdammt ſeyn / welche die hölliſchen Geiſter außgetrieben / in dem Nähmen des Herren geweiſſaget / und andere Miracklen gethan haben; nicht an den zu Gott führenden Mittelen / auſſer nur ſo weit / als in ſolchen Gott allein und deſſen Ehr betrachtet wird. Du wirſt / ſagt dieſer heilige Mann / ſehen / wie daß vielmals andächtige Perſonen an der Neuigkeit / Zierlichkeit / oder Koſtbarkeit der Bilder / und anderer zur Andacht dienenden Sachen ihre Freude haben / da doch ſie

nichts

nichts freuen ſolt / als Gott allein / und allzeit nur Gott allein. Ja da einer gnugſames Liecht hätte / ſo würde er ſehen / wie daß auß dem mehriſten Theil unſerer Werck ein gar ſubtiles Abſehen auff unſeren eigenen Nutzen hervorblicke; warvor wir aber uns auff alle Weiß zu hüten haben / wan wir allen Dingen abſterben wollen.

Laſſt uns den Schluß machen mit dem Irrthum gewiſſer / wiewol ſonſt geiſtlicher Seelen / ſo da ſagen / daß es ihnen nicht möglich ſey / ſich von ihren Anklebungen loß zu machen; ſagen aber hieran die Unwarheit. Wahr iſts zwar / daß uns ſolches zu thun nicht möglich ſeye auß uns / als auß uns / wol aber in Chriſto / als in welchem uns alles möglich iſt. Vermeynen / daß ein ſolches nicht ſeyn könne / iſt eine gefährliche Verblendung des Sathans / welcher durch dieſen Vorwand die Seelen in einer fahrläſſigen Trägheit auffhält / und macht / daß ſie ſich / mit zuthun der göttlichen Gnad / der Mortification nicht auß allen Kräfften befleiſſen / und alſo in ihren Unvolkommenheiten immerfort verbleiben. Wiſſen müſſen wir / daß kein Stand / in dieſem Leben alſo volkommen ſeye / daß wir nicht darinn zu ſtreiten hätten / maſſen uns die heilige Schrifft klar genug anzeigt / daß unſer Leben auff Erden ein lauter Streit ſeye. Und darum liget uns ob / uns umb die Mortification unſerſeits mit groſſer Embſigkeit zu bearbeiten / und das ohne Unterlaß biß an den letzten Athem unſeres Lebens; und dan den Gott der Barmhertzigkeiten zu bitten / daß er durch den Uberfluß ſeiner allerkräfftigſten Gna-

den in uns ſein Vorhaben vollfuhre / und zur Volkommenheit bringe. Gott befilcht uns nach Lehr des letzteren allgemeinen Kirchen-Raths / oder Concilij, nichts unmögliches / ſonderen zu thun / was wir mit zuthun ſeiner gewönlichen Gnad können / und gibt uns darnach die Gnad des Gebetts / damit wir hierdurch die mehr beſondere ungewönlichere Gnaden erhalten / und dan dardurch das jenige werckſtellig machen / was wir durch die gewönliche Gnad allein nicht können.

VI. Capitel.

Die geringſte Unvolkommenheit verhinderet die volkommene Vereinigung mit Gott.

Volkömmlich mit Gott vereinigt ſeyn / iſt ſo viel geſagt / als eben das jenige wollen / was Gott wil: und weilen Gott keine wiewol allergeringſte Unvolkommenheit wöllen kan / ſo iſt es Augen-klar / daß eine Seel darvon müſſe entbunden ſeyn / wan ſie zu der heiligen Vereinigung mit Gott verlangt zu gelangen. Dieſes iſt was den hochwürdigen P. Bartholomæum de Martyribus, im anderten Theil ſeines kurtzen Begriffs am 11. Capitel von ſothaner Matery handlenden auffſchreyen macht: Ach weh! wie wenig ſeynd deren / denen es glücket dorthin zu kommen! maſſen eine kleine

Zunei.

Zuneigung zu etwelcher ſterblichen Creatur / ein müſſiges Wort / ein unmäſſig-hinabgeſchluckter Biſſen / und andere dergleichen Ding / wiewol nur kleine wintzige Stoh-Hälmlein / genug ſeynd zuverurſachen / daß Gott / ſo da die allerhöchſte Reinigkeit ſelber iſt / mit einer Seel nicht gantz inniglich vereinigt ſeye. Und daher entſtehet die Nothwendigkeit des Fegfeurs / ſintemal gar wenig ſeynd / denen in dem anderen Leben nicht noch was übrig bleibe zu fegen / da immittels geſchrieben ſteht / daß nichts unreines in das Himmelreich werde hineingehen. Nun iſt / wie der H. Thomas lehret / beſudlen / oder unſauber machen / eben ſo viel / als eine koſtbare und außbündige Sach zu einer ſchlechten und unſauberen fügen / zum Exempel / ein Edelgeſtein wird beſudlet und unſauber gemacht / ſo man ihn in die Erden vergrabt. Urſach deſſen der Seel. Vatter Joannes vom Creutz im erſten Buch der von ihm beſchriebener Auffſteigung des Bergs Carmeli ſagt / daß von einem jeden Sinn-Luſt / ſo gar auch dem / ſo auß der mindeſten Unvolkommenheit geſchöpfft wird / die Seel auff ſeine Weiß beſudlet und beſchmutzet werde ; und vergleichet er die Unvolkommenheiten mit jenem Fiſchlein Remora genannt / welches ein überauß kleines Fiſchlein iſt / und nichts deſtoweniger die allergröſte Schiff in ihrem Lauff auffhält. Worüber alſo fort dieſer groſſe Diener Gottes auffſchreyet : Wol iſt es zu bethränen / daß manche vortreffliche Seelen / gleich als reich-beladene / und mit allerley

geiſtlichen Schätzen angefülte Schiff mit groſſer Sorg und Mühe immer daher fahren / ohne dennoch jemals / wegen einer lumpen Anklebung / den jenigen gewünſchten Port / deme ſie zufahren / zu erreichen. Ja warlich iſt es eine beherztigens-würdige / und ſehr-erbärmliche Sach / ſehen einen durch die Gnad Gottes zur Beſſerung des Lebens geſchrittenen Menſchen / nachdeme er die ihn ehedeſſen elendiglich angefeſſelt-haltende dicke Ketten der Laſter mit einem unüberwindlichen Helden-Muth zerriſſen hat / darnach endlich den übrigen reſt ſeines Lebens an einem dünnen ſchlechten Faden etwelcher Unvolkommenheit liederlich hangen bleiben: ſehen eine von Gott mit vielen / und zwar ungemeinen Gnaden hoch-begünſtigte und zu denen aller-reineſten göttlichen Mittheilungen beruffene Seel / nachdeme ſie auff dem Weeg der Volkommenheit mit groſſen Schritten fortgangen / ja geloffen iſt / und nunmehr den meiſtentheil des Weegs hinterlegt hat / ſich darnach endlich durch ſolche Sachen auffhalten laſſen die wol ring / ja des Nennens nicht Werth ſeynd: geſtaltſam nur gar zu gewiß iſt / daß die göttliche Lieb in ihrer Reinigkeit nichts anders / als die eintzige und alleinige Angelegenheiten Gottes könne gedulden; und nur gar zu klar / daß das Aug der Seelen / ſo auff nichts anders / dan auff Gott allein gerichtet ſeyn muß / den mindeſten Unrath eben ſo wenig könne vertragen / als ſolchen vertragen kan das Aug des Leibs.

Dieſe Warheiten geben ſattſam an Tag / wie gering die Anzahl der jenigen Seelen ſey / die ſich

ſich mit Gott volkömmlich vereinigt befinden; geben auch gnugſam zu erkennen / umb was für ſchlechter und lumpiger Ding wegen wir uns ſolcher Güter berauben / die unſchätzlich ſeynd. Ach leider! wan wahr iſt (wie dan daran keines wegs zu zweiffelen) daß der mindeſte Grad der Gnad höher als alle Güter der gantzen ſichtbaren Welt miteinander zu ſchätzen ſey / was für ein groſſer Schad wirds dan nicht ſeyn / einen ſolchen / wiewol mindeſten Grad verlieren? ja was für ein unſäglich groſſer Schad / nicht allein einen eintzigen ſolchen Grad (ſo da wie geſagt mehr werth iſt / als die gantze Welt) ſonderen eine unendliche Zahl / nicht nur dergleichen mindeſten / ſonderen der vornehmſten Graden / und dieſe nicht einer jeden gemeinen / ſonderen der aller-koſtbariſten Gnad verlieren? O daß die Menſchen dieſe Warheit doch recht verſtehen möchten! weit aber iſt es von dem / dan ſie weder verſtanden noch außgeſprochen werden mag; und iſt die Blindheit und Unempfindlichkeit des menſchlichen Hertzens umb ſo vielmehr unbegreifflich / welches ein ſo ſchlechtes Gefühlen darvon hat. Hierauß läſt ſich die Urſach abnehmen / warum auß ſo vielen andächtigen Weiberen ſo wenig zu der Heiligkeit gelangen / allermaſſen denſelbigen gemeiniglich eine / weiß nicht wie ſie nennen ſoll / gewiſſe Zärtlichkeit gegen ihnen ſelbſt ankleben bleibt / ſo ihnen im Weg ſtehet: wenig ſeynd ihrer / die ſich von ſicheren Schwachheiten völlig abziehen / und einen warhafften Evangeliſchen Haß wider alles das faſſen / was ſie betrifft; wenig / die veracht / verſtoſſen / verlaſſen / gering gehalten / und in vergeß geſtelt

zu ſeyn verlangen; wenig die ſich der Unbilden / der Unehren / und Schmachen erfreuen.

Siehe dieſes iſt / was von der Reinigkeit einer ſolchen Seelen zu ſagen vorfällt / welche zu der jenigen göttlichen Vereinigung zu kommen begehrt / ſo da in dem beſteht / daß man / ſo viel den Verſtand belangt / die Sachen nicht nach dem Beduncken der Sinnen oder natürlichen Liecht der Vernunfft ſchätze (als die uns / zum Exempel / nicht lehren / die Armuth / Verachtung / und Trangſalen lieben) ſonderen nur nach dem Liecht Gottes oder Glauben; und demnach ſie nur anſehe / wie Gott ſie anſiehet / worvon an einem anderen Ort ein mehreres; und darnach / ſo viel den Willen betrifft / das wölle / was Gott wil / und nicht wölle / was Gott nicht wil / und eins wie das andere ohn einige Außnahm. Allen und jeden Chriſten ſtehet zu / nach dieſer Vereinigung zu ſtreben; welche eben auch die jenige iſt / von der die heilige Thereſia ſagt / daß ſie nimmer nachlaſſen werde / dieſelbige zu verlangen.

Eine andere Vereinigung der Seelen mit Gott ereignet ſich in dem Gebett / warvon wir hiebevor Meldung gethan / da wir von den verſchiedenen Gattungen des Gebetts gehandlet haben / und iſt dieſelbe eine ungemeine und beſondere Gnad. Dieſe angehend lehren die Lehrer des geiſtlichen Lebens / daß ihr nicht nur die böſe Sachen verhinderlich ſeynd / ſondern auch zuweilen gute. Zur Zeit daß eine Seel mit Gott vereinigt iſt (ſagt der Hochw. P. Bartholomæus de Martyribus an hierobeu angezogenem Ort) müſſen alle Bildnüſſen außgeſchloſſen werden / wie gut die auch immer

ſeyen /

ſeyen / maſſen ſie Mittel-Dinge zwiſchen dem einen und dem anderen ſeynd. Albertus der groſſe in dem Buch von dem Anhang an Gott am 4. Capitel lehret / daß etliche Sachen dieſer heiligen Ubung ſehr im Weg ſtehen / obſchon daran keine ſo gar auch mindeſte läßliche Sünd begangen werde. Sagt darnach von eben dieſen Sachen redend ferner / daß wan gleich dieſelbe ehe deſſen das Anſehen gehabt haben / nützlich und nothwendig zu ſeyn / ſo müſſen jedennoch / groſſe und kleine / in beſagter Ubung alſobald als ſchädlich verworffen werden. Der H. Thomas in der 13. Frag von der Warheit am 4. Artickel lehret / daß die Reinigkeit des Verſtands von den empfindlichen Würckungen der Sinnen einiger maſſen werde verunreinigt. Dieſes haben die jenige andächtige Perſonen wol zu beobachten / welche der empfindlichen Vereinigung allzuſehr ankleben / und ſolche / wie an ihrer Sorgfältigkeit ſie nicht zu verlieren / abzunehmen / wan gleich ſonſt unvermerckt / immer haben wollen / und alſo mit einer Lieb / die gantz rein und bloß iſt / nimmer zu frieden ſeynd. Welche Thorheit iſts / ſagt der Pater Canfeld / ſich mit dem jenigen / deſſen Natur unendlich reiner dan der Engeln / vermittels der Sinnen / die wir mit dem Vieh gemein haben / vereinigen wollen.

VII. Capitel.

Von den Mängelen / ſo ſich unter denen nach Gott trachtenden Perſonen vielmals ereignen.

NAch deme wir num ins Gemein zur Gnüge erwieſen / wasmaſſen ſo gar auch die allergeringſte Unvolkommenheit baſtant ſeye / die göttliche Vereinigung zu verhinderen / ſo iſts endlich Zeit und nöthig / daß wir etliche gewiſſe Mängel / ſo von Gott ſuchenden Seelen vielmals begangen werden / inſonderheit anmercken. Und zwar iſt der gröſten einer / daß ſie gleich im Anfang in einer Sach / die das Fundament des geiſtlichen Lebens ſeyn ſolt / fehlen / nemlich in dem / daß ſie nicht einmal für all eine ſtandhaffte tapffere Entſchlieſſung abfaſſen / Gott rechtſchaffen nach Möglichkeit zu dienen / ohne ihnen in der Gott-ſchüldigen Lieb / und in dem Gott verpflichten Dienſt ſelber Maß und Ziel zu ſtellen / als wie da geſchicht / wan ſie zum Exempel ſagen: ich bin entſchloſſen keine Tod-Sünd zu begehen / und mein Heil zu ſuchen; ja darum wil ich mich alles Fleiſſes bewerben / doch aber wil ich ſo hoch nicht hinauß / daß ich gedencke heilig zu werden / und Gott alſo / wie die Heiligen gethan / zu dienen; ich begehre in dem Himmel nicht voran zu ſitzen / bin zu frieden mit der underſten Stell. Wahr iſts zwar / daß wir auch dieſer nicht würdig / und daß es eine viel zu groſſe Gnad und Ehr für uns ſeye / dar-

darmit begünſtigt zu werden / jedennoch müſſen wir hierauff nicht / ſondern einig und allein auff die Angelegenheiten Gottes ſehen / welcher in den jenigen Seelen am mehriſten glorificiret wird / die in der Glory die erſten und gröſten ſeynd. Mein! wäre es nicht eine unleidentliche Sach / mit Gott auff eine ſolche Weiß umgehen wollen / die ſo gar auch von keiner ſterblichen Creatur möcht erduldet werden? würdeſtu wol ſelber / der du doch nur ein Unflath / ſtinckender Koth-Sack / und verächtliches Nichts biſt / dich mit Jemanden unter dem Beding in Freundſchafft einlaſſen / daß er nur entſchloſſen ſeye / dich des Lebens nicht zu berauben / oder doch dergeſtalt nicht zu beleidigen / daß er ſich der jenigen Güter unwürdig mache / die du ihme geben kanſt / im übrigen aber ohne Sorg ſeye / dir einiges Vergnügen zu geben / oder einigen Dienſt zu leiſten / wie ein getreuer Freund dem anderen zu thun ſchüldig iſt? dencke dieſer Warheit mit reiffem Muth ein wenig nach / und erwege / wie daß du dich unterſteheſt zu begehren / daß ein Gott (wiederhole es nochmal / damit du es mit ſo viel mehrerer Auffmerckſamkeit betrachten mögeſt) das ein Gott von dir erdulde / was du von deines Gleichen nicht erdulden würdeſt / der doch du ein lauteres Nichts biſt. Ein Hertz / daß gegen Gott / von welchem es alles her hat / geitzig iſt / und ſich ſelbſt nicht wieder gibt / wird nimmermehr groſſe Ding zu wegen bringen. So muß dan eine veſte / ſtarcke / und tapffere Entſchlieſſung gefaſt werden / Gottes zu ſeyn auff die demſelben gefälligſte Weiß; und zu dieſem End das Abſehen nicht ſo ſehr auff das eigene

Heil /

Heyl / als auff die göttliche Glory genommen werden. Die Freundſchafft eines Menſchens / der nur ſeinen eigenen Nutzen / und ſein eigenes Vergnügen ſucht / iſt nicht hoch zu ſchätzen; Urſach deſſen dan auch wir Gott / wan wir deſſen innigliche Freund zu ſeyn verlangen / nicht umb unſeres eigenen Nutzens wegen / ſonderen umb ſeiner Glory willen dienen müſſen. Das kleine Büchlein / welches der göttlichen Gütigkeit gefallen hat / uns die Gnad zu thun / unter dem Titul / Gott allein / an das Tage-Liecht zu geben / wird dißfals zu einem nicht unbequemen Unterricht dienen mögen. In beſagtem Abſehen auff Gott allein müſſen wir unabläßlich fortſchreiten / und glauben / wie die H. Thereſia im 13. Capitel ihres Lebens ſagt / daß wir dahin gelangen können / wohin die Heiligen gekommen ſeynd (verſtehe ein jeder nach Proportion ſeiner Gnad) und nicht thun / wie manche / ihre Hertzloſigkeit zu entſchuldigen / zu thun pflegen / wan ihnen die Exempel der Heiligen vorgetragen werden. Sie geben vor / ſagt der Wol-Ehrwürdige Pater Ludovicus Granatenſis / daß die Heiligen beſondere Wunder der Natur ſeyen / wormit Gott die abgewichene Jahr-Hundert hat ehren wollen / als wan der Gott der abgewichenen Zeiten nicht auch der Gott der jetzigen wäre / und in uns nicht eben die jenige Volkommenheit verlangete / die ehedeſſen an denen vor uns geweſenen fürtrefflichen Männeren geſehen worden. Alſo redet hiervon dieſer Geiſtreiche Lehrer. Jedennoch wil ich dahie nicht ſagen / daß wir uns einbilden ſollen / ſtracks den Augenblick zu der Volkommenheit gelangen zu können / ſondern nur / daß

wir darnach trachten / uns darum bewerben / und hoffen ſollen / daß wir durch die unendliche Barmhertzigkeit Gottes auff eine heilige Weiß Gottes ſeyn mögen.

Wan nun dieſe großmüthige Entſchlieſſung gefaſt iſt / dan muß man ſich vor einer gewiſſen all zu hitzigen Begierd / Gottes zu ſeyn / hüten / ſo da von der eigenen Lieb / und nicht von der Gnad ihren Urſprung her hat / und den Menſchen im Dienſt Gottes unruhig macht / alſo daß er auff einmal volkommen ſeyn wil / und ungedultig wird / wan es nicht von ſtatten geht / wie er vermeint hat. Das Werck der Volkommenheit / ſagt das Buch von der Nachfolgung Chriſti / iſt kein Werck für einen Tag. Wäre nicht ein Kind zu belachen / welches ſich dannenher betrübete / weilen es dieſelbe Leibs-Gröſſe / und Volkommenheit / die es an einem fünff und zwantzig-jährigen Menſchen ſiehet / nicht hat? ich hab wartend auff den Herrn gewartet / ſpricht der Pſalmiſt; wordurch uns angedeutet wird / daß wir nicht nur auff unſer Zunehmen warten / ſonderen lang warten / und des wartens nie müd werden müſſen. Eile / ſagt der groſſe heilige Franciſcus von Sales / aber mit Weil. Das übereilen / und der allzuhitzige Eiffer / dienen zu nichts: alles muß beſcheidentlich / mit einer groſſen Sittſamkeit des Geiſtes im Frieden / ohne ſich zu beunruhigen und zu kräncken gethan werden. Wir müſſen / ſagt zu dieſem End gleich-angezogener Heiliger / denen Andachts-Ubungen nicht mehr zugethan ſeyn / noch unſerem Hertzen mehrere anbinden wollen / als uns wiſſend / das Gott gefällig iſt. Man hängt offt gewiſſen Per-

ſonen

ſonen all zu ſehr und unordentlich an / und verwi-ckelt ſich darmit / ſolt aber billich wiſſen / daß mehr Mittel ſeyen / die zu Gott führen / als eins / und daß wenig daran gelegen ſey / ob wir durch dieſes oder jenes zu ihm hingehen / wan wir nur zu ihm gelangen. Man muß ſich nicht zu vieler guter Ding unterfangen / dan zu viele Ubungen über-laden / trucken / und machen / daß keine recht vollzogen werde : man nimmt ihme offt auch zu viel Geſchäfften auff den Halß / und verricht die Schüldige oder nöthige nur oben hin. Vor al-lem iſt vonnöthen / daß man ſeine Ubungen und Geſchäfften mit einer lieblichen Glimpflichkeit / und mit einem ſittſamen Gemüth verrichte.

Nun gibt es hingegen auch Leuth / welche der Volkommenheit nicht eifrig gnug nachſtreben / und die innerliche Weege des Geiſtes gar zu ſchläfferig betretten / ja unvermerckter durch eine allzugroſſe Freyheit / die ſie ihren Sinnen laſſen / hinder ſich gehen / in deme ſie ihre Gemächlichkei-ten allzuſehr / und zwar Anfangs unter dem Vor-wand einer Nothwendigkeit ſuchen / ſich allzuviel denen Geſellſchafften und Geſprächen ergeben / die Welt-Sitten nachahmen / in ihrer Weiß zu handlen / Kleideren / und Haußrath der Ei-telkeit den Zugang geſtatten / und ſich ſolcher ge-ſtalt allgemach auch zu den übrigen Grund-Re-geln der Welt bequemen / alſo / daß ihnen nichts unrecht iſt / wan ſie nur keine Todt-Sünd bege-hen ; föglich alle Neigung zu der Armuth / Ver-achtung / und Abtödtung verlieren. Die eigene Lieb / allerliebſte Gott-liebende Seel / ſpricht der H. Franciſcus von Sales / wan ſie unſerem

Glau-

Glauben unachtſam und ſchlaffend ſind / biethet uns alſobald gut-ſcheinende eitele Güter an / und verführet dardurch unſere Sinn / Einbildung / und Seelen-Kräfften. Solche Leuth / von welchen wir hier reden / gleichen den jenigen / welche zwar im Leben ſeynd / doch aber nur in einem ſehr ſchwachen und ſterbenden Leben; oder deren Geſundheit alſo Krafftloß iſt / daß ſie ſchwerlich mehr kan zurecht gebracht werden; maſſen gewiß iſt / daß ſie faſt niemal zu ihrem erſten Stand / von welchem ſie abgewichen ſeynd / mehr kommen / und in groſſer Gefahr ſtecken / wan ſie ſchon auch vorher einen groſſen Fortgang gemacht hätten. Die / welche von dieſer Lauigkeit oder Eiferloſigkeit gnugſame Erfahrnuß haben / wiſſen / in was für einem jämerlichen Stand dergleichen Leuth gerathen; und da etwan ſolche ein oberkeitliches Ambt zu verwalten haben / ſo iſt es gar ein Elend und äuſſerſte Armſeeligkeit; aldieweilen nicht nur ſie für ſich ſelbſt von dem Reich Gottes weit entfernet / ſonderen auch darneben Urſach ſeynd / daß andere demſelben nicht zunahen. Und iſt dieſes Übel deſto gefährlicher / je Geiſt-reicher ſie vorhero geweſen; in deme ſie ihr hinter ſich gehen nicht warnehmen / da indeſſen die jenige Seelen / die ſich ihrer Regierung anvertrauen / und von ihnen eine hohe Meynung haben / ſich an ihre Lehren binden / und denen folgen: ſie reden zwar von den jenigen Sachen / die ſie ein andersmal erfahren haben / durchgehens zimlich wol / dieweil ihnen darvon eine Erinnerung verbleibt / ach aber nur reden ſie auß der bloſen Erinnerung / und weilen ſie nunmehr der Natur ſehr zugethan ſeynd / ſo wird auch ſolches

vielmal nach den aller-reineſten Grund-Regelen / die uns der Sohn Gottes hinterlaſſen hat / nicht mehr geſchehen.

Die Kleinmüthigkeit iſt ein ſolcher Mangel / der in den Seelen ſeltzame Verwüſtungen anrichtet / wan ſie ihn überhand nehmen laſſen. Kaum wüſte ich etwas / das in Andachts-Sachen einen traurigeren Außgang nähme. Der Wol Ehrw. P. Ludovicus Granatenſis / ein in den innerlichen Weegen des Geiſtes (wie jederman bekant) höchſt-erfahrner Autor / verſicheret / daß einem / ſo da wegen ſeiner Mängel und Sünden ſich allzu ſehr betrübt / und den Muth verliert / dieſes unmäſſige betrüben / und üble Muth-verlieren nicht weniger Schadens bringe / als die Mängel und Sünden ſelbſt : nichts iſt / ſagt er / der Andacht alſo nothwendig als die Großmüthigkeit / nichts alſo ſchädlich als die Kleinmüthigkeit / und ziehet zu dieſem End den heiligen Auguſtinum an / welcher in dem Buch von der Natur und Gnad lehret / daß die allerheiligſte Menſchen an ihnen allzeit etwas zu büſſen / und durch ihre Zäher abzuwaſchen haben / doch aber darum nicht unterlaſſen wahre Heiligen zu ſeyn / alldieweilen ſie nie nachlaſſen in dieſem warhafften Vorhaben / und auffrichtiger Begierd zu ſeyn / alles das zu thun / was da nöthig oder dienlich iſt / eine hohe Heiligkeit zu erhalten. Dieſe Meynung eines ſo groſſen Kirchen-Vatters gibt uns Anlaß anzumercken / was maſſen etliche Heiligen viele Mängel begehen und bißweilen mehrere / dan andere Perſonen / die nur eine kaum mittelmäſſige Tugend haben; folglich daß die Heiligkeit der Seelen nicht auß der

We-

Wenigkeit ihrer Mängel / ſondern auß etwas anders / worinn ſie einander mehr und gantz ungleich / muß abgenommen werden / nemlich auß dem / daß die Heiligen / wan ſchon mit mehreren Mängelen behafft / keinen vorſetzlich haben / und lieber ſterben würden / als die mindeſte Unvollkommenheit mit völliger Erkantnuß begehen; ſo dan (wie der heilige Auguſtinus ſagt) nie nachlaſſen in dieſem veſten und warhafften Vorſatz zu ſeyn / alles das zu thun / was da nöthig oder dienlich iſt / eine hohe Heiligkeit zu erhalten / und demnechſt ſolche Tugenden ins Werck ſetzen / / die allermaſſen heroiſch und verwunderlich; da hingegen die anderen / wan ſchon mit wenigeren Mängelen behafft / von ſothaner Tapfferkeit und Stärcke der Lieb gar weit entfernet ſeynd. Dieſes dient von den Seel-Regiereren wol in Acht genommen zu werden.

Es iſt demnach diß der gröſten Geiſtes-Geheimnuſſen eins / recht wiſſen wie daß die Kleinmüthigkeit zu nichts nutze / bemäntele ſie einer gleich mit dem Vorwand ſeiner Mängel / worinn er etwan fällt / ſo viel er immer wil. Was würdeſtu doch von einem Menſchen ſagen / welcher kein Hertz hätte / ſich auß dem Koth / worinn er gefallen iſt / herauß zu ſchwingen? ſchützeſtu vor / daß du nicht ſo ſehr wegen der Mängel den Muth ſincken laſſeſt / als wegen deſſen / daß du unerachtet aller deiner Entſchlieſſungen / und zwar von ſo vielen Jahren her / immer und allzeit wiederum darein falleſt / ſo frage ich dich bey gleich-angezogenem Exempel verbleibend ferner: wan ein Reiſender alle Tag mehrmal fiele /

würde ihn ſolches wol abhalten / daß er nicht alle Tag wiederum auffſtünde? und würdeſtu ihn nicht für einen wol-lächerlichen und thorichten Menſchen halten / wan du ihn im Koth fündeſt ligen / und hörteſt ſagen / daß er wegen vieler täglich gethanen Fällen / das Hertz nicht mehr habe auffzuſtehen? und iſt es nicht auch wahr / daß / wan er hingegen auffſtehet / und ſo gut er kan fortwanderet / er endlich / wiewol mit Mühe / zu demjenigen Ort gelangen werde / zu welchem er hin wil? dieſes nun füge auff dich; dan es eine nicht minder lächerliche und thorigte Sach iſt / in den geiſtlichen Fällen den Muth verlieren; maſſen ſolches zu nichts anders dient / als daß einer in den Unvolkommenheiten ſtecken und ligen bleibe. Wahr iſts / daß wir uns unſerer Mängel halben ſehr demüthigen / und an ſelbigen ein groſſes Mißfallen haben / auch ſie Gott zu lieb / ſo viel uns immer möglich / verfluchen müſſen; den Muth aber darüber ſincken laſſen / dient auff keine Weiß / und zu nichts / wan es gleich auch groſſe Mängel / ja Todt-Sünden wären; dan diß den begangenen Fehler nicht verbeſſeren iſt / ſonderen einen neuen begehen. Wan du irgend eine Wund / ſie ſeye groß oder klein / bekommen hätteſt / würde es wol ein gutes Mittel ſolche zu heilen ſeyn / ſo du dir noch eine an einem anderen Theil des Leibs darzu macheteſt? nein warlich.

So iſt dan diß eine Grund-Regul / die unumgänglich zu halten / daß man ſeiner Mängel wegen niemal kleinmüthig werden müſſe. Zu dem nun muß man wegen ihrer auch niemal unrühig und verdroſſen werden. Alles und jedes / was wir thun /

müſſen wir / wie geſagt / ſittſam und mit einem Geiſt der Lieblichkeit thun: und wird hierdurch die ware Reu keines wegs verhindert / ſonderen ihr nur das benommen / was etwan die Natur / oder der böſe Feind ſchädliches darein miſchen möcht. Fielestu hundertmal in einem Tag / ſo ſtehe behertzt hundertmal in einem Tag wiederum auff: dan mit Fallen und Auffſtehen / wie ſchon gemeldt / kommt man immer weiter / allermaſſen zwiſchen zween Fällen immer etwas wenigs fortgeſchritten wird. Auch muß man ſich ſeiner Mängel halben nicht verwunderen / dan das kähme von der Hofſart her: ach daß Gott erbarm / wie kan es anderſt ſeyn / als daß ein Armer Blinder Breßhaffter Krüppel und Ohnmächtiger Krancker vielmalen anſtoſſe / ſtrauchle / und falle? über das muß niemand ſo unbeſonnen ſeyn / daß er biß zu einer vorhabenden Beicht warten wolt / ſich zu beſſeren / wie einige thun / ſo da ſagen: ich wil an einem ſolchen Tag beichten / und darnach wiederum anfangen Guts zu thun. Dieſes iſt keines wegs zu erdülden; Gott iſt allezeit Gott / und ihm ſelbſt allezeit gleich; kein Augenblick iſt / an welchem er nicht verdient / daß ihme gedienet werde. Ach leider / was für eine Unform iſt diß / ſagen / ich werde Gott nicht dienen biß zu einer ſolchen Zeit! dieſes ſagen / oder auch nur gedencken / iſt dergleichen / daß darab ein Gott-ergebenes Hertz erſchricket und zitteret. Seye nicht beſtürtzt / noch bekümmert / ſo du kein Gefühlen der Andacht in dir verſpüreſt / wan du dich entſchlieſſeſt / dich zu beſſeren / gnug iſt / ſo du deſſen einen auffrichtigen Vorſatz und Willen haſt / wan gleich der untere oder ſinnliche Theil keinen

Antheil daran hat. Nimm auch in Acht/daß hierzu/ damit du einen auffrichtigen Vorſatz und Willen, dich zu beſſeren habeſt/nicht nöthig ſeye zu glauben/ daß du nimmermehr wiederum fallen werdeſt; dieſes ihm vornehmen iſt zwar nöthig/ach aber die Erfahrnus lehret uns nur gar zu viel / und gibt uns nur gar zu klar zu erkennen/daß wir bey allen unſerem Fürnehmen nach als vor vielmal mit der Naſen dem Boden zu nahe kommen. Es iſt gut/ ſagt die H. Thereſia/ daß wir zuweilen fallen / dan ſolches macht uns unſere Armſeeligkeiten erkennen. Wiſſe/ſagt der H. Franciſcus von Sales/ daß du an deinem wenigen Fortgang auff dem Weg der Tugend ſelber ſchüldig ſeyeſt; nun aber demüthige dich vor Gott/ und ſey getröſt ohne dich zu beunruhigen. Dieſer heilige Mann lehret / daß wir nicht nur die Mängel unſeres Nächſten/ ſondern auch unſere eigene übertragen müſſen; daß auch wir nach irgend einer begangenen Sünd keine ſolche Strengigkeit vor die Hand nehmen müſſen / die übermäſſig und unbeſcheiden ſeyen/maſſen dergleichen bißweilen nur von einer unördentlicher Neigung und eigenen Lieb eingeblaſen werden : man trucket und überladet darmit ſo wol den Geiſt als den Leib / und ſetzt ſich demnechſt in einen ſolchen Stand/ worin kaum mehr was Gutes kan gethan werden. Der Pater Balthaſar Alvaretz pflegte zu ſagen/von der Zeit an/das Gott mich mit der Gab des Gebetts begnadet hat/demüthigen mich meine Mängel ohne Bitterkeit / ja ſie hinterlaſſen in mir hiervon alſo wenig/ daß ich mich vielmehr ihrer auff eine ſichere Weiß erfreue (verſtehe in dem von ihnen hinterlaſſenen Effect) dan ſie entdecken mir/wie meine

meine Sachen beſtellt ſeynd/verhelffen mir auch zu dem/ daß ich mir ſelber nicht traue/ und mich Gott anheim ſtelle: mich geduncket/ſie ſeyen gleichſam die Fenſter der Seelen / wordurch das göttliche Liecht hinein ſcheinet; und ſiehe ich/daß die unvorgeſehene Mängel / in welche einer unbedachtſamer Weiß hinein platzet / die Weege Gottes nicht verſperren. Mercke/ wie daß dieſer groſſe Diener Gottes/ und nach Zeugnuß der H. Thereſiá (die ſolches durch Offenbarung erkannt zu haben betheuret) einer der heiligſten Männer / die ſeiner Zeit auff Erden gelebt / nach empfangener ſonderbaren Gab des Gebetts / ſich ſeiner Mängel wegen nicht mehr beunruhigte; wie daß er auch die ihm ehedeſſen / als er noch nicht ſo viel erleuchtet war / unbekante gute Effecten ſahe/ die auß dem rechtmäſſigen Gebrauch derſelben erfolgen.

Die Scrupulen oder Gewiſſens-Aengſten ſeynd auff den Weegen des Herrn nicht wenig verhinderlich. Selbige machen/ daß die darmit behaffte Perſonen in allerley Verwirrungen und Irrungen gerathen / alſo daß ſie dort Mängel erkennen / wo keine ſeynd / und dort keine erkennen/ wo Mängel ſeynd : wie auch daß ſie an ihr eigenes Urtheil gebunden ſeynd / und ihren Kopff folgen / und daher zum Exempel bald ihre General- bald ihre beſondere Beichten nur auß eigener Lieb widerholen / und ſich von ſolchen Mänglen anklagen / von welchen ſie kein Meldung thun ſolten / entweder weilen ſie dieſelbe ſchon mehrmal gebeicht / oder weilen es nur Einbildungen / und etwan nur lauter Zweiffel ſeynd / oder auch weilen ihre Beicht-Vätter das Schwei-

gen dienlicher zu ſeyn erachten. Ihr Geiſt iſt immer fort angekettet / ihre Gedächtnuß bedrängt / und nach allen dieſem wollen ſie dennoch nicht glauben / daß ſie mit Scrupulen umgehen / ſondern verbleiben darbey / daß ſie in ihrer Meynung wol gegründt ſeyen; daß aber die Seel-Regierer ein anderes ſagen / komme daher / dieweil entweder dieſelbe ihren Stand nicht recht erkennen / oder ſie ihnen ſolchen nicht recht erklären. Nun müſſen auch dieſe Leuth darum den Muth nicht verlieren; ſie ſolten aber ihren Verſtand unterwerffen / und gehorſamen.

Der Schwermuth und die Traurigkeit verurſachen in einem andächtigen Leben viel Ubels. Der Teuffel fiſcht im trüben Waſſer / ſagt der heilige Franciſcus von Sales. Der Unluſt und die Melancholey ſeynd allen dem / was zum Dienſt Gottes gereichet / im Weg: die jenige / ſo darmit behafft / machen keinen ſonderbaren Fortgang; und weilen ſie ihres Geiſts nicht allerdings mächtig / ſo verrichten ſie ihre Werck ſelten recht. Erfreuet euch / rufft auff der Apoſtel / und das im Herrn zu allen Zeiten / ja abermal ſage ich / erfreuet euch: es erfreuet ſich / ſingt der Pſalmiſt / das Hertz derjenigen / die den Herrn ſuchen. Von dergleichen Anmahnungen zu einer heiligen Freud iſt die heilige Schrifft voll; und iſt gewiß / daß einer dardurch alles das / was er thut / weit beſſer thue als ſonſt. Urſach deſſen die heilige Thereſia an einem Ort ihrer Bücher lehrt und befilcht / daß man ſich für einer allzugroſſen Eingezogenheit hüten / und ſich hingegen erluſtiren ſolle: und wiederum an einem anderen Ort / daß man dem Geiſt Lufft geben / die ſchwehrmüthige Gedancken fort-ſchaffen / und ſich

durch

durch ſpatziren gehen / und andere Erluſtirungen ergetzen ſolle. O wie iſt die Andacht manchen ſo ſchädlich geweſen / ſagt klagend das güldene Büchlein von der Nachfolgung Chriſti; verſtehe die unrecht genommene Andacht / wordurch etliche Perſonen ihnen die Geſundheit verderben / und das Haupt ſchwächen / und demnechſt ſie bey ihnen und anderen verhaſſt machen. Man muß das gute thun / muß es aber auch recht thun.

Die gewiſſens Erforſchung iſt eine von den geiſtlichen Vätteren ſehr hoch gerühmte Ubung / dennoch iſt die Ubermaß zu vermeiden. Es gibt Seelen / welche darinn ſo viel Zeit zubringen / daß an ſtatt über ihre Sünden Liecht einzuholen/ ſie nur mehr erblinden. Offt iſt dieſes lange Nachſinnen nur eine eigene Lieb/die uns zu ſolcher Ubermäſſigkeit verleitet / indeme wir nicht auß Lieb zu Gott / wie es das anſehen hat / ſonderen auß Lieb zu uns hin und her gedencken/und durchauß wiſſen wollen / ob irgendwo ein Mangel begangen worden. Nicht muß auch viel nachforſchens geſchehen uber eine mänge kleiner und ſchlechter Ding / wie ebenfals nicht über dergleichen gute Werck / ſo nicht geborten ſeynd / als zum Exempel / ob es beſſer geweſen wäre / daß man zu einer anderen Kirchen wär gegangen / als man gegangen iſt. Zu dem muß in überlegung des jenigen / was zu thun iſt / ſo viel Zeit nicht angewendet werden / als im thun ſelbſt / abſonderlich wan es ohne das nöthig. Wir müſſen / wie der H. Baſilius ſagt/mit einer kindlichen Freyheit dardurch gehen / und immer ſo fort würcken / damit wir unſeren Geiſt nicht abmatten / die Zeit nicht verlieren / noch uns in Ge-

fahr ſetzen / unrühig / Gewiſſen-ängſtig / oder wie der H. Franciſcus von Sales es nennt/aberglaubig zu werden.

Der Wol Erw-Pater Ludovicus Granatenſis berichtet / daß man mit ſonderbarem Fleiß alle Vermeſſenheit und Kühnheit fliehen müſſe. Die H. Threſia warnet in dem 19. Capitel ihres Lebens eine jede Seel / daß ſie ſich niemal in eine Gefahr oder Gelegenheit zu ſündigen begeben ſol/ wan ſie gleich die allerhöchſte Gnaden von Gott empfinge / alldieweilen ſie / wie die Erfahrnuß lehret / noch ſündigen kan. Und darum muß einer ſich weder auff den manchen Sieg / den er uber ſeine Laſter erhalten / weder auff die gute Gewonheiten / die er überkommen / weder auff die Entfernung von allem Ubel / in welcher er ſich befindet / noch auff die Mortification ſeiner Neigungen / die er im Zaum zu haben vermeint / verlaſſen / ſonderen allzeit förchten / und ſich deſſen erinneren / was in der H. Schrifft ſteht / daß nemlich der / welcher die Gefahr liebt / darinn werde zu Grund gehen. Man hat Heilige geſehen / die in ihrer Jugend uber die Begierlichkeit des Fleiſches herzliche Siege erobert haben / und dennoch endlich in ihrem Alterthum jämerlich gefallen ſeynd: wer ſteht / heiſſt es / der habe acht / daß er nicht falle.

Die jenige Vorhaben / ſo das Hertz einnehmen/ ſeynd einer Seel in dem Dienſt Gottes ſehr verhinderlich / als zum Exempel / das Vorhaben umb ein Ambt zu werben / eine Verwaltung zu ſuchen / an gewiſſen Oerteren zu arbeiten / gelehrt zu werden / ſichere Geſchicklichkeiten zu überkommen.

men. Wan Gott dergleichen von einem erfordert / da kan er zu ſeiner Zeit darauff bedacht ſeyn / ohne ihm das Hertz darvon einnehmen zu laſſen. Gut iſts / auff ſeine Sachen / ſo viel als nöthig achtung geben / nicht aber iſts gut ihnen ſein Hertz geben; ich ſage darauff / ſo viel als nöthig / achtung geben/ umb einem überauß groſſen Irrthum etlicher Leuth vorzubiegen / die da entweder gantze Stunden/ ja Täg / und Wochen zubringen / an Sachen zu gedencken / die nur eine ſchlechte Erinnerung braucheten / oder auch auſſer der behörenden Zeit / als zum Exempel / ehe und bevor es vonnöhtẽ/oder da ſie an anderen Sachen arbeiten / daran gedencken. Umb das / was wir thun/ wol zu thun / müſſen wir unſere Gedancken nur darauff ſetzen / und nicht auff etwas anders / das wir nicht thun: jeder Augenblick hat ſeinen Seegen / und ſeynd wir ſchüldig einen jeden wol anzuwenden. Mehrmal wirſtu dergleichen antreffen / welche zur Zeit / da ſie ein Werck verrichten / an ein anderes gedencken / daß ſie noch zu verrichten haben / und wan ſie dan dieſes andere verrichten / da ſeynd ſie wiederum auff ein neues und drittes bedacht / verrichten alſo dasjenige nimmer recht / was ſie unter händen haben: ſie fantaſiren immer über das zukünfftige/ ſo nicht iſt / oder über das vergangene / ſo nicht mehr iſt / und laſſen immittels die koſtbare Stunden der gegenwärtigen Zeit verlohren gehen / die ſie mit groſſer Sorgfältigkeit ſolten zu rath halten.

Der H. Franciſcus von Sales deutet zur warnung an / wasmaſſen uns der Sathan bißweilen

zur unterfahung einer ſehr fürtrefflichen Sach an-treibe / wol vorſehend / daß wir ſie nicht vollenden werden; und thue er dieſes / damit er dardurch die Unternehmung einer anderen nicht ſo fürtrefflichen Sach hintertreibe / die wir würden vollendet haben; wie auch daß er uns bißweilen zu der Abweſchlung ſuche zu bereden / und uns / umb ein gutes Werck zu verhinderen / ein anderes / das beſſer zu ſeyn ſcheinet / vorſtelle; und wan dan dieſes angefangen / wiederumb ein drittes vortrage / und habe er ſein vergnügen an dem / daß wir viel anfangen und nichts volführen. Die Seel. Catharina von Genoa verſicherte / daß wan ſie gefragt würde / was ſie wolle / oder verlange / ſo würde ſie niemal anderſt antworten können / als ich wil und verlange das / was ich würcklich dieſen Augenblick hab / und nichts anders. Vielmal ſtrebet man nach gewiſſen Sachen auff eine ſo ſubtile und verborgene Weiß / die kaum zubemercken / und das unter dem Deckmantel des göttlichen Ehren-Eifers; wie ſehr aber auch ſolcher vorgeſchützet wird / ſo wird dennoch eine Seel dardurch an ihrer volkomenen Freyheit verhindert. O wie gut iſts ſich der göttlichen Leitung überlaſſen / und mit dem zu frieden ſeyn / was daher entſprieſſt! es gibt Leuth / die in dem Grund ihrer Seelen manche Jahr lang mit ſo verdeckten Vorhaben / diß oder jenes künfftig ins Werck zu richten / umgehen / daß ſie dieſelbe ſelber nicht erkennen; immittels ſeynd ſolche Vorhaben eben das jenige / was ſie an der völligen Genieſſung des ihnen für ihre gegenwärtige Verrichtungen zugeordneten Gnaden-Segens verhinderet.

Sich all zu ſehr an den guten Außſchlag einer wan gleich auch heiligen Sach binden / iſt ein groſſer Fehler / ſintemal Gott offt das Vornehmen darvon eingibt / ohne dennoch das Werck zu verlangen : und dieweil der Außſchlag in unſerem Vermögen nicht iſt / ſo muß man ſolchen in den Händen des Herrn laſſen / damit er nach ſeinem Wolgefallen darüber verordne. Ein dem Seegen Gottes ſehr verhinderlicher Mangel iſt / ſich der göttlichen Fürſehung nicht völlig übergeben ; wie auch auff dieſelbe nicht in allen und jeden Begebenheiten ſchauen. Wan es eine Glaubens-Warheit iſt / daß auſſer der alles anſchickender Verordnung Gottes kein Blättlein von einigem Baum / noch Härlein von unſerem Haubt herunter falle / wie viel weniger wird uns dan auſſer deſſen Verordnung kein innerliche Bedrangnuß des Geiſtes überfallen / kein äuſſerliche Plag des Leibs zuſtoſſen / kein gutes Vorhaben fehl-ſchlagen / kein Freund verlaſſen / kein Feind oder ſonſt anderer Menſch verfolgen und widerſprechen ? wol iſt es ein wunder-ſeltzames Ding / daß kaum irgend ein Chriſt gefunden werde / der nicht / ſo viel das Ewige belangt / auff Gott ſein Vertrauen ſetzte / da immittels aller ends ſo manche / daß es eine gantz-gemeine Sach iſt / anzutreffen / die / ſo viel das Zeitliche betrifft / nichts weniger dan ſolches thun. Stellet man ſich aber Gott für alles das anheim / was eine gantze Ewigkeit zu währen hat / wie vielmehr und billiger ſolte man dieſes auch für das jenige thun / was ſich in dieſem zergänglichen dem Todt Sporren-Streichs zueilenden Leben zuträgt ?

Die H. Thereſia zeiget in dem 13. Capitel ihres Lebens eine Verſuchung an / die ſich bey vielen verſpüren läſſt / und in dem beſtehet / daß ſie all zu frühe andere lehren wollen / und verſicheret ſie / daß dieſes ſelten Nutzen ſchaffe; erzehlt zu dieſem End / wie daß alle die Jahr ihres annoch unvolkommenen Lebens hindurch nur drey Perſonen durch ſie in dem Gebett zugenommen haben; ja betheuret / daß all zu frühe andere lehren wollen / der Seelen ſchade. Der H. Bernardus ſagte einsmal zu einem ſolchen / welcher ſich zu frühzeitig unterſtunde für des nechſten Heyl zu arbeiten: ich begehre von deiner Armuth nicht reich zu werden. Erſt muß einer ſelbſt wol verſehen ſeyn / bevor er anderen gebe. Ja vielmal iſts geſchehen / daß die jenige ſelbſt verlohren gangen / welche andere zu ihrem Heyl haben helffen wollen.

VIII. Capitel.

Von dem Ehren-Punct.

DJe H. Thereſia erkläret in dem 31. Capitel ihres Lebens / daß der Ehren-Punct eine groſſe Verwüſtung auff dem Weeg des Gebetts verurſache; ſetzet hinzu / ich ſehe etliche Perſonen / die in ihren Wercken heilig ſeynd / und ſolche Ding thun / daß ſich die Leuth darüber verwunderen / und darbey gleichwol noch an der Erden kleben / dieweil ſie noch an einem Pünctlein der Ehren hangen. Und das ärgſte

iſt /

iſt / daß der böſe Feind ihnen eingibt / ſie ſeyen ſchüldig und verbunden darüber zu halten. Wie gering auch immer (ſchreibt ſie weiter) ein Punctlein der Ehren iſt / ſo iſt es dennoch für das Gebett eine gifftige Peſtilentz. Und bald darauff dieſe ſchöne Wort : vermeynet ihr / meine Töchter / zu dem mit Schmach und Spott und falſchen Zeugnüſſen beladenen allerſüſſeſten Jeſu durch die Vereinigung zu gelangen / da ihr annoch verlangen wolt / daß euer Ehr und guter Namm unverletzt verbleiben ? dieſes iſt unmöglich. Lehret darnach ferner / wasmaſſen man ſich ſo gar auch in den geringſten und ſchlechtiſten Sachen / ſo die Ehr betreffen / mortificiren müſſe ; und daß man dardurch allgemach zunehme : ziehet auch dißfals ſich ſelbſt zu einem Beyſpiel an / und erzehlt / daß / als ſie nach ſchon gethaner Profeſſion im Brevier leſen noch wenig abgerichtet war / und nicht wol wuſte / was ſie im Chor zu verrichten hatte / oder wie ſie es anordnen ſolte / da dorffte ſie ſich durch die Novitzinnen / die deſſen gute Wiſſenſchafft hatten / nicht unterweiſen laſſen / auß Scham und Forcht / ihnen ein böſes Exempel zu geben ; nachdeme ſie aber dieſes Ehren-Pünctlein verworffen / da habe ſie nicht nur ihre Ehr durch ihr Fragen nicht verlohren / ſonderen auch die befragte darmit ſehr aufferbauet. Sie ſagt in dem 27. Capitel ihres Lebens : wan wir Ehr und Ruhm ſuchen / und darmit den Schanden und Schmachen unſeres Herren Jeſu Chriſti nachfolgen wollen / ſo ſeynd wir auff einem üblen Irꝛweeg : der wird ſich hoch geehrt befinden / wer

wer umb Chriſti Willen keiner Ehren begehrt; und der wird ſich mit groſſer Weißheit begabt ſehen / wer ſich erfreuet / daß Mann ihn für einen Narren hält. Und wiederum im zwölfften Capitel des Weegs der Volkommenheit: Gott behüte uns durch ſein heiliges Leiden / daß einer ſagen ſolte / oder auch nur gedencken (alſo daß ſie ſich darinnen auffhielte) ich bin älter als jene im Orden / ich habe mehr Jahr / ich habe mehr gearbeitet / oder jene tractirt man beſſer als mich. Bewahre uns Gott für den jenigen / die ihme zu dienen begehren und darbey gleichwol an Ehren gedencken / und ſich für Unehr förchten. Kein Gifft iſt dem menſchlichen Leben alſo tödtlich / als dieſe Ding der Volkommenheit ſchädlich ſeynd. Und ferner im 27. Capitel gemelten Buchs: die jenige Geiſtliche / welche von etwa einem Edleren herkommen / als die andere ſeyn würde / nehme ſich in acht / daß ſie ihres Vatters Namen weniger im Mund habe. Solte ſich je unter euch / meine Schweſteren / ein Ehren-Streit blicken laſſen / und ein Wörtlein entſtehen / welche auß euch auß beſſerer Erden oder Laimen gemacht ſey / ſo komme man dieſem Unweſen alſo bald vor / und vermittele es; die jenige / ſo deſſen eine Anheberinn ſeyn wird / förchte ſich / daß ſie nicht ein Judas unter den Apoſtelen ſey; und ſol man ihr Straff und Buß aufflegen: wir müſſen uns an dem himliſchen Vatter begnügen laſſen / welchen uns der gütigſte Herr Jeſus gegeben hat. Und gleich darauff in dem 28. Capitel: eine ſolche / die noch an ihr herkommen gedenckt / bildet ihr zwar ein / ſie achte ſich der Ehren nicht / und ſeye arm / und nichts deſtoweniger verwirfft

ſie die Ehren und Reichthumen nicht. Und ſo dan im 29. Capitel: die Gunſt der Obrigkeiten iſt wenig zu achten. Nach welchem allen ſie dan endlich auffſchreyet: O du mein Gott und Herr/ ſo wir dich recht kennten / wie wenig würden wir nach anderen Dingen fragen.

Dieſe groſſe Liebhaberin des Sohns Gottes thate mit einer wunderbarlichen Treu im Werck das / was ſie redete / und hatte ein Abſcheuen ob der Ehr / hingegen aber eine Freud in den Verachtungen und Schmachen. Man erzehlt zu dieſem End / daß als ſie der Pater Hieronymus Gratianus einsmals ihres adlichen Herkommens halben befragte / da habe ſie über ſolche Frag gleichſam beleidigt ihme mit einem Unwillen geantwortet: Mein Pater / der König wird von keinem ſchlechten Dörfflein ein Herr titulirt; mir iſt genug / daß ich eine Tochter der heiligen Kirchen bin. Es wolte der gütigſte Heiland ſo gar ſelber in dieſem Fall ihr Lehrmeiſter ſeyn; dan als man ihr riethe / ſie ſolte den Titul eines Stiffters von dem Carmeliterinnen-Kloſter zu Tholedo niemand anders als einem groſſen Herren zueigenen / da ſagte der Herr zu ihr: Meine Tochter / du betriegeſt dich gar ſchändlich / wan du auff die Geſätz und Gebräuch der Welt acht haben wilſt / wende deine Augen auff mich / und ſiehe / wie ich arm und veracht bin; vermeineſtu / daß die groſſen auff Erden auch eben darum groß vor mir ſeyen? weit gefehlt; nicht von dem Adel und Geſchlecht / ſonderen von der Tugend und Frommigkeit des Lebens haben die / ſo mir folgen / ihre Glory zu gewarten. Sie war voll ſolcher von Gott

kom̃enden bedencken/ und bließ dieſelben allen und jeden höchſt-kräfftig ein / die mit ihr umgiengen / wie an dem Gottſeel. Pater Antonio von Jeſu dem anderten Barfüſſigen Carmeliter zu ſehen; dieſen befragte ſie einsmal / als ſie ihn vor der Kloſter-Pforten zu Durvelo auff der Gaſſen mit dem Beſen kehren ſahe / mein Pater / wo iſt die Ehr? und er durch ihre Weiß zu fragen in der Geringſchätzung der Ehr geſtärckt / antwortete ihr alſobald: ich verfluche die Zeit / in welcher ich auff die Ehr etwas gehalten hab. Ein eintziges Wort/ das auß ihrem Mund kame / war zuweilen genug / dieſen verfluchten Ehren-Kitzel zu vernichtigen; wie an einem anderen vornehmen Mann / und groſſen Prediger zu erſehen; dieſer beklagte ſich bey ihr / daß ihme ein gewiſſe Kantzel wäre abgeſchlagen worden; ſie aber ſagte ihm hierauff nichts mehr / als / mein Vater? und auff dieſes eintzige Wort kame derſelb alſo bald zu der Erkantnuß ſeiner Eitelkeit.

Dahie iſt ſonderbar in acht zu nehmen/ was dieſe Heilige (dero Lehr nach Zeugnuß der Kirchen eine himliſche Lehr iſt) von dem Ehren-Punct ſagt: nemlich / daß derſelbe ſehr ſchädliche Verwüſtungen verurſache; daß kein Gifft alſo unumgänglich das Leben hinrichte / als er die Vollkommenheit; daß der mindeſte Punct darvon eine Peſtilentz ſeye; daß der / welcher Ehr und Ruhm ſuchet / auff einem Irrweeg wandere / und fehlgehe; daß es einem ſolchen unmöglich ſeye (merck wol auff dieſes Wort / unmöglich) ſich mit Jeſu Chriſto zu vereinigen; ja daß ein ſolcher Urſach habe / ſich zu förchten / daß er nicht ein Judas unter den Apo-

ſtelen ſey; auch iſt zu mercken / wie inſtändig ſie Gott bittet/daß er ſie für dergleichen behüte/ die ihme zu dienen begehren / und darbey gleichwol an Ehren gedencken/und ſich vor Unehr forchten. Ich ſetze zu dieſem allen weiter nichts / dan die Wort unſerer Heiligin reden von ſelbſt genug; kan jedennoch nicht unterlaſſen in etwa reifflicher zu erwegen wasmaſſen ihrem Bericht nach diß das allerärgſte ſey / daß der Teuffel eingebe/ und glauben mache / man ſeye ſchüldig für ſeine Ehr zu ſorgen: Warlich iſt ſolches ein groſſer Betrug für die / ſo da Nachfolger eines Gecreutzigten Gottes seyn wollen/dan wie iſt es möglich / denſelben in ſothaner Vernichtung/ und als die Unehr und Schand der Menſchen zu betrachten / und darbey gleichwol noch nach Ehren und Anſehen zu trachten? keineswegs gedencke ich hierdurch die jenigen zu ſchützen/ welche ſich den Laſteren unverſchämbter Weiß ergeben/ ohne ſich ihrer Ehren zu achten; ſonderen wil nur ſagen/daß/ wer das böſe meidet / und dem guten nachſtrebt / der ſolle ſich hüten / daß er den Ehren-Puncten nicht anhange; maſſen ſolches / wie unſere Heilige klar darthut / die Urſach iſt / warum manche Perſonen noch ſehr ſchändlich an der Erden kleben / die doch ſonſt wunder-herꝛliche Werck Gott zu Ehren verꝛichten. Nechſt deme diene / wie daß manche / und zwar ſo gar auch groſſe Diener Gottes in dem irꝛigen Wahn ſtecken / als wan dahie ſichere böſe Gerücht außzunehmen wären / vermeynende / daß ſolche dennoch mit groſſer Sorgfältigkeit zu verhüten ſeyen / zum Exempel / ſie werden alles leicht verachten / was man immer Ubels von ihnen ſagt / wan

aber etwas wider ihre Keuſchheit geredt werden ſolte / da ſeynd ſie auff / und mögen es keineswegs erdulden; irꝛen aber hierin gar ſehr / und haben nicht acht auff die jenige Lehr / ſo der Sohn Gottes ſeinen Jüngeren dißfals gegeben hat / als er zu ihnen geſprochen: ſeelig ſeyd ihr / wan die Menſchen alles böſe wider euch reden; worbey dieſes abſonderlich dienet erwogen zu werden / daß es der Herꝛ bey dem / was er gleich zuvor ſeinen Jüngeren geſagt hatte / nemlich wan die Menſchen euch ſchmähen und übel von euch reden / nicht gelaſſen / ſonderen vorſehend / daß die Höll und ihre Nachfolger nichts unterlaſſen würden / ſeine Diener zu verleumbden / auch dieſes noch darzu geſetzt habe / wan ſie gleich auch alles böſe wider euch ſagen. Wahr iſts / daß man ſehr behutſam in allen dem ſeyn müſſe / was die Keuſchheit betrifft / umb alſolche Tugend unverletzt zu beſchützen / doch aber iſt es ein Irꝛthum / die falſche Nachreden und Verleumbdungen in dieſer Matery nicht eben ſo wol gedüldig übertragen wollen / als in anderen. Ich weiß gantz wol / daß unſer nie genug gebenedeyte Jeſus niemal des widrigen Laſters hat wollen verdächtig ſeyn / weiß aber darneben auch / daß die Jungfrau der Jungfrauen / welche von der Kirchen die Jungfrauſchafft ſelber genennt wird / ſo gar bey dem allerheiligſten Mann / der jemals auff Erden geweſen / darüber in verdacht gerathen ſey: wie nicht weniger / daß hoch-heilige Ordens-Stiffter / daß groſſe Kirchen-Vätter / daß höchſt-keuſche Jungfrauen / eines ſolchen Laſters offentlich beſchüldigt / und dardurch ſchändlich berüchtiget worden. Noch

iſt

iſt gantz Gottes die jenige Seel nicht/ welche nicht von gantzem hertzen bereit iſt/allerley unehren/welche die im̃er ſeyen / geduldig zu übertragen/ da indeſſen ſie gleichwol ihrerſeits fleiſſigſte Sorg trägt/ keine warhaffte Urſach darzu zugeben/ich ſage warhaffte. O du mein Gott / wie manche Seel wird von dieſem verfluchten Ehren-Punct auffgehalten / die ihr ſelbſt ſonſt in anderen Dingen ſehr abgeſtorben iſt! nur gar zu wahr iſts / daß er der jenige Wurm ſey / welcher in den allerſchönſten Früchten gebohren wird / und ſolche inwendig gäntzlich verdirbt.

Der Pater Surin ein groſſer Diener Gottes auß der Geſellſchafft Jeſu erzehlt/wasmaſſen der H. Ignatius in denen von ihm beſchriebenen Satzungen ſeinen Söhnen anbefohlen hat / alles das zu verachten/ was die Welt achtet / abſonderlich die Reputation / und hingegen von gantzem hertzen nicht nur das widerſpiel zu verlangen ſonderen ſo gar auch für Narren gehalten zu werden / wan es ohne darzu gegebene Urſach ſeyn mag; und ſagt / dieſe Lehr habe er den ſeinigen darum hinterlaſſen/damit er ſie von einer der gröſten Hinternüſſen in dem Dienſt Gottes / nemblich von der nach Ehr und Ruhm ſtrebenden menſchlichen Weißheit befreyen möchte; welche auß dem Weeg zu raumen / er ihnen das verlangen nach der Verachtung/ gleichſam als ein koſtbare Stiegen / anweiſet / auff welcher ſie ſo weit hinauffſteigen ſollen / biß daß es ſie freuet / in einer Sach veracht zu werden / die der vernünfftigen Natur am werthiſten iſt; ſetzt darnach zum beſchluß hinzu/ wahr iſts /daß / wer dieſe Hinternuß auff ſeithen gebracht hat / mit groſ-

ſer Freyheit fortwandere / und auff dem Weeg des Geiſtes nichts ſchwäres mehr finde.

IX. Capitel.

Von dem menſchlichen Reſpect.

DAhie kan ich mit Warheit ſagen / was ehedeſſen ein Vatter und Lehrer der Kirchen / wiewol zu einem anderen End hat geſagt/daß wan gleich alle Glieder und Theil meines Leibs in lauter Zungen verwandlet würden/ ſo wäre es mir dennoch nicht möglich/ all das böſe/ ſo der menſchliche Reſpect verurſacht / und all das gute / ſo er verhinderet/außzuſprechen. Der menſchliche Reſpect iſt/welcher die Laſter ungeſtrafft läſſt/ welcher die Gottloſen ſchirmet / welcher von den unbeſchützten die Hand abthut / welcher die unſchüldigen verdammet/welcher alles über unter ſich kehret / und in Unordnung ſetzet. Der menſchliche Reſpect iſt / welcher manche fromme und tugendſame Perſonen verführt / und in tauſend Sünden bringt / da ſie den böſen Neigungen und Begierden anderer nachgeben / und zu willen ſeynd. Der menſchliche Reſpect iſt / welcher die Angelegenheiten eines Gottes mit Füſſen tritt / umb die Angelegenheiten der Creatur zu behaubten; welcher den aller-koſtbarſten Werth des aller-heiligſten Bluts Jeſu Chriſti vernichtiget; welcher in den allerabſcheulichſten Unthaten wider ſeine göttliche Majeſtät nachſiehet/und zu ſolchen Sachen ſtillſchweigt/ wider welche billich alle Geſchöpff zugleich auffſchreyen ſolten/ die Beleidigung ihres Schöpffers zu rächen. Der menſchliche Reſpect iſt / welcher

macht / daß ihrer viel zu dem geiſtlichen Kirchen-Stand ohne Beruff/zu der heiligen Prieſter-Weyhung ohne die darzu erforderte Geſchicklichkeit / zu dem Ambt eines Beicht-Vatters und Gewiſſen-Richters ohne darzu zu taugen / zu den Kirchen-Pfründen ohne deren würdig zu ſeyn/ auffgenommen werden ; iſt alſo fölglich ein Urſach aller derjenigen Laſter und Sacrilegien / die dannenher entſtehen / und begangen werden/der ſo erſchrecklichen Entheiligungen unſerer allerheiligſten Geheimnuſſen/des ſo jämerlichen Verluſts der armen Seelen / des ſo ungerechten Gebrauchs der geiſtlichen Güter / der ſo groſſen Aergernüſſen / die man täglich ſiehet / der gleichſam unendlichen Unordnungen und Ubel / die wie eine grauſame Sünd-Fluth faſt die gantze Erden überſchwemmen. Der menſchliche Reſpect iſt / welcher eine groſſe mänge der Seelen abhält ſich zu bekehren / oder ſich zu der Andacht zu bekennen / welcher dem öffteren Gebrauch der heiligen Sacramenten / der Ubung der guten Werck / und tauſenderley heilſamen Dingen / die / wan ſein unſeeliges Abſehen nicht wär / verrichtet wurden/im Weeg ſtehet. Der menſchliche Reſpect iſt / welcher in den Geiſtlichen Gemeinden und Ordens-Ständen wunderſeltzame Zerſtörungen anrichtet ; welcher die Vernachläſſigung der Geſätze und guten Gebräuch in ſolche Häuſer / worin dieſelbe auff das genaueſte gehalten werden / einführet ; welcher in anderen ſo da in Unordnung gerathen ſeynd / die Widerauffbringung und Reformation der Obſervantz verhinderet ; welcher die geiſtliche Kirchen-Zucht in denen Biſchtummeren/worinn dieſelbe auff das beſt

auffgericht iſt/zu grund richtet; welcher ſich der herſtellung in anderen / worinn ſie in Abgang gekommen / widerſetzet. Der menſchliche Reſpect iſt/ welcher manche von Gott zu den aller-heiligſten Ständen der Volkommenheit kräfftig beruffene fürtreffliche Seelen gefangen hält; da nemlich ſie die Forcht etwa einem oder anderen zu mißfallen / ihnen ein Ungnügen anzuthun / von ihnen einen Verweiß oder ſonſt was zu leiden zu bekommen / zuruck hält / und macht / daß ſie nimmermehr dahin gelangen / wohin ſie der Herr berufft.

Höre nun / was eine in Flanderen freywillig eingeſperzte höchſt-tugendſame Jungfrau in ihrem Buch von der zu Grundrichtung der eigenen Lieb zu dieſem Vorhaben ſagt: Wan/ſchreibt ſie/ ſich eine Gelegenheit ereignet / ſeinem Nechſten in etwelcher entweder leiblichen oder geiſtlichen Noth zu Hülff zu kommen / geſchicht es dan / daß einer dardurch irgend in verdacht gerathen könnt / ſo läſſt er / uneracht daß an ſeinem thun nichts als gutes / und kein eintzige Anzeigung eines Ubels iſt / ſeinen Nächſten jedennoch in der Noth / und Gefahr ſtecken / auß Forcht / daß nicht dieſes oder jenes von ihm möchte geredt oder gedacht werden. Dieſe Forcht aber iſt in Warheit höchſt-ſchädlich / und macht / daß man zu der reinen Lieb Gottes niemal wird gelangen. Diß ſeynd die eigentliche Wort dieſer fürtrefflichen Seel. Gewißlich wer auff das / was andere darvon ſagen werden / achtung geben wolt / der müſte den mehriſten Theil der guten Werck hinterlaſſen: die Seelen müſten ihre Seel-Regierer / ſo gar auch die / welche ihnen

der

der Geiſt Gottes zugeſtellt hat / verlaſſen / und ſich folglich des jenigen Seegens berauben / den es dem Herꝛn gefällt / ihnen durch ſolche Perſonen mitzutheilen; die Seel-Regierer müſten die ihnen von Gott zugewieſene Seelen fortan weiſen; die Apoſtoliſche Abgeordneten / oder Miſſionarij, die ihnen anbefohlene Verꝛichtungen quittiren; die Obrigkeiten / wie heilig ſie auch immer ſeynd / die ihnen anvertraute Aembter auffgeben; maſſen nichts anders als tauſenderley Widerſprechungen der jenige zu gewarten hat / wer nach dem Geiſt Jeſu Chriſti würcken wil. Wie viel Verleumbdungen und üble Nachreden hat nicht die Höll wider die allergröſte Heiligen der Kirchen erfunden und außgebreitet? wie viel murrens / wie viel Geſchreys / wie viel Ungewitters / wie viel Donnerens auffgerigelt wider die / welche ſie am gewaltigſten bekriegten? zu allen dem aber muß man die Ohren verſtopffen / den menſchlichen Reſpect unter die Füß tretten / das Gute verꝛichten / keine warhaffte Urſach zu dem üblen Nachreden geben / und dan jeden reden laſſen / was er wil. Hiervon haben wir ein herꝛliches Exempel an unſerem miltreicheſten Jeſu / deſſen Thun unſere Unterweiſung iſt: die Schrifft-Gelehrten und Phariſeer ärgerten ſich ſehr an dem / daß er ſich ſo offt bey den Sündern einfande / murreten offentlich darwider / und lieſſen nicht nach ſolches ſeinen Jüngeren zu verweiſſen; dem aber allen ungeacht fahret der gütigſte Heiland fort eben ſo offt / und nicht weniger mit den Sündern umzugehen / als zuvor; der Menſchliche Reſpect / und die entſtandene ärgernus machten ihn von ſeiner göttlichen

Lieb im geringſten nit abwendig; er ließ reden und murren/ und verrichtete gegen den jenigen/ welche in Warheit für die Aller-armſeeligſten zu rechnen ſeynd/immerfort ſolche Werck der Lieb/denen unter den Wercken der Barmhertzigkeit ohn allen Zweiffel die erſte Stell gebührt. Und mein! ware ihm nit zur Gnüge bekannt/daß die Schand ſeines Creutzes den Juden ein Aergernuß ſeyn würde? und dieſes hat es ihn abgehalten/ ſich zu den Unehren und Schmachen ſeines bitteren Leidens hinabzulaſſen?

Schützete jemand dieſen Spruch des Apoſtels vor/daß er von einer ſonſt zugelaſſenen Speiß nicht eſſen wolt/ wan er wüſte/daß ſeine Brüder ſich daran ärgeren ſolten;deme diene zur Antwort/daß der Apoſtel hiemit im geringſten nichts ſage / das der Lehr ſeines Meiſters zu wider wär; allermaſſen er/ wie auß ſeinen Worten klärlich erhellet / nur von einer ſolchen Sach redet / die weder gut noch böß / ſondern gleichgültig iſt/ als wie da iſt die Nieſſung einer nicht verbottenen Speiß/fölglich nach Belieben mag entweder gethan oder unterlaſſen werden/ und demnach nicht unrecht unterlaſſen wird/ wan ſich jemand/ wiewol ohn Fug/ daran ärgeren ſolt: ſteht es aber an dem/ daß ein gutes Werck/ worzu einer verbunden und beruffen iſt/ Gott dardurch zu glorificiren / hinterſtellig bleibe/ alsdan muß er bey der göttlichen Anſchickung Stand halten / ſchreye und wüte die Welt darwider/ſo viel ſie immer wil. Hätten nicht ſolches die Apoſtel ſambt ihren Nachfolgern gethan/ ſo wäre warlich all das ſo groſſe Gut / das von Anfang der Kirchen biß auff heut währenden ſo vielen Jahr-hunderten geſchehen/niemal zum Effect gekommen. Ein eintziges Exempel/

das

das wir zu unſerer Zeit erlebt/ gibt ſolches gnugſam an Tag: wan der heiliger Franciſcus von Sales das böſe Nachreden zu verhüten / unterlaſſen hät/ ſich der Kloſter-Jungfrauen des ſo genannten Ordens von der Heimſuchung Mariä anzunehmen / wegen deſſen anfänglich ſo viel Murrens und Kurrens geweſen / daß er ſo gar auch von ſehr groſſen Dieneren Gottes manchen Verweiß hat verſchlucken müſſen / wie ichs auß eigenem Mund eines derſelben hab/ daß er den heiligen Mann mehrmal darüber außgefilſt habe; maſſē es an Gelegenheiten und ſchein-Urſachen nicht mangelte / darwider zu ſeyn/ und zu reden/ daß eine Manns-Perſon/ und zwar ein Biſchoff/ deme die Regierung eines gantzen Biſchtums oblage/ ſich ſo offt bey denen Töchtern einfande. O du mein Gott/ was hat man nicht dieſer Urſachen halben wider den H. Hieronimum geredt? es kame endlich mit demſelben ſo weit/ daß man Zeugen darſtelte/ und Zeugnuß gabe/ er führe mit der H. Paula ein unkeuſches Leben. Und damit wir von dem heiligen Franciſco von Sales nicht abweichen/ wan/ ſage ich/ derſelbige/ das böſe Nachreden zu verhüten/ unterlaſſen hätte/ ſein Vorhaben in Ein- und Anführung beſagter Kloſter-Jungfrauen fortzuſetzen / ſo hätte er zwar der Welt das Maul geſtopfft/ wahr iſts; der Teuffel aber hätte darbey ſeine Rechnung nach Wünſch gefunden/ in deme die Kirch eines ſchönſt-blühenden Ordens / und Gott der groſſen Glory / ſo er darauß ziehet / were beraubt verblieben.

Ferner ſchreibt unſere zuvor angezogene einſame Jungfrau in ihrem gewiß vortrefflichen Buch: ein Irrthum und ſchädlicher menſch-

liche

liche Reſpect iſt / ein Tugendſames Werck darum hinterlaſſen oder auffſchieben / weil man etwan denckt / ſo ich diß thue / ſo wird man urtheilen / ich thue es der Urſachen halben / damit ich für Tugendſam angeſehen werde / oder weil man etwan förcht / jemanden zu mißfallen / und was dergleichen Bedencken mehr ſeyn mag. Man muß all ſeine Werck ohn einiges Umſehen nach der Creatur verrichten; dieſes iſt das wahre Mittel zu der reinen Lieb Gottes zu gelangen.

Wiederum (fahret ſie fort) iſt es ein Irrthum / und ſchädlicher menſchliche Reſpect / die Freunde / wan ſie von Gott geprüfet werden / verlaſſen / auß Forcht ihrentwegen an der Reputation und Ehr etwas zu leiden: unſerem Herren und Heyland ware das Murren der Phariſeer gantz wol bewuſt / hat er aber darum die Magdalenam verlaſſen? und du / der du doch nur ein elendes Erden-Würmlein biſt / ſolteſtu dich deines bedrangten Bruders / oder deiner betrübten Schweſter ſchämen? alles diß ſeynd pur ihre eigene Wort. Mein aber / wo wird man dergleichen finden / die dieſem menſchlichen Reſpect nicht ergeben ſeyen? wo wird man einen ſolchen antreffen / der an den Drang- und Trübſalen gedemüthigter Perſonen einen Theil haben wolt? hierzu lieben und ſuchen wir uns ſelbſt warlich viel zu viel; viel zu viel wird hierzu der menſchlichen Klugheit über uns die ober-Herrſchafft geſtattet / und die Weißheit des Fleiſches bedacht. Diß hat man leider gnugſam geſehen in den Unehren und Schmachen des leidenden Sohns Gottes: alle ſeine Jünger verlieſſen ihn / und zwar der / welcher unter ihnen ſonſt der

eiferigſte war / dorffte vor einer lumpen Magd nicht einmal geſtehen / daß er ihn auch nur kennte/ Betheurete und ſchwure / daß er nicht wüſte / wer er ſey; ja dermaſſen waren ſie einer wie der andere in ihrem Gemüth verwirzt / daß ſie nicht wuſten / was von ſeinen groſſen Wunder-Wercken/ die ſie ihn mit eigenen Augen hatten würcken geſehen / zu halten / oder zu gedencken wäre: alle ſo gar auch die allerheiligſte Thaten ſeines Lebens hatten bey ihnen keinen Nachtruck mehr. O was für ein groſſer Troſt iſt dieſes für die jenigen Chriſten / welche in der Nachfolge des Sohns Gottes begriffen seynd / maſſen geſchrieben ſteht / daß der Jünger nicht über ſeinen Meiſter ſey. Immittels aber wird dieſer Stand der Verlaſſung und Schmachen nicht allein in der Ubung/ ſo in eigener Perſon darvon könte gemacht werden / nicht verkoſtet / ſonderen kaum hat man das Hertz / in anderen / die für unglückhafft angeſehen werden / auch nur einen wenigen Theil daran zu nehmen ; alſo wahr iſts / daß der reine Geiſt des Chriſtenthumbs ſehr rar ſeye; ja kaum darff man zu einer ſolchen gecreutzigten Perſon hinzu nahen / auß all zu groſſer Forcht / etwas von ihrem Creutz auff den Halß zu bekommen. Gewißlich ein wunderſeltzame Sach; man höret unter geiſtlichen Perſonen von nichts anders / als von Creutz/ und Erſprießlichkeiten / ſo auß dem Creutz erwachſen/ reden / und dennoch wird kaum eine gefunden / die nicht das Creutz fliehe. Sagen darff ichs / weilen ichs durch die Erfahrnuß weiß / daß der menſchliche Reſpect ein ſo gemeine Sach ſeye/ daß er ſo gar in ſolchen Dingen / die darvon am meiſten entfer-

net zu ſeyn ſcheinen/als in den Verachtungen/ Unehren/ und Verlaſſungen faſt allezeit anzutreffen; maſſen es ſothaner Reſpect iſt/ welcher macht/ daß man ſolche Leuth/die mit Creutz und Trübſall überfallen ſeynd/ rühme/ im Werth habe/ und ſchütze/ ſo lang als noch etliche Vornehme / abſonderlich Geiſtliche / und der Andacht ergebene Perſonen ſeynd/ die vor ſie ſtehen; gehen aber dieſe ab/ ſeynd ſie eines ſolchen Vorſtands beraubt / alſo daß ſie ſich in einer gleichſam gäntzlichen Verlaſſenheit befinden / da verläſt man ſie auch / ſchämt ſich ihrer/ darff von ihnen nicht mehr reden / und dieſes daher / dieweil keine Creatur mehr vorhanden iſt / worauff geſehen würd. So lang als noch anſehnliche und tugendſame Perſonen waren / die dieſelben ſchützten / die dieſelben preiſeten / da thate man wie ſie; dieweil eine Creatur der anderen leichtlich beypflichtet / leichtlich wie die andere thut / redet / und dencket: wan aber dieſe nicht mehr geſehen wird / da ziehet man ſich auch zuruck; welches warlich ein Anzeigung / daß einer darauff geſteiffet war / wie ſehr er ſich auch einbildet / daß ſein Abſehen gantz rein und heilig iſt. Ach leider / wie ſeynd der jenigen Seelen ſo wenig / die nichts anders wollen / als Gott allein! und weilen in beſagten groſſen Verlaſſenheiten nichts anders übrig iſt / als Gott allein / ſo ſcheiden ſie darvon: die eigene Lieb/ die überall hinein dringt/und förchten macht/ daß man bey dieſen Verlaſſungen ſeine Rechnung nicht finde / und etwa übel angeſehen werde/ wan einer gutheiſſen wolt / was andere verwerffen / iſt Urſach / daß man ſich zuruck ziehe / verberge / nicht mercken laſſe / und ſtillſchweige; und dieſes ge-

ſchicht

ſchicht ſo gar auch von ſolchen Perſonen / welche ſonſt höchſt-tugendſam ſeynd / worin aber doch der alte Adam noch nicht allerdings abgeſtorben iſt.

O du Unſeeliger / ja du verfluchter menſchliche Reſpect! wie biſtu ſo vieles Ubels ein Urſach? wie biſtu ſo vielem Guten ein Hinternuß? erwarte nur niemand von ſolchen Perſonen / die ſich darvon leichtlich einnehmen laſſen / eine hohe Volkommenheit / wie Tugendſam ſie auch immer ſonſt ſeynd; allermaſſen der / welcher auff die Creatur noch ſiehet / und noch in Sorgen iſt / was dieſe von ihm / oder ſeinem Thun halten möcht / ſeine Nichtigkeit noch nicht erkennt / und ſo viel die Grund-Warheit der Weegen Gottes anbelangt / in einer groſſen Unwiſſenheit ſteckt; maſſen / wie anderſtwo geſagt / eigentlich darvon zu reden nichts / das da wäre / iſt / dan Gott allein.

X. Capitel.

Von der menſchlichen Klugheit.

NAch deme wir von dem Ehren-Punct / und menſchlichen Reſpect gehandlet / ſo iſt es nun nothwendig auch von ihrer groſſen Freundin der menſchlichen Klugheit zu handlen: dan ſie iſts / welche immer Urſachen findet / jene zu entſchuldigen / und zum beſten außzudeuten; ſie iſts / welche dieſelbe mit allerley erdichten guten Vorwänden / vorauß mit dem Vorwand göttlicher Angelegenheit / unter-

unterſtutzet; ſie iſts / welche ſolche mit dem Schein einer vorgemahlten / und jederman / ſo gut ihr möglich / eingeſchwätzten Nothwendigkeit ſchirmet; ſie iſts / welche ihnen ſo gar auch an ſolchen Oerteren / alwo ſie nimmermehr ſolten zum Vorſchein kommen / als in den Klöſteren / und geiſtlichen Gemeinden / den Eingang öffnet; und endlich ſie iſts / welche ſelbigen das ihnen durch die Gnad in denen von Gott außerwehlten Seelen ſchon einmal genommene Leben wiedergibt. Es gibt gewiſſe Perſonen / ſagt die H. Thereſia in dem 21. Capitel ihrer Lebens-Beſchreibung (auß welcher auch die übrige hier angezogene Capitel ſeynd) die für Tugendſam gehalten werden / und gleichwol noch ſichere Ehren-Pünctlein hoch in Acht nehmen: und kommt dieſes daher / dieweil ſie ſagen / es geſchehe auß Beſcheidenheit / ihre Authorität und Anſehen dardurch zu ſchützen / damit ſie alſo dem Nechſten mehr Nutzen ſchaffen können. Eine von Gott erleuchte Seel aber / ſagt ferner unſere Heilige / lachet ſolcher Perſonen / und weiß gar wol / daß ſelbige weit mehr Nutzen ſchaffen würden / ſo ſie diß Anſehen Jeſu zu lieb hindanſetzten und unter die Füß tretteten. Schreyet darnach in dem 27. Capitel mit allen Kräfften auff: O Welt! O Welt! wie nimmt dein Anſehen ſo gewaltig zu / weil ihrer ſo wenig ſeynd / die dich recht kennen? ach wie ſehr wird ſich dieſelbe verſchlimmeren / ſo wir vermeynen / es werde Gott mehr dardurch gedienet / daß man uns für Weiſe beſcheidene Leuth halte? es hat leider anjetzt das Anſehen / es werde die gebührende Aufferbauung nicht gegeben / wan wir nicht gra-

piketiſch und mit groſſer Authoritát auffziehen. Fahret darauff in eben dieſem Capitel alſo fort: ſo gar auch Prieſter / München / und Nonnen bilden ihnen ein / es gebe denen Schwachen ein böß Exempel und Argernus / wan wir etwas Altes oder Geflicktes ſolten antragen / und ſeye das eine Neuerung / die auff alle Weiß zu tadlen. Verſicheret über das in dem 13. Capitel / daß unſere Sünden ein Urſach seynd / warum ſo wenig gefunden werden / die nicht all zu beſcheiden ſeyen; und daß dieſes die Seelen verhindere / daß ſie nicht ehender zu groſſer Volkommenheit gelangen. In dem 16. Capitel aber / nach deme ſie gefragt / woher es doch komme / daß deren ſo wenig ſeynd / die durch die Predigten von ihren Laſteren abſtehen? da antwortet ſie alſo: es kommt einig und allein daher / dieweil die Prediger gar zu witzig und beſcheiden ſeyn wollen / und ihre Predigten alſo anſtellen / daß ſie niemand dardurch beleidigen; ſie mögen zwar eine gute Meynung dabey haben / werden aber auff dieſe Weiß wenig früchten: was in ihnen dieſe Lauigkeit verurſacht / iſt die nicht Verachtung ihres Lebens / und Hochſchätzung ihrer Ehr; gute Prediger aber ſchlagen alles umb Gottes wegen in die Schantz / und iſt ihnen ein Ding / alles zu ſeiner Ehr gewinnen / und alles zu ſeiner Ehr verlieren; wer die Begierd nach den Welt-Sitten und Gebräuchen zu leben / gefangen hält / der genieſſet einer groſſen Freyheit. Und endlich zeiget ſie an einem anderen Ort an / daß man zur Entſchuldigung vorwende / die jetzige Zeiten ſeyen anderſt beſchaffen / als die vorige.

Jmmittels aber wird dieſe Klugheit des Flei-ſches durch den Geiſt Gottes ein lauterer Todt genennt / wie ſehr ſich auch immer die Weiſen der Welt bemühen / ſolches zu widerſprechen : und zwar begnüget ſich der groſſe Apoſtel nicht / dieſel-be ſchlechthin zu verdammen / ſonderen (welches in gantzer H. Schrifft ungewönlich) berufft ſich zu dieſem End auff einen anderen Text / umb alſo das jenige noch mehrers zu bewehren / was ohne das gewiß / aldieweilen er anderſt nicht / als durch Anleitung des H. Geiſtes ſchriebe ; dan es ſtehet geſchrieben / ſagt dieſer Apoſtoliſche Mann / ich wil die Weißheit der Weiſen zu nichte machen / und die Klugheit der Klugen verwerffen ; ſchreyet darnach mit vollem Halß auff / würde dan nun jemand unter euch in dieſer Welt für weiß gehal-ten / der werde unwitzig : Er redet von jenem Un-witz / welcher eine gröſſere Weißheit iſt / als alle Klugheit des Fleiſches. Bezeugt er nicht auch von ihme ſelbſt offentlich / daß er auß dieſen Unwitzigen einer ſey umb Jeſu Chriſti willen ? wan wir dem Buch von der Nachfolgung Chriſti glauben wol-len / ſo muß ein jeder dieſen Unwitz umfaſſen / wer ein heiliges und geiſtliches Leben führen wil.

O wie manche Thaten der Heiligen ſeynd von der menſchlichen Klugheit für pur-lautere Thor-heiten gehalten / und als ſolche / ſo lang als die Thäter noch gelebt haben / verlacht / getadelt / und widerſprochen worden ? wie viele Ubungen waren bey den Alten in den Wüſteneyen wohnenden Vätteren im ſchwung / den Verſtand ihrer Jün-ger abzutödten / ſo der menſchlichen Klugheit wol narriſch vorkommen ſeynd ? ware es nicht eine in

den

den Augen der Welt=Menſchen lachens=würdige Sach / ſehen eine H. Thereſiam mit Steinen beladen wie ein unvernünfftig Joch=Thier auff Händ und Füſſen daher kriechen? ſehen die Novitzen des Pater Balthaſars Alvarez (welcher auch einer auß den Seel=Regiereren Thereſiä) ein unflätiges ſtinckendes Aaß auff offentlicher Gaſſen nach ſich daher ſchleppen? ware das nach menſchlicher Klugheit ein geſcheider Rath / den der H. Dominicus denen an Bekehrung der Ketzer in Languedoc arbeitenden Prelaten gab / da er ihnen riethe / keine Wägen mehr zu gebrauchen / keinen koſtbaren Tiſch mehr zu führen / keine Diener mehr zu halten / ſonderen in einer groſſen Armuth zu leben? und mein / was kan und ſol die menſchliche Klugheit zu denen Dingen ſagen / die uns unſer göttliche Lehrmeiſter Jeſus Chriſtus gelehrt / und gerathen hat zu thun? was zu denen / die er ſelbſten gethan? dieſe Ding aber ſeynd ihr verborgen / maſſen ſolche nur den Kleinen und Einfältigen offenbaret werden. Die Welt=Weiſen und Welt=Klugen / ſagt ein Diener Gottes / ſehen das für lauter albere Schwäng / und Finſternuſſen an / was die Heiligen für ſehr groſſe Weißheiten / und göttliche Erleuchtungen halten / alldieweilen ſie des Liechts der Andacht und wahren Weißheit / ſo nur den Heiligen gegeben wird / beraubet ſeynd.

* * * *
* * *
* *
*

XI. Capitel.

Von der unordentlichen Begierd zu den Wiſſenſchafften.

DIe unordentliche Begierd zu den Wiſſenſchafften iſt der gröſten Hinternuſſen eine / ſo der Vereinigung mit Gott entgegen kan geſtellt werden; aldieweilen die Wiſſenſchafften / da man nicht wol auffmerckt / eine gewiſſe Gnugſamkeit des Geiſtes nach ſich ziehen / die unſerem göttlichen Heiland ſehr zu wider iſt. Sie ſeynd zwar die innerliche Reichthumen des Geiſtes / ſeynd aber unvergleichlich gefährlicher / als die äuſſerliche Reichthumen des Leibs; maſſen von ihnen / wie gut ſie auch ſonſt für ſich ſelbſt ſeynd / weit billiger / als von dieſen geſagt werden kan / daß ſie ihre Beſitzere / wegen deren verderbten Natur / in groſſe Gefahr bringen; dergeſtalt / daß man es / nach Außſag unſeres göttlichen Lehr-Meiſters gleichſam eine moraliſche Unmöglichkeit (das iſt äuſſerſte Schwärigkeit / und zwar ſolche / die / wie die Wort des Heilands klärlich anzeigen / weit gröſſer / als wir uns einbilden) iſt / daß die Reichen an Erden-Güteren zu dem Himmelreich hineingehen / eben dieſes mit mehrerem Jug von den Reichen an dieſen Geiſtes-Güteren könne und müſſe geſagt werden; wie dan im Gegentheil die Armen im Geiſt (das iſt an dergleichen Geiſtes-Güteren) darum ſeelig geſprochen werden / weil ihnen das Himmelreich zuſtändig iſt. Welche

demnach reich an ſolchen Geiſtes Güteren werden wollen / die fallen eben ſo wol als jene / die reich an Erden-Güteren zu ſeyn begehren / in allerhand Verſuchungen und Stricke des Teuffels / in viel unnutze und ſchädliche Begierden / die den Menſchen ins Verderben / und in die Verdamnuß ziehen. Urſach deſſen uns der Engliſche Doctor / wie an einem anderen Ort auch ſchon angemerckt worden / lehret / daß die Wiſſenſchafft dem Menſchen eine Gelegenheit zu der Unandacht ſeye. Der H. Franciſcus von Sales ziehet in ſeinem Buch von der Liebe Gottes erwehnten Engliſchen Doctoren an / und ſagt / wie daß derſelbe verſichere / daß die einfältigſte Leuth / und ungelehrtiſte Weiblein vielmal eine gröſſere Andacht haben / und der göttlichen Lieb gemeinlich fähiger ſeyen / als die klugeſten und gelehrteſten Männer : dan endlich ſagt der groſſe Apoſtel rund auß / daß das Wiſſen auffblaſſe. Nun aber iſt nichts / das den göttlichen Gnaden und Mittheilungen mehr zu wider wäre / als eben dieſe Auffgeblaſenheit des Geiſtes ; nichts / das Gott mehr veranlaſſete / ja gleichſam zwünge / ſich nit nur nicht mitzutheilen / ſonderen zu entziehen / und ſo gar auch die ihme ſonſt allerliebſte und werthiſte Seelen zu verlaſſen / wan ſie in ſothanes Unheil fallen.

Die Gelehrten demüthigen ſich offt nicht genug / laſſen ihrem Geiſt unvermerckt Lufft zu einer heimlichen Erhebung / kommen dardurch zu einer Hoch-ſchätzung ihres Verſtands und Liechts / ſteiffen ſich dieſem nach auff ihre eigene Geſchicklichkeit und Gelehrtheit / achten ſich anderer wenig / ja verachten ſolche gar leichtlich / wan ſie in

ihnen die Vernunfft und Wiſſenſchafft / die ſie haben / nicht verſpüren / ſeynd der Natur ſehr zugethan / verlaſſen ſich auff ihre Talenten / vermeynen dardurch / wan ſie nicht vermittels einer tieffen Demuth ihren Geiſt vor Gott ſonderbar trachten zu vernichten / viel außzurichten / meſſen die göttliche Leitungen nach ihren Gedancken ab / urtheilen / was ſie nicht verſtehen / verwerffen manche ſehr heilige innerliche Weeg / dieweil ihnen dieſelbe unbekannt / verbleiben trucken und kalt in ihrer Seel / und fern von der Volkommenheit / wiewol ſie darvon auff das ſtattlichſte reden und predigen. Wir haben deſſen ein klares Exempel an der Perſon des Hoch-erleuchten Tauleri : derſelb redete und predigte von der hohen Volkommenheit des Chriſtlichen Lebens herrliche und wundere Ding / ware aber / ſo viel die Ubung belangt / gantz weit darvon ab ; biß endlich es dem unendlich-gütigen Gott gefallen hat / ſich eines einfältigen ſchlechten Tropffs zu bedienen / ihn auß dieſem / in den Augen der Menſchen zwar ſehr anſehnlichen / in den Augen Gottes aber ſehr erbärmlichen Stand herauß zu ziehen. O wie hoch wäre zu wünſchen / daß es den allerhöchſten belieben möcht / eben dieſe Gnade manchen dergleichen dem Taulero nicht ungleichen Predigeren zu thun! ſo muſte dan nun unſer vor der Welt ſo groſſer Prediger und Lehrer des Volcks / ein Schüler eines ungelehrten armen Tropffs / und demnechſt für Unſinnig angeſehen werden / ſolte er die rechte und wahre Weißheit des Evangelij gebührſam erlernen ; zu welchem End ihn Gott über das noch durch ſolche Demüthigungen geführet hat / daß man gäntzlich geglaubt

glaubt / er habe allen Witz und Verſtand verloh-
ren. Die Lebens-Beſchreibung des H. Franciſci
von Aſſiſien bezeugt / daß es nur die Weiſen ſeines
Ordens / nemlich die Hoch-geſtudirte Theologi
und groſſe Prediger / geweſen ſeynd / die ſich deme /
was Gott darinn einführen wolt / lang und ſtarck
widerſetzt haben.

Ludovicus Granatenſis beweinet umb obbeſag-
ter Urſachen halben das Unheil der jenigen gar
hoch / welche ſich an die Wiſſenſchafften binden;
ſchreyet ſo dan ſchließlich auff: ach wie viele ſehen
wir dennoch in der Welt / die denſelben auß allen
Kräfften nachtrachten / und wie wenig hergegen /
die ſich bearbeiten / wahre Jünger Chriſti zu
ſeyn? daß Gott erbarm / wie viel unverdroſſener
Mühe / und manche Jahr Studierens braucht
es / umb etwelche Schul-Subtilitäten auch nur
ein wenig zu verſtehen? und iſt es nicht ein wun-
dere Sach / ſehen / daß sechs biß ſieben Jahr
zugebracht werden etwas von der Lateiniſchen
Sprach und Rhetoric zu erlernen; darnach wie-
der zwey biß drey Jahr in der Philoſophy / und
dan drey biß vier in der Theology / von beyden
auch etwas zu begreiffen; und wie viel Zeit muß
nicht über alles dieſes noch geſtudieret werden /
da man den Doctor-Stand erlangen wil?
Ich tadle dieſe Ding nicht / maſſen ſie nöthig /
und der göttlichen Verordnung gemäß ſeynd;
ich beklage nur / daß ſothane Wiſſenſchafften zu
erlernen ſo manches Jahr angewendet werde /
und hingegen die Wiſſenſchafft der Heiligen zu
überkommen / nur eine ſo geringe Zeit. Dieſe
Wiſſenſchafft der Heiligen aber wird nicht durch

die ſchärffe des Verſtands auß den Bücheren/ ſonderen durch das Gebett bey den Füſſen des gecreutzigten Jeſu Chriſti erworben / und nur denen Seelen mitgetheilt / die ihnen ſelbſt gäntzlich abgeſtorben ſeynd / kan auch anderſt nicht als durch die Ubung begriffen werden ; dan umb in der Schul Jeſu Chriſti wol gelehrt zu ſeyn nöthig iſt/ daß man mehr würcke / als rede. Deſſen hat uns dieſer göttliche Lehr-Meiſter ein klares Exempel an ihm ſelbſt hinterlaſſen / da er dreiſſig gantzer Jahr ſtill-geſchwiegen / und verborgen geblieben / und nur viert-halb Jahr offentlich mit den Leuthen umbgegangen / geprediget / und gelehret hat. Wer demnach in der Wiſſenſchafft der Heiligen fürtrefflich-gelehrt wil werden / der muß viel und embſig in der Nachfolgung des jenigen Wandels und Lebens / ſo die Heiligen geführt haben / ſtudieren : wer von der Armuth / Verachtung / Verlaugnung ſeiner ſelbſt / und Lieb des Creutzes würdiglich wil predigen / der muß die Armuth üben / die Verachtung in hohem Werth haben / ſich ſelber verlaugnen / und das Leiden lieben : mit einem Wort wer nach der Wiſſenſchafft Jeſu Chriſti des gecreutzigten trachtet / welche allein die jenige iſt / die ihm der Lehrer der Völcker und gröſte Prediger / ſo jemals auff Erden geweſen / für einen Ruhm hielt / der muß gleich wie er an den Schmachen und Verfolgungen / an den Lebens-Dürfftigkeiten und Nöthen / und an allerley Unfällen und Ubelen / ein Wolgefallen haben / noch ſich in etwas anders / als in dem Creutz unſeres Herrn Jeſu

JEſu Chriſti rühmen / und durch denſelben der Welt gecreutzigt ſeyn / wie auch die Welt ihm. Dieſe Creutzigung iſt / worüber uns zuſteht ohn Unterlaß zu ſtudieren / und das ſo lang / als unſer Leben währet ; und damit ſolches ſtudieren mit mehrerer Freyheit und groſſerem Nutzen geſchehe / ſo wird erfordert / daß wir uns der Einſamkeit befleiſſen / und zuweilen von aller Welt-Unruhe gäntzlich abſönderen / daß wir dem Gebett / von Gott Gnad zu erhalten / unermüdet obligen / daß wir die von der göttlichen Fürſehung uns zugeſchickte Gelegenheiten zu leiden mit Freuden annehmen / daß wir mancherley heilſame Ubungen / als der Geringſchätzung unſer ſelbſt / der Verachtung der Welt / der Armuth / der Abtödtung / und dergleichen / nach dem Exempel des Heilands ins Werck richten. Dieſes ſeynd die Satz-Puncten der Jünger des Sohns Gottes / welche ein jeder unumgänglich defendiren und behaubten muß / wan er in der Schul Chriſti zum Doctorat gelangen wil. Ach aber wie hoch-wichtig auch immer ſolche Puncten ſeynd / ſo examiniret man doch darüber gemeinlich nur obenhin die jenigen / deren man ſich in ſolchen Ständen gebraucht / die warlich in allen dieſen Evangeliſchen Ubungen eine nicht geringe Erfahrenheit erforderen / und läſſt es bey der einigen Nachfrag über die unaußſetzlich nöthige gemeine Schul-Wiſſenſchafft bewenden / welche dennoch ohne die Wiſſenſchafft des Creutzes Jeſu Chriſti wol wenig zu achten iſt.

Der Granatenſiſche Lehrer ſchreibt von der unmäſſigen Begierd zu den Wiſſenſchafften unterſchiedliche Ding / die wol würdig ſeynd in Erwe-

gung genommen zu werden / und zwar zum erſten / daß ſie eine ſolche Verſuchung ſey / die gleichſam gewaltthätiger weiß hand-anlegt; welches von dem Pater Surin ebenfals gar wol beobachtet worden / in deme er alſo darvon redet: Etliche ſeynd den freyen Künſten und Schul-Wiſſenſchafften mit einer ſolchen Gefangenſchafft und Anklebung ergeben/ wie andere dem Geitz und fleiſchlichen Wolluſten; diß aber verurſachet viel Ubels; und zwar zuforderſt werden dardurch die Leibs-Kräfften geſchwächt / darnach die Seel und das Hertz ihrer Freyheit beraubt / und alſo fort zu den geiſtlichen Sachen / und Evangeliſchen Haubt-Ubungen untüchtig gemacht. Du wirſt/ ſagt er/ einen Liebhaber der Studien / der gleichwol ſonſt einer heiligen Profeſſion iſt / unterweilen ſehen mit groſſem Eifer daher gehen / ſeinem Zimmer mit unbedachtſamer Eilfertigkeit zurennen/ die Thür hinter ihm zu ſchlagen / ſich zu ſeinen ſchon offen ſtehenden Bücheren niderſetzen / und ſolche mit einer ſo wunder-ſeltzamen Begierigkeit und Vertieffung durchleſen / daß du vermeynen ſolteſt/ du ſeheſt ein unvernünfftiges Thier / welches / wan es der Träncke gewar wird / ſeine Schritt verdoppelt / und wan es dan dorten iſt/ den Kopff biß an die Augen hineinſteckt. Zum anderten vermerckt vorerwehnter Granatenſiſche Lehrer / daß dieſe Verſuchung ſchwärlich zu überwinden ſeye / wie deſſen die Erfahrnuß eine gute Prob iſt. Zum dritten / daß ſie ſich mit tauſenderley ſcheinbaren Vorwänden bedecke / und uns unſerer ſelbſt mit deſto gröſſerer Gefahr beraube/ je ſcheinbarer die Vorwänd ſo wol des gemeinen/

al&

als eigenen Nutzens dem äuſſerlichen Anſehen nach ſeynd. Dergleichen Leuth / ſagt ein gewiſſer Diener Gottes / welche ſich immerfort in ihren Zimmeren / dem ſtudieren abzuwarten / auffhalten / werden gemeinlich von den Menſchen hoch gerühmet / da immittels vor Gott vielmal ihr Thun alſo beſchaffen / daß es zu erbarmen iſt; ja offt befindet ſich ihr Hertz durch dieſe unordentliche Studier-Sucht mehr gebunden und verwickelt / als das Hertz eines hin und her lauffenden Geitzhalß durch die Begierd Gelt einzuſammlen. Dieſe Leuth handlen in ihren Zimmeren wenig mit Gott / blätteren stets nur in ihren Bücheren / auch wird man ſelten ſehen / daß ſie Perſonen von groſſem Gebett ſeyen / wiewol ſie wegen ihrer Einſamkeit für geiſtreich gehalten werden / abſonderlich / wan ſie im eſſen und trincken ein ſtrenges Leben führen: Sie ſeynd wie Götzen-Diener / und betten gleichſam die ſchöne Gedancken / die vorwitzige Anmerckungen / die ſcharffſinnige Subtiliteten / die zierliche Red-Arten / und die auff ſchrauben geſtellte Wolredenheit an / ſo doch lauter ſolche Sachen / die in denen von Gott miltiglich erleuchten Seelen gewißlich eine groſſe Erbarmnuß erwecken / als welche in ſothanen Anklebungen eine äuſſerſte Eitelkeit entdecken / und ſehen / daß ſie eine Quellen ſeynd / worauß nichts als Hoffart und Finſternuſſen entſpringen. Zum vierten verſicheret unſer Granatenſiſcher Lehrer / daß durch ein thränen-würdiges Unglück die gantze Welt mit dieſem Irrthumb angeſtecket ſeye / und beklagt darbey am mehriſten den gemeinen Gebrauch / welchen man mit dem meiſten Theil der jenigen / ſo die Welt verlaſſen /

und zu dem geiſtlichen Kloſter-Leben ſchreiten/hält/ da man ſie nach kaum gethaner Profeſſion alſobald zu dem ſtudieren in den freyen Künſten und Wiſſenſchafften anſtrenget. Warlich konten dieſem höchſt-geiſtreichen Scribenten / als einem in dem Orden-Stand haubtſächlich wol-geübten Mann / die groſſe Ubel / ſo darinn auß der all zu groſſen Anklebung an den Wiſſenſchafften entſtehen / nicht unbekannt ſeyn. Nicht tadle ich (wie ſchon proteſtirt hab / und nochmal proteſtire) das ſtudieren; ſonderen nur den Mißbrauch / der bey dem ſtudieren offt angetroffen wird: dan gleich wie der Uberfluß an Erden-Güteren manche Orden gäntzlich hat zu grund gericht / alſo kan auch der Uberfluß an Geiſtes-Güteren (verſtehe denen / von welchen wir dahie reden) in anderen / wan gleich aller-ſtrengiſten Orden wenigſt eine Linderung und Fahrläſſigkeit einführen. Urſach deſſen dieſelbe mit mögliſtem Fleiß zu zuſchauen haben / daß ſie durch einen all zu hitzigen Eifer im ſtudieren den innerlichen Geiſt / nemlich den Geiſt des Gebetts / der Heiligen Einfalt / der Entfernung von der Welt / der Verachtung der Welt-Gebräuch/nicht verlieren; wie auch ſonderbar Sorg zu tragen/ daß ſie ihnen nur ſolche Obrigkeiten erwehlen / welche in der Wiſſenſchafft der Heiligen hoch-geſtudieret / und tauglich ſeynd / in ihnen den Geiſt Jeſu Chriſti hand zu haben und zu erhalten; dan ſonſt würde die Anklebung an denen in der bloſen Nachforſchung der Warheit beruhenden Wiſſenſchafften ſie allgemach der im würcken beſtehenden Wiſſenſchafft der Weege Gottes berauben / in ihnen die Reinigkeit der Grund-Geſetze des Creutzes

verder

verderben / und es dahin bringen / daß ein Mann / welcher gelehrt iſt / oder ſich in allerhand verwirrte Händel zu ſchicken weiß / oder auch das Zeitliche wol zu verwalten / und die Wolgewogenheit nützlicher Leuth zu gewinnen taugt / in dem Orden mehr geachtet werde / als ein frommer und guter Geiſtlicher / der ihme ſelbſt und allen Dingen abgeſtorben / und in der Liebe des Sohns Gottes wol gegründet iſt.

Wan nun ſo groſſe Ubel auß der Anklebung an den Wiſſenſchafften bey den Männeren entſtehen / worunter dennoch auß göttlicher Verordnung ſehr viele zum ſtudieren / und ſolche zu erlernen verbunden ſeynd ; wan ſage ich / dieſelbe thuende was ihnen zu thun obligt / und Gott von ihnen haben wil / nichts deſto weniger wegen ihrer allzuwenigen Mortification in ſo viel Mängel verfallen ; was wird man dan von den Weibs-Bilderen ſagen oder gedencken müſſen / wan der Vorwitz zu den Wiſſenſchafften ſo gar auch in ihre Häuſer hineinſchleichen ſolt / da doch ihnen ſolche nicht nur ſehr gefährlich / ſonderen auch ſehr ſchädlich ſeynd ; maſſen alle ihre darum angewendte Mühe wider den Willen Gottes iſt ? O wol glückſeelig die jenige Klöſter der Jungfrauen / worinn alle und jede vorwitzige Bücher gäntzlich außgeſchloſſen ſeynd / und auff nichts anders geſtudieret wird / als auff die Nachfolgung Jeſu Chriſti / und ſeiner Allerheiligſten Mutter / und fölglich keine andere Bücher / als welche von denen zur Eroberung der Evangeliſchen Volkommenheit dienlichen Mittelen handlen / zu gelaſſen werden ! hergegen aber ſtehen gewißlich in einem erſchreck-

lichen

lichen Fluch jene Klöſter der Jungfrauen / in welchen man allerhand Bücher lieſet ; maſſen hierdurch dem Geiſt der Welt die Thür weit auffgemacht wird ; alldieweilen manche auß dieſen Bücheren nichts anders / als Hoffart / als Eitelkeit / als Irꝛthum / wiewol unvermerckter / einblaſen.

Du wirſt etliche dieſer geiſtlichen Jungfrauen ſehen / welche / da kaum ſie ein oder anderes Buch von der Theology / oder auch ein oder anderes eingetruckte Tractätlein von der Gnad und Gnaden-Wahl (ſo da leider durch einen in unſerem Jahr-hundert hervor getrungenen Unſtern in den Händen der Weiber eben ſo ſehr / als der Doctoren herum gehen) geleſen haben / ſich nicht ſcheuen / über dieſe Materyen das End-Urtheil zu fellen / und ſich alſo über alle Häubter / die Gott in ſeiner Kirchen geſtellt hat / mit einem teuffliſchen Hochmuth zu erheben. Vielmal ziehet das Leſen ſolcher Bücher groſſe Bedrangnüſſen des Geiſtes / als kleinmüthige Gedancken / verwirꝛte Zweiffel / und üble Verſuchungen wider den Glauben nach ſich / vielmalen auch Ubertrettungen und Vernachläſſigungen der Obſervantz / Haderen und Zancken / Beſonderheiten und Parthey lichkeiten / und endlich eine ſolche Menge allerhand Unordnungen / die faſt unmöglich iſt zu erklären. Die Obrigkeiten werden vor dem ſtrengen Gericht Gottes eine erſchreckliche Rechenſchafft geben müſſen / wan ſie dieſe Ubel nicht ernſtlich vermittelen durch Hinwegſchaffung aller ſolcher Bücher / die ihren Untergebenen in den Klöſteren weder nöthig noch nutzlich ſeynd / ſie zu der Vollkommenheit anzuführen.

Die heilige Thereſia empfinge einsmal von der Priorin des Kloſters zu Sevilien einen Brieff/ worinn ſich etliche lateiniſche Wörter eingeflickt befanden / hatte aber ein ſo ſchlechtes Vergnügen daran / daß ſie ihr darauff antwortete / wie folgt: Der Brieff wäre ſchon recht geſtellt / wan nur kein Latein darinnen wär; Gott behüte alle meine Töchter darvor / daß ſie ſich unterſtehen wolten / Latein zu können. Mein! daß doch dieſes nimmermehr geſchehe; und Ew: Ehrw: laſſen es keiner von ihren Geiſtlichen zu. In dem Kloſter zu Tolet hatte ſie eine Jungfrau von groſſem Geiſt und Verſtand zu dem Ordens-Habit auffgenommen / und wie nun die zu ihrem Eintritt beſtimmte Zeit da war / da ſagte dieſelbe / ſie wolte neben anderen Sachen auch ihre Bibel mitbringen / bekamm aber von der Heiligin zur Antwort; Ach Gott / bleibt nur auß mit eurer Bibel / wir brauchen eurer nicht / dan wir ſeynd einfältige und unwiſſende Nonnen. Diß ſagte und thate die heilige Thereſia nicht auß einem Mangel der Ehrerbietigkeit gegen der heiligen Schrifft / nein warlich / maſſen ſie ſo gar für die allermindeſte Ceremony der Kirchen bereit ware zu ſterben / ſonderen auß einem gantz gerechten Gott allein ſuchenden Eifer / welcher machte / daß ſie den eitelen und üblen Gebrauch / den der Geiſt eines Frauenbilds auß der H. Schrifft nehmen möcht/nicht leiden konnt. Der höchſt tugendſamen Mutter von Chantal wurde einsmal erzehlt/ wie daß eine gewiſſe Oberin ihres Ordens einen fürtrefflichen Verſtand hätte/und

des-

deswegen ihr Kloſter in hohem Anſehen wäre; achtete aber ſolche Ding alſo wenig / daß ſie darauff zur Antwort ſagte: niemal bin ich unſerer Häuſer halben ſo wol vergnügt / als wan die Lieb der Einſamkeit darinnen herſchet / und der Geiſt / ſo daſelbſt das Regiment führet / in nichts anders / als in der Einfalt / in der Armuth / und in der Verachtung der Welt hervor ſcheinet. Die H. Thereſia (welche wir jedesmal mit ſonderbarem Vergnügen / und alſo ohn alles ermüden / anziehen) wolte haben / daß ihre Töchter arm an Worten ſolten ſeyn. Der Pater Petau / einer zu unſerer Zeit der gelehrtiſten Männer auß der Geſellſchafft Jeſu / gabe auff das groſſe Lob / ſo man ihm wegen ſeines ſubtilen Geiſts und hohen Verſtands zueignete / dieſe fürtreffliche Antwort: Es iſt kein Teuffel in der Höllen / der nicht unvergleichlich mehr Witz und Verſtand hat / dan ich. Warlich iſt es ein groſſe Blindheit / ſich an eine Sach binden / die von Gott ſo wenig geachtet wird / daß er ſie ſeinen ſo gar ewig-abgeſagten Feinden läſt; die denenſelben auch alſo wenig nutzet / daß ſie ihre immer- und ewig-währende Unglückſeeligkeit im geringſten nicht verhinderen kan. Und immittels bindeſtu leider gleichwol dich annoch an die Scharffſinnigkeit des Verſtands / und an den Vorwitz der Wiſſenſchafften / die nach allem eines ſo ſchlechten Werths / daß ſie von dem mindeſten Grad der Abtödtung weit übertroffen werden; maſſen ſolche jene koſtbare Gab iſt / die Gott niemand anders / als nur ſeinen Freunden ſchenckt. Nimm dahie auch in Acht / wie daß die Teuffel ſich vor den Klüglingen und Gelehrten

ten nicht förchten / dieweil ſie dieſelben an Klug- und Gelehrtheit weit überſteigen / wol aber vor den Demüthigen und abgetödteten / dieweil ſie kein rechtſchaffene Demuth noch wahre Abtöddtung haben können: und daher kommt es / daß die Ketzer / welche in ihren irzigen Unternehmungen von dem Geiſt des Sathans bewegt und angetrieben werden / den pur-beſchaulichen und zu dem würcken nichts hülfflichen Fragen ſo sehr zugethan seynd; dan da du auffmerckeſt / ſo wirſtu ſehen / daß ſchier alle ihre Bücher / die ſie ſchreiben und geſchrieben haben/von nichts anders/ als nur von Glaubens-Strittigkeiten handlen. Wenig aber wirſtu derſelben finden / die von der Verlaugnung ſeiner ſelbſt / von der Lieb des Creutzes / und von der Ubung mehr anderer Evangeliſchen Tugenden tractirten. Dieſes mögen ihnen die Catholiſche Frauen und Jungfrauen wol mercken / damit ſie nicht in gleiche Ubel und Unordnungen verfallen; dan wan ſie ſich einmal anfangen der Wiſſenſchafften anzumaſſen / da bleibt ihr Gemüth darvon gantz eingenommen/und ihr Hertz auff den vernichtenden Weegen des Sohns Gottes allerdings kalt und trucken.

Von dem heiligen Mann dem Pater Cäſar de Butz wird erzehlt / daß ihme mit der ewigen Verdamnuß ſeye gedrohet worden / dieweilen er ein all zu groſſes Wolgefallen an den Schul-Subtiliteten hatte: weit aber erſchrecklicher iſt / was von dem heiligen Franciſco von Aſſiſien geſchrieben wird / wie daß nemlich dieſer höchſt-demüthige und wunder-groſſe Heiliger die Klöſter ſeines Ordens in Tuſcien viſitirend / in einem derſelbi-

gen wargenommen habe / daß die junge Geiſtli-
chen darinn viel Zeit mit diſputiren über die Frag-
Puncten der Philoſophey zubrachten; nun aber
geduinckte ihn / ein ſolches dem Geiſt des Gebetts
und der von ihm geliebten Einfalt zuwider zu
ſeyn; berichtete deſſen den Pater Provincial / wel-
cher ihme auch verſprochen / ſothanes diſputiren
einzuſtellen; nachdeme aber der heilige Mann von
dannen abgereiſt / da thäte der Pater Provincial
nichts weniger / als ſeinem Verſprechen nach-
kommen / und ließ die Sachen in vorigem Stand.
Dem Diener Gottes ward ſolches zuwiſſen ge-
than / welcher darüber aller unwillig / ihme ſeinen
Fluch gab: Gleich den Augenblick wurde der
Provincial kranck / ſo darauff einen auß ſeinen
vertrauteſten Freunden zu dem Heiligen ſchickte /
ihn umb Verzeyhung zu bitten / und zu beſänff-
tigen; ſelbiger aber gabe dem Abgeordneten dieſe
Antwort: ich hab ihm meinen Fluch gegeben /
und er wird verflucht bleiben; hierauff fiell alſo-
bald ein Donnerſtrahl vom Himmel / welcher
Tach / Gebühne / Bett / und Krancken zugleich
und auff einmal durchdrang / und dem elenden
Provincial das Leben nahm.

XII. Capitel.

Von den Freundſchafften abſonderlich mit den Anverwandten.

UNſere Seelen vereinigen ſich mit Gott / da ſie ſich von den Creaturen und von ihnen ſelbſt abſönderen; ſönderen ſich aber von Gott ab / da ſie ſich mit den Creatu-

ren / und mit ihnen ſelbſt vereinigen. Die heilige Thereſia ſagt in der 5. Wohnung ihrer Seelen-Burg / daß die jenige Seel von Gott verlaſſen werde / die ihre Lieb auff etwas anders / als auff ihn ſetzt: Und in dem 27. Capitel ihres Lebens / daß ihre Seel in groſſer Gefahr geſtanden ſey / als ſie noch geneigt ware ihre Freund zu lieben / und ſich mit denen auffzuhalten / die ſie beſuchten: Und in dem 4. Capitel des Weegs der Volkommenheit / daß der böſe Feind bey den beſonderen Freundſchafften viel verborgene Fall-ſtrick lege / welche in den jenigen Gewiſſen / die nur obenhin Gott ſuchen zu gefallen / ſo wenig verſpürt werden / daß ihnen ſolche Freundſchafften nicht nur kein Mangel / ſonderen eine Tugend zu ſeyn ſcheinen; andere aber / die ſich der Volkommenheit befleiſſen / die vermercken das Gegenſpiel gantz klärlich. Dieſe Freundſchafften ſagt ferner unſere Heilige / ziehen ſo viel Ubels nach ſich / daß es niemand glauben kan / als der es ſelber mit Augen geſehen hat. So ſeynd dan die Ubel / welche auß der Anklebung an den beſonderen Freundſchafften entſtehen / von ſolcher Wichtigkeit und in ſolcher Menge / daß es nach Meynung dieſer Seraphiſchen Seel nicht könne geglaubt werden / wan es nicht mit Augen geſehen wird: Geſehen wird / ſagt ſie / maſſen ein groſſer Unterſcheid iſt zwiſchen Sehen und Erfahren. O wie viele Seelen befinden ſich wegen dieſer unſeeligen Freundſchafften in nicht ſchlechter Gefahr / wie viele in den Fall-Stricken des Teuffels / wie viele auff dem Weeg des Verderbens / und das ohne ihr Unheil zu erkennen? gnug

iſt ihnen / wan ſie gedencken / daß nichts unehrbares darbey vorgehe / und daß ſie keine böſe Meynung darbey haben ; darmit ſuchen ſie ihr Gewiſſen zu befriedigen ; welches ſie dan auch vielmal zu beſchweren auffhört / da nemlich daſſelbe mit der Zeit in die Tieffe der Blindheit und Unempfindlichkeit gerathet. Nun aber iſt ſonderbar zu mercken / daß wan dieſe Ubel ſich bey denen Freundſchafften zwiſchen gleichen Geſchlechts Perſonen ereigenen / die Gefahr bey anderen zwiſchen ungleichen Geſchlechts Perſonen unvergleichlich gröſſer ſey : Der Teuffel ſelbſt bemühet ſich / es dahin zu richten / daß etliche Jahr lang alles in gebührender Ehrbarkeit hergehe / damit man wegen der jetzt ſchon überkommenen Erfahrnuß nachlaſſe ſo ſehr auff der Hut zu ſeyn ; und ach ! in einem Augenblick da findet man ſich unglückhaffter Weiß in den Stricken verwickelt. O wie viele ſeynd durch dieſen liſtigen Kunſt-Griff des Sathans gefangen worden !

Nur iſt Gott allein / der geliebt werden ſoll / oder da je was anders geliebt wird / ſo muß ſolches nur in Gott / und umb Gottes wegen geſchehen ; und darum muß in den Freundſchafften an denen Perſonen nur auff Gott / und nicht auff die Geſtalt ihres Leibs / nicht auff die Fürtrefflichkeit ihres Geiſts / nicht auff die Annemlichkeit ihrer Sitten / nicht auff die angebohrene Gleichheit ihrer mit unſeren Neigungen / nicht auff die Gröſſe ihrer Güter / Reichthumen / und Ehren geſehen werden. Laſſt uns mit allem Ernſt darob ſeyn / ſagt die heilige Thereſia / daß wir von dem äuſſerlichen

kein Weſen machen ; dan wir befinden uns ge-
meiniglich mehr zu dem geneigt / was ſchlim-
mer iſt / wan nur daſſelbe mit mehreren Gaben
der Natur verſehen. Ich kan niemand anders lie-
ben / ſagte die ſeelige Catharina von Genoa / als
nur die jenigen die Gott wil / daß ich lieben ſoll.
Wan diß geſchiehet / daß wir nur die jenigen lie-
ben / die Gott wil / daß wir lieben ſollen / lie-
ben ſie dan auch alſo / wie er wil / daß wir ſie lie-
ben ſollen / ſo wird es nie geſchehen / daß wir
unſeren Nechſten haſſen / wie viel er uns auch
immer übels und unbilligs zufügen mag ; maſ-
ſen es Gott iſt / den man in ihme liebt. Nach-
deme ſich die heilige Thereſia nunmehr auß ihren
beſonderen Freundſchafften gewickelt hatte / da
ware ſie aller ſchamroth / wan ſie an eine Crea-
tur auch nur gedachte / weit von dem / daß ſie
ſich mit dem dünniſten Faden einer mindeſten
Gemüts-Neigung mehr daran hefftete. O wie
werden dieſe Freundſchafften in der Stund des
herannahenden Todts verhaſſt ſeyn ! viel aber zu
ſpät iſts / ſich alsdan erſt ihrer abthun wollen : wol
leichter und beſſer wird umb der Liebe Gottes wil-
len von ſelbſt verlaſſen / was dich die unvermei-
dentliche Noth des Todts auch wider deinen
Willen dermal eins zwingen wird zu verlaſ-
ſen. Ey ſtelle / der du dieſes lieſeſt ſothane Be-
gebenheit deinen Gemüths-Augen einmal recht
vor / mahle ſie zu dieſem End mit gantz-lebhaff-
ten Farben gar eigentlich ab / bilde dir ein / daß
du nun auß dieſer Welt hinſcheideſt für eine E-
wigkeit / daß ſich jetzt deine Augen zuſchlieſſen /
umb nichts mehr von allen dem zu ſehen / was

auff Erden iſt / worvon du von nun an ſtets-fort zu ewigen Zeiten abgeſöndert ſeyn wirſt / daß dich anjetzo deine allerliebſte Freund einmal für allemal / und ohne daß ihm anderſt zu thun / verlaſſen / maſſen dir kein eintziger in das Grab folgen / viel weniger mit dir gehen wird / dich vor dem ſtrengen Gericht Gottes zu verthätigen / deine Seel muß indeſſen fort dahin / und das zwar allein: Ach weh / was für eine Einſamkeit! deine Seel allein mit Gott allein? O was für ein inniglicher Troſt wird es ihr in dieſer ſo erſchröcklichen Stund ſeyn / daß ſie ſich in der Gegenwart ihres Gottes befinde / wan ſie ihn in allen Dingen allein geliebt / und nur deſſen Angelegenheiten geſucht hat? was aber hingegen für eine unerträgliche Beſchämung / was für ein groſſes Hertzen-Weh / was für eine bittere Reu / wan ſie ihre Lieb nur auff die Creaturen geſetzt / und nur nach deren Freundſchafft getrachtet haben ſolt? alsdan würde ſie warlich auff eine überauß entſetzliche Weiß / höchſt-beſtürtzt und betrangt / entdecken / wie eitel / wie betrieglich / wie thorigt / und ſchädlich dieſe Freundſchafften ſeynd. Drum thue jetzt / du in Gott geliebte Seel / die du dieſe Zeilen lieſeſt / ja ach ja / thue jetzt / was du an dieſer ſo erſchröcklichen Stund wunſchen wirſt gethan zu haben.

Nun aber ſeynd unter allen Freundſchafften auff Erden keine gefährlichere / als die Freundſchafften mit denen Anverwandten. Und dieſes hat den heiligen Baſilium zu dieſen wol nachdencklichen Worten veranlaſſet: Unſere Hertzens-

tzens⸗Neigung muß von den nechſten Anver⸗wandten und werthiſten Freunden alſo weit ab⸗geſönderet ſeyn / als weit die Todten entfer⸗net ſeynd von den Lebendigen. Auff ſolche Weiß redeten die Heiligen hiervon / dieweil ſie auß dem Geiſt Jeſu Chriſti redeten / deſſen Evan⸗gelium uns eine gäntzliche Verlaſſung aller Ding lehret / ohne etwas außzunehmen / weder Vat⸗ter noch Mutter / weder Bruder noch Schwe⸗ſter / weder Weib noch Kind / ja ſo gar nicht unſere eigene Seel. Die H. Thereſia ſagt im 8. Capitel des Weegs der Volkommenheit: Ei⸗ne Nonne / die da verlangen hat / ihre Befreunden zu ſehen / ſich mit ihnen zu tröſten / und die nicht ü⸗berdrüſſig wird / wan ſie zum anderenmal mit ih⸗nen geredt hat (wan es nicht Perſonen ſeynd / die dem Geiſt ergeben) die halte ſich für unvolkom⸗men / und verſichere ſich / daß ſie noch nicht gnug⸗ſam abgeſtorben / weder geiſtlich geſund ſeye / wird auch zu der Freyheit des Geiſtes und wah⸗ren Frieden nicht gelangen / und bedarff eines Artztens. So ſie dieſelben noch lieb hat / und ſehr empfindt / wan es ihnen übel gehet / und ihre weltliche Händel und Geſchäfften gern anhö⸗ret / ſo glaube ſie ſicherlich / daß ſie ihr ſelber Scha⸗den / und ihren Freunden keinen Nutzen ſchaffen wird. Und wiederum im 9. Cap. eben deſſelbigen Buchs: Ach ſo wir Geiſtlichen den groſſen Schaden recht verſtünden / der uns dannenhero entſtehet / wan wir viel mit unſeren Freunden umgehen / wie würdē wir vor denſelben fliehen / und uns hüten: ſo weit iſt es leider nunmehro kommen / daß man es für eine Untugend hält / wan die Geiſtlichen ihre befreunden

 nicht

nicht lieb haben / und viel mit ihnen umgehen. Wer euch / meine liebe Schweſteren / anderſt ſagen wird / als ich euch ſag / dem glaubet nicht. Die Welt fliehen / wie die Heiligen rathen / iſt ohne zweiffel ein guter Rath; glaubt mir aber / daß was uns am meiſten von der Welt anklebet und anhanget / das ſeynd die Befreundten; und nichts iſt / darvon man ſich ſchwerer abſönderen kan. Die Heilige befande ſich im vierzehnten Jahr ihres Alters ungefehr von wegen der Gemeinſchafft mit ihren Befreundten in groſſer Gefahr / wiewol ſie ſolche Freund nur unter dem Vorwand einer Heyrath zulieſſe / als wardurch ihr / wie ſie ihr vorſchwätzten / die Welt würde zu erkennen gegeben werden: Sie iſt durch die öfftere Geſpräch mit einer ihrer an Sitten und Wandel zimlich leichtſinnigen Baaſen von ihrem erſten Eyfer ſehr weit abgewichen. Die von ihr in ihrer himliſchen Lehr auff das beſt unterwieſene erſte Kloſter-Jungfrauen hielten die Beſuchungen ſo gar ihrer eigenen Brüder für ein lauteres und zwar ſchwäres Creutz.

Die Ubel aber / ſo die Anklebung an denen Verwandten unter den Kirchen-Perſonen und Innhaberen der Kirchen-Pfründen verurſachet / ſeynd unbeſchreiblich und unbegreifflich. Du wirſt manche Pfarrer ſehen / welche ſich weder der Armen / weder der Kirchen / weder der Tabernacklen / weder der Ciborien / weder der Kelchen / noch anderer wiewol zur gebührenden Ehrerbietigkeit gegen den Leib und das Blut eines Gottes allernechſt nöthigen Dingen annehmen / und alles miteinander in Wind ſchlagen / nur damit ſie

ſie kein Gelt außzugeben bedörffen / welches ſie indeſſen verſchwenderiſcher Weiß unter ihre Befreundten außtheilen / da dennoch ſolche offt nach ihrem Todt (wie ich ſelbſt etliche mal mit Augen geſehen hab) nur ihrer lachen / kaum eine heilige Meß für das Heil ihrer Seelen leſen laſſen / und in kurtzer Zeit alle die von ihnen ſo müheſam zuſammen geſcharzte Güter liederlich durchjagen / und gleichſam für nichts verzehren; maſſen Gott auß gerechtem Urtheil zuläſt / daß ſothane Güter weder dergleichen Beneficianten / weder ihren Erben zuſtatten kommen / da nemlich ſie ihrer weder im Leben noch im Todt gebeſſert ſeynd / ihre Erben aber ſolche nur verpraſſen und verthun. Was ſol man aber in dieſem Fall von jenen Kirchen-Perſonen ſagen / welche uneracht / daß ſie mit ſo reichen Pfründen / die ihnen zu zwantzig / dreiſſig / viertzig und mehr tauſend Gülden jährlicher Rhenten eintragen / verſehen / nichts deſto weniger von wegen des wenigen Allmoſen / ſo ſie den Armen mittheilen / in einer immerwährenden Aergernuß verharren; da indeſſen alle dieſe eingenommene groſſe Gefälle (welche nach der gemeinen Weiß zu reden der heiligen Vätter / das Vätterliche Erb-Gut der Armen ſeynd) nicht nachlaſſen / den Himmel umb Rach anzuruffen / dieweil ſie ſich in den Händen der Frembden ſehen müſſen? tauſend und tauſend Thaler wird man ohne Nachſinnen ſeinen Befreundten hinſchencken / zum Zierath aber der Kirchen / kan man ſich kaum entſchlieſſen ein par Ducaten herzugeben. Ach wie viele von dergleichen Beneficien dependirende Gottes-Häuſer ſeynd / worinn nur Zinnerne Kelchen und Ciborien nebſt

einem ſo ſchlechten Meß- und Kirchen-Geräth zu ſehen / daß es eine Schand iſt? und zu allen dieſen wiewol zu der gebührenden Ehrerbietigkeit gegen den Leib und das Blut eines Gottes ſo unumgänglich erforderten Sachen iſt man leider gantz ohne empfinden! O ihr Himmel erſtaunet über eine ſolche Blindheit / die gewißlich wohl zu beklagen! wan nur ein kleiner Theil dieſer Einkommen / ja nur ein klein wintziger Theil derſelben jährlich zuruck gelegt / und für die Unterhaltung der Gottes Häuſer / Wolſtändigkeit ihrer Zierathen / und Gebührlichkeit der heiligen Gefäß / ſo dem tieffeſter Anbettung würdigſten Leib und Blut Jeſu Chriſti allernechſt dienen müſſen / angewendet würde / ſo würde darmit alles in guten Stand geſetzt: aber endlich was hilffts? der unendlich-groſſe und allgewaltige Gott vermag bey dieſen Kirchen-Perſonen ſo viel nicht. Thäten ſie ihrer Schuldigkeit ſo gar auch nur umb den tauſenden Theil genug / ſo würde man ſie für groſſe Diener Gottes halten. Ach wie iſt es doch möglich mit truckenen Augen anzuſehen / was die Erfahrnuß in dieſen ſo abſcheulichen Begebenheiten täglich zeigt / die warlich dergleichen / daß ſie mit heiſſen ja blütigen Zähren zu bethränen ſeynd.

XIII.

XIII. Capitel.

Von einem ſehr groſſen / jedoch unter denen nach Gott trachtenden Perſonen zimlich gemeinen Irrthum / daß ſie die Andacht ſetzen / in wem ſie nicht ſolten / und nicht ſetzen / in wem ſie ſolten; alwo auch von den innerlichen Süſſigkeiten gehandlet wird.

DJe Andacht ſetzen / in wem man nicht ſolt / und nicht ſetzen in wem man ſolt / iſt ein zimlich gemeiner Irrthum / gleichwol aber ein ſolcher Irrthum / welcher ein Urſprung der gröſten Mängel iſt / die in dem geiſtlichen Leben begangen werden. Dan die Andacht ſetzen / in wem man nicht ſolt / iſt nichts anders / als eine Andacht auffrichten / die nur ein Einbildung und Gedicht / die nur ein Schatten und Schein / die nur ein Spiegel fechten und Fantaſterey / ja iſt dieſelbe unüblich und unmöglich machen / maſſen nicht möglich iſt / ſie zu finden / wan ſie dorten geſucht wird / wo ſie nicht iſt: die Andacht aber nicht ſetzen / in wem man ſolt / iſt ebenfals nichts anders / als in einem ſtehten Betrug leben / und ſich mit Verblendungen und Irrthumen ſpeiſen / iſt auch das recht-eigentliche Mittel / niemal zu dem wahren Geiſt der Andacht zu gelangen.

Die

Die Andacht ſetzen / in wem man nicht ſolt / iſt ſie ſetzen in den warnemlichen Liechteren / Sinnlichen Lieb / empfindlichen Gemüths-Regungen / geiſtlichen Geſchmack / und innerlichen Tröſtungen : dieſes aber iſt die allergefährlichſte Unordnung / die je in Andacht-Sachen vorfallen kan / wie auß deme klärlich abzunehmen / was wir gleich zuvor geſagt ; und iſt es allerdings unwahr und irꝛig / daß die Andacht in einiger auß allen dieſen Sachen beſtehe. Dem unerachtet iſt dieſer Irꝛthum ſo gemein / ſonderbar unter den Weibs-Bilderen / daß kaum was gemeiners geſehen wird. Befindet ſich einer in einem geiſtlichen Geſchmack / in einer zärtlichen Neigung zu den Andachts-Ubungen / in einer empfindlichen Tröſtung / in einer innerlichen Süſſigkeit / da ſagt er / ich befinde mich wol recht andächtig zu ſeyn / Gott hat mir warlich eine häuffige Andacht gegeben ; ſiehet er andere in beſagtem Stand / ſo ſagt er / daß ſeynd wol glückſeelige Leuth / haben gewiß eine ſehr innigliche Andacht : geſchicht es hergegen / daß er aller dieſer empfindlichen Süſſigkeiten beraubt iſt / und in ihm eine Beſchwehrnuß / Gegenſtrebung / und Widerſpenſtigkeit empfindet / da heiſt es gleich / ich hab kein Andacht mehr / bin wol ſehr verlaſſen : und der mehrere Theil der jenigen / die ſich eines andächtigen Lebens bekennen / verhält ſich alſo ; nehmen aber underdeſſen nicht war / daß ſie auff dieſe Weiß (andere Ubel / die darauß entſtehen zu geſchweigen) die Andacht unüblich / ja unmöglich machen. Mein dencke doch ein wenig nach / wo dieſer Irꝛthum hinführe ? und dieweil ſelbiger dermaſſen gemein

mein iſt / ſo iſt es nicht Wunder / daß ſo wenig recht-gegründter und warhaffter Andacht gefunden werde.

Wan die Andacht in den erkennlichen Liechteren und empfindlichen Liebs-Regungen beſtünde/ ſo wäre es gewiß unmöglich andächtig zu ſeyn ; maſſen dieſe Liechter/ dieſe Erweichungen des Gemüths / dieſe Geſchmacklichkeiten in unſerem Vermögen nicht ſeynd ; wie dan die Erfahrnus gnugſam zu erkennen gibt / daß wir uns aller dieſer Ding vielmal beraubt befinden / und in den Truckenheiten / Verlaſſungen / und anderen innerlichen Betrangnüſſen gleichſam biß an die Ohren ſtecken ; nichts anders auch / abſonderlich unter den Weiberen / wan ihnen die empfindliche Andacht anfängt zu mangelen/ gehöret wird/ als/ O ich Unglückſeelige / ich hab keine Andacht / ich kan Gott nicht dienen / ich kan nichts rechts thun; und iſt fölglich ihr Geiſt darmit immerfort in der Plag / Unruhe und Betrübnuß ; es mögen ihre geiſtliche Vätter und Seel-Regierer / ſo viel ſie wollen / ſagen / daß ſie ſich ſothaner Beraubungen halben nicht kümmeren / noch ſolche achten ſollen / ſo ſingen dennoch dieſe arme Geiſter immer ein Lied / und verbleiben / ſo gar auch nach vielen in wahrer Begierd Gott zu dienen zugebrachten Jahren / allerweil in eben einem Jrrthum / begehren ſtets zu empfinden / ſtets zu verkoſten / ſtets Liechter zu haben / und verleitet ſie zu dieſer unordentlichen Begierd unvermerckter Weiß die von der Natur und eigenen Lieb herſprieſſende Zärtlichkeit. Der böſe Feynd / welcher ſich in dieſen Jrrthum meiſterlich weiß einzumiſchen / trachtet

dardurch ſo viel ihm möglich / eine Gott-ſuchende Seel abzumatten / ihr den Muth zu benehmen / und ſie zu nöthigen / oder doch dahin zu bereden / daß ſie ihre geiſtliche Ubungen zugleich mit dem Vorhaben eines andächtigen Lebens verlaſſe / oder wan ihme dieſes nicht angeht / daß ſie das jenige / was ſie thut / wenigſtens nicht gebührſam thue ; dan in deme ſie ihr einbildet / daß die Andacht in den Geſchmacklichkeiten und Tröſtungen beſtehe / nechſt dem aber ſiehet / daß ſie deren beraubt / und ohne Vermögen iſt / ſelbige zu haben / da läſſt ſie den Muth ſincken / verliert allen Luſt / wird verdroſſen / gibt der Traurigkeit platz / und verläſſt endlich ihre Ubungen entweder gar / oder verrichtet doch ſolche nur halben theils / oder ſehr unvolkommen : ja bißweilen ſeynd etliche / die ihnen mit Gewalt beſagte Geſchmacklichkeiten und Tröſtungen verſchaffen / und ſich der Geiſtes-Truckenheiten und innerlichen Plagen abthun wollen / verderben aber darmit das Haubt / den Magen / und die Geſundheit.

Der Teuffel bedient ſich eben dieſes Irrthums auch / manche / ſo in Todt-Sünden ſtecken / darddurch zu betriegen ; dan wan dieſelbe von Zeit zu Zeiten etwelche Zärtlichkeiten einer empfindlichen Andacht in dem Gebett / das ſie verrichten / in den Gedancken / die ihnen einfallen / und in etlichen guten Wercken / die ſie thun / vermercken / da trachten ſie mit ſothanen Zärtlichkeiten ihr Gewiſſen zu ſtillen / und bilden ihnen ein / nicht weit mehr von Gott zu ſeyn. Auch werden mehrentheils Ketzer durch dieſe Verblendung betrogen ; allermaſſen man ihrer viel ſiehet / die mit ſchönen Gedancken und Liechtern angefüllt ſeynd / die gegen

gen Gott eine ſüſſe Empfindlichkeit und zärtliche Zuneigung haben / die wan ſie ihre Pſalmen ſingen / vor innerlichem Troſt weinen / die ſolche Werck thun / welche dem Anſehen nach groß / und andere zur Verwunderung ziehen; da hingegen heilige Perſonen offt durch eine ſo öde und dürre Wüſteney wanderen / worinn der mindeſte Waſſer-Tropffen eines empfindlichen Troſts nicht anzutreffen / und in ſo denckelen Finſternuſſen und ſolchen innerlichen Verlaſſungen leben / daß es wol zu erbarmen iſt; ſeynd aber indeſſen mit der göttlichen Verhängnus über ſie gantz wol vergnügt / und gefallen ihnen / wenigſt in dem Gipffel des Geiſtes / ihre Troſt-Beraubungen mehr / dan alle Troſt-Genieſſungen; lieber iſt ihnen ein ſtarcker Glaub / als ein ſüſſer; ſie wiſſen / daß die Tröſtungen vielmal von der Natur und dem böſen Feind herkommen / wie auch daß die Ketzer ſo wol im Leben als im Todt offt groſſe und häuffige Tröſtungẽ haben / ſo dan / daß die eigene Lieb ſo gar auch in die jenige Tröſtungen / die von Gott ſelbſt her ſeynd / leichtlich hinein ſchleiche. Halte dich niemalen auff (ſagen die Lehrer des geiſtlichen Lebens) bey den Würckungen der Sinnen: die Sinne / ſagt der P. Canfeld / ſeynd ſehr betrieglich / welches uns verbindet / darauff zu verzeihen. Wer ſich bey dem / was er in dem allerheiligſt. Sacrament des Altars mit äuſſerlichen Sinnen begreifft / auffhalten und verbleiben wolt / würde der nit ein Ketzer ſeyn / maſſen ja darin / weder der höchſt-heil. Leib / noch das höchſt-theureſte Blut des Sohns Gottes empfindlicher weiß verſpürt werdẽ? uñ / mein / ſolte wol diſes ein rechter folgſchluß ſeyn / die allerh. Menſchheit Chriſti wird in dẽ hochwürdigſten

digſten Gut des Altars weder geſehen / noch empfunden / ſo iſt ſie demnach auch nicht da/wird auch von uns darin nicht empfangen? wie von dieſer alſo muß auch von der Gnad aller andern Sacramenten diſcurriret werden / als welche darinn keineswegs empfindlich/oder mit äuſſerlichen Sinnen begreifflich iſt. Füge ſolches nun auff die Lieb Gottes/ die du dir einbildeſt nicht zu haben / dieweil du ſie nicht empfindeſt / und erinnere dich / daß wan du ſagſt/ du habeſt keine Andacht / du ſie alsdan offt am mehriſten haſt / und hingegen offt am wenigſten/ wan du vermeinſt / du ſeyeſt darmit überhäufft. Laſſt uns die gottſeelige Catharinam von Genoa von ihr ſelber reden hören: Ein jeder/ ſagt ſie/ findt in ſeinem Thun etwas Vergnügens / und darum hat der eine Luſt zum arbeiten / der andere zum diſcurriren / der eine zum ſpatziren gehen / der andere zum leſen in einem Buch / der eine zum predigen / der andere zum Kinder lehren; ich aber befinde mich ohn alles menſchliche und natürliche Vergnügen / und hab keinen Geſchmack in einigem Ding / als wie eine Creatur / die von allen Sachen entblöſſt / von jederman verlaſſen/ ja ihr ſelbſt unbekant iſt: darnach dancket ſie dem höchſten Gott für dieſe Gnad / die ſie ſagt ihrem Hertzen eine Vormaur zu ſeyn / damit nicht das geringſte von der Welt hineinſchleiche: Uber das aber ware ihr Geiſt noch weiter von allen dem / was die Lieb Gottes an ihr in dem Menſchen empfindliches hat / gereinigt / ohne daß ſie ihr darinn den mindeſten ſo wol geiſtlichen als natürlichen Geſchmack nehmen konte.

So beſtehrt dan die Andacht nicht in innerlichen Süſſigkeiten und geiſtlichem Geſchmack. Sie beſtehet auch nicht in einem ſicheren falſchen Frieden / noch in der Befreyung von allen Verſuchungen: dieſe Ding laſſen ſich vielmal ſo gar auch unter den Ketzeren finden; und hab ich ſelbſt deren etliche geſehen / welche in ihrer langwirigen und nicht wenig verdrieſzlichen Gefangenſchafft dem äuſſerlichen Anſehen nach höchſt zu frieden / und in ihrem Geiſt alſo vergnügt lebten / daß / wan ihren Worten zu glauben / ſie ihre Freyheit nicht verlangten; waren aber in einem falſchen Frieden: auch hab ich einen ſchon zimlich betagten Lutheraner gekennt / welcher mir betheuret hat / niemal einige Verſuchung wider die Reinigkeit gelitten zu haben. Die Andacht beſtehet gleicher maſſen nicht in den groſſen Strengigkeiten und Buß-Wercken: jene unter den Abtrinnigen Griechen ſich befindende Ordens-Geiſtliche / wenigſt viele auß ihnen / leben in einer ſchweren Diſciplin / ſtellen ſeltzame Faſten an / halten ungewönliche Wachten; nicht alle Menſchen aber können dergleichen Strengigkeiten üben / da doch alle der Andacht ergeben ſeyn können. Sie beſtehet ebenfals nicht in den groſſen Allmoſen / maſſen der Apoſtel lehret / daß man all ſein Gut unter die Armen außtheilen könne / und dennoch keine wahre Lieb Gottes haben. Sie beſtehet auch nicht in den ungemeinen Erkantnuſſen hoher Ding / nicht in den ſchönen Gedancken von himliſchen Sachen / nicht in den zierlichen Diſcurſen von Gott / nicht in der Tugend Miracklen zu würcken; ſintemal

 eben-

eben-beſagter Apoſtel dieſen Unterricht hinterläſſt / daß es wol ſeyn könne / daß man mit Menſchen- und Engelen-Zungen rede / alle Wiſſenſchafft und Erkantnuß habe / durch den Glauben die Berg verſetze / und dennoch ohne die wahre Lieb Gottes ſeye. Sie beſtehet gleicher geſtalt nicht in gewiſſen anderen abſonderlich-genommenen Tugenden / worinn einige ſie unbedachtſamer Weiß ſetzen: zum Exempel / es iſt ein Ordens-Oberer / welchem gefällt / daß ihme gehorſamet werde (ohne allen Zweiffel iſt der Gehorſam eine höchſt-nothwendige Tugend / und kan niemand ſelbigen gnugſam rühmen / muß aber von mehr anderen Tugenden vergeſellſchafftet werden / ſoll in ihm die wahre Andacht ſeyn) nun wird ſich zutragen / daß ein ſolcher Oberer entweder auß Mangel ſattſamer Behertzigung / oder auß ſonſt einer Fahrläſſigkeit die Haltung der Geſätz und Regelen nicht gebührſam eiffere / ſich umb die Entbindung ſeiner Unterthanen von allen irrdiſchen Dingen wenig kümmere / auff die Beſchäfftigung / in welcher dieſelbe / umb zu der Volkommenheit zu gelangen / ſeyn ſolten / kein Auffſehen habe / und demnach ſie ihres Gefallens dahin leben laſſe / ihre Verbrechen und Ubertrettungen nachſehe / nichts zu ihrem geiſtlichen Fortgang / wie hoch daſſelbe auch nöthig / verordne; und da nun die Sachen in einem ſolchen Stand ſeynd / da wird ihme unterdeſſen auff das fleiſſigſte gehorſamet; und wirſtu dannenhero hören / daß er dieſe ſeine Unterthanen auff das höchſt loben / und von ihnen Wunder ſagen wird / wiewol alles vor den Augen Gottes ein lauteres Elend iſt; und wie

wenig

wenig auch immer Gott mit dieſem Handel zu frieden iſt / ſo iſt dennoch er / weil ihme gefällt / daß alle thun / was er befilcht / und niemand ihm in einiger Sach widerſpricht / gantz wol vergnügt : dieſes aber kommt nur daher / dieweil er die Andacht ſetzet / in wem er nicht ſolt. Sie beſtehet endlich nicht in dem hohen Gebett / nicht in den Erſcheinungen / nicht in den Offenbarungen; welches den Herrn de Bernieres (ſo zu Caën mit dem Ruff eines groſſen Heiligen geſtorben iſt) in Erwegung jener Wort des Heilands / ſo mir jemand nachkommen wil / der nehme ſein Creutz auff ſich / und folge mir / veranlaſſet hat zu ſagen : nicht ſpricht er / der ſeye in einem hohen Gebett / ſonderen der nehme ſein Creutz auff ſich / das iſt / der richte dasjenige ins Werck / was ihn das Evangelium lehret. Ey ſo laſſet wir uns dan von nun an nicht mehr beklagen / daß wir an den hohen Weegen des Gebetts keinen Theil haben / wan nur unſer Leben mit Chriſto gecreutziget iſt.

Auß dieſem allen folgt / daß es ein groſſer Irrthum ſey / die Andacht ſetzen / in wem man nicht ſolt. Kein minderer aber iſt / ſie nicht ſetzen / in wem man ſolt / nemblich in einem fertigen Willen / alles das / was Gott von uns begehret / zu thun / und ſolches ungeacht aller darwider lauffenden Bedencken unſerer Vernunfft und Gegenſtrebungen unſerer Sinnen. Die H. Thereſia lehret zu dieſem Vorhaben gar wol / daß weil beſagte Warheit nicht recht verſtanden wird / ſo werde von manchen geglaubt / in dem Guten ſtecke ein groſ-

ſes Ubel ; und daher / ſagt ſie / entſtehen die Betrübnuſſen in den Zerſtreuungen / Truckenheiten / und anderen innerlichen Beſchwernuſſen. Ja warlich iſt es nichts anders / als glauben / daß in dem Guten ein groſſes Ubel ſtecke / ſo man ſich in den Beraubungen der innerlichen Süſſigkeiten / und in den Widerſpenſtigkeiten der Sinnen betrübt / da indeſſen gleichwol der Will gegen Gott in einer beſtendigen Treu verharrt ; ſintemal ein ſolcher Stand Gott höchſt-angenehm iſt / und ihme durch die Hertzhafftigkeit / ſo eine Seel / trutz aller Gegenſtrebungen ſo wol der Natur als der Höllen / darinnen übt / zu nicht geringer Glory gereichet. Hierüber dient in acht genommen zu werden / was der ſeel. Vatter Joannes vom Creutz in einem ſeiner Sendſchreiben vermeldt / nemlich daß ein groſſer Unterſcheid ſeye zwiſchen dem würcken des Willens / und dem empfinden des Willens ; dan durch ſein würcken (welches lieben iſt) wird er mit Gott vereinigt / endet ſich auch in Gott ; nicht aber geſchiehet dieſes durch ſein empfinden oder begreiffen / maſſen die empfindliche Süſſigkeiten und bewegliche Urſachen allein zum lieben dienen und helffen können / wan es dem Will weiter fortzuſchreiten beliebet ; Urſach deſſen dan auch dieſer heilige Mann verſicheret / daß auß allen empfindlichen und ſchmackhafften Mittelen kein einiges tauglich ſeye / den Willen mit Gott zu vereinigen. So können wir dan unſere Ubungen gantz wol und auff das beſte mit einer warhafften Andacht verrichten / wan gleich der unterſte Theil unſerer

Seelen ſehr kalt / trucken / und ohn alle Empfindlichkeit iſt / ja wan gleich auch unſere Einbildung voller Zerſtreuungen und ſchändlichſter Vorwürff oder Bildnüſſen wäre: Und zu dieſem End (ſagt ein gewiſſer Diener Gottes) iſt vonnöthen / daß wir ſo wol den Verſtand als den Willen von aller Beyhülff / oder vielmehr Verwirzung der Empfindlichkeiten abziehen / und uns weder ſtärcker / weder ſchwächer ihrentwegen achten; alſo daß wir nicht gedencken / daß wir uns überwinden können / wan die Empfindlichkeit unſchwär und ohne Mühe der Vernunfft weichet / weder vermeynen / daß wir uns nicht überwinden können / wan ſie widerſtrebt / und rebelliſch iſt. So offt als das wahre Liecht der Vernunfft uns zu erkennen gibt / was der göttliche Gnaden-Trieb von uns erfordert / alſo offt iſt ein ſolches dem Willen genug / das Erforderte durch göttliche Hülff zu umfaſſen / dafern er nur rechtſchaffen entſchloſſen iſt / alles empfindliche Vergnügen in wind zu ſchlagen / und für mehr nicht zu halten / als es iſt / nemlich für eine Sach / die keines Werths iſt / und indeſſen ſeine wahre Stärck in dem ſo mächtigen als gütigen Gott ſuchet / welcher jederzeit bereit iſt ihme zu helffen / da er nur auff ihn ſein Vertrauen ſetzt. Je mehr (ſagt ein ander Diener Gottes) du bey deiner einmal gefaſten Entſchlieſſung / ohn alles empfindliche Vergnügen zu würcken / ſtand halten wirſt / je mehr der Geiſt Gottes und der Gnad in dir zunehmen / dein Geiſt aber und der Geiſt der Natur abnehmen wird. Und endlich regulire deinen

nen Glauben / deine Lieb / und deine Andacht niemal nach dem / was empfindlich iſt: iſt gleich die Mittheilung Gottes der Empfindlichkeit nach weder zärtlich noch ſehnlich / ſo underläſt ſie deſto weniger nicht warhafftig zu ſeyn.

Nach dieſem dient in Obacht genommen zu werden / daß wan gleich die innerliche Süſſigkeiten uns mit Gott nicht vereinigen / uns dennoch darzu helffen können; und darum wan Gott ſie gibt / ſo ſol man ſie annehmen / ohne ſich darbey auffzuhalten / und ihnen anzukleben. Etliche ſchwache Seelen haben ſich einer ihnen verliehenen Stärcke beraubt / da ſie ſich unterſtanden / ſolche zuverwerffen. Man muß ſie durch die Außgieſſung auff das äuſſerliche und die Creaturen / wie auch Suchung ſeines eigenen Vergnügens nicht verlieren / noch ſich ihrer unwürdig machen / wie uns deſſen die H. Thereſia berichtet / und ſagt: daß ein ſolches ihr ſelbſt widerfahren ſey. Nun aber iſt auch wol auffzumercken / daß man dem überhand nehmenden Eifer nicht blinderweiß folge / und ſich darvon in unvernünfftige Vorſätz / oder gar in unberathene Gelübd verleiten laſſe; maſſen wir bey wehrendem ſolchen Eifer gemeinlich an nichts zweiffelen / und vermeynen alles zu können: Urſach deſſen einem jeden zuſteht / ſo lang / biß die Hitz des Eifers / und der Uberfluß der Tröſtungen nachgelaſſen hat / zu warten / und als dan im Frieden und in der Ruhe des Geiſtes das dienliche beſcheidentlich zu ſchlieſſen; ſonſt würde man ſich hernechſt nach abgenommenem Eifer und Troſt in groſſer Verwirrung und Kümmernuß befinden. Ja eine Haubt-Regul des geiſtlichen

Lebens

Lebens iſt / daß keine Entſchlieſſungen alsdan zu faſſen ſeyen / wan die Seel entweder durch Tröſtungen oder durch Bedrangnuſſen ſehr bewegt iſt / ſonderen biß auff die Zeit des Friedens und der Ruhe des Geiſtes darmit zu warten ſey. Geſchicht es dan / ſagt ein gewiſſer Diener Gottes / daß einer darnach / da etwan ſein Gemüth in Unruhe gerathet / darüber irr werde / und in Zweiffel ſtehe / ob er eine Sach unterlaſſen / oder unternehmen ſoll / ſo muß er ſich des jenigen erinneren / was er ehedeſſen darvon gehalten / da ſein Gemüth in Ruhe ware; gleich wie jener thut / welcher bey dunckeler Nacht reiſet / und ſich der jenigen Merckmal oder Weeg-Zeigungen bedienet / die er ein andersmal bey hellem Tag beobachtet hat: kan er aber für alsdan ſich eines ſolchen Liechts nicht bedienen / ſo halte er mit ſeinem Urtheil ſo lang ein / biß daß er daſſelbe wieder überkommt / und alsdan gehe er ohne Barmhertzigkeit und weiteren Verſchub drauff loß / unterlaſſe oder unternehme / was er erkennen wird / das Gott am beſten gefällt.

XIV. Capitel.

Von noch etlichen anderen Mängelen.

NAch deme wir in den vorigen Capitelen die dem innerlichen Gebett am mehriſten hinderliche Mängel zu erkennen gegeben / ſo wollen wir in dieſem noch etliche andere anzeigen / damit eine Gott-zuwanderende Seel dieſelbe wiſſe / fölglich mit der Hülff

Gottes vermeide / und alſo dem göttlichen Vorhaben über ſie keine ſo gar auch mindeſte Hindernuß in Weeg lege. Und zwar zu erſt wollen wir einige auß den Bücheren des ſeel. Vatters Joannis vom Creutz daher ſetzen.

Es ſeynd etliche/ſagt dieſer Seraphiſche Mann/ welche eine heimliche Hoffart in ihnen hegen ; haben dannenhero ein ſicher verborgenes Wolgefallen an ihren guten Wercken / und eine gewiſſe unordentliche Begierd / andere in dem geiſtlichen Lebens-Wandel zu unterweiſen / und ihnen viel Dings darvon vorzuſchwätzen ; verachten auch leichtlich die jenigen / welche dergleichen Andacht und Eifer nicht haben wie ſie ; verrichten eine menge guter Sachen auß eigener Lieb ; wird ihr Thun nicht gut geheiſſen / ſo gedencken ſie / man erkenne ihren Geiſt nicht / wird aber ihr Thun gutgeheiſſen / ſo freuet es ſie/ und meiden die jenigen/ welche ſolches tadlen ; haben ein heimliches Verlangen ihre Andacht vor anderen zu zeigen/ machen zu dieſem End gewiſſe Leibs-Verſtellungen / laſſen manche warnemliche Seufftzer ſchieſſen / und thun mehr andere dergleichen Ding ; haben groſſe Beſchwernuß ihre Sünden rundauß zu beichten / reden aber unſchwer und gern von ihren Tugenden ; machen zu Zeiten wenig Weſens auß ihren Mängeln/ und betrüben ſich hingegen ein andersmal übermäſſig darüber ; begehren volkommen zu ſeyn/aber mit einer ſolchen Begierd/ die aller unruhig iſt/ und auß eigener Lieb herrührt ; loben niemand / und wollen von männiglich gelobt ſeyn/ weit von dem verfahrē einer rechtſchaffen-demüthigen Seel/welche das ihr gegebene Lob nicht erdulden mag/ja unerachtallem

ſagen

ſagen ihr nicht einbilden kan / daß an ihr was lobwürdiges ſey / und von Hertzen wünſcht / daß die gantze Welt von ihr ſolche Meynung habe; ſeynd mit keiner Gab Gottes / mit keinem Buch / mit keiner Lehr / mit keinem Rath noch Gebott jemals vergnügt; beladen ſich mit allerley zwar andächtigen zugleich aber vorwitzigen Bilderen / und ſchreiten bißweilen zu einer ſolchen Ubermäſſigkeit / daß ſie die Statuen der Heiligen auff die Welt-Mode zieren. Nicht kan ich mich dahie enthalten dieſen Worten des heiligen Manns beyzufügen / daß ſothanes zieren / wordurch ſo viele dieſer Statuen mit ſchandbaren Entblöſungen / mit unbedeckten Hälſen / mit nackenden Armen / mit eitelem Auffbutz / mit gekrauſten Haaren / und endlich mit allerhand üppigem Weiber-Geſchmuck angethan geſehen werden / eine unleidentliche Unordnung ſeye: Immittels haben manche andächtige Perſonen dergleichen in ihren Zimmeren / und ſeynd deren viele hin und her in den Kirchen wider die außtruckliche Verordnung der Concilien / ſonderbar des Tridentiniſchen / und wider das allgemeine Gutachten aller Menſchen. Dan was kan doch je unleidentlicher ſeyn / als die Bilder der Heiligen auff eine ſolche Weiß zieren / die ſie in ihren Leb-Zeiten ſelbſt verflucht haben / und die in ihnen einen ſolchen Grauen erwecket / daß ſie dieſelbe von dem Himmel auß verdammen? iſt das nicht eine warhaffte Erfindung des Teuffels / umb die Entheiligung in die heilige Oerter zu verſetzen / und den Greuel der Verwüſtung darinn einzuführen? Die Prelaten

und ihre Beambten ſeynd ſchuldig dieſe Unord-nung in ihren Viſitirungen abzuſchaffen/ und ſol-te ſie billich kein Chriſten-Menſch in ſeinem Hauß gedulden. Nun komme ich widerum zu dem/ was der ſeel. Vatter Joannes vom Creutz ſagt: Sie werden/ fahret er fort/ unwillig und un-ruhig/ wan ſie keine zärtliche Andacht mehr ha-ben; gehen mit anderen grob umb/ entrüſten ſich auß einem all zu hitzigen Eifer über ihre Mängel/ und beſtraffen ſolche in ſothaner Hi-tze; ſeynd dermaſſen Gedult-loß/ daß ſie gern in einem Tag wolten heilig werden; und wei-len ſie keine Demuth haben/ und auff ſich ſelbſt vertrauen/ ſo geſchicht es/ daß je mehr gute Vor-ſätz ſie machen/ je mehr ſie fallen: ſie bemü-hen ſich Süſſigkeiten in ihren Ubungen zu ha-ben/ übernehmen ſich in den Bußwercken/ ver-ſchweigen ſolche ihren Beicht-Vätteren/ diſputi-ren mit ihren Seel-regierern/ damit ſie thun mö-gen/ was ſie wollen/ laſſen von ihrem Eifer nach/ wan ihnen widerſprochen wird/ vermeynen es ſeye nicht recht/ wan ſie von ihren Ubungen abge-zogen werden/ oder auch wan ſie darinn ihren Geſchmack nicht finden/ den ſie auß dem Ge-bett mit aller Macht herauß zuzwingen trachten/ und wan ſolcher abgehet/ da werden ſie des Ge-betts/ und folglich des Creutzes bald müd (wie-wol von dieſem letzteren Mangel anderſtwo ſchon gehandlet worden/ ſo haben wir dennoch für gut angeſehen/ dahie anzuzeigen/ was dieſer groſſe Diener Gottes darvon vermeldet) ſie ſeynd an-deren neidig/ ſehen ſie mit ſchelen Augen an/ wan ſolche es ihnen in Geiſtes-Sachen zuvor thun/

betrüben ſich/wan ihre Ubungen nicht nach wunſch von ſtatten gehen / verlangen / daß Gott ihren Willen thue; woher dan entſtehet / daß ſie ihnen einbilden / das ſeye der Will Gottes nicht / was nach ihrem Sinn nicht iſt; lieben endlich auß einer geiſtlichen Geilheit mehr das in Gott gefundene Vergnügen / als Gott ſelbſten.

Dieſes iſt / was erwehnter groſſe Lehrer des geiſtlichen Lebens ſagt/ zu welchem wir annoch hinzu ſetzen / daß einige ſich ohn vorhergegangene gnugſame Abtöddtung in hohe Stånd hineinbegeben/ und in deme ſie darinn mit etwelchen Begierden ihre Zeit verbringen / da vermeynen ſie / dieſe Sachen / die ihnen ſo gemein ſeynd / befinden ſich würcklich in ihnen; und dieweil ſie etwas antreffen/ das ihre Neigungen eine Zeit lang in Ruhe ſetzt/ ſo diſpenſiren ſie mit ihnen ſelbſt in den Demüthigungen und Bußwercken; ſie ſcheinen ſehr geiſtreich zu ſeyn / dan weilen ſie eine gute Vernunfft haben / ſo macht der Geſchmack / den ſie in den innerlichen Dingen empfinden / daß ſie gleichſam/ als auß der Erfahrnuß darvon reden. Dieſe iſt eine Anmerckung des Pater Surin. Manche andåchtige Perſonen ſeynd in dieſer irrigen Meynung / daß die jenigen / welche von einer Sach wol wiſſen zu diſcurriren / darvon auch die Erfahrnuß haben/ ziehen ſie dannenhero anderen / die nicht ſo beredt ſeynd / vor / weiſen ihnen alles zu/ und wollen daß ein jeder ſie höre. Ach leider! wan wir wüſten / wie weit viele von den jenigen Weegen / von welchen ſie ſo ſtattlich predigen / ſo håuffig diſcurriren / ſo zierlich ſchreiben/ entfernet ſeynd / warlich würde es in uns ein groſſes

groſſes Mitleiden erwecken. Der Cardinal Cajetan meldet / daß ihrer nicht wenige an ſtatt in dem innerlichen Leben beſtändig fort zu wanderen / darinn nur hin und her hupffen ; dieſe / ſagte er / befinden ſich nach vielen Jahren des Gebetts eben ſo leer an Tugenden als ſie zuvor waren / ja darneben ſehr ungeduldig und hoffärtig. Etliche unter dem Vorwand / daß ſie das vereinigende Leben angetretten haben / hören auff / an die Mortification zu gedencken / und auff ihre Mängel acht zu geben / welches ſo dan Urſach iſt / daß ſie ſolche nicht beſſeren: es gibt zwar etwelche Seelen / welche Gott von ihren Mängeln befreyet / ohne daß ſie ihrer ſeits Achtung haben / jedennoch muß ſich niemand hierauff verlaſſen / damit er nicht betrogen werde. Einige bilden ihnen ein / ſie ſeyen ſchon weit gekommen / da ſie doch den erſten Schrit noch nicht gethan haben. O wie viele werden ſich an jenem Tag des göttlichen Gerichts betrogen finden! ja wie viele / die man bey den Menſchen für heilig anſiehet / ſelbſt auch vermeinen / in dem geiſtlichen Leben ſehr zugenommen zu haben / werden alsdan gantz arm und bloß an Tugenden vor den Augen Gottes da ſtehen! du wirſt einige antreffen / welche ſich wegen ihrer ihnen von oben herab zukommenden Gnaden erheben / ſich darvon Eigenthümmer machen / und ſich anderen / die dergleichen nicht haben / oder in ſo hohem Grad des Gebetts / als wie ſie / nicht ſeynd / ohne gleichſam daran zu gedencken vorziehen: Sie halten darfür / daß ihre Gedancken alle von Gott kommen / kleben denſelben an / ſteiffen ſich darauff /

auff / reden auch darvon / als wan der Geiſt Gottes ihnen ſolche eingegeben hätte / ſagen und ſchreiben / Gott veranlaſſet mich dieſes zu thun/ Gott treibt mich an und nöthiget mich dieſes zu melden (diß iſt die rechte Pforten zu allen Verblendungen des Teuffels und der Natur) ſie machen ſich mit Gott gantz gemein / und bilden ihnen ein / daß ſie eben alſo mit ihme reden und handlen mögen / wie von etlichen Heiligen geſchrieben wird (dieſer Mangel der Ehrerbietigkeit iſt ein Urſprung vieler Ubel) ſie machen ein groſſes Weſen auß ihren Gnaden / wie auch auß ihrem Leiden / und ſeynd ihrem Vorgeben nach ihre Gnaden unvergleichlich / ihr Leiden unbeſchreiblich (wol arme und elendiglich betrogene Leuth / als welche auß Abgang des Liechts glauben / daß die mindeſte Stäublein groſſe Berge ſeyen) über dieſes fangen ſie an ihren Stand hoch zu achten / und zu rühmen / und laſſen ſich unvermerckter Weiß von einer heimlichen Hoffart und Eitelkeit oder verborgenem Wolgefallen gantz einnehmen / ſeynd und bleiben der veſten Meynung / daß ſie wunder-ſeltzame göttliche Ding leiden.

Es iſt / ſagt Ludovicus Granatenſis ein gewiſſer Irrthum in acht zu nehmen / welcher unter tugendſamen Perſonen ſehr gemein iſt / und darinn beſtehet / daß die jenigen / die da etwan durch ein ſicheres Mittel zugenommen haben / ihnen einbilden / es ſeye kein anderes zu Gott zu kommen / als eben dieſes / welches ihnen ſo wol gedienet hat / wolten derowegen zu ſolchem gern alle Welt bereden. Sie fallen / ſagt er/

in dieſen Irrthum / dieweil ſie vermeinen / daß die jenige Prediger / Seel-Regierer / Bücher / Andachten / Ubungen / und Mittel / wordurch ſie in ihrem Hertzen berührt worden / dergleichen Würckung auch bey anderen / und bey einem jeden / finden werden / und tauglich ſeyen für alle Welt. Etliche ſeynd / ſagt wiederum gedachter Autor / welche / da ſie die Gnaden eines Stands in bedencken ziehen / ſolche dermaſſen erheben / daß ſie die anderen gleichſam für nichts anſehen; zum Exempel / wan ſie den augenſcheinlichen Nutzen des würckenden Lebens betrachten / da machen ſie ſo viel Weſens darauß / und kommen darmit ſo weit / daß ſie das beſchauliche gantz und gar verwerffen / und auff das äuſſerſt verkleineren: dergeſtalten daß weil ein jeder das / was er hat / höher achtet / als was er nicht hat / ſo ſchmeichlet er durch eine verborgene Hoffart ihm ſelbſt darmit / und macht von ſeinen Reichthummen ein gröſſeres Werck / als er nicht thun ſolt. Zwo Klippen / ſagt mehrerwehnter Autor / ſeynd zu meiden / die eine der jenigen / welche das innerliche ſo hoch ſchätzen / daß ſie das äuſſerliche für nichts rechnen / und die andere der jenigen / welche ſich auff das äuſſerliche alſo begeben / daß ſie des Innerlichen vergeſſen. Dieſe Ding geben uns Anlaß / einen zimlich gemeinen aber ſehr übelen Brauch was näher zu erklären / maſſen ihrer nicht wenig ſeynd welche an einen gewiſſen Orden / oder gewiſſe Gemeinde / ſolcher Geſtalt ihre Neigung hefften / daß ſie von anderen faſt nichts halten: einige wird man hören ſagen / dieſen Orden

Orden kan ich nicht gut heiſſen / ſeine Armuth / oder ſeine zum Dienſt des Nechſten gewidmete Verrichtungen vertieffen ihn all zu ſehr in dem äuſſerlichen / ich halte mehr von dem Einſiedleriſchen Orden / die von den Gelegenheiten entfernet ſeyn; andere aber hingegen / ich hab kein Gefallen an denen Geiſtlichen / die in der Einſamkeit leben / ſie ſeynd nur für ſich / und nutzen ihrem Nechſten zu nichts / ich halte mehr von ſolchen Geiſtlichen / die ſich umb die gemeine Wolfahrt annehmen / und das Heil des Nechſten ſuchen zu befürderen. Dieſer Übele Brauch ſchleichet ſo gar auch bißweilen bey den Ordens-Perſonen und Gemeinden ſelbſt ein: es iſt aber nicht wol gethan / maſſen alles gutzuheiſſen / was die Kirchen und die Statthalter Chriſti gutgeheiſſen haben. Der Handel und Wandel der jenigen Ordens-Leuth / die ſich auff das Predigen / Beichthören / Völcker bekehren / und dergleichen äuſſerliche Verrichtungen begeben / iſt hoch-löblich / hoch-löblich iſt auch die Einſamkeit der anderen. Die geiſtliche Ordens-Ständ ſeynd kein Erfindung des menſchlichen Geiſts / ſondern ein Eingebung des Geiſts Gottes / welcher dieſelbe zum Theil zu der Einſamkeit beruffen / alldorten der Beſchaulichkeit obzuligen / zum Theil aber in ſeine Kirchen außgeſandt hat / die jenige Güter darin außzuwürcken / die darvon täglich geſehen werden: und wan gleich dieſelbige nur Succurs-Troppen ſeynd / ſo unterlaſſen ſie dennoch nicht Troppen zu ſeyn / die zu dem Kriegs-Heer des Allgewaltigen Gottes gehören / von demſelben dahin verordnet / daß ſie die Hölliſchen Feind / die Ketzereyen /

und die Sünden beſtreiten / und die heilige Kirchen verfechten helffen. Sehr gröblich fehlen die jenigen / ſo da ſagen / daß ſie zwar wol etliche beſondere Ordens-Perſonen / nicht aber dero Ordens-Stand lieben : Lieben muß man die Ordens-Stände / dieweil ſie von Gott geliebet werden / lieben muß man auch alle beſondere Ordens-Perſonen / welche tugendſam ſeynd / und die andere / welche etwan ihren Satzungen nicht nachleben / nicht für untugendſam halten. Gott iſt es / der in allen Dingen angeſehen werden muß / und nicht die Perſon der Menſchen / noch auch der eigene Nutz / ſo uns daher zukommen kan. Die Chriſtliche Lieb muß gemein ſeyn / und niemand außſchlieſſen ; ſie liebt die Gemeinden der Prieſter / ſo in den Pfarr-Kirchen bedient ſeynd / liebt auch die Gemeinden der Geiſtlichen / ſo in den Klöſteren leben: ſie iſt gütig und gedültig / gedenckt nichts Böſes / eifert nicht / bläſet ſich nicht auff / läſſt ſich zum Zorn nicht reitzen / leidet alles / duldet alles : wan ſie etliche zu der Armuth antreibt / und wan ſie andere darvon abhält / da hat ſie nicht nöthig / jemanden darüber Red und Antwort zu geben ; dan ſie hat in dem Chriſtlichen Geſätz die Völle der Macht ; ſintemal von ihr geſchrieben ſteht / die Lieb vermag alles ; ſie beſitzet den Gipffel der Weißheit / ſintemal von ihr geſagt wird / die Lieb thut nichts umbſonſt : wolte jemand ſich ihr widerſetzen / und ſie befragen / warum thuſtu das? ſo wird ſie ohne Scheu antworten / dieweil der Herr deſſen vonnöthen hat. Alſo redet von ihr der H. Franciſcus von Sales in ſei-

in ſeinem Buch von der Lieb Gottes. So laſt uns dan weder die Gemeinden / weder die beſondere Perſonen in ihren Weegen / welche dieſe auch immer ſeyen / entweder der Armuth / der Strengigkeiten / der äuſſerlichen Verrichtungen / oder des Stillſchweigens / der Einſamkeit / der Entfernung von aller Sorg / beunruhigen: Gott erfordert zwar von allen und jeden auß uns nicht / daß wir die Ubung dieſer Weege antretten / erfordert aber wol / daß wir dieſelbe in Ehren halten / ſie hoch-achten / und darvon mit gebührendem Reſpect reden.

Die jenigen thun übel / welche unter dem Vorwand ihrem Nechſten zu helffen / das Gebett verlaſſen: übel thun auch die jenigen / welche unter dem Vorwand dem Gebett abzuwarten / an ihrer Schuldigkeit dem Nechſten zu helffen mangelen. Weder traurig noch ungedultig ſol einer ſeyn / wan er zur Arbeit beruffen wird / und ſeine Einſamkeit verlaſſen muß / hergegen auch den Geſchäfften nicht allzuſehr anhängig und zugethan / wan es Zeit iſt / darmit einzuhalten / und in der Einſamkeit dem Innerlichen obzuligen. Ein gefährlicher Betrug iſt / das Gebett unter dem Vorwand der Stands-Veränderung / der Ambts-Geſchäfften / der Hauß-Verſorgung verlaſſen; für alsdan iſt man deſſen mehr bedürffig als ſonſt: wir habens ſchon einmal geſagt / daß keiner ſeye / der nicht von Tag zu Tag Zeit zum ſchlaffen / und ſeinen Leib zu ſpeiſen finde / ſo muß dan auch keiner ſeyn / der nicht gleicher geſtalt die Zeit zu der geiſtlichen Ruhe und Nahrung ſeiner Seel außfinde / als dero Bedürfftigkeiten von einer weit anderen Conſe-

quentz und gröſſeren Wichtigkeit ſeynd / dan jene des Leibs. So forchtſam muß keiner ſeyn / daß er ſeine ihm obligende Geſchäfften verlaſſe/auß Sorg dardurch verſtreut zu werden; ſo vermeſſen auch keiner / daß er ſich in Geſchäfften und Geſellſchafften hineinbegebe ohne Noth.

Ein Eifer iſt / welcher falſch und bitter/ und laſſen ſich manche darvon einnehmen: auch iſt ein Eifer / welcher warhafft / und von dem Geiſt Gottes herſtammet/und findet ſich daran bey vielē ein groſſer Abgang/ſo den göttlichen Angelegenheiten nicht wenig Nachtheils bringt. Der H. Franciſcus von Sales von dem erſteren redend/ ſagt: der böſe Geiſt iſt ungeſtüm/ unfreundlich/ und unruhig / und diejenigen / welche ſeinen hölliſchen Eingebungen / in dem Wahn/daß ſolche von dem Himmel herkommen / blinder weiß folgen / laſſen ſich gemeinlich an dem erkennen / daß ſie ungeduldig / halß-ſtarzig/ grimmig / Händel-macher / und ſolche unruhige verwirzte Köpff ſeynd / die unter dem Schein des Eifers alles unter über ſich kehren / alle Welt urtheilen/ einen jeden beſtraffen/ alle Ding tadlen; ja ſie können ſich in keine Sach ſchickē/wiſſen nit nachzugeben/mögen nichts übertragen/und laſſen unter dem vorwand die Ehr Gottes zu ſuchen ihrer Neygung und eigenen Lieb den Zaum. Der H. Dionyſius jenen Demophilum/welcher der Fury den Namen des Eifers zueigenen wolt / anredend ſagt/ die Hefftigkeiten deines unbeſcheidenen Eifers heiſſen wir keineswegs gut/wan du auch ſchon tauſendmal widerholeſt und ſchreyeſt Phinees und Elias: dā dergleichen Wort haben unſerem Herzen Jeſu Chriſto nicht gefallen/als ſie ihme von ſeinen zwar allerliebſten/

ſten/annoch aber mit dem milten und gütigen Geiſt Gottes nicht verſehenen Jüngeren ſeynd vorgetragen worden / wie ſcheinbar auch immer ihr auff die ſo ſchimpffliche Verweigerung den Herrn der Welt zu beherbergen gegründter Deckmantel war. Jener groſſe Diener Gottes der Pater Lainetz einer auß den gelehrteſten Männeren / die ſeiner Zeit gelebt/ welcher dem allgemeinen Kirchen-Rath zu Trient beygewohnet / und in offentlicher Verſammlung der Vätter die unbefleckte Empfängnuß der allerſeeligſten Jungfrauen mit einer höchſt-fürtrefflichen und wunderbarlichen Lob-Red auff das ſtattlichſte dargethan hat / welcher auch auß den erſten Gefehrten des H. Ignatii einer / und deſſen Nachfolger in dem Generalat geweſen / hielte den anderen und warhafften Eifer belangend darfür / daß auß Abgang deſſen der mehrere Theil der Welt verdammet werde. Die Erfahrnuß gibt uns leider die ſo groſſe Unordnungen / welche auß dieſem Abgang entſtehen / nur viel zu viel an Tag: Die Gottes-Läſterungen / das Schweren / die Unzuchten / das Fluchen / die Unterdruckungen / und ſo viel andere / in dem gemeinen ſo wol / als privat-Weſen / allenthalb überhand-nehmende Laſter würden ſich guten theils bald abgeſtelt befinden / wan nur etwas rechtſchaffenen Eifers vorhanden wäre; ach aber / ſo gar auch ſonſt ehr-liebende und tugendſame Leuth gehen dieſe Ding vorbey / ohne ſich viel darum zu kümmeren; und da die gantze Welt ſich umb ihre Angelegenheiten mit aller Macht bearbeitet / wer iſt / der an die Angelegenheiten Gottes auch nur einmal gedencket? O wol eine erſchreckliche

Sach / und ein Greuel aller Verwüſtung! ja du wirſt manche antreffen / welche unerachtet daß ſie Stands-halben ihr Leben und alles für die Angelegenheiten Gottes tapffermüthig auffzuopfferen verbunden ſeynd / ſolche alſo wenig behertzigen / daß ſie kaum leiden mögen / daß andere ſich an ſtatt ihrer deren annehmen / dieſelbe in ſicheren Begebenheiten verlachen / und für Narren halten. O wie viele ſchandliche Bücher / wie viele unehrbare Gemähl / wie viele unzüchtige Lieder / lieſet / ſiehet / und höret man in allen Winckeln / in allen Zimmeren / auff allen Gaſſen der groſſen Städt! zu allen dem aber / weilen es die Angelegenheiten Gottes nur betrifft / iſt man unempfindlich. Du wirſt / ſagt der geiſtliche Catechismus / unterſchiedliche und zwar ſonſt der Andacht ergebene Mütter ſehen / welche ihren Töchteren nicht wenig gefährliche Gemeinſchafften mit jungen / unbeſcheidenen / und von dem Teuffel abgeordneten Geſellen zulaſſen; und dieweil das Geſatz der Welt diß alſo mit ſich bringt / ſo läſſt mans darbey; das Geſatz Gottes aber eiferet immittels niemand / niemand trägt deſſen Sorg. Dieſes gemahnet mich an die Meynung eines gewiſſen Diener Gottes / welcher den bey den Weibs-Bilderen durchgehends ſich ereignenden wenigen Eifer zu den Angelegenheiten Gottes erwegend / wol recht ſagt / daß ſie / unter dem Deckmantel der Einfalt / und nichts Böſes zu gedencken oder zu ſuchen / durch die Unbeſonnenheit ihrer Schwetzereyen und Gemeinſchafften / durch die Freyheit ihrer Anblick und Minen / durch die Frechheit ihrer Diſcurſen und Geberden / bey den Manns-Perſonen ein Urſach vieler Sünden ſeynd.

Sei-

Seines Nechſten Thun urtheilen / daſſelbige leichtlich tadlen und beſtraffen / wie wir gleich jetzt von dem falſchen Eifer redend geſagt/iſt eine Sach/ die Gott ſehr mißfällt / und ein ſolcher Mangel/ welcher die Seel auff eine ſeltzame Weiß auffhält und verhindert / daß ſie in der Liebe Gottes keinen Fortgang hat. Mit dieſem Mangel ſeynd auch die jenigen verſtrickt / welche ſtets an ihres Nechſten Fehler gedencken / darvon mit anderen reden/ und ſie ſolcher erinneren ; welche ein heimliches Mißfallen daran haben / wan was gutes von ihrem Nechſten geſagt wird ; welche ſchmertzet / oder kaltſinnig anhören/ wan jemand gelobt wird; welche nichts für wol gethan halten / als was ſie ſelber thun : Weit von der Weiß zu handlen der jenigen/ ſo den Geiſt Gottes haben / und mit Warheit Gottes ſeynd ; dan ſolche legen ihres Nechſten Thun und Vorhaben allzeit im guten auß / haben eine gleiche Lieb für die gantze Welt ; haſſen niemand ſo gar auch die gröſte Sünder nicht/ ſonderen nur in ihnen die Sünden ; verachten keinen Menſchen / wie laſterhafft er immer iſt / als welches den göttlichen Fluch nach ſich ziehet ; maſſen man geſehen hat/ daß höchſt-keuſche Perſonen auff eine gantz-entſetzliche Weiß in Unzucht gefallen/ und darinn biß an das End ihres Lebens verblieben ſeynd / dieweil ſie einen bitteren und hochmüthigen Eifer gegen andere / die ſich in dieſem Laſter befanden / gehabt : ſie werden niemal müd/und verlieren niemal das Hertz / den armen Sünderen zu dienen / wie offt auch ſolche wieder ſündigen/ übertragen ſie mit Gedult / und warten immerfort biß an ihren letzten Lebens-Athem/ wie dieſelbe

etwa alsdan noch eine rechtſchaffene Reu ihrer Sünden haben möchten; ſie halten ſich in anderer Leuth Mängeln mit den Gedancken nicht auff/ reden nicht darvon/ entſchuldigen/ und deuten ſolche im guten auß/ ſo viel ſie können; ſeynd ſanfftmüthig und freundlich/ und hüten ſich vor einer gewiſſen Weiß mit anderen zu handlen/ die herb und streng iſt; wiſſen daß der groſſe Apoſtel allen alles worden iſt/ auff daß er alle Jeſu Chriſto gewinnen möchte.

Ein groſſer Prelat von den Mänglen/ ſo ſich unter denen nach Gott trachtenden Perſonen vielmal ereignen/ handlend ſagt: Etliche ſeynd/ welche ſich durch einen unbeſcheidenen Eifer übermäſſiger Strengigkeiten unterfangen/ worauß gar übele Effecten erwachſen/ vornemlich eine verborgene Hoffart; und ſeynd ſolche Leuth in ihrem Thun offt alſo unbedachtſam/ und ſo wenig verſchwiegen/ das eine Menge andächtiger Weibs-Bilder von ihren Strengigkeiten wiſſen/ darvon reden/ und ein gantzes Stadt-Geſchrey darvon machen. Dieſe Unterfangung all zu groſſer Strengigkeiten iſt eine ſehr ſchädliche/ jedennoch wie Ludovicus Granatenſis vermerckt/ zimlich gemeine Verſuchung/ und ſchreitet zuweilen zu einer ſolchen Ubermaß/ daß man ihme die Geſundheit ſchwächt/ und ſich endlich zu dem/ was Gott von uns erfordert/ unfähig macht; wird aber wenig bedacht/ dieweil man ſich einige Jahr hindurch darbey in guter Geſundheit ſiehet. Der Teuffel unterläſſt ſeine Tücke nicht/ und bemühet ſich/ daß der/ welcher zwantzig oder dreyſſig Jahr lang zu der Ehr Gottes viel hätte thun können/ nur zehn oder zwolff was dauge zu thun.

zu thun. Die heilige Thereſia handlet auch von ſothaner Verſuchung / und ſagt: Dieſe in ſo harter Strengigkeit lebende Leuth haben offt an ihren peinlichen Wercken ein Wolgefallen/ ſehen darinnen auff ſich / ſuchen nur ſich / und bilden ihnen ein/ groſſe Ding außzurichten. Der heilige Franciſcus von Sales verſicheret / daß wer ſich befleiſſt auch nur die geringſte unordentliche Begierd zu überwinden / der thue Gott eine gröſſere Ehr an / als wan er ſich biß auff das Blut diſciplinirte / und mit ſolchem Abbruch faſtete / wie die alte Eremiten gethan.

Die künſtliche Verſtellungen / die tückiſche Verſchlagenheiten/ die zweydeutige Reden / seynd ſolche Sachen / welche den göttlichen Geiſt von denen/ ſo da Gottes ſeyn wollen/ entfernen. Die Einfältigkeit iſt eine auß den vornehmſten Würckungen der heiligen Tauff: Der Sohn Gottes (ſagt ein gewiſſer Autor) hat ſolche ſeinen Apoſteln ſonderbar anbefohlen zur glücklichen Außführung eines Wercks / welches das aller-gröſte unter allen / ſo er ihnen jemals auffgetragen / nemlich der Bekehrung und Gewinnung einer gantzen Welt. Viel leichter iſts klug als einfältig ſeyn/ maſſen uns unſere eigene Angelegenheit gnugſam weiß die Augen auff zu thun/ damit wir das jenige meiden/ was uns nachtheilich iſt / und das jenige ſuchen/ was verträglich. Dieſer Tugend handlet zugegen / wer von den Weegen des Gebetts redend ſich ungewönlicher Red-Arten gebraucht: die Einfältigkeit iſt in allen Dingen gut. Die Lehrer der innerlichen Weegen haben ihre Urſachen gehabt/ warum ſie ſich zu derē Erklärung ſonderbarer

und ungewönlicher Wort gebraucht; zu wem aber (wie gar wol der H. Franciſcus von Sales vermerckt) nutzen dergleichen / wan man das vorfallende durch die gewönliche ſattſam und leichtlich erklären kan? warum ſolt es nicht eben ſo gut geſagt ſeyn / das Chriſtliche oder geiſtliche Leben / als das myſtiſche? immittels aber klinget dieſes Wort hoch in den Ohren der Weiber und einfältigen Leuth / als welche ſolches nicht verſtehen / und dannenher vermeynen / daß die / ſo man vorgibt dem myſtiſchen Leben ergeben zu ſeyn / Perſonen ſeyen / die ein wunder-ſeltzames und abentheurliches Leben führen; da hingegen / wan man einfältig reden thät / das geſagte eigentlich verſtanden / und nicht in ſo manche Irꝛthumen / wie anjetzt nur gar zu offt geſchicht / geſtolpert würde.

Sich umb Aembter / ſo wol Geiſtliche als Weltliche / unter dem Vorwand Gott in ſolchen mehr zu glorwürdigen / bewerben / iſt eine gewaltige Verblendung. Die Obermacht über andere begehren (ſagt jene eingeſchloſſene Niederländiſche Jungfrau in ihrem fürtrefflichen Buch von der Zerſtörung der eigenen Lieb) iſt eben ſo viel als einen Antheil von der Höllen begehren: Sie wil ſagen / daß die Begierd zu herſchen eine Gelegenheit ſeye zum Verderben. Wolte Gott / daß manche Kloſter-Jungfrauen / alte ſo wol als junge / die da ein ſo groſſes Verlangen haben Abtiſſin oder Vorſteherin zu werden / dieſe Warheit recht zu Gemüth faſſeten! ich ſage nichts von der Gelt-Sucht / die ſich ſo gar auch bey den tugendſamen Leuthen nicht ſelten ſehen läſſt / maſſen dieſelbe eine ſo niederträchtige / ſo ſchandliche / und einem Chriſten-Menſchen ſo übel

übel anſtändige Neigung iſt / daß ichs für genug halte / ſolche dahie nur genennt zu haben / umb ſie mit zuthun göttlicher Gnad nicht nur zu verwerffen / ſonderen gäntzlich außzureuten : Underdeſſen aber führet ſie eine ſolche Anklebung mit ihr / daß ſie in heiliger Schrifft der Abgötterey verglichen wird ; und iſt es mit dem nicht außgemacht / daß man ſage / das jenige Gelt / das ich verſammle / und auffhebe / oder die jenige Güter / die ich zuwegen bringe / und beſitze / ſeynd niemanden nachtheilig. O du mein Gott! eine dich ſuchende / und zu dir zu kommen begierige Seel gehet weit irr / und wanderet durch deine Weege nicht / wan ſie die Armuth nicht liebt. Endlich laſſt uns zum Beſchluß noch einmal ſagen / daß der geringſte Mangel die heilige Vereinigung mit Gott verhindere; und darum hat Gott dergleichen bißweilen augenſcheinlich und hart geſtrafft : Von einer Kloſter-Jungfrauen eines heiligen Ordens / welche der Nettigkeit ſehr zugethan ware / wird erzehlt / daß als ſie ihren Weyhel all zu fürwitzig in Ordnung richtete / da habe derſelbe ihr auff dem Kopff zu dreyenmalen angefangen miraculoſer weiß in liechter Flamm zu brennen : Als einige den Leichnam einer abgeſtorbenen Kloſter-Jungfrauen zur Erden beſtatteten / und bey ſolcher Verrichtung zur Zeit des ſtillſchweigens miteinander ſchwätzten / da hube die Abgeſtorbene ihren Armb auff und legte den Finger auff den Mund / die Schwätzerinnen dardurch ihres Verbrechens zu beſtraffen / und ihrer Pflicht zu erinneren : als eine ihre Mutter / die eben / da man die Kloſter-Pforten gewiſſer Nothwendigkeit halben öffnete / vorbey gieng / umhälſen wolt /

 da

da hube ſich die vorigen Tags geſtorbene Priorin von der Todten-Baar auff/und eilte im Angeſicht aller mit groſſen Schritten hinzu/dieſe that zu verhinderen. O wie auff eine weit andere Weiß ſehen die Augen Gottes / als nicht die unſere!

XV. Capitel.

Von mancherley Creutz der jenigen / ſo dem Gebett ergeben ſeynd.

DJe H. Thereſia im 18. Capitel des Weegs der Volkommenheit ſagt / daß Gott die/ ſo der Beſchaulichkeit obligen/ mit mancherley Creutz und Widerwärtigkeit heimſuche / und zwar mehr als andere / dieweil er ſie mehr und ſonderbar liebt ; ja daß es eine Thorheit ſey/ gedencken wollen / daß er die Zärtlingen / und dergleichen / ſo von keinen Creutzen und Widerwärtigkeiten wiſſen / ſeiner Freundſchafft würdige. Sie redet in dieſem Fall gleich wie ſie von dem Sohn Gottes berichtet iſt / als welcher ihr angezeigt / daß ſein himliſcher Vatter die jenigen / die er ſonderbar liebt / durch den Weeg der Trübſalen führe / und zwar ſo viel rauheren Weeg / als gröſſer ſeine Lieb gegen ihnen iſt. Jn der 6. Wohnung ihrer Seelen-Burg erkläret ſie / daß eine Seel ſo manche Trangſeeligkeiten leide / ehe und bevor ſie zu der göttlichen Vermählung gelangt/ daß wan ſie alles / was ſie zu leiden hat / vorher wiſſen ſolt / ſo würde ſie ſich ſchwärlich darzu entſchlieſſen können. Sie ſagt an einem anderen

Ort/

Ort/ daß die Trangſalen / ſo ſich in dem beſchaulichen Leben hervor thun / viel gröſſer ſeyen / dan alle die Beſchwärnuſſen / ſo in dem würckenden Leben jemals vorfallen können. Ja alſo groß ſeynd dieſelbe / daß diese Heilige kein Scheuen hat / ſie unerträglich zu nennen / und in obangezogenem 18. Capitel des Weegs der Volkommenheit zu verſicheren / ſolches gantz wol und für gewiß zu wiſſen.

Warlich wuſſte ſie es nur gar zu wol / als eine ſolche / die es in der That ſelbſt erfahren hatte; redete darum bey ihren Töchteren auch gern darvon / und zwar nicht ohne Frucht / zufolg deme/ was inſonderheit von den Kloſter-Jungfrauen zu Valladolid erzehlt wird / maſſen ſelbige durch die himliſche Diſcurſen ihrer heiligen Mutter dergeſtalt zur Gedult auffgemuntert ſeynd worden / daß ſie willig und bereit / ja begierig geweſen / alle erdenckliche Creutz zu leiden. Wir können von ihr mit höchſter Warheit ſagen / daß weilen Gott ſie zu einem Gefäß der Erwehlung außerleſen hatte / umb die jenige groſſe Wunder ſehen zu laſſen / die er durch ſie auff Erden gewürcket / ſo habe er ihr gezeigt / wie viel ihr umb ſeines Namens willen zu leiden obläge. Kaum wird man in den Hiſtorien eine heilige Seel finden / die alſo / wie ſie / in allem / auff allerley Weiß / mit allerhand Widerwärtigkeiten und Trübſalen / gecreutziget iſt worden. Wir behalten uns vor / in einem ſicheren kleinen Büchlein (ſo wir durch die Hülff unſeres Herren Jeſu Chriſti / ſeiner werthiſten Mutter / und ſeiner HH. Engeln/ willens ſeynd an das Tage-Liecht zu geben/

ben / umb darinn von den heiligen Weegen des Creutzes abſonderlich zu handlen) darvon weitläufſtiger zu reden; dahin wir auch den günſtigen Leſer gewieſen haben wollen / wan er ein mehreres / als wir dieſes Orts von einer ſehr groſſen Matery vorbringen / zu wiſſen verlangt / maſſen wir dahie nur kürtzlich begehren anzuzeigen / daß die H. Thereſia ein in nichts anders / als lauter Creutz und Leiden beſtehendes Leben geführet / und die Abtödtung des gecreutzigten Jeſu immerdar ſo wol an ihrem Leib / als an ihrer Seel getragen habe.

Viertzig gantzer Jahr / zufolg ihrer eigenen Bekantnuß / hat ſie keinen eintzigen Tag überbracht / worinn ſie nicht einen oder anderen leiblichen Schmertzen gehabt / ware aber unterweilen ſo voller Schmertzen / daß ſie vom Haubt an biß zu den Füſſen nichts geſundes an ihr hätte / worbey ſie vornemlich ein ſo grimmiges Hertzen-Wehe litte / daß man es für eine Tobſucht oder Unſinnigkeit gehalten; viel iſts / betheuren / wie ſie thut / daß nur dem eintzigen Gott die Schmertzen bekannt / welche ſie an ihrem Leib überſtanden hat. Zu dem nun kamen die unvergleichlich weit gröſſere Trangſalen ihres Geiſtes / welche ſo groß geweſen / daß ſie ſolche mit den Tormenten der Höllen vergleichet / ſie wil ſagen / daß ſolche einer ſo überſchwänglichen Gröſſe geweſen / die dem Anſehen nach etwelche Aehnlichkeit hat mit den Tormenten jenes unſeeligen Abgrunds alles Elends. Sie hat äuſſerlich durch allerhand Verleumbdungen an ihrer Ehr gelitten / wormit es ſo weit gekommen / daß man ſie eines Diebſtals halben verdächtig gehabt / und ſie / die eine ſo keuſche Jungfrau ware / und die Gott

verord-

verordnet hatte / eine Führerin ſo vieler heiligen Jungfrauen zu ſeyn/ eines unzüchtigen Lebens beſchuldiget hat: man hat ſie bald für eine Gleißnerin und Betriegerin angeſehen / bald für eine Betrogene und Beſeſſene vom Teuffel gehalten / und deßwegen über ſie die Bann-Sprüch leſen wollen; ſie iſt ſehr viel und übel von den Menſchen geplagt worden/ und zwar von allerley Stands-Perſonen/ ſo wol geiſt-als weltlichen / nemlich von den Biſchöffen / von ihren Beicht-Vätteren / von ihren Freunden und Anverwandten / von ihren wan gleich nicht Reformirten jedoch höchſt-tugendſamen geiſtlichen Mitſchweſteren / die nicht wuſten/ was von ihr zu gedencken / und des Raths wurden / ſie einzuſperren / von hoch-verſtändigen und eines heiligen Lebens gefliſſenen Männeren / welches nach Meynung des H. Petri von Alcantara unter allen die gröſte und ſchwärſte Verfolgung geweſen / die ſie außgeſtanden / maſſen dieſelbe hin und her ſchrieben / daß ſich ein jeder vor ihr hüten ſolt / offt auch zum Gitter kamen / und ſie auff tauſenderley Manier außſchändeten: ſie hat über das ſehr erbärmlich und viel von den Teuffeln leiden müſſen / und / welches in Warheit ein Torment über alle Tormenten iſt/ſo gar auch von Gott ſelbſt/und dieſes durch die übernatürliche Bedrangnuſſen / die er ihr zugeſchickt hat / worvon die mindeſte weit gröſſer iſt / dan alle andere/ ſo uns je von den Teuffelen und von den Menſchen angethan werden können: Job/ wiewol ein Spiegel der Gedult/ da er von der Hand des Herꝛen berührt ward/ konte ſich nicht einhalten / daß er nicht mit vollem Hals auffſchriehe/ man wolte ſich doch ſeiner erbarmen/ Dem

Dem Gebett ergebene Perſonen haben viel zu leyden von den Menſchen. Höre / wie hiervon unſere Heilige im 21. Capitel des Weegs der Vollkommenheit redet: offt geſchicht es / daß man uns ſagt; O es iſt gefährlich / dieſe hat ſich hierdurch verlohren / jene iſt dardurch betrogen worden / eine andere / die viel gebettet hat / die iſt gefallen / die Tugend wird dannenher geſchmälert / dieſe Sach iſt nicht für Weibs-Bilder / ſie möchten vom böſen Feind geblendet werden / beſſer wäre es / ſie thäten darfür ſpinnen / das Vatter unſer und das Ave Maria iſt genug für ſie. An einem anderen Ort ſagt ſie: die Beicht-Vätter erſchrecken / wan ſie auch nur den mindeſten Mangel ſehen / und ſo jemand vermeynt etwas Troſts von ihnen einzuholen / da hat es das Anſehen / als wan alle Teuffel der Höllen zu Rath giengen / dieſelbe dahin zu bewegen / daß ſie den Betrangten und Geplagten nur noch mehr bedrängen und plagen. Und wiederum: des Sagens auff der Welt / ſo wol bey den jenigen / die uns kennen / als bey anderen / die uns nicht kennen / iſt ſehr viel / und kan mans kaum faſſen / wie doch alle die Ding / die ſie ſagen / ihnen einfallen mögen. Die Erfahrnuß / wie an der Perſon unſerer Heiligin unſchwär zu erſehen / gibt gnugſam an Tag / daß man dem Gebett ergebene Perſonen offt übel beſchreye / ihnen allerhand Unbilden zufüge / ihren guten Namen mit tauſenderley Verläumbdungen beſchmitze / wider ſie hin und her ſchreibe / ſie an allen Orten / wo ſie nur hingehen / ſuche in Verdacht zu bringen / und darmit dem Sathan einen ſtattlichen Dienſt leiſte / als welcher ſolches verlangt / ſie

an dem groſſen Gut / ſo er vorſiehet / daß ſie thun würden / zu verhinderen: man läſt ihnen Sachen vorhalten / an die ſie ihr Lebtag niemal haben gedacht; deutet alles / was ſie reden / den böſern Weg auß; du ſolteſt vermeynen / die Welt habe nichts anders zu ſchaffen / als nur ihr Thun und Laſſen zu urtheilen / und zu gloſſiren: man verdammet ihre Weege; die / welche darvon kein Liecht haben / ärgeren ſich und tadlen / was ſie nicht verſtehen; andere / welche darvon etwas Liechts haben / bedienen ſich deſſen nicht / wie ſie ſolten: manche Tugendſame Diener Gottes widerſetzen ſich ihnen / und läſt es Gott zu / daß ſie nur ihre Mängel ſehen / ja offt dort Mängel ſehen / wo keine ſeynd / damit ſie nur ihnen entgegen ſeyen: werden von ihren beſten Freunden verlaſſen / und treffen an allen Enden nichts anders als Widerſprechungen an: fallen ſie irzgend in einige Mängel / vermeinte ſo wol als warhaffte / da vergröſſert ſolche der böſe Feind / auff eine abentheurliche Weiß / die Gemüther der Menſchen werden darvon gantz eingenommen / hundert tauſend ſonſt gethaner guter Werck ſeynd darmit vergeſſen / nur hat man mit dieſen Mängelen zu ſchaffen / von dieſen wird nur geredet / dieſe werden beſchaut und wieder beſchaut; ſagen ſolteſtu / daß die Augen und Zungen der Menſchen nichts anders haben / worauff ſie ſehen / und worvon ſie reden könten / als nur eben dieſe Mängel: man jagt denen ohne dem ſchon bekümmerten Seelen allerhand Schrecken ein / erweckt wider ſie wunder-ſeltzame Verfolgungen / unterläſſet endlich nichts / ſie zu creutzigen.

Was ſol doch / du lieber Gott / einer nun mitten unter ſo vielen Ungewitteren anfangen? laſt uns den Bericht / welchen unſere Heilige in oberwehntem 21. Capitel des Wegs der Volkommenheit ihren Töchteren hierüber gibt / vernehmen: es iſt viel / ſagt ſie / ja alles daran gelegen / daß einer einen ſteiffen und entſchloſſenen Fürſatz habe von dieſem Weeg nicht abzulaſſen / es komme gleich was da wolle / es erfolge darauß was erfolgen mag / es koſte ſo viel Mühe es immer koſten kan / es murre darwider / wer da murren wil / er gelange darnach zum End / oder ſterbe gleich unterwegs / gehe darüber auch gleich die Welt zu grund: thut euch aller der Forcht ab / die man euch machen wil; achtet die Gefahren nicht / die man euch vorhält; laſſet euch von niemand / wer der auch immer iſt / verführen / da er ſich unterſtehen wolt / euch einen anderen Weg auſſer dem Weg des Gebetts zu zeigen: ſo euch jemand ſagen würde / daß diß gefährlich ſeye / den haltet für die Gefahr ſelber / und meidet ihn; vergeſſet dieſes Raths nicht: bedencket / wie groß die Blindheit der Welt ſey / welche die viele tauſend Seelen nicht in Acht nimmt / die auß hinterlaſſung des Gebetts zu Grund gehen / und hingegen eine / ſo da irrgend auff dem Weg des Gebetts fällt / ſo hoch anziehet / daß ſie mit ihrem Geſchrey allen Menſchen eine Forcht einjagt: O du mein Herr! nimme dich deiner Sach an.

Die Teuffel aber nun thun ihrer Seiths alles / was ſie nur können / die / ſo dem Gebett obligen / darvon abwendig zu machen; dan unter allen Mittelen / die zu Gott führen / iſt keines / das ſie

alſo förchten / wie das Gebett / alldieweilen dar-
durch nicht nur alle andere Gnaden / ſonderen auch
die mehriſte Mittheilungen des Geiſts Gottes er-
halten werden; und eben darum wenden dieſe un-
ſeelige Geiſter alle Kräfften an / ſolches zu verhin-
deren; iſt demnach kein Wunder / wan jemand
darinn mit außſchweiffigen Gedancken angefoch-
ten wird. Ich weiß zwar wol / daß dieſes nicht ſel-
ten auß uns ſelbſt ſeinen Urſprung habe / dieweil
unſere Einbildung alsdan / wan die äuſſerliche
Sinne nichts haben / daß ſie ſehr beſchäfftigt /
mehr als ſonſt fähig und geneigt iſt / allerley For-
men anzunehmen: doch unterläſt der groſſe H.
Joannes Chryſoſtomus nicht zu lehren / daß ſich
ein ſolches auch vielmal durch die Würckung der
hölliſchen Feind zutrage / als welche in Anſchau-
ung des heiligen Gebetts zitteren und zagen. Die-
ſe Höll-Hünd / ſagt die heilige Thereſia / jagen
Schrecken und Forcht ein / und machen durch
ihre tückiſche Kunſt-Grifft / daß zuweilen etliche /
die dem Gebett ergeben waren / fallen; verſicheret
demnechſt / daß ſie nicht glaube / daß ſolche was
ſchädlichers erfinden könten. Und zwar jagen ſie
einen Schrecken ein durch Vormahlung aller-
hand Gefahren / und vor Augen-ſtellung der jeni-
gen Perſonen / die betrogen ſeynd worden / eine
Forcht aber durch die Verblendung / worein ſie
irgendwo eine arme Seel mit groſſer Mühe ge-
bracht / ſo ſie dan nicht nachlaſſen überall außzu-
ſprengen / umb ſolche auff das höchſt übel beſchreyt /
und andere verzagt zu machen. Zu Zeiten kommen
ſie weiter / und geben auch dem Leib nicht wenig zu
leiden / verurſachen ein ſicheres Grauen oder Ab-

ſcheuen / müden und matten einen auff das äuſſerſt ab / ſtifften allerhand Unruhen und Verwirrungen an / halten einen in dem / was empfindlich iſt / auff / damit er nicht im Geiſt und in der Warheit würcke. Siehe / was hiervon ein hocherleuchter Ordens-Mann ſchreibt: der böſe Feind feßlet und verwicklet unterweilen eine Seel ſolcher geſtalt / daß es ſie gedüncket / ſie ſündige alle Augenblick / und thue nichts anders als ſündigen; und verbirgt ſich dieſer Boßwicht darbey alſo Meiſterlich / daß ſie ihr einbildet / alles / was ſie dem Anſehen nach Ubels thut / komme pur allein von ihr her; und dieweil ſie das Güte nicht ſiehet / das Gott in ihr würcket / ſo weiß ſie darvon nichts / und erkennt nur das Böſe / das in ihr der Sathän anrichtet: bey ſothaner Beſchaffenheit nimmt die Verſuchung leichtlich zu / und kommt offt ſo weit / daß ſich eine Seel mit allen dem in der Höll überhand habenden Unweſen angefüllt empfindet: ſie verſpürt innerlich in ihr einen Widerwillen gegen Gott / iſt voller Gottsläſterlichen Gedancken / hat einen Greuel ob ihrer Obrigkeit / wie auch einen Eckel ob frommen und Tugendſamen Leuthen / und fühlet ſich an dieſe Vorwürff alſo angepicht / daß ſie in dem Wahn iſt / ſie müſſe darbey verbleiben / und könne nicht anderſt; äuſſerlich iſt ſie mit grauſamen Geſpenſteren / erſchröcklichen Geſichteren / harten Schlägen / und ſchwären Kranckheiten geplagt; der böſe Feind miſcht ſich in alles ein / was ſie redet und thut; formirt bißweilen in ihr ſo deutliche Diſcurſen / als wäre ſie ſelbſt die jenige / die ſolche formirte; ſchläfferet ihre Kräfften ein / und betaubet ſolche miteinander; macht / daß wan ſie etwa eine geiſtliche U-

bung vor die Hand nehmen wil/ ſie darob ein Abſcheuen bekomme / und deſſen nicht ohn werden könne; dringt biß zu den Neigungen und Complexion hinein/ verwirzt die Einbildung/ verduncklet den gemeinen Sinn/ und hat der Will in ſolchen Begebenheiten ſehr offt nicht mehr den Gebrauch ſeiner Freyheit. Alſo ſchreibt hiervon dieſer hochweiſe Ordens-Mann. Der Vater Surin aber der Geſellſchafft Jeſu Prieſter ſchreibt kürtzlich folgendes: der Teuffel kan zwar in dem freyen Willen des Menſchens keine Würckung haben / noch ſolchem einigen Zwang anthun / ſonderen derſelb verbleibt immer und allweg in ſeiner Freyheit unberührt/wie viel ihm auch immer dieſer Höll-Hund zuſetzt; deme aber alſo ſeynde/iſt es unglaublich/wie weit die Zulaſſungen Gottes in ſothaner Matery kommen. Dieweil nun in dieſen ſo bittern und Jamer-vollen Creutz-Ständen (in welchen gewißlich ſo groſſe Ubel zu leiden vorfallen / das kein gröſſere auff Erden ſeyn mögen) dan und wan einige Seelen angetroffen werden/ſo haben wir vermeint/daß es zur Ehr Gottes/als des Urſprungs aller Gütigkeit/und ſeiner allerheiligſten Mutter/ als der Königin alles Mitleidens und aller Erbarmung/ gereichen würde / wan wir was wenigs/wie biß daher geſchehen/ darvon anzeigeten.

Abſonderlich aber reitzet die Teuffel ihre hölliſche Wut an/die jenige andächtige und dem Gebett ergebene Perſonen ungewönlich anzufallen/ welche in ämbtern/und beſchäfftigt ſeynd/ihrem Nechſten zu dienen; und dieſes daher/ dieweil ſie in ihnen einen gröſſeren Uberfluß des Geiſts Gottes verſpüren / ſo da das einige iſt / was ſie förchten: wegen

der ſchönen Talenten / hohen Vernunfft / häuffigen Wiſſenſchafft / groſſen Beredſamkeit / und guten Natur / kümmeren ſie ſich im geringſten nicht; ſelber ſeynd ſie weit beredter / und gelehrter / als die gröſte Redner und gelehrteſte Doctoren dieſer Welt; was ſie und die gantze Höll zitteren macht / iſt ein Mann des Gebetts / welcher der Demuth / Armuth / und Abtödtung zugethan / wan er gleich mit den jenigen Eigenſchafften / die von den Menſchen ſo hoch-geachtet werden / ſo ſehr nicht verſehen iſt. Unglaublich iſt / was ſie anheben / umb dergleichen dem Gebett ergebene Leuth in ein übles Gerücht zu bringen / damit man ihnen nicht traue. Es ereignen ſich unterweilen ſo unrühige Zeiten / ſagt die heilige Thereſia in ihrem Buch von dem Weeg der Volkommenheit / an welchen der Teuffel ſein Unkraut ſo häuffig außſäet / daß es das Anſehen hat / er ſchleppe die gantze Welt halber verblendet nach ſich / und geſchiehet alles dieſes unter dem Vorwand eines guten Eifers: verſicheret auch in ihrer Seelen-Burg / daß ſich die gantze Höll zu ſolchem End verſammle.

Was aber iſt nun bey dieſem Handel zu thun? nichts anders / als den Teuffel verachten. Widerſtehe ihm / ſagt die göttliche heilige Schrifft / ſo wird er von dir hinweg fliehen. Unſere Heilige / in Bedenckung daß die hölliſche Geiſter des jenigen Herrn und Gottes / deme ſie dienete / Schlaven ſeyen / ſagte: warum ſolte ich nicht das Hertz und die Kräfften haben / die gantze Höll zu bekriegen? ich förchte mir nicht vor dieſen Worten / Teuffel / Teuffel / wider welche man ſagen kan / Gott / Gott;

Gott; dan weilen wir einen ſo mächtigen König haben / der alles vermag / ſo haben wir ja keine Urſach uns zu förchten? ſie erzehlet / wie das Chriſtus der Herr ihr einsmal erſchienen ſey / und geſagt habe: vor wem förchteſtu dir / bin ich dan nicht Allgewaltig? berichtet anbey / wie das dergleichen wenige Wort des Herrn die Krafft haben / eine Seel einer ſeits zu vernichtigen / und anderſeits ſo tapffer und behertzt zu machen / daß ſie ſich groſſer Ding unterwinde / und alle Beſchwernuſſen verachte. Erinnert darnach er gar wol / daß die Anklebung an der Erden das jenige ſeye / was den Teuffelen gewonnen Spiel gibt; daß auch die Ehren / Reichthumen / Luſtbarkeiten / und dergleichen Sachen / die Waffen ſeyen / die wir ihnen in die Hand geben / uns darmit zu bekriegen. Wer glücklich / ſagt ein Kirchen-Vatter / wider ſolche Geiſter / die ohne Matery ſeynd / kämpffen wil / der muß frey von aller Anklebung ſeyn. Ja nur entblöſt von allen irrdiſchen Dingen müſſen wir mit den bloſen Geiſtern / die an ihnen nichts Leibliches haben / fechten / ſol der Kampff wol gelingen. Der Pater Surin / welcher in vorhabender Matery trefflich erfahren war / und die jämerliche Beſchaffenheit vorerwehnter Creutz-Stände wol wuſte / gibt denen darinn begriffenen Seelen dieſe Lehr / und ſagt / ſie ſollen ſich vor einer halben Einwilligung hüten / ſo der böſe Feind ſich bemühet von ihnen herauß zu zwingen / ſie dahin lenckende / daß ſie ihrer natürlichen Neigung nachgeben / und ſtets an ihre Plagen und Mühſeeligkeiten gedencken; ſollen nechſt deme ſich / ſo viel ſie können befleiſſen / daß an ihnen äuſſerlich nichts

nichts vermerckt werde. Man muß ſo viel im̃mer möglich die Augen von ſeinen Trangſalen abwenden / und ſolchen nicht freywillig nachſinnen / muß über das ſich Helden-müthig in den Willen Gottes ergeben / bereit alles zu leyden / was deme gefällig iſt / und ſich vor einer Verſuchung in Obacht nehmen / welche bey andächtigen Seelen ſehr gemein iſt / und in dem beſteht / daß ſie ſich mit Gewalt in Ruhe ſetzen wollen / maſſen dieſes vielmal nur dient ſeine Plagen zu vergröſſeren ; trachten muß man / ſich über alle Beſchwerden zu erheben / und keine andere Ruhe zu verlangen / als die / ſo in dem Wolgefallen Gottes gefunden wird / fölglich ſeine Ruhe ſo gar auch in dem Leiden zu haben / wan Gott wil / daß wir leiden ſollen. Ein groſſer Muth und ein groſſe Gedult ſeynd dahie wol vonnöthen / wegen der groſſen Beſchwernüſſen / ſo in dieſen Ständen vorfallen / deren End aber den jenigen Seelen / die ſich derſelbigen rechtmäſſig gebrauchen / ſehr glorwürdig ſeyn wird. Der Pater Surin erinnert ferner / daß dieſe Seelen ihre allerbeſte und mehreſte Hülff in dem hochwürdigſten Gut des Altars finden werden / als welches wider alle Ubel / ſo wol natürliche / als übernatürliche / das allerheilſambſte Krafft- und Stärck-Mittel iſt: das Grauen und Abſcheuen / ſo der böſe Feind ihnen gegen diß höchſt-heiligſte Gut einbläſt / die Mühe und Arbeit die er / ſie an der Communion zu verhinderen / anwendet / die Plagen und Qualen / die er ihnen nach der Communion anthut / ſeynd gnugſame Anzeigungen des Schadens /

dens / der ihme / des Nutzens / der den Seelen / und der Ehr / die Gott dannenher zukommt. Und darum iſt keine Tücke noch Liſt / deren ſich der hölliſche Böſswicht nicht gebraucht / die von ihm ſo hoch bedrangte arme Seelen von der Communion abzuhalten / worunter die mindeſte nicht iſt / daß er alsdan nachläſſt / ſie ſo ſehr zu tormentiren / wan ſie die Communion hinderlaſſen haben / damit er ſie alſo immer mehr und mehr berede / ſich darvon zu entfernen.

Merckwürdig iſt / daß wan dieſe bedrangte Seelen ſeinen teuffliſchen Einblaſungen nachgeben und ſich der heiligen Communion berauben / ſo überkommt er dardurch über ſie eine ſolche Stärcke / daß ſchier kein Mittel mehr iſt / ſie widerum zur heiligen Communion zu bringen; welche Stärcke in ihm ſo viel mehr zunimmt / als mehr ſothane Seelen ſich der Communion enthalten. Ich hab ihrer etliche gekennt / welche gantze Jahren hindurch nicht communiciret haben / und das nur daher / weilen ſie an einer Communion untreu geweſen; hingegen aber wie ſie ihnen Gewalt anthaten / dieſes göttliche Gut zu empfangen / da empfunden ſie ſich geſtärckt / demſelbigen ein anderesmal wiederum zuzunahen. Dieſes mögen die Seel-Regierer wol reifflich erwegen / und ſonderbar in acht nehmen; und müſſen ſie in Regierung ſolcher Seelen / von denen wir dahie handlen / einig und allein ihr Vertrauen auff Gott ſetzen; maſſen dieſelbe regieren / warlich eine überauß ſchwäre Sach iſt / und zwar eine ſolche Sach / die ſich ohn groſſe Erfahr-

nuß und ohn abſonderliches Liecht vom Himmel nicht thun láſt; dan ohn Erfahrnus und Liecht vom Himmel wird man die Würckungen des Sathans in ihnen / von ihren eigenen unmóglich kónnen unterſcheiden; alldieweilen / wie ſchon geſagt / ſich der Sathan verbirgt / damit man vermeyne / es ſeye die Seel / die das Bóſe / ſo geſehen wird / würcke; dahero dan auch dieſe bedrangte Seelen ihnen einbilden / faſt allezeit zu ſündigen / und in alles / was ihnen nur abſcheuliches vorkommt / oder einfállt / oder auch vom Sathan eingeblaſen wird / einzuwilligen; verſicheren auch deſſen ihren Seel-Sorger auff alle Weiß / welcher / wan er in dieſen Materyen nicht wol erfahren und erleucht iſt / ihnen Glauben zumeſſen / fólglich ſie in Gefahr ſetzen wird / gar zu verzweiffelen / da nemlich er entweder ſie der heiligen Sacramenten beraubt / oder ſich ihrer gántzlich abthut: unterdeſſen aber unterláſt ein Erfahrner und Erleuchter nicht / mitten durch alle dieſe Finſternüſſen einen Strahlen der Gnad zu erblicken; dan wan gleich der Teuffel beſagte Seelen zur ſelbigen Zeit / da er in ihnen würcket / und ſie des Gebrauchs ihrer vólligen Freyheit beraubet / viele Gottsláſterliche Ding ſagen macht / die ſie vermeynen fürſátzlich herauß zu ſagen / ſo ereignen ſich jedennoch etwelche kleine zwiſchen-Zeiten / in welchen ſie dieſer Ding halben ſehr betrübt ſeynd / und eine Forcht erzeigen / Gott zu beleidigen; und iſt es alsdan / da ſie ſich in ihrer Freyheit befinden. Der Seel-Regierer muß ſich dieſer bißweilen gleichſam nur einen Augenblick lang währender zwiſchen-Zeiten bedienen / ihnen die Abſolution / oder

oder Loßſprechung ihrer Sünden zu ertheilen/ und ſich nicht kümmeren noch hinderen laſſen / wan der Teuffel plötzlich darüber kommt / und ſie ſagen macht / daß ſie die Abſolution nicht begehren / noch haben wollen / und daß ihnen gar nicht leid ſeye / Gott beleidigt zu haben ; maſſen es nicht mehr ſie ſeynd / die alsdan würcken. Er muß nicht nachlaſſen / ſie ſehr auffzumunteren / und ihnen ein Hertz zu machen/als welches dem Geiſt Gottes eigen iſt/gleich wie hingegen der Geiſt des Sathans dieſe Eigenſchafft hat / daß er Kleinmüthig mache/ das Hertz nehme / und alſo zur Verzweifflung reitze. Gott ziehet eine groſſe Glory auß dieſen Trangſalen / dan zu was End er auch immer ſolches zuläſt / entweder zu einer Abbüſſung groſſer begangenen Sünden / oder zu einer Ubung unterſchiedlicher ihm gefälliger Tugenden / ſo wird dardurch einen wie den anderen weg die Seel gereinigt / manche fürtreffliche Tugend / wiewol verborgener Weiß / ins Werck geſetzt / und eine groſſe Cron verdient. Man muß in ſolchen widerwertigen Begebenheiten ſeine Zuflucht zu dem Gebett nehmen / heilige Oerter beſuchen / faſten / ſich mortificieren / ſich heiliger Reliquien / und ſonderbar der Fürbitt der Allerſeeligſten Jungfrauen und der HH. Engelen bedienen / maſſen die Teuffel die Mutter des Herꝛn / und dieſe glückſeeligſte Geiſter abſönderlich förchten.

Der böſe Feind ſucht zwar durch alle die Plagen die er einer Seel anthut / nichts anders / als ihr Unheil ; dan wan er ſie entweder mit den gewönlichen / durch die Welt / durch das Fleiſch / durch die Güter des Glücks und Natur / herbey

 gebracht

gebrachte Verſuchungen bekrieget / oder auch durch ſonderbare Zulaſſung Gottes (ohne deſſen beſondere Erlaubnuß er uns kein eintziges Härlein auff dem Haubt kräncken kan / welches uns ein groſſer Troſt ſeyn ſoll) mit jenen hiebevor einiger maſſen beſchriebenen ungewönlichen Verſuchungen auff das hefftigſte beſtürmet / da vermeinet zwar dieſer unglückſeeligſte Geiſt ſie dardurch in das Verderben zu ſtürtzen / oder wenigſt in Unruhe / Verdruß / und Kleinmüthigkeit zu bringen; der unendlich-gütige Gott aber hat weit ein anderes Abſehen darbey / als deſſen Gedancken über ſie nur Gedancken des Friedens ſeynd / und wan er ſie mit Creutz und Widerwärtigkeit anfüllet / ſo geſchicht ſolches zu keinem anderen End / als daß er ſie mit einer unſchätzlichen Gloryerone.

Uber die Trübſalen / die der gütigſte Gott uns zuſchicket / hat man ſich eben ſo wenig zu verwunderen / als über die Artzeneyen / Blut-Laſſungen / und andere ſchmertzhaffte Mittel / die ein ſorgfältiger Vatter ſein Kind nöthigt zu gebrauchen / wan es das Ubel alſo erfordert. Iſt ihme nicht alſo / daß dieſe Andringung ſo harter Mittel anderſt woher nicht komme / als von der eintzigen getreuen Sorgfältigkeit des Vatters gegen ſeinem hertz-liebſten Kind / noch was anders dardurch geſuchet werde / als deſſen Heyl? und könte auch wol dieſem Kind ein gröſſeres Ubel wiederfahren / als ſelbiges / nach ſeinem dahin zweiffels ohne nur gehenden Verlangen / ſothaner Mittel entlaſſen zu ſeyn / tractiren wollen? maſſen ſolches ja nichts anders wäre / als deſſen Tod befürderen? und ſolte wol der Vatter ein gütiger

Vatter können geachtet werden / wan er ſein Kind deſſen kindiſchem Willen überlieſſe? wahr iſts / daß ſolches / noch klein ſeyend / und die Nutzbarkeit der Artzeney nicht erkennend / wegen des ihme daher entſtehenden Schmertzens wintzlet / weinet / und ſchreyet / und darmit des Vatteren Hertz nicht wenig berührt / gleichwol weilen er ein verſtändiger Mann iſt / ſo läſſt er darum nicht nach / ſonderen ſiehet auß einer recht-vätterlichen Lieb lieber ſein Kind eine zeitlang leiden / als vor ſeinen Augen ſterben. Eben alſo macht es auch unſer himmliſche Vatter mit ſeinen Creaturen / die er durch eine in Warheit überſchwänglich-groſſe Lieb ſich würdiget als ſeine Kinder anzuſchauen. Ach wol hat er kein Gefallen daran / daß er uns tormentire ; die unumgängliche Noth / zu welcher uns unſere geiſtliche Schwach- und Kranckheiten bringen / dringet und zwinget ihn darzu.

Die Boßheit der verderbten Natur iſt alſo groß / daß ſie darvon nicht anderſt / als durch den Zwang der Tormenten abgeſöndert werden kan / wie da an denen die Seelen im Fegfeur zu reinigen verordneten Tormenten klärlich zu erſehen : Auch iſt die eigene Lieb alſo ſubtil / ſo gar auch in denen nach Gott trachtenden Seelen / daß neben allen von ſelbſt übernommenen gewönlichen Reinigungen vonnöthen iſt / daß der allgewaltige Gott endlich Hand anlege / ſie durch andere Ungewönliche außzurotten. Nun aber ſeynd ſolche ſehr ungleich und verſchieden / nach Weiß und Maß der göttlichen Verordnung. Höre was hiervon der Pater Simon von Bourg auß Breſſen in ſeinem Buch von acht Staffelen des

Gebetts

Gebetts ſagt / in welchem er von den Trangſalen einer dem Creutz untergeſtelten Seelen handlend alſo redet: ſie ſiehet ſich im Elend der verderbten Natur verſuncken durch eine lebhaffte Empfindung ihrer Unordentlichen Neigungen / widrigen Anmüthungen gegen Gott / und Eckels an allen Geiſtlichen Sachen: der Engel des Sathans iſt ihr gegeben / welcher ſie mit Unzuchten / Gotts-Läſterungen / und Unglauben plagt / und zwar zu Zeiten dermaſſen hefftig / daß es das Anſehen hat / ſie vergreiffe ſich ſehr gröblich darinn; überfält ſie darbey mit Traurigkeiten / Finſternuſſen / und Gewiſſens-ängſten / macht / daß ſie ihr einbildet / ſie gebe den Verſuchungen nach / verwillige darein / und ſeye verlohren: ſie glaubt ihrem Beicht-Vatter nicht / und weilen es Gott iſt / der ſie übernatürlicher Weiß in dieſen ängſten hält / ſo kan ſie darvon nicht loß werden / biß dahin / daß es Gott gefällt / ſie zu entlaſſen: die Beicht-Vätter ſelber tormentiren ſie zuweilen auß mangel der Erfahrnuß / dan was weiß der jenige / welcher nie angefochten worden? dieſelbe wollen ſich ihrer nicht mehr annehmen / halten ſie für Schwachſinnig und Melancholiſch; und alsdan kommt ihr die Neigung an / das Gebett zu verlaſſen / in welchem ſie nichts als Verdruß und Betrangnuß findt. Wan nun die untere Natur gereinigt iſt / alsdan muß der Geiſt durch Entziehung der jenigen Acten / die er in der erſten Reinigung noch hervor-brachte / auch dran; dan wan gleich die Erkantnuſſen darinn fort ſeynd / ſo unterläſſt dennoch einer nicht zuvermercken / daß er liebe / und fühlet er ſeine Lieb; in dieſer anderten Reinigung aber

wil Gott / daß wir unſere Acten nicht mehr füh-len/ und uns ſelber nicht mehr anſchauen / folglich alſo ſeyen / als wan wir nicht mehr wären; beraubet uns derentwegen nicht nur / wie in der vorherigen / der bemerckter und nachgeſonnener Acten/ ſo die Gelehrten reflexos nennen / ſonderen auch etlicher unbemerckter / und eines Würckens fortgewürckter / ſo jene directos benamſen / worbey er immittels gleichwol in der Seelen eine tieffe Untergebenheit gegen ihm / und gäntzliche Willens-Gleichförmigkeit mit dem Seinen hinterläſſt/nicht zwar ſolche / die nach der Gelehrten Sprach activ wären / ſonderen nur paſſiv ſeynd / nicht die empfunden würden / ſonderen unter dem finſteren Schatten der Widerwärtigkeiten verholen bleiben; hinterläſſt alſo in ihr einen inniglichen Frieden / nicht der activ und empfunden / ſonderen paſſiv und verholen iſt. In der erſten Reinigung hat die Seel zu zeiten einen Act / den ſie warnimmt / widerſetzt ſich ihren Anfechtungen auff eine ſolche Weiß / die ſie empfindt; in dieſer anderten aber widerſteht ſie denſelben / und weiß nicht wie/ würcket tugendſam/ ohne es zu erkennen/ und ohne darab einiges Vergnügen zu haben: Wil ſie ihr Gewalt anthun / ſich zu Gott zu erheben / da fühlt ſie ihr auff den Verſtand und Willen gleichſam ein überauß ſchwäres und unerträgliches Gewicht herunter fallen / und gedünckt es ſie / daß alle ihre ehedeſſen gehabte Erkantnuſſen/ und Gnaden nichts / als lauter Gedicht und Betrug ſeyen. Alſo redet hiervon oberwehnter geiſtreiche Ordens-Mann; ſetze nur ein Wort hinzu/ umb zu erklären / woher es doch komme / daß einer

des Guten / ſo die Seel würcket / nicht innen werde / ſonderen nur das Böſe ſehe; und ſage / daß ſolches daher komme / dieweil zur Zeit / da Gott die bemerckte und nachgeſonnene Acten / wie geſagt / entziehet / weder Fried noch Ergebung in den Willen Gottes geſehen / ſonderen nur eine groſſe Unruhe und Widerſtrebung in dem unteren Theil empfunden wird : ſagen alſo die in dieſem Stand ſich befindende bedrangte Seelen / ich kan keine Ruhe finden / noch mich in den göttlichen Willen ergeben / dieweil ſie nicht erkennen / was in dem öbriſten Theil / und Gipffel ihres Geiſtes vorbey gehet.

Von deme nun / was in ſolchen Ständen zu thun iſt / darvon gibt gedachter Pater folgenden Bericht / und ſagt / man ſolle / ſo viel die erſte Reinigung betrifft / ſich in die Ergetzlichkeiten / ſo die Sinne in etwan zu ermunteren vor die hand genommen werden / nicht all zu ſehr vertieffen / maſſen die Natur für alsdan alle Kräfften anwendet / irgendwo ihren Troſt zu finden ; ſonſt aber ſich einer ehrlichen Erlüſtigung bedienen / in Betrachtung daß ein ſolches zur ſelbigen Zeit der Will Gottes ſeye : ſolle ſich zu einer ängſtigen in ſich Gehung nicht zwingen / dan ſolches ſchwächet das Haubt / und macht die Seel zum Gebett untauglich : ſolle ſeine Trübſalen mit einer hertzlichen Lieb von der Hand Gottes annehmen / wan ſie gleich durch viele Sünden wären verdient worden ; dan auch die Seelen / ſo im Fegfeur ſeynd / ſeynd alle auß keiner anderer Urſach darin / als wegen ihrer Ubertrettungen : ſolle die Augen zu Gott / in der von ihm dem Sathan gegebenen Erlaubnuß uns zu quälen / ſehnlich erheben : ſolle vor gewiß halten / daß einer

durch

durch dieſe Finſternuſſen und Verlaſſungen zum wenigſten alſo viel gewinne / als er durch Verzuckungen und Erleuchtungen je thun könt/maſſen er tauſend wunderbarliche Acten der Ergebung in den göttlichen Willen / Großmüthigkeit / und Hoffnung übet/und auff ſeine eigene Unkoſten Gott dienet : ſolle glauben / daß einer alle dieſe Ubel wol verdienet habe/und ſich darum vor den Augen Gottes ſehr demüthigen : ſolle ſich höchſt-glücklich ſchätzen / daß ihm von Gott was zu leiden anvertrauet werde / und ſich deſſen Wolgefallen in und zu allem/ was er je mit ihme vorhaben mag / ohne Außnahm gäntzlich anheimſtellen : ſolle der Meynung ſeines Seel-Regierers folgen / und ſich darmit in dem öbriſten Theil oder Gipffel des Geiſtes zur Ruhe begeben : ſolle wiſſen/daß einer ſich mit Gott durch Creutz und Widerwärtigkeit leichter vereinigen könne/als durch Troſt und Ergetzlichkeit: ſolle trachten / ſich mit der göttlichen Würckung in denen Trangſalen / die ſie der verderbten Natur zu leiden gibt/ zu vereinigen : ſolle die Gebett-Stund in einer einfältigen / nichts genau und umſtändlich erwegenden / wan auch gleich keineswegs wargenommenen Anſchauung(ſo da eine heilige Müſſigkeit/ und ein Todt ſo wol unſerer Acten als unſerer ſelbſt iſt) geduldig außdauren / und ſich darbey erinneren / daß man in ſolchem Stand ſo viel mehr würcke/ als weniger man vermeynt/etwas zu würcken. Was nun die anderte Reinigung anbelangt/ fahret gemelter Pater fort / und ſagt : man ſolle ſich nicht nöthigen eine ſolche innerliche Beſchaffenheit in ihm zu formiren / die immerzu Gott gegenwärtig habe ; dan dieſes würde nicht nur die Plagen

gen verdoppelen / da einer bey allen dem nöthigen ſehen müſte/daß er nichts außrichte; ſonderen auch der jenigen hohen Beſchaulichkeit / die / wiewol ſie nicht empfunden wird / Gott in ſolchem Stand gibt/ ſehr verhinderlich ſeyn : ſolle ſich von ſeinen eigenen Acten enthaltẽ/und an der Mitwürckung/die er in dem Gipffel des Geiſtes der göttlichen dort unwarnemlich und gantz verholen vorgehender Würckung leiſten thut/ begnügen laſſen : ſolle kein Achtung auff ſich gebẽ/umb zu wiſſen/was in ihm vorbey gehe / ſintemal ſolches nur von der eigenen Lieb herkommt. Die Ehren-würdige Mutter von Chantal thate in ihren Gemüths-Zerſtreuungen und Aengſten Gott ein Gelübd / daß ſie kein Achtung auff ſich haben wolt / umb das / was ſie thäte / zu wiſſen/ und dardurch etwan einen Troſt zu ſuchen. Endlich iſt das fürnehmſte und beſte Mittel/nichts anders wollen/ als was Gott wil / und ſich darbey halten. Sagte und fragte villeicht jemand / wie wäre es / da einer in ſolchem Stand ſtürbe ? dem diene zur Antwort / diß wäre ein guter und herzlicher Todt ; und wären darmit die für das Fegfeur ſonſt überbleibende Peinen / wan nicht gar / doch guten Theil außgelöſcht.

Zu mercken iſt / daß viele in dem irzigen Wahn ſeynd / ſie ſeyen mit übernatürlichen Plagen und Qualen umgeben / da doch ihre Reinigung nicht ungewönlich und pur von Gott iſt : Und darum ſetze ich / ſolche leichter zu erkennen / dahie etliche Zeichen/ die eben auch mehrerwehnter Pater Simon von Bourg an die hand gibt / ſagend / daß ſie alsdan darfür zu halten / wan eine Seel in keinem Ding dieſer Welt einigen Troſt findt / noch auch

zu

zu finden begehrt / ohn angeſehen ſie mit einer Zuneigung darzu angefochten werde; maſſen dieſes ein Anzeigung / daß ſie mit Gott vereinigt iſt / dan ſonſt lieſſe ſie ſich darvon einnehmen: wie auch / wan ſie in ihr eine groſſe Sorg behält / Gott nicht zu beleidigen / und ihr ſehr förchtet zu ſündigen; alldieweil hierauß leicht abzunehmen / daß ſie Gott liebt / dan ſonſt würde ſie deſſen Beleydigung ſo hoch nicht achten: ſo dan / wan ſie nicht mehr / wie ſonſt betrachten kan / ſondern ſich durch einen einfältigen Anblick auffgehalten befindt: und endlich wan ihre Seel-Regierer ſie verſicheren / daß die Sach von Gott herkomme. Nun aber iſt nicht nöthig / daß eine Seel ſelber dieſe Zeichen in ihr vermercke / allermaſſen ſie in dieſen Finſternuſſen offt nicht fähig / ein warhafftes Urtheil über einiges Ding zu fellen; gnug iſt / daß die / ſo ſie regieren / dieſelbe ſehen: darbey iſt gewiß / daß ſie in beſagtem Stand wol glücklich iſt / wan ſie ſich ihres Leidens nur recht bedient / komme ſolches nun her / woher es immer wolle; dan der Stand des Leidens nie genug kan geſchätzt werden / wan auch gleich derſelbe ſich von wegen unſerer Sünden zutrüge. Niemal iſt es mir zu offt / die reinigende Flammen des Fegfeurs zu einem Beyſpiel vorzuſtellen / worein die auß dieſem Leben ſcheidende Seelen umb keiner anderen Urſach / als ihrer Sünden und Mängel wegen verwieſen werden: ſeynd aber nun dieſelbe unrühig / daß ſie ſolcher halben leyden? ſeynd ſie nicht gantz wol zu frieden / der göttlichen Gerechtigkeit darfür genug zu thun? warlich ſo lang als ſie noch ein Stäublein einer mindeſten Unvollkommenheit an ihnen ſehen / alſo

lang begehren ſie nicht herauß zu kommen/ wan ſie gleich kônten: ſie achten ihren leidenden Stand für eine hôchſte Barmhertzigkeit / und ſeynd in einer volkommenen Willens-Ergebung ſo lang zu leiden / als lang es der gôttlichen Gerechtigkeit gefallen wird / und haben das geringſte Verlangen nicht / auch nur einen Augenblick ehender erlôſt zu werden/ dan ſonſt begiengen ſie einen neuen Mangel. Warum dan auch eine Seel / welche in dieſem Leben gereinigt wird / wol acht haben ſoll/ daß ſie immer in einer gäntzlichen Willens-Ergebung verharre / ſolcher geſtalt / und ſo lang zu leiden / welcher geſtalt / und als lang es Gott gefallen wird; ſich hütende / daß ſie nicht in eine heimliche und ſubtile ſich ſelbſt-Suchung falle/ ſo da von der eigenen Lieb herſtammt / und anreitzt / die Befreyung von den Trübſalen zu verlangen/ welches verlangen aber / an ſtatt ſolche abzukürtzen / ſie nur verlängeret; die Urſach deſſen iſt klar / dan weilen dieſe Trübſalen zu keinem anderen End verordnet ſeynd / als uns von unſeren Unvolkommenheiten zu reinigen / ſo iſt ja neue Unvollkommenheiten begehen nichts anders / als immer wiederum Anlaß geben zu neuem Leiden? Gott wartet unterweilen nur auff eine rechtſchaffene Ergebung in ſeinen Willen / und iſt es mehrmal geſchehen / daß eine Seel von allen ihren Qualen in eben dem Augenblick befreyt iſt worden / in welchem ſie ſich dem gôttlichen Belieben gäntzlich anheim gegeben hat. Nach allem endlich ſteht es Gott zu/ die Zeit ſo wol / als die Weiß des Leydens zu beſtimmen / der Seelen aber / ſich ihme gehorſambſt zu unterwerffen. Zum Beſchluß / ſagt dahie der Pater Surin:

wahr

wahr iſts / daß man wol ſiehe und erkenne / daß das Leiden zu einer Prüfung gegeben ſey / wan eine darmit heimgeſuchte Seel ſehr fromm und allerdings zum Guten entſchloſſen iſt ; nun aber wan eine Seel annoch geneigt wäre / die jenige Ubel / die ihr in die Gedancken kommen / und ſie verwirren / im Werck zu thun / was dan Raths? kein anderer / als daß auch dieſelbe zur Beſtändigkeit angemahnet / auffgemunteret / und zur gäntzlichen Entſchlieſſung / Gottes zu ſeyn / glimpflich angeführet werde.

Fragte jemand / ob dieſe Stände nicht viel mehr nur eingebildet / als warhafftig ſeyen ? ſo diene zur Antwort / daß ſie in etwelchen Perſonen / die ſich von Einbildung ſchwach / oder im Gehirn verruckt befinden / zwar eingebildet ſeyn können ; ſonſt aber ſeynd ſie nur all zu warhafft. Die Erfahrnuß gibt dieſes an ſolchen Perſonen / die eines hohen Verſtands und eines wol-gegründten Geiſts ſeynd / faſt täglich klar zu erkennen / wie dan ſie ehedeſſen ſo gar auch an dergleichen gethan / die ſehr heilig / und von Gott zu Außführung groſſer Ding beruffen geweſen / als an geiſtreichen Ordens-Generalen ; vornehmen Biſchöffen / und tapfferen Prelaten ; und kan ſolches niemand / der ein wenig in den Hiſtorien geblätteret hat / unbekannt ſeyn. Die Lehrer des geiſtlichen Lebens haben von dieſen Creutz-Ständen geſchrieben / die Vätter der Kirchen darvon gehandlet / nicht wenig lieſet man darvon bey dem groſſen Gregorio / der H. Bonaventura aber unterſcheidet ſie mit ſonderbarem Fleiß auff das genaueſt. So iſt es dan nöthig dar-

von zu ſchreiben und zu handlen / dieweil uns diß-fals ſolche Kirchen-Liechter vorgegangen ſeynd / denen es hierzu an billigen Urſachen nicht gemanglet hat / neben dem / daß ſie in ihrem Thun von dem Geiſt Gottes geleitet worden. Wir wollen aber von dieſer Nothwendigkeit an einem anderen Ort kürtzlich was beyfügen.

Wird weiter gefragt: wo kommt es dan her / daß Gott ſolche ungewönliche Trübſalen ſchicket? ſo frage ich hingegen / wo kommt es her / daß er die Straffen der Peſt / des Hungers / und des Kriegs ſchicke? und wo kommt es her / daß er ſo viele Kranckheiten / und ſo manchen Güter-Verluſt zu laſſe? ja wo kommt es her / daß ein Fegfeur iſt / deſſen überauß ſchmertzhaffte Tormenten weit gröſſer ſeynd dan alle Tormenten dieſes Lebens? was du mir nun auff dieſe meine Fragen antworten wirſt / eben das wil ich dir antworten auff die deine. Es manglet zwar an ſehr guten und kräfftigen Beweißthumeren nicht / die Nothwendigkeit ſo wol als Nutzbarkeit der Trübſalen darzuthun / keines aber iſt beſſer und ſicherer / als dieſes / das Gott (welchem unmöglich / etwas wider Recht und Billichkeit zu verordnen) deren Erdüldung haben wil. Ey ſo laſt uns dan unter der allgewaltigen Hand Gottes unſere Häubter demüthigſt zur Erden neigen; verlieren laſt uns das gering-fügige Liecht unſerer offt irrenden Vernunfft / und allein deme / ſo der unfehlbare Glaub ertheilet / folgen; verbleiben laſt uns dort / alwo es uns zuſtehet zu ſeyn / nemlich in unſerem Nichts.

Die Güter / ſo auß den Trübſalen hervor wachſen / ſeynd ſolche / daß ſie nicht gnugſam können

erkla-

erkläret werden. Die Versuchung / ſagt ein groſſer Prälat / iſt ein Zeichen der Erwehlung / und darum welche nicht geprüfet seynd / die seynd verworffen. Der Teuffel bemühet ſich nicht / die jenige zu verſuchen / welche ſein ſeynd / und iſt er in dieſem Fall den Bauren-Hunden gleich / welche nur die Frembdlingen / nicht aber die Haußgenoſſen anbellen. O du mein gütigſter Gott / was für ein Troſt iſt dieſes für eine von den hölliſchen Geiſteren angefallene und bedrangte Seel / auß ihrem Wüten erkennen zu können / daß ſie in dem Hauß dieſer Höll-Hünde eine Frembdlinge / in dem Hauß Gottes aber eine Hauß-Genoſſene ſey! die H. Thereſia verſicheret / daß eine Seel durch die von der Hand Gottes willig angenommene Trübſalen in kurtzer Zeit mehr gewinne und zunehme / als ſie nicht durch andere von ſelbſt übernommene Abtöodtungen in zehn Jahren thun wurde; und je gröſſer / ſagt ſie / dieſe von Gott zugeſchickte Trübſalen ſeynd / je beſſer und eigentlicher ſie das bittere Leiden unſeres göttlichen Heilands vorſtellen. Sie hat eine Offenbarung von Gott gehabt / daß kein einiger Menſch auff der gantzen Welt / der Zeit / da ihr dieſes offenbahret wurde / den Pater Balthaſar Alvarez auß der Geſellſchafft Jeſu an Volkommenheit überſtiege / und immittels war eben dieſe die jenige Zeit / an welcher der gottſeelige Mann ſo groſſe Trangſalen des Geiſtes und ſo ſchwäre Verſuchungen litte / daß er an ſeinem Heil zweiffelte.

Ich wil dahie nur noch ein Wort von den Scrupulen oder Gewiſſens-ängſten beyfügen / maſſen ich mir / wie ſchon geſagt / von dem Creutz-

Stand in einem beſonderen Büchlein mit der Hülff Gottes weitläufftiger zu handlen vorbehalte: diene demnach kürtzlich / daß die in Gewiſſens-Sachen Angſt- und Zweiffel-hafftigen nimmermehr auß eigenem Liecht was thun / ſonderen mit aller Untergebenheit der Meynung ihrer Seel-Regierer (welche / ſo viel dergleichen Seelen betrifft / ſonderbar erleucht / Reſolut und unverzagt ſeyn müſſen / damit ſie dieſelben nicht in noch gröſſere Verwirrung ſetzen) demüthigſt nachleben ſollen; dan wan es auch gleich geſchähe / daß ihre Führer irreten / ſo wären dannoch ſie darbey ohne Schuld. Dieſe eng-Gewiſſenhaffte müſſen durch Tauſend ihnen vorkommende Gedancken / als wan die jenige Ding / die ſie thun / Sünden wären / hertzhafft fortſchreiten / maſſen ſie ſich an ihr eigenes Urtheil / als welches irrig iſt / nicht binden / noch deme folgen / ſonderen grad das Widerſpiel thun / und nur dem / was Verſtändigere ſagen / folgen müſſen. Keine General-Beichten ſollen ſie thun / dan ſolches hat in ihnen nur von der eigenen Lieb ſein herkommen / und in deme ſie ſich (wie der H. Franciſcus Xaverius ſagt) dardurch von ihren Scrupulen vermeynen zu befreyen / ſo riglen ſie an ſtatt eines / den ſie ablegen / zehn andere auffs neu darfür auff: die jährliche Beichten ſeynd für ſie ebenfals nicht rathſam / noch dienlich: ſollen ſich auch in der Beicht / von denen ihnen ſtets einfallenden ungegründten Zweiflen / ob ſie in eine Sünd eingewilligt haben oder nicht / keines wegs anklagen; dan neben dem / daß dieſe Zweiflen keine Matery von Abſolution ſeynd / als welche über ungewiſſe Ding nicht zu ſprechen (maſſen

was

was Gewiſſes / umb ein gewiſſes Urtheil zu fellen/ erfordert wird) ſo iſt für ſie das Beichten hiervon nicht nur nicht dienlich / ſonderen durchauß ſehr ſchädlich. Diß iſt ein treffliches Mittel / das zu nichts nutzende verdrießliche lange Beichten der in Gewiſſens=Sachen all zu angſt=hafftigen abzukürtzen / dan wan man ihnen alle Zweifeln / von welchen ſie ſich anklagen / abſchneidet / ſo bleibt ihnen faſt nichts mehr übrig zu ſagen. Ferner dient zu wiſſen / daß / ſo viel dieſe eng=Gewiſſenhaffte belangt / nicht nur ſie / ſonderen auch ihre Beicht=Vätter auß allen dem / was ſolche arme Leuth offt für gewiß alſo zu ſeyn vermeynen / kein Werck machen ſollen / dieweil ihre Vernunfft ſchier allzeit im Irrthum iſt; und hat dieſes vielen Hoch=gelehrten und wol=erfahrnen Doctoren Anlaß und Urſach gegeben zu lehren / daß wan ſie ſchon ſagen / diß iſt gantz und allerdings gewiß / ſo ſoll man ihnen dennoch keinen Glauben zu ſtellen / es ſeye dan daß ſie bereit wären / ihr Sagen mit einem Eyd=Schwur über dem heiligen Evangelio zu beſtättigen; ja auch alsdan nicht allemal.

Gebett

Zu der allerheiligſten Jungfrauen/ Thron der göttlichen Weißheit/ und groſſen Konigin der Wee-gen Gottes.

HOldſeligſte / lieb-würdigſte Jungfrau / du biſt in Warheit unter allen Geſponſen des heiligen Geiſtes ſeine eintzige allerliebſte Täubin ; du biſt ſein e Volkommene und Außerwehlte/ nicht nur unter tauſenden / ſonderen ohne Außnahm unter allen Creaturen ; der gewaltige Uberfluß deiner beſonderen Gnaden übertrifft den gantzen groſſen Gnaden-Hauffen aller Seelen miteinander / ſo da ſeynd und jemals ſeyn werden ; deine unvergleichliche Schönheiten haben das Hertz des heiligen Geiſtes deines Bräutigams gäntzlich eingenommen/ und ſüſſiglich in Lieb verwundt / maſſen er dich in ſeinen Augen gantz ſchön / und ohn alle Mackel hat gefunden : Und darum iſt es wol billich / daß die junge Töchterlein des himliſchen Königs dich all zu viel / das iſt überauß ſehr lieben ; daß ſie dich / in welcher

cher nie eine weder erbliche / noch würckliche Sünd geweſen / unbefleckt außruffen; daß ſie in dem liebſichen Geruch deines koſtbariſten Balſams dir unermüdet nacheilen; dan in deinem Gefolg werden ſie zu den Weinkelleren des göttlichen Königs hineingelaſſen / und darinn währender Zeit / daß die anderen Freunde von dem / was ihnen an der Taffel dieſes allergütigſten Bräutigams vorgeſetzet wird / nach Gewonheit eſſen und trincken / von eben dieſem Bräutigam / als die allerliebſte und werthiſte auß allen ſothanen Freunden / mit dem ſchmackhafften Wein ſeiner allerreineſten und innigliſchſten Lieb gantz truncken gemacht: Und iſt es in dieſem Stand / worinnen ſie / ſich deiner jungfräulichen Brüſt erinnerend / auſſer ihnen ſelbſt verzucket werden / und vor Freuden auffſpringen; ſintemal ſie wol wiſſen / daß alle die Süſſigkeiten / die ſie verkoſten / ihnen anderſt nicht zu theil werden / als vermög jener Süſſigkeit der auß ſelbigen häuffig hervor gedrungenen koſtbaren Milch / an welcher die göttliche Weißheit auff Erden ihre keuſche Lüſten gehabt: auch iſt der wunder-liebliche Geruch derſelben unvergleichlich gröſſer / als der aller-annemlichſte Geruch eines jeden

wiewol aller-edliſten Rauchwercks/ ſo auff Erden zu finden. O daß alle die jenige Seelen / welche auffrichtig von Hertzen ſeynd / und nichts anders/ dan Gott allein verlangen / dich ſtets mehr und mehr liebten / damit ſie alſo durch die Reinigkeit einer wahren / von allen Mackelen geſäuberten / und mit den vornehmſten göttlichen Gnaden geheiligten Lieb / zu der volkommenen Auffrichtung der Herrſchafft deines gebenedeyten allerliebſten Sohns/ und gäntzlichen Beſtättigung des Reichs der dreyen allerheiligſten göttlichen Perſonen / des Vatters/ des Sohns / und des heiligen Geiſtes / Raum und Platz geben. O daß Gott lebe und regiere von Ewigkeit zu Ewigkeit! alſo geſchehe ihm/ alſo geſchehe ihm. Amen.
Amen.

Das

Das dritte Buch
Des Reichs Gottes
In dem innerlichen Gebett.
I. Capitel.
Von den groſſen Nutzbarkeiten des innerlichen Gebetts.

DIe H. Thereſia hält am 4. Capitel ihres Lebens darfür / daß es ein ſehr nützliches Ding ſey / die durch das Gebett einer Seel häuffig zuflieſſende groſſe Gnaden wiſſen; und weilen ſie darvon die allerreineſte und lebhaffteſte Erkantnuß gehabt / ſo ſchreibet ſie auch in allen ihren Bücheren auff das nachtrucklichſte darvon / als eine unvergleichliche Lehrmeiſterin. Wir wollen von den ſo vielen Wunderen / die ſie darvon weitläufftig erzehlt / dahie nur etwas wenigs / der Kürtze zu lieb vorbringen. Sie ſagt demnach in dem 6. Capitel ihres Lebens / daß ſich alle die Kennzeichen einer wahren Gottesforcht die ſich jemals an ihr haben ſehen laſſen / eintzig und allein durch das Gebett haben hervorgethan. Und bald darauff in dem 8. Capitel / daß daſſelbe die eintzige Pforten ſey / wordurch ihr alle Gnaden von Gott ſeynd zugekommen. Im 9. Capitel des Weegs der Volkommenheit aber / daß es das Feur der

Welt-

Welt-Lieb außlösche / und hergegen das Feur der Lieb Gottes anzünde: daß es säubere und reinige: daß es das Waſſer der Samaritanin ſeye / ſo den Durſt zu den zergänglichen Dingen ſtillet / und an ſtatt deſſen den Durſt zu den ewigen erwecket: ja daß es jenes in das ewige Leben ſpringende Waſſer ſey / welches ſo gar auch den Durſt zu dem Himmel löſchet / und darfür dem Durſt zu dem Himmels-Schöpffer Gott ſelbſten anhitzet. Und gleich darauff in dem 21. Capitel / daß es die Landſtraſſen ſeye zu dem Himmel / das iſt / der groſſe / gebahnte / und gantz-ſichere Weg / worauff man Troppen-weiß wanderet / in keine Abwege verfallet / und ohne Gefahr iſt zu verfehlen: daß es ein groſſer Schatz / und derentwegen nicht wunder ſeye / daß es ſo viel koſte; mit der Zeit aber werde man ſchon ſehen / was maſſen alle Ding dieſer Erden / gegen einem ſo groſſen Gut gerechnet / nicht mehr dan ein lauteres nichts ſeyen. Wiederum in dem 22. Capitel ihres Lebens / daß die jenigen / welche wenig betten / wenig zunehmen. So dan in der anderten Wohnung ihrer Seelen-Burg / daß Gott das Gebett / wie ſchlecht und kalt es auch immer iſt / hoch achte. Alſo redet unſere Heilige von dem Gebett / und verſicheret endlich / daß Gott die böſen Geiſter bezwinge / damit ſie den jenigen / die ſich dieſer heiligen Ubung ergeben / nicht zuſetzen / und täglich weniger Krafft wider dergleichen haben.

Zu dieſem kommt / daß das Gebett denen Elementen / dem Todt / und der Höllen gebiethe; ja ihme ſo gar auch die höchſte Allmacht Gottes einiger maſſen unterwerffe / geſtaltſam ſo wol auß göttli-

cher

cher Schrifft / als auß den Geſchichten der Heiligen erhellet / daß ſich Gott durch die Krafft des Gebetts endlich überwinden laſſe. Damit wir aber viel in wenig Worten beſchlieſſen / ſo wiſſe / was-maſſen das Leben eines wahren Chriſten pur allein in dem beſtehe / daß er das Böſe meide / das Gute übe / und alſo zu einer volkommenen Vereinigung mit Gott trachte zu gelangen; nun aber gibt das Gebett mehr / dan ſonſt etwas hierzu / daß das Böſe gemeidet / und Gute geübet werde / die Stärcke und Kräfften; iſt alſo folglich auch mehr dan ſonſt etwas das rechte Haubt-Mittel zu der volkommenen Vereinigung mit Gott zu gelangen. Mein! iſt je eine Tugend / oder gute Gewonheit mit ſo vielen Beſchwärnuſſen umgeben / die nicht dardurch faſt ohne einen Act darvon ins Werck zu richten / überkommen wird? und iſt auch je ein Laſter oder böſe Gewonheit ſo tieff eingewurtzelt / von welchem man ſich nicht dardurch gleichſam in einem Augenblick befreyt ſiehet? die heilige Thereſia kan uns dißfalß zu einem herzlichen Beyſpiel dienen / dan ſie erhält in wenig Tägen durch das Gebett / was ſie in vielen Jahren durch manche Bußwerck und Thränē nit hat erhalten können.

Das Gebett erhebt den Menſchen zu einer unvergleichlichen Dignität / und zwar zu ſolcher / daß er um Gott iſt / und mit Gott umgeht / folglich bey den Englen aller Ehren würdig geachtet wird; dan gleich wie auff Erden die / welche ſich viel um einen groſſen Fürſten befinden / in hohem Anſehen bey den Menſchen ſeynd / alſo ſeynd die / welche ſich viel um Gott b finden / vielmehr ſolches bey den Englen; maſſen ſelbige die ſo groſſe Gnad

gebühr-

gebührſam zu ſchätzen wiſſen / die der unendlich-gütige Gott dem Menſchen an deme thut / daß er ihn zu ſeiner göttlichen allerhöchſten Gemeinſchafft nicht nur zulaſſet / ſonderen ſo gar auch einladet. Dahie wird eine erleuchte Seel Mühe haben / ihre Zäher einzuhalten / und zu verhinderen / daß ſie nicht Tag und Nacht / ohn einigen Troſt zuzulaſſen / die Unempfindlichkeit des menſchlichen Hertzens beweine / indeme ſelbiges ſo ſchwerlich zu bereden / und dahin zu bewegen iſt / daß es die ihme von Gott allergnädigſt angebottene unſchätzbare Ehr auch bloß nur annehme. Man muß dieſes mehr dan Stein und Eiſen harte Hertz dringen und zwingen / daß es ſich durch das Gebett zu Gott hinzu nahe ; und macht eine mindeſte Beſchwernuß / ja ein pures nichts / daß es wiederum zuruck kehre / und dahinden bleibe ; da immittels die Höfflinge der Potentaten dieſer Welt allerhand Verdruß einfreſſen / und unſägliche Beſchwärnuſſen überwinden / damit ſie nur die Gnade haben / ihrem Fürſten auffzuwarten / und um ihn zu ſeyn; und ach leider dieſes warum ? und mit wie vielen Beneidigungen ? deme aber allem ungeachtet wird dahin mit äuſſerſtem Vermögen getracht. O du mein Gott! wie wahr iſts / daß dieſe von uns bewohnte Erden / ſo viel deine allerhöchſte Majeſtät betrifft/eine Erden der Vergeſſenheit ſey ! ach weh du elender unberathener Menſch / wo zielen doch endlich deine Gedancken hin ?

Das Gebett macht eine Seel hinauff ſteigen in den Himmel / oder den Himmel hinabſteigen zu ihr ; ja es verwandlet den Menſchen in einen Engel oder Seraphin / und führet auff dieſem Jamerthal

merthal ein das Leben der Seeligen ; dan gleich wie in der ewigen Glory keine andere Beſchäfftigung iſt / als Gott anſchaüen / und Gott lieben/ alſo hat auch das in dieſem zergänglichen Leben geübte Gebett keine andere / dan nur dieſe; und gleich wie die gantze Glückſeeligkeit der Seeligen in der eintzigen Vereinigung mit Gott beſteht / alſo iſt auch nur dieſe Vereinigung / ſo das Gebett ſucht/ da es macht / daß wir unſerem eigenen Willen abſterben / und demnechſt nichts anders wollen / als was Gott wil; und iſt nun dieſes nicht ein Paradeiß auff Erden beſitzen / unter den Menſchen ein Engel ſeyn / und auff dieſem Jamerthal das Leben der Seeligen führen ? Jm übrigen betheuret der Pater Suarez / ein ſo hoch-gelehrter als welt-bekanter Mann / daß er eine in dem innerlichen Gebett wol zugebrachte Stund höher achte / als alle ſeine mit ſo vielem müheſamen Studieren erworbene Wiſſenſchafften : und beſchweret ſich der Cardinal von Richelieu nicht in ſeinem Buch von der Volkommenheit zu ſagen / daß das innerliche Gebett ſo viel fürtrefflicher ſeye dan das mündliche/ als edler die Seel vor dem Leib iſt ; und wan das Gebett ins gemein genommen / den Menſchen von dem Vieh unterſcheidet / ſo erhöhe ihn das innerliche über ihn ſelbſt / und mache ihn den Engelen gleich.

* * * *
* * *
* *
*

II. Capitel.

Ob das Gebett der hohen Beſchaulichkeit mit dem würckenden Leben beſtehen / und darinn üblich ſeyn könne / und ob es denen nützlich / welche den Apoſtoliſchen Verrichtungen obligen?

BEy dem erſten Anblick ſcheinet es / als wan die Contemplation oder Beſchaulichkeit ſich für das würckende Leben nicht ſchicke / alldieweil ſie deſſen Ziel und Abſehen nicht iſt; wan aber was reiffer erwogen wird / was maſſen ſie ein fürtreffliches Mittel ſey / zu deſſen Ziel und Abſehen zu gelangen / und allen obligenden Ambts-Pflichten auff eine recht-Chriſtliche Weiß ein Genügen zu leiſten / ſo erhellet klar / daß ſie ſich für das würckende Leben gantz wol ſchicke / und darinn mit groſſer Frucht geübt werden möge. Nein aber / wird jemand ſagen / es hat ja das Anſehen / daß ſie ſothanem Leben vielmehr eine Hindernuß als Hülff ſeye? dan ein Mann von vielem Gebett und hoher Contemplation / wie wird ſich der auff das ſtudieren / auff das predigen / auff die Bekehrung der Völcker / auff die Verſorgung der Armen / auff die Verwaltung der Geſchäfften / und endlich auff die Regierung der Seelen begeben können? unſchwär aber iſt zu begreiffen / daß er nicht nur dieſen Sachen abwarten könne / ſonderen auch abwarten könne mit aller Vollkommenheit: und das zwar daher / dieweil ein in wahrer

wahrer Contemplation begriffener gantz inniglich mit Gott vereinigt iſt / und demnechſt nichts von allen dem unterläſſt / was Gott von ihm haben wil; und iſt eben dieſes die Urſach / warum die in Warheit übernatürliche und von Gott allein herkommende Stände niemand verhinderen / daß er nicht alles und jedes / was zufolg göttlicher Verordnung zu verrichten nöthig iſt / gebührſam verrichte; dan wan das Widerſpiel geſchähe / ſo wäre es kein ſolcher Stand / noch der Geiſt Gottes / der darinnen würckete. Alſo fern iſt demnach die hohe Contemplation von dem / daß ſie dem würckenden Leben verhinderlich ſeyn ſolt / daß ſie im Gegentheil alles / was Gott haben wil / hilfft ins Werck richten / und das zwar auff eine gleichſam göttliche Weiß; allermaſſen man im Stand der wahren Contemplation von Gott wird bewegt / und anderſt nicht als durch Antrieb des H. Geiſtes würcket. Folglich was manche förchten macht / das ſolte ſie billich in Sicherheit ſetzen / und was ſie in Sicherheit ſetzet / das ſolte ſie billich förchten machen; dan in denen anderen Ständen / in welchen der Menſch ſeinen eigenen Würckungen (wiewol nie ohn göttliche Hülff) überlaſſen iſt / unterläſſt die Natur nicht überall mit einzudringen / und wird dardurch offt das von Gott erforderte entweder gar nicht / oder doch nur mit vielen Unvolkommenheiten gethan: In dieſem Stand aber ſtudieret der Menſch / wan ihn die göttliche Verordnung darzu verbindet / gantz wol / unterweiſet andere in den freyen Künſten und göttlichen Wiſſenſchafften auff das allerbeſt / predigt wie es ſeyn ſoll / arbeitet an Bekehrung der Völcker mit ſon-

derbarem Nachtruck; das Gebett gibt ſeinen Worten und Wercken / ſo da die beede Formen zu predigen ſeynd eine wunderbarliche Krafft.

Die Gegenwart Gottes iſt eine unerſchöpffliche Quell voll allerhand Gnaden ; und daher / weil in unſeren Kirchen Gott vor Augen geſtellt wird / ſo enthalten ſich darinn ſo gar auch die allerlaſterhafftigſte Sünder von dem Böſen / und begeben ſich hingegen auff das Gute : Nun aber iſt ihme alſo / daß die Contemplation Gott überall vor Augen ſtelle / und dardurch den jenigen / der ihr ergeben iſt / zu einer ſehr hohen Volkommenheit erhebe / ſo da fölglich allen Völckeren zu einer überauß groſſen Aufferbauung dienet. Die dieſem Gebett obligende Perſonen ſeynd mehr verſammlet in den Geſellſchafften / reden darinn mehr von Gott / Verachtung der Welt / und Hoch-Schätzung des Creutzes ; ſeynd mehr abgetödtet / und mehr entbunden von dem Ehren-Punct / menſchlichen Reſpect / und Anklebung an zergängliche Ding ; ſeynd mehr gegründt in der Lieb der Armuth und Ring-Schätzung alles irrdiſchen Troſts ; ſeynd mehr entfernet von allem Eigennutz und ſuchen nichts anders / als die eintzige Angelegenheiten Gottes : Dieſe Ding geben ohne Zweiffel denen Predigern / und anderen zur Bekehrung der Völcker abgeordneten Apoſtoliſchen Männeren einen wunderbarlichen Nachtruck. Die eingegoſſene Liechter / die ſie von Gott in dem Gebett empfangen / ſeynd weit anderſt beſchaffen / als jene / ſo durch ſtudieren und menſchliche Wiſſenſchafften zuwegen gebracht werden ; und darum verkoſten ſie die Chriſtliche

War-

Warheiten auff eine gantz andere Weiß / dan die/ welche von Gott nicht alſo unmittelbar / wie ſie erleucht und unterwieſen werden ; haben derentwegen auch vor denenſelben in ihrem Mund eine gantz andere und ungewönliche Krafft ; maſſen der in ihnen wohnende und auß ihnen redende Geiſt Gottes das Hertz ihrer Zuhörer kräfftiglich berührt und durchdringt / ſo da von niemand anders / als von Gott allein inniglich berührt/ und durchdrungen werden kan. O was für Bekehrungen brachten zuwegen der heilige Franciſcus von Aſſiſien / der H. Franciſcus Xaverius/ und der H. Dominicus / welche alle der Beſchaulichkeit höchſt ergeben und darinn gantz vertieffet waren ! alwo weniger von der Natur iſt / alda iſt mehr von Gott / und alda iſt weniger von Gott / alwo mehr iſt von der Natur : die allergeringſte Untermiſchung eines menſchlichen Abſehens / eitelen Reſpects / oder eigenen Geſuchs in den Predigten und Apoſtoliſchen Miſſionen / verhinderet die allergröſte Effecten der Gnad : der hölliſche Feind findet ſich darbey ein / als welcher ſich bey allem dem / was nach der Welt ſchmeckt/ finden läſſt ; und führet ihm die mindeſte Unvolkommenheit einen ſolchen Raub zu / daß es kaum kan geglaubet werden : wan er ihm den Eingang in einer Sach / wie ſchlecht ſie immer iſt / einmal gefunden hat / ſo haltet er ſich darinnen auff / arbeitet mit aller Macht wider das Werck Gottes / widerſtehet demſelben / und verhinderet deſſen Frucht. Ein Mann aber / welcher der Natur abgeſtorben iſt / und nur nach dem Trieb der Gnaden lebt / ein Prediger / oder ein zur Bekehrung

der Völcker Abgeordneter / welcher nichts anders ſucht / und hat / als Gott allein / nichts anders weiß / und niemand anders kennt / als allein Jeſum / und zwar Jeſum den Gecreutzigten / ein ſolcher macht die gantze Höll zitteren / alldieweil ſich die gantze Höll vor Gott / deſſen ein ſolcher voll iſt / förchtet / noch einiges Mittel weiß / wie dergleichen Männeren zuzukommen / welches ihr ſonſt bey anderen / bey denen ſich eine ſo gar auch nur mindeſte Untermiſchung der Natur befindet / ſo viel als keine Mühe gibt ; und dannenhero weilen ſie nichts anders mehr zu thun weiß / ſo ſtifftet ſie wider jene allerley Verfolgungen an / ihre hölliſche Wut wider dieſelbe außzugieſſen / und anderen das Vertrauen zu ihnen zu benehmen.

Daher dient auch / daß ein der Armuth und Abtöotung ergebenes / und alle Welt-Eitelkeit verachtendes Leben / in denen Apoſtoliſchen Verrichtungen / eine gantze Fluth allerhand Gnaden und Seegen nach ſich ziehe. Jene Prelaten (wie wir an einem anderen Ort ſchon gemeldet) arbeiteten an der Bekehrung der Albigenſiſchen Ketzer viele Jahr lang ohne Frucht / und das dannenher / weil ſie / wie dem heiligen Dominico von Gott offenbaret worden / kein ſolches Leben führeten ; warum dan dieſer heilige Mann ſich äuſſerſt bemühet hat / einige von dieſen Prelaten darzu zu überreden / welche wie kaum ſie ihre Roß und Wägen hindan geſchafft / die Menge der ihnen nachfolgenden Diener abgedanckt / und den Uberfluß ihrer all zu groſſen Mahlzeiten gemäſſiget / ſiehe / da geſchahen in wenig Tagen ſolche Be-

kehrungen / die allerdings zu verwunderen. Hat man nicht am Ende des letzteren Jahr-hundert dergleichen auch an dem H. Carolo Borromäo geſehen? dieſer redete zu dem Volck etwan eine kleine Viertel-ſtund / und truge demſelben nur ſchlechte einfältige Ding vor / und fluxs finge alles Volck darüber an gleichſam in Zäher zu zerflieſſen: nach ihm / weil ſein kurtzer Diſcurs für keine Predigt gehalten wurd / ſtiege einsmal ein hoch-gelehrter überauß beredter und im gantzen Land vor anderen berühmter Prediger auff die Kantzel; derſelb predigte wunder / that ſein äuſſerſt / bediente ſich aller ſeiner Wolredenheit / alles Volck aber blieb darbey gantz unempfindlich.

Dahie iſt im vorbeygehen zu mercken / daß es ein groſſer Irzthum ſey / die Frucht der Predigten eigentlich und vornemlich in der groſſen Anzahl des zuhörenden Volcks ſetzen; dan vielmal iſt der Verſammlungs-Platz voller Leuth / und kan ſo gar auch in die allerweiteſte und breiteſte Kirchen niemand mehr hinein / dieweil der Prediger entweder eine zierlich-geſchliffene Red / oder wunderſchöne Einfäll / oder ſonſt einen Fund hat / alle Welt dahin zu locken (alle Welt / ſage ich / maſſen es in Warheit nur die Welt / und der Geiſt der Welt iſt / ſo dahin zu gehen reitzet / nemlich die Begierd eine Ergetzlichkeit für das fürwitzige Ohr zu finden / und der Luſt aldort zu ſeyn / wo andere ſeynd und hinlauffen) und ach leider wer iſt doch bey allen dieſem Zulauff / unter ſo vielen Menſchen / der durch dieſe Predigten bekehret würde? wo gehet der Gewinn hin / der darauß Gott zukommen ſolt? ein jeder ſagt: das iſt wol ein für-

trefflicher Mann / und iſt mit dem beſchäfftigt/ was ſeinem Ohr geklungen / und ſeinem Hertzen geſungen / oder gefallen hat / wer aber iſt / der ſich ſelbſt gedenckt zu verlaugnen / und ſein Creutz zu tragen? hingegen geſchicht es zuweilen / daß ein Prediger nicht viel Ruffs / noch viel Zuhörer hat/ und dennoch viele bekehret ; worauß ja folgbar/ daß deſſen Predigten / uneracht des abgehenden Zulauffs / vor den Augen Gottes ihre Würckungen haben gehabt.

Laſſt es uns nochmal widerholen : wan einer ſich der Geſchäfften annehmen / ja ſo gar die Verwaltung der wichtigſten Aembter und Regierung gantzer Orden über ſich nehmen muß / ſo hat er ſich durch die Contemplation hierinn nicht nur keiner Hindernuß zu beförchten / ſonderen vielmehr einer überauß groſſen Hülff zu verſicheren. Wer ware (wie ehedeſſen ſchon gemeldet worden) mehr beſchäfftiget / als ein H. Bernardus / deme zugleich die Geſchäfften ſeines Ordens / der Kirchen / der Päbſt / und der Königen oblagen? und wer ware mehr der Beſchaulichkeit ergeben/ dan er / worin er ſich offt dermaſſen vertiefft / und auſſer ihm ſelber befande / daß er nicht ſahe / was er ſahe / nicht verſtunde / was er verſtunde? wer ware mit mehreren Sorgen beladen als ein heiliger Franciſcus Xaverius / der die Bekehrung einer gantzen Welt zu verſorgen hatte? und wer lage der Beſchaulichkeit mehr ob dan er / worinn er die Nächten zubrachte / und ſich ſolcher Geſtalt in Gott verlohre / daß er unterweilen über die Gaſſen ging/ ohne zu wiſſen / was er thät/ oder wohin er gienge? ja ſeine Vertieffung in Gott

ware ſo groß / daß wan er gleich eine gantze groſſe Stadt Creutz-weiß hindurch gewandert hatte / ſo kame er dennoch in ſeinem Gemüth alſo verſammlet wieder nach Hauß / daß der aller-einſamſte Eremit in einer Wüſteney nicht mehr ſeyn könnt. Und mein / wo hat doch der H. Ignatius das ihme von Gott eingegoſſene Liecht / wie ſeine Geſellſchafft zu regieren / anderſt bekommen / als in dem Stand des übernatürlichen Gebetts? dan zu ſelbiger Zeit / wie ihme ſolches gegeben worden / da litte er nach Außweiſung ſeiner Lebens-Beſchreibung göttliche Ding / und hatte er ſeine erſte Betrachtungs-Ubungen nicht mehr im Gebrauch.

Sagſtu / daß die Contemplation nicht für einen jeden ſeye / ſo ſage ich eben ſolches auch. Wahr iſts (ſagt der H. Mann / der Pater Balthaſar Alvarez) dieſer Weg des Gebetts iſt nicht für alle / wie die Satzungen unſeres H. Vatters Ignatii gnugſam zu verſtehen geben / iſt aber wol für alle die / welche Gott zu ſolchem Weg berufft; und dieſes iſt deme gemäß / was ſich mit unſerem H. Vatter Ignatio ſelbſt zugetragen hat / welcher im Anfang zwar durch den von ihme erfundenen und beſchriebenen gemeinen Weg gewandert / hernach aber zu dieſem übernatürlichen von Gott iſt erhoben worden / alſo daß er göttliche Ding litte: und daß dergleichen mehr in unſerer Societät (worin man ein ſo groſſes Verlangen tragt / Gott zu gefallen) gefunden werden / iſt gantz klar; und geduncket mich nicht billich / noch mit gutem Gewiſſen thunlich zu ſeyn / daß die jenigen / die darvon keine Erfahrnuß haben / jene von dieſem Grad / zu welchem ſie Gott erhöhet hat / wiederum

herunter führen zu einem niedrigern / mit nicht geringem Nachtheil ſo wol des Leibs als der Seelen.

Weilen dan die Contemplation nicht für alle iſt / ſo iſt es gar weißlich gethan/ daß man in wolregulirten Gemeinden verſchiedene zur Betrachtung taugliche Materien / wie auch Formularen an die Hand gibt; maſſen die Obrigkeiten das gemeine Beſten / und was gemeinlich zu geſchehen pflegt / bedencken: Jene Männer aber / und jene Perſonen / die Gott zu einem höheren Gebett erhebt / haben eben darum hierinn nicht/ wie andere/ zu thun. Die H. Thereſia im 2. Capitel der erſten Wohnung ihrer Seelen-Burg ſagt: dergleichen Leuth werden vielmal auffmercken / ob man nicht ſage/ daß es eine Sonderlichkeit ſeye / einen höheren Weeg einhalten wollen / dan andere thun: O Herr Gott / liebe Töchter / wie viel Seelen wird der böſe Feind auff ſolche Weiß in das Verderben geſtürtzet haben / in deme ihnen dieſes lauter Demuth zu ſeyn ſcheinet. O wolte Gott / ſchreyet ein groſſer Diener Gottes auß der Geſellſchafft Jeſu auff / daß ſolcher Leuth / die in dieſem Stück nicht wie andere thun / eine gröſſere Anzahl wäre! die Volkommenheit iſt leider bey wenigen anzutreffen; der gemeine Brauch ſo gar auch frommer und tugendſamer Leuth iſt / auff den Weegen Gottes mit vielen Mängelen/ und zwar mit einem ſolchen Geiſt / der von der Natur herkommt / fortwanderen. O gäbe Gott / daß ihrer mehr wären/ die mit groſſer Tapfferkeit nach der Volkommenheit trachteten! nur all zu wenige Ignatios gibt es / die göttliche Ding leiden; nur all zu wenige

Bernar-

Bernardos / Xaverios / Dominicos / und Alvaros trifft man an / die der Beſchaulichkeit ergeben ſeynd. Frageſtu mich / ob ſich dieſe Ding nicht beſſer für die Carthäuſer / für die Benedictiner / oder für die Einſiedler ſchicken ſolten ? ſo frage ich dich hingegen / ob dan Gott jene andere Männer / die er zu einem hohen Gebett erhebt / und darinn ſo häuffig begnadet / nicht kenne ? ob dan er nicht wiſſe / daß es Prediger ſeynd / daß es verordnete ſeynd zur Bekehrung der Völcker / daß es Leuth ſeynd / die in ſolchen Gemeinden leben / welche zum Dienſt des Nechſten gewidmet / und ſich zu keinem Einſiedleriſchen oder Münchiſchen Leben bekennen ? weiß Gott nun das / wie du nicht in Abred ſeyn / noch daran zweifflen kanſt / ſo frage ich dich weiter / warum ertheilet er ihnen dan ein ſo hohes und begnadetes Gebett ? weiß er villeicht die Seelen nicht recht zu regieren ? oder weiß er villeicht denenſelben die ihnen taugliche und nöthige Gnaden nicht recht außzutheilen ?

Alſo weit iſt es demnach von dem / daß das hohe Gebett die Verrichtungen des würckenden und Apoſtoliſchen Lebens verhindere / daß es im Gegentheil ein wunderbarliches / höchſt-kräfftiges / und mehr dan geglaubt kan werden ſeegen-volles Mittel ſeye / ſolche Verrichtungen gebührſam ins Werck zu ſtellen. Die Societät Jeſu hat zu ihrem Zweck nicht nur das Heil ihrer Ordens-Genoſſen / ſonderen auch allerley anderer Perſonen / nimmt derentwegen auch alle und jede Mittel willig an / welche der Vernunfft gemäß / und hierzu einiges

Sinns dienen können / als nemlich die Unterweiſung der Jugend / das Beicht-hören / die Predigten / die Kinder-Lehren / die Apoſtoliſche Verſendungen / und arbeitet von einem End der Welt biß zu dem anderen / umb überall den allerheiligſten anbettens-würdigſten Namen Jeſus zu verkündigen ; und immittels ſagen Suarez und Alvarez de Paz / daß ſich die Contemplation für die Societät ſonderbar wol ſchicke : Eben dieſes bezeuget auch in einem ſeiner Send-Schreiben der Pater Claudius Aquaviva : der gottſeelige Ludovicus de Gonzaga ſagt ; daß die Beſchaulichkeit / in welche Gott die Societät geſetzet hat / ſie keinesweegs an ihrem Beruff / das Heil des Nechſten zu beförderen / verhindere : ſehr merckwürdig iſt / was der Pater de Ponte in der Lebens-Beſchreibung jenes groſſen Diener Gottes / des Pater Balthaſar Alvarez / erzehlt / nemlich / daß Gott ihme die Gab der Beſchaulichkeit in dem Jahr ſeiner feyrlichen / oder ſo genanten dritten Profeſſion / in welcher er ſich ſeiner göttlichen Majeſtät zum Dienſt der Seelen ſonderbar auffgeopffert hatte / gegeben habe / damit er alſo wüſte / ſagt gemelter Pater de Ponte / daß ihme dieſe gab nicht gegeben würde / ſich in eine Einöde zu begeben / ſonderen dem Nechſten deſto beſſer helffen zu können ; welches ohne zweiffel einem alsdan viel leichter zu thun / wan er umb voran zu kommen nicht nöthig hat / in ſeinem Gebett mit aller Macht zu ruderen / ſonderen mit einem von ſelbſt in die Segel einfallendem günſtigen Wind daher ſeglet. Gibet nun Gott die Gab der Beſchaulichkeit zu ſolchem End / damit

damit die Apoſtoliſche Verrichtungen leichter und mit mehrerer Volkommenheit volbracht werden/ wer dörffte dan noch ſagen / daß ſie denſelben verhinderlich ſeye?

Dieſem nun alſo ſeynde / iſt das Verfahren gewiſſer Obrigkeiten ſchwär zu begreiffen / ſo da ihnen einbilden / daß es eine gnugſame Urſach ſeye/ die jenigen / welche in ihre Gemeinden auffgenommen zu werden begehren / abzuweiſen / wan ſie etwa eine Gab des Gebetts haben/und der Beſchaulichkeit ergeben ſeynd ; fólglich ohne die góttliche Gnaden-Leitungen zu reſpectiren / wollen / daß ſolche ihre Gab verlaſſen / von dem Weeg Gottes abtretten/ und einen anderen Weeg/ den ſie formiren/ antretten. Thun ſie villeicht dieſes / dieweil ſie förchten/daß das Gebett ſolcher neu-hereinkommēden Perſonen all zu kräfftig/dero Lebens-wandel all zu exemplariſch / dero Predigten all zu hertz-rührend/und dero übrige Verrichtungen all zu góttlich ſeyn möchten? zweiffels ohne gehet ihr Abſehen dahin nicht/ dan darzu ſeynd ſie viel zu gotts-förchtig; immittels aber / ohne das Abſehen zu haben / ſo unterlaſſen ſie nichts deſtoweniger nicht / alle dieſe Güter auß Mangel des Liechts zu verhinderen. Antwortete jemand / daß man die Mißbräuch förchte? wol gut / dieſes iſt recht gethan / daß man dieſelbe förchte/und abſchaffe;ſo weit aber muß dieſe Forcht nicht kommen / daß man darum das Gute verhindere und hintertreibe. Mißbräuch gibt es auch in den Wiſſenſchafften/und zwar weit gefährlichere/ maſſen ſolche nach Zeugnuß des H. Geiſtes ſelbſtē auffblaſen;ſol man aber darum nit mehr ſtudieren? ſol man darum in den Ordens-ſtänden kein

geſtudierte Leuth mehr auffnehmen ? wer ſiehet nicht / daß eben diß die höchſte Unordnung und aller-gröſter Mißbrauch wäre / wan man unter dem Vorwand / die Mißbräuch abzuſchaffen / alſo thun wolt ? der Pater Balthaſar Alvarez von denen / ſo da ſich vermeſſen / andere von der Beſchaulichkeit abwendig zu machen / handlend ſchreibt : Oſius in ſeinem A. B. C. Buch ſagt / daß die / welche ſich von Gott abwenden / ſündigen; ein anderer aber / daß die Obrigkeiten / welche ſich dem beſchaulichen Gebett widerſetzen / verſichert ſeyn ſollen / daß Gott ihre Täge abkürtzen werde / wan ſie von ihrem Beginnen nicht abſtehen : alſo ſchreibt dieſer groſſe Diener Gottes: wenigſt iſt gewiß / daß ſolche Obrigkeiten an jenem Tag viel werden zu verantworten haben / weilen ſie die Kirchen vieler Güter berauben / ſo durch die dem beſchaulichen Gebett obligende Seelen wären zuwegen gebracht worden.

Was hat nicht gleich-gedachter Diener Gottes durch die Krafft ſeines beſchaulichen Gebetts in dem Novitiat-Hauß der Societät Jeſu gethan? Er machte auß ſeinen Novitzen lauter Heiligen / und haben viele derſelben verdient / daß ihr Leben neben dem Leben ihres Lehrmeiſters beſchrieben worden. Das ihme vom Himmel herab eingegoſſene Liecht machte ihn ſolche Ubungen einführen / die zwar von aller menſchlichen Klugheit weit entfernt / nicht aber von der Wiſſenſchafft der Heiligen / als von dero Völle ſie eintzig entſprungen. O du mein Gott / was für ein Lehrmeiſter / was für Lehrjünger / was für ein Novitiat? er iſt einer auß den Beichtvättern der H. Thireſiä geweſen : ach du mein gebe-

nedeiteſter Herr Jeſu/was für ein Beicht-Vatter/ was für ein Beicht-Kind? nach ſeinem Todt hat ſie mehrmal bekennt / daß ſie ihn unter den Heiligen im Himmel verehre / wil ſagen / nach ſeinem glückſeeligſten Hintritt auß dieſem Leben hat ſie rund auß geſagt / daß ſie ihn in den Himmel auffgenommen zu ſeyn / fur gewiß wüſte / und unter den Heiligen verehrete. Was thate derſelbe nicht zu Salmantica ſo wol zu Hauß in dem Collegio / wie er deſſen Rector war / als drauſſen in der Univerſität / mit höchſt-gefliſſener Embſigkeit verſorgend / daß die Jugend in der Lateiniſchen Sprach und anderen Wiſſenſchafften wol unterwieſen würde? was thate er nicht / als er Viſitator und Provincial war? wie wol es an Widerſprechungen nicht ermangelt hat / und zwar von ſolchen Perſonen / die in der Societät in höchſtem Anſehen waren; wormit es ſo gar auch dahin gekommen / daß er in offentlicher Verſammlung über eine ſo ärgerliche Sach angeklagt worden/ die wol weit von einem ſolchen Mann/ welchen wie wir an einem anderen Ort auch gemeldt / zufolg einer der heiligen Thereſiä geſchehener Offenbarung in den Augen Gottes niemand auff Erden an Volkommenheit überſtiege. Der heilige Franciſcus Borgias ware General der Societät / unterlieſſe aber darum nicht gantz und gar der Beſchaulichkeit ergeben zu ſeyn; und als ihme einsmal die heilige Thereſia ſagte / daß ihr Gebett ohn Gedancken wäre / das iſt / ohn ſolche Gedancken / die da ein Ding von dem anderen deutlich unterſcheiden/und umſtändlich erkennen / da antwortete er ihr / daß ſein Gebett auch eben alſo beſchaffen ſeye.

Und mein / was kan doch wider die Erfahrnuß ſo mancher Zeiten / ſo vieler Jahr-Hundert / eingewendet werden / in dem dieſelbe klärlich an Tag gibt / daß die aller-gröſte Heiligen / vorauß die jenigen / ſo die Aller-ruhmwürdigſte und zugleich müheſamſte Ding ins Werck gerichtet / nicht nur der Beſchaulichkeit zugethan geweſen ſeyen / ſonderen ſolche gäntzlich in eine Gewonheit gebracht hatten? ſteige man hinauff biß zu den erſten Ordens-Ertz-Vätteren / andere laſſen ſich keine finden / dan groſſe Beſchauer göttlicher Ding: ſteige man darnach hinab von einem Jahr-Hundert zu dem andern; andere laſſen ſich wiederum keine finden / dan eben ſolche: nur iſt nöthig die Hiſtorien zu wiſſen / umb in dieſer Warheit nicht unwiſſend zu seyn. Und was mehr iſt / hat nicht unſer tieffeſter Anbettung würdigſte Jeſus in denen Tägen / die er bey den Menſchen auff Erden zugebracht / die Beſchaulichkeit mit der Würckung vergeſellet? eben dieſes hat nicht ohne Grund die heiligen Lehrer veranlaſſet zu ſagen / daß das auß beyden Theilen vermiſchte Leben / das iſt / das würckende Leben / welches von dem Beſchaulichen unterſtutzet wird / das vollkommeniſte ſeye: und wan je einige an der Contemplation der Prälaten und Miſſionarien was zu tadlen gehabt / ſo betraff ſolches nur die übermaß / da nemlich ſothane Perſonen von wegen der Süſſigkeit / die ſie in der Ruhe des Gebetts verkoſteten / ihren Ambts-Pflichten nicht nachkamen: wir haben aber ſchon gemeldt / daß die / welche alſo thun / keine wahre Contemplation mehr haben / maſſen ſolche volkömlich mit Gott vereinigt / und

und demnechſt macht / daß unumgänglich gethan werde / was Gott haben wil / und nichts anders.

Urſach deſſen dan das wahre beſchauliche Gebett keinem Stand ſchädlich iſt : auch veranlaſſet es niemand zu einigem Weg / zu welchem ihn nicht der Geiſt Gottes ziehet / ſonderen läſt alles in ſeinem Weſen und in ſeiner Ordnung ; wird jemand durch den Weg der Betrachtung geführt / ſo macht es ihn auff ſolchem Weg tapffer fortſchreiten ; es arbeitet an nichts anders / als das ein jeder thue / was er thun ſoll / maſſen es den Geiſt Gottes hat. Nicht iſts mit denen / die dieſem Gebett ergeben ſeynd / gleich wie mit jenen / die an ihre eigene Würckungen gebunden / guten theils der Neigung ihrer Natur / und dem Liecht ihres Verſtands folgen / alldieweilen ſich ſolche leichtlich betriegen / und dannenhero Urſach ſeynd / daß andere betrogen werden / in deme ſie dieſelben von dem / was Gott über ſie verordnet / auß zwar guter aber unbefügter Meynung / abziehen. Dahie iſt ein gewiſſer Irrthum der jenigen zu mercken / welche die Beſchaulichkeit zwar gut heiſſen / doch aber vermeynen / daß die / ſo von Gott darmit begnadet werden / gantz ungewönliche Ding an ihnen haben müſſen / dergeſtalten / daß wan ſie nichts ſonderbares an denenſelben ſehen / ſo können ſie ihnen mit harter Mühe einbilden / daß ſolche ſothane göttliche Gab mit Warheit beſitzen. Zu wiſſen aber / daß nicht nöthig / daß alle Heiligen äuſſerlich hervor glantzen ; ſintemal zuweilen einige

ſeyn-

ſeynd / deren gantze Ehr / gleich wie jener von dem Pſalmiſten ſo hoch gerühmter Königlichen Tochter / nur innerlich iſt / und deren Tugenden deſto heiliger ſeynd / je mehr ſie verborgen bleiben; die dan auch von ſehr wenigen / und zwar nicht anderſt als durch ein abſonderlich von Gott ertheiltes Liecht / wargenommen werden.

Endlich verſicheret die H. Thereſia in dem 15. Capitel ihres Lebens / daß die / welche eines hohen Gebetts ſeynd (ſie redet von dem Gebett der Vereinigung / ſo ein übernatürliches Gebett iſt) die jenige ſeyen / ſo die Welt erhalten / daß ſie nicht zu Grund gehe. Darnach in dem 19. Capitel gemelten Buchs / daß eine im Gebett zunehmende Seel ihrem Neben-Menſchen anfange zu nutzen / ohne faſt ſelber zu verſtehen / wie ſolches zugehe. Und an mehr anderen Orten / daß eine dem Gebett ergebene Seel nimmer allein in den Himmel gehe. Verwunderlich iſt / was man von der Schweſter Maria von Valentz (welche von dem Cardinal Richelieu / und anderen / ſo wol an Gelehrt- als Heiligkeit höchſt-fürtrefflichen Männeren / die mit ihr geredt / ſehr hoch geachtet / von dem H. Franciſco von Sales aber / als er ſie geſehen / ein lebendiges Heiligthum genennet worden) lieſet; ders unlängſt in Truck außgegangene Lebens-Hiſtory auß gnädigſtem Befehl Ihro Majeſtät des Königs Frau Mutter / glorwürdigſter Gedächtnuß / von den vornehmſten Doctoren der gantzen Pariſiſchen Facultät / und zwar in einem abſonderlich darzu angeſtelten Examen auff das genaueſt erwogen / und von ihnen gut geheiſſen worden. Hierinnen nun wird erzehlt / daß ſie durch ihr Gebett

bett eine überſchwengliche Menge Seelen bekehrete / und zwar ſolche / die einen jeden / wer es nur höret / oder lieſet zur Verwunderung ziehet: bißweilen ſagte der Herr zu ihr / daß er in Anſehung ihrer hingienge eine wunder-groſſe Anzahl Seelen auß dem Unglauben / oder auß der Ketzerey zu führen; anderemal / daß er hingienge / gantze hauffen Sünder auß ihren Laſteren zu ziehen; und wieder anderemal / daß er hingienge / viele / weiß nicht / wie manche tauſend Seelen auff den Weg der Volkommenheit zu ſtellen; da immittels ſie nichts anders that / als in ihrem Kämmerlein betten: und wan gleich in den Augen der Menſchen / die Miſſionarien / Prediger / und Seel-Regierer / das Lob der außgewürckten Bekehrung / Lebens-Beſſerung / und Heiligkeit in jenen bekehrten / gebeſſerten / und geheiligten Perſonen darvon trugen / ſo gebührete dennoch ſolches in den Augen Gottes allein dieſem armen Weib / maſſen ſie in ihrer Jugend eine kurtze Zeit geheirathet geweſen / und für jetzt eine Wittib war. Thun nun die in der Einſamkeit dem Gebett obligende Seelen zum Nutzen ihres Nechſten ſo groſſe Ding / wie viel gröſſere hat man dan von denen zu gewarten / die zu der Beſchaulichkeit zugleich die Würckung ſetzen / wie gethan ein H. Bernardus / ein H. Franciſcus Xaverius / und mehr dergleichen.

Im übrigen hat man ſich nicht zu verwunderen / daß ſo groſſe Ding durch das Gebett werckſtellig gemacht werden; maſſen gewiß iſt / daß alle Mühe und Arbeit aller Menſchen zugleich / als menſchliche Würckungen / nicht mächtig ſeynd / auch nur ein eintzige Seel zu bekehren; nur iſt die

göttliche Würckung / die ſolches vermag / und ſich der Menſchen allein als Werckzeugen gebraucht / wie und wo es ihr gefällt. Nun aber wird dieſe gnadenreiche Würckung von Gott gemeinlich durch das Gebett erlangt / gemeinlich ſage ich / ſintemal mir nicht unbewuſt / daß Gott unterweilen ſeine Gnaden außtheile / ohne darum erſucht zu werden / und ſolche Hertzen hertz-inniglich berühre / da man es am wenigſten von hätte vermeint / und die ſo gar ſelber an ihr Unheil nicht einmal gedachten. Das eintzige Exempel Moyſis iſt genug die Krafft des Gebetts klar an Tag zu geben: Alle die Kinder Iſrael ſtritten auß äuſſerſten Kräfften / Moyſes aber der erhube ſein Hertz zu Gott / und bettete; und indeſſen hienge an dem Gebett dieſes eintzigen Manns die gantze Wolfahrt des geſambten Volcks: nichts thate zum Sieg deſſen gewaffnete Fauſt / nichts deſſen ſtarcke Macht / nichts deſſen groſſe Anzahl / ſonderen alles thate das eintzige Gebett Moyſis. O wie viele in denen Herzen Jeſu Chriſti ſich befindende tapffere Soldaten ſtreiten zwar durch ihre Predigten / Anmahnungen / und Apoſtoliſche Unternehmungen auß allen Kräfften wider die Sünd / und wider den Sathan / ſiegen aber in den Augen Gottes nicht ob / als durch das Gebett einer irgendwo in einem Winckel ſitzenden einfältigen Perſon! laſſt uns zum Schluß mit dieſen Worten des H. Bernardi ſchreiten; Glückſeelig das jenige Hauß / worinn ſich die Martha über die Mariam beklagt.

III. Ca-

III. Capitel.

Das innerliche Gebett reformirt die innerliche und äuſſerliche Sinne.

Funff ſeynd der äuſſerlichen Sinn/ als das Geſicht/ das Gehör/ der Geſchmack/ der Geruch/ und das Gefühl: vier aber der innerlichen/ als der gemeine Sinn/ worinn ſich die von denen äuſſerlichen Sinnen hineingelaſſene Bildnuſſen verſammlen; die Einbildung/ oder Phantaſey/ ſo die Krafft hat/ auß denen in dem gemeinen Sinn verſammleten Bildnuſſen andere und neue zu formiren; die ſchätzende Krafft/ ſo da urtheilet/ ob die Bildnüſſen des gemeinen Sinns/ und Geſtalten der Phantaſey gut oder böß ſeyen; und endlich die Gedächtnuß/ ſo die Bildnuſſen und Geſtalten/ und ſo fort alles/ was die ſchätzende Krafft gut oder böß befunden hat/ auffbehält. Der Appetit (oder Begierlichkeit) folget denen Sinnen/ dannenhero er auch ſinnlich genamſet wird/ und iſt eine Seelen-Krafft/ ſo da ſich durch die von den innerlichen Sinnen ihr angetragene Vorwürff bewegt oder alterirt; wird in zwey Theil abgetheilt/ als in den Luſt-gierigen/ und Zorn-gierigen/ und hat ein jeder Theil ſeine beſondere Neigungen/ oder Paſſionen. Nun iſt wol zu mercken/ daß wenig Bildnuſſen durch die Sinne zu der Seel hineingelaſſen werden/ die nicht ein oder andere Neigung darinn erwecken. Alles und

jedes (ſagt ein vornehmer Mann) was nur durch die fünff Sinne unſeres Leibs herein ſchleichet/ das hinderläſſt in der Seelen eine Bildnuß / die es hineintrucket / und je ſchöner der Vorwurff iſt/ je ſtärcker die Bildnuß eingetruckt / und feſter die Neigung angehefftet verbleibt : die Sachen/ ſo man verſteht / haben eben den Effect / den die / ſo man empfindt ; und muß von dem Geſchmack / Geruch / und Gefühl eben das geſagt werden / was von dem Geſicht und Gehör. Dieſe Eintruckungen oder eingetruckte Bildnuſſen nun ſeynd zwar keine Sünden / ſeynd aber dennoch in der Seelen ſolche Mackelen / ſo dieſelbe verwirren und verdunckelen / und demnechſt machen / daß ſie in ihren Verrichtungen unkräfftig / in ihren Erkantnuſſen unrein / und in ihren Gutachten irrdiſch iſt / dergeſtalten / daß Gott ſich darinn nicht zeigen kan / als nur ſehr unvolkommen / gleich wie in einem Spiegel / der aller ſchmutzig iſt. Das abgekürtzte Geſpräch / und wenig auffmercken in den Zuſammenkunfften / wie dan die Abtödtung der Sinnen / bringen zuwegen / daß man ſo viele Bildnuſſen nicht auffklaube ; und wan die äuſſerliche Sinn ſo viele Vorwürff nicht haben / alsdan formiren die innerliche auch ſo viele Bildnuſſen nicht / fölglich wird der Appetit mit ſo vielen Neigungen nicht berührt / der Verſtand zu ſo vielen Diſcurſen nicht veranlaſſet / die Gedächtnuß mit ſo vielen Geſtalten nicht verwicklet ; und je mehr eine Seel von den Creaturen wird außgeleert ſeyn / je mehr ſie von Gott wird angefüllet werden.

Nun

Nun hat das Gebett dieſe Eigenſchafft / daß es eine Zuneigung zu der Abſönderung von den Creaturen / und Abtödtung der Sinnen einführe; und nach Proportion daß einer auff den wahren Weegen des Gebetts fortſchreitet / und zunimmt / nimmt auch in ihme zu der Geiſt der Mortification / dergeſtalt / daß er endlich anfängt / ſich der Sinnen nur ſo weit zu gebrauchen / als weit ſie ihme verhülfflich seynd / Gott zu gefallen / keineswegs aber umb des Luſts willen / der darab entſteht. Nicht wil ich ſagen / daß die Sinne an dem / was ihnen wol thut / kein Vergnügen mehr empfinden / ſonderen daß die Seel ein ſolches Vergnügen nicht mehr ſuche / und hingegen nur ſuche das eintzige Vergnügen und Wolgefallen Gottes / fölglich alle ihre Sinne / innerliche ſo wol als auſſerliche / einig und allein nach dem ordne / was die unumgängliche Noth erforderet / als welches der Will Gottes iſt. Hierüber könte gefragt werden / ob man in gleichgültigen / und an ihnen ſelbſt weder gut noch böß ſeyenden Dingen ſich allzeit der jenigen berauben müſſe / die den Sinnen annemlich ſeynd / umb alſo den Willen Gottes darinn zu finden? der hochwürdigſte Prelat von Bellay antwortet hierauff / und ſagt: was ein gewiſſer Autor meldet / und rathet / daß man zu dieſem End jederzeit die jenigen verwerffen ſolle / welche den Sinnen annemlich ſeynd / das hat mir nie gefallen wollen; die beſte und ſicherſte Regul aber iſt / ohn alle dieſe ſo manche Unterſcheidungen das Böſe meiden / das Gute üben / das gleichgültige ins Werck richten / und das alles auß Liebe Gottes / der es alſo haben wil; maſſen er das

eine verbotten / das andere gebotten / das dritte in unſerer Wahl gelaſſen hat; mit dieſem Zuſatz dennoch / daß wir bereit ſeyen / dieſes gleichgültige Werck alſobald zu verlaſſen / da wir vermercken würden / daß Gott ſolches nicht haben wil / oder daran kein Gefallen hat. Dieſe Antwort iſt haubtſächlich gut für die / ſo die gleichgültigen Ding nicht wol wiſſen zu unterſcheiden / und ſich demnechſt in ihren Gedancken darmit kräncken und verwirren / wie auch für die / ſo jene Regul (welche alle denen Sinnen annemlich vorkommende Sachen verworffen haben wil) all zu eng-gewiſſenhafftig verſtehen / und dannenher ihnen das jenige / was zur Geſundheit des Leibs und Erleichterung des Geiſts vonnöthen iſt / nicht annehmen / fölglich ihren Kopff und ihre Kräfften dardurch ſchwächen und verderben; jedennoch muß auch den Sinnen nicht all zu groſſe Freyheit in dem Gebrauch der gleichgültigen Sachen geſtattet / ſonderen darinn eine löbliche Mittel-Maß gehalten / und zwar / ohne Außnahm einiges Dings / nie das Abſehen auff das eigene Vergnügen gerichtet werden / ſonderen allein auff Gott und deſſen Belieben / welches ſich zuweilen auch in dem Vergnügen / ſo der Gebrauch gleichgültiger Sachen mit ſich führet / antreffen läſſt / da nemlich es zu ſeiner Glory (ſo allein in allen Dingen zu betrachten) gereicht / daß man ſich dieſes Vergnügen bediene. So wolte demnach ich nicht ſchlechter Ding darauff ſehen / ob Gott mir eine Sach zulaſſe / ſonderen obs zu deſſen gröſſerer Glory gereiche / daß ich mich derſelben bediene; und mir ſo dan nicht einbilden / daß das allemal

allemal zu deſſen gröſſerer Glory gereiche / wan man ſich von dem enthält / was etwa ein Vergnügen gibt / insgemein iſt ihme zwar alſo / gleichwol ereignen ſich auch Gelegenheiten / worin Gott erfordert / daß wir in ſicheren gleichgültigen Sachen nicht alles und jedes / was annemlich iſt / verwerffen / ſonderen uns deſſen gebrauchen ; jedennoch muß dieſes auß keinem anderen Abſehen geſchehen / als allein umb der gröſſeren Glory Gottes Willen.

Im übrigen iſt der Geiſt der Mortification allzeit der Geiſt der Heiligen geweſen. Der H. Auguſtinus / welcher ab der in denen Kirchen geſungenen Muſick ſehr bewegt wurde / ſein Gemüth zu Gott zu erheben / unterlieſſe nicht zu förchten / daß er all zu groſſen Theil an dem nähme / was denen Sinnen annemlich und gefällig iſt. Leſen muß / was er von der Mortification der Sinnen in dem Buch ſeiner Bekantnuß ſchreibt / wer wiſſen wil / wie weiter in der Verlaugnung ſeiner ſelbſt gekommen iſt. Vor allem ſeynd die Augen zu mortificiren / als welche die Fenſteren der Seelen ſeynd / wordurch die Dieb hineinſchleichen ; ſo dan der Geſchmack und das Gefühl / als wordurch die hefftigſten Neigungen unterhalten werden ; und hat man immer und allzeit auff ſeine Sinne wol acht zu geben / wie viel auch einer in dem geiſtlichen Leben zugenommen hat. Manche haben ſich in ihrer Jugend vor Sünden / worzu ſie in eben dieſer Zeit / da die Neigungen am ungeſtümmeſten ſeynd / ſtarck angefochten wurden / bewahrt / dieweil ſie ihre Sinn ſtets auff das fleiſſigſte gehüt / ſo darnach in ihrem Alterthum zu grund ge-

gangen / dieweil ſie nachgelaſſen ſich in acht zu neh-men. Die Feinde / die wir haben / hören nicht auff / uns immerfort biß an den letzten Augenblick unſeres Lebens anzufechten / und alſo ſtehet uns hingegen zu / immerfort biß an eben dieſen letzten Augenblick zu wachen. Worbey noch dieſes zu mercken / daß etliche auff einmal / und in einer eintzigen Gelegenheit / da ſie ihren Sinnen all zu groſſe Freyheit laſſen / verlohren gehen / andere aber ihrem Verderben nach und nach / und zwar ohne es wahr zu nehmen / durch Abgang der Mortification zunahen.

IV. Capitel.

Das innerliche Gebett bringt die reine und wahre Liechter des Geiſt Gottes zuwegen

DIe vornehmſte und merckwürdigſte Lehr / ſo der H. Remigius dem von der heidniſchen Blindheit zu der Chriſtlichen Warheit ſchreitendem Clodoveo König in Franckreich gegeben hat / war dieſe / ſo hoch an Sinn / als kurtz an Worten: bette an / was du vorhin haſt verachtet / und verachte / was du vorhin haſt angebetten. Dan gewißlich iſt die Chriſtliche Religion eine unter überſich-Kehrung der Meynungen der Welt / als welche die aller-heiligſte Glaubens-Warheiten nicht nur nicht erkennt / ſonderen auch darfür hält / daß ſie dem gemeinen und gerechten Gutachten aller Menſchen zuwider ſeyen. Sage der Welt / was Jeſus Chriſtus unſer Herr

und

und Gott ſagt / daß die wahre Glückſeeligkeit in dem Trauren und Weinen / in dem Noth und Armuth leiden / in dem verhaſt und verſtoſſen ſeyn / in dem widerſprochen und verleumbdt werden / wan ſo gar auch alles Ubel von uns außgeſprengt werden ſolt / beſtehe ; ſage ihr / daß dieſes die Begebenheiten ſeyen / worüber man ſich erfreuen / ja für Freuden auffſpringen ſoll ; zeige ihr an / daß die Reichen / und diejenigen / ſo ihren Troſt auff Erden haben / unglückſeelig und verflucht ſeyen; und ſiehe / ob du ihr nicht ſagſt / was ſie nicht verſtehet / ja was ſie vermaledeyet ? und ob du ihr nicht das Gegenſpiel anzeigeſt von allen dem / was ſie darvon urtheilt ? Urſach deſſen der Apoſtel rund auß ſagt / daß er in den Augen der Welt ein lauter Narr ſeye ; und war ihme alſo / dan ſie die Grund-Lehren des Sohns Gottes fur lauter Thorheiten hielt / und derentwegen ob dem Verkünder derſelben einen ſolchen Grauen hatte / als ob einem Menſchen / den man zum Galgen führt : kein Wunder / maſſen der Knecht nicht über ſeinen Herrn iſt : dieſer (wiewol ein Gott / und die Weißheit ſelbſt) wurde wegen ſeiner Lehr / ſonderbar von den Geitzigen / höchſt verlacht / dieweil ſich die Gelt-Sucht mit den Regulen der Armuth nicht vereinbaren läſt ; ja die Blindheit ſo gar auch ſeiner eigenen Freund und nechſten Anverwandten kahme ſo weit / daß ſie ihn ſothaner Lehr wegen in Verhafft nehmen / und binden wolten / als einen Menſchen / der doll oder unſinnig wäre. Siehe was für eine ſeltzame Unordnung auß dem irrigen Wahn des jenigen Geiſtes entſtehet / welcher achtet / was er ſolte verachten / und

verachtet / was er ſolte achten. Gott muß im Geiſt und in der Warheit angebetten / und zu dieſem End einer jeden Sach ſein rechter Werth gegeben werden ; hierzu aber wird erfordert / daß man alle Ding in dem Liecht Gottes / und demnechſt alſo / wie Gott ſie anſchauet / anſchaue ; ſothanes Liecht aber nun iſt eine der Früchten und Gnaden des Gebetts.

Laſt uns hiervon etliche unwiderſprechliche Proben an der Perſon unſerer Seraphiſchen Thereſiá ſehen / maſſen ihr das Gebett ſolche und ſo reine Liechter zu wegen gebracht / die ihr Sonnen-klar zu erkennen gaben / was geſtalten die Meynungen der Welt warhafftig nur lauter Verblendungen ſeyen ; deſſen dan auch ihr Geiſt auff eine ſo göttliche Weiß überzeugt verblieb / daß es ihr ſchwär fiel auch nur zu ſagen / daß irgend ein Glück / eine Wolfahrt / oder eine Ergetzlichkeit auff Erden ſeyn ſolt ; und wan ſie / ſich zu verſtehen zu geben / die gangbare Wort hiervon etwa in ihrer Red vorbrachte / da beſtraffete ſie ſich alſobalden ſelbſt darüber / in Erwegung / daß alle dieſe Ding nichts anders ſeyen / als pur lauter Betrug. Laſt uns hören / wie ſie im 36. Capitel des Wegs der Volkommenheit darvon redet : gebt Acht / ſagt ſie / daß nicht eine Seel durch die elende Ehren-Puncten verlohren gehe / nicht wiſſend / in wem doch endlich dieſe Ehr beſtehe. Und im 20. Capitel ihres Lebens : Es ſchmertzet eine durch das Gebett erleuchte Seel der jenigen Zeit / in welchen ſie die Puncten der Ehren in Obacht genommen hat / und des groſſen Irthums in dem ſie geſteckt / daß

ſie

ſie geglaubt / daß das jenige eine Ehr ſey / was die Welt Ehr nennet; ſie ſiehet / daß ſolches die allergröſte und unleidentlichſte Lüge iſt / und das wir gleichwol alle in derſelben ſtecken. Merck / wie ſie die Ehr der Welt eine unleidentliche Lüge nenne; und wie ſie ſage / daß es ein Irꝛthum ſey / ſolche eine Ehr heiſſen; ſonderbar aber erwege / wie ſie verſichere / daß wir alle in dieſer Lügen ſtecken: und dennoch ſeynd leider manche ſo wol Ordens-als Welt-Geiſtliche Prediger / welche durch ihre Practicken und Diſcurſen ihre Zuhörer in ſothaner Lüge ſteiffen. Weiter ſagt ſie im 26. Capitel des Wegs der Volkommenheit; es iſt unſere Seel gewönht ihrem Gefallen und Belieben nach herum zu ſchweiffen / oder beſſer zu ſagen / ihrem Elend und ihrer Marter nach zu gehen: ſiehe / wie ſie das Gefallen und Belieben ein Elend nenne und eine Marter. Und wiederum in obangezogenem 20. Capitel ihres Lebens: Es muß eine Seel ihrer ſelber lachen / daß ſie voriger Zeit etwas auff Gelt gehalten / und deſſelben begehret hat: O wan alle Menſchen in deme einig wären / daß ſie das Gelt für eine untüchtige Erden hielten / wie ördentlich würde es unter ihnen auff der Welt hergehen? wie groſſe Freundſchafft würden ſie einander erzeigen / und unter einander erhalten? ich halte darfür / allen Dingen würde dardurch geholffen werden. Im 32. Capitel des Wegs der Volkommenheit aber: glaubet es nicht / meine Schweſteren / daß der Will des Herꝛn ſey / euch Reichthumen zu geben / ſo ſchlecht hin nur liebet er euch nicht. Und an einem anderen

deren Ort ihres Lebens : man kaufft ihme durch die Reichthumen vielmal ein Feur / das nicht zu löſchen / und eine Pein / die kein Ende hat. So dan im 6. Capitel des Weegs der Volkommenheit : Ich gedencke bißweilen / wie ein groſſe Blindheit es ſey / daß man verlange von anderen geliebt zu werden : volkommene Seelen lachen ſich ſelber auß / daß ſie zuvor jemalen ſich darum bekümmeret haben / ob ihnen ihre Lieb mit gegen-Lieb widergolten wäre worden / oder nicht ; dan was iſts doch anders / als leere Stro-Hälmlein / Rauch / und Eitelkeit / und ein Ding / das der Wind verwehet : ſothane Seelen wiſſen / was die erſchaffene Ding ſeynd / und wird ſie dißfals niemand betriegen. Darnach in dem 40. Capitel gleich-erwehnten Buchs von eben dieſer Lieb der Creaturen handlend : ſie iſt nicht werth eine Lieb genennt zu werden / dieweil ſie auff Nichts gegründet iſt ; ja es grauſet mir / mich ihrer Gleichnus zu gebrauchen / wan ich von der göttlichen Lieb reden ſoll. Und gleich drauff in dem 41. Capitel : O du mein gütigſter Gott / verleyhe mir / daß ich dieſen Namen der Lieb weder einigen Menſchen noch ſonſt einigem anderen Ding zu eignen möge / dieweil alles falſch iſt / und keinen daurhafften Grund hat.

Alles / was ihr auff Erden vor Augen kam / gedunckte ſie ein lauteres Narren-Werck zu ſeyn. Dannenhero als ſie ſich einsmal bey einer groſſen Fürſtin ſehr übel auff befande / und dieſe ihr / ſie in etwa zu verluſtiren / eine Menge der koſtbariſten Edelgeſteinen vorlegte / da muſte ſie in ihr ſelbſt darüber lachen / ſehend / daß ſolche Ding bey den

Menſchen auff Erden in ſo hohem Werth ſeynd, und ſagt ſie / diß erzehlend: ich gedachte bey mir / es iſt ja nicht möglich / daß ich auß dergleichen Dingen viel Wercks machen könt / wan ich mich gleich darzu nöthigen wolt. Sagt auch an einem anderen Ort / daß ſie ein Abſcheuen und Grauen habe ob der Begierd eine groſſe Dame zu ſeyn; und bittet Gott / er wolle ſie doch von der Unordnung / die man in den Häuſeren der groſſen ſiehet / befreyen. Schreibt endlich in dem 40. Capitel ihres Lebens: Wan ich irgendwo was ſchönes / als Blumen / und Spring-Brunnen / anſchaue / oder eine Muſick höre / ſo kommt mir eins und ander nicht anderſt vor / als ein elendes Koth und niderträchtiges Weſen.

Indeme nun das göttliche Liecht die Eitelkeit aller Ding dieſer Welt auff ſolche Weiß zu erkennen gibt / da entdecket es zugleich die hohe Fürtrefflichkeit der Verdemüthigung / groſſe Reichthumen der Armuth / und herzliche Glory des Creutzes. Die jenige Nonn / ſagt unſere Heilige / welche vermeynt / daß ſie unter allen am wenigſten geachtet werde / dieſelbe halte ſich für die allerglückſeeligſte; und iſt ihm in der Warheit auch nicht anderſt: welches ehrliches Weib iſt / daß nicht gern der Unehr und Schmach / die ihrem Ehe-Mann angethan wird / theilhafftig ſeyn wolt? nun aber ſeynd wir die Bräut Chriſti Jeſu. Im 15. Capitel des Wegs der Volkommenheit wünſchet ſie von Hertzen/ daß unſere Buß-Werck in der Lieb der Schmachen / und Verhönungen beſtünden / maſſen man hierzu keiner Leiblichen Kräfften bedarff. Wie iſt es doch möglich / rufft

ſie auff / O du mein Herꝛ und Gott / daß ich be- gehren ſolt / daß jemand eine gute Meynung habe von einem ſo böſen Ding / als wie ich bin / da man ſo viel Ubels von dir geredt hat / der du das höchſte Gut biſt über alle Güter / durch dieſe Tugend / ſetzt ſie weiter hinzu / gelangt man zu einem ſolchen Stand / in welchem man ſich der übeln Nachreden eben ſo wenig achtet / als einer Sach / die uns nicht angehet : und iſt gleich wie wan ihrer zween miteinander reden / weil ſie mit uns ſelber nicht reden / ſo bekümmeren wir uns umb kein Antwort : ſie lehret an einem anderen Ort / daß der / welcher uns Böſes nachredet / uns niemalen unrecht thue / und daß wir das jenige Ubel / ſo uns in dieſem Fall unſerer Meynung nach angethan wird / ohn fug eine Unbill nennen. Und im 22. Capitel des Weegs der Volkommenheit / daß eine gewiſſe Demuth ſey / welche ſich nicht durch ein von der Vernunfft / ſonderen nur durch ein vom Himmel auß herſtrahlendes Liecht erwerben läſſt. Dergleichen war jene Demuth des H. Pauli / und H. Franciſci von Aſſiſien / ſo dieſelbe veranlaſſete zu ſagen / daß ſie die aller-gröſte Sünder auff Erden ſeyen ; und iſt ſolche / wie unſere Heilige recht ſagt / alſo beſchaffen / daß ſie weder durch Scharffſichtigkeit menſchlicher Vernunfft / noch durch Gewalt menſchlicher Bemühung mag überkommen werden. In dieſem Stand darff man keck einen loben / maſſen er ſich dardurch in ſeinem Gemüth nicht erheben wird ; dan wie hoch er auch immer an Volkommenheit geſtiegen iſt / ſo verbleibt er dennoch allzeit in einer

nieder-

niederträchtigſten Meynung von ihme ſelbſt / als ein ſolcher / der gantz-klar ſiehet / daß er nichts iſt.

Wan in dem Gebett ſich Gott durch eingegoſſene Liechter ein wenig anfängt zu erkennen zu geben / dan kan man die Creaturen nicht mehr anſchauen / als nur in ihrem Nichts. Die Ding dieſer Welt / ſagt und verſicheret unſere Heilige in dem 40. Capitel ihres Lebens / ſcheinen mir nur Traum zu ſeyn / und hab ich einer ſonderbaren Auffmerckſamkeit vonnöthen / wan ich daran gedencken muß. Mich geduncket / es ſeye ein lautere Thorheit / daß man die dahie ſich zutragende Ubel ſo hoch empfindet. Und in der 6. Wohnung ihrer Seelen-Burg: bißweilen zeigt Gott in ihme ſelbſt einige Warheiten / welche alle die in den Creaturen ſich befindende Warheiten gleichſam außlöſchen / und verdunckelen; und verſtehet man alsdan klärlich jenes Verſickel des Königs David: alle Menſchen ſeynd Lügner. Wie ſie einsmal für eine Perſon / die man zu der Biſchöfflichen Würde erhöhen wolt / bettete / da ſagte der Herr zu ihr: nur der jenige iſt darzu tauglich / welcher in aller Warheit erkennt und verſteht / wasmaſſen die wahre Herrſchafft darinn beſtehe / daß man nichts beſitze.

In dieſem Sinn lehret der H. Bonaventura in der Predigt von den Kirchen-Liechteren / daß in denen Sachen / die in unſerer Wilkühr ſtehen / ſich die Klugheit eines gereinigten Geiſtes nicht allein dardurch zu erkennen gebe / daß man die göttliche den irrdiſchen vorziehe / ſonderen auch hierdurch / daß man die göttliche eintzig und allein wiſſe/

wiſſe / und nichts anders anſchaue / als wan auſſer ihnen nichts wäre; und iſt / ſagt er / diß die jenige Klugheit / welche vornemlich in dem H. Apoſtel Paulo und heiligen Franciſco hervor geleuchtet hat. Mit Warheit aber nichts als den gecreutzigten Herꝛn Jeſum Chriſtum wiſſen / und all das übrige stets-fort für ein lauteres Nichts anſehen / iſt eine ſolche Sach die wunder-ſelten gefunden wird / auch ſo gar unter den andächtigſten und geiſtlichſten Perſonen: gemeinlich bleibt noch eine kleine Anklebung oder Zuneigung zu den Ehren-Puncten / zu den zeitlichen Güteren / zu den Freundſchafften übrig. Und darumb hat Chriſtus der Herꝛ zu der H. Thereſia geſagt: Ach meine Tochter wie wenig ſeynd deren / die mich mit Warheit lieben! wan mich die Menſchen mit Warheit liebeten / ſo würde ich ihnen meine Geheimnuß nicht verbergen: weiſtu / was da iſt / mit Warheit mich lieben? verſtehen iſt es / daß alles / was mir mißfällt / ein lauteres Lügenwerck ſey. Wiſſen ſolſtu / ſetzte er ferner hinzu / daß alles Unheil daher ſeinen Urſprung habe / dieweil man dieſe Warheit nicht erkennt. Hierauß enſtund und verblieb in der Heiligin eine Begierd / von nichts anders / als von recht-warhafften Dingen zu reden / und ware es ihr von der Zeit an beſchwerlich in dieſem Leben zu leben; ja ſie ſagte rund-auß / daß es ihr nicht möglich wäre länger zu leben / und den groſſen Betrug und ſchandliche Blindheit / worinn wir ſtecketen / länger anzuſehen; wie auch / daß ſie dieſes am mehriſten und über alles betrübte / daß ſie niemand finden kont / der mit ihr dieſen ſo elenden Jamer-Thal / worinn nichts als

lauter

lauter Lugen anzutreffen / beweinete. Wol iſts wahr / daß kaum einer zu finden / mit deme man die Verblendungen der Menſchen beweinen könt; ſintemal wan rar / daß man ſolche Seelen finde / die eine immerwährende Verlaugnung gegen allen dem / was auff der Welt iſt / übeten; ſo iſt es eine gantz ungewönliche Sach / daß man dergleichen finde / deren Geiſt gäntzlich gereinigt wäre. Mehr wird erkant / als gethan / das iſt gewiß; jedennoch iſt die Wiſſenſchafft Jeſu Chriſti / und ſeiner demüthigenden Weegen / wie auch die Wiſſenſchafft des Nichts / ein ſolches Ding / das weit ſeltener anzutreffen / als man vermeynt. Viele / ſo gar auch fromme Leuth / legen ihnen ſelbſt manche und groſſe Hinternuſſen in den Weeg; ſie verlangen zwar Gott / verlangen aber auch andere Ding neben Gott / haben demnechſt nach Auſſag des H. Bonaventurá die Klugheit eines ſolchen gereinigten Geiſtes nicht / der ſie / wie den H. Franciſcum auffſchreyen machte: Mein Gott / und mein Alles. Immittels ſagt unſere Heilige in dem 34. Capitel ihres Lebens: Was könte doch für ein ſeltzameres Elend / gröſſere Blindheit / und verderblicherer Untergang gefunden werden / als ſolche Ding / die ein lauteres Nichts ſeynd / hochachten? die / ſo dem Geiſt ergeben / wollen dieſe himliſche Wort unſerer Heiligin recht behertzigen / maſſen ſie die Hochſchätzung der erſchaffenen Dingen nicht nur obenhin ein ſeltzames Elend / groſſe Blindheit / und verderblichen Untergang nennet / ſonderen mit dieſer nachdencklich beygefügten Frag / ob auch irgend ein ſeltzameres Elend / gröſſere Blindheit / und

verderblicherer Untergang ſeyn könt/ ſo dero ſchädliche Unform unvergleichlich erhöhet. Sie nehmen ferner wol in acht/ was unſer Herr und Heiland zu ihr hat geredt/ nemlich/ daß alles Unheyl daher ſeinen Urſprung habe. Ach weren dergleichen Prediger/ dergleichen Seel-Sorger viele/ die ſich in der Wiſſenſchafft Jeſu Chriſti/ und des nichts aller übrigen Dingen gantz vertiefft befünden/ und auß dieſer Vertieffung ſolche mit Ernſt und Eifer denen Seelen einſchärffeten! O du mein Gott/ ſchreyet unſere Heilige auff/ hetteſtu mich in ſolchen Stand geſetzt/ in welchem ich mit heller Stimm dieſe Ding außruffen möcht! O wol glückſeelig eine Seel/ die Gott zur Erkantnuß der Warheit ziehet! höchſt iſt zu bedauren/ daß die Könige dieſer Erden in ſothanem Stand nicht ſeynd; hätten ſie die Erkantnus der Warheit/ tauſend Königreich wurden ſie gern verlieren/ umb den Glauben weiter außzubreiten. Alles diß ſeynd ihre eigene Wort. Kein Wiſſen noch Vergnügen iſt (ſagt wiederum ſie) deſſen ich mich im geringſten achte; und kan ſich eine Seel nicht einhalten/ daß ſie nicht lache/ wan ſie ſiehet/ daß anſehnliche Männer gewiſſe Ehren-Puncten annoch im Werth haben/ die hingegen ſie mit Füſſen tritt.

Der Urheber/ und die Urſach dieſer Verblendungen iſt der böſe Feind/ und die Anklebung: und zwar wie die Heilige im 25. Capitel ihres Lebens vermercket/ der böſe Feynd dieweil er ein Freund der Lügen und Feind der Warheit iſt; die Anklebung aber/ dieweil auch die allermindeſte den Verſtand verdunckelet; dan gleich wie das mindeſte Stäubiein dem leiblichen Aug wehe thut/ als

welches

welches nichts / wie gering es immer iſt / vertragen kan / alſo ſchadet auch dem Seelen Aug / oder dem Verſtand die mindeſte Anklebung. Und daher entſtehet die ſo geringe Anzahl der erleuchten Seelen / maſſen ihrer überauß wenig ſeynd / die von aller Anklebung gereinigt wären. Wol klärlich ſiehet man dieſes an etlichen / welche / nach deme ſie von Jeſu und ſeinen Weegen ein groſſes Liecht überkommen / unbeſonnener Weiß von ihrem erſten Eifer ein wenig nachlaſſen; dan da kaum ſie zu dieſer kleinen Unordnung ſchreiten / da fangen ſie zugleich unvermerckter an / die Hochſchätzung der verdemüthigenden Weegen zu verlieren / und hingegen von denen Sachen der Erden ein Werck zu machen; fallen alſo nach und nach zu ihrem höchſten Unglück in die jenige Verblendungen wieder hinein / auß welchen die göttliche Gnad ſie herauß gezogen hatte.

Jene in der Reinigkeit des göttlichen Liechts wanderende Seelen werden in denen Zuſammenkunfften / worin von nichts anders / als von zeitlichen Güteren / jährlichen Einkommen / reichen Kirchen-Pfründen / hohen ämbteren / Ruhm und Anſehen / Ehren und Freundſchafften gehöret wird / gleichſam gecreutziget. O du mein Gott / an allen Orten und Enden / wo ſich einer hinwendet / ſiehet man nur Leuth / die einander zum Verderben helffen! dieſes iſt / was Chriſtus der Herr unſerer Heiligin durch jenes Geſicht (da ſie ſich auff offenem Feld / von allen Seithen / und allerley Leuthen / deren etliche mit bloſen Degen / andere mit langen Spieſſen / andere mit anderen Waffen auff ſie andrungen / umringt ſahe / und zwar alſo / daß

ihr keine Außflucht übrig / dem Todt zu entrinnen / wan nicht der Heiland ihr zu hülff gekommen wär) hat wollen zu verſtehen geben / ihr anzeigend / wasmaſſen die Welt voll ſolcher Leuth ſeye / die zu unſerer Verdammung helffen. Laſt uns dieſes Capitel mit dem / was erwehnte Heilige in ihrer Seelen-Burg ſchreibt / beſchlieſſen: nicht (ſagt ſie daſelbſt) müſſen wir die Augen des Geiſtes auffzuthun biß zu der jenigen letzten Stund warten / in welcher wir die Augen des Leibs zuſchlieſſen. O warlich wird es alsdan zu ſpäth ſeyn / und zwar viel zu ſpäth! was hilfft es jenen unſeeligen Sterbenden / von welchen die heilige Schrifft vermeldt / daß ſie bekennen / Thoricht in ihrem Leben gehandlet zu haben? maſſen ihnen die Wiſſenſchafft der Warheit für als dan zu keinem Nutzen gereicht. So laſſet uns dan zu denen in dem Gebett hervor ſtrahlenden Liechteren unſere Augen auffthun / umb auff dieſer Erden kein Ding anderſt / als durch den Glauben anzuſchauen; und nechſt deme nicht vergeſſen / was die Heilige im 13. Capitel des Wegs der Volkommenheit lehret / ſagend / daß an der Zuneigung zu den Chriſtlichen Warheiten abzunehmen / wan eine Seel anfange ſich wol zu befinden.

* * * *
* * *
* *
*

V. Capitel.

Durch den Gebrauch des innerlichen Gebetts wird die Gedächtnuß gereinigt.

IM gedencken ereignet ſich eine übermäſſigkeit / wan man ſich unnützer Sachen erinneret / oder ſo es ja gute Sachen ſeynd / dennoch ſolche ſeynd / die entweder uns nicht angehen / oder ſo ſie uns angehen / gleichwol zu ſolcher Zeit / da wir daran gedencken / nicht ſolten bedacht werden. Eine andere übermäſſigkeit ereignet ſich darinn / wan man ſich der Mängel ſeines Nebenmenſchens erinneret; hierinn hat jener Phariſeer geſündigt / welcher der Magdalenä ihre ehedeſſen begangene Sünden verwieſe. Noch eine andere ereignet ſich darinn / ſagt der hochwürdigſte Biſchoff von Bellay / ſo da zwar gemeinlich wird gelobt / unterdeſſen aber ſchädlich und tadelhafft iſt; und ſündigen hierinn die / welche ſich auff die Wiſſenſchafften dergeſtalt / und ſo hitzig begeben / daß ſie Tag und Nacht ſtets bey den Bücheren ſitzen / ohne jemals an ein End zu kommen / und ihre Begierd zu erſättigen: dan weilen ihr Geiſt / nach der Maß daß er wird angefüllt / ſich immer mehr und mehr öffnet und erweiteret / ſo befindet ſich ſeine Fähigkeit immer gröſſer / als das jenige iſt / was darein gegoſſen wird; und alſo geſchichts / daß mitten in dem Uberfluß / welcher

ihre Gedächtnuß und ihren Verſtand erſtickt / ihr Will gantz kalt und trucken verbleibt. Nun aber entſtehet die Ubermäſſigkeit im Gedencken / auß der Ubermäſſigkeit der Lieb oder Forcht / die einer zu den wolgefälligen oder vor den mißfälligen Sachen hat.

Wan einmal eine Seel durch die Gnad des Gebetts anfängt / ſich aller erſchaffenen Vorwürff zu entſchlagen / und nichts mehr weder zu verlangen / noch zu förchten / als Gott allein / dan tritt ſie in eine tieffe Vergeſſenheit des vergangenen / und ſorgfältige Beobachtung des zukünfftigen ; vergiſſt ihrer Elteren / Anverwandten und Geſchäfften / wil ſagen / erinnert ſich ſolcher nicht / als nur zu derjenigen Zeit / an welcher Gott wil / daß ſie ſich derſelbigen erinneren ſoll ; welches ſie alsdan / wan es vonnöthen iſt / viel beſſer thut / als ſonſt jemalen / da ſie ſich auſſer Zeit darmit beſchäfftigt ; auch diente ein ſolches zu nichts anders / als ſie unruhig zu machen. Dieſes muß von der freywilligen Beſchäfftigung / und vorſetzlichen Erinnerung verſtanden werden ; dan was wider unſeren Willen geſchicht / das verhinderet die Vereinigung der Seelen mit Gott nicht.

Es gibt aber auch ein übernatürlicher Stand / in welchem (nach Außſag des ſeeligen Vatters Joannis vom Creutz) je mehr ſich die Gedächtnuß mit Gott vereiniget / je mehr ſie umb ihre genaue und klare Erkantnüſſen kommt / biß dahin zu / daß ſie endlich dieſelbe gantz und gar verliert / das iſt / gantz und gar vergiſſt.

giſſt; welches alsdan geſchicht / wan eine Seel zu dem Stand der Vereinigung völlig hinein-trit: dannenhero ſie auch bey ſolcher Begebenheit im Anfang nicht verhinderen kan / daß ſie nicht in einer groſſen Vergeſſenheit aller Ding ſtecke / alldieweilen ſie im würcklichen Verlieren aller ihrer Geſtalten und Erkantnuſſen begriffen; wan aber ſie nun ſchon zu der Gewonheit der Vereinigung gekommen iſt / dan leidet ſie dieſe Vergeſſenheiten auff ſolche Weiß nicht mehr in dem jenigen / was den Sitten nach vernünfftig / oder der Natur nach nöthig iſt / ſonderen iſt hingegen in den billigen und nöthigen Würckungen weit mehr bedachtſam und vollkommen als zuvor; wiewol ſie dieſelbe vermittels ſolcher Geſtalten und Erkantnuſſen / die in der auff eine beſondere Weiß darzu von Gott ermunterten Gedächtnuß ſeynd / übet; dan weilen ſie die Gewonheit der Vereinigung hat / ſo da ein übernatürlicher Stand iſt / und zwar ſolcher / in welchem die Gedächtnuß zu würcken auffhört / da immittels die übrige Kräfften ihre Würckungen wie ſonſt fortſetzen / ſo werden ihr / als die nunmehr in Gott vergeſtaltet iſt / keine bleibende Formen nach Erkantnuſſen eingetruckt.

Die H. Catharina von Genoa ſagte / daß / ihre Gedächtnuß betreffend / ſie nicht das geringſte behalten könt / das ihre Gedancken einiger maſſen beſchäfftigte / dan nur ſo lang / als lang der Augenblick währen thät / an welchem ſie ſich deſſen erinnerte; und dahero konte ſie für niemand anders betten / als nur für die /

deren Erinnerung ihr Gott gäbe. Dahie iſt zu mercken / daß man ſich auß leerer Einbildung nicht ſelber in dieſen Stand verſetzen / weder glauben ſolle / daß die uns bißweilen zuſtoſſende Unvermögenheit an andere zu gedencken von ſelbigem herrühre: Wan aber ſolcher warhafft iſt / ſagt die heilige Thereſia / dan trägt der alles-waltende Gott Sorg für all das jenige / was eine Seel zu thun hat / und gibt ihr die nöthige Gedancken und Erinnerung von jeder Sach zu rechten Zeit ein.

VI. Capitel.

Das innerliche Gebett vereinigt auff eine göttliche Weiß den Willen mit Gott.

DEr obere Theil der Seelen hat drey Kräfften / als den Verſtand / die Gedächtnuß / und den Willen / ſo man auch die vernünfftige Begierlichkeit nennet: weilen aber nun der Will iſt / von welchem unſere Werck gut / oder böß her ſeynd / ſo hanget an deſſen ordentlicher Einrichtung das Heil oder Verderben der Seelen: daher dan auch die ſo hohe Noth entſtehet / dieſe Seelen-Krafft recht zu reguliren / welches mit der Hülff Gottes auff unterſchiedliche Weiß kan geſchehen.

Erſtlich geſchicht ſolches / wan der Will ſtets zu der Lieb Gottes angehalten / und darmit beſchäfftigt / hingegen von der Lieb der Creaturen abgezogen und darvon entbeſchäfftigt wird; dan / ſagt die

H. The-

H. Thereſia / wer Gott rechtſchaffen und helden-müthig liebt / der kan kein Creatur mehr lieben / wan ſie ihm gleich auch auff das äuſſerſte darum ſchön thät. Dergleichen Gott rechtſchaffen und helden-müthig liebende Königliche Seelen / ſagt abermal unſere Heilige / würden ſich ſchämen / eine Creatur zu lieben / wie ſchön auch immer dieſelbe ſeyn möcht / maſſen es ſie gedüncken würd / ſie liebeten ein nichts / ſie liebkoſeten einem Schatten. Alſo redet die Heilige hiervon im 6. Capitel des Weegs der Volkommenheit. So muß dan der Will in der Liebe Gottes gantz vertiefft und darvon gantz eingenommen ſeyn; und wan er je was anders neben Gott liebt / ſo muß ſolches nur dannenher geſchehen / weilen die Lieb Gottes ihn darzu verbindt und Gott es alſo haben wil; dergeſtalt daß / da man ſeinen Neben-Menſchen liebt / weder auff den Nutzen / noch auff die Ehr / noch ſonſt auff ein Vergnügen geſehen werde / ſonderen einig und allein auff Gott: und alſo liebet man ſelbigen eben ſo wol / da er unſer Feind als da er unſer Freund iſt / eben ſo wol da er von jederman verſtoſſen / und von Gott geprüfet wird / als da er überall wol angeſehen / und von dem Himmel herab mit Gnaden überſchuttet wird / eben ſo wol / da er auffhöret uns nutzlich zu ſeyn / und uns zu gefallen / als da er uns nutzlich iſt / und gefällt; man hat kein Nachſehen darauff / ob die geliebte Perſon uns wieder liebe; vielweniger kümmeret man ſich darum / ob ſie jemand anders mehr dan uns liebe; ſinnet auch nicht unruhig nach / ob man ihrer vor Gott in dem Gebett eingedenckt ſeye oder nit / ſonderen ſolches geſchicht mit Ruhe / im Frieden / und ohne daß

es die Gegenwart Gottes im mindeſten verhindere; die Lieb / die man hat / macht keine Abſönderlichkeiten in den Gemeinden; nichts iſt endlich an ihr / das nicht wol geordnet wäre; maſſen es eine Liebe iſt / die von der Gnad / fölglich von Gott herflieſſt. Ach aber / was für eine hohe Gnad iſt dieſe / daß Gott uns vergünſtigt / ihn zu lieben! und daher ermahnete einsmals Chriſtus die H. Thereſiam / die ſo groſſe Gunſt im gebührenden Werth zu haben / die er ihr an dem bezeigete / daß er zulieſſ / daß ihr Will anjetzt in ſeiner Lieb beſchäfftigt ſeyn möge / der vorhin in ſo vielen Eitelkeiten beſchäfftigt geweſen. Nun aber können wegen Gott unterſchiedliche Ding geliebet werden / worzu dan vorab eine Lieb zu den Creaturen erfordert wird / jedennoch eine ſolche / die von ihrem Zweck nicht abweichet / und iſt dieſelbe gut und heilig; glückſeelig aber eine Seel / die nichts anders als Gott allein in allen Dingen liebt; ſintemal die Lieb einer ſolchen Seelen in ihrer Reinigkeit / der Lieb der Heiligen im Himmel nachartet / alwo nach Zeugnuß göttlicher H. Schrifft Gott alles ſeyn wird in allem.

Andertens kan man ſeinen Willen recht einrichten und reguliren durch eine rechtſchaffene Gleichförmigkeit mit dem göttlichen / demſelben ſich in allen dem gehorſambſt unterwerffende / was uns je zuſtoſſt gutes oder böſes; ſo dan wol billich / maſſen es ja unſerem Herren und Gott nicht zuſteht / daß er ſich nach uns richte / ſonderen uns / daß wir ſeinen Verordnungen underthänigſt nachleben. In allen Dingen iſt der menſchliche Will verpflichtet dem göttlichen beyzupflich-

zupflichten: ja ſchuldig ſeynd wir / unſeren Willen mit dem göttlichen ſo gar auch in der Zulaſſung der Sünden zu vereinigen / und uns nicht zu beunruhigen / wan wir ſehen / daß dergleichen von jemanden / wan gleich nächſten Anverwandten begangen werden; allermaſſen die Unruhe des Gemüths von der Natur und dem böſen Feind ihren Urſprung hat. Mit betten und arbeiten müſſen wir thun / was wir immer können / umb die Sünden zu verwehren / im übrigen aber uns in unſerem Gemüth ruhig halten / und im Frieden verbleiben. Wir haben ſo wol die göttliche Gerechtigkeit als Barmhertzigkeit anzubetten / zu loben / und zu lieben / alldieweilen Gott ſo wol gerecht / als barmhertzig iſt.

Zum dritten muß man zur guten Einrichtung und Regulirung des Willens ſich vor jenem ſehr ſchändlichen Fehler hüten / den nicht wenige begehen / da ſie den göttlichen Willen zwar in gewiſſen Sachen / nicht aber in allen / vor Augen haben / denſelben zwar in wichtigeren Begebenheiten / nicht aber in geringeren / bedencken. Mein aber / iſt es nicht eine unfehlbare Warheit unſeres Glaubens / daß auſſer der göttlichen Verordnung kein Blätlein von einigem Baum / noch Härlein von unſerem Haubt herab fallen? klärlicher hätte ja unſer himliſche Lehrmeiſter Chriſtus Jeſus / in dieſer Sach uns zu verſicheren / nicht reden können? und was könte doch nach ſothaner Verſicherung für eine Außnahm noch vorgeſchutzet werden? du lieber Gott! wie unzählbar viele Blätlein fallen nicht in den Wäldern und Gärten zur Herbſt-Zeit von denen Bäumen herab? und was wäre unſerer Meynung nach

daran

daran gelegen / wan irgend auß allen dieſen abfallenden Blätlein eins hangen bliebe? nichts kan ja von weniger Wichtigkeit vorgebildet werden? und gleichwol geſchiehet auch dieſes ohn ſonderbare göttliche Verordnung nicht. So widerfähret uns dan warlich in dieſem Leben nichts / weder groß noch klein / das nicht von Gott über uns alſo verhängt/ und verſehen were.

Es iſt aber darmit nicht genug / ſagt der H. Franciſcus von Sales / daß unſer Will dem göttlichen unterworffen ſey / und ſelbigem wie ein Diener ſeinem Herzen folge / ſonderen noch ein mehreres wird erfordert; dan ein ſolcher Will / welcher ihme ſelbſt gantz abgeſtorben eintzig und allein in dem Willen Gottes lebt/ derſelb iſt ohn alles eigene und beſondere wöllen; indeme er nicht nur gleichförmig und untergeben / ſonderen auch in ihm ſelbſt vernichtigt / und in den göttlichen verwandlet iſt; nicht zwar (damit die Lehr dieſes groſſen Biſchoffs recht verſtanden werde) in ſeinem Weſen/ ſonderen in ſeinem Act (ſo da iſt ſein wöllen) als welchem er allen Platz verſagt / und denſelben dem eintzigen Wöllen Gottes einraumet und abtritt. Für alsdan ſtellt man ſich Gott gäntzlich anheim / überläſſt ſich ſeinen göttlichen Händen / umb alles das zu ſeyn / was ihme gefällig iſt/ und alles das nicht zu ſeyn / was ihme nicht gefällig iſt/ verliert alle Begierden/ weiſt mehr nichts zu verlangen / ſondern läſſt Gott machen/ was er macht: man ſagt zum Exempel in einer Kranckheit nicht mehr / ich wunſchte wol geſund zu ſeyn/ wan es Gottes Will wäre / maſſen man alſo ſagende annoch wil / wiewol mit einer Untergebenheit/

heit / ſonderen ich wunſche weder Geſundheit noch Kranckheit / ſonderen nur was Gott wil. Man hält ſich nach Außſag dieſes Heiligen in einer volkommenen Gleichgültigkeit / ſo gar auch in denen zum Fortgang in der Tugend dienlichen Hülffmitteln / gebe und ordne Gott ſolche / wie er immer wolle ; bindet ſich an keinen Außſchlag der Sachen / dieweil Gott zu Zeiten einige Fürſätz eingibt / deren Erfüllung er nicht haben wil ; verbleibt in dem öbriſten Theil oder Gipffel der Seelen in einem unveränderlichen Frieden / es ereigne ſich / was es auch immer iſt / es betreffe das gemeine oder beſondere Weſen / es gehe an Befreunde oder Frembde ; in allem und allweg ſiehet man nur auff Gott und deſſen allerheiligſten Willen / und läſſt ſich von dieſem Anblick nicht abwendig machen / ſo gar auch nicht unter dem Vorwand / daß es Straffen der Sünden ſeyen ; dan wan Gott gleich die Sünde nicht wil / ſo wil er dennoch die Straff der Sünd / und demnechſt alle daher entſtehende Ubel / die er nicht allein zuläſſt / ſonderen warhafftig wil und verordnet. In dieſem Stand der Gleichgültigkeit / ſagt unſer heilige Biſchoff iſt der Will einer Seel dem Anſehen nach weder in einer Zuſtimmung / weder Annehmung / weder Geſchehen-Laſſung begriffen / ſonderen ſagen muß man / daß er in einer einfältigen und General-Abwartung ſey ; wie dan das warten kein würcken iſt / ſonderen nur ein verziehen auff einen Außſchlag ; und wan der Außſchlag zugegen iſt / alsdan veränderet ſich das warten in eine Zuſtimmung oder Einwilligung.

Dieſer Stand iſt eine Mitgenoßſchafft der himliſchen Glückſeeligkeit. Wer (ſchreyet die von Gott gantz eingenommene Catharina von Genoa auff) die ſüſſe Ruhe eines mit dem Willen Gottes gantz vereinigten Gemüths verkoſtet / den wird geduncken / er betrette die Wohnung der Seeligen ſchon in dieſem Leben. O ſeelige Vernichtigung des Willens! du herſcheſt überall / im Himmel und auff Erden / biſt keinem einigen Ding unterworffen / und an nichts weder groß / noch klein / gebunden / findeſt dannenher nichts / das dich betrüben könt. O könte ich gnug- und gebührſam erklären / was ich von dieſer Vernichtigung des eigenen Willens weiß! gewiß bin ich / daß niemand ſeyn würde / der nicht ob dem ſeinigen einen ſolchen Grauſen hätte / als wäre derſelb ein lauter Teuffel; ja niemand würd ſeine eigene Meynung mehr wollen behaubten / niemand mehr ſuchen ſich zu entſchuldigen / niemand mehr verlangen was eigenes zu beſitzen / niemand mehr ſagen / das iſt mein. Ein gedemüthigter Verſtand iſt allein / welcher dieſe Geheimnüſſen ſiehet / verkoſtet / und verſtehet. Wol recht geſagt / dan nimmermehr werden dieſe Geheimnüſſen ſolchen Seelen entdeckt / die noch etwas zu ſeyn / und zu wiſſen vermeynen. Gemelte Heilige war ihr ſelbſt ſolcher Geſtalt abgeſtorben / daß da man ſie gefraget hätte / ob ſie annoch auff Erden zu bleiben / oder aber im Himmel zu ſeyn begehre / ſo würde ſie nichts anders gewuſt haben zu antworten / als diß iſt all mein Verlangen / daß ich mich zu dieſer Stund und in dieſem Augenblick dort befinde / wo ich eben jetzt bin;

maſſen

maſſen ſie verſichert war / daß die göttliche Gütigkeit zu allen Zeiten alles regiere und anordne / und uns immerdar durch den jenigen Weeg / der am ſicherſten iſt / leite ; pflegte dannenhero zu ſagen / wir ſolten billich niemal was anders wöllen / als was uns von Augenblick zu Augenblick begegnet / und immittels dennoch uns in dem Guten ſtets üben ; dan dieſes nicht thun / und nur auff das / was Gott uns zuſchickt / warten wollen / Gott verſuchen wäre. Wie ſie einsmal eine Begierd zu ſterben empfande / wiewol ihr Will darein nicht willigte / da befande ſie ſich in ihrem Gewiſſen nicht wenig darüber geängſtiget ; ſintemal ihr bekannt / daß jede Begierd ein Mangel der Volkommenheit ſey ; alldieweilen eine Seel / die volkömmlich mit Gott vereinigt iſt / alles in Gott findet. Dieſes muß nach der Lehr der H. Theresiä verſtanden werden / welche ſagt / daß deme alſo / wan die Begierd pur von uns herkommt / dieweil ſie alsdan allzeit etwas Mangels mit ſich führet. Sonſt aber ſeynd gewiſſe Ständ / in welchen der Geiſt Gottes etliche Begierden eingibt / und weil eine Seel ſchuldig iſt / dem göttlichen Antrieb in allweg getreulich zu folgen / ſo muß ſie mit gantz-geneigtem Willen in alles das ergeben ſeyn / was er ihr eingibt / fölglich eine Begierd haben / wan er wil / daß ſie dieſelbe haben ſoll ; muß aber auch zugleich wol zuſehen / daß ſie die Antrieb der natur nicht für Antrieb der Gnaden halte / welches gar offt und gemeinlich geſchicht.

Nun hat das Gebett dieſe Eigenſchafft / daß gleich wie es den Verſtand ſeinem eigenē Liecht durch das einge-

eingegoſſene Abſterben macht / alſo auch den Willen ſeinen eigenen Acten und Bewegungen mache abſterben durch die göttliche / die es von der miltreicheſten Hand des Vatters der Barmhertzigkeit und Gottes alles Troſts erhält. Nahet euch zu Gott / ſtehet geſchrieben / und laſſet euch erleuchten; und wiederum / ich werde geheiliget werden von denen / die ſich zu mir nahen.

VII. Capitel.

Von dem einfältigen Seelen-Aug / oder Abſehen auff Gott allein.

WAn der menſchliche Will einmal in den göttlichen gantz vergeſtaltet iſt / alsdan hat die Seel keine Augen für die Creaturen mehr / und kan fortan nichts anders / als Gott allein anſchauen. Urſach deſſen der göttliche Bräutigam (da er von einer mit ihm alſo vereinigten Seel betheuret / daß ſie ihme das Hertz verwundet / und geraubet habe) vermerckt / daß eben diß durch ein einiges ihrer Augen geſchehen ſey. Sie hält das andere zu / und bedient ſich deſſen nicht / umb alle Vermiſchung der Vorwürff zu verhüten / und nur ein Ding / ſo da iſt Gott allein / zu ſehen; und eben darum wird jenes ihr Aug von dem Bräutigam ein einfältiges und einiges Aug benamſet.

Nun kan dieſes einfältige Seelen-Aug in dem höchſten Grad ſeiner Einfältigkeit keinen anderen Anblick als nur den vertragen / welcher auff die eintzige

eintzige Angelegenheiten des alleinigen Gottes gerichtet iſt. Nicht ſchauet es in der Boßheit der Sünd auff den Schaden/ der uns darauß anwachſet / noch auff die Ubel/ die ſonſt darauß entſtehen/ ſonderen einig und allein auff die Unbill / die Gott dardurch zugefüget wird : und da man nun die Sünde bereuet / und darvon die Loßſprechung ſuchet / ſo geſchiehet ſolches nicht von wegen des Nutzens/ der darauß entſpringt/ ſonderen nur von wegen der Ehr / die Gott dannenher zukommt. Von der H. Catharina von Genoa wird erzehlt / daß ſie ein Bedencken habe gehabt / den Ablaß des Jubel-Jahrs zu verdienen/ in der Meynung / es würde Gott zu einer gröſſeren Glory gereichen / wan ſie für ihre Mißhandlungen litte / und ſolcher geſtalt ſeiner göttlichen Gerechtigkeit gnug thäte. Es kan aber eine ſich ſelbſt nicht ſuchende Seel ohn auff die Nachlaſſung der verdienten Sünden-Straff / und was ſie ſonſt betrifft / zu ſehen/ und alſo in Anſehung der einigen Angelegenheiten Gottes/ den Ablaß des Jübel-Jahrs gar wol verdienen / wan nur ſie dardurch nichts anders ſucht/ als allein die in ihr von den Sünden übergebliebene Gott mißfällige Mackelen abzuwaſchen/ vorauß ſeiner göttlichen Gerechtigkeit durch das allerheiligſte Blut ſeines Sohns genug zu thun / ſo da uns vermittels des Jübel-Jahrs zugeeignet wird/ und eines ſolchen Werths iſt / daß der mindeſte Tropffen darvon in den Augen Gottes nicht nur mehr als alle die ſtrengiſte Bußwerck / die wir je verrichten könten / gilt / ſondern mehr als alle Gnugthuungen aller Menſchen miteinander. Und darum weil Gott daran gelegen iſt / daß ſeiner Ge-

rechtigkeit genug geſchehe / ſo kan ſolches nie beſſer gethan werden / als durch das Anbettens-würdige aller-heiligſte Blut unſeres Heilands Jeſu Chriſti. Verlangt man die Höll zu vermeiden / ſo geſchiehet es nur der Urſachen halben / dieweil Gott darinn nicht geehrt / ſonderen gelaͤſtert wird : gedencket man an den Himmel / ſo geſchiehet es nicht von wegen der Freud / die einer in der ewigen Glück-ſeeligkeit hofft zu genieſſen / ſonderen von wegen der Glory / die er darinn Gott geben wird ; und bedient man ſich in der etwan habenden Forcht die Freuden des Himmels zu verlieren / oder in die Tormenten der Höllen zu verfallen (welche zu weilen betrachten / ſehr wol gethan iſt) des Anblicks ſothaner ewigen Freuden / oder Tormenten / als eines fürtrefflichen Mittels / alles das in uns zu vernichten / was Gott und ſeinem Dienſt zu wider iſt. Wolte man nicht gern oder lang in dem Fegfeur ſeyn / ſo geſchiehet es nur dannenher / dieweil Gott in dem Himmel mit mehrerer Volkommenheit geehret / und glorificiret wird.

Nicht liebt man die Tugend / dieweil ſie ſchön und anmüthig iſt (welcher geſtalt die Heyden ſolche auch geliebt haben) ſonderen dieweil ſie Gott angenehm und gefaͤllig iſt : man hat auch keine Achtung auff die Ruhe / ſo ihre Ubung mit ſich führet / ſchauet ebenfals durch eine verborgene eigen-Lieb nicht auff das Vergnügen / ſo ſie hinter-laͤſt / ſondern ſtellt Gott alles auff die allerreiniſte Weiß anheim. Wüſte einer / daß die aller-fürtreff-ligſte Werck Gott nicht beliebig ſeyn ſolten / ſo würde er ſie nimmermehr verrichten ; hingegen iſt auch kein Ding ſo ſchlecht noch ſo veraͤchtlich / daß einer

einer nicht verrichten würde/ wan er wüſte/ daß es zu mehrerer Ehr Gottes/ auch nur umb den mindeſten Grad/ gereichen ſolt. Origenes liebte die Keuſchheit ſolcher geſtalt/ daß er die Regul der Lieb übertratt/ maſſen ihm lieber war einem Götzen-Bild opfferen als wider dieſe Tugend etwas leiden/ wiewol gewalthätiger und angezwungener Weiß. Ketzer ſeynd entſtanden auß einer allzugroſſen Lieb zu der Armuth/ als wie die Armen von Lyon/ auß einer übermäſſigen Hochſchätzung des Gebetts/ als wie die Enthuſiaſten/ oder Phantaſten/ auß einer gar zuviel-haltung auff das Allmoſen/ als wie jene Allmoſen-geber/ die das Heil der Menſchen dem einigen Allmoſen zuſchrieben/ ſo da zwar unter die Werck der Lieb gezehlet wird/ doch aber nach Lehr des H. Pauli ohne die wahre Lieb wol ſeyn kan; maſſen er außtrucklich ſagt/ daß man all ſein gut unter die Armen wol könne außtheilen ohne dieſe göttliche Tugend zu haben.

Kommt man dem Neben-Menſchen zu Hülff/ ſo geſchiehet ſolches nicht wegen deſſen uns zum Mitleyden bewegenden übelen Zuſtands/ noch auch wegen des darauß entſtehenden ſo wol geiſtlichen als leiblichen Guts/ ſonderen allein wegen der ſich darbey befindenden Angelegenheit Gottes. Wer dieſe allein zur bewegenden Urſach hat/ der wird in ſolchem Dienſt nimmer müth/läſt ſich darvon nimmer abwendig machen/ wie ſehr auch die/ denen er hilfft/ſich der empfangenen Gutthat mißbrauchen/ maſſen es nicht ſie/ſondern nur Gott iſt/warauff er ſchaut. Wer ſein Abſehẽ auff die Creaturẽ nimt/der wird bald unwillig/läſt bald nach/ ũd ſagt/ſie gehen zu Grund/ weil ſie alſo und nit anderſt wollen/ wer

aber auff die Angelegenheiten Gottes ſein Abſehen hat / der arbeitet unverdroſſen fort / und ſetzet nicht auß ihr Heyl zu ſuchen biß an den letzten Augenblick ihres Lebens / maſſen es dieſen Angelegenheiten zum beſten gedeyet / daß die Seelen nicht zu Grund gehen. In allen und jeden guten Wercken ſetzt man endlich ſeine Meynungs-Augen niemal auff etwas anders / als auff die Angelegenheiten Gottes / wird alſo durch keine Vielheiten zerſtreuet / bleibt in der Einigkeit / richt alles dorthin / denckt und ſorgt nur an und für ein Ding / nemlich Gott / ſo da iſt das letzte und endliche Ziel alles erſchaffenen Weſens / inmaſſen er alles einig und allein erſchaffen hat umb ſeinet willen.

Nun aber nach deme die Meynungs-Augen in unſeren Wercken ſolcher geſtalt einmal auff Gott gerichtet ſeynd / da liget uns ob auffzumercken / daß wir ſie / wie ſchon gemeldt / nicht widerum zu ruck auff uns ſelbſt durch ein eiteles Wolgefallen wenden / ſo wir etwan an der Schönheit eben dieſer Werck haben möchten: wie dan auch / daß wir Gott nicht darum dienen / dieweil er uns gefällt / ſintemal unſer Wolgefallen das Ziel unſerer Lieb nicht ſeyn muß; weder auch darum / damit wir ihm gefallen / es were dan ſach / daß unſer Abſehen einig und allein auff das jenige Vergnügen / das Gott daran hat / daß wir ihm gefallen / würde gerichtet / nicht aber auff unſer Vergnügen / das wir darauß ſchöpffen / wan wir ihm gefallen thun; ſintemal ein groſſer Unterſcheid zwiſchen dieſen beyden Stucken iſt / ein Werck wegen des Vergnügen thun / das man daran hat / Gott dardurch zu gefallen / und dan ſolches wegen des Vergnügen

gen thun / das Gott an dieſem Werck hat; das erſtere vermiſcht unſere Angelegenheiten mit der göttlichen / das andere aber ſiehet auff die göttliche allein. Der H. Bernardus lobt nicht wenig den jenigen / welcher ſein Werck in der Lieb Gottes alſo thut / daß er ſolches verrichte / nicht weilen er an Gott ein Gefallen hat / noch auch weilen es ihn freut / daß er Gott gefalle / ſonderen nur weil dieſes Werck Gott gefällt. Gott iſt würdig / daß wir ihn lieben / und ihme dienen / dieweil er iſt / was er iſt; und was er wil / das müſſen wir derhalben wöllen / weilen er es wil / und nicht weilen es mit dem übereinſtimmt / was wir wollen; und muß er nicht allein das eintzige End aller unſerer Werck ſeyn / ſondern auch der Anfang.

Nun aber iſt weit ein anders / ein Werck thun in Anſehung der einigen Angelegenheit Gottes / als ſolches thun in Anſehung einer eigenen Angelegenheit / ſo da zu der Ehr Gottes geordnet wird: bey dem erſteren iſt die Meynung gantz rein / das Aug gantz einfältig / bey dem anderen aber obſchon die eigene Angelegenheit durch ihre Beziehung auff die Angelegenheit Gottes einiger maſſen gereinigt wird / ſo iſt ſie gleichwol noch nicht vernichtigt / ſondern verbleibt / und wird dem letzten End-Ziel nur untergeordnet; welche Vermiſchung ſo dan verurſacht / daß das gethane Werck weniger fürtrefflich ſey: eine ſolche Vermiſchung iſt / zum Exempel / die Bereuung der Sünden / ſo da zum Theil wegen der Angelegenheit Gottes und zum Theil wegen der unſerigen geſchicht. Nun aber iſt gewiß / daß ein wenig gethan mit einem reinen auff Gott allein gerichten Aug und Abſehen / verdienſtlicher

ſeye und mehr Gnaden erlange / als viel gethan mit einem darbey unterlauffenden Gemiſch eigener Angelegenheiten: und darum haben manche Heiligen durch gemeine und leichte Werck mehr verdient / als andere durch groſſe Bußwerck und Strengigkeiten. Hierauß erfolgt / daß das allerſicherſte Mittel ſeinen Nutzen zu finden ſeye auff denſelben verzeihen; maſſen in den puren Angelegenheiten Gottes die unſerigen mit weit mehrerem Vortheil gefunden werden: doch aber muß darbey auff die Argliſtigkeit der eigenen Lieb wol auffgemerckt werden / damit nicht dieſe auß ſolchem Abſehen zum Werck anführe; dan das wäre ein ſubtiler Eigennutz / auff denſelben darum verzeihen / umb ihn deſto beſſer und häuffiger zu finden. Dieſem nach muß man keine zeitliche Güter (es ſeyen dieſelbe ehrlich / oder ergetzlich / oder nützlich) noch einige Gnaden (es betreffen ſolche den Leib oder die Seel) jemals / als nur in ſo weit begehren / als weit ſie uns verhülfflich ſeynd / die Angelegenheiten Gottes zu behaubten.

Nun erklären wir uns dahie / daß wir jene Meynungen oder bewegende Urſachen / worinn ſich unſere geiſtliche Angelegenheit einiger maſſen mit unter vermiſcht befindet / keineswegs tadlen / ſonderen wir loben ſie im Gegentheil / und heiſſen ſie mit den allgemeinen Kirchen-Verſammlungen und göttlicher H. Schrifft auff alle Weiß gut; ſähen aber dennoch mit dem Apoſtel gern / daß man auff eine heilige Weiß nach den beſten Gaben und Gnaden eiferen möchte. Nichts anders höret man faſt an allen Orten und Enden / als allein dieſe Wort / mein Heil / mein

Heil / wan nur ich mein Heil erhalten mag; diß iſt zwar ſehr gut und löblich ; woher aber/ O du mein gütigſter Jeſu / kommet es doch/ daß man nicht vielmehr ſage / der Dienſt Gottes / die Angelegenheit Gottes / ich muß meinem Gott und Herzen die Ehr geben / ich muß mit der Hülff Jeſu Chriſti für die göttliche Angelegenheiten arbeiten ? dieſes gantze Capitel iſt auß einem in der Statt Caen getruckten kleinen Büchlein gezogen / und iſt gleichſam ein kurtzer Begriff oder Außzug darvon ; ſelbiges wird intitulirt/ merckwürdige Puncten über die recht-eingerichte Meynungen ; iſt zwar klein / begreifft aber in ihm groſſe Ding / und daugt haubtſächlich für alle die/ welche mit Warheit die einige Ehr und Angelegenheiten Gottes ſuchen.

VIII. Capitel.

Die Seel wird höchſt-glücklich durch das innerliche Gebett zum glorreichen Reich Gottes.

NAchdeme nun eine Seel durch die mit der Hülff Gottes auß ihr ſelbſt vorgenommene gewönliche Reinigung von ihren Sünden / und dan durch die von dem gütigſten Jeſu ſonderbar hierzu verordnete ungewönliche Reinigung von gewiſſen Mängelen / deren ſie durch jene allein nie wäre ohn worden / geſäuberet iſt / da wird ſie endlich als eine von allen Mackeln gantz-reine/ und mit allerhand Tugenden

ſchönſt-gezierte Braut zu der göttlichen Vereinigung auffgenommen / nicht wie zuvor für eine kleine Zeit / ſonderen für allezeit; dieweil dieſe Vereinigung dermaſſen inniglich iſt / daß die H. Thereſia ſagt / ſie ſeye gleich wie ein Waſſer / daß vom Himmel in einen Fluß herab fällt / welches ſich mit dem Waſſer des Fluſſes alſo vermiſcht / daß man keineswegs mehr unterſcheiden kan / welches von dem Himmel herab gefallen / und welches von der Erden hervor gefloſſen iſt. Sie kan auch / wie die Heilige gar ſchön ſagt / mit dem Vogel Phönix / auß deſſen Aſchen ein neuer hervorwächſt / verglichen werden; dan wan das Feur der göttlichen Lieb die Mängel / die Trägheit / die Armſeeligkeit / und den gantzen Reſt des alten Menſchens verzehrt hat / alsdan überkommt die Seel ein gantz anderes Weſen / gantz andere Begierden / gantz andere Kräfften. Es erzehlt unſere Heilige / daß Christus der Herr ihr über dieſen Punct geſagt habe / du haſt da eine gute Gleichnüß erfunden / ſchaue zu / daß du ſie nicht vergiſſeſt.

So tritt dan eine dahin gekommene Seel ein gantz anderes Leben an / wird gleichſam eine innerliche Einöde / indem ſie weder auſſer ihr / weder inner ihr / mit den Creaturen mehr beſchäfftigt iſt / da immittels ſie ſich gleichwol derſelbigen / ſo viel als nöthig / bedient / doch nicht wie zuvor durch Antrieb der Natur / ſonderen allein durch Antrieb des Geiſt Gottes; läſſt alſo all das erſchaffene Weſen dahinden / und hat kein andere Sorg noch Gedancken / als dieſe / wie ſie Gottes allein ſeye / und Gott allein leben möge. Sie erinneret ſich ihrer ſelbſt nicht mehr (ſagt unſere Heilige dahie) gedenckt

auch

auch nicht mehr / daß ein Himmel / und darin ein Leben und eine Ehr für ſie ſeyn werde / ſonderen iſt einig und allein beſchäfftigt / die Ehr ihres Gottes zu beförderen: ſie hat Obſicht auff das / was Gott betrifft: ſie kümmeret ſich umb alles das im geringſten nicht / was ihr etwan wiederfahren möcht / ſonderen lebt in einer wunderbarlichen ſteten Vergeſſenheit ihrer ſelbſt; iſt ihr ſelber nicht mehr gleich / und ſcheinet / daß es ſie nicht mehr ſey: ſie hat eine Begierd zu leiden / nicht aber wie vorhin / maſſen ſie weder unruhig / noch traurig iſt / wan ſie darzu keine Gelegenheit hat / ſich aber höchſtens erfreut / wan ſie in der That verfolgt wird: ſiehet ſie ihre Feind in der Noth / ſo ſchmertzet es ſie / und würde gantz gern einen Theil ihrer Gnaden entbähren / umb ſolchen denenſelben mitzutheilen: ſie verlangt nicht mehr zu ſterben / ſonderen dem gecreutzigten Jeſu zu helffen; verlangt auch keine Tröſtungen und Süſſigkeiten mehr / weilen ſie den Herꝛn des Troſtes und der Süſſigkeit ſelbſten hat: ſie redet und thut nichts auß ihr ſelber / ſonderen der alleswaltende Gott trägt Sorg für alles / was ſie reden und thun ſoll: die Verzuckungen ſeynd ihr / ſo viel das äuſſerliche betrifft / benommen / die Geiſtes-Flüg hören in ihr auff / oder kommen doch nur ſelten / ihre Seelen-Kräfften verlieren ſich nicht mehr / und verurſachen die Andachts-Bedencken in ihr fortan keinen Zwang / und das entweder / weilen ſie ihre Ruhe ſchon hat gefunden / oder weilen ſie ſo viel Ding ſchon hat geſehen / daß ſie ſich über nichts mehr verwunderet / oder auch weilen ſie von Gott erweiteret und fähiger gemacht iſt worden: ſie bleibt in ihren Würckungen gantz frey / und liebt ohn

Unruhe in einem höchſten Frieden. Dieſer Stand iſt über alle Verzuckungen und Geiſtes-Flüg/ und hat etwelche Gleichheit mit dem Stand unſeres Herren/ und ſeiner allerheiligſten Mutter. Wenig ſeynd/ die deſſen Fürtrefflichkeit erkennen; dan weilen äuſſerlich nichts ungewönliches geſehen wird / ſo bildet man ihme nicht ein / daß er das ſeye/ was er iſt: wer in demſelben nicht iſt / der kan ſeine Hochheit nicht gnugſam faſſen: unterweilen kan einer ſich nicht einhalten zu ſagen / O du Leben meines Lebens! O du Nahrung/ die du mich erhälts!

Nichts deſto weniger geſchicht es zu Zeiten/ daß in ſothanem Stand eine Seel mit irgend einer Unruhe angefallen werde / damit ſie ſich ihrer erinnere / und ſehe was ſie iſt / wird aber darbey auff eine gantz-verwunderliche Weiß unterſtutzt; und überfällt dieſes Ungewitter nur von auſſen her ihren unteren Theil / da immittels ſie innerlich in ihrem öbriſten Theil oder Gipffel eine immerwehrende Ruhe und Heiterkeit behält / maſſen denſelben weder einige Schwachheit / weder einige Kummernüß / weder einige Plag / noch ſonſt einige Alterirung berühret: umb aber ein göttliches Leben zu leben / iſt nicht nothwendig / keine Rebellionen der Sinnen und der Natur zu empfinden / wie gantz klärlich an dem groſſen Apoſtel zu ſehen iſt/ ja man fällt ſo gar auch noch in läßliche Sünden/ doch nur unverſehens/ und auß Unbedachtſamkeit.

Dieſer Stand iſt jener fürtreffliche Stand/ von welchem die ſeel. Catharina von Genoa ſagt / daß er ſich alsdan ereigne/ wan Gott der Creatur einen in ihm alſo beſchäfftigten Geiſt gibt/ der weder von

innen

innen / weder von auſſen her einigen anderen Gedancken/als von Gott allein/ſchöpffen kan/noch was anders/ als Gott allein/ zu ſchätzen weiß/ und demnechſt auß allen ſeinen übungen und Verrichtungen kein Werck macht/als nur in ſo weit dieſelbe/ zu der Lieb dieſes Gottes allein / nöthig ſeynd. Scheinet alſo ſothaner Geiſt eine der Welt gantz abgeſtorbene Sach zu ſeyn/weilen er ſich in keinem Ding außbreiten kan/und ſelber nit weiß/was er je haben wil/ weder im Himmel/noch auff Erden. Die Seel erkennt / daß aller Will eine Plag / alle Erkantnuß ein Verdruß/alle Gedächtnuß eine Verhindernuß ſey/und ſpricht/ O du Lieb der Armuth! O du Königreich der Ruhe! nichts ſehet ſie auff Erden mehr/ daß ſie entweder erfreuen oder betrüben könt. Hört ſie ſagen / dieſe Sach iſt ſchön oder gut / ſo kan ſie nicht begreiffen/ was doch darinn für eine Schönheit oder Gutheit ſeyn ſolt ; alle ihre Begierden ſeynd gantz erloſchen/und weiß ſie weder das Leben/ weder den Todt zu achten / eben als wan die Perſon/deren Form ſie iſt/ weder Leib noch Seel hätte.

Dieſes iſt/wie die H. Thereſia bezeugt / der fürtreffliche ja göttliche Effect des jenigen Gebetts unſeres Herren Jeſu Chriſti/welches er für ſeine Apoſteln gethã hat/begehrend/daß ſie eins in dem Vatter und in ihm ſeyen/ gleich wie ſein Vatter in ihm/ und er in ſeinem Vatter iſt ; maſſen er ſolches Gebett nicht für ſeine Jünger allein / ſonderen für alle die/ ſo an ihn glauben würden/geſprochen hat. Chriſtus/ ſagt unſere Heilige / zeigt durch ſothane Bitt gnugſam an/was er für eine Vereinigung mit uns zu haben verlangt / und triegen ſeine Wort niemalen/ ſonderen es iſt die Creatur/ welche daran manglet.

glet. In Warheit die durch dieſe Wort des Heilands angezeigte Vereinigung übertrifft weit alles/ was die Heiligen jemals darvon gemeldt; dan ein Ding mit ihm und mit dem Vatter ſeyn / gleich wie ſein Vatter mit ihm / und er mit ſeinem Vatter iſt / iſt weit über alles / was von der Vereinigung der Seelen mit Gott jemals geſchrieben/ geſagt / und gedacht werden kan: Und mein / iſt es nicht zu dieſem End/ daß wir des lebendigen Fleiſches und koſtbariſten Bluts eines vermenſchten Gottes theilhafftig werden?

Die zu dieſem Stand gekommene Perſonen ſeynd die jenigen/ von welchen der H. Dionyſius dem H. Joanni Evangeliſten und ſonderbar geliebten Jünger Chriſti zuſchreibt/und verſicheret/ daß ſie in dieſem Leben unter den Menſchen das Leben der Englen/in höchſter Ruhe des Geiſtes und Anruffung des Namen Gottes/nachahmen. In dieſem allerdings Engliſchen Stand nun iſt es/in welchem das Reich Gottes herzunahet; in ihm iſt es/ in welchem ſein Will geſchiehet/wie im Himmel/ alſo auff Erden; in ihm iſt es/in welchem man mit der H. Thereſia ſagt / und im Brauch hat zu ſagen / ich achte mich jetzt meiner ſelbſt nicht/ich kenne mich ſelber nit mehr/und weiß nit/wer ich wordẽ bin. O ihr glückſeelige Müheſeeligkeiten/lieb-werthe Plagen/anbetens-würdige Creutz und Trangſalen/von wannenher/und wie beſchaffen ihr immer ſeyn möget / ihr ſeyd die jenigen / die ihr uns zu dieſem glorreichen Reich erheben thut! O du göttliches Reich/für welches wir unſer Leben/ ja tauſend Leben/ und tauſend Welten/und alle Creaturen/wan alle unſer wären/ geben ſolten! O du mein Herr/ zukomme uns dein Reich! zukomme uns dein Reich!

Gebett

Zu der getreuen Jungfrauen / würdigſten Braut des H. Geiſtes.

O Du von deiner Empfängnuß an allezeit heilige und unbefleckte Jungfrau / du Jungfrau der Jungfrauen / und Königin aller Jungfrauen / du Jungfräuliche Mutter eines Jungfräulichen Sohns / des göttlichen Worts / du Jungfräuliche Braut eines Jungfräulichen Bräutigams / des H. Geiſtes: wan die Jungfräuliche Vereinigung / die du immerdar mit dieſem deinem himmliſchen Bräutigam haſt gehabt / in ihrer Reinigkeit ohne Mackel gantz wunderbarlich iſt geweſen / ſo iſt ſie in Warheit in ihrer Treu ohne Trennung nicht weniger gantz unvergleichlich: und darum wan er dich ſeine Unſchuldige und Unbefleckte nennet / ſo benamſet er dich zugleich ſeine allerdings Allein-eintzige. Auch biſtu dieſe ſeine allein-eintzige unter allen Adams-

Kinde-

Kinderen / als die du von dem erſten Augenblick an / daran du haſt angefangen zu ſeyn / eintzig und allein ſein geweſen biſt / ja die du ſo gar auch ſchon zuvor / ehe du des uns beſtrahlenden Tage-Liechts anſichtig worden / von einem anderen weit beſſeren Gnaden-Liecht erleucht / alle deine Anblick auff ihn allein geworffen haſt. Alle die Täge deines höchſt-tugendſamen ja gleichſam göttlichen Lebens ſeynd gantz heitere und volkommene Täge geweſen; alle die Augenblick / welche hindurch du die Erden mit deiner Gegenwart beglücket haſt / ſeynd keine andere geweſen / als Augenblick einer mehr dan überflüſſigen Fülle der aller-koſtbariſten Gnaden. Die Nächten ſo gar haben für dich nichts anders gehabt / als lauter annemliche und höchſt-ergetzliche Klarheiten. Die Nachfrag / die du nach dem Geliebten deiner Seelen gethan haſt / iſt immerwehrend / ſo wol bey denen Nächten als bey denen Tägen geweſen; der nöthige Schlaff / den du deinem Leib vergünſtigt / ware nicht mächtig / die mindeſte Unterbrechung darinn zu verurſachen; er konte dir zwar die Augen des Leibs / nicht aber die Augen des Geiſtes zuſchlieſſen / als welche denen aller-reiniſten und heiligſten Liechteren

des

des Himmels fort und fort allzeit offen ſtunden: du ſchlieffeſt/ und dein Hertz wachete; dein Schlaff (welcher Geiſt-geheimer / und Geheimnuß-voller / dan der Schlaff des erſten Menſchens) ware die allerhöchſte Beſchaulichkeit. Und wan des volkommenen Gebetts Eigenſchafft iſt / daß es auff Erden ein himmliſches Leben einführe / ſo kan wol von deinem Leben geſagt werden / daß es allerdings himliſch geweſen ſey / maſſen es durch die Ubermaß der groſſen und manchen Gnaden/ wormit es vor anderen gezieret / und auff eine Weiß / die eintzig und allein dir zukommt / bereichet worden / auch ſo gar die Chör der Engeln in Verwunderung gebracht hat / als welche mitten in der himliſchen Glory/ wie dein andächtigſter Capellan der H. Bernardus vermercket/ nichts dergleichen finden konten; dan zu welcher anderen Creatur iſt jemals geſagt worden/ gleich wie zu dir / du biſt die Mutter des allerhöchſten und einigen Gottes. O du allerheiligſte Braut! O du getreueſte Jungfrau! erhalte mir/ deinem nichtsnutzigen Knecht und unwürdigſten Sclaven / daß da ich von der durch das Gebett geſchehender göttlichen Vereinigung anderen ſchreibe / ſelbſt auch derſelben genieſſe/

nieſſe / und von deinem göttlichen Bräutigam niemal geſchieden werde ; ja daß ich in meinem Leben und Todt gegen ihm eine unverbrüchliche Treu habe und behalte / und das pur ihme zu lieb / und zwar eine ſolche Treu / die weder von der Erden noch von der Höllen durch all dero Macht nimmermehr könne zertrennet werden ; damit alſo meine Seel das Reich Gottes und Jeſu deines gebenedeiten Sohns ſeye und bleibe. O daß es geſchehe ! Amen / Amen.

Das

Das vierte Buch
Des Reichs Gottes
In dem innerlichen Gebett.

I. Capitel.

Von der Beharzlichkeit in dem innerlichen Gebett.

DIe H. Thereſia vergleicht die dem Gebett obligende Perſonen mit denen Fändrichen/ ſo da verbunden ſeynd/ ſich viel ehe in Stück zerhauen zu laſſen / als ihre Fahnen zu verlaſſen; dan es koſte / was es wolle / ſo muß man dennoch bey der Ubung des Gebetts beſtändig verharren / und ſolche nimmer / weder wegen der Beſchwernüſſen / ſo ſich darinn ereignen / noch wegen der Trübſeeligkeiten / ſo darbey zu leiden vorfallen / noch wegen der Widerſprechungen / ſo Menſchen und Teuffel darwider anſpinnen / verlaſſen; vorauß aber ſich durch keine ſolche falſche Vorwänd betriegen laſſen / die zwar einen guten und ſchönen Schein haben / in der That aber ſehr-gefährliche Fünd und höchſt-ſchädliche Verblendungen des leidigen Sathans ſeynd.

Deme zufolg ſol man das Gebett nicht wegen der etwan begangenen Sünden verlaſſen / wie groß auch immer ſolche und viel deren ſeyn möchten. Alſo lehret uns unſere groſſe Lehrmeiſterinn / welche in dem 8. Capitel ihres Lebens vermeldt / daß der / ſo da einmal angefangen hat / ſich in dem Gebett zu üben / von demſelben niemal ablaſſen ſolle / in was Sünden er je fallen möcht: und in dem 16. Capitel des Weegs der Volkommenheit / daß niemand / wie boßhafft er immer iſt / ſich darvon ſolle abwendig machen laſſen: ſo dan in dem 19. Capitel ihres Lebens / man ſolle ſtand halten / wie ſchwach und unvolkommen auch einer iſt: ſonderbar merckwürdig iſt die Verſicherung / die ſie in oberwehntem 8. Capitel ihres Lebens thut mit dieſen Worten: wan eine Seel bey der Ubung des Gebetts beſtändig verharrt / obſchon ſie ſo gut nicht wäre / als ſie wol ſeyn ſolt / vielfältig auch von dem Teuffel verſuchet würde / und manchmal fielle / ſo wird doch Gott ſie noch endlich an das Geſtatt und Ufer des Heils bringen / und halte ich das für gewiß. O du mein Gott! wie iſt es möglich / daß du die verſtoſſen ſolteſt / die immerfort zu dir ihre Zuflucht nehmen? verdienen ſie durch ihre Treu nicht / des innerlichen Troſtes der Heiligen theilhafftig zu werden / ſo werden ſie dennoch dardurch zum wenigſten die Erkantnuß des Weegs zum Himmel erhalten. Niemand kan uns beſſer und nachtrucklicher hierinn zu einem Vorbild dienen / als eben die jenige ſelbſt / welche uns ſothane Verſicherung thut; dan weilen ſie in der Ubung des Gebetts immerhin / wiewol mit manchen Schwach-

heiten

heiten und Unvolkommenheiten behafft/ dennoch beſtändig fortgefahren / ſo iſt ſie nicht allein in den Himmel/ ſonderen darinn zu einer überauß-groſſen Glory gekommen / durch eine Heiligkeit/ ſo allerdings verwunderlich. Was aber denen/ die in dem Gebett nicht wol fortkommen können/ zu einem unſäglichen Troſt dienet/ iſt/ daß dieſe Seraphiſche Heilige ſich dißfals viele Jahr lang in einer ſchier gäntzlichen Unvermögenheit befunden hat / und dannenher eines Buchs bedürfftig geweſen iſt/ ihre Gedancken mit dem/ was ſie darauß leſete / ein wenig auffzuhalten / maſſen ihr Verſtand gar keine Fertigkeit zu dem Betrachten hatte. Sie erzehlet in mehr-erwehntem 8. Capitel ihres Lebens/ daß ſie etliche Jahr lang offt/ und zwar ſehr offt / verlangt habe / daß die Stund / die ſie ihr zum betten vorgenommen hatte / bald auß wäre / und mehr auffgemerckt habe/ wan die Uhr ſchlagen würd/als ſonſt auff etwas Guts : daß auch ihr ſehr offt kein ſo ſchwäre Buß hätte können aufferlegt werden / die ſie nicht viel lieber erwehlt hette zu verrichten/ als ſich zum Gebett zu verſammlen: diß kam von dem böſen Feind/wie auch von einer böſen Gewonheit / ſo dan von einer ſie uberfallenden Taurigkeit her. Nach einem ſolchen Exempel ſiehe ich kein eintzige Urſach / warum man den Muth ſolt ſincken laſſen / warum man nicht alles ſolt hoffen / warum man nicht auff die Salbung des H. Geiſtes ſo manche Jahr im Frieden ſolt warten / als manche es der göttlichen Fürſichtigkeit gefallen wird.

Verlaſſen ſoll man das Gebett auch nicht wegen der offt / ja wan gleich ſtets / vorkommenden auß-

ſchweiffigen Gedancken (als worinn man ſich nur vor der Einwilligung zu hüten) noch wegen der darbey ſich vielmal ereignenden innerlichen Truckenheiten und Safftloſigkeiten / weder wegen der darinn nicht ſelten vorfallenden Beſchwernüſſen und Trübſeeligkeiten ; ſonderen ſoll ſolches in allweg beſtändig fortſetzen / und das jenige üben / was wir in dem erſten Buch angezeigt haben. Niemand traure / niemand werde kleinmüthig / ſagt unſere Heilige in dem 21. Capitel ihres Lebens / wan gleich geſchähe / daß er keinen eintzigen guten Gedancken ſchöpffen könt. Mehr kan ja nicht geſagt werden ? ſie nennet diß an einem anderen Ort / den in den Brunnen gelaſſenen Aymer gantz leer ohne Waſſer wieder herauff ziehen. Wan jemand in ſolche Truckenheit des Geiſtes und Zerſtreuung des Gemüths geriethe / daß er gar nicht betrachten könt (ſagt der Pater Surin) ſo ſolle er darum das Hertz keines wegs fallen / noch das Gebett fahren laſſen / ſonderen darbey in Demuth und Gedult / wan es alſo nöthig / fort und fort / auch ſein gantzes Leben lang / beſtändig verharren / und glauben / daß er Gott einen groſſen Dienſt leiſte / daß auch derſelbige ihm ſeine Mühe laſſe gefallen / und ſolche einmahl häuffig werde belohnen. Ey ſo harre dan du nach Gott ſtrebende Chriſtliche Seel bey dieſer Ubung / ſolte es dir auch noch ſo ſchwär ſeyn als es iſt / und ſolte es gleich dich auch gedüncken / du thueſt nichts / und verliereſt nur die Zeit umbſonſt! Gott unſer Herr weiß ſchon / daß dein Vorhaben und Meynung iſt ihn zu glorificiren / dan darum geſchiehet es / daß du dich in ſeine göttliche Gegenwart begibſt / und können alle deine unfürſetzliche

Zer-

Zerſtreungen / alle deine Truckenheiten / und alle deine Unvermögenheiten / dir deine gute Meynung nicht nehmen / weder verhinderen. Liſe / was hiervon im erſten Buch in den jenigen Capitelen / ſo von dem Gebett des puren Glaubens / und im Stand des Leydens handlen / geſchrieben ſteht. Die heilige Thereſia ſagt in dem 8. Capitel ihres Lebens / daß es allerdings billich ſeye / daß man Gott Geſellſchafft leiſte / wan gleich es mit tauſenderley Zerſtreuungen und weltlichen Gedanckẽ geſchähe. Und in der anderten Wohnung ihrer Seelen-Burg / daß Gott das Gebett / wie ſchlecht und lau es immer ſeyn mag / in groſſem Werth habe. Nichts kan in Warheit tröſtlichers geſagt werden.

Unterlaſſen ſoll man das Gebett auch keines wegs unter dem irrigen Vorwand / daß man nicht würdig ſeye mit Gott Sprach zu halten / und daß denen Sündern nicht zuſtehe / ſich ſo nahe zu ſeiner göttlichen Majeſtät hinzu zu machen. Unſere Heilige verfiell in dieſen Betrug auß einer all zu groſſen Schamhafftigkeit / ſehend / daß ſie immer und allezeit in ihre alte Unvolkommenheiten wieder hinein platzte; achtete ſich dannenher unwürdig / mit Gott in eine ſo groſſe Gemeinſchafft zu tretten / und unterließ das Gebett faſt ein gantzes Jahr. Dieſen Betrug nennet ſie den aller-erſchrecklichſten / deſſen ſich jemals der böſe Feind unter anderen bedient hat ſie zu verführen. Es gedunckte mich / ſagt ſie im 7. Capitel ihres Lebens / das beſte zu ſeyn / daß ich wie der meiſte Theil der anderen mein Gebett mündlich verrichtete: und in dem 8. Capitel: mein / was für eine hoffärtige Demuth hat mir der böſe Geiſt eingeblaſen / damit er mich dahin verleitete /

daß ich meine Stärcke verlaſſen möcht; vielmal mache ich anjetzt das heilige Creutz darüber / und glaube / daß ich keiner gröſſeren Gefahr / als dieſe geweſen / jemals entronnen bin. Weiters ſagt ſie / daß der Teuffel ihr eingegeben habe / ſie thue genug daran / daß ſie mündlich bette / und weilen ſie ſo gar ſolches nicht recht thät / ſo were es eine Vermeſſenheit / daß ſie ſich eines höheren Gebetts unterwinden wolt. Ermahnet demnechſt alle und jede / die ſich dem Gebett ergeben / ihnen ſolches wol zu mercken / und darauß abzunehmen / was für ein ſtattlicher Rathgeber der Sathan ſeye / und was für ſchöne Mittel er an die Hand gebe. Ich ſetze zu ſothaner ihrer Anmahnung noch dieſes / daß eben ſolches auch die Prediger und Beicht-Vätter wol mögen erwegen. Der H. Gregorius mit dem Beynamen der Groſſe ſchreibt / daß der H. Benedictus einsmals an der Seiten eines in Verrichtung des ihm obligenden Gebetts ſaumſeligen Geiſtlichen den Teuffel geſehen habe / der ihn darvon abhielte. O wan wir im Geiſt beſſer erleuchtet weren / als wir nicht ſeynd / wie offt würden wir dergleichen ſehen! es verſicheret aber unſere Heilige in dem 19. Capitel ihres Lebens / daß keine Teuffel nöthig waren / ſie zu der Höllen mit Gewalt zu ziehen / maſſen ſie durch die Unterlaſſung des Gebetts ſothanem unſeligen Ort von ſelbſt zu eilete.

So müſſen wir dan die Ubung des Gebetts niemal verlaſſen / ſonderen darbey immerhin beſtändig verharren. Unrecht thät (ſagt unſere Heilige im 22. Capitel des Wegs der Volkommenheit) wer Gott das jenige / was er ihm einmal geſchenckt hat / wie-

der abnehmen wolt; ſo verächtlich iſt keiner/der ſich nicht ſchämen würde ſolches ſeinem Neben-menſchen zu thun. Haben wir demnechſt ein oder andere Stund Gott einmal geſchenckt/ und uns vorgenommen/ ſolche ihme zu lieb täglich in dem Gebett zuzubringen/ wie könten wir dan mit Fug ihme dieſelbe wiederum entziehen? ein ſteiffer und gantz entſchloſſener Fürſatz (ſagt die Heilige im 21. Cap. gleich-gemelten Buchs) dieſen Weeg einzuhalten/ und niemal abzulaſſen/ iſt vonnöthen/ es komme gleich was da wolle/ es erfolge darauß/ was erfolgen mag/ es koſte ſo viel Mühe als es immer wil/ es gelange darnach einer zum End oder ſterbe gleich unter Wegs/es gehe auch gleich darüber die gantze Welt zugrund. Liſe was wir hiervon im 1 Cap. des 2. Buchs/ und 1. Cap. des 3. Buchs weitläufftiger gemeldet haben.

II. Capitel.

Von der Andacht zu den Engelen und Heiligen Gottes abſonderlich zu der Allerſeel. Jungfrauen.

DIe Frag iſt/ ob die Andacht zu den Engelen und Heiligen Gottes abſonderlich zu der Allerſeeligſten Jungfrauen/ auch in den höchſten Ständen des Gebetts üblich/ und zu unterhalten ſey? ich antworte ja; dan weilen dieſe Andacht nichts anders iſt/als eine fürtreffliche Lieb zu eben dieſen aller-glückſeeligſten Creaturen; und ein geneigter will ſie zu ehren/ſo iſt gewiß/daß wan Gott wil/daß wir ſie ſollen lieben und ehren/wir mit Gott nicht volkömmlich vereinigt ſeyn können/ wir thuen dan/ was er haben wil/ lieben was er

wil das wir lieben / ehren was er wil das wir ehren : nun aber kan nicht gezweifflet werden / daß Gott die Engeln / die Heiligen / und vorauß die Königin der Engeln und Heiligen / ſonderbar liebe und ehre / und demnechſt wölle / daß auch wir ſie lieben und ehren / dergeſtalt / daß es eine Ketzerey wäre / das Gegenſpiel behaubten wollen. Worauß dan nothwendig erfolgt / daß man ihnen in allerley Ständen des Gebetts ohne Außnahm / fölglich auch in den höchſten / andächtig ſeyn müſſe / und alſo fort daß ſich dieſe Andacht darinn üben laſſe / oder wenn je nicht / daß ſolche Stände falſch / und nur ein Betrug ſeyen. Der Carmelitaniſche Orden iſt der Beſchaulichkeit gantz und gar zugeeignet / dennoch iſt er ſolches auff keine andere Weiß / als unter dem Schutz der allerſeeligſten Jungfrauen / zu welcher er eine abſonderliche Andacht bekennt ; welches dan auch die / ſo deſſen ein würdige Reformirerin iſt / veranlaſſet hat in der dritten Wohnung ihrer Seelen-Burg zu ſagen : Lobt Gott unſeren Herrn / meine liebe Schweſteren / dieweil ihr in Warheit Töchter der Himmels-Königin ſeyd ; und in dem zweyten Capitel der erſten Wohnung : wan einer ſchon gute Begierden hat wol zu leben / ja in der That auch wol lebt / ſo hat er nichts deſto weniger vonnöthen / ihme die allerſeeligſte Jungfrau und Heiligen Gottes zu Fürſprecheren zu nehmen. Sie rühmet in dem ſechſten Capitel ihres Lebens ſonderbar die Andacht zu dem H. Joſeph / und ſucht einen jeden darzu zu bereden : rathet auch denen / ſo da niemand haben / der ſie in dem Gebett unterweiſe / ſelbigen zu einem Advocaten und Lehrmeiſter zu erwehlen. Im 19. Capitel

pitel zeiget ſie an / daß wan eine mit dem Gebett der Vereinigung begüngſtigte Seel nach empfangener ſo hohen Gnad etwa in eine ſchwäre Sünd fallen ſolt / da ſolle ſie ihre Zuflucht zu der allerſeeligſten Jungfrauen nehmen / damit dieſelbe den erzürnten Gott beſänfftige ; und iſt diß das beſte Mittel / daß ſie nach einem ſo erſchrecklichen Fall zu geben weiß. Siehe / was hiervon der Pater Simon von Bourg auß Breſſen in ſeinem Buch von dem Gebett ſchreibt : wie inniglich und hoch auch immer die Vereinigung / die wir mit Gott haben / ſeyn mag (ſagt er) ſo müſſen wir dennoch niemal unterlaſſen unſere Zuflucht zu den Heiligen Gottes zu nehmen und ihre Fürbitt nicht verabſaumen. Wir haben deſſen ein klares Exempel an denen in der Beſchaulichkeit auff das höchſt gekommenen Seelen / als welche den Heiligen Gottes viel beſondere Dienſten and Ehren erwieſen / und ſich ihrer Fürbitt inſtendigſt anbefohlen haben.

Mein aber / iſt hierzu villeicht vonnöthen / daß man täglich gewiſſe mündliche Gebetter ſage / ſichere Ubungen ins Werck richte / an die Heiligen in ſeinem innerlichen Gebett gedencke ? ich antworte hierauff / daß die göttliche Gnaden-Trieb verſchieden ſeyen / wir aber ſchüldig / den jenigen Weeg einzuhalten / auff welchen uns Gott ſtellt / und darauff auff ſolche Weiß fort zu wanderen / auff welche es denſelben gefallt : föglich gleich wie wir unſere Andachts-Ubungen nicht auß Trägheit oder Nachläſſigkeit unterlaſſen müſſen / alſo müſſen wir auch hingegen daran nicht gebunden ſeyn / wan der Geiſt Gottes uns zu was anders berufft. Dahero dan kein Gefahr darbey iſt / ſo man das münd-

liche nicht verbindende Gebett verläſſt umb ſich des innerlichen zu bedienen; nichts auch zu förchten iſt / ſo man an die allerſeeligſte Jungfrau zu ſolcher Zeit nicht gedenckt / da einen der Gnaden-Trieb mit Gott unmittelbar vereinigt; ja für alsdan an ſie gedencken wollen / wäre eine Unvolkommenheit / maſſen Gott das Ende iſt / die allerſeeligſte Jungfrau aber / und andere Heiligen nur Mittel ſeynd; nechſtdeme daß in ſolchem Stand an ſie gedencken wollen / kein rechte und wahre Andacht / ſonderen das Gegenſpiel wäre / und ihnen nicht wenig mißfallen würde; maſſen ſie von uns nichts anders verlangen / als daß wir neben ihnen mit Gott vereinigt ſeyen. Die glorwürdigſte Jungfrau ſambt denen Engeln und Heiligen nehmen die Seelen zu keinem anderen End auff / als allein ſolche Gott zu zuſtellen: ſie ſeynd darvon keine Eigenthümer / können es auch im Stand der Glory nicht ſeyn / allermaſſen ſie keinem einigen Dinglein ankleben / weder ſich ſelbſt auff einigerley Weiß ſuchen / ſonderen alles was ſie ſuchen und wollen / iſt einig und allein Gott; was aber ſie von uns begehren iſt / daß wir mit ihnen nichts anders ſuchen und wöllen / als eben dieſen Gott allein; und könten ſie es keineswegs erdülden / wan wir in denen ihnen erwieſenen Andachten was anders ſuchen wolten. Wan demnach die Beſchäfftigung mit Gott die jenige / ſo man mit den Heiligen wegen Gott zu haben pflegte / auffhebt / ſo wird dardurch (in Anſehung / daß in der einen ſo wol als anderen endlich nur Gott iſt / der entweder unmittelbar oder mittelbar geſuchet wird) die Andacht zu den Heiligen nicht nur nicht

vermin-

verminderet / ſonderen im Gegentheil nicht wenig vermehret / obſchon manche Ubungen hinterſtellig bleiben / die man zu anderer Zeit gewöhnt ware werckſtellig zu machen. So kümmere ſich dan ferner niemand / wan der göttliche Gnaden-zug ihn darmit einhalten macht: eine Untreu wäre es / für alsdan darmit anhalten und fortfahren wollen; und wäre es ihme ſelbſt auff dem Weeg der Volkommenheit eine groſſe Hinternüß anrichten. Lauffe der Gedancken zu ſolcher Zeit in Gottes Namen hin / wohin er beruffen oder gezogen wird / maſſen er nicht verlohren geht / als nur umb beſſer wieder gefunden zu werden. Lehret man / daß die allerheiligſte Menſchheit Chriſti billich nicht anderſt als in Gott verſenckt angeſehen werden ſolt / wie viel mehr ſtehet dan ſolches nach Proportion von der glorwürdigſten Jungfrauen / von den Engeln / und von den Heiligen Gottes zu ſagen. Nennet nicht die Kirchen den tieffeſter Anbettung würdigſten Jeſum / den allein-Heiligen / und diß dieweilen er der Heilige in allen ſeinen Heiligen iſt. Wir müſſen / ſagt der Pater Simon von Bourg die Verdienſt der Heiligen als Gaben Gottes / und als Güter / die Gott eigen ſeynd / anſchauen / und alſo thunde werden wir unſeren Anblick von Gott nimmer abwenden / ſonderen allzeit auff ihn gewendet haben und halten.

Nun aber iſt die Frag / ob in den hohen Ständen des Gebetts der Gebrauch mancherley Andachts-Ubungen / als da ſeynd / gewiſſe Gebetter ſprechen / neun-tägige Andachten halten / Wallfahrten verrichten / mehrmal nieder-knyen / und dergleichen / allzeit auffhören ſolle? ich antworte / nein. Es ſeynd aber / wird jemand darwider einwenden / einige Geiſtes-Lehrer / welche dieſe Andachten

kindiſche Andachten nennen ? hierauff dient zur Antwort / daß ſie dieſelbe auß Mangel des Liechts alſo nennen / ſintemal ſie auff den groſſen Unterſcheid nicht acht geben/welcher ſich in der Weiß und Manier zu würcken zwiſchen den jenigen ereignet/ die allbereit zu oberwehnten hohen Ständen gekommen/ und zwiſchen anderen / die noch weit darvon und ihrer eigenen Bearbeitung überlaſſen seynd. Dieſe letztere verrichten offt eine Menge allerhand zwar guter aber noch mit eigener Lieb sehr vermiſchter Ubungen / kleben denſelben gemeinlich an / und harren darinn bißweilen halsſtarriger weiß/ ohn angeſehen / daß ſie der göttliche Gnaden-zug anderſtwo hin beruffe/ machen ſich darvon Eigenthümer / werden unwillig und verdroſſen/ wan ſie ſolche nicht verrichten können / haben ein heimliches Wolgefallen daran / bilden ihnen ein/ ſie thun gar viel / wan ſie deren eine groſſe Anzahl verrichten / überladen ſich darmit / und geben dem innerlichen Geiſt kein platz/ füſſen ſich darauff/und begehen ſonſt noch viel andere Unvolkommenheiten mehr. Jene aber / welche göttliche Ding leiden/ die verrichten ſothane Ubungen durch eine Bewegung des Geiſts Gottes / und zwar ſolche / welche ſie darzu nicht nur veranlaſſet / ſonderen macht/daß ſie in der That zum Werck ſchreiten / und ſolches vollziehen : dan weilen ſie ihnen ſelber gantz abgeſtorben ſeynd / ſo werden ſie von dem Geiſt Gottes bewegt/ und würcket derſelb in ihnen auff vielerley Weiß/ wie es ihm gefällt. Groſſe Heiligen ſeynd geweſen / welche ihr Leben in Beſuchung der Gottgeheiligten Oerter / und in Wallfahrten haben zugebracht/ als wie der H. Alexius/die H. Brigitta/ und

und zu unſeren letzten Zeiten der H. Carolus Borromäus/ und iſt die Kirchen-Hiſtory von dergleichen voll: Andere ſeynd geweſen / welche biß an das End ihres Lebens immer-fort in einerley Ubung gewiſſer äuſſerlichen Andachten ſeynd verblieben / als wie der H. Dominicus / welcher alle Nächten den Roſenkrantz bettete / und über Land gehend der allerſeeligſten Jungfrauen zu Ehren allerhand Lieder ſange / wiewol er ein Heiliger von hoher Beſchaulichkeit / und ein ſolcher / der kein anderes dan nur das Leben Jeſu Chriſti führete / geweſen. Noch andere ſeynd geſehen worden / die mit dergleichen Ubungen entweder nichts / oder doch nur dan und wan / und zu gewiſſen Zeiten / zuthun hatten / da nemlich ſie der Geiſt Gottes darzu antriebe / alſo daß ſie dannenher bewegt / zu ſolchen Zeiten zum Exempel ſichere mündliche Gebetter auß einem Buch herableſeten / darnach aber wiederum verlieſſen : allermaſſen die / welche in den übernatürlichen Stand des Gebetts von Gott geſetzt ſeynd / dieſe Ding entweder verrichten oder verlaſſen / wie es Gott gefällt / und derſelbe entweder zu dem einen oder zu dem anderen antreibt. Der H. Bonaventura hatte ein Crucifix / welches er durch ſtehtes küſſen dergeſtalt hat abgewetzet / daß kaum mehr die Bildnuß des Heilands daran zu ſehen / und dennoch unterlieſſe er nicht ein groſſer Contemplirer göttlicher Ding / und ein gewaltiger Doctor ſo wol in der ſchul-bekanten / als geiſtgeheimen Lehr der Theology zu ſeyn. Nun aber können dieſe von etlichen Geiſtes-Lehreren unbedachtſamer weiß alſo genannte Kinder-Andachten wol für Andachten der Volkommenen gehalten

werden;

werden; maſſen ſie ſo gar auch für die allerhöchſte Stände / wie die Erfahrnüß durch das Exempel ſo vieler Heiligen klar zu erkennen gibt / in Warheit ſehr tauglich ſeynd; worzu noch kommt / daß ſie von denen in ſolchen Ständen begriffenen außbündigen Seelen auff eine höchſt-volkommene Weiß verrichtet werden. Dahie iſt zu mercken/ daß die / welche der Beſchaulichkeit ergeben ſeynd/ und in den Gemeinden leben / die darinn vorfallende Ubungen auff das beſte volbringen; dan gleich wie ſie ihr Stand nicht verhinderet / zum Exempel die Tag-Zeiten zu betten / wan ſie etwan wegen der Kirchen-Weyhe oder ſonſt darzu verbunden ſeynd/alſo verhinderet ſie derſelbe auch nicht an anderen in einer geiſtlichen Gemeinde üblichen Andachten/als zum Exempel an der laut-Ableſung der Litaneyen und mehr dergleichen Gebetteren / wan gleich ihre innerliche Beſchäfftigung ſtets und gantz mit Gott iſt. Es geſchicht auch zu gewiſſen Zeiten/daß die göttliche Gnad ſie an die allerſeeligſte Jungfrau / oder an die Engeln und Heiligen Gedencken macht; und ligt alles an dem / daß man denen göttlichen Antrieben treulich folge.

Nun aber iſt zu mercken / daß man nicht alle Welt auff ſeinem Weeg / wie gut derſelb immer iſt / müſſe haben und führen wollen; maſſen es ein ſehr ſchandlicher Betrug wäre / wan einer in Anſehung / daß er die Gnade hat / ſich mit Gott unmittelbar zu vereinigen / alle Menſchen ohn Unterſcheid zu eben dieſer Vereinigung bereden/ und demnechſt ihnen rathen wolt/daß ſie alle biß daher gehabte Andachten und Ubungen / wordurch ſie gleichwol in dem Dienſt Gottes nicht wenig unter-

unterſtutzet und geſtärcket worden/ verlaſſen ſollen/ dan auff ſolche Weiß würde er warlich manche Perſonen in augenſcheinliche Gefahr ſetzen / und Urſach ſeyn / daß ſie kaum ein menſchlich-frommes Leben führeten / da er ſie all zu geſchwind ein Engliſches wil führen machen. Vonnöthen iſt/ ſagt die H. Thereſia in ihrer Seelen-Burg/ daß wir unſere Augen auff Jeſum Chriſtum als unſer Exemplar / auff die Apoſteln und andere Heiligen werffen / damit wir dardurch geſtärckt / die vorfallende Beſchwernüſſen und Müheſeeligkeiten mit Volkommenheit übertragen: die Geſellſchafft des allergütigſten Jeſu / ſagt ſie ferner / iſt viel zu gut darzu / daß wir darvon abweichen ſolten; wie dan auch viel zu gut darzu iſt die Geſellſchafft ſeiner aller-heiligſten Mutter: verſicheret auch / von denjenigen redend / welche niemal an Chriſtum unſeren Herzen / und an die allerſeeligſte Jungfrau gedencken können / daß ihr dieſes ſehr verdächtig vorkomme; ermahnet demnechſt ihre Töchter / ſothanen Irzthum zu meiden / und alle Kräfften anzuwenden / umb ſich auß einer ſolchen Vertieffung herauß zu ſchwingen; und wan je eine dieſes auß eigenen Mittelen nicht zu wegen bringen könte / ſo ſolle ſie es der Priorin anzeigen / damit dieſelbe ſie mit einem ſolchen Ambt verſehe / in welchem ſo viel zu thun vorfalle / daß ſie dardurch von ſolcher Gefahr befreyet werde. Mache dieſes niemand irz und unruhig in dem jenigen Stand/in welchem nicht durch eigene ſonderen durch göttliche Würckung alle Bildnüſſen entzogen ſeynd/ maſſen man ſolche für alsdan (wie unſere Heilige von der Bildnüß Chriſti redet/ und wir in dem erſten Buch mit mehreren

mehreren angezeigt) zu keinem anderen End verliert / als umb ſie beſſer wieder zu finden. Immittels dient obbeſagtes zu dem / daß man auff die Mißbräuch acht habe / ſo ſonſt unvermerckter hereinſchleichen; maſſen einige ſeynd / welche ihnen einbilden / ſie ſeyen in einer ſo innigliched Vereinigung mit Gott / daß ſie keines zwiſchen-kommenden mittlenden Dings mehr bedürffen / ſuchen / ſo das ſchlimſte / auch andere hierzu zu bereden / und halten die / welche ſothane eingebildete Erhebungen nicht gutheiſſen / für wenig erfahren im Geiſt; in dem aber ſie (wie die H. Thereſia im 22. Capitel ihres Lebens vermerckt) auff ſolche Art / ohne ſich der leiblichen Ding zu gebrauchen / vermeynen Nutzen zu ſchaffen / da verbleiben ſie hingegen gantz trucken wie das dürre Holtz / und nehmen an ſtatt vor ſich zu gehen den Krebs-gang.

Urſach deſſen müſſen wir dahie noch nachforſchen / ob es beſſer ſey / geraden Weegs ſich zu Gott zu verfügen / oder aber vermittels der allerſeeligſten Jungfrauen / der Engeln / und Heiligen Gottes? dieſe Frag iſt durch die Authorität der heiligen Vätter / durch die Außſprüch der Concilien / durch den bekanten Gebrauch der allgemeinen Catholiſchen Kirchen / und ſo gar durch die gewönliche Manier ſich gegen uns zu verhalten Gottes ſelbſten / gantz leicht zu entſcheiden; wil aber dahie nicht wiederholen / was ich in anderen meinen Bücheren hiervon ſchon gemeldt / ſonderen nur kürtzlich anzeigen / daß die / welche ins gemein und ohne Außnahm wollen (ſage ins gemein und ohne Außnahm) daß man ſich geraden Weegs und unmittelbar zu Gott verfugen ſoll / und gleichwol

wol ſonſt gute Catholiſche Chriſten ſeynd / nicht warnehmen / wasmaſſen ſie dardurch unbedachtſamer weiß denen Lehren der Ketzer beypflichten / und hingegen die Lehr der Kirchen / ja Gottes ſelber verlaſſen. Sie bedencken nicht / daß Gott die mehreſte Mirackeln auff Erden würcke bewogen durch die Andacht / die man zu ſeiner gebenedeyten Mutter / und zu ſeinen Heiligen hat ; geſtaltſam an denen hin und wieder in allen Königreichen und Länderen ſo vielfältig ſich befindenden wunderthätigen Oerteren gnugſam abzunehmen / als welche faſt alle Gott / zu Ehren der glorwürdigſten Jungfrauen / oder anderen Heiligen / gewiehen ſeynd ; alſo daß kaum etliche wenige anzutreffen / alwo er dergleichen würcket / ohne ſich der Andacht zu den Heiligen und ihrer höchſten Königin darzu zu bedienen. Warum aber dieſes ? darum / ſagt der H. Bernardus / weilen es Gott alſo gefällt. Eine ungezweiffelte Warheit iſt / daß er ſeiner Heiligen nicht bedarff ; wan aber er ſich ihrer bedienen wil / uns ſeine Gnaden mitzutheilen / welche ſeynd wir / daß wir dieſelbe durch einen anderen Weeg haben wolten ? er bedarff der Speiſen nicht / uns zu ernähren / weder der Sonnen / uns das Tage-Liecht zu ſchaffen / und dennoch iſt es eine Noth-Sach / daß wir uns der Speiß und der Sonnen bedienen / wollen wir unſer Leben erhalten und im Tag ſehen / maſſen er es alſo geordnet hat. Diß iſt die Urſach / warum der H. Bernardus / ein ſonſt der Beſchaulichkeit ſo ſehr ergebener Mann / nichts vergiſſet / wunder ſagt / ja ſich ſelbſt überſteigt / wan er von der Andacht zu der allerſeligſten

Jungfrauen redet. Wie aber ſchon geſagt / ſo ſoll uns diſsfals der gemeine Gebrauch der gantzen Chriſt-Catholiſchen Kirchen mehr dan genug ſeyn / maſſen ſolche durch die den Heiligen und der Königin der Heiligen zu Ehren angeſtellte Tag-Zeiten / Chor-Aembter / Feſt-Täge und Solemniteten / nichts anders ſucht / als ihre Gläubigen zu Gott zu führen.

Eine dahie nicht undienliche Hiſtory wird von einem H. Ordens-Vatter / und zwar / wie die mehriſten glaubwürdig vermeynen / von dem H. Franciſco von Aſſiſien folgendes Inhalts erzehlt : Es ſahe dieſer einsmal in einem Geſicht zwo Leiteren / welche gleich als wie die Leiter des Patriarchen Jacobs mit einem Ende die Erden mit dem anderen aber den Himmel berühreten / und erſchiene auff der Spitze der einen Chriſtus unſer Heiland / auff der Spitze der anderen aber ſeine Jungfräuliche Mutter ; anbey ſahe er / daſs ſich viele ſeiner Geiſtlichen auff jener / worauff ſich der Herr der Glory ſehen lieſſe / bemüheten in den Himmel hinein zu ſteigen / wan ſie aber etliche Sprüſſel (der eine mehr der andere weniger) hinauff geſtiegen waren / da wurden ſie alle von der unendlichen Majeſtät der göttlichen Glory dergeſtalt überfallen / daſs ſie nicht weiter fortkommen konten / ſonderen muſten wiederum hinunter ſteigen : nachdeme nun ſolches der Heilige vermerckt / da ermahnete er ſeine Kinder / ſie ſolten ſich zu der anderen Leiter / worauff ſich die Mutter des Herzen ſehen lieſſ / verfügen ; dieſes als ſie gethan / da ſeynd ſie alle miteinander glücklich hinauff gekommen / ſo dan zu der göttlichen Gegenwart / und ewigen Seeligkeit

keit durch die jenige hineingeführet worden / von welcher man niemals gehöret hat / daß ſie jemanden / der zu ihr ſeine Zuflucht genommen / verlaſſen habe. Endlich gefällt es Gott alſo / nemlich durch ſeine Diener zu thun / was er durch ſich ſelbſt unmittelbar nicht thun wil. Er kommt in dem unendlichen Uberfluß ſeiner Barmhertzigkeiten die gantze Welt zu erlöſen / und dennoch bekehret er mehr nicht / als etliche gar wenige Seelen in einem kleinen Winckel derſelben / die Bekehrung der übrigen aber überläſſt er ſeinen Apoſtelen / und die Bekehrung von mehr dan zwölff hundert tauſend einem eintzigen H. Franciſco Xaverio. Eben dieſer Mittel bedient er ſich vielmalen auch für ſolche Seelen / welche zu ſeiner aller-innerißten Vereinigung beruffen ſeynd: die ſo wunderbarliche Liebs-Wunden / mit welcher er das Hertz der H. Thereſiá verwundete / wurde ihr durch einen Seraphin beygebracht; und wie er ſie zu den höchſten Weegen der Volkommenheit hineinführete / da ſagte er zu ihr / daß ſie hinführo mit den Engeln ihre Gemeinſchafft haben ſolt. Welche Heilige iſt jemals innigicher und unmittelbarer mit Gott vereinigt geweſen / als die von Gott gantz eingenommene Catharina von Genoa? nichts deſto weniger liſet man in ihrer Lebens-Beſchreibung / wie daß die Engeln Gottes ihr offt erſchienen ſeyen / und zwar in einer ſo annemlichen und ſchönen Geſtalt / daß dero nur halb-lebendiger Leib ſo wol als aller-erſtorbener Geiſt dardurch wiederum zur vorigen Lebhafftigkeit gebracht wurde; und war eben dieſes das jenige Mittel / wordurch ſie Gott in ihren Trangſalen ſtärckte und tröſtete. Und mein / lehret

uns nicht die göttliche H. Schrifft / daß unſerem gütigſten Heiland auff dem Oelberg ein Engel erſchienen ſey/ der ihn in ſeiner bitteren Todt-Angſt geſtärckt hat ? endlich liſet man unterſchiedliche Exempel / ſonderbar in den Leben der alten Eremiten/ daß Leuth von hohem Gebett/ vermeynende geraden Weegs zu Gott zu gehen (welches zu ſeiner Zeit/ beſagter maſſen / ſehr gut und nothwendig/ doch nicht ohn Unterſcheid insgemein einzurathen iſt) zur letzt abweegig/und jämerlich zu Grund gegangen ſeyen/ da hingegen von den HH. Vätteren und Kirchen-Lehreren verſicheret wird / daß keiner auß allen denen jemals ſeye verdammet worden/ welche ſich/ vermittels einer wahren Andacht zu der allerſeeligſten Jungfrauen / zu Gott gewendet haben. Laſſt uns dieſes Capitel mit dem beſchlieſſen/ was die H. Thereſia gleich im Anfang ihres Lebens ſchreibt / nemlich daß ſie gute Urſach habe / Gott treulich zu dienen / dieweil ihre Mutter ihr die Andacht zu unſer lieben Frauen und zu den Heiligen Gottes eingepflantzet / und ſie gelehret hätte den Roſenkrantz betten. Nach dem tödtlichen Hintritt ihrer Mutter gienge ſie vor eine Bildnüß der allerſeeligſten Jungfrauen / und erſuchte dieſelbe mit vielen Zähren / daß ſie hinfürahn ihre Mutter ſeyn wolt; und geduncket es mich/ſagt ſie/daß ein ſolches mir viel geholffen habe/ſintemal ich dieſer glorwürdigſten Jungfrauen Hülff und Gunſt in allen dem/ worinn ich mich ihr nur anbefohlen/augenſcheinlich verſpüret hab. Sie betheuret daß die Reformation des Carmel-Bergs ein Effect ihres mütterlichen Beyſtands und Schutzes / wie auch der Heiligen des Ordens ſey.

III. Capitel.

Erklärung einiger in dem Gebett vorfallender Beſchwernüſſen.

ES wird gefragt / warum man von dem übernatürlichen Gebett ſchreibe / da es doch eine ſolche Gab / die nicht verdient / fölglich durch keinerley gebrauchten Fleiß oder gehaltene Regul erworben kan werden? die Antwort hierauff iſt / daß eben diß das jenige ſey / was man lehret / ſchreibt aber dennoch darvon auß folgenden Urſachen: Und zwar zum erſten / damit man eine Seel unterrichte / daß wan ſie dieſer Gnad theilhafftig zu werden verlangt / ſie alle ihr etwa anhangende Hinternüſſen müſſe hinweg raumen / ihr auch dieſe Hinternüſſen anzeige / und zu erkennen gebe. Zum anderen damit man ihr die ſo gar auch zu dieſem Stand höchſt-nothwendige Lehren ertheile; maſſen ſich ihrer viel darvon abwenden / da ſie Gott darzu berufft; andere aber durch eigene Bemühung darinn all zu viel würcken / da ſie Gott ſolten würcken laſſen; manche auch eine Menge anderer Unvolkommenheiten begehen / die dieſem Stand ſehr nachtheilig ſeynd. Ruckete jemand vor / daß ſothaner Stand an unſerer Bewerbung nicht hange / ſonderen ein pur lautere und zwar ungewönliche Gnad Gottes ſeye / welche er nach belieben unter die jenigen außtheilet / unter die er wil / ſeye alſo vergeblich darvon zu ſchreiben und unterricht zu geben: ſo diene / daß es ein Irrthum ſeye / ver-

meynen / daß man den auſſer-ordentlichen Gnaden-Zügen nicht könne vielmal im Weeg seyn. Die H. Thereſia erkennt / daß wir nicht allein dem Gebett der Ruhſamkeit/ſonderen auch dem Gebett der Vereinigung / und ſo gar den Verzuckungen widerſtehen können / wiewol dieſen nicht allezeit. Sagt auch im 20. Capitel des Weegs der Volkommenheit/ daß unſer Herr niemand mit Gewalt zu dieſem Stand zwinge : und an einem anderen Ort/daß ſie viel Zeit verlohren habe / weil ſie nicht gewuſt / was ſie thun ſolte. So iſt dan eine Seel des Unterrichts bedürfftig/umb zu erlernen / wie ſie ſich verhalten ſoll / damit ſie dem göttlichen Gnaden-zug wenigſt keinen Widerſtand thue / wan ſelbiger gleich ſonſt nicht kan verdient werden. Wol recht vermerckt ein gewiſſer Author/daß der unendlich-weiſe und gutige Gott ſich gemeinlich nach unſer Befliſſenheit richte. Wer einmal eine niderträchtige Weiß in ſeinem Thun angenommen hat/der verharret durchgehens darinn : geſellet ſich jemand zu einer Gemeinde/worinn das innerliche Gebett wenig geübet wird / ſo hat er nichts anders zugewarten / als daß er ohne innerlichen Geiſt werde verbleiben/da immittels der jenige/welcher in einem Hauß des Gebetts wohnt/im innerlichen zunimmt/ und geiſtreich wird: wer irgend einem Seel-Sorger/ der wenig erleucht und erfahren iſt/in die Hände kommt / oder etwan auch ſeinen Unterricht auß einem Buch/ das wenig Grunds und Geiſtes hat/ holt / der verbleibt nach als vor unvolkommen ; da hingegen ein anderer durch Anführung eines guten Weegweiſers / oder Leſung eines mit der Weißheit der Heiligen angefüllten Buchs mit

groſſen

groſſen Schritten der Volkommenheit zueilet. Wir muſſen in der Ordnung der Gnad nicht als nur wunder-ſelten auff Miracklen warten; und wan auch endlich Gott dieſe Miracklen durch Eingieſſung des übernatürlichen Gebetts würckete/ ſo kan dennoch unſerſeits / wie ſchon geſagt / gemanglet und eine Hinternüß vorgeſchoben werden. Zum dritten ſchreibt man von dem übernalichen Gebett / den jenigen Seel-Sorgeren zum Guten / welche die zu ſolchen Weegen erforderte Wiſſenſchafft nicht allerdings haben / und demnechſt genöthiget werden dieſelbe in denen darvon handlenden Bücheren zu ſuchen. Die H. Thereſia gibt gnugſam zu erkennen/ wasmaſſen ſie auß Abgang eines ſolchen Beicht-Vatters/der ihre Weiß zu betten verſtanden hätte/ viel und zimlich lang habe zu leiden gehabt.

Sagte hier jemand / es ſeynd aber dieſe Bücher etlichen Seelen eine Gelegenheit / daß ſie anſtoſſen/ und ihnen ſchaden? ſo widerſetze ich / auch iſt ſolches die H. Schrifft ſambt allen Bücheren der HH. Vätter; dan wie viel ſeynd nicht Ketzer geweſen / die ſich derſelbigen mißbraucht haben? wendete er ferner ein / daß ihrer gar wenig ſeyen/ die darauß einen Nutzen ſchöpffen? ſo verſichere ich/ daß ihrer weit mehr ſeyen/ als man ihme einbildet/ und wird ſelten einer ſeyn/ der ſie ohne Frucht und Segen leſe; maſſen ſie ſonderbar dienen/den Leſer zu einer tapfferen Verläugnung ſeiner ſelbſt/gedultigẽ Tragung ſeines Creutzes/ und beſtändigen Fortwanderung auff dem engẽ Weeg des Evangelii anzufriſchen. Und endlich wan gleich/ wie vorgegeben wird/ wenig Seelen wären/die darauß einen Nu-

Nutzen ſchöpfften / ſo ſeynd aber dieſe die Fürſtinnen und Königinnen in dem Reich des allgewaltigen Königs und Monarchen Jeſu Chriſti / und wird ein eintzige ſolcher Seelen in deſſen Augen weit höher geſchätzt/als der anderen eine groſſe Anzahl. Schreibt man ſo viele Bücher für die / ſo da nur den gemeinen Weeg zu Gott zu gelangen einhalten / warum ſolte man dan keine für die jenigen ſchreiben / ſo da von dem himliſchen Bräutigam als ſeine allerliebſte Bräut ſo hoch und vielfältig begnadet werden ? ſchutzte ein anderer vor/ es handlen aber dieſe Bücher von gantz-ungewönlichen Sachen / haben Wort / die nicht gebräuchlich/reden von überauß hohen Materien/und zwar ſolchen / die von wenigen verſtanden werden? ſo antworte ich folgender Geſtalt : eben dieſes thut auch die heilige Schrifft / ſie redet von Verzuckungen/ und Offenbahrungen / hat ihre beſondere und eigene Red-Arten/ und iſt voller Geheimnüſſen ; nechſt deme haben die Heiligen Gottes zu keinen Zeiten unterlaſſen von dergleichen Materien zu ſchreiben ; die von den Statthalteren Chriſti und gantzer Kirchen ſo hoch belobte Bücher der H. Thereſiä ſeynd darvon gantz angefüllt / und wird die darinn enthaltene Lehr für eine ſolche gehalten / die von dem Himmel herab gefloſſen ; der H. Franciſcus von Sales handlet in ſeinem Buch von der Liebe Gottes gantz weitläufftig darvon ; Und die / ſo da fragen / wo er dan in dieſem Buch darvon handle ? die können ſich ſelber beſcheiden / wan ſie daſſelbe nur auffthun und leſen. Merckwürdig iſt das Urtheil des Wol-Ehrw. P. M. Ludovici von Leon/

eines hoch-berühmten Doctoren des Spanien-Landes / ſo er in ſeiner über die Bücher der H. Thereſiä außgefertigten Apology oder Schütz-Schrifft fellet: ich beſchließ es (ſagt dieſer hoch-anſehnliche Mann) betheurend / daß ich Sonnen-klar ſehe / wasmaſſen der böſe Feind die jenigen verführe und betriege / welche von dieſen Bücheren nicht mit ſolcher Ehrerbietigkeit reden / wie ſie ſolten / und iſt bey mir auſſer allem Zweiffel / daß es dieſer verdammte Geiſt ſey / der ihre Zungen anhetzet und bewegt / damit er vermittels ihrer den Nutzen und die Frucht / ſo darauß geſchöffet wird / ſoviel ihm möglich / verhindere.

Es wird gefragt / ob wegen des innerlichen Gebetts das mündliche zu verlaſſen ſey? der H. Thomas 2. 2. q. 43. a. 12. antwortet / daß das mündliche Gebett als dan auffhören müſſe / wan der Geiſt ſich entzündet zu ſeyn verſpürt; dan ſonſt / ſagt er / were es für eine Untreu gegen Gott und eigene Lieb zu achten / wie auch für eine unordentliche Anklebung an den mündlichen Gebetteren / ſo da von manchen / ohne Nachdencken / ob ſie nicht etwan von Gott zu einem volkommeneren Gebett beruffen werden / herab müſſen geleſen ſeyn / koſte es was es wolle. Die H. Thereſia vermerckt in dem 31. Capitel des Wegs der Volkommenheit / daß ſich viele ſelbſt gehorloß machen: dan in deme ſie ihren mündlichen Gebetteren ankleben / ſo geben ſie auff das nicht acht / was Gott zu ihnen redet; und wird / ſagt ſie / darmit ein groſſer Schatz verlohren. Immittels iſt dieſer Mißbrauch ſehr gemein / maſſen ſehr viele ihnen ſelbſt eine Andacht nach ihrem Kopff daher dichten / und ihrem eigenen

nen Willen nur ſuchen genug zu thun / an ſtatt ſich dem allein-heiligen Willen Gottes zu unterwerffen. Dieſes veranlaſſet uns / dahie eine in etliche Gemeinden hereinſchleichende unordentliche Andacht anzumercken / als worinn ſie einanderen außforderen ſichere mündliche Gebetter zu ſprechen / oder innerliche Acten zu machen / und die jenigen gleichſam in einem gröſſeren Anſehen seynd / welche die mehriſte ſprechen oder machen: ſothane Außforderung nun iſt in ihr zwar gut und höchſtlöblich / kan es nicht neinen / ſiehe aber einen darauß entſtehenden Mißbrauch; dan indeme man ihm eine Menge ſolcher Ding vornimmt / da eilet man ſie herab zu haſplen / und überwirfft unbedachtſamer weiß die Wort / umb fertig zu werden / gedenckt nur an die vorgenommene Zahl / und ſeynd offt dergleichen Ubungen anders nichts / als lauter läßliche Sünden und Unehrerbietigkeiten / Miß-Arten auch vielmal in einen Aberglauben. Ein eintziger Pſalm mit Ehrerbietigkeit und innerlichem Geiſt geſprochen lobet Gott den Herren / da hingegen der gantze Pſalter mit unbeſonnener Eilfertigkeit und wenigem Reſpect daher geſchnattert ihn verunehret: über das ſtehet geſchrieben / vermaledeyet der / ſo das Werck des Herren hinläſſig verrichtet. Gut und rathſam iſt / daß die / welche zu keinem mündlichen Gebett Standshalben verbunden ſeynd / ihnen was gewiſſes / als zum Exempel den Roſenkrantz / zu betten vornehmen / jedennoch alſo / daß das innerliche Gebett den Vorzug habe / als welchem ſolcher allzeit gebühret / wan das unter einem Gebott verbindende mündliche außgenommen wird: auch ſeynd ihrer in Warheit wenig / welche nicht mit leichter Mühe

etwas Zeit auſſer der / ſo ſie zu dem innerlichen an-wenden/ für das mündliche finden / oder alſo ſtets-fort zu Gott innerlich gezogen würden/ daß ſie nie-mal dem mündlichen obligen könten.

Sicher und gewiß iſts / daß der / welcher ſeine Werck wol und Chriſtlich verrichtet / ein ſehr gu-tes Gebett verrichte : unterdeſſen aber iſt zu mer-cken / daß das Gebett das vornehmſte und beſte Mittel ſeye / wol und Chriſtlich zu würcken ; Ur-ſach deſſen ſich der jenige ſelber betriegen würde/wer das Gebett unter dem Vorwand / daß wol wür-cken wol betten ſey / hinterlaſſen wolt ; dan niemal werden die Werck ohne Gebett alſo volkommen verricht/ als mit dem Gebett ; Gott wird durch deſ-ſen Hinterlaſſung eine groſſe Ehr und Glory ent-zogen ; ſich ſelbſt beraubet man dardurch eines wunderbarlichen Beyſtands und unglaublicher Stärcke ; und nach Außſag der H. Thereſiä iſt diß eine auß den liſtigſten und gefährligſten Verſu-chungen des böſen Feinds. Wir haben ſchon an-derſtwo weitläufftig genug von den unterſchiedli-chen Gattungen des Gebetts gehandlet/ dahie wol-len wir nur hinzuſetzen / daß die Einfältigkeit und Auffrichtigkeit des Hertzens das Gebett ſeiner gött-lichen Majeſtät überauß angenehm machen. Von einem Einſiedler wird erzehlt / daß er das Alphabet pflegte zu ſprechen / und ſich darnach zu Gott zu wenden / ſagend : du mein Gott und Herr / ſiehe da ſeynd die Buchſtaben / worauß alle die zu ei-nem dir beliebigen Gebett dienliche Wort zu-ſammen gefüget werden / ſeye nun du alſo gü-tig/ und richte dieſe ſelber in Ordnung/ und mache dir darauß ein Gebett / wie es dir am beſten gefällt/ dan das iſt das jenige / welches ich gern verrichten

wolt: wie nun die andere Ermiten dieſe Weiß zu betten vernahmen/ da haben ſie dieſelbe gut-geheiſſen und höchlich gelobt. Ein gewiſſer Mann/ welcher denen Ehrw. Vätteren auß der Geſellſchafft Jeſu allenthalben nachfolgte/ knyete hinder ihnen nieder/ wan er ſahe/ daß ſie ihr Gebett verrichteten/ und ſagte mit einer groſſen Einfalt: Du mein Herr und Gott/ ſiehe daß ſeynd fromme Leuth/ welche ſich auff das Betten verſtehen/ ich aber weiß darmit nicht umbzugehen/ doch begehre ich dich mit ihrem Gebett zu loben; bliebe ſo dan in dieſer Meynung da knyen/ und iſt dardurch endlich zu einer ſehr hohen Beſchaulichkeit gekommen/ wormit ihn die unendliche Barmhertzigkeit Gottes begnadet hat. Etliche/ da ſie ihr Unvermögen ſehen/ opfferen Gott dem ewigen Vatter das ihme im Himmel gegebene Lob der Engelen/ der Heiligen/ der Allerſeeligſten Jungfrauen/ ja Chriſti Jeſu ſelbſt/ ſambt deſſen Lieb/ Danckſagung/ und Bitt auff/ und ſagen/ daß ihr Wünſch und Verlangen ſey/ ihn zu bitten/ ihm Danck zu ſagen/ ihn zu lieben/ und zu loben durch die Bitt/ durch die Danckſagung/ durch die Lieb/ und durch das Lob dieſes ſeines geliebteſten Sohns: ſie gehen mit dem Pſalmiſten zu den Kräfften und groſſen Thaten des Herrn hinein/ und betten an/ lieben/ und wollen alles das/ was da zwiſchen den göttlichen Perſonen der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit geſchicht. Andere nehmen zu Gott/ als der überall zu gegen iſt/ ihre Zuflucht ſo gar auch in den allermindeſten vorfallenden Sachen; und weilen laut dem/ was wir an einem anderen Ort geſagt/ kein Blättlein von einigem Baum ohn deſſen Beliebung

bung herab fällt / ſo haben wir in Warheit Urſach / ihn ohn Außnahm in allen und jeden Begebenheiten vor Augen zu haben / und umb Hülff anzuflehen.

Gefragt wird/ was in dem Gebett bey den Zerſtreuungen oder außſchweiffigen Gedancken zu thun ſey? ich antworte / entweder hat man ſolche fürſetzlich oder nicht; hat man ſie fürſetzlich / ſo müſſen ſie verworffen und nicht länger freywillig geſtattet werden / dan dieſes were eine groſſe Unehrerbietigkeit gegen Gott: kommen ſie aber von einer Anklebung des Gemüths her / obwol ſie zur Zeit des Gebetts wider unſeren Willen wären / ſo muß man mit der Gnade Gottes trachten ſich von denen Sachen loß zu machen / die unſer Gemüth alſo gebunden und beſchäfftigt halten: haben ſie von denen allzuhäuffigen Geſchäfften ihren Urſprung / ſo muß man ſolche / wans thunlich eben ſo wol als die all zu viele Anſprach und Gemeinſchafft mäſſigen; ſeynd aber die Geſchäfften nothwendig / ſo muß man die daher entſtehende Zerſtreuungen / wie dan auch die / ſo auß einer natürlichen Beſchaffenheit herrühren / oder von dem böſen Feind erweckt werden / mit Gedult übertragen: die Zerſtreuung der Einbildung kan keinen Schaden thun/ ſo lang das Hertz nicht zerſtreuet iſt. Sich wegen der unvorſätzlich zuſtoſſenden außſchweiffigen Gedancken viel plagen / iſt / wie Ludovicus Granatenſis ſagt/ dem Teuffel Beyſtand leiſten / welcher ſie zu dem End eingibt / damit er uns das Gebett zu wider mache. Was mich anbelangt / ſagt weiter dieſer groſſe Lehrer des Geiſts / weiß ich in Warheit nicht / wo es doch herkomme/

daß ſich manche wegen ihrer Zerſtreuungen im Gebett ſo ſehr kräncken / weilen ſie ja Menſchen / und demnechſt dieſer der menſchlichen Natur auff Erden anklebender Schwachheit unterworffen ſeynd? lehret darnach / daß man ſich dieſen Zerſtreuungen nicht mit Gewalt noch Zwang des Geiſtes widerſetzen ſolle / maſſen ſolches zu nichts anders nutzen würd / als die Geſundheit / das Haupt / und den Magen zu ſchwächen. Schutzte man dahie / was von dem Seelig. Aloyſio Gonzaga erzehlet wird / vor / daß nemlich derſelbige ſein Gebett auffs neu angefangen und widerholt habe / wan er darunter zerſtreuet worden: ſo diene zur Antwort / daß er dieſes / wie glaublich / auß einem abſonderlichen Antrieb Gottes gethan habe / oder auch wol auß Mangel gnugſamen Liechts / daß ihm zur ſelbigen Zeit noch nicht gegeben war. Diß gibt uns Anlaß anzumercken / daß die Heiligen nicht ohne Unvolkommenheiten geweſen ſeyen / ſondern deren viel entweder auß manglender Erkantnuß / oder allzuhitzigem Eifer begangen haben / ſo in ihren Lebens-Beſchreibungen zwar erzehlt werden / nicht aber nochzufolgen ſeynd; dan endlich ſeynd es Unvolkommenheiten: und wolte man ſie gleich unter dem Vorwand eines beſonderen Antriebs des heiligen Geiſtes hiervon freyſprechen / ſo bleibet es dennoch darbey / und allzeit wahr / daß man in dieſem ſtuck nicht thun müſſe / wie ſie gethan haben. O wie viel haben ſich ſelbſt in das Verderben gebracht / dieweil ſie ſich unbeſcheidentlich unterſtanden / denen Strengigkeiten / langen Wachten / und anderen Ubungen der Heiligen nachzufolgen /

damit

damit ich aber wiederum zu den außſchweiffigen Gedancken komme / ſo ſage ich / daß nach Meynung der heiligen Thereſiá (welche ſich viel und lang darüber bedacht zu haben bezeugt) kein beſſeres Mittel darwider ſey / als ſie verachten / und darauß nicht mehr Wercks als auß einer Thorheit machen. Begegneten ſie uns ſo gar auch auß unſerer Schuld / ſo müſſen wir dennoch / nach deme wir ſie fortgeſchafft / uns ferner nicht ängſtigen oder kümmeren / ſonderen in guter Ruhe verbleiben. Tröſten ſoll uns / daß auch groſſe Heiligen dergleichen gehabt haben / und darvon nicht frey geweſen seynd. Der H. Bernardus betheuret von ihm ſelbſt / daß er unterweilen im Gebett gantz und gar zerſtreuet ware / ja auch wol unterweilen über ein und andere ihm / ſo viel den unteren Menſchen betrifft / ſehr empfindlich-zugefügte Unbill phantaſirt und nachgeſonnen habe / was er denen / die ihn beleidigt hatten / ſagen wolt / wie wol an allen dem der Will keinen Theil nahme. Die heilige Thereſia bekennt in dem 30. Capitel ihres Lebens / daß ſie zu Zeiten auff keinerley Weiß ihre Einbildung ſtillen konte / alſo daß es ihr unmöglich war / auch nur ſo lang / als einer den Glauben möchte außbetten / ohne Zerſtreuung zu ſeyn.

Gefragt wird / warum man die Betrachtung zufolg denen in dem erſten Buch hiervon gegebenen Reglen verlaſſen ſoll? der heilige Thomas (wie in der Erklärung der Geiſtgeheimen Red-Arten des Seeligen Vatters Joannis vom Creutz im anderten Theil zu erſehen

ſehen) antwortet hierauff nach der Lehr des heiligen Dionisii/ und ſagt: nöthig iſt/ daß in einer Seel jene durch den Diſcurs des Gebetts ſich ereignende Vielfältigkeit auß dem Weg geraumet werde/ wan ſie zu der Einigkeit des Geiſtes gelangen ſoll; und zwar geſchiehet dieſes ſo viel mehr/ als mehr die Würckungen der Seelen zu einer einfältigen Anſchauung der verſtändlichen Warheit gebracht werden. Sonſt aber ſagt dieſer Engliſche Lehrer Opuſc. 63. eine groſſe Blindheit und ſeltſame Thorheit iſt/ Gott immerdar (wie manche thun) in dem Gebett ſuchen und zuſchreyen/ und an der Pforten des Himmels ohn Unterlas anklopffen/ da doch die Seel ſelbſt der Ort iſt/ allwo Gott ſeinen Sitz hat und ruhet. Setzt darnach hinzu: die Werck ſolcher Leuth/ welche Gott alſo unruhig auſſer ihrer Seelen ſuchen/ ſeynd alle miteinander weniger volkommen/ als die Werck der jenigen/ welche auff Gott einfältiglich in ihrer Seelen ſchauen. Der heilige Franciſcus von Sales redet im 9. Capitel des 6. Buchs von der Lieb Gottes hiervon alſo: Ey ſage mir/ du mein Theotime/ warum ſolte doch eine in Gott nunmehr verſammlete Seel ſich ferner beunruhigen? was wird ſie dan noch ſuchen? hat ſie ja ſchon gefunden/ was ſie ſuchete/ folglich nicht mehr nöthig mit dem Verſtand zu diſcurziren/ und darmit ihre Zeit zu verzehren? die heilige Thereſia erkläret im ſiebenten Capitel der 6. Wohnung ihrer Seelen-Burg/ daß es eine gantz gemeine und bey ſehr vielen ſich ereignende Sach ſeye/ daß ihr Verſtand zu der Betrachtung unvermöglich werde: und in ihrer Lebens-Beſchreibung/ daß die Ar-

muth

muth des Geiſtes darinn beſtehe / daß man die Acten und Begierden alsdan verlaſſe / wan es alſo ſeyn muß. Nun aber iſt diß eine dem Verſtand gemeinlich anklebende Verſuchung / daß er allzeit ſeine Diſcurſen führen wil / und fallt es ihm ſchwär ſich einzuhalten und ruhig zu ſeyn / abſonderlich im Anfang / in welchem man groſſe Truckenheiten leidet / dieweil weder die Sinne / weder der Geiſt darbey ihre Rechnung finden: und weilen die Seel (ſagt vorgemelter ſeel. Vatter Joannes vom Creutz) zu dem empfinden geneigt iſt / ſo verſchaffet ihr der böſe Feind empfindliche Säfft / und zwar zu Zeiten ſolche / die gut ſeynd / umb ſie dardurch deſto beſſer anzulocken / damit ſie wiederum zu dem zuruck kehre / was den Sinnen wol thut / und alſo die jenige Einſamkeit verlaſſe / in welcher Gott würckete; dan weilen ſie hierinnen ihrer Meynung nach nichts thate / ſo geduncket ſie jenes beſſer zu ſeyn; indeme ſie dort wenigſt etwas / in dieſer Einſamkeit aber gar nichts findet. Der Sathan ſtifftet hierdurch viel übels; macht daß eine Seel groſſe Reichthumen verliere / und ihm endlich ins Netz komme; fängt ſie mit einer ſchlechten Lock-Speiß / gleich wie man einen Fiſch fangt: und was hierzu nicht wenig verhilfft / iſt die übele Unterweiſung der Seel-Führer / wan ſolche unerfahren ſeynd / und der Weege des Gebetts kein gnugſames Liecht haben / und dannenher alda förchten machen / alwo nichts zu förchten iſt. Nun aber wem gleichen ſothane Leuth / ſo die Beſchaulichkeit verlaſſen und zu der Betrachtung wieder umkehren? ſie gleichen denjenigen / welche eine ſchon außgemachte Arbeit verlaſſen / damit ſie ſolche wiederumb anfangen;

oder auch den jenigen / welche ſich von einem Ort entfernen/ damit ſie wiederum dorthin kehren. In ſolchem Stand muß man Gott würcken laſſen. Wan einer ſein Angeſicht immer hin und her wenden wolt/ ſo würde ihn gewiß kein Mahler recht abcontrafeten können. Was nun die/ ſo in den Klöſteren ein beſchauliches Leben führen / anbelangt/ dieſe müſſen die darinn etwan in der Gemeinde vorgetragene Betrachtungs-Materien als eine geiſtliche Leſung anhören / ohne ſich in ihrem beſchaulichen Gebett darmit ferner zu beſchäfftigen ; und in dieſem handlen ſie ihrer Regul nicht zuwider ; dan niemals haben die erſte Ordens - Stiffter die Meynung gehabt / die jenigen / welche Gott zu der Beſchaulichkeit berufft zu dem Gebett des Diſcurs zu verbinden ; ſonſt hätten ſie die erſte ſelber ihren eigenen Satzungen zuwider gehandlet ; in deme der meiſte Theil auß ihnen / und villeicht ohne Außnahm alle (ich rede von denen/ welche die Kirchen für heilig erkennt) der Beſchaulichkeit ergeben geweſt : und wan ſie je etwelche Betrachtungs - Materien vorgeſchrieben haben / ſo haben ſie ſolches darum gethan / dieweil die Betrachtung der jenige Weeg iſt / durch welchen der mehrere Hauff zu gehen pflegt. Im übrigen wan für dieſe / kein beſondere Matery vornehmen / Gott einiger maſſen verſuchen iſt / ſo hat doch ſolches kein platz für jene / welche die Beſchaulichkeit nunmehr in eine Gewonheit gebracht haben.

Gefragt wird / ob man ſich in der Betrachtung eine lange Zeit uben müſſe ? der H. Bonaventura / welcher ein Doctor / ein geiſtliche Ordens-

Perſon/

Perſon / ein in dem Gebett wol-erfahrner Mann und groſſer Heiliger / iſt in der Vorred ſeiner geiſt-geheimen Gottes-Kunſt oder Theologiæ Myſticæ der Meynung / daß man ſich in der kindiſchen Ubung des reinigenden Lebens (alſo redet er) nur eine kurtze Zeit / als etwa ein oder zween Monat zu üben habe. Der ſeel. Vatter Joannes vom Creutz in ſeiner lebendigen Liebs-Flammen haltet für rathſam / daß man durch allerley Betrachtungen die Sinne und Begierden zu guten Sachen gewehne / damit ſie mit dieſer Geſchmacklichkeit geſpeiſt ſich nach und nach von der Welt abziehen; wan aber nun ſolches einiger maſſen geſchehen / dan überſetze ſie Gott in den Stand der Beſchaulichkeit; und pflegt dieſes / ſagt er / gemeinlich in kurtzer Zeit zu geſchehen / ſonderbar bey geiſtlichen Perſonen. Wan mir nach einer ſolchen ſo groſſer Geiſtes-Doctoren Meynung erlaubt wäre / die meine / wie gering-fügig ſie auch dargegen iſt / an Tag zu geben / ſo wolte ich anzeigen / wasmaſſen mich gedunckt / daß beſagte Uberſetzung zwar in kurtzer Zeit geſchehen könne / abſonderlich wan die dem Gebett ſich ergebende Perſonen in der Abtöodtung getreu ſeynd; doch aber ſeyen auch unter eben dieſen viele / welche nicht nur ein oder zween Monat / ſonderen viele Jahr auff dem Weeg der Betrachtung immerfort gelaſſen werden: und wan nun Gott ſolche alſo fort darauff all ihr Lebtag lieſſe / ſo wäre mein Rath / daß ſie den Herꝛn der Barmhertzigkeiten darum von Hertzen benedeyen / und in Ruhe verbleiben ſolten. Die gantze Vol-

kommenheit beſtehet in dem / daß wir die jenige ſeyen / welche Gott wil / daß wir ſeyen. Uber das ſo haben wir / wie die H. Thereſia lehret / einem ſo unendlich groſſen Gott / und der alſo begierig iſt / uns ſeine Gnaden mitzutheilen / kein Ziel und Maß zu ſtellen. Gemelte Heilige erzehlt in ihren Bedencken von der Liebe Gottes am ſechſten Capitel / daß ſie eine Seel gekennt habe / welcher der Herr innerhalb dreyen Tagen ſolche Güter in dem Gebett ertheilt hat / daß wan nicht dero Fortgang in der Tugend ihr ſolches glaubwürdig gemacht hätte / ſo hätte ſie es für unmöglich gehalten : Eine andere / ſagt ſie weiter / hat dergleichen Güter innerhalb dreyen Monaten empfangen ; und waren beyde noch jung von Jahren. In dem 11. Capitel ihres Lebens redet ſie von einer Perſon / die in vier Monaten mehr zugenommen hat / als ſie in ſiebenzehen Jahren.

Es wird gefragt / ob die Beſchaulichkeit auch wol denen Unvolkommenen gegeben werde ? Suarez lehret im anderten Buch von dem Gebett / daß ſie bißweilen nicht nur den Unvolkommenen / ſonderen auch den Anfangenden werde vergünſtigt. Der Heil. Gregorius ſchreibt / daß die Gnad der Beſchaulichkeit zu Zeiten den Volkommenen geweigert und hingegen den Unvolkommenen mitgetheilet werde. Die H. Thereſia ſagt / daß Gott zu der Beſchaulichkeit unterweilen auch ſolche Seelen erhebe / die in einem üblen Stand ſeynd / umb zu ſehen / ob ſie ſeiner zu genieſſen begehren. Sie erzehlt von ihr ſelbſt in ihrer Lebens-Beſchreibung/

daß

daß ſie in den ungemeinen göttlichen Gnaden ſchon weit gekommen war / wiewol ſie noch immer nur in den Anfängen der Tugend und Mortification verbliebe: Ja ſie verſicheret / wahr geweſen zu ſeyn / was ihr ein Pater auß der Geſellſchafft Jeſu im zwantzigſten Jahr nach ihrer geiſtlichen Profeſſion geſagt / nemlich daß ſie noch nicht recht wüſſte / was Mortification ſeye / ihre Gnaden aber eintzig und allein von Gott herkämen; ſintemal ſie zwiſchen dieſer Zeit nicht allein das Gebett der Vereinigung / ſonderen auch viel andere übernatürliche Gnaden ſchon gehabt hatte / wiewol nicht beſtändig oder gewönlich / wie hernach: welches dan auch manche geiſtreiche Männer glauben machte / daß ihre Gnaden nur Betriegereyen des Teuffels ſeyn müſten; maſſen ſie vermeynten / daß wan ſolche warhafft weren / ſo würde ſie nicht alſo lang in einem dermaſſen noch unvolkommenen und unabgetödten Stand verbleiben. Es iſt aber eine außgemachte Sach / ſagt der Ehrw. Pater Nicolaus von Jeſu Maria / ein Lehrer der Theology / und groſſer Doctor in der geheimen Wiſſenſchafft des Geiſtes / daß dieſelbige grob irren / und den Seelen an ihrem Fortgang ſehr verhinderlich ſeyn können / welche ohn Unterſchid und behörende gnugſame Erwegung die Beſchaulichkeit der jenigen verwerffen / welche ſich noch nicht lang in dem Gebett geübet haben / oder etwan noch einigen Mängelen ankleben; dan nach Lehr der HH. Vätter und anderen geiſt-geheimen Doctoren / dieſer lange Verzug und groſſe Volkommenheit nicht allzeit vonnöthen ſeynd.

Gefragt wird / ob man allzeit in der Erkantnuß ſeiner ſelbſt und ſeiner Armſeeligkeiten verbleiben müſſe? die heilige Thereſia geſtehet zwar / daß dieſe Erkantnuß allzeit nöthig ſey / erinnert aber anbey / daß einer ſich niemal beſſer erkennt / als da er Gott anſiehet; wie auch daß man die Seel nicht all zu ſehr in die Enge treiben / ſonderen ihr die Freyheit laſſen ſolle / durch allerley Wohnungen ſpatzieren zu mögen; ja ſie lehret / daß ſolche nicht immerdar in der bloſen Erkantnuß ihrer ſelbſt müſſe ſtecken bleiben; und daß es ihr zu nicht geringem Nachtheil würde gereichen / wan ſie nimmer von der Anſchauung ihres Elends ablaſſen / und nur ſo fort ſtets in der Forcht / Angſt / und Kleinmüthigkeit leben wolte. Wan eine Fürſtinn / ſagt ein geiſtreicher Author / ſich immerzu in dem Unter-Hoff ihres Pallaſts bey den Sudel-Mägden / unter dem Vorwand ihnen das Nöthige anzuſchaffen / auffhielte / ſo würde ſie ſich zur letzt / aller unrein und beſchmützt befinden. Unſere Heilige ſagt auch / daß die all zu viele Erwegung der Sünden den Muth nehme / und daß es nicht dienlich ſeye / dieſen Wuſt und Unrath ſtets zu rühren. Und in Warheit iſt ihme alſo / maſſen man unterſchiedliche Mitleidens-würdige Seelen ſiehet / die dannenher ſtets kleinmüthig und verzagt daher gehen / und auff dem Weeg zu Gott nicht wenig verhindert werden.

Es wird gefragt / ob man im Stand der von Gott eingegoſſenen übernatürlichen Beſchaulichkeit niemal an die vier letzte / und andere ſonſt ſehr nutzliche Ding gedencken ſoll? dieſes haben

wir

wir in dem Capitel von dem einfältigen Seelen-Aug / oder Abſehen auff Gott allein / zur Gnüge ſchon erörtert / und darneben angezeigt / welcher Geſtalt man an ſolche Ding auff eine gantz-reine und volkommene Weiß gedencken könne: diß vorauß geſetzt / wollen wir dahie nur ſagen / daß der H. Bernardus / welcher doch ſonſt dem beſchaulichen Leben gantz-zugethan war / von ihm ſelbſt bezeuge / er habe ſeine Gedancken von Zeit zu Zeiten nothwendig wiederum mit den vier letzten Dingen des Menſchens beſchäfftigen müſſen. Die H. Thereſia in dem 15. Capitel ihres Lebens lehret / wie daß bißweilen einer Seel nützlich und nöthig ſey / daß ſie an den Himmel und an die Höll gedencke.

Es wird gefragt / ob ſich in der Beſchaulichkeit allzeit etwelche Bildnüſſen einfinden? ich antworte ja / jedoch mit dieſem Unterſcheid / daß in der durch eigenen Fleiß erworbenen natürlichen Beſchaulichkeit an Gott durch ſolche verſtändliche Bildnüſſen gedacht werde / ſo da von denen / welche die Einbildung oder Phantaſey formirt / hergenommen ſeynd / nicht zwar von ſeiten des Vorwurffs / den man contemplirt / als welcher Gott / fölglich ohne Bildnüß iſt / ſonderen von ſeiten der Creaturen / an deren Weſen man etwas findet / das dem Göttlichen einiger maſſen ähnlich zu ſeyn ſcheinet. Wahr iſt zwar / daß die Seel nichts Cörperliches von Gott verabfaſſe / ſonderen alles ſolches darvon abſöndere und entferne; gleichwol aber was ihre Weiß und Manier zu erkennen anbelangt / ſo iſt darbey allzeit etwas Cörperliches / und in ihren Bildnüſſen

eine Gemeinſchafft mit der Phantaſey / wiewoll man vielmal vermeynt von allen eingebildeten Geſtalten gantz entblöſſt zu ſeyn / weil die Vorſtellung derſelben gantz unwarnemlich iſt. Dieſe Erkantnüß / ſo da vermittels einer Beneinung geſchiehet / wird von dem H. Dionyſio gelehrt / iſt ſehr fürtrefflich / und eine erworbene natürliche Beſchaulichkeit / zu welcher dan auch dieſer Heiliger nicht wenig anmahnet. In der von Gott eingegoſſenen übernatürlichen Beſchaulichkeit aber werden die verſtändliche Bildnüſſen nicht von den Sinnen hergenommen / ſonderen von Gott in dem Geiſt des Menſchens geſtaltet: und würcket man darinn ohne ſich der empfindlichen Bildnüſſen zu bedienen / und ohn alle ſolche Figuren / die man ſonſt von Gott durch eine Vergleichung deſſelben mit den Creaturen pflegte zu formiren. So ſeynd dan in der Beſchaulichkeit allzeit etwelche Bildnüſſen vorhanden / ſeynd aber in der eingegoſſenen übernatürlichen nicht von den Sinnen hergenommen / ſonderen von Gott geſtaltet: und darum ſagen die Doctoren der geiſt-geheimen Theology / daß darinn keine Bildnüſſen / keine Geſtalten / keine Figuren mehr ſeyen / das iſt / keine / die empfindlich weren / oder von den Sinnen herrühreten; maſſen ſich darinn eine gäntzliche Entblöſung von allen eingebildeten Formen befindet. Weilen nun etliche Gelehrten dieſen Unterſcheid nicht in acht genommen / und an einem oder anderen Ort bey dem heiligen Thoma geleſen haben / daß die Anſchauung der Bildnüſſen / ſo gar auch in Sachen / die ohne Matery ſeynd / nothwendig ſey / umb ſolche zu erkennen;

nen; und das zwar nach der Lehr-Art Ariſtotelis/ welcher ſagt/ daß wer verſtehen wil/ der müſſe die Bildnüſſen betrachten; dahero iſt es geſchehen/ daß ſothane Gelehrten ihnen dieſen Folg-Schluß haben gemacht/ daß in jedem Gebett/ zu was für einer hohen Staffel es auch immer gelangen mag/ ſich allzeit etwelche eingebildete Formen oder Bildnüſſen befinden: welches in der erworbenen natürlichen/ wan gleich aller-volkommeniſten Beſchaulichkeit zwar wahr/ nicht aber in der eingegoſſenen übernatürlichen; ſintemal eben dieſer Engliſche Lehrer/ deſſen ſie ſich bedienen/ in dem Tractat von der Warheit q. 13. a. 2. außtrucklich lehret/ daß die verſtändliche Bildnüſſen zuweilen von Gott ohne zu thun der Einbildungs-Krafft eingegoſſen werden. Der H. Bernardus/ der H. Bonaventura/ Richardus à S. Victore/ Albertus der Groſſe/ Dionyſius der Cartheuſer/ und alle geiſt-geheime Doctoren folgen dieſer Lehr gantz einhellig.

Wan nun die eingegoſſene übernatürliche Beſchaulichkeit beſagter maſſen/ und zwar alſo genommen wird/ daß ſie keine andere Bildnüſſen habe/ als die pur-verſtändlich ſeynd/ und demnechſt vermittels ſolcher der Verſtand ſeine Würckung darinn außübe ohne die Geſtalten und Formen der Einbildung anzuſchauen/ alsdan iſt ſie wol rar/ und bey ſehr wenigen anzutreffen: wan aber ſie anderſt/ und zwar alſo genommen wird/ daß ſich darinn kein neue Form oder Bildnüß erſchaffen/ ſonderen nur ein übernatürliches Liecht eingegoſſen befinde/ und dannenher das vorgehaltene auff eine gantz andere

Weiß als ſonſt (wiewol vermittels der gewönli-chen / doch aber von ſothanem Liecht erleuchten Bildnüſſen) erkannt werde / alsdan iſt ſie ohne zweiffel mehr gemein ; deſſen man ſich nicht zu verwunderen hat / dan wie manche ungewön-liche Liechter ertheilet nicht Gott dem Men-ſchen / was Stands und Herkommens er im-mer iſt / damit er entweder die Laſter ver-laſſe / oder dieſelbe meide / oder aber die Tu-genden übe?

Dieſem nach iſt zu mercken / daß wofern Gott nicht durch ſeine unbeſchrenckte Allmacht die Lieb ohne vorher-gehende Erkantnüß eingieſſe (welches ob es etwan auch möglich / nicht allerdings ſicher iſt / maſſen dieſe Meynung ſehr beſtritten wird) ſo kan ſonſt der Will nichts lieben / das nicht vorher der Verſtand für lieb-würdig erkannt hat. Nun aber iſt dieſer immer in Arbeit / ſeye es durch eine Bildnuß / die er auß der Einbildungs-Krafft hervor zie-het / oder durch eine andere / die ihm Gott eingieſſt : und weilen der Bildnüſſen zweyer-ley Gattungen ſeynd / die eine / welche auß Mangel der Nachſinnung unwarnemlich / die andere / welche vermittels ſolcher Nachſinnung warnemlich / ſo geſchiehet es offt / daß auß Ab-gang der erſteren die Würckung oder Erkant-nüß des Verſtands auff keinerley Weiß vermer-cket werde. Der ſeel. Vatter Joannes vom Creutz ſagt / daß gleich wie die Unlauterkeit des ſich voller Stäublein befindenden Luffts ei-ne Urſach iſt / daß man die Strahlen der Son-nen ſiehet / dergeſtalten zwar / daß je mehr

der

der Stäublein ſeynd / je erkennlicher die Strahlen hervor gläntzen / keineswegs aber ihr Gläntzen würde zu bemercken ſeyn / wan keine Stäublein in der Lufft weren; alſo und gleicher geſtalt ſeye auch die Unlauterkeit unſerer Acten oder Erkantnuſſen ein Urſach / daß wir das göttliche Liecht warnehmen; wan aber unſer Verſtand von allen beſonderen Geſtalten / und deutlichen Erkantnuſſen ſauber und rein were / und wenig würckete / ſo würde er dieſes göttliche Liecht keines wegs vermercken. Dieſe Ding ſeynd Urſach / daß manche ihnen einbilden / ſie haben gantz keine Gedancken / und verſicheren die Einfältigeren / daß ſie in ihrem Gebett an nichts gedencken / welchem doch nicht alſo iſt; ihre Seel-Sorger aber ſolten ihnen zu erkennen geben / daß ſie in ihrem Gebett an Gott gedencken / und Gott lieben / und alſo dieſe gute Leuth auß ihrer Kümmernuß herauß ziehen / und lehren / wie daß ein groſſer Unterſcheid ſeye zwiſchen nichts gedencken / und zwiſchen nicht vermercken / daß man was gedencke; maſſen es vielmal geſchicht / daß wir nicht erkennen / was wir gedencken / nicht bemercken / was wir ſehen / gedencken aber und ſehen entzwiſchen dennoch. Dieſes / ſagte einsmal unſer Heyland zu der H. Thereſia / wie ſie in dem achtzehnten Capitel ihres Lebens erzehlt / iſt verſtehen auff eine unverſtändliche Weiß.

Wan man demnach in den Geiſt-geheimen Bücheren ſagt / daß eine Seel keine Gedancken mehr habe / ohn alle Geſtalten und Bildnuſſen ſeye / ſich in einem nicht verſtehen / in einem nicht ſehen /

in einem nicht würcken auffhalte; ſo wil man ſagen/ daß ſie keine ſolche Würckungen mehr habe/ die in ihrem untern oder auch obern Theil vermerckt würden. Es müſſen aber dieſe Wort/ die Seel hat keine Würckungen mehr/ recht verſtanden werden; dan bloß hin ohne Zuſatz genommen/ were es eine lautere Unwarheit; und da ein ſolches ſich je ereignen ſolt/ ſo were die Seel in einer falſchen Ruhe müſſig/ und ohn allen Verdienſt: verſtanden müſſen ſie demnach alſo nur werden/ daß die Seel nichts mehr thue auß ihr ſelbſt und auß eigenem Fleiß; daß ſie nicht mehr würcke wie vorhin/ ſonderen auff eine auſſer-ordentliche Weiß von dem Geiſt Gottes bewegt; daß es ſie gedunckt/ ſie habe keine Würckungen mehr/ dieweil ſie dieſelbe nicht vermerckt oder erkennt; wiewol ſie niemal ſo heiliglich und kräfftig gewürcket hat/ als in dieſem Stand. Eine Perſon/ die ein gutes Geſicht hat/ ſiehet bey offenen Augen allzeit etwas/ und dennoch wird es offt geſchehen/ daß wan man ſie fragen ſolt/ was ſie währender einer Stund/ da ſie in ihren Gedancken vertiefft/ und mit etwas/ das eine gäntzliche Auffmerckſamkeit erforderte/ ſehr beſchäfftigt war/ im hin und her ſpatziren geſehen habe/ ſo würde ſie ſolches nicht wiſſen zu ſagen/ weilen ſie keine Achtung darauff gegeben hat; ſie hat zwar allezeit etwas geſehen/ hat aber auff das Geſehene nicht gemerckt.

So ſoll man dan nicht thun gleich wie jene Leuth/ von welchen die H. Thereſia in dem 11. Capitel ihres Lebens handlet/ und ſagt/ daß ſie ſich betrüben/ wan ihr Verſtand nicht würckt (verſtehe dieſes/ wie gleich jetzt außgelegt worden) und

dem-

demnechſt vermeynen / ſie thuen nichts; maſſen der Will / wie die Heilige ſagt / zu ſolcher Zeit an Feiſte zunimmt / und geſtärcket wird. Der H. Franciſcus von Sales redete einsmal von dieſer Matery mit der hoch-Tugendreichen Mutter von Chantal / und endigte endlich ſeine Red alſo: zu einem Schluß-Bericht ſeye dieſes einmal für allemal geſagt / niemal weiche von dieſem Weg ab / und laſſe dich von niemand darvon abwendig machen; erinnere dich deſſen / was ich ſo offt geſagt habe / und in meinem Buch von der Liebe Gottes / ſo für dich und deines Gleichen geſchrieben worden / enthalten iſt: dan eben du / ja du biſt das darinn vorgetragene weiſe Bild / und biſt eben du an das dir von Gott verordnete Ort geſtellt. Nicht undienlich wird ſeyn / dahie beyzufügen / was dieſer H. Biſchoff von beſagtem Bild vermeldet; nemlich daß wan es Verſtand hette / und irgend in eine Spatzir-Laube / oder Kunſt-Kammer eines groſſen Fürſten geſetzt / befraget würde / warum es ſich an dieſem Ort befinde? ſo würde es antworten / dieweil mich mein Meiſter dahin geſtellt hat: und da nun ferner eingewendet würd / warum es dan dort ſtehe ohn etwas zu thun? ſo würde es ſagen / dieweil mich mein Meiſter eben darum dorthin geſtellt hat / daß ich nichts thun ſoll: und da man ihm abermal zuſetzen und vorwerffen wolt / was nutzet es aber dir / daß du ſolcher geſtalt da ſteheſt? ſo würde es verſetzen / ich bin wegen meines Nutzens nicht hergekommen / und dieweil ich ſolchen nicht ſuche / ſo iſt mir gnug / daß ich hier bin / umb den Willen meines Meiſters zu volbringen: frägete man noch weiter / was für ein

Ver-

Vergnügen es doch an dem volbrachten Willen ſeines Meiſters haben könne / da es denſelben nicht ſiehet? ſo würde es antworten: ich geſtehe zwar / daß ich nicht ſehen kan / maſſen mir meine Augen eben ſo wenig zum ſehen / als meine Füß zum gehen dienen / bin aber mit dem zu frieden / daß mein Meiſter ſeine Freude daran hat / mich alhie / wo ich bin / zu ſehen: lieſſe man noch nicht ab / und ſagte / wolteſtu aber nicht gern zu deinem Meiſter / der dich hat geſtaltet / hingehen / umb ihm etwa einen anderen beſſeren Dienſt zu leiſten? ſo würde es ohnfehlbar rund auß bekennen / und ſagen / das begehre ich nicht / es were dan ſach / daß es mein Meiſter haben wolt: beſchlieſſete mans endlich hiermit / verlangeſtu aber nichts anders als nur immerhin ein unbewegliche Statuen zu ſeyn? ſo würde auch endlich zur Antwort herauſſer kommen / nein / nichts anders verlange ich zu ſeyn / und das / dieweil es deme ſo gefällt / weſſen ich bin / und umb weſſentwegen ich bin.

IV. Capitel.

Weitere Fortſetzung des angefangenen Diſcurs.

ES wird gefragt / ob man im Stand der von Gott eingegoſſenen übernatürlichen Beſchaulichkeit alle die Ubungen verlaſſen müſſe / deren man ſich ſonſt / entweder ſeine Werck Gott auffzuopfferen / oder ſich zur Anhörung der H. Meß und Empfahung der H. Communion

munion zu bereiten / bedienete? und ob man ſich auch noch / wie ſonſt / unterſchiedlicher Bedencken gebrauchen / und mancherley bewegende Urſachen auffſuchen ſolle / ſich dardurch zur überkommung der Tugend anzufriſchen? die viel-Tugendreiche Mutter von Chantal ſagt zu dieſem Vorhaben in einem dem H. Franciſco von Sales zugeſchriebenen Brieflein / nach deme ſie die in dem öbriſten Theil ihrer Seelen ohne empfundene Acten vorgehende Vereinigung erklärt / folgendes: Meine Seel wil nichts anders / als dieſe Vereinigung / und muß ſolche ihr dienen für eine Ubung in dem Morgens-Gebett / und bey der H. Meß / wie nicht weniger für eine Vorbereitung zur H. Communion / und Danckſagung darnach. Und in Warheit beſchlieſt die in der übernatürlichen Beſchaulichkeit obhandene einfältige und liebreiche / wiewol unvermerckte Anſchauung oder Erinnerung Gottes auff eine hoch-fürtreffliche Weiß alles das in ihr / was in den vielen Acten / die man etwan ſonſt machen wolt / als des Glaubens / der Hoffnung / Liebe / Demüthigung / Ehrerbietung / Anflehung / Danckſagung / und mehr dergleichen / je kan gefunden werden / als welche ſie alle in ihrer hohen Fürtrefflichkeit begreifft. Höre / wie hiervon der Pater Simon von Bourg in ſeinen Gebetts-Staffelen redet: es gibt eine auff Gott gerichte Meynung / ſagt er / welche von den Geiſt-geheimen Doctoren hoch-fürtrefflich / oder auff eine hoch-fürtreffliche Weiß in dem Werck ſelbſt beſtehend / eminens, vel eminenter actualis, benamſet wird / und iſt ſelbige kein andere / als eben jene lieb-

liebreiche und ſtillſchweigende Anſchauung oder Erinnerung Gottes; maſſen ſolche alle die jenige Acten die wir je machen können / als da ſeynd / die gute Vorſätz uns zu beſſeren / die gute Meynungen unſere Werck Gott zu lieb zu verrichten / und dergleichen andere mehr / auff das fürtrefflichſte in ihr enthaltet; dan in dem: ſie das Ziel und End aller dieſer Acten / ſo da iſt Gott / zum Vorwurff hat / ſo beſchlieſt ſie in ihr auff das fürtrefflichſte alle die Volkommenheit / welche in ſothanen Acten ſeyn kan; und zwar ſolcher geſtalt / daß da wir in dieſem Stand beſondere Meynungen haben wolten / wir uns vielmehr hinab begäben / als empor ſchwingeten. Etliche ſagen / frömlich leben und gedüldig leiden / weilen es Gott alſo haben wil / das ſeye Gott anſchauen / als einen Herrn / Regenten und Gewalt-haber: daſſelbe thun / weilen es Gott alſo gefällt / daß ſeye Gott anſchauen als einen Vatter / Freund und Bräutigam; dieſes aber iſt in Gott verſchiedene Geſtalten und Bildnuſſen ſetzen / welche Gott ſelber nicht ſeynd; ſintemal alles / was in Gott iſt / einig und allein er ſelber iſt: dannenhero das beſte / edleſte / und warhaffteſte iſt / alles und jedes nur darum thun und leiden / dieweil Gott iſt / was er iſt / und pur-allein etwas iſt / nicht aber die Creatur / ohne ſich alſo jemals auß der Einigkeit des göttlichen Weſens herauß zu begeben. Der groſſe H. Franciſcus von Sales ſagt im 15. Capit. des 9. Buchs von der Liebe Gottes: Gott für alles das jenige / was er über uns verordnet / benedeyen und Danck ſagen / iſt warlich eine Beſchäfftigung / die allerdings heilig; wan aber wir unterdeſſen / daß wir Gott alle Sorg

überlaſſen / in / über / und mit uns zu thun / was ihme beliebig iſt / unſer Hertz von dem / was vorbey gehet / abwenden / und wiewol wir das Vorbeygehende empfinden / dennoch alle unſere Auffmerckſamkeit einig und allein auff Gottes unendliche Gütigkeit wenden könten / und ſolche demnechſt nicht in denen über uns verhängten Zufällen / ſonderen in ihr ſelbſt / und in ihrer eigenen Fürtrefflichkeit benedeyten / ſo würden wir ohne Zweiffel in einer Beſchäfftigung begriffen ſeyn / die weit herzlicher und vollkommener iſt.

Dieſes beſſer zu erklären / gibt er folgende gar annemliche Parabel oder Gleichnuß an die Hand von einer Tochter eines ſehr berühmten Leib-Artztens / welche / wie ſie kranck war / an keine Hülff-Mittel gedachte / ſondern alle dieſe Sorg ihrem Vatter uberlieſſe / und von deme das jenige erwartete / was er würde gut befinden / ſchlieffe auch ſo fort gantz Kummerloß darüber ein ; da indeſſen der Vatter dienlich zu ſeyn erachtete / daß man ihr zur Ader laſſe / weckete ſie dannenhero auff / und fragte / ob ſie deſſen zu frieden ſey? ſie diß hörend ſprach mit lächlendem Mund : mein allerliebſter Vatter / ich weiß wol nicht / was ich mir in dieſem Fall begehren ſoll / euch ſtehet zu / für mich zu ſorgen / und zu thun / was euch gefällig iſt : hierauff nun finge der Vatter an ihr den Armb zu verbinden / und mit der Lantzetten der Ader zuzunahen / führete auch endlich den Stich / öffnete die Ader / und ließ zimlich viel Blut herauß lauffen ; ſie aber ließ alles geſchehen / gab auff nichts acht / ſahe weder den verwundten Armb / weder das herauß lauffende Blut / ſonderen allein ihren Vatter

ter an / und ſagte / mein Vatter trägt zu mir wol eine groſſe Lieb / und ich bin gantz ſein: wie nun alles vorbey war / da danckete ſie ferner dem Vatter nicht / ſonderen wiederholte nur eben dieſelbige Wort ihrer kindlichen Lieb und Zuverſicht. Nun ſage mir / mein Theotime (fragt oberwehnter H. Biſchoff) erzeigete nicht dieſe Tochter auff ſolche Weiß eine tieffer-eingewurtzelte und vertreulichere Liebs-Neigung gegen ihren Vatter / als wan ſie von ihm ſehr inſtändig hätte begehrt / daß er ihrem Ubel ſteuren wolle / ſorgfältiglich hätte zugeſehen / wie er die Ader öffne / und das Blut rinnen laſſe / viel Wort hätte gebraucht / ihme für ſeine vätterliche Hülff zu dancken? warlich kan hieran keineswegs gezweiffelt werden: dan hätte ſie für ſich Sorg tragen und Hülff begehren wollen / was würde ſie darmit gewonnen haben / als daß ſie ſich umb eine unnöthige Sach hätte bekümmert / weilen ihr Vatter für ſie ſchon ſorgfältig genug war? und hätte ſie ihren Armb angeſchaut / zu wem würde es ihr genutzet haben / als daß ſie über dem geführten Stich wäre erſchrocken worden? und hätte ſie ihrem Vatter gedanckt / welche andere Tugend würde ſie darmit geübet haben / als allein die Tugend der Danckbarkeit? ſo hat ſie ja weit beſſer gethan / daß ſie ihr nur diß hat angelegen ſeyn laſſen / wie ſie ihre kindliche Lieb gegen ihm bezeigen und bezeugen möcht / als welche er in unvergleichlich-gröſſerem Werth / dan alle andere Tugenden hat? endlich iſt es klar / und ein außgemachte Sach / daß eine Seel / ſo da mit einer höchſt-vollkommenen Intention oder Meynung / gleich wie durch die Lieb geſchicht / würcket / all ſolche ihre Meynung

nung nicht veränderen oder verlaſſen müſſe / umb eine andere weniger-volkommene anzunehmen / als wie da alle die jenige ſeynd / die von anderen Tugenden / zum Exempel / von dem Gehorſam / von der Demuth / von der Bußfertigkeit / und ſo fort / jemals können an die Hand gegeben werden: und weilen nun unſere Werck ihre Gültigkeit von der Meynung her haben / ſo folgt / daß je fürtrefflicher dieſe iſt / je verdienſtlicher die darmit bekleidete Werck ſeynd; und da nun unſere Seel das Vermögen nicht hat / zu einer Zeit / und in eben demſelben Augenblick / an welchem ſie ihr eine bewegende Urſach oder Meynung erdenckt / andere mehr abzufaſſen / ſo thut ſie gantz wol daran / wan ſie die Volkommeniſte ergreifft / und ſich darbey hält; je länger ſie auch darbey verharret / je beſſer ſie thut; maſſen nichts iſt / daß ſie mit Fug bewegen könt / von der Reinigkeit ihrer Meynung abzuſtehen / und ſolche zu einer Zeit mehr dan zur anderen zu haben.

Nichts iſt verdienſtlicher / als dieſer Stand der puren und reinen Lieb; und werden darinn durch eine eintzige Gemüths-Wendung zu Gott mehr Gnaden erhalten / als in keinem anderen durch alles bitten und flehen. Alles wird der Lieb vergünſtigt / ja es ſchencket Gott einer ihn liebenden Seel / für ſie ſo wol als für andere / mehr als ſie gedacht oder gewuſt hätte zu begehren. Zu der H. Gertrud kamen die Leuth öffters / ihr für die durch ihre Fürbitt empfangene Gnaden zu dancken / und weilen ſie ſich in ihrem Gebett derſelbigen nicht einmal erinneret hatte / ſo ware ſie nicht wenig hierüber verwündert / biß ihr endlich der

Heiland angezeigt / daß dieſe Leuth ihr für die empfangene Gnaden verpflichtet weren / dieweil er ihnen ſolche in Anſehung ihrer gegeben hätte/ unerachtdaß er darum von ihr nicht erſuchet worden. O wie kräfftig ſchreyet dieſer Stand der Liebe in ſeinem ſtillſchweigen an den Ohren Gottes! nur hat man ohn Außnahm zu lieben / und ſich ſo dan umb nichts weiter zu kümmeren. In dieſem Stand opfferet eine Seel Gott weder ſich / weder ihre Werck mehr auff / wie ſie vorhin durch eine menge Wort zu thun pflegte; ſonderen ihr Opffer iſt eine gäntzliche Gott-Anheimſtellung / in welchen ſie gleichſam auff eine göttliche Weiß vergeſtaltet iſt: überkommt auch / ohn daran zu gedencken / in kurtzer Zeit mehr Tugenden / als ſie ſonſt mit allen ihrem Fleiß in vielen Jahren nicht erhalten hätte.

Gefragt wird / was von den Verzuckungen/ Geiſtes-Flügen / Erſcheinungen / Geſichten / Offenbarungen / und anderen dergleichen ungewönlichen Sachen zu halten ſey? vor erſt ligt uns ob anzuzeigen/ was dieſe Sachen ſeyen / und dan wie man ſich darbey habe zu verhalten? die Verzuckung iſt eine Erhebung des Geiſtes zu Gott / ſo mit einer von dem Gewalt dieſer Erhebung entſtehender Abſönderung von den äuſſerlichen Sinnen begleitet wird; dan weilen die Seel eine beſchrenckte und in gewiſſer Maß beſtehende Krafft hat / je mehr ſie ſich auff ein Werck begibt/ je weniger ſie das andere kan verſorgen; und alſo wan ſie ihre natürliche Kräfften / dem Geiſt zu Hülff zu kommen / erſchöpffet hat / ſo kan ſie ihren äuſſerlichen Sinnen keinen Beyſtand mehr leiſten. Der

Unter-

Unterſcheid zwiſchen dem Geiſtes-Flug und der Verzuckung beſteht hierinn / daß der Geiſtes-Flug den Geiſt geſchwinder / und mit mehrerem Gewalt erhebt / als die Verzuckung. Was die Erſcheinungen / oder welches eins iſt / die Geſichte anbelangt / ſeynd ſolche dreyerley; die erſte ſeynd leibliche / und geſchehen äuſſerlich / alſo daß ſie mit den Augen des Leibs geſehen werden; die anderte ſeynd auch zwar leibliche / geſchehen aber innerlich in der Einbildung durch die jenige Geſtalten und Bildnüſſen / ſo wir von dergleichen Sachen vermittels der äuſſerlichen Sinnen vorhin ſchon abgenommen / und inner uns auffbehalten haben / oder aber durch andere / die entweder von den Engelen oder von Gott ſelbſt in uns gebildet werden; die dritte ſeynd pur-verſtändliche / und geſchehen in dem Verſtand durch ein übernatürliches Liecht / oder durch eine ſolche Bildnuß / die Gott darinn ohne zuthun einiges Sinns / innerlichen ſo wol als äuſſerlichen / und ohne daß die Seel ihrer ſeits etwas beytrage / geſtaltet: und darum / wan man von dieſen handlend ſagt / verſtändliche Erſcheinungen oder Geſichte / ſo wil man darmit nicht ſagen / daß ſolche ohne alle Bildnuß geſchehen / ſonderen daß ſie weder von den leiblichen Augen geſehen / noch in der Einbildung formiret werden. Nun aber unterlaſſen dieſe verſtändliche Erſcheinungen oder Geſichte nicht / Chriſtum den Herꝛen / die allerſeeligſte Jungfrau / und die Heiligen Gottes vorzuſtellen / doch gleichwol ohn alle Bildnuß / ſo von den Sinnen hergenommen würd. Nur iſt Gott / der dergleichen machen und geben kan / dan weilen dieſe Ding von den Sinnen und von der Einbildung

kein einige Dependentz haben / ſo können die Creaturen/ ſo gar auch die Engelen/ nichts darinn thun: wan aber dieſe verſtändliche Erſcheinungen oder Geſichte von der Einbildung ihren Anfang nehmen/ oder etwan auch darinnen ſich endigen/alsdan können nicht allein die gute Engel / ſonderen auch die böſe darinn mitwürcken / dieweil zur ſelbigen Zeit die Sachen durch ſolche Bildnüſſen vorgeſtellt werden/ die von den Sinnen gezogen ſeynd. Auß welchem folgt / daß da man verſichert wäre / daß eine Erſcheinung pur-verſtändlich ſey/ſo were man auch vergewiſſt / daß ſie von Gott herkäme : überauß ſchwär aber fallt es/ mit Sicherheit zu entſcheiden/ ob ſie pur-verſtändlich ſey oder nicht/und kan man ſich gar leicht darbey betriegen. Die Offenbahrungen beſtehen in einer von Gott herkommenden Entdeckung verborgener Warheiten / danckeler Geheimnüſſen / oder anderer unbekannten Sachen. Die ungewönliche Wort werden entweder durch eine äuſſerliche Stimm mit den Ohren des Leibs gehört/ oder aber durch die Einbildung abgefaſſt/oder auch nur durch den Verſtand vermittels der alleinigen Einpreſſung der Warheit vernommen. Gott breitet auch zu Zeiten in der Seelen einen wunder-lieblichen Geruch geiſtlicher Sachen auß: gibt ihr auch wol einen höchſt-ſchmackhafften Safft göttlicher Ding zu verkoſten : und begnadet ſie endlich wol auch mit einer gleichſam empfindlichen göttlichen Berührung / ſo nach Meynung jenes groſſen Doctoren in der geiſt-geheimen Gottes-Kunſt des ſeel. Vatters Joannis vom Creutz/ in einer höchſt-zarten/und ſehr ungewönlichen Mittheilung ſeiner ſelbſt beſtehet. Dan nach Lehr eben

dieſes

dieſes groſſen Diener Gottes / gleich wie unſer Leib fünff äuſſerliche Sinn hat / durch welche wir alle ſichtbare und empfindliche Ding dieſer Welt / als die ihr eigentlicher Vorwurff ſeynd / in Erfahrung bringen; alſo hat auch unſere Seel vermittels ihrer innerlichen Kräfften fünff Würckungen / die ſich mit denen Würckungen der Sinnen nach Proportion vergleichen laſſen / dahero dan auch dieſe ihre Kräfften / als viel ſie ſothane Würckungen außüben / das innerliche Geſicht / das innerliche Gehör / der innerliche Geruch / der innerliche Geſchmack / und das innerliche Gefühl mögen benamſet werden; und kommen wir durch ſolche in Erfahrung der unſichtbaren und unempfindlichen Wunder Gottes.

Nach alſo erklärten dieſen Sachen muß man für das erſt ſagen / daß es Verzuckungen gibt die gantz natürlich ſeynd: die Urſach deſſen iſt / dieweil die Seel ſich in einer ihrer innerlichen Kräfften dergeſtalt erſchöpffen kan / daß ſie nicht mächtig mehr iſt / mit den übrigen etwas zu würcken. Der H. Franciſcus von Sales erzehlt in dem 7. Buch von der Lieb Gottes am 6. Cap. daß ein gewiſſer Prieſter zu Lebzeiten des H. Auguſtini geweſen ſey / welcher ſo offt er wolt / und zwar ſo ſtarck konte verzuckt werden / daß er ſo gar auch das Feur nicht empfand / biß erſt darnach / wan er wiederum zu ſich gekommen war. Eben dieſes hab ich von ſicheren Perſonen in dem Türckiſchen Gebiet geleſen / welche ſich umb eine Gelt-Verehrung in eine ſo ſtarcke Verzuckung begaben / daß ſie den Brand der glüenden Kohlen nit fühleten / die man ihnen nach Belieben währender ſolchen Verzuckung an den Leib halten mocht.

Zum anderten iſt zu wiſſen / daß die Verzuckung ihren Urſprung zum theil von Gott / und zum Theil von der Creatur haben könne: wil ſagen / daß etliche Perſonen von ſo ſchwacher Complexion ſeyen / daß in ihnen die Verzückung nicht ſo ſehr von dem Gewalt ihrer Erhebung in Gott / wan ſie in Gott auch ſchon gantz verſenckt seynd / entſteht / als von der Schwachheit ihres Temperaments / alſo zwar / daß wan eben daſſelbige göttliche Liecht / und eben derſelbige innerliche Antrieb anderen Perſonen / die einer ſtärckeren Complexion seynd / gegeben würden / ſo würde ſich keine Verzuckung darbey ereignen; und iſt dieſes wol in acht zu nehmen.

Zum dritten ſagt der heilige Franciſcus von Sales im 5. Capitel des 7. Buchs von der Liebe Gottes / daß auch die böſen Feinde Verzuckungen erwecken können / maſſen ſie den Verſtand an ſich ziehen / und demſelben ſo wunderbarliche Erkantnüſſen vorſtellen können / die ihn in einer Erhebung über ſeine natürliche Kräfften auffhalten; daß auch ſie durch die Klarheit ſolcher Erkantnuſſen den Willen zu einer Art der Lieb die weichlich / zärtlich / und unvolkommen iſt / können bewegen: auch können dieſe Böſzwichter leibliche und eingebildete Erſcheinungen daher künſtlen; wie auch gewiſſe gantz-geheime Ding offenbaren / die etwan ihnen bekannt / denen aber / welchen ſie ſolche offenbaren / unbekannt seynd; oder auch wol von zukünfftigen Dingen was vorſagen / jedoch nur auß Muthmaſſungen / dieweil ſie das Zukünfftige / ſo von natürlichen Urſachen nicht dependirt / vor gewiß nicht wiſſen können: es können auch

dieſe verdammte Geiſter ungewönliche Stimmen/ innerliche Wort in der Einbildung / gute Geſchmäck / und liebliche Geruch / und das zwar auff eine wunder-ſeltzame Weiß formiren. Zu dem lehret uns die Erfahrnuß / daß die Phantaſey oder Einbildung allein / viel dieſer Sachen nachaffe/ alſo daß mehrmal Leuth angetroffen werden / die weder von Gott / noch von dem böſen Geiſt etwas ungewönliches her haben / und dennoch feſtiglich glauben / Erſcheinungen und Offenbarungen zu haben / und Wörter zu hören/ durch einen Weeg/ der ungewönlich iſt. Gut iſt auch / daß man wiſſe/ wasmaſſen ſich in den Verzuckungen bißweilen die natürliche Wärme entweder in dem Hertzen/ oder Gehirn / oder auch Geblüt verberge / alſo zwar / daß ſie gar nicht vermerckt wird ; und dahero meynt man zu Zeiten / daß eine in ſolcher Bewandnuß ſich befindende Perſon todt ſeye ; ja ſo gar ſie ſelber / weiß nicht / ob ihre Seel würcklich von dem Leib abgeſchieden ſeye oder nit. Diß hat verurſachet / daß man die heilige Thereſiam in einer Verzuckung begraben wolt / darzu auch alles ſchon veranſtaltete / und wie endlich ſie wieder zu ſich ſelbſt kam / da hatte das von denen um ſie herſtehenden Kertzen herab-tröpfflende Wachs ihr die Augen gantz zu verpicht.

Zum vierten dient in obacht genommen zu werden / daß die Verzuckung eine Unvolkommenheit der Natur anzeige / als ohn welche ſie nicht entſtehen würde / wie leicht auß der jenigen Beſchreibung abzunehmen / die wir darvon hieroben gegeben haben : und iſt ſolches die Urſach / warum die Kirchen erkläret hat / daß unſer Herr und Heiland

 niemal

niemal ſeye verzucket worden / welches ſo dan nach geſchehener ſolchen Erklärung für eine Catholiſche Warheit zu halten: und iſt ſehr glaubwürdig/ daß auch der allerſeeligſtē Jungfrau dergleichen niemal wiederfahren ſey. Die H. Thereſia vermerckt zu dieſem Vorhaben gar wol/ daß die Verzuckungen alsdan auffhören / wan Gott eine Seel erweiteret/ und zu Empfahung ſeiner Gnaden tüchtiger gemacht hat. Es gibt ein ander Stand/ welcher alle Verzuckungen/ Offenbarungen/und was dergleichen mehr iſt / weit übertrifft; maſſen in allen dieſen Sachen eine Seel (wan ſie ſich nicht wol vorſiehet) gar leicht ihr Wolgefallen hat / eine Eigenthümerin wird / und viel eigener Lieb zu ihr ſelbſt trägt ; da hingegen ſie in beſagtem Stand von allen dieſen Mängelen entfernt / und von den Stricken des Sathans gäntzlich befreyet iſt. Dieſer Stand beſteht in einer liebreichen Contemplation oder Anſchauung Gottes / und zwar ſolcher / die von allen Bildnüſſen abgeſöndert/ höchſt-rein / und einfältig iſt / und ihren Sitz in dem öbriſten Theil der Seelen hat / und alle dero Kräfften / ſo wol innerliche als äuſſerliche / in höchſter Freyheit läſſt. Dieweil nun wir von ſothanem gleichſam göttlichen Stand weitläufftig ſchon gehandlet haben / ſo wollen wir dahie weiter nichts als nur dieſes hinzu ſetzen / daß derſelbe durchgehens ſehr wenig geachtet werde / und das daher / dieweil in ihm äuſſerlich nichts ſonderbares und ungewönliches geſehen wird ; und weil ſolches hingegen in dem Stand der Verzuckungen und Offenbarungen geſchicht / ſo iſt nur ſelbiger (wiewol ſonſt weit geringer) die Ma-

tery der Hoch-Achtung und Verwunderung bey dem mehreren Theil der Menſchen / und bißweilen auch bey den Seel-Regiereren ſelbſt. Alſo wahr iſts / daß man gar ſelten einer jeden Sach ihren rechten Werth zulege / und ohne irren in der Warheit wandere.

Zum fünfften wäre es ein überauß groſſer Irrthum / da man die Volkommenheit in den Verzuckungen / Erſcheinungen / und Offenbarungen ſetzen wolte. Die Phariſeer (wie die heilige Thereſia gar wol und ſchön ſagt) ſahen und hörten den Sohn Gottes durch eine allerdings warhaffte Begebenheit in eigener Perſon / und nicht in einer ihn nur vorbildenden miraculoſen Figur / ſeynd aber dardurch nicht beſſer worden. Dahie kommt zu paß / was gedachte Heilige meldet in einer Offenbarung von Chriſto dem Herren ſelbſt gelehrnt zu haben / wie daß nemlich in den gewönlichen Erſcheinungen / in welchen er ſich dan und wan frommen Seelen zeigen thut / niemalen er in eigener Perſon das jenige ſey / was da erſcheint / ſonderen ſolches ſeyen nur übernatürliche Figuren / die ſeine Perſon vorbilden. Nun zu unſerem Vorhaben wieder zu kommen ; alle die jenigen / ſo da im Stand der Ungnad den aller-heiligſten Leib / und das höchſt-koſtbariſte Blut Chriſti empfangen (welches eine unvergleichlich-gröſſere Gnad / als ihn in einer Erſcheinung ſehen / iſt) unterlaſſen darum nicht in einem höchſt-unſeeligen Stand zu ſeyn : ſo iſt auch ſicher und gewiß / daß die Verzuckungen / und andere ungewönliche übernatürliche Ding zugleich mit der Tod-Sünd ſtehen können : Ja unſere

Heilige lehret / daß Gott das übernatürliche Gebett zu Zeiten auch ſolchen Seelen mittheile / die in einem üblen Stand ſeynd / umb zu ſehen / ob ſie noch endlich ein Verlangen überkommen möchten / ſeiner zu genieſſen. Ferner iſt in dieſer Matery zu mercken / daß Gott nicht unſelten Seelen durch den Weeg der Offenbarungen / Erſcheinungen / und Verzuckungen führe / welche bey weitem nicht ſo volkommen ſeynd / als manche andere / die / wiewol ſie dergleichen ungewönliche Ding niemal gehabt / nichts deſto weniger in der warhafften Heiligkeit unvergleichlich-höher ſeynd geſtiegen. Die H. Schrifft ſagt / daß der H. Joannes / Tauffer und Vorlauffer Chriſti / niemal einiges Miracket gewürcket habe / zeiget dennoch zugleich an / daß unter allen Menſchen-Kinderen keiner auffgeſtanden ſey / der gröſſer iſt / dan er. Die H. Brigitta bekennt / daß ihr der Herr einsmal offenbaret habe / wie daß weit volkommenere Seelen als ſie auff Erden weren / mit denen er gleichwol kein ſo ſonderbare Gemeinſchafft / als wie mit ihr / pflegete. Wer lang Seelen regiert / und viel erfahren hat / der weiß zur gnüge / daß etliche in Warheit wol unſchuldige Seelen gefunden werden / die / wiewol ſie das Glück haben / daß ſich Gott ihnen öffters durch ſolche ungewönliche Weeg mittheile / jedennoch von der Heroiſchen Tugend mancher anderen nicht alſo begnadeten Seelen ſehr weit entfernt ſeynd.

Nun aber entſteht auß der unmäſſigen Hochachtung ſolcher Perſonen / die Verzuckungen und Erſcheinungen haben / viel Ubels; dan daher kommt / daß offt alles und jedes geglaubt werde / was

was ſie nur ſagen ; daß ſehr unvolkommene / in groſſen Mängelen vertiefſte / und in nicht geringer Gefahr ihres Heils ſteckende Seelen / auff dero bloſe ſage und Verſicherung geſteifft / ihr Gewiſſen in Ruhe ſetzen ; daß viel Unordnungen / abſonderlich in den Klöſteren der Weibs-Bilder / geſehen werden / als welche ſich durch dergleichen Ding leichtlich einnehmen laſſen / und ihnen einbilden / daß die darmit begabte Perſonen zu allem tauglich ſeyen / da doch ſie zuweilen wenig wahres Liechts haben andere zu regieren / und / wan ſchon wider ihren Willen / dennoch Urſach ſeynd / daß die Klöſterliche Zucht und Obſervantz in Abgang gerathe. Geſchiehet nun dieſes durch die unmäſſige Hoch-Schätzung der jenigen / welche gleichwol warhaffte Gnaden von dem Geiſt Gottes her haben / als von denen wir dahie geredt / was hat man dan nicht von anderen zu förchten / welche von dem böſen Feind betrogen ſeynd ? nimmermehr kan jene von dem groſſen Lehrer des Geiſtes dem ſeel. Vatter Joanne vom Creutz uns dißfals an die hand gegebene Regul gnug geprieſen werden / ſo da ſagt / daß man ſich niemal auff ungewönliche Sachen / als zum Exempel / auff die Erſcheinungen Chriſti des Herren / ſeiner allerheiligſten Mutter / oder anderer übernatürlichen Ding ſteiffen ſolle ; dan (wie er gar wol lehrt) wan dieſe Sachen von Gott ſeynd / halten wir gleich nicht darauff / ſo würcken ſie dennoch einen wie den anderen Weeg nach ſeinem göttlichen Wol-gefallen ; wan aber wir etwas darauff halten / ſo können wir betrogen / oder wenigſt von der Vereinigung mit Gott abwendig gemacht werden / als zu welcher zu gelan-

gen

gen das unmittelbareſte und nechſte Mittel nur der bloſe Glaub iſt; bey dem müſſen wir bleiben / auff den müſſen wir uns ſteiffen / und ſonſt auff nichts. Es bemühen ſich demnach die Seel-Regierer nur vergeblich / da ſie ſo ſorgfältig nachforſchen / ob die Erſcheinungen von Gott oder von dem böſen Feind ſeyen; und verlieren ſie nur die Zeit umbſonſt / da ſie die ihrer Sorg untergebene Seelen hierüber beſprechen / und mit ihnen / wie vielmahl geſchicht / Tag auff Tag gantze Stunden verſchwätzen; maſſen ſie nach allem Geſchwätz manchmal glauben werden / daß das jenige / was von Gott iſt / vom böſen Feind / und hergegen was vom böſen Feind iſt / von Gott ſeye. Wer aber der Lehr des Seel. Vatters Joannis vom Creutz nachkommt / ſo da wil / daß man ſich immer und allzeit bey dem bloſen Glauben halte / und iene ungewönliche Ding in ihrem Werth / und für ſolche ſeyn laſſe / welche ſie in den Augen Gottes ſeynd / der kan nicht betrogen werden.

Auch iſt zu Bedencken / daß gleich wie ein Kunſtreiches Chriſtum den Herrn vorbildendes Gemähl / da es einer im Gebett begriffenen Perſon vor Augen geſtellt wird / ihro / wan ſie deſſen Kunſt-richtige Schönheit lang betrachten wolt / zu einer Zerſtreuung ihres Gemüths dienen kan / ſo können auch hierzu die übernatürliche Erſcheinungen mehrmal dienen / und eine Seel / wan ſie ihnen allzuvorwitziglich nachſinnt / auß der reinen Anſchauung Gottes allein / heraußziehen; nicht zwar daß ſolches / wan ſie von Gott herkommen / an ihnen haffte / maſſen ſie alsdan höchſt-gut ſeynd / und der Gebrauch ihrer eben ſo wol / als der

von

von der Kirchen heilſamlich angeordneter Gebrauch der andächtigen Gemähl höchſt-nützlich iſt / ſonderen an der Seel / die ſich ihrer unordentlich und nicht recht gebraucht / wordurch ſie ſo dan ſelbiger zufälliger Weiß ſchaden. Leſe man über dieſe Matery die Bücher des ſeel. Vatters Joannis vom Creutz / von welchen ohne Scheu mag geſagt werden / was ehedeſſen einer auß den heiligſten und gröſten Kirchen-Lehreren von den Bücheren des H. Hilarii geſagt hat / daß man ſie ohn alle Forcht irgendwo anzuſtoſſen leſen möge: wolte Gott / daß ſie nur mehr bekannt wären / als ſie nicht ſeynd! dan ob ſie ſchon von den geiſtreicheſten Materien handlen / ſo ſeynd ſie dennoch alſo fern von dem / daß ſie zu einiger Verblendung und Verführung die mindeſte Anlaß geben ſolten / daß ſie im Gegentheil von allem Betrug der Natur und des Teuffels allerdings befreyen / und eine Seel ſchnur-grad und ſicher zu der vollkommeniſten Vereinigung mit unſerem Herren Jeſu Chriſto durch den engen in dem Evangelio angewieſenen Weeg der gäntzlichen Verlaugnung ſeiner ſelbſt anführen.

Was ſoll man dan von den jenigen ſagen / welche ſich an die Erſcheinungen und Offenbarungen / ſo da etwan eine Perſon hat / binden / und nach deren Beſchaffenheit in vorfallenden Sachen urtheilen / ob ein Werck zu unternehmen / oder zu unterlaſſen ſey? dieſes ſoll man ſagen / daß ſie allerley Verblendungen unterworffen / und in höchſter ja augen-ſcheinlicher Gefahr ſeynd / die Werck Gottes / als viel an ihnen iſt / zu Grund zu richten / und hergegen die Anſchläge des

Sathans

Sathans zu befeſtigen. Und das erſtlich daher/ dieweil ſie ſich in Gefahr begeben/ an ſtatt der Anführung Gottes die Anführung des böſen Feinds zu ergreiffen / wie dan nicht wenigen ſehr-vortrefflichen / hoch-erleuchten / gewaltig-gelehrten / und ſo gar auch ſolchen Männeren wiederfahren iſt / welche dieſe ungewönliche Weege mit groſſem Fleiß unterſucht / und neben mehr anderen / von dem Geiſt Gottes her zu ſeyn / durch einen gemeinen Schluß geurtheilt und außgeſprochen hatten. Und iſt es warlich wol ein groſſer Betrug / ſich der Urſachen halben auff die Offenbahrungen ſteiffen wollen / dieweil es fromme und gottſeelige Perſonen ſeynd/ ſo dieſelbe haben / ſintemal wie wir hernach werden ſagen / auch die Aller-tugendſameſte können betrogen werden / und mehrmal ſeynd betrogen worden. Auch läſſt der böſe Feind (deſſen Liſtigkeiten und Kunſt-griff unbeſchreiblich) mehrmal etliche dem Anſehen nach ſo gute Effecten zum Vorſchein kommen / daß man deren Ungrund ſchwärlich wird können erkennen. Sonnen-klar erhellet dieſes auß dem Lebens-Wandel gewiſſer Ketzer / die der Sathan ſelbſt antreibt / manche außſtechende Werck zu verrichten / umb dardurch der von ihnen außgeſtreuten gottloſen Lehr ein Anſehen und Glauben zu machen : ich hab ihrer etliche gekennt / welche ſich öffters von aller Leuth Gemeinſchafft abſönderten / mit Gott allein zu handeln / niemalen auch von etwas anders / als von Verachtung der Welt und weltlicher Ding reden / und gewißlich dem Schein nach ein ſo heiliges Leben führeten / daß an ihnen nichts als lauter Aufferbauung zu ſehen war. Schutzte man aber

vor / daß jene fromme Perſonen durch ihre Offenbarungen erleucht zukünfftige Sachen vorſagen / und daß ſolches ein unfehlbares Zeichen des in ihnen würckenden Geiſt Gottes ſey / maſſen ja der Teuffel dergleichen nicht vorſagen kan? ſo diene / daß bey dieſen Vorſagungen zwey Ding wol ſeyen zu bedencken: das Erſte iſt / daß der böſe Geiſt vielmal zukünfftige Sachen auß etlichen muthmaſſungen vorſage / ſo da er darvon hat / den Menſchen aber verborgen ſeynd / und darum zur Verwunderung gezogen werden; oder aber ſolche dannenher vorſage / weil ihr Außſchlag auß den natürlichen Urſachen und Urſprüngen wol mag erkant werden; als zum Exempel den Todt einer Perſon kan dieſer Boßwicht leicht vorſagen durch die Erkantnuß / die er von der Beſchaffenheit ihrer Natur hat. Das Andere iſt / daß Gott bißweilen zur Straff des eitelen Vertrauens / ſo man auff dieſe Vorſagungen hat / auß gerechtem Urtheil zuläſt / daß die vorgeſagte Ding eben den jenigen Außgang gewinnen / der vorgeſagt worden / wan gleich der Teuffel ſolchen vor gewiß nicht hat vorſagen können. Wie offt hat man ſolches geſehen in den Vorſagungen der Stern-Deuter / die doch weder die Vernunfft noch die Erkantnuß des Sathans haben.

Zum anderen ſeynd jene Perſonen in groſſer Gefahr betrogen zu werden / wan ſie gleich auch verſichert weren / daß die jenige Seelen / welche Offenbarungen und Erſcheinungen haben / von dem Geiſt Gottes geführet werden; aldieweilen der Prophet nicht allemal als ein Prophet redet; und die / welche ein wenig mehr Erfahrnuß haben /

wiſſen nur gar zu wol / daß dieſe gute Seelen ſich unterweilen ſelbſt betriegen / und ihre eigene Gedancken vor Eingebungen Gottes halten. So jemand in einem ſicheren Send-Schreiben der H. Catharinä von Siena dieſe ihre Wort leſete / du O mein Gott und Herꝛ weiſts / wasmaſſen es die Warheit iſt / daß die Allerſeeligſte Jungfrau gleich wie andere Menſchen in der Erb-Sünd ſey empfangen worden ; und daherauß / wie etliche gethan / gleich ſchlieſſen wolt / daß dieſes eine göttliche Offenbarung ſey / der würde ſich ſchändlich betriegen : die gute Heilige ſagte ihre Gedancken hiervon / wie ſie in der Meynung ihres Ordens war unterwieſen worden / und da ſie ſolche vorbrachte / gedünckete ſie gäntzlich / daß dieſelbe ihr von Gott eingegeben wären / dieweil ſie zu Gott redend ſpricht / du O mein Gott und Herꝛ weiſts / wasmaſſen es die Warheit iſt. Die H. Birgitta / deren Offenbarungen in einem allgemeinen Concilio oder Kirchen-Rath gut geheiſſen worden / ſagt weit ein anders / und zwar mit klaren Worten / ſie habe eine Offenbarung gehabt / daß die Aller-reiniſte Mutter des Herꝛn in ihrer Empfängnuß ohn alle Mackel der Erb-Sünd verblieben ſey. Was mehr iſt / ſo miſchet ſich offt der böſe Feind in die Erſcheinungen und Offenbarungen ein : drey oder viermal iſt er der H. Thereſiä in Geſtalt Chriſti unſeres Herꝛn erſchienen / und hat zu ihr unterſchiedlichmahl innerliche Wort geredt : wahr iſt zwar / daß die Heilige den Betrug auß dem groſſen Unterſcheid / der ſich zwiſchen dieſen und den warhafften Mittheilungen Gottes befindet / entdeckt hat / wie dan endlich geſchehen kan / abſonderlich von

Per-

Perſonen / die das eine ſo wol als das andere erfahren / nichts deſto weniger ſo werden auch noch ſolche betrogen; deſſen kan ein Zeug ſeyn die Seel. Catharina von Bononien / die drey gantzer Jahr fort und fort von dem hölliſchen Geiſt iſt betrogen worden / als welcher ihr in Geſtalt Chriſti des Herꝛn und der Allerſeeligſten Jungfrauen immerhin erſchiene / ohne daß ſie dieſen Betrug in ſo langer Zeit vermerckt hat.

Zum dritten iſt einen wie den anderen Weg Gefahr darbey / wan gleich gantz ſicher und gewiß / daß die Offenbarungen von dem Geiſt Gottes her ſeyen / nicht zwar darum / daß ſie nicht unzweiffelhafftig weren / maſſen der Geiſt Gottes die Warheit ſelber iſt / ſonderen dieweil der Geiſt des Menſchens ſie mehrmal in einem anderen Sinn auffnimmt / als ſie von dem Geiſt Gottes vermeynt ſeynd: Du wirſt ein Martyrer ſeyn / wurde einsmal einem heiligen Mann offenbaret / dieſes aber verſtunde der Geiſt Gottes von der Marter der Lieb: Es ſeynd noch viertzig Täge / als dan wird Ninive umgekehret werden / ward dem Propheten Jonas geſagt / ein ſolches aber verſtunde der Geiſt Gottes mit dieſem Geding / dafern die Niniviter nicht Buß thäten.

Gar grob fehlen demnach die jenigen / welche ſich bey ſolchen Perſonen / ſo da Erſcheinungen und Offenbarungen haben / befragen / und ſich nach dem / was ſelbige dannenher wiſſen / richten; allermaſſen Gott mit uns durch ſeinen Sohn geredt hat; und iſt es allein deſſen entweder durch eigenen Mund außgeſpochenes /

oder durch ſeine Kirch geoffenbartes göttliche Wort / worauff wir uns ſteiffen müſſen. Ich hab eine Perſon von groſſem Anſehen gekennt / welche ſich ſo wol innerhalb als auſſerhalb des Königreichs bey vier verſchiedenen durch mehr-beſagte ungewönliche Weege geführten Perſonen umb den Zuſtand eines Verſtorbenen befragt hat; und wie nun von allen Seiten die Antwort eingeloffen / da hatten zwo die Offenbarung / daß deſſen Seel noch tieff in dem Fegfeur ſitze / die andere zwo aber / daß ſie darauß ſchon erlöſt / und im Himmel ſeye: diß war die ſchöne Frucht ſothaner Nachfrag. Geben uns nicht die Hiſtorien gnugſam zu erkennen / daß ſehr groſſe und von dem Himmel herab häuffig begnadete Heiligen ſich in höchſtwichtigen / die Ehr Gottes / und die allgemeine Wolfahrt der gantzen Chriſt-Catholiſchen Kirchen betreffenden Sachen entzweyet haben / da zum Exempel zur Zeit einer Kirchen-Spaltung einige für den wahren Pabſt / andere aber für den unrecht-auffgeworffenen / oder wider-Pabſt / geſtanden ſeynd. Immittels wirſtu dennoch etliche ſonſt Tugendſame und verſtändige Leuth ſehen / welche auß den Offenbarungen der Weiber ſo groſſes Weſen machen / daß ſie nach deren Beſchaffenheit mit einer äuſſerſten Kühnheit alles entſcheiden; ja welche das Vorgeben dieſer Weiber gleichſam für eine Götter-Antwort oder für einen Außſpruch der Kirchen halten / und was ſie dannenher wiſſen / mit groſſer Halsſtarrigkeit behaubten / wie auch mit nicht geringer Ungeſtümmigkeit wollen / daß jederman glaube und thue / was diſe Creaturen gedencken und ſagen;

und was noch mehr iſt / ſich vielmalen nicht beſchweren / von ihrem Neben-menſchen die jenige Mängel und Sünden / die ſothane Weiblein etwan ſich eingebildet oder geträumet haben / herauß zu plauderen / und alſo die Reputation und Ehr ſo wol der Todten als Lebendigen auff das bloſe Vorgeben dieſer von den Zuſtänden des anderen Lebens / ihrer ſage nach / Offenbarungen habender Frauen-Bilder zu ſchmäleren. Ich laſſe den Theologis oder Gotts-Gelehrten dieſes über zu erörteren / ob einer mit gutem Gewiſſen von ſeinem Nächſten (er ſeye todt oder lebendig) das jenige / was er von ihm durch ſolche Weege weiß / offentlich außſagen / und ihn alſo verleumbden möge? allermaſſen man nicht erlaubt iſt / die in der That warhafftig begangene Sünden außzubreiten / ſo lang ſie nicht offenbar und gleichſam jederman bekannt ſeynd / was wird man dan von dergleichen Leuthen ſagen / welche ſolche / unter dem bloſen Vorwand einer durch Offenbahrung erhaltener Wiſſenſchafft / außſtreuen und bekennt machen? und iſts wol Mitleidens würdig / das offt dieſe Leuth ſich nicht ſcheuen andere eines Betrugs zu beſtraffen / wan ſolche etwa einer Erſcheinung, oder Offenbarung beyfallen / die der jenigen / welcher ſie glauben / zu wider iſt; und demnach ſo weit erblinden / daß da ſie die Gefahr ihres ſich auff dieſe äuſſer-ordentliche Ding ſteiffenden Nechſten ſehen / ihre eigene / die doch vielmal unvergleichlich gröſſer iſt / und weit mehr übels nach ſich ziehen kan / nicht erkennen.

Es wird gefragt / wie man ſich anlangend das Gebett für den Neben-Menſchen / für die arme Seelen im Fegfeur / für das allgemeine und beſondere Anligen / im Stand der von Gott eingegoſſenen übernatürlichen Beſchaulichkeit zu verhalten habe? diß zu beantworten dient auff dasjenige zuruck gedacht zu werden / was wir vorhin geſagt / wie daß nemlich in ſicheren Begebenheiten der Geiſt Gottes zu beſonderen Sachen antreibe / als zum betten für eine Noth / oder für eine Seel / und zugleich auch hierzu beſondere Andachten eingebe: geſchiehet nun dieſes / ſo hat man dem innerlichen Antrieb zu folgen / maſſen die gantze Volkommenheit in dem beſteht / daß wir thun / was Gott wil / das wir thun ſollen; und dan ſolches alſo thun / als wie er wil / das wirs thun ſollen. Ereignet ſich aber dergleichen von dem Geiſt Gottes abſonderlich-herkommender Antrieb nicht / ſo ſol man für die Kirchen / für die Abgeſtorbenen im Fegfeur / und für die Lebendigen auff Erden / durch einen einfältigen auff Gott geworffenen Anblick betten / oder auch im Anfang des Gebetts ſeine Meynung dahin richten / ohne ſich darnach ferner darüber zu beunruhigen. Wan aber einer für ſeinen Neben-menſchen bettet / ſo ſol er / als viel ihm möglich / die leibliche Vorbildung deſſelben / wie auch alle natürliche Bedencken / die er etwan ſeinet wegen haben könt / vermeiden / und nichts anders / als die eintzige Angelegenheit Gottes anſchauen: iſt er jemanden verpflichtet / ſo ſol er ſeine Schüldigkeit mit Danckmüthigem Hertzen erkennen / dieweil es Gott alſo haben wil.

Was

Was nun die Leſung der Bücher / und Anhö-
rung der Predigten angehet / gibt es etliche Seelen
die da herauß wenig Frucht mehr ſchöpffen/ ja mit
harter Mühe kaum etwas leſen können/ und ſo viel
als nichts von dem/ was ſie hören / berührt werden.
Die heiligen Catharinen und Angelen hatten biß-
weilen kein geringe Pein darab / wan ſie von Gott
hörten reden/ oder ſelbſt redeten; dan weilen unſere
Wort von den Geſchöpffen hergenommen ſeynd/
ſo ſetzen ſie allen dem Ziel und Maß / was ſie auß-
deuten/da indeſſen die von Gott gefaſte weit höhere
Gedancken ſolcher Seelen unendlich darvon ent-
fernet ſeynd : und darum können ſelbige ſchier
nichts/ und kein andere als nur ſolche Bücher leſen/
die ſich zu ihrem Stand fügen. Immittels iſt es
dennoch rathſam / daß ſie unterweilen denen Pre-
digten beywohnen / umb dem Wort Gottes dieſe
Ehrerbietigkeit zu erweiſen / und dem Nechſten
ein gutes Exempel zu geben.

Endlich was ſol man von allen denen Miß-
bräuchen ſagen / die ſo viel Geſchreys verurſachen/
daß ſie ſich auff den Weegen des Gebetts befinden
thun? ſchreyen ſol man laſſen / und ſich daran nicht
ſtören / ſonderen in dem Gebett beſtändig mit aller
Treu verharren / und die jenige Fehler / die einer
etwan begehen möcht / verbeſſeren. Der Teuf-
fel betriegt zu Zeiten etwelche Seelen / nachdeme
ſie nicht wenig Ruffs und Ruhms überkommen
hatten/ und tracht andere/die durch den Geiſt Got-
tes würcken / dardurch übel beſchreyt zu machen;
maſſen die Welt leicht das eine für das andere
nimmt/und dieſen zumiſſet/was jenen wiederfahrẽ.
Es wendet auch dieſer verfluchte Höll-Hund alle

Kräfften an/ damit die dem Gebett ergebene Perſonen von anderen verlachet werden / abſonderlich in den Gemeinden; macht / daß mancher ſie mit Worten außſcheltet / verachtet/ und ſonſt übel haltet / ja für Leuth anſiehet / die im Hauß zu nichts nutz ſeynd/ und das Brod nicht verdienen; und diß alles zu dem End/damit er ihnen endlich den Muth benehme / und anderen eine Forcht einjage : gibts einige darunter / die Unbeſcheidenheiten begehen/ die ihre Geſundheit ſchwächen / die die Zeit umbſonſt verlieren / die ihren Pflichten nicht nachkommen / die die geiſt-geheime Sachen ungeſchickt außlegen / die in den innerlichen Weegen des Geiſtes nicht wol verſtanden werden / ſo bedienet er ſich alles deſſen das Gebett dardurch insgemein verſchreyt zu machen / und wendet ſich von dem Mißbrauch und Fehler / der nicht gut / und billich zu tadlen iſt / zu dem Stand / der allerdings gut/ und zu loben iſt: ſucht endlich beſagten Perſonen allerhand Unwarheiten auffzubürden / und ſo Wort als Werck auff das übelſte außzudeuten: alles aber dieſes muß man nicht achten / ſonderen ſich an dem von der H. und groſſen Thereſia hierüber gemachten Schluß halten/ welcher iſt/ ſchreye die Welt/ ſo viel ſie wil / und gehe ſie auch darüber gar zu grund / ſo ſoll man dennoch getreu verbleiben / und die heilige Ubung des Gebetts nicht verlaſſen.

* * * *
* * *
* *
*

V. Ca-

V. Capitel.

Von Regierung der Seelen.

DU O tieffeſter Anbettung-würdigſter Jeſus biſt der Engel des groſſen Raths/ welchem der himmliſche Vatter alle Ding übertragen hat; und biſt demnechſt du der warhaffte Unterweiſer der Seelen/der ſie die Weege Gottes in aller Warheit lehret; ja nur du biſt es/ der ſie auff dieſen Weegen unterrichtet/ führet/ und regieret/ und geſchicht gleich ſolches durch die Unterrichtung/ Anführung/ und Regierung deiner getreuen Diener/ ſo hat doch derſelben thun all ſeine Würckung einig und allein von dir: in deinem eintzigen Namm beſtehet all unſer Heil; in deſſen Krafft können wir allein/ was wir können/ und ohn dieſe können wir nichts/ als nur die Höll verdienen. Und ob nun zwar dem alſo/ ſo wilſtu dennoch dich deiner Diener bedienen/ uns deine Weege zu weiſen/ und haſtu ſie hierzu in deiner Kirchen verordnet/ damit die Glaubigen auß ihrem Mund die Wiſſenſchafft des Heils vernehmeten. So wil dan dieſer göttliche Führer und liebreiche Heiland der Seelen ſie zu dem himliſchen Vatter führen durch die ſichtbare Lehrer ſeiner Kirchen; zu dieſem End beruffet er dieſelben/ und zu dieſem End theilet er ihnen ſeine Gnaden häuffig mit; und mangelet es demnechſt an ſeiner überſchwenglichen Liebe nicht/ wan etwa wir auff dem Weeg des Friedens und der Warheit nicht wanderen.

deren. Dem nun alſo ſeynde / ſo haben ſich nichts deſto weniger die Heiligen vielmals über die geringe Anzahl der jenigen beklagt / die auff den Weegen des Heils grad zu ohne verfehlen Himmel-angehen / und das offt durch die übele Unterweiſung der Führer : dieſe aber entſtehet daher / daß ſich ihrer viele derſelbigen anmaſſen/die entweder darzu nicht beruffen ſeynd / und fölglich darzu die Gnade nicht haben ; oder ſo ſie jenes ſeynd / und dieſe haben / ihrem Beruff nicht gebührſam nachkommen / und ſich ihrer Gnad nicht heiliglich gebrauchen. Dieſes eben hat verurſachet / daß jenem groſſen und Welt-bekannten Biſchoff dem heiligen Franciſco von Sales eine Red auß dem Mund geflogen / welche auß einem anderen / als dem ſeinen herkommend / ſehr frech ſcheinen würde / nemlich daß unter zehn tauſend Seel-Regierern kaum ein eintziger gefunden werde/der alle darzu erforderte Eigenſchafften habe. Dieſe Meynung / wol erwogen / iſt wenigſt ein Anzeigung ihrer groſſen Nothwendigkeit / dan ſagen / daß unter Zehn Tauſend kaum ein eintziger ſeye / iſt alles/ was man ſagen könt/ die groſſe Nothwendigkeit derſelbigen zu erklären. Und warlich iſt ſolche wol groß / maſſen / wie wir anderſtwo ſchon gemeldt / Gott ins gemein keine Mirackel thut ; die Erfahrnuß auch ſattſam an Tag gibt / daß der / welcher einen klugen Führer antrifft / tapffer zunehme / da hingegen der / welchem ein ſolcher abgeht / dahinden bleibt. Die H. Thereſia hat dieſe Warheit gar wol erkannt / weilen ſie dieſelbe nur gar zu wol erfahren. So werden dan nach Meynung der Heiligen ſehr wenig rechtſchaffener

Seel-

Seel-Regierer gefunden / welches in alſolchen Seelen viel Ubels verurſachet; und iſt hieran nach dem jenigen Zeugnuß / das uns der Heiland ſelbſt hiervon gegeben hat / gar kein Zweiffel; maſſen er es iſt / der da geſagt: wan ein Blinder den anderen führt / ſo fallen ſie beyde in die Gruben. Deme nun nach iſt es wol ein bedaurlicher Unfall für die jenigen / welche unter die Anführung eines üblen Weegweiſers gerathen: und eben darum werden wir genöthigt / zu Ehren unſeres göttlichen Lehr-Meiſters / und ſeiner Allerheiligſten Mutter / von ſothaner Anführung / und dem / was darzu vonnöthen / etwas zu ſchreiben / nicht zwar nach unſerem Gutgedüncken / als welches für nichts zu achten / ſonderen nach der Lehr der in dieſer Sach erfahrniſten Heiligen.

VI. Capitel.

Von den Eigenſchafften eines Seel-Regierers oder Beicht-Vatters.

Es iſt ſehr viel daran gelegen / ſagt der Seel. Vatter Joannes vom Creutz / daß eine Seel / welche vor ſich und nicht hinter ſich zu gehen verlangt / wol zu ſehe / weſſen Lehr ſie ſich anvertraue; dan wie der Lehr-Meiſter iſt / alſo wird auch der Lehr-Jünger ſeyn / wie der Vatter / alſo der Sohn. Die H. Thereſia ſchreibt in dem 4. Cap. ihres Lebens folgendes: Ich fande keinen Meiſter / wil ſagen / keinen Beicht-Vatter /

der

der mich verſtunde / wiewol ich auff die zwantzig Jahr einen ſolchen geſucht habe ; welches mir ſehr viel geſchadet hat / alſo daß ich offt wieder zuruck gekehret bin / mich auch in Gefahr geſetzt habe / mich gäntzlich zu verlieren. Sagt darnach in dem 13. Capitel / daß ſie Seelen gekennt habe / die wegen der Unwiſſenheit ihrer Führer nicht vor ſich kamen / und gleichſam nur in einem Weſen verblieben ; ja daß ſie etliche geſehen habe / die dannenher nicht hinter noch vor ſich gewuſt / oder was ſie doch endlich anfangen ſolten ; dan wan die Seel-Regierer ſich auff die Sachen des Geiſtes nicht verſtehen / ſo ſeynd ſie Leib und Seel beſchwerlich / und allem Fortgang verhinderlich. Sehr übel thun demnach die jenigen / welche ſich unterſtehen Seelen zu regieren / ohne daß ſie vorher mit denen darzu erforderten Eigenſchafften verſehen ſeynd ; und werden ſolche in der Stund ihres Todts eine erſchreckliche Rechenſchafft darüber abzuſtatten haben.

Nun ſo iſt nach Meynung des ſeel. Vatters Joannis vom Creutz die Wiſſenſchafft / mit der Klugheit und Beſcheidenheit vergeſellet / das Fundament aller guten Anführung. Der / welcher Seelen regieren ſoll / muß gelehrt ſeyn / dieweil er ein Verwahrer der Wiſſenſchafft der Weege Gottes iſt / allermaſſen geſchrieben ſteht / die Leffzen des Prieſters verwahren die Wiſſenſchafft. Ihme ſtehet zu / zwiſchen Außſatz und Außſatz / Sünd und Sünd / Gutem und Gutem zu urtheilen ; ihm ligt ob / das Gute von dem Böſen / und das Böſe von dem Guten zu entſcheiden : er iſt gleichſam der Mund des Herzen / da er das Koſt-

bare

bare von dem verächtlichen abſönderet / und öffnet ihm derſelbe die Lefftzen / ſein Lob zu verkündigen/ ſeine Anordnung anzuzeigen / und ſeinen Willen zu erklären. Gleich wie nun der Mund eines Seel-Regierers die Weißheit betrachtet / wan derſelbe in den göttlichen Bücheren und Schrifften der Heiligen das nothwendige Liecht / die Seelen wol zu führen / auffſuchet / ſo redet auch deſſen Zung die Wort des Gerichts / wan er ſich dieſes Liechts zu gelegener Zeit / nach Beſchaffenheit desjenigen Gnaden-Triebs / den er in einer Seelen verſpüret/ beſcheidentlich gebraucht. Muß alſo er nicht weniger klug und beſcheiden als gelehrt ſeyn. Neben dem muß er ſehr gedüldig ſeyn; und kan man von ſeinem Ambt wol ſagen / daß es ſeyn müſſe in aller Gedult / und daß darinn nicht weniger deſſen / als des Apoſtolats des H. Pauli / wahres Kenn-Zeichen beſtehe: ja die Gedult iſt ihme in ſeinem Ambt auff alle Weiß nothwendig; maſſen die Erfahrnuß täglich zu erkennen gibt / wie hoch man ihrer in Regierung der Seelen bedarff / als deren Gebrechen und langſames Zunehmen einer mit unverenderter innigliche Liebs-Bezeigung übertragen muß / ſo er ſie nicht abſchrecken/ und unterweiſen Urſach an ihrem Verderben ſeyn wil. Alſo muß er auch gantz ſanfftmüthig / freundlich / und demüthig von Hertzen nach dem Exempel des allerhöchſten Seelen-Regenten Chriſti des Herren ſeyn; und iſt die Sanfftmuth eine den Prieſteren dermaſſen nöthige Eigenſchafft / daß die Kirchen eine Irregularität / das iſt / Unfähigkeit zu dem prieſterlichen Stand angeſetzt hat / ſo auß dem Abgang der Sanfftmuth herrühret.

Uber

Uber das muß er nach Außſag der H. Thereſiä/ wie in dem 13. Capitel ihres Lebens zu erſehen/ wol erfahren ſeyn; dan wan er das nicht iſt/ ſo könte er gröblich fehlen / und wäre (ſagt die Heilige) viel leidentlicher / daß ihme die Gelehrtheit abgienge / dafern man ſonſt nur ſich mit gelehrten Leuthen zu Zeiten unterredet ; ſothane Bedingnüß iſt wol in acht zu nehmen / dan nicht thuende / was ſelbige erheiſcht / ſtünde man in Gefahr vielmalen zu irren. Unſere Heilige verſicheret/ daß der Teuffel ſich vor den Gelehrten / die da zugleich demüthig ſeynd/ förchte / dan wan ſie nicht zu gleich demüthig ſeynd / ſo hat er nur ſein Geſpött darmit : wiederum ſagt ſie / daß die Gelehrten ſie niemals betrogen haben / und in vorangezogenem Capitel / daß viel daran gelegen / daß der Seelen-Führer vorſichtig / eines guten Verſtands / und erfahren ſey ; ſo er aber auch darzu noch gelehrt iſt / da ſeye es eine überauß groſſe und vortreffliche Sach ; könten nun alle dieſe Ding nicht beyſammen gefunden werden / ſo ſeye an den erſten mehr gelegen / das iſt/ an der Vorſichtigkeit / an dem guten Verſtand/ und an der Erfahrenheit. Im 34. Capitel ihres Lebens lehret ſie / daß es eine Thorheit ſey/ von dem Geiſt urtheilen wollen / und ſelber keinen Geiſt haben. Nun iſt zu mercken / daß nach Lehr dieſer Seraphiſchen Heiligin (wie in letztgemeltem Capitel zu erſehen) die Wiſſenſchafft zu dem erforderet werde / damit man in den innerlichen ſo wol als äuſſerlichen Sachen könne acht geben / daß alles dem natürlichen Lauff alsdan gemäß ſeye / wan einer durch den

Verſtand in den Schrancken der Natur würcket / wan aber einer dieſe Schrancken überſteigt / daß alles alsdan mit der heiligen Schrifft übereinſtimme ; und ſo dan die Erfahrenheit zu dem vonnöthen ſey / damit man eine Seel auff den hohen Weegen der Volkommenheit rechtmäſſig wiſſe zu Gott zu führen. Ihre eigene Wort seynd zu teutſch folgende : Einer der keinen Geiſt hat / ſo er gelehrt iſt / kan wol einen anderen / der Geiſt hat / und einen übernatürlichen Weeg geführet wird / regieren / jedoch ſolcher Geſtalt / daß er ihn in äuſſerlichen Dingen / wie auch in den innerlichen Dingen / die dem natürlichen Lauff nachgehen / dem Verſtand nach regiere ; in den übernatürlichen Dingen aber acht gebe / daß es der H. Schrifft gemäß ſeye : weiter bekümmere er ſich nicht / plage ſein Gehirn / und zerbreche ihm den Kopff nicht ; gedencke er nicht / daß er das jenige verſtehe / was er nicht verſtehet / und unterdrucke oder ängſtige er die Geiſter nicht / dan ſolche werden nun mehr (was diß anbelangt) von einem anderen höheren Herren regieret / und ſeynd nicht ohne Führer und Oberen : der Gelehrte demüthige ſich / dieweil der Herr in dieſer Wiſſenſchafft einem alten ſchlechten Weib villeicht mehr Weißheit gibt / als ihm / ob er ſchon hoch-gelehrt iſt. Wan demnach / wie wir kurtz zuvor angezeigt / die Heilige verſicheret / daß die Gelehrten ſie niemals betrogen haben / ſo verſtehet ſie ſolches von der jenigen Lehr / die ſie von ihnen bekommen / damit ſie in den natürlichen ſo wol äuſſerlichen als innerlichen Dingen ſich dem natürlichen Lauff nach ordentlich wüſte zu richten/

in den übernatürlichen aber von dem wahren Catholiſchen Glauben nicht abweichete / noch was anders darvon / als was deme gemäß / in die Gedancken faſſete. Was aber nun das übrige angehet / ſagt ſie rund auß / daß die Gelehrten / wan ſie unerfahren ſeynd / ſich nicht bekümmeren / noch kräncken ſollen; und daß es ein Irrthum ſey / vermeynen / daß wir mit den zunehmenden Jahren das jenige faſſen und verſtehen wollen / was keineswegs anderſt / als durch die Erfahrung / kan gefaſſt und verſtanden werden.

Eben dieſes iſt die Lehr des H. Bernardi / als welcher in ſeinen Erklärungen über das hohe Lied ſagt: Der Verſtand faſſet dahie mehr nicht / als er durch die Erfahrnuß einholt; gibt auch die Urſach / nicht zwar an ſelbigem / ſonderen an einem anderen Ort dieſer Erklärungen ſprechend: gleich wie der / welcher kein Griechiſch kan / die Sprach eines Griechen nicht verſteht / alſo verſteht auch der / welcher nicht liebt / die Sprach der Liebe nicht. Gantz-gleicher Meynung iſt der H. Bonaventura / maſſen er vor erſt in der Vorred ſeiner Theologiæ Myſticæ, oder geheimen Gottes-Künſt / anmercket / daß ſothane Kunſt durch diß von allen anderen Wiſſenſchafften unterſchieden werde / daß man in ihr zuvor den Gebrauch und die Erfahrnuß haben müſſe / bevor ſie könne begriffen werden: und darnach in dem 3. Capitel ſelbigen Buchs anzeigt / daß unterſchiedliche Gelehrten und Doctoren / da eben ſie die Gnad nicht haben / zu dieſer hohen Kunſt und himliſchen Weißheit zu gelangen / ſie außſpöttlen / ihrer lachen / und ſich folglich / ſo viel ſolche betrifft / dem höchſten

Gott

Gott und Geber derſelben widerſetzen ; dannenhero bewogen er in dieſe wol-merckwürdige Wort endlich loßbricht : Ich bitte mit dem heiligen und Gott-vollen Dionyſio / ja mit Chriſto Jeſu ſelbſten / daß wer dieſe meine Schrifften leſen wird / der wolle ſie doch jenen unwiſſenden und nach dem Fleiſch lebenden Welt-Weiſen nicht offenbaren. Gerſon in ſeiner geiſt-geheimen Theology lehret eben auch daſſelbige / und ſagt / daß einige gefunden werden / welche von dem Wind ihrer Welt-Weißheit auffgeblaſen / mit ihren kothigen Ochſen-Füſſen zertretten / was ihnen nicht ſchmeckt / und mit ihren biſſigen Hunds-Zähnen zernagen / was ſie nicht verſtehen ; verſicheret nechſt deme / daß man vor manchen / die den Ruhm und Namen haben / groſſe Weiſen und Theologi zu ſeyn / die geiſt-geheime Wort verbergen müſſe. Ein Man von unvergleichlichem Verſtand / nemlich der Cardinal von Richelieu / hat ſeine Meynung hierüber in ſeinem Buch von der Volkommenheit mit ſehr groſſer Demuth nachdencklichſt zu erkennen gegeben / in deme er ſagt : Ich überlaſſe den jenigen / von der geiſt-geheimen Theology eine genauere Nachforſchung anzuſtellen / welche ſie durch eine lange und heilige Erfahrung zur Gnüge erlernt / und durch dieſe erfahrung beſſer wiſſen / was ſich darinn zuträgt / und zutragen kan / als andere / ſo da nur eine bloſe General-Erkantnuß darvon haben / die mich gedunckt / daß ſie dieſe Ding mit einer demüthigen Verwunderung ſtill-ſchweigend verehren ſolten ; dan wan gleich die General-Erkantnuß wahr und gewiß iſt / ſo läſſt dennoch dieſelbe ſie in einer dergeſtalt groſſen Dunckelheit / der beſonderen

Umſtånden / daß ſie ſolche eben ſo wenig zu unterſcheiden wiſſen / als ein Blinder die Farben; maſſen die gantze Wiſſenſchafft dieſer hohen Theology in der einigen Ubung und Erfahrnuß beſteht. Gott låſt nicht zu / ſagt die gottſeelige Catharina von Genoa / daß dieſe Lieb von einer andern Seel/ als von der / die ſich zu ihr nahet / erkannt werde. Für dieſen Weg/ ſagt der Seel. Vatter Joannes vom Creutz in ſeiner lebendigen Liebs-Flammen / wird die Seel kaum einen tauglichen und ſolchen Führer finden / der mit allen darzu erforderten Eigenſchafften verſehen were; dan obgleich die Wiſſenſchafft und Beſcheidenheit das Fundament / eine Seel durch die hohe Weege der Volkommenheit Himmel-an zuführen ſeyen/ ſo wird doch einer ſie dardurch nicht wiſſen zu führen / wan er nicht ſelbſt von Gott darvon die Erfahrnuß hat / ja könte ihr manchmal ſehr nachtheilig ſeyn. Es gibt geiſtliche Våtter / ſagt abermal gleich-gemelter groſſe Lehrer des Geiſtes / welche auß Mangel des Liechts / und Erfahrenheit den Seelen mehr ſchaden / als nutzen / und denen Arbeiteren an dem Thurn zu Babylon gleichen / welche / dieweil ſie einander nicht verſtunden / ein Ding für das andere zutrugen / und alſo die Zeit vergeblich verzehrten. Der Pater de Ponteſauß der Geſellſchafft Jeſu erzehlet / daß der Pater Balthaſar Alvarez zu dem übernatürlichen Gebett von Gott darum ſeye erhebt worden/dieweil er ein geiſtlicher Lehr-Meiſter vieler dem Gebett ergebener Seelen ſeyn ſolt; und iſt es/ ſagt er / ein Troſt für eine Seel / wan ihr Regierer ihr anzeigt / dieſen Weg bin ich auch gegangen / diß und jenes iſt mir widerfahren. Ich ſetze hinzu/

hinzu / daß es eine unſägliche Hülff / ſonderbar für Betrangte / und mit innerlichen Trübſeeligkeiten heimgeſuchte Seelen ſey / wan man ſelbige / ohne daß ſie ſich viel bedörffen zu erklären / verſteht. Endlich ſagt der Pater Balthaſar Alvarez / von denen Seel-Regiereren / die keine Erfahrnuß haben / handlend: wer ſelbſt die höchſte Stafflen des Gebetts nicht beſtiegen und erfahren hat / der kan ſie anderen nicht anweiſen / dan wer ſelbſt kein Griechiſch kan / der kan andere kein Griechiſch lehren. Indeſſen kan man zu einem ſolchen / welcher durch die beſchwerlichſte und höchſte Ständ geſchritten iſt / einiger maſſen ſagen / was ehedeſſen die Apoſtelen zu Chriſto dem Herzn geſagt / nemlich / nun wiſſen wir / daß dir alle Ding bekannt ſeynd / und iſt nicht vonnöthen / daß man dich frage; darum glauben wir / daß du von Gott kommen ſeyeſt.

Nach allem endlich iſt einem Seel-Regierer die Frommigkeit des Lebens nöthig. Die heilige Thereſia / von denen in dem Dienſt ihres Nechſten begriffenen frommen Dienern Gottes redend / ſchreyet auff: O was thun nicht dergleichen Seelen / die von dem Feur der göttlichen Lieb entzündet ſeynd? inſtändigſt ſolten wir billich bey ſeiner göttlichen Majeſtät anhalten / daß er ſie lang bey dem Leben erhalte. Die / welche ſich mit gleicher Liebs-Brunſt angeflammet empfinden / ſolten billich ihnen / wan es nur immer möglich / überall nachreiſen; dan ſie ſtehen einander getreulich bey / munteren einander zum Leiden auff / ſeynd denen Soldaten gleich / welche umb reiche Beuthen zu machen / den Krieg verlangen / Mühe und Arbeit iſt ihre Ubung

und ihr Handwerck. Hingegen iſt die Gemeinſchafft der Welt-Leuth zu fliehen; dan der verlieret ſich/ wer einem Verlohrenen nachfolget. In dem 39. Capitel ihres Lebens ſagt obgedachte Heilige/ daß ſie kein grōſſeres Verlangen habe/ als Leuth/ und zwar ſonderbar unter denen/ ſo da zum Dienſt des Nechſten gewidmet ſeynd/ zu ſehen/ die von der Welt gantz und gar entbunden ſeynd. In der dritten Wohnung ihrer Seelen-Burg erklāret ſie/ daß ein Seel-Regierer heilig müſſe ſeyn/ dan dieſes/ ſagt ſie/ machet den regierten Seelen ein Hertz; und iſt es darmit eben/ als wie mit den jungen Vōgelein/ welche wan ſie ſich gleich ſo bald nicht hinher ſchwingen/ und ihren Elteren nachfliegen kōnnen/ ſo ſchicken ſie ſich doch nach und nach darzu. Die jenigen Regierer/ welche den irrdiſchen Dingen noch ankleben/ und ſolche noch im Werth haben/ taugen wol wenig andere zu deren Verachtung zu bereden: und darum gab der H. Petrus von Alcantara der H. Thereſiā dieſe Lehr/ daß ſie in Sachen von Volkommenheit dergleichen umb Rath nicht fragen ſolt/ wan ſie gleich ſehr gelehrt/ und eines ſubtilen Verſtands wāren: dahero ſie dan auch nachgehends zu ſagen pflegte/ nōthig iſt/ daß wer die Weege Jeſu Chriſti recht verſtehen wil/ ſich darauff befinde. Sie hat dieſes nur gar zu wol erfahren; dan alle die Gelehrten/ mit welchen ſie ſich ihrer vorhabenden Kloſter-Stifftungen halben berathſchlaget/ haben ihr einer wie der ander (da doch ihrer nicht wenig geweſen) gerathen/ ſolche nicht in der Armuth zu ſtifften; da hingegen Maria von Jeſu/ eine in der Armuth ſelber lebende andāchtige Frau/ ihr darzu riethe/ und der H.

Petrus von Alcantara / ein groſſer Freund und Liebhaber der Armuth / ſie darzu anfriſchete / und ihr zuſchriebe / daß der von einem Gott dißfals gegebene Rath nicht fehlen könne / und nothwendig gut ſeye / maſſen ſolcher dieſe verſicherte Verheiſſung mitführet / daß die wahre Armen auch noch auff dieſem Jamerthal ein glückſeeliges Leben führen werden. Ach ſchreyet ſie / hierinn nun auff das beſt erleucht / von Hertzen auff: wer ſolte ſich nicht ſchämen reich zu ſeyn / wan er einen Gott anſiehet / der arm iſt. Und endlich ſchreibet ſie / den heiligen Wandel der Beicht-Vätter betreffend / der gottſeel. Mutter Annä von Jeſu Priorin und gantzen Gemeind zu Veas alſo zu: Lächerlich iſt mir eure Klag vorkommen / meine Töchter / dieweil ihr euch ohn alle Urſach beklaget; ſintemal ihr den P. Joannem vom Creutz dort bey euch habt / welcher ein ſo himliſcher und göttlicher Mann iſt / daß ich euch verſicheren kan / daß ich kein ſolchen geiſtlichen Vatter nie gefunden hab / als wie er iſt / oder der einen auff dem Weeg des Himmels alſo entzünde und antreibe. Ihr könnet nicht glauben / was mir ſeine Abweſenheit für eine Einſamkeit und Beſchwernüß verurſache. Behertziget doch recht den groſſen Schatz / den ihr an der Perſon dieſes heiligen Manns dort habt: handlet mit ihm / und entdecket ihm alle miteinander eure Seelen / ſo werdet ihr ſehen / wie viel ſolche zunehmen / und in allen den Geiſt und die Volkommenheit betreffenden Dingen wachſen / dieweil ihme Gott zu dem End eine ſonderliche Gnad verliehen hat.

VII. Capitel.

Was ein Seel-Regierer oder Beicht-Vatter in Anführung derſelbigen zu thun hat.

Gleich wie der göttliche Beruff zu einem Ambt das Fundament all des jenigen Seegens iſt / den Gott darinn ertheilet / alſo iſt auch der Abgang dieſes Berufſs die Urſach all der jenigen Unordnungen / die ſich darinnen zutragen. Wer demnach ſich unterfangen wil / Seelen zu regieren / der muß vor erſt zuſehen / und erforſchen / ob ihn Gott darzu beruffe; darnach mit gutem Gemach von verſtändigen / beſcheidenen / und Erfahrenen Männeren Rath und Lehr einholen. Die allerbeſte Meynung oder Intention iſt hierzu nicht genug / ſonderen nöthig iſt / daß Gott es haben wolle / und von ihm erfordere / ehe und bevor er es wolle / und ſich deſſen unterfange. Von Gott nun darzu beruffen ſeynde / ſo muß er ſich nicht übereilen / und dem hitzigen Eifer der Natur den Zaum nicht laſſen / ſondern nach dem Exempel des Sohns Gottes / welcher ſo manche Jahr gewartet hat / ehe dan er offentlich erſchienen / mit gutem Gemach darzu thun / und zuvor von verſtändigen / beſcheidenen / und erfahrenen Männeren Rath und Lehr einholen / und ſo dan endlich ſich zum Werck begeben / ſolches auch auß keinem anderen Abſehen weder antretten / noch fort-

fortſetzen / als pur allein die Angelegenheiten Gottes dardurch zu beförderen / und ſich von aller Untermiſchung anderer Abſehen / ſo viel durch die Gnad des Herꝛn immer möglich/hüten. Ob allem Eigennutz / der etwan in Regierung Reicher und Adelicher Perſonen angetroffen kan werden / muß man ein Abſcheuen haben / und darvon weder für ſich / weder für andere/ worbey man wohnt / einige Belohnung erwarten / noch auch ſonſt dardurch einigen Ruhm und Ehren-Grad ſuchen; maſſen die Verachtung und Schande das Antheil der Jünger eines gecreutzigten vermenſchten Gottes iſt: auff alles Anſehen / das die Regierung ſo wol ſolcher / als auch anderer etwan an Heiligkeit fürtrefflicher Perſonen / geben kan / muß man gäntzlich verzeihen / und in keiner Begebenheit ſich ihrer bedienen / oder von ihnen reden / als nur wo es höchſt nöthig iſt. Auch hat man ſich vor einem ſicheren Vergnügen / daß auß der Beſprechung freundlicher und liebreicher Perſonen / die einer regieret / geſchöpfft werden kan / wol vorzuſehen; maſſen darbey die eigene Lieb entweder wegen des holdſeeligen Geiſtes / lieblichen Weſens / ſittſamer Natur / oder anderer dergleichen annemlichen Eigenſchafften gar leicht einſchleichet / und macht/ daß ein Seel-Regierer / ſo er kein wachtſames Aug hat / vielmehr für das Vergnügen ſeiner Natur / als für die Angelegenheiten Gottes arbeite; und alſo endlich an jenem Tage ſehen müſſe / daß ſeine Werck leer / und ohn alle Verdienſt ſeyen. Dannenher und auß dergleichen eigennutzigen Abſehen enſtehen gemeinlich jene Seel-Regierungen / worinn

worinn nichts / als lauter Süſſigkeit / lauter Annemlichkeit angetroffen wird / und das Creutz des Sohns Gottes kaum einigen Platz findt ; alles wird gut geheiſſen / alles gelobt / welches aber eine Sach / bey der man ſich nicht wenig zu förchten hat. So beſtehet dan die Haubt-Regul / die ein Seel-Regierer zu beobachten hat / in dem / daß er ob allem Eigennutz ein Abſcheuen habe / fölglich in allen vorfallenden Begebenheiten und Sachen trachte / deſſen wahre Anzeigungen von ſich zu geben. Dahie kommt eben recht die Meynung des Ehrwürd. P. Balthaſar Alvarez / Beicht-Vatteren der heiligen Thereſiä / zu paß / als welcher keineswegs für rathſam hält / daß ſich die Beicht-Vätter in die zitliche Händel oder Geſchäfften ihrer Beicht-Kinder einmiſchen ; und gewißlich finden ſich / ein ſolches nicht zu thun / ſehr erhebliche Urſachen : immittels kans ſeyn / daß einige es auff eine heilige Weiß mit groſſem Nutzen thun / doch aber / insgemein darvon zu reden / ſol man deſſen müſſig gehen. Ein Seel-Regierer / der ſeinen Nutzen nicht ſucht / wird die Armen und für nichts Angeſehenen mit eben ſo geneigtem Hertzen / als die Reichen und Groſſen dieſer Welt / auffnehmen ; ja wird ihr Heil mit einer gröſſeren Sorgfältigkeit / und zu dem mit einer gröſſeren Hoch-Schätzung ſuchen zu beförderen / dieweil in ihnen Gott allein mehr hervorſcheinet. Dieſer Artickel verdient von den Seel-Regiereren wol erwogen / und darbey betrachtet zu werden / welcher geſtalt ſie die darinn enthaltene Lehr ins Werck richten / ſo da wol ſelten geſchicht.

Es muß ein Seel-Regierer ſeine Zuflucht zu dem Gebett nehmen / von Gott das zu ſeinem Ambt erforderte Liecht / wie auch Stärcke / und andere ihm nöthige Tugenden zu erhalten ; und ſich keineswegs auff ſein eigenes Liecht / oder auff ſeine Talenten / oder auch auff die Erfahrenheit/ die er etwan haben möcht/verlaſſen. Das uns hierinn von dem Sohn Gottes ſelbſt hinterlaſſene Exempel/als welcher gantze Nächten / ehe und bevor er ſich wichtiger Sachen unterfinge / in dem Gebett zubrachte / gleich wie er vor der Wahl ſeiner Apoſtelen gethan / und wiederum das Exempel aller Heiligen / geben ſattſam an Tag / wie nothwendig einem Seel-Regierer das Gebett ſeye ; ja ſo er deme nicht ergeben iſt / ſo wird er niemalen viel Nutzens ſchaffen. Nach dem Gebett muß er zur That ſchreiten / und eine Menge guter Werck für die jenigen Seelen / die er regiert/ verrichten / nemlich faſten / wachen / ſich mortificiren/und vorauß ſich dieſer Grund-Lehr des Sohns Gottes erinneren / was nutzet es dem Menſchen/ daß er die gantze Welt gewinne / wan er ſeine eigene Seel verlieret. Seyn muß er demnach der erſte im thun / und das jenige zuvor ſelber werckſtellig machen / was er anderen ſagt ; führen muß er ſolche zu Gott vielmehr durch die Heiligkeit ſeines Lebens / als ſeiner Wort. Wol iſt es eine bethränens-würdige Sach / ſo viel heiliger Ding ſagen / ſo fleiſſige Obſicht auff die Mängel anderer haben / ſolche durch die Weege der Mortification und Verlaugnung alſo richtig führen/ und immittels vielmalen ſelber höchſt-unvolkommen ſeyn. Was man anderen ſagt / das muß man

ihme ſelbſt zu erſt ſagen / und neben dem trachten/ auß dem vermerckten heiligen Wandel anderer / abſonderlich fürtrefflicher Seelen / einen Nutzen zu ſchöpffen / ſintemal diß viel guts ſchaffen kan.

Leſen muß ein Seel-Regierer mit Bedachtſamkeit ſolche Bücher / die von geiſtlichen und innerlichen Sachen handlen / und ſich nechſt dem mit wol-erfahrenen Perſonen berathſchlagen. Die nicht Leſung ſolcher von Geiſt-geheimen und heiligen Lehreren beſchriebener Bücher iſt Urſach / daß manche / ſo gar auch in der Schul-Lehr höchſt-erfahrene Theologi / das jenige verwerffen / was ſie ſolten gutheiſſen ; und geſchiehet ſolches gar gemeinlich : ſie haben zwar eine gute Meynung darbey / ſeynd aber darum nicht zu entſchüldigen. Zuvor muß man eine Sach wol und mit Weil examiniren / ehe dan man ſie verwirfft ; damit aber einer ſie wol examinire / ſo muß er ſolche Bücher leſen / welche darvon handlen. Die Unterredung mit wol-erfahrnen Perſonen / iſt eins der jenigen Dingen / die einen Seel-Regierer zu ſolchem Ambt am geſchickteſten machen ; und kan warlich der groſſe Vortheil / der ihme daher zuwachſet / wan er mit vielen Geiſt-reichen und von Gott begnadeten Seelen gehandlet hat / nicht gnugſam beſchrieben werden / abſonderlich wan ſelbige durch verſchiedene Weege geführet worden / maſſen alsdan der darauß entſtehende Vortheil gantz ungemein iſt ; und achte ich die jenigen wol glückſeelig / welche unter die Anführung ſolcher Seel-Regierer gerathen.

Ein Seel-Regierer muß unter ſeine Direction keine andere Seelen als die nehmen / welche ihm von Gott angewieſen oder zugeſchickt werden / und die natürliche Hitze oder Begierd viel zu thun / wie auch die Zuneigung / die er etwan zu gewiſſen Perſonen mehr / dan zu anderen haben möcht / ſambt allen anderen menſchlichen Bedencken und Abſehen / welche die auch immer ſeyn mögen / auff alle Weiß fliehen; wir haben es ſchon einmal geſagt / auff nichts muß man ſchauen / als auff Gott allein. Zu dem End iſt zu wiſſen / daß Gott niemand die Regierung aller und allerley Perſonen abfordere / wie dan auch niemand für alle und allerley Stände genugſam iſt. Seelen ſeynd / die zu regieren mancher das Liecht nicht hat; Seelen ſeynd auch / die / wan er ſchon das Liecht ſie zu regieren hat / Gott ihme nicht zuſchickt. Uber das haben einige Seel-Regierer einen ſonderbaren Seegen für die Anfangenden / andere für die Zunehmenden / und wiederum andere für die Volkommenen. Habe nun einer ſo groſſen Eifer er immer wil / ſo ſoll er dennoch in ſeinem Grad verbleiben. Ich habe einen gewiß ſehr heiligen Mann gekennt / deſſen wenigſte Wort mit einem unvergleichlichen Nachtruck zu der Volkommenheit anfriſcheten; dieſer war ein ſehr vortrefflicher Führer für heilige Seelen / ein ſehr ſchlechter aber für Unvolkommene. Ich hab hingegen auch etliche gekennt / deren Geiſt und Wort bey den Sünderen / und denen / ſo die Weege des Herꝛn erſt anfingen einzugehen / ein wunderbarliche Krafft hatten / würcketen aber bey anderen / die in etwa

zuge-

zugenommen / ſo viel als nichts / und war ihre Geſchicklichkeit / ſolche rechtmäſſig zu führen / gar gering. Wunderſelten wird man einen Seel-Regierer antreffen / der beruffen were / die Seelen in allerhand Ständen zu regieren; indeſſen forderet von einem jeden die Gott-ſchuldige Treu / daß er ſich mit keinen anderen Seelen / als denen belade / die ihm die göttliche Fürſichtigkeit zuweiſet / oder deren Stände ihm gantz wol bekannt ſeynd: hierzu aber iſt ſonderbar Gott allein vonnöthen / dan der mindeſte Ehren-Punct / der wenigſte Eigennutz / und die geringſte Forcht irgentwo ſein Anſehen zu verlieren / verhinderen dieſe Treu; abſonderlich (welches in Acht zu nehmen) wan die regierte Perſon fortan einer anderen Regierung oder einer Abwechſelung bedürfftig iſt / und man ſie vorhin lange Zeit / und zwar wegen der biß dahin darzu gehabten Gnad und Erkantnuß ihrer Ständ mit Frucht regieret hat. Ich hab einen fürtrefflichen Prediger und vornehmen Ordens-Mann gekennt / welcher von Gott zur Regierung der Seelen überauß groſſe Gnaden hatte; dieſer ſagte einsmal mit kurtzen und runden Worten einer hoch-adelichen Dame: Ich kan euch biß dorthin nur führen / für das übrige hab ich kein Liecht. Dieſes Exempel iſt wol rar / unterdeſſen aber iſt es das jenige / was alle thun ſolten. Dem Herrn Bernard / Prieſteren eines heiligen Wandels / und dahero glorwürdigen Gedächtnuß / riethe der Pater Condrenus / weiland General der ſo genanten Congregation Patrum Oratorij / ſeine Anführung zu verlaſſen / und eine andere bey den geiſtlichen Vättern der Geſellſchafft Jeſu zu ſu-

chen

chen: diß thate er nicht auß Mangel des Liechts / maſſen er ein Engliſches Liecht hatte / ſonderen weilen er vermeynte / daß es der Will Gottes were: ja mit allen erdencklichen Talenten ware er verſehen / dieſen Prieſter wol zu regieren / vermeinte aber / daß Gott ihn zu einem andern hinwieſe. Die Seraphinen haben weit mehrer Liechts / dan die Engeln des Letzteren Chors / gleichwol ſo ſchicket Gott jene nicht gemeinlich / die Seelen zu führen / ſonderen dieſe. Nun aber wie ſchon geſagt / haben nicht alle für alles Liechts genug: nicht alle / ſagt der Seel. Vatter Joannes vom Creutz in ſeiner lebendigen Liebs-Flammen / haben gnugſame Wiſſenſchafft für alles / was ſich auff dem Weeg des Geiſtes zuträgt / wenigſtens ſolten ſie ihnen nicht einbilden / daß ſie alles wiſſen. Nimm eine Gleichnuß: nicht ein jeder / der ein Holtz weiß abzuhauen / weiß daſſelbe zu balieren; noch ein jeder der daſſelbe weiß zu balieren / weiß darauß ein Bild zu ſchnitzen; noch auch ein jeder / der darauß ein Bild weiß zu ſchnitzen / weiß daſſelbe zu faſſen oder zu übermahlen / und ihm ſo endlich die letzte Volkommenheit zu geben; maſſen ein jeglicher auß ihnen zu deſſen Außfertigung nicht mehr beytragen kan / als er weiß / und da er ſich eines mehreren unterfangen wolt / ſo würde er ſolches gewißlich verderben. Nun laſt uns ſehen / ob du geiſtlicher Lehr-Meiſter / der du als ein guter Balierer weiß einer Seel das Grobe zu benehmen / und ſie zu der Verachtung der Welt / und Abtödtung ihrer unordentlichen Begierden und Neigungen anzuführen / oder auch als ein guter Bild-Schnitzer ſie in heiligen Betrachtungen zu üben / weiß aber mehr nicht /

nicht / ob du (ſage ich) dieſelbe endlich zu der letzten Volkommenheit eines gantz-zierlich gefaſten / und demnach ſolchen Bilds / deſſen Außarbeitung nicht mehr an dem entgröben / weder an dem ſchnitzen hafftet / ſonderen an einem gantz-anderen Werck / das Gott nach und nach in dieſer Seel außführen muß / wirſt bringen können? mein / bitt dich / ſage mir / was wird doch endlich für ein Bild herauſſer kommen / wan du niemal was anders daran thuſt / als behauen / und entgröben? wilſtu dich aber eines mehreren unterſtehen / ſo frage ich dich wiederum / ob es wol möglich / daß du die hierzu erforderte Künſten alle allein wiſſen / und dich alſo klug und erfahren vermeynen ſolteſt / daß dieſe Seel nimmermehr eines anderen als nur deiner bedürfftig seyn könne? und geſetzt / du habeſt gnugſame Geſchicklichkeit für eine oder andere Seel / ſo iſt es dennoch faſt unmöglich / daß du ſie für alle die habeſt / welche du von dir nicht wilſt entlaſſen. Die heilige Thereſia im 5. Capitel des Wegs der Volkommenheit ſagt / daß nicht alle Beicht-Vätter wiſſen / was eine Seel hier und dort zu thun habe / dan wan ſie gleich auch gelehrt / und der Andacht ergeben ſeynd / ſo ſeynd ihnen dennoch die Weege Gottes nicht allemal bekannt; und darum ſeye es gut / daß man ſich bey anderen darüber befrage.

Der Seelen-Führer muß dieſelben zu der Volkommenheit anfriſchen / und nicht thun wie diejenigen / von welchen unſere Heilige im 13. Capitel ihres Lebens ſagt / daß ſie die Seelen den

lang-

langſamen Schild-Krotten-Gang lehren / und vorgeben / daß die Heiligen viel Sachen gethan haben / ſo zu verwunderen / den Sündern aber nicht nachzufolgen ſeynd : hierdurch könte warlich der böſe Feind viel übels anſtifften. Vor allem aber liget dem Seelen-Führer ob / denſelben klärlich vorzuſtellen / worinn die Volkommenheit beſtehe / dieweil an dieſem Punct ſchier alle Wolfarth des geiſtlichen Lebens hafftet ; nemlich daß ſie weder in den innerlichen Süſſigkeiten / weder in den hohen Erleuchtungen / weder in der Fürtrefflichkeit der Ubüngen / noch in der Menge der guten Werck / ſonderen einig und allein in der Vollziehung des göttlichen Willens / und fölglich hierinn beſtehe / daß ein jeder zufolg ſeinem Beruff ſeine Schuldigkeit in allem getreu abſtatte / und nichts thue / als was Gott wil / das er thun ſoll / und diß auff eine ſolche Weiß thue / die vollkommen iſt. Man kan dahie nochmal leſen / was wir hiervon ehedeſſen / von den Mängelen / ſo ſich unter denen nach Gott trachtenden Perſonen vielmals ereignen / handlende / in mehr dan einem Cap. geſchrieben haben.

Zu dem nun / daß einer die Seelen zu der Volkommenheit gebührlicher Weiß anfriſche / dient zu wiſſen / ſagt die Hoch-Tugendreiche Mutter von Chantal / daß es etliche Seelen gibt / die ſchwach ſeynd / von welchen man nichts anders gewarten kan noch ſoll / als daß ſie gantz gemach und mit kleinen Schritten in dem Dienſt Gottes fort wanderen / und muß einer ſie nicht zwingen noch dringen / dan ſo würde er ſie fallen machen / und ihnen Anlaß geben / daß ſie in Unwillen und Verdruß

gera-

gerathen / und ſich darinn verwickelen. Der unmäſſige Eifer kan dieſen Seelen viel ſchaden; und iſt es warlich ein Elend / daß man offt das jenige mit Gewalt wil / was man wil / dringt und ſchwingt zu der Vollkommenheit mit ſolchen Schritten zu gehen / wie man ſie erdenckt / plagt und jagt ſchwache Seelen zum Zweck mit wol ſehr unbeſcheidenem Eifer. Andere Seelen gibts / welche ſtarck ſeynd / dieſe muß man mit groſſen Schritten forteilen machen / und das ſo weit als Gott wil; muß ſie demnach von den Ehren-Puncten / von den Freundſchafften / von der Hoch-ſchätzung irzdiſcher Ding / von der Uberflüſſigen Sorg der Geſundheit / von dem Geſuch des Eigennutzes / von der Lieb der Anverwandten / und dergleichen abziehen; ſie zu einer volkommenen Gott-Anheimſtellung / und Gleichgültigkeit aller Ding anführen; ſie zu einer ſo tapffermütigen und Gott-ergebenen Umfaſſung der Creutz und Trübſalen vermögen / daß ſie nicht nachdencken / was ſich zuträgt / oder begehren zu wiſſen / in was Stand ſie ſeyen; ſie zu einer wahren Lieb der Verachtung / Widerwertigkeiten / und Armuth bewegen; ihnen eine gewiſſe Zärtlichkeit / und unter dem Vorwand geiſtlichen Nutzens anklebende Sorg ihrer ſelbſt benehmen; ſie in eine völlige / und zwar ſolche Ablaugnung ihrer ſelbſt hineinführen / die Gott alles und jedes / ſo wol das Ewige als Zeitliche betreffend / überläſt; ſie von allem Eigenthum nicht nur in den Irzdiſchen / ſondern ſo gar auch in den allerheiligſten Dingen entfernen / und ſie zu dieſem Ende derſelbigen bißweilen berauben / wie der Pater Balthaſar Alvarez der

H. The-

H. Thereſiä gethan / die er drey Wochen lang der heiligen Communion hat beraubt; ſie durch allerhand Proben in allerley Mortificationen üben / und endlich nichts vergeſſen / was ſie kan auff den Weegen Gottes Helden-müthig fort-ſchreiten machen. Für dieſe ſtarcke Seelen muß man ſich nicht an irgend einer ſicheren guten Lebens-Art begnügen laſſen / ſondern muß ſie / wie geſagt / mit groſſern Schritten machen forteilen / und das ſo weit / als Gott wil. Ein einige ſolcher Seelen iſt in den Augen Gottes weit vortrefflicher dan tauſend andere; Urſach deſſen man ſich auch mit mehrerem Fleiß auff die Anführung derſelben dan anderer begeben / und mit großmüthiger Standhafftigkeit alle die Beſchwernuſſen/die darbey vorfallen können / übertragen ſoll / maſſen der böſe Feind / ſo darüber gleichſam raſend wird / nicht nachläſt/von allen Seiten her alles Widriges auffzuriglen. Die heilige Thereſia erzehlt / was-maſſen der Pater Balthaſar wegen der über ihren Wandel hin und wider außbrechenden üblen Reden und Urtheilen nicht wenig habe zu leiden gehabt/ dan jederman gab ihme die Schuld; er aber habe ihr zu wiſſen gethan / daß alles dieſes ihn von der Regierung ihrer Seel nicht würde abwendig machen / und daß er ſie nicht werde verlaſſen. Diß iſt der Geiſt der Heiligen / als welche unerſchrocken ſeynd / und nichts auſſer Gott förchten; ja alle das Ubel / das ihnen entweder die Menſchen oder die Teuffel können anthun / iſt eben das jenige / worinn ſie ihre Freude haben. Nun aber umb eine ſolche Seel zu der Volkommenheit wol und recht-mäſſig anzuführen / iſt / wie wir im vorigen Ca-

 pitel

pitel erwieſen haben / vonnöthen / daß man die Weege derſelben / nemlich die Weege ſo wol des übernatürlichen als gemeinen Gebetts / durch die Erfahrnuß wiſſe; wiſſe den wahren von Gott herkommenden Frieden von dem falſchen / welcher entweder von der Natur oder von dem Sathan ſeinen Urſprung hat / zu unterſcheiden; wiſſe auch zwiſchen denen Seelen-Bedrangnüſſen / welche von der reinigenden Gnad kommen / und anderen / welche von der Natur und Melancholey herrühren / einen Unterſcheid zu machen / und ſo dan eine Seel zu lehren / wie ſie ſich dieſer Bedrangnuſſen mit Nutzen gebrauchen könne und ſolle; zu welchem / nach Meynung eines vortrefflichen Scribenten / erſtens vonnöthen iſt / daß ſie ſich zu ihrem Creutz gedüldig niderſetze / und ſich nicht zwinge / umb ſich auß ihrer Armuth und Noth zu ſchwingen / viele innerliche Tugend-Acten herauß zu preſſen / ſonderen warte biß Gott ihr den freyen Gebrauch der Kräfften wieder zuſtellet: andertens daß ſie ſich von allem Böſen enthalte: und drittens / daß ſie allzeit einen einfältigen innerlichen Augen-Wurff (wan gleich ſolcher / wie offt geſchicht / nicht wargenommen würd) auff Gott behalte / und ſich darmit begnüge / äuſſerlich immittels gleichwol alles das erfülle / was ihro Ambts- und Standshalben obligt.

Ein Seel-Regierer muß die innerliche Urſachen und Urſprung der Ublen in einer Seel wiſſen / umb dargegen Rath zu ſchaffen; muß aber auch zugleich auff die Diſpoſition oder Beſchaffenheit der Seelen wol mercken / nicht nur da er ſie von ihren Mängelen wil abziehen / ſondern auch da er

ihr

ihr ſolche wil zu erkennen geben / nach dem Exempel des Sohns Gottes / welcher zu ſeinen Jüngeren ſagte / er hätte ihnen noch viel Sachen zu offenbaren / die er ihnen für jetzt verhielt / dieweil ſie noch nicht ſtarck genug weren / dergleichen Warheiten zu ertragen. Die gottſeel. Catharina von Genoa erzehlt / daß ſie anfänglich unterſchiedlicher Unvollkommenheiten halben in nicht geringer Unwiſſenheit verblieben ſey / ſo gar daß ſie ſolche für Volkommenheiten gehalten / und habe ihr der Herr die Erkantnuß derſelben darum auffgeſchoben / damit ſie nicht Kleinmüthig würde / wie unfehlbar geſchehen wäre / wan ſie ſolche ehender gehabt hätte. Der Pater de Ponte lobt dißfals die Beſcheidenheit des Pater Alvaretz / deren derſelbe ſich bey der H. Thereſia gebraucht hat / da er ſie von ihren Freundſchafften nicht mit Gewalt abgezogen / ſondern gantz-glimpfflich abgeführet hat / ſie ſtets-fort darzu anlockend / biß endlich es Gott gefallen möcht / ſeine Gnadenreiche ſtarcke Hand anzulegen; zu welchem Ende er ihr auffgabe / ihre Zuflucht zu dem heiligen Geiſt durch das Veni Creator zu nehmen. Laſt uns aber die Heilige ſelbſt hiervon in dem 23. Capitel ihres Lebens reden hören / alwo ſie das jenige / was ſich mit ihr zugetragen hat / folgender geſtalt erzehlt: als ein gewiſſer heiliger Prieſter (ſelbiger nannte ſich Caſparus Dace) mich all zu ſchnell und geling führen wolte / da habe ich wol erkannt / daß die Mittel / die er mir vorſchriebe / für mich nicht taugeten / und die jenigen nicht weren / durch welche mir ſolte geholffen werden / weil ſolche für ein mehr volkomenere Seel waren; und gewißlich wan ich mit keinem anderen

hiervon hette handlen ſollen / ſo hätte meine Seel niemal zugenommen; dan die Traurigkeit / die ich empfunde / weil ich ſahe / daß ich nicht thäte / ja wie mich gedunckte / nicht thun konte / was er mir ſagte / ware gnugſam mich aller Hoffnung zu berauben / und zu machen / daß ich alles miteinander unterlaſſen hett; es hat mich aber ein ander Diener Gottes getröſt / und mir geſagt / daß ich nicht gedencken ſolte / daß ich mich gleich in einem Augenblick oder Tag aller Ding entſchlagen müſte / ſonderen allgemach nach und nach / und ſeye er ſelbſten etliche Jahr lang in gar geringen Sachen angeſtanden / in welchen er ſich nicht hab können überwinden. Dieſe Wort der Heiligin verdienen warlich von den Seel-Regiereren wol erwogen zu werden: und zwar zum erſten darum / damit ſie die Seelen nicht all zu ſehr anſtrengen und preſſen / ſondern auff die Verbeſſerung ihrer Mängel mit groſſer Gedult warten; Urſach deſſen wir vorhin ſchon geſagt / daß ſie überauß gedüldig ſeyn müſſen; dan da es je nöthig / ſo ſollen ſie ſo gar auch biß zu dem letzten Athem-Zug ihres Lebens warten / und ſich wegen der nicht gebeſſerten Mängel niemals weigeren / noch müde werden / für das Heil ſolcher Seelen / die dieſer Armſeeligkeit unterworffen ſeynd / zu arbeiten. Dieſe iſt die Weiß zu verfahren / deren ſich Gott ſelber gebraucht / als welcher biß zu dem Augenblick des Hinſcheidens nimmer nachläſt / bey einer Seel anzuklopffen / und ſie zu ſeiner Lieb zu beruffen. auch verlaſſen die Engelen Gottes (welche hierin die vollkommeniſte Nachfolger ihres Herꝛn ſeynd) niemals diejenigen / die unter ihrer Hut ſtehen / wie

wie groſſe und viele Mängel ſie auch immer bege-
hen / ſondern ſtehen ihnen bey biß in den Todt mit
einer unermüdeten Lieb / und ſolcher Treu / die von
keiner Gröſſe noch Menge der Laſteren mag ver-
minderet werden. Wer weiß / ob ſich nicht ſo gar
auch die Allerlaſterhafftigſte Seel / an dem letzten
Augenblick dieſes Zeitlichen Lebens / zu Gott auff
das volkommeniſt bekehren möchte? zum anderen
verdienen vorbeſagte Wort von den Seel-Regie-
reren darum wol erwogen zu werden / damit ſie
den Muth nicht verlieren / wan gleich die unter
ihrer Sorg ſtehende Perſonen hundertmal auff ei-
nen Tag fielen. Wol Merckwürdig iſt / wasmaſ-
ſen unſere Heilige betheuret / daß man nach zwan-
tzig Jahren des Gebetts mit ihr annoch gantz-
glimpfflich habe müſſen umgehen ohne ſie viel an-
zuſtrengen: noch aber merckwürdiger und ſeltza-
mer iſt / daß ſie unter ſolcher Zeit in einer drey Täg
lang aneinander anhaltender Verzuckung eine
gantz-ungemeine Erkantnuß von den Peinen der
Höllen erlangt hatte / und dardurch gleichwol
nicht bewegt wurde von ihren Unvolkommenhei-
ten gäntzlich abzuſtehen: ſie hatte ſchon das Gebett
der Verſammlung oder Ruhſamkeit / ja ſo gar
das Gebett der Vereinigung (wiewol die War-
heit zu bekennen / nur in einem Vorübergang)
gehabt / und doch war alles dieſes nicht genug / ſie
zu einer völligen Entſchlagung aller Ding zu brin-
gen. Diß gibt uns ſattſam zu erkennen / daß man
in Anführung der Seelen nie müſſe den Muth
ſincken laſſen / maſſen ſolches / wie die Heilige be-
richtet / ein groſſes Ubel nach ſich ziehen würde /
welches eben das dritte iſt / ſo in vorangezogenen

ihren Worten wol zu bedencken: ſie ware überauß Tapffermüthig / wurde von Gott ungewönlich begnädet / und hatte ſich ſchon zwantzig Jahr in dem Gebett geübt / deme gleichwol unerachtet ware der allzuhitzige Eifer jenes guten Prieſters ſie auß ihren Mängelen herauß zu ziehen / zufolg ihrer eigenen Bekantnuß / genugſam / ſie aller Hoffnung zu berauben / und zu machen / daß ſie alles miteinander unterlieſſe. So wollen dan die Seel-Regierer ihnen dieſes mercken / und glauben / daß die Hefftigkeit ihres Eifers offt nichts anders / als eine Würckung ihrer Gall / oder fertigen / hitzigen und ungedültigen Natur ſey. Die Heilige beklagt ſich auch in dem 20. Capitel ihres Lebens / daß offtmal einer armen Seel / die zu den hohen Staffelen des Gebetts gekommen iſt / nicht geglaubet wird / dieweil man ſie etwa zuvor böß geſehen hat / und jetzo kurtz hernach ſiehet nach hohen Dingen ſtreben / und in dem Dienſt des Herrn mit geringen Sachen nicht zu frieden ſeyn; gleich gedenckt man / es ſeye ein Verſuchung und Aberwitz. Wahr iſt zwar / daß das Chriſtliche Leben ohn ein mortificirtes Leben nicht ſeyn könne; gleichwol ſo iſt auch die Volkommenheit kein Werck für einen Tag; mit unermüdetem warten muß man ſie erwarten / und ſich inzwiſchen der Unvolkommenheiten halben nicht verwunderen.

Der Seel-Regierer muß der Anführung Gottes nicht vorlauffen / ſonderen folgen; dan ihm ſtehet nicht eigentlich das führen zu / oder wan er jedennoch führet / ſo geſchiehet ſolches durch ſein Anzeigen / wohin Gott führe. Und darum muß er auff den innerlichen Antrieb der Seelen Achtung haben / deſſen abwarten / und nicht gleich den Augenblick

genblick Lehren geben / und Ubungen vorſchreiben / wie manche thun / ohne zu bedencken / ob auch Gott eine Seel innerlich mit darzu antreibe ; wormit ſie ſo dan nichts anders thun / als ſie verwirren / maſſen ihr ſchwär fallt / die Ubungen / ſo nur von dem Geiſt des Menſchens und nicht von dem Geiſt Gottes herkommen / ins Werck zu richten / aldieweilen nur Gott iſt / der ihr einen wahren Frieden mittheilen kan. Geſchichts aber nun / daß in einer Seel kein ſonderlicher Antrieb von Gott zu etwas verſpüret werde / alsdan muß man ihr mit Rath beyſpringen / und etliche Ubungen vorſchreiben ; ſintemal dieſes in ſolchem Fall der Will Gottes iſt ; muß aber darbey zuſehen / daß alles / was gerathen und vorgeſchrieben wird / nach der Maß ihrer Kräfften und Geſchicklichkeit geordnet und gemäſſiget ſey. Wir begehren dahie nicht zu ſagen / daß die Seel-Regierer gar keine Unterweiſungen geben ſollen / ſonderen nur / daß ſie die / welche ſie geben / nach dem innerlichen Gnaden-Trieb (den ſie in den Seelen zu entdecken ſich befleiſſen müſſen) ſollen fügen und richten.

Der P. Balthaſar Alvarez ſagt / das öfftere Communiciren betreffend / folgendes : man gebe (wie uns unſer P. General abſonderlich anbefohlen hat) wol Achtung / weme man das öfftere communiciren erlaubet / und trachte die unmäſſige Begierd etlicher Perſonen hierinn zu einer Mittelmaß zu bringen ; dan vielmals habē die Weiber hierzu eine Begierd / die nur natürlich / und auß einer heimlichen Hoffart herrührt. Dem nun alſo ſeynde / ſo hat man dennoch keine Beſchwernuß zu machen / den jenigen Seelen die tägliche Communion zu geſtatten / die darzu diſ-

ponieꝛt oder bequem ſeynd. Der Engliſche Doctor lehret / daß die tägliche Communion in der erſten Kirchen ſeye gebotten geweſen / und der letztgehaltene allgemeine Kirchen-Rath wünſchet / daß ſie wiederum möchte herſtellt und eingeführet werden / verſtehe bey denen / die derſelben fähig. Allezeit und in allen Dingen iſt das zu viel oder zu wenig zu vermeiden; und berauben die Seel-Regierer Gott einer groſſen Ehr / wan ſie die jenigen Seelen der heiligen Communion berauben / die darzu wol bereit ſeynd / es were dan Sach / daß es zu einer Prob geſchähe / dan ſonſt würden ſie eine ſtrenge Rechenſchafft an dem Tag ihres Todts darüber abzuſtatten haben.

VIII. Capitel.

Von den Fehleren / ſo die Seel-Regierer vielmahl begehen / und von den Ubelen / ſo darauß entſtehen.

Gleich wie nichts iſt / das die Perſon eines Seel-Regierers oder Beicht-Vatters mehr heiliget / als der Geiſt der Mortification / die Verachtung alles Eigennutzes / und die Vernichtigung ſeiner ſelbſt; allermaſſen dort die Fülle des allein heiligenden Geiſtes iſt / alwo ſich die Leedigkeit der Creatur befindet: alſo iſt hingegen nichts / das den Gnaden-Würckungen mehr zu wider were / als der Geiſt der Natur / und die Anklebung an den erſchaffenen Dingen: dahero dan in einem Seel-Regierer die nicht Verlaug-

laugnung ſeiner ſelbſt / und nicht Verzeihung auff alles / ein Haubt-Mangel iſt. Gleich wie ein Bau-Meiſter in Aufführung eines Gebäu keinen gröſſeren Fehler begehen kan / als da er kein gutes Fundament legt / alſo kan auch ein Seel-Regierer / welcher durch ſeine Sorg Jeſu Chriſto geiſtliche Gebäu auffzurichten hat / keinen gröſſeren Fehler jemals begehen / als da er auff den unſtähten Sand des Geiſtes der Natur bauet. Wan alle Chriſten von keinem anderen / als von dem Geiſt Jeſu Chriſti leben ſolten / ſo ſolten billig die / welche zur Regierung der Seelen beruffen ſeynd / deſſen eine überſchwellende Fülle haben / damit alſo die unter ihrer Regierung ſtehende Seelen von dem Uberfluß ihrer Gnaden könten bereichet / und (umb mit der H. Schrifft zu reden) Gott in den jenigen / welche ſich zu ſeinen Altären nahen / könte geheiliget werden. Mein / was gedencken Ew. Ehrw. doch / ſagte der H. Bernardus zu einem gewiſſen Prieſter / welcher ſich all zu frühzeitig der Seel-Regierung anmaſſen wolt / ich werde mich ja von eurer Armuth nicht können bereichen? und in Warheit / wie wil einer geben / was er nicht hat? wie wird einer den Geiſt Jeſu Chriſti außtheilen können / ſo er den Geiſt der Welt hat? dannenhero die heilige Thereſia in der dritten Wohnung ihrer Seelen-Burg gantz wol anmercket / daß ein Seel-Regierer von dem Geiſt der Welt weit ab ſeyn müſſe: dieſer Geiſt aber erſtrecket ſich auff vielerley Sachen / dan er liebet ſeine Gemächlichkeiten / ſeinen Eigennutz / ſeine Hoch-achtung / die Freundſchafft der Creaturen / deren Gunſt / Bekantſchafft / Sitten / und Geſchicklichkeiten.

Sie erkläret an einem anderen Ort/daß die/welche auff die Ehren-Puncten ſchauen / und ihnen einbilden / eine Schuldigkeit zu ſeyn/ dieſelbe zu beobachten / den Seelen an ihrem Zunehmen verhinderlich ſeyn werden.

Wol recht lehret die Heilige / daß dergleichen Leuth den Seelen an ihrem Zunehmen verhinderlich werden ſeyn / dan in Tauſend Begebenheiten werden ſie unter dem Vorwand / daß es umb die Ehr zu thun ſeye / dieſelben abhalten / daß ſie die Weege der Demüthigungen / der Verachtungen / der Schanden und Schmachen Jeſu Chriſti/ nicht eintretten ; ja ſie werden Urſach ſeyn/ daß dieſelbe ſich niemals tapfferer und zu der Ehr Gottes ſonderbar gereichender Werck dörffen unterfangen / ſondern nur immer in der Forcht und Sorg ſitzen bleiben / daß nicht irgentwo ihre Ehr Schaden leide : neben dem werden ſie mit allen ihren Unterweiſungen wenig oder gantz nichts früchten/dan ſie werden die Seelen niemal in einer vollkommenen Verlaugnung oder Verlaſſung ihrer ſelbſt / und aller Ding wanderen machen ; allzeit wird der Ehren-Punct ſeinen Platz darbey haben / welcher wie klein er auch immer iſt / nach Außſage unſerer Heiligin/ einen groſſen Schaden verurſachet. Sie verſicheret in dem 16. Capitel ihres Lebens / daß die Lauigkeit der Prediger / und die ſchlechte Frucht / die ſie mit ihren predigten ſchaffen / daher komme / dieweil bey ihnen die Ehr annoch in all zu hohem Werth iſt ; was aber rechtſchaffene und gute Prediger seynd / denen gelte es gleich / ſo viel ſie und ihren Nutzen betrifft / ob ſie alles verlieren oder alles gewinnen. Eben dieſes ſoll

und muß man von den Seel-Regiereren ſagen / wie dan auch das / was ſie von der all zu groſſen Beſcheidenheit der Prediger in erwehntem Capitel ferner anmercket / als worvon ſie gleicher maſſen verſicheret / daß dardurch wenig Nutzen geſchafft / und der Fortgang der Seelen vielmehr verhindert als befördert werde / habe einer ſo gute Meynung darbey / als er immer wolle. In dem 21. Capitel ihres Lebens gibt ſie an Tag / wasmaſſen eine erleuchte Seel bey ihr ſelbſt lache / wan ſie dieſe irꝛige Beſcheidenheit eine Beſcheidenheit nennen / und ſagen hört / daß ihme alſo geſchehe / die Authorität und das Anſehen dardurch zu handhaben / damit man ſolcher geſtalt dem Neben-Menſchen mehr nutzen könne. Wir haben zwar von dieſen Ublen hiebevor / wie wir die unter denen nach Gott trachtenden Perſonen ſich vielmals ereignende Mängel anzeigten / ſchon geredt / können aber nicht müde werden / ſie nach dem Exempel unſerer Heiligin zu wiederholen / als welche rund auß bekennt / daß ſie es an mehr Orten thue / und öffters einſchärffe / daß ihrer wenig ſeyen / die ſich nicht einer all zu groſſen Beſcheidenheit gebrauchen ; und haltet ſie ſolches für eine Straff Gottes von wegen unſerer Sünden. Dieſe den Ehren-Punct ſo ſehr in acht nehmende / und nach Außſag der Heiligin ihnen einbildende Seel-Regierer / daß ſie Gott beſſer dienen werden / wan ſie hoch angeſehen ſeynd / und den Ruff groſſer Beſcheidenheit haben / dieſe / ſage ich / lieben eine Andacht / die von jederman gutgeheiſſen / gelobt / und gerühmet wird / weit aber von dem Leben Jeſu

Chriſti

Chriſti entfernet iſt / als welcher ein Mann der Schmertzen und des Widerſpruchs / ein Spott der Leuth / und Verachtung des Volcks geweſen; die Schand des Creutzes ſchmecket ihnen nicht / darab erſchrecken ſie / und ſchrecken darvon ab die / welche ſich ihrer Unterweiſung anvertrauen. Und was kan man ſolchem nach von ihnen anders ſagen / als daß der Geiſt der Natur in ihrem Gemüth die ober-Herrſchafft führe / in deme ſelbiges immer alſo beſchäfftigt iſt / nachzuforſchen / was die Menſchen von ihnen ſagen oder gedencken?

Der Seel. Vatter Joannes vom Creutz nennet jene Beicht-Vätter / welche entweder auß menſchlichem Reſpect / oder auß Betrachtung ihres eigenen Nutzens und Vergnügens / oder auch auß Forcht aldort zu irren / wo nichts zu förchten iſt / die jenigen Seelen / ſo die Welt verlaſſen wollen / auffhalten / ihnen allerhand Beſchwärnuſſen vormahlen / und was ärger iſt / ſie von ihrem Vorhaben abwendig zu machen ſuchen / dieſe / ſage ich / welche dergleichen thun / nennet er Stein des Anſtoſſens / und Felſen der ärgernuß auff dem Weg des Himmels; zeiget anbey an / daß ſolches auff zweyerley Weiß geſchehe / nemlich wiſſender und unwiſſender / und daß die / welche es unwiſſender thun / eben ſo wenig ohne Straff werden ſeyn / als jene / welche es wiſſender thun / dan weilen es zu ihrem Ambt gehört / ſo ſeynd ſie ſchuldig zu wiſſen / was ſie thun. Sothane Meynung dieſes ſo groſſen Diener Gottes gibt mir Anlaß / dahie nicht nur den ſchlechten Glauben / und das wenige Vertrauen etlicher Seel-Regierer / ſonderen auch vieler der Andacht ſonſt

erge-

ergebenen Perſonen anzumercken / ſo da ihrer Kinder halben in Forchten leben / daß ſie ſich irgend in einen geiſtlichen Ordens-Stand begeben möchten. Offt habe ich bey mir ihre unglaubliche Blindheit und Hertzens-Härtigkeit gegen Gott mit groſſer Erſtaunung erwogen. Eine Ketzerey were ſagen / daß es nicht beſſer ſey / die Jungfrauſchafft behalten / als zum Ehe-Stand ſchreiten / und ſo iſts fölglich eine Glaubens-Warheit / daß es beſſer ſey / nicht zum Ehe-ſtand ſchreiten: warum thun dan dieſe elende Leuth / die dennoch für wahre und zwar ſonderbar-andächtige Chriſten wollen angeſehen ſeyn (O du mein Gott / was für eine Andacht iſt doch dieſe?) ihren Kinderen nicht vergönnen / was ſelbigen beſſer und nützlicher iſt? ſie geben vor / daß man nicht allein in den Klöſteren / ſondern auch in der Welt ſein Heil würcken könne: hierauff aber dient / daß man darinn ſein Heyl zwar würcken könne / nicht aber ſo wol; der geiſtliche Ordens-Stand iſt zum Himmel ein weit ſicherer Weeg als die Welt / maſſen ſolche ſich voller Schroffen und Stürtzungen befindt. Und iſt nun das ſeine Kinder lieben / ſie in einem Handel von ſolcher Wichtigkeit der Gefahr überlaſſen / und abhalten / daß ſie nicht den ſicherſten Weeg eingehen / den Himmel zu gewinnen / und die Höll zu vermeiden? O wie iſt es ſo unwahr / daß dergleichen ihre Kinder recht lieben! ſie ſelbſt ſeynds / und ihr Vergnügen iſts / was ſie lieben / da ſie dieſelben von ihrem Vorhaben abziehen / und in der Welt bey ſich behalten / dan diß gefällt ihrer eigenen Lieb beſſer. Dieſe / ja eben dieſe ſeynd jene Freunde und Anverwandten / welche vor den Au-
gen

gen Gottes für wahre und zwar für die gefährlichſte Feinde der Seelen geachtet werden. Mein aber / O ihr wol elendig-betrogene Elteren / die ihr dennoch ſcheint der Andacht ergeben zu ſeyn / ſchätzet ihr dan die Erhöhung der Glory Gottes alſo wenig? iſt dan bey euch die unvergleichliche Ehr / die er euch an dem thut / daß er eure Söhn für ſeine eigene auffnimmt / und vor anderen zu ſeinem Dienſt widmet / in ſo ſchlechtem Werth? gedenckt ihr dan nicht / was für ein unaußſprechliche Gnad er euch daran erweiſe / daß er ihm eure Töchter außerwehlet / und ſie vor andern unter die Zahl ſeiner Bräut verſetzet? O du Chriſtenthum / wie biſtu ſo rar und ſelten in der Chriſtenheit anzutreffen? O du Chriſten-Menſch / wie offt lobeſtu Gott mit den Lefftzen / da immittels dein Hertz von ihm wol weit entfernet iſt!

Nach deme nun ein Seel-Regierer ſich durch die Gnad Gottes von dem Geiſt der Natur loß gemacht hat / alsdan muß er zuſehen / daß er nicht allerley Perſonen auff einerley Weiß / oder auch nur durch die jenigen Weege und Ubungen / die er eben weiß / und ſelber braucht / führen wolle. Diß iſt ein zimlich gemeiner Fehler: wer groſſe Strengigkeiten Ubet / der wird zu groſſen Buß-Wercken einrathen; wer aber zu ſolchen Strengigkeiten nicht geneigt iſt / der wird niemand anders darzu bereden: iſt einer ſehr embſig / das Heil des Nechſten zu beförderen / ſo wil er / daß ein jeder alſo thue; iſt er aber der Einſamkeit zu gethan / ſo iſts nur dieſe / die er weiß gut zu heiſſen: iſt jemand eines hohen Gebetts / ſo redet er immerzu von hohen Erhebungen des Geiſtes; wanderet er aber

durch

durch die Betrachtung/ ſo kan er nicht leiden/ daß ein anderer ſolche verlaſſe. Alles diß iſt eine Unordnung; und darum umb recht zu thun / ſo muß man einig und allein auff den von Gott herkommenden innerlichen Antrieb Acht haben / und verſchaffen / daß deme gefolget und gehorſamet werde / es ſeye nun zu der Einſamkeit/oder zum Dienſt des Nechſten/ oder auch zu etwas anders / was dan ſolches immer ſeyn mag / und das ohne auff ſeinen eigenen Weg zu ſehen/ maſſen die Weege der anderen die unſere nicht ſeynd. Eben alſo muß man auch kein Muſter gewiſſer Volkommenheit in ſeiner Einbildung abfaſſen / und ſolches allen Menſchen ohne Unterſcheid zur Nachfolg vorſtellen / ſonderen immer und allweg nur auffmercken/wo der innerliche Gnaden-Trieb einen jeden hinneige. Dannerher betriegen ſich auch jene gar ſehr/ welche/ da etwan ſie ſich bey einem Buch/ oder Prediger/ oder ſonſt anderem Mittel wol befinden / gleich wollen / daß alle ſich eben deſſen gebrauchen. Die Seelen müſſen nicht eingeſchrenckt/ und weder an die alleinige Erkantnuß ihrer ſelbſt / weder an die Erwegung nur etlicher gewiſſer Geheimnuſſen/noch an dieſen noch an jenen beſonderen Weg gebunden/ſondern in ihrer Freyheit gelaſſen werden/Gott dahin zu folgen/ wohin er ſie beruffen thut. Ich hab eine Perſon von groſſer und außerleſener Tugend gekennt / die von ihrem Beicht-Vatter immerfort an ſichere Reglen und Ubungen angeſtrengt wurd/und dieweil ſie getreu in dem Gehorſam war/ſo folgte ſie ſeiner Meynung / da immittels Gott ſie zu andern Sachen zoge/ welches Urſach geweſen/ daß ſie unerträgliche Bedrangnüſſen in ihrer Seel litte / in dem ſolche nit ware/allwo ſie Gott haben wolt: ich hab ſie etliche

mal ſothaner Bedrangnuſſen halben mit Zähren gantz überronnen auff der Gaſſen angetroffen/ und iſt ſie endlich darüber in eine ſo ſchwäre Kranckheit gefallen/ daß die Artzten genöthiget worden ihr eine Oeffnung in der Seiten zu machen/ und mehr andere überauß Schmertzhaffte Curen zu gebrauchen: nun aber wie Schmertzhafft auch immer diese geweſen/ ſo waren doch ihre innerliche Plagen dargegen ſo überſchwenglich viel Schmertzhaffter/ und nahmen bey ihr Sinn und Gemüth mit ſo übermäſſigem Gewalt ein/ daß ſie mir hoch betheuret hat/ die äuſſerliche Schmertzen wegen der innerlichen kaum empfunden zu haben. In dieſem wol bitteren Stand ware ſie/ da beſagter ihr Beicht-Vatter verſchicket wurde/ muſte ſich alſo umb einen anderen umſehen/ und hatte das Glück einen ſolchen anzutreffen/ der ihren Stand erkannte/ und Liecht hatte ſie zu führen: die erſte Wort/ ſo derſelbe zu ihr redete/ waren dieſe/ Gott erfordert von euch/ daß ihr nichts durch eure eigene Nachſinnungen/ und von euch ſelbſt würcket; und ſiehe den Augenblick ward ſie eine andere/ tratt in einen ſolchen Frieden/ und in eine ſolche Stille oder Ruhe des Gemüths/ die nicht zu beſchreiben. Dieſes aber kame daher/ dieweil ſich ihre Seel nunmehr in dem befand/ was Gott von ihr haben wolt; dahingegen ſie vorhin in deme war/ was von ihr haben wolt der Menſch.

Ein Seel-Regierer muß weder all zu kühn/ noch all zu forchtſam ſeyn. Die all zu groſſe Kühnheit macht/ daß er ſich auff ſeine Wiſſenſchafft und Erfahrnuß zu viel verlaſſe/ und vermeſſentlich Sachen angebe/ die ſich ſehr übel reimen.

Jener

Jener Pat. ware muthmaßlich all zu kühn/ welcher in Abweſenheit des Pater Balthaſars der H. Theresiä ſchaffte/ daß ſie von dem innerlichen Gebett abſtehen ſolt/ dieweil unſer Herr ihr aufferlegt hat/ ihme zu ſagen/ daß ſein Befelch grauſam/ und ſeine Tyranney unerträglich ſeyen. Die Seel-Regierer haben hierauß zu erlernen/ daß ſie Tyrannen ſeyn können/ wan ſie die Seelen nach ihrem Kopff und Gutgedüncken/ und nicht nach dem Willen Gottes führen. Die Forcht und Verzagtheit iſt auch ein Urſach groſſer Ubel/ abſonderlich bey den jenigen Seelen/ welche mit Gewiſſensängſten geplagt ſeynd; dan die förchtſamen Beicht-Vätter förchten ihnen/ wo man nicht förchten ſolt/ welches eben auch die Kranckheit der Eng-gewiſſenhafftigen Beicht-Kinder iſt; und alſo verwirren und verwicklen Beicht-Vatter und Beicht-Kind einander/ auff eine Weiß/ die wol zu erbarmen. Ein eng-gewiſſenhafftige Seel/ wie die H. Thereſia vermerckt/ wird nimmer müd/ ihre Scrupulen und ängſten zu ſagen/ welche ſo dan ein Zaghaffter Beicht-Vatter anhört/ erwegt/ und examinirt/ und an ſtatt dardurch was Liechts zu finden/ und darnach dem Beicht-Kind zu helffen/ machen ſie nur einander irꝛ/ ängſtig und unruhig. Dergleichen Seel-Regierer taugen zu ſolchem Ambt nicht/ und ſeynd über das den Eng-gewiſſenhafftigen Seelen höchſt-ſchädlich.

Ein Seel-Regierer ſoll ſich/ ſo viel als nöthig uber den Zuſtand ſeiner Beicht-Kinder/ oder der jenigen Seelen/ die er regieret/ erkündigen/ maſſen ihme zuſtehet ſolchen zu wiſſen; doch aber ſol er ſich bey dem pur-noth-wendigen halten/ deſſen

er mit wenig Worten kan benachrichtiget werden. Viel mit ſeinem Seel-Regierer reden und handlen / wan gleich unter dem Vorwand / von ihm Unterricht einzunehmen / iſt ein nicht geringer Mißbrauch. Wahr iſt zwar / daß gewiſſe ſchwache Perſonen ſeynd / denen der Seel-Regierer / ſo wol auß Lieb / als auß Forcht ihnen den Muth zu nehmen / mehr Zeit geben kan und ſoll ; jedennoch ſo muß er darinn / als viel nur immer möglich / ſehr mäſſig ſeyn / ſonſt were es nichts anders / als der Natur dienen / die Zeit verlieren / und bißweilen ſich in Gefahr eines ärgeren ſetzen. Der Pater Condrenus / einer der erleuchtiſten Seel-Regiereren / die zu unſeren Zeiten gelebt / und zwar ein ſolcher / daß die Ehrw. Mutter von Chantal (ſo da weit und breit bey männiglich im Ruff der Heiligkeit iſt) über ſein ungemeines Liecht höchſt-verwundert geſagt : ſie glaube / daß er nicht allein die Menſchen / ſonderen auch ſo gar die Engelen unterweiſen könt ; welche Wort zwar eine Vergröſſerung der Sach in ihnen enthalten / dennoch nachdencklich zu verſtehen geben / wie hoch ſie ſeine Geſchicklichkeit ſchätzen that ; und war dieſelbe in Warheit wunderbarlich / und weit über den gemeinen Lauff ; dieſer Pater nun / ſage ich / redete mit denen / welche ſich ſeiner Regierung anvertrauet hatten / ihr Gewiſſen belangend / auſſer der Beicht nicht mehr als einmal im Monat / dan was andere Sachen anbetraff / darzu ſetzte er ihnen kein ſichere Zeit. Nicht die Vielheit des Geſchwätz und der Unterredungen / ſonderen das Stillſchweigen und das Gebett ſeynd die bequehmſte Weege / wordurch man den Geiſt

Gottes an ſich ziehet. Eine gewiſſe heilige Seel pflegte zu ſagen / daß in dem Hauß Jeſu / Mariä / und Joſeph / der heilige Joſeph wenig geredt habe / die Allerſeligſte Jungfrau noch weniger / und Chriſtus unſer Herr ſchier gar nichts.

Ein Seel-Regierer mag den jenigen Seelen / ſo da ungewönliche Gnaden haben / wan ſolche warhafft / wol ſagen / daß ſie ſeinem Gedüncken nach von dem Geiſt Gottes her ſeyen / dan diß ſothanen Seelen nützlich iſt: er ſol ihnen aber darbey ſagen / daß in dieſen Gnaden die Volkommenheit nicht beſtehe / wie auch daß Gott dieſelbe denen ſchwächeren Seelen mittheile / ſie dardurch in ihrer Schwachheit zu unterſtutzen; deme dan auch in Warheit alſo iſt / und muß ein Seel-Regierer dieſes ihm wol mercken / damit er ihnen nicht Sachen auffbürde / die für ſie all zu ſchwär ſeynd. Einer / der dergleichen Gnaden ſelbſt nie gehabt / wird darüber ſehr verwundert ſeyn / und ſich deſſen gegen der jenigen Seel / die ſolche hat / einiger maſſen vermercken laſſen / dieſes aber kan ihr viel ſchaden. Wer ſothane Sachen all zu hoch ſchätzt / verhilfft darzu / daß die darmit begnadete Perſonen in Verblendung gerathen; wie dan auch der jenige thut / welcher all zu ſorgfältig oder begierig iſt zu wiſſen / was ihnen begegnet. Etliche dieſer Perſonen ſeynd / welche man nach ertheiltem nöthigen Unterricht in ſothanen ungewönlichen Sachen muß heiſſen ſtillſchweigen / und abhalten / daß ſie nicht viel darvon reden / und inzwiſchen ſolche in dem jenigen Werth laſſen / in welchen ſie vor Gott ſeynd. Im übrigen aber ſich allein nach der

unfehlbaren Warheit des Glaubens richten. Nicht iſt dieſes dahin gemeynt / daß ſothane Perſonen ihrer ſeits etwas verſchweigen ſollen / maſſen ſolches nicht ohne Gefahr were / irgentwo betrogen zu werden ; ſondern tauſend Sachen ereignen ſich / die nicht nöthig / daß ſie der Seel-Regierer immerfort anhöre : als zum Exempel / er hat ihnen einmal / ſo viel die Erſcheinungen betrifft / einen wolgegründten Unterricht gegeben / deſſen können ſie ſich ſo wol für hundert / als für eine bedienen / und dan von Zeit zu Zeiten darüber Rechenſchafft geben / ohne täglich darmit manche Stunden zu verzehren / und unauffhörlich darvon zu handlen / und zwar bißweilen alſo / daß ein jeder darvon wiſſe zu reden. Auch iſt über alle maſſen ſehr gut / daß man durchgehens den Weibs-Bilderen nicht zulaſſe ihre Gnaden auffzuſchreiben / ſintemal es ihnen eine gleichſam angenaturte Sach iſt / ſich darmit / gleich wie mit dem Auffbutz ihrer Kleider auffzuhalten / und von keinem End zu wiſſen ; neben dem gibt dieſes Schreiben Anlaß zu vielen Verblendungen des Sathans und der Natur / wie auch zu nicht wenigen Eitelkeiten. In dem Glauben wanderen / ſich daran halten / und ſich deſſen zur Richt-Schnur alles ſeines Thuns bedienen / iſt alſo hoch nöthig / daß es nicht gnugſam kan widerholet werden. Mir iſt nicht unbewuſt (daß es Birgitten gibt / daß auch Catherinen und Thereſien ſeynd / welche von ihren ungewönlichen Gnaden geſchrieben haben / ja / was mehr iſt / haben ſchreiben müſſen ; habe darum auch nur geſagt / daß man durchgehens das Schreiben nicht zulaſſen ſolle / wol wiſſend / daß

biß-

bißweilen Begebenheiten ſeyen / in welchen man anderſt verfahren muß. Man ſoll auch dergleichen Perſonen nicht leichtlich bekannt machen; maſſen Chriſtus unſer Herꝛ die Glory ſeines allerheiligſten Leibs nicht mehr als ein einigesmal hat gezeigt / und zwar nur dreyen ſonderbar geliebten und vertrauten Jüngeren / denen er zu gleicher Zeit gebotten / mit niemand / wer der auch were / darvon zu reden. Offt werden von den Seel-Regiereren und anderen geiſtlichen Leuthen die Seelen durch diß verderbt / daß ſie dero Tugenden und Gnaden unbedachtſam herauß plauderen / und außbreiten. Eine überauß groſſe Unordnung aber were es / ſo die Seel-Regierer dieſelben umb Rath frageten / was etwa ſie oder andere ſollen thun / wan ſie ſich hierinn nach ihren Erſcheinungen und Offenbarungen wolten richten. Ich kan in dieſem Fall ohne ſcheu ſagen / was ich gantz-verſichert weiß / alldieweilen ich ſehr erſchreckliche Fehler geſehen hab / die dannenher nicht nur unter gemeinen / ſondern auch ſo gar ſolchen Perſonen / welche die Vornehmſten zu unſeren Zeiten ſo wol an ämbteren und Verſtand / als jederman bekannten Tugend geweſen / entſtanden ſeynd. Laſt es uns noch einmal wiederholen: der Glaub / der Glaub; der Gerechte / ſpricht der Apoſtel / lebt vom Glauben.

Die heilige Thereſia ſchreyet in dem 39. Capitel ihres Lebens auß allen Kräfften wider die jenigen / ſo da den Fortgang der Seelen nach den Jahren des Gebetts oder geiſtlichen Stands abmeſſen; und dannenher die / welche in kurtzer Zeit viel zunehmen / nicht auffhören zu plagen / damit

ſie wiederum zuruck kehren / und den gemeinen Gang der anderen einhalten : ja ſie ſagt an einem anderen Ort rund herauß / man ſolle die / ſo da vorgeben / es ſeye für die Weiber genug / daß ſie den Roſenkrantz betten / und ohne ſich des innerlichen Gebetts zu unterwinden am Spinn-Rocken ſitzen / wie die lebendige Teuffel fliehen. Endlich muß ein Seel-Regierer in allen Lehren und Unterweiſungen / die er gibt / auff nichts anders / als pur auff Gott ſehen : doch aber iſt die gute Meynung allein nicht genug ; dan wan einer auß Unwiſſenheit fehlen ſolt / ſo kan nach Außſag des Seel. Vatters Joannis vom Creutz (wie in deſſen lebendiger Liebs-Flammen zu erſehen) ihn die gute Meynung an ſeinem Fehler nicht entſchüldigen / maſſen er daran vermeſſentlich handlet / daß er ſich unterſtehen darff / ſeine grobe und ungeſchickte Händ an ein ſolches Werck anzulegen / das er nicht verſteht / und fölglich anderen / die darinn beſſer erfahren ſeynd / überlaſſen ſolt ; ſintemal es kein ſchlechte Sach / und kein geringer Fehler iſt / durch einen ungereimten und übel angegebenen Rath Urſach ſeyn / daß eine Seel unſchätzbare Güter verliere. Er gibt das Exempel an einem Beicht-Vatter / welcher eine Seel in dem Gebett des Diſcurs auffhält / da ſie von Gott zu einem übernatürlichen gezogen wird / und ſagt / daß ein ſolcher eine groſſe Unehrerbietigkeit gegen Gott begehe / und ſeiner göttlichen Majeſtät eine merckliche Unbill zufüge / in deme er Gott eingreifft / und ſeine Hand dort anlegt / alwo Gott ſelbſt würcken wil ; warum er dan ohne Straff nicht ſeyn wird / maſſen er ſo wol / als

ein

ein jeder ſchuldig iſt / in ſeinem Ambt nicht zu fehlen.

Ein andere gantz-unerträgliche Unordnung aber wird bey etwelchen Seel-Regiereren vermerckt / deren Regierung vielmehr eine Tyranney / als Chriſtliche Unterweiſung iſt / in deme ſie ſich durch eine unbeſchrenckte Herzſchungs-Art gleichſam für Ober-mächtige Herzen über eine Menge andächtiger Frauen und Töchter auffwerffen / und dieſelben in einer ſolchen Gefangenſchafft halten / daß ſelbige kaum auch nur den Gedancken haben dörfften / jemand anders als ſie umb Rath zu fragen; und dißfals mit ihren Beicht-Kinderen mehr eiferen / als mancher Mann mit ſeinem Weib; alſo daß es bey ihnen ein Haubt-Laſter were / von Gewiſſens-Sachen mit anderen als mit ihnen reden; und da irgend eins ſolcher gefangen-gehaltener Beicht-Kinder dieſes thun ſolt / ſeye es auch ſo wenig und mit wem es immer wil / ſo runtzlen ſie alſo bald darüber die Stirn / werden unwürſch / und wan ſie ſich gleich deſſen mit Worten nicht dörffen mercken laſſen / ſo gebens doch ihre Werck gnugſam zu erkennen / da ſie dieſes arme Beicht-Kind entweder nur mit Unwillen anhören und anreden / oder gar fortweiſen / und ihm allen ferneren Unterricht durchauß verſagen. Dieſes iſt ein überauß groſſes dem Allerhöchſten und ſeinen Engelen höchſt-mißfälliges Ubel; es iſt eine Gott-angethane unverantwortliche Schmach / und eine denen Seelen zugefügte unglaubliche Unbill; es iſt ſich ſelber verlieren / da man andere auß dem Irzweg ziehen wil; es iſt ſich zum eigen-Herzn der Jeſu Chriſto /

ſto / und nicht ihnen zugehörigen Seelen machen; und seynd dieſe Leuth keines wegs zu entſchüldigen / wie sehr ſie auch immer ihre Eifer- oder Scheel-Sucht mit dieſem ſcheinbaren Vorwand / daß der Underſcheid der Lehren und Unterweiſungen ſchädlich seye / ſuchen zu bemäntelen / und ſich ſelbſt darmit zu verblenden; dan wan gleich wahr / daß der Unterſcheid der Lehren und Unterweiſungen ſchädlich / ſo unterläſt dennoch der Seel. Vatter Joannes vom Creutz in ſeiner lebendigen Liebs-Flammen nicht zu ſagen / wan du auch ſchon einwenden wolteſt / daß die Seel-Regierer zum wenigſten eine Entſchüldigung haben (wiewol ich ſolche nicht ſiehe) ſo wirſtu mir doch durchauß keine für dergleichen anzeigen können / die wegen eitelen Reſpects / und anderen ihnen bewuſten verborgenen Abſehen / eine Seel niemal auß ihrer Macht und Anführung wollen kommen laſſen / ſo in Warheit von Gott nicht wird ungeſtrafft verbleiben; dan gewißlich wan eine Seel im geiſtlichen Leben zunehmen ſoll / ſo muß ſie endlich die Weiß und Manier des Gebetts veränderen / und iſt fölglich ſie einer anderen Lehr und eines anderen Geiſtes bedürfftig. Was nun den von ihnen angezogenen ſcheinbaren Vorwand betrifft / muß man bekennen / daß es keines wegs dienlich ſeye / ſich gemeinlich bey vielen Perſonen Raths zu befragen; und muß ſolches auff keine Weiß auß einer Leichtſinnigkeit des Gemüths nur geſchehen / dan dannenher mit allen den Seel-Regiereren / die irgentwo im Ruff ſeynd / reden wollen / were freylich ſehr ſchädlich; nichts deſto weniger ſo muß man die von Gott und ſeiner Kirchen verliehene

Frey-

Freyheit gleichwol auch nicht verlieren / noch ſich ſo weit jemanden unterwürffig machen / daß man nicht an Ort und Zeiten erfahrne Perſonen umb Rath fragen möge. Der Seel. Vatter Joannes vom Creutz ſagt rund und klar herauß / daß ſolcher geſtalt die Seelen einſchrencken wollen / kein Eifer der Ehr Gottes / ſonderen der eigenen Hoffart ſeye; maſſen man ja nicht wiſſen kan / ob dieſe Seelen nicht etwan nöthig haben / ſich zu anderen zu verfügen? verſicheret anbey / daß Gott ſich über die / welche mit ihren Beicht-Kinderen alſo verfahren ſehr erzürne / und ſie ſtraffen werde: ſetzt hinzu / man ſolle den Seelen die Freyheit laſſen / ja bißweilen ihnen rathen / daß ſie zu jemand anders gehen / vornemlich wan ſie an der Lehr keinen Geſchmack mehr haben / die einer ihnen gibt: und ſagt endlich / daß ein ſolches nicht thun / von einer narriſchen Hoffart / und Dollſinnigen Vermeſſenheit herkomme. Ein Beicht-Vatter / ſagt der Pater Balthaſar Alvarez / ſoll gantz-gern und mit geneigtem Hertzen ſeinen Beicht-Kinderen erlauben / daß ſie anderen als ihme beichten mögen / wan ſie gleich ſolches auch nur auß einer Schwachheit begehreten: er muß auff alle Weiß die all zugroſſe Zuneigung zu den Beicht-Kinderen ſuchen zu vermeiden / und im Gegentheil vielmehr geneigt ſeyn / ihnen zu rathen / daß ſie mit Beſcheidenheit dan und wan zu einem anderen gehen; nicht muß er gar zu ernſtlich wollen / daß ſeine Beicht-Kinder alle Ding nach ſeinem Angeben thuen / ſich auch in ihre Geſchäfft und Händel keines wegs einmiſchen. Diß ſeynd die eigentliche Wort benannten Diener Gottes.

Ein Seel-Regierer oder Beicht-Vatter / welcher nichts anders als Gott allein ſucht / der wird ſich erfreuen/daß ſeine Beicht-Kinder mit Beſcheidenheit andere/neben ihm/umb Rath fragen / und darbey ihre Beicht verrichten. Wan er einen rechtſchaffenen Diener Gottes irgentwo wiſſen wird/ der ſich für ſie ſonderbar wol ſchicket / ſo wird er ſie ermahnen / daß ſie zu ſolchem hingehen / ſelbſt auch die Gelegenheit darzu verſchaffen/ und zu dieſem End alles thun / was ihme möglich iſt ; inſonderheit aber wird er ſich befleiſſen / ſeinen Beicht-Kinderen gleich von Anfang zu erkennen zu geben/ daß dieſes ſein Humor und Geiſt ſeye / und daß ob dem widerigen er ein Abſcheuen habe : ja er wird ſo gar ſich unterſchiedlicher Heiligen Fünd bedienen/ damit er ſie in ereignenden Gelegenheiten zu andern mache hingehen ; wird ihnen anzeigen / daß ſie ihm einen Gefallen darbey leiſten/ und ſich nie mehr/als da ſie es im Werck thun vergnügt und freundlich erzeigen / weit von dem / daß es ihme verdrießlich ſeyn ſolt dieſe Freyheit zu geſtatten ; mit einem Wort/wird ihnen / wie der Pater Balthaſar ſagt/ nicht nur gantz-gern und mit geneigtem Hertzen die Erlaubnuß darzu geben / ſonderen ſie ſo gar ſelber darzu anmahnen/und ſich darum bewerben/ daß es geſchehe. Die Obrigkeiten und Beicht-Vätter der Jungfrauen-Klöſter wollen dieſes ihnen abſonderlich mercken ; nit zwar daß ſie allerley Perſonen den Zugang verwilligen / welches eine andere Unordnung wäre/ ſonderen ſolchen / welche wol-erfahrene und von allem eitelen Abſehen entfernte Diener Gottes ſeynd / und das ſo wol zum Beicht hören/ als geiſtlichen Unterredungen zu halten / oder ſonſt nöthige Unterweiſungen zu ertheilen. Da-

Dahie zeige ich/die Beicht betreffend/ nur im vorbeygehen an/daß darinn auß Abgang der Freyheit unzählbare Sacrilegien oder Entheiligungen begangen werden / wie da jene / ſo die Miſſiones oder Apoſtoliſche Schickungen verſehen/ leider zur Gnüge bezeugen können. Dieſes iſt warlich eins der gröſten Ubel/ſo in unſeren Zeiten zu finden; und ſeynd viele Pfarrer und Seel-Sorger hierdurch/ daß ſie den Seelen dieſe Freyheit nicht nach Genügen geſtatten/ein Urſach ihrer ewigen Verdamnuß. Ich hab etliche gekennt / welche nachdem ſie die letzte Oelung empfangen / und für das letztemal gebeicht hatten / wenigſt wie ſie zur ſelbigen Stund vermeinten / geraden Weegs zur Höllen hingingen/dieweil ſie ſich nicht entſchlieſſen konten/ gewiſſe Sünden ſolchen Perſonen zu beichten / die ſie offt vor den Augen hatten ; als aber nun die Göttliche Fürſichtigkeit ihnen jemand anders zugeſchickt hat / deme ſie mit Freyheit ihres Gemüths beichten konten / da thaten ſie ſolches unſchwär / und ware diß eine von der unendlichen Barmhertzigkeit Gottes herkommende glückliche Gelegenheit ihres Heils. Wer recht und reifflich bedenckt / wasmaſſen die im letzteren allgemeinen Kirchen-Rath verſammlete Vätter verordnet haben / daß man mehrmal im Jahr denen Kloſter - Jungfrauen extra-ordinari oder auſſer - ordentliche Beicht - Vätter zulaſſen ſoll / der wird ihm die Nothwendigkeit dieſer Freyheit leicht einbilden können : dan erſtlich wäre es genug geſagt / daß ein allgemeiner Kirchen-Rath gleich - erwehnte Verordnung gemacht habe / ſothane Sach unwiderſprechlich zu machen:

zum

zum anderten / ſo betrifft dieſe ſeine Verordnung Geiſtliche / und demnach ſolche Perſonen / welche ſattſamen Bericht haben / daß man ſchuldig iſt / alle begangene Tod-Sünden / ohne Ausnahm / und zwar bey Straff der ewigen Verdamnuß / in der Beicht einfältiglich zu bekennen; welche neben dem in den Tugenden geübt / durch das Gebett erleucht / und von Gott mit ſonderbar-kräfftigen Gnaden geſtärcket seynd; für welche auch die Prälaten eine genaue Sorg haben / ihnen ſolche Beicht-Vätter vorzuſtellen / die aufferbäulich und gelehrt / fölglich dergleichen seynd / daß man ihnen wol trauen mag; dem aber allen unangeſehen unterläſt der Kirchen-Rath nicht zu befehlen / daß man ihnen etlichmal im Jahr auſſer-ordentliche Beicht-Vätter geben ſolle. Ich bin in einem Biſchthum geweſen / deſſen damals lebender wol-würdigſter Prälat / in Betrachtung dieſer Ding / eine Vergünſtigung hatte außgehen laſſen / krafft welcher allen / die unter ſein Biſchthum gehöreten / erlaubt war / viermal im Jahr einem jeden von ihm approbirten Beicht-Vatter / gleich wie zur Zeit eines Jubel-Jahrs / nach belieben zu beichten. Und in Warheit / wan die in dem Kirchen-Rath verſammlete Vätter für nöthig angeſehen haben / ſolche Freyheit denen Kloſter-Jungfrauen zu verleyhen / wie viel wirds dan nöthiger ſeyn / daß man dieſelbe dem armen Land-Volck geſtatte / welches offt von keinem Gott / viel weniger von der Wichtigkeit einer guten Beicht weiß / die Straffen auch des zukünfftigen Lebens / als ſchier ihm unbekannte Ding

Ding/ ſelten zu Gemüth führet / und über das leider bißweilen ſolche ordinary Beicht-Vätter hat/ die ärgerlich und laſterhafft daher leben / ſich im Trunck vielmals übernehmen / und andere Unthaten begehen / oder doch ſonſt ſehr unwiſſend und wenig tauglich ſeynd.

Endlich wan gleich zu Zeiten bey der Beſprechung anderer / als der ordinary Beicht-Vätter und Seel-Regierer / eine Leichtſinnigkeit oder Schwachheit mit unterlieffe / ſo ſoll man dennoch die gute Seelen darum ihrer Chriſtlichen Freyheit nicht berauben / und ſie zu Gefangenen machen. Laſſt uns dieſes Capitel mit denen aüß der lebendigen Liebs-Flammen des ſeel. Vatters Joannis vom Creutz genommenen Worten / mit welchen er jene diß thunde Beicht-Vätter und Seel-Regierer beſtraffet / beſchlieſſen / als die das bißher von uns beſagte beſtättigen / und klar an Tag geben/ daß wir betheurter maſſen alles von den heiligen Lehreren des innerlichen Lebens her haben. Dieſe nun ſeynd folgende: dergeſtalt tyranniſiret und marteret ihr die arme Seelen / daß ihr nicht allein nicht verſchaffet/ daß ſie zuweilen von euch zu anderen gehen/ ſonderen was ſchlimmer iſt / da ihr etwan ungefehr innen werdet / daß eine mit jemand anders Rath gepflogen / ſo verfahret ihr gegen dieſelbe (ich ſchäme michs zu ſagen) mit einer ſolchen Scheel-Sucht/ daß kaum gröſſere unter Eheleuthen zu finden.

* * *

IX. Ca-

IX. Capitel.

Was denen unter der Regierung eines Seel-Regierers ſtehenden Perſonen zu thun oder zu meiden obliget.

VOr allen Dingen ſoll man feſtiglich glauben/ daß Gott allein der jenige ſey / welcher all das Gute würcket / und all den Seegen gibt/ ſo auß der Anführung ſeiner Diener herſprieſſet / fölglich daß Gott allein der jenige ſey/ auff den man hierinnfals ſchauen muß : ja Gott allein iſts / auff den man zu bauen hat / ohne ſich auff irgend einen Menſchen zu ſteiffen / als der nicht mehr / dan ein ſchwaches Rohr / und eiteles Nichts iſt. Die Seel-Regierer müſſen dieſe Warheiten denen Seelen offt einſchärffen / und Sorg haben / daß ſolche all ihr Vertrauen auff Jeſum allein / und nicht auff ſie ſetzen / hingegen das Verfahren der jenigen/ ſo da von denen ihnen untergebenen Seelen forderen / daß ſelbige auff ſie ihr Vertrauen ſetzen / ärger als den Todt fliehen. Hierdurch wil ich keines wegs ſagen / daß eine Seel nicht mit ihrem Regierer gantz offenhertzig handlen / oder zu ſeinen Lehren nicht ein Chriſtliches Vertrauen haben / und dieſelben ohne ſich ihrenthalb zu beunruhigen für allerdings gerecht halten ſolle / ſonderen nur / daß ſie ſich in keinem Ding auff jemand anders / dan auff Gott allein

allein ſteiffen / immittels aber ſich der von Gott verordneten Mittel / als wie da ſeynd die Lehren und Unterweiſungen ſeiner Diener / bedienen ſoll. So benedeye dan/ O Seel! Gott deinen Herrn in allen dem / was dir dardurch und dannenher gutes zukommt / und laſſe es dir wol eingetrucket ſeyn/ daß derſelbe allein der Urheber deſſen ſey ; maſſen von Gott allein alle Gaben und Gnaden urſprünglich / als von ihrer Quellen / herflieſſen ; und darum biſtu auch nur ihme darfür verbunden/ nur ihme haſtu darfür zu dancken / nur ihn darfür zu loben / zu glorwürdigen / und zu lieben. Die Urſach aber nun / warum man ihm einen Seel-Regierer / und zwar dieſen vor jenem außkieſe / muß pur allein in dem Abſehen auff Gott beſtehen / ohne was anders als deſſen Glory und Angelegenheit darbey zu ſuchen ; und demnechſt/ was uns und unſeren ſo gar auch geiſtlichen Nutzen betrifft / alles in den Händen des Herren gelaſſen werden / alſo daß wir mit dem allein zu frieden ſeyen / daß Gott geehret und glorificiret werde. Fort dan mit allem menſchlichen Abſehen / fort mit allem Geſuch eines Troſtes oder Eigennutzes.

Der Seel-Regierer iſt vonnöthen/ dieweil Gott ſich deſſen zu bedienen verordnet hat / als welcher durchgehens die Seelen nicht anderſt zu ihm / als durch die Anführung ſeiner Diener leitet. Eine Vermeſſenheit wäre es demnach / dieſe Ordnung nicht einhalten ; und betriegete einer ſich ſelbſt/ ſo er ſagen wolt / ich bedarff der Creaturen nicht / ich wil geraden Weegs zu Gott hingehen/ Gott allein iſt mir genug ; dan wan gleich al-

lerdings wahr / daß Gott allein all unſere Gnug-ſamkeit ſeye / ſo iſt er dennoch ſolches auff die ihm beliebige Weiß; und hat er uns ſo wol in dem leib-lichen als geiſtlichen Weſen ſattſam zu verſtehen gegeben / daß er ſich ſicherer Mittel / ſeine Hülff und Gnaden außzutheilen / bedienen wil. Un-laugbar iſts / daß Gott unſere Gnugſamkeit / ſo wol in der Ordnung der Natur / als in der Ord-nung der Gnad ſeye; nichts deſto weniger / ſo wür-de ſich der jenige / welcher entweder ohne Speiß ſein Leben erhalten / oder ohne Liecht bey der Nacht herumgehen / oder auch ohne Lehrmeiſter die Wiſ-ſenſchafften und Künſten erlernen wolt / gar ſchänd-lich betrogen finden. Gut iſts / daß man ſage / ich bedarff der Creaturen nicht / Gott allein iſt mir ge-nug / wan man keinen tauglichen Regierer finden oder haben kan / wie da zu Zeiten an ſolchen Orten geſchicht / alwo man beſtändig zu bleiben und zu leben verbunden iſt / und die Freyheit nicht hat anderſtwo hinzugehen / oder auch von deme / was das Gewiſſen betrifft / zuſchreiben: für alsdan trö-ſte ſich eine Seel darmit / und ſeye verſichert / daß wan ſie Gott getreu wird ſeyn / ſie alles in ihm wer-de finden / wie da leicht an jenen Einſiedlern / die nie zu keinem Menſchen kamen / zu erſehen iſt. Das Vertrauen auff Gott allein muß auch als-dan in uns den Frieden erhalten / wan ein Seel-Regierer verreiſt / und uns verläſſt: O was für ein Troſt iſts / wiſſen / daß Gott nimmer darvon ge-he / nimmer uns verläſſe! dem Vater Balthaſar Alvarez / als er ſich der Abweſenheit und Berau-bung eines gewiſſen Diener Gottes mit einem be-kümmerten Gemüth erinnerte / wurde in ſeinem

Mor-

Morgens-Gebett geſagt: wer mit Gott umgehet / und vermeynt / daß ihme die Menſchen abgehen / wan ſie ohn ſeine Schuld ihn verlaſſen / der thut Gott wol unrecht; und an eben demſelben Tag unter der Meß wiederum: wan der / welcher dich zuvor durch die Menſchen unterwieſen hat / jetzt ſelbſt dein Lehrmeiſter ſeyn wil / was haſtu dan zu klagen? ſo iſt dan hierbey nichts anders zu thun / als ſich unabläßlich an dem Willen Gottes halten: kan man keinen tauglichen Seel-Regierer haben / wolan / klar und handgreifflich iſts / daß der allergütigſte Gott niemanden zumuthet / was er nicht kan; kan man aber einen tauglichen haben / ich ſage einen tauglichen / ſo ſoll man ſich deſſen bedienen / weilen ſolches die Verordnung Gottes erfordert. Schutzte einer vor / ſagt die heilige Thereſia (wie auch wir hiebevor gethan) daß er keines anderen / als Gottes allein bedarff / dem diene / ſagt ſie / zur Antwort / daß die Freunde Gottes zu deſſen Liebe ſehr viel verhelffen; dan nach der Barmhertzigkeit Gottes habe ich dergleichen Perſonen zu dancken / daß ich nicht verdammt bin: die Priorin verſchaffe / daß man mit ſolchen Leuthen handle.

Unſere Heilige iſt der Meynung / daß man ſich in Erwehlung eines Seel-Regierers nicht ſolle übereilen: und in Warheit / wan nach Außſag des H. Franciſci von Sales unter zehen tauſend kaum einer angetroffen wird / der alſo iſt / wie er ſeyn ſolt / ſo wäre es gar grob gefehlt / da man eine Sach von ſolcher Wichtigkeit in der eil abhandlen wolte. Viel ehender / ſagt unſere Heilige in dem 13. Capitel ihres Lebens / bleibe man ſo lange

 ohne

ohne einen zu haben/ biß einer / der tauglich iſt / gefunden wird. Einer / der ohne Weegweiſer reiſet/ gibt fleiſſig acht / wo er hingehe / fragt von Zeit zu Zeiten bey Unterſchiedlichen nach/ welcher der rechte Weeg ſey/ und find alſo denſelben; wan aber er einen üblen Führer hat / da iſt er ohne Sorg / folget ſolchem/ weicht von dem rechten Weeg ab/ und hat viel Mühe/ zu dem jenigen Ort hinzukommen/ wo er hin verlangt. Wolte jemand ſagen/ daß man auff guten Glauben gehorſame / ſo dient zur Antwort/ daß ſolches zwar löblich / gleichwol aber wan ein Blinder den anderen führet/ ſo fallen beede/ wie die H. Schrifft meldet / in die Gruben. Dannenher muß man dieſe Sach eifrig und flehentlich Chriſto dem Herzn anbefehlen / wie auch ſeiner aller-heiligſten Mutter/ als der Mutter und Frauen aller guten Hülff/ und dan den heiligen Engeln/ ſo da unſere unſichtbare Führer / und darum ſehr ſorgfältig ſeynd/ daß wir auch ſichtbare haben/ die in ihre Sorgen mit einſtehen/ und ſie an ihrem Ambt nicht verhinderen. Dieſe gute Geiſter ſtehen denen/ welche an ſothanen ihrem Ambt einen Theil zu haben beruffen ſeynd / getreulich und kräfftig bey / und deßwegen ſolten die Seel-Regierer zu ihnen billich eine ſonderbare Andacht haben. Nachdeme nun die Sach Gott anbefohlen worden / alsdan muß man mit guter Weil die Eigenſchafften des jenigen / der im Vorſchlag iſt/ erwegen/ und nicht gleich in einem Augenblick/ wie gemeinlich die Weiber thun/ ſich entſchlieſſen/ aldieweilen man mit der Zeit Sachen entdeckt/ die im Anfang nicht vermerckt worden. Es kan einer ihnen/ doch ohne ſich an ſie zu binden / beichten/ und ſie in etlichen Sachen umb Rath fragen/ damit

er

er alſo ihren Geiſt erkenne/und ſehe/ob für ihn Gott ihnen ſeinen Seegen mittheile. Nicht ſoll man die/ welche den meiſten Ruff haben/allzeit für die Beſte halten; ſintemal es darmit/ gleich wie mit etlichen Predigeren zugehet/denen alles Volck zulaufft/ da doch ſie nichts ſonderbares zu der Ehr Gottes auß-richten: deme aber unangeſehen laufft der mehrere Theil der Welt nur dem zu/was mehrer Ruffs hat/ und freuet es einen jeden / daß er thue / wie andere thun; ja manche ſchätzen es ihnen für eine Ehr/ ſo ſie einen berühmten Seel-Führer haben: es miſchet ſich aber nicht ſelten der böſe Feind hierinn ein/und macht/daß die jenigen einen Zulauff haben/für wel-chen er ſich wenig förchtet. Dieſes ſiehet man au-genſcheinlich an gewiſſen Perſonen/die eine Menge ihnen anhangender Leuth/wenig aber Liechts haben/ ſolche wol zu regieren / wie da von andern beſſer Er-leuchten nur gar zu klar vermerckt wird: warum dañ ein jeder auff der Hut ſeyn muß/damit er ſich in die-ſem Fall nit betriege. Nicht iſt auch genug/daß der Seel-Führer ein heil. Leben führe / dan neben der Heiligkeit muß er auch die übrige erforderte Eigen-ſchafften haben: ja ſo gar auch hiermit/ daß er alle erforderte Eigenſchafften hat/iſt es noch nicht auß-gemacht/ſondern über das iſt nöthig/daß er võ Gott für uns beſtimt ſey / ſo da entweder auß der Frucht/ die er in uns durch ſeinẽ rath ſchaffet/abzunemẽ(als welchen man zu ſolchẽ end/ohne ſich zu bindẽ/wie ge-ſagt/bey ihm eine zeitlang einholẽ kan)oder aber auß dem innerlichen Antrieb / den wir etwan verſpüren ihn vor anderen zu wählen/abſonderlich wan ſolcher Antrieb lang währet. Was nun die Eigenſchafften angehet/iſt/wie vorher ſchõ gemelt/nöthig zu wiſſẽ/

daß etliche Seel-Regierer ſeynd / die eine fürtreffliche Geſchicklichkeit haben / die Seelen in ſicheren Ständen zu führen/ eine ſehr geringe aber in anderen : wer auff ſolchen Unterſcheid nicht Achtung gibt/ der wird ſich ſehr betrogen finden. Ich hab einige gekennt/ die für die Volkommenheit der höchſten Ständ ein wunderbarliches Liecht hatten/und darum von den vornehmſten Seelen des Königreichs umb Rath erſuchet wurden / ſo dennoch die mindeſte Geſchicklichkeit nicht hatten für die übernatürliche Stände der reinigenden Seelen-Peinen / ſo da nöthig ſeynd/ umb zu der volkommenen Vereinigung mit Gott zu gelangen ; welches ſie dan auch rund herauß bekannten / nicht thuende/ wie etliche halb-geiſt-verſtändige / welche ihr Urtheil ohne Scheu über Sachen geben / die ſie nicht verſtehen / und dennoch darfür angeſehen ſeyn wollen / als wan ſie ſolche verſtünden. Im übrigen iſt es eine Sach / die wol Mitleidens würdig/ ſo ihm jemand einen Seel-Regierer auß menſchlichen Bedencken außkieſet / dieweil diß ein Handel/ an welchem die Ewigkeit und Ehr Gottes ligt. Man muß auch auff niemand wegen ſeiner natürlichen Annemlichkeit/die er etwan an ihme hat/und uns gefällt/das Loß ſtellen/dan das wäre ein gar übeles Fundament hierzu. Jedennoch muß man immittels eine gewiſſe Offenhertzigkeit/Ungebundenheit/und Freyheit mit ihme zu handlen in ſeinē Gemüth empfinden/dan ſonſten würde ſchwärlich eine gute Anführung zu gewarten ſeyn: Der Zwang des Geiſtes/die wenige Offenhertzigkeit/die all zu groſſe Wiedrigkeit/die man gegen einer Perſon hat/ſeynd ſachen/die wol zu bedenckē/umb ſich an ihre Regierung

rung nicht zu binden / und ſoll man ſolches auch ſo gar unter dem Vorwand der Mortification nicht thun / es wäre dan Sach / daß jemand auff eine ungewönliche Weiß darzu innerlich angetrieben würde : dan endlich wo keine Freyheit und Offenhertzigkeit iſt / da wird wenig außgericht. Ich ſetze noch hinzu / daß wiewol man auff das nicht ſehen ſoll / was uns an einer Perſon gefällt / ſo unterläſſt doch ſolches nicht / uns vielmal nützlich zu ſeyn / wan man ſich deſſen durch den Geiſt der Gnad gebraucht; worauff fleiſſige Obſicht zu nehmen.

Wan nun der Seel-Regierer erwehlt iſt / alsdan muß man mit ihme vertreulich / in aller Einfalt / und ohne darzu gebrauchte Kunſt handlen / und ihm alle Mängel und Verſuchungen / wormit einer ſich beladen findt / entdecken ; welches dem böſen Feind überauß ſehr mißfällt / und darum zu verhinderen trachtet / maſſen er ſich dißfals jenen unſeeligen gleich verhällt / ſo da eine Tochter ſuchen zu verführen / und dannenher nichts alſo förchten / als daß irgend ihr heilloſes Vorhaben dero Vatter oder Mutter kundbar werde. Man muß ſich vor einer zu Zeiten ſich anmeldender Forcht / das Anſehen bey dem Seel-Regierer zu verlieren / wan ihme die begangene Sünden und Mängel angezeigt werden ſolten / auff alle Weiß hüten / dan dardurch betriegete man ſich nur ſelbſt : eine Gott in Warheit ſuchende Seel ſiehet eben ſo wenig auff das Anſehen / daß ſie bey ihrem Beicht-Vatter oder Führer hat / als auff die gute Meynung / die andere Leuth von ihr haben. Wie würde es einem Krancken ergehen / wan er ſeine Kranckheit auß Scham-

 haſſtig-

hafftigkeit / dieweil ſie ſchandlich / vor dem Artz- ten verbergen wolt? würde er ihm nicht ſelbſt dardurch den Todt verurſachen? über das muß man dem Seel-Regierer auch ſeine gewönliche Geſchäfften und Verrichtungen offenbaren / und durchgehens alles / was das Gewiſſen einiges Sinns betreffen oder beſchweren kan; ſich aber hierin vor der Ubermaß etlicher Perſonen hüten / welche ihre Seel-Sorger mit tauſenderley Lumpereyen / und unnöthigen Sachen auffhalten: zu welchem dan auch dieſelbe durch all zu genaue Unterſuchung aller ſo gar in der Haußhaltung vorgehenden mindeſten Sachen kein Anlaß geben ſollen.

So ſoll man ſich dan mit ſeinem Seel-Regierer zwar beſprechen / doch aber nicht zu viel / dan dieſes nicht löblich / abſonderlich bey denen Kloſter-Jungfrauen; und ſeynd ſehr erhebliche Urſachen / die ſie darvon billich abhalten ſolten. Gantz heilig iſt die Verordnung einiger Klöſter / ſo da mit dem gewönlichen Beicht-Vatter an dem Gitter zu reden verbiethet / und ſolches nur in dem Beicht-Stuhl erlaubet; und befinden ſich die Theresianiſche Carmeliterinnen in Franckreich ſehr wol darbey / daß ſie in ihrer zehn-tägiger Einſamkeit keine Beicht-Vätter oder Seel-Regierer auſſer der würcklichen Beicht zulaſſen. Manche ſeynd nie weniger einſam / als zu ſolcher Zeit / in deme ſie den beſten Theil darvon mit ihren Seel-Regierern verzehren. Ich weiß gar wol / daß man das nöthige nicht tadlen ſoll; offt aber geſchiehet ihme zu viel / und wird der Uberfluß mit der Nothwendigkeit bemäntelt.

Nicht

Nicht iſt es genug darmit / daß man von ſeinem Gewiſſen handle/und Rath begehre/ſonderen nach ſolchem wird erfordert/daß man gehorſamlich und getreulich folge: eben dieſes iſt eins der vornehmſten Stücken des geiſtlichen Lebens; dan was nutzet Rath und Lehr ſuchen / wan ſelbigen nicht nachgekommen wird? nun aber muß der Gehorſam einfältig ſeyn ohn vieles nachgrüblen / und auffrichtig ohn alle Heucheley ſo wol der Vernunfft als des Willens; unterwerffen muß man ſich nicht allein darum / dieweil man gehorſamen wil/ ſonderen auch darum / dieweil man die Erkantnuß eines anderen für beſſer hält / als die ſeinige. Von deme iſt niemal was groſſes zu hoffen/ welcher ſein Gutachten oder Urtheil hochachtet: eine dem Geiſt Gottes anklebende Eigenſchafft iſt / verſchaffen / daß man ſein eigenes Gutachten und Urtheil verachte; und wan dieſer Geiſt in einer Seel wol gegründet iſt / ſo kan ſie auß ihrer Meynung kein Weſen machen. Dieſes ſchließt jedennoch die Chriſtliche Klugheit nicht auß / ſo da auffmerckt / ob das Anbefohlene nicht etwa wider die Gebott Gottes oder der Kirchen ſey; dan in ſolchem Fall muß einer ſich nicht lang berathſchlagen/ ſonderen kühnlich mit tapfferem Hertzen widerſetzen / und von niemand betriegen laſſen / abſonderlich da es eine Glaubens-Lehr anbetrifft. Die heilige Thereſia im 5. Capitel des Weegs der Volkommenheit vermercket zwar / daß nicht alle Seel-Regierer / wan ſie gleich gelehrt / und der Andacht ergeben ſeynd / alle und jede Weege Gottes erkennen / und dannenher wolgethan ſeye/ mit mehreren Rath zu pflegen; ich glaube

aber / daß ſie dieſes nur in Sachen von groſſer Wichtigkeit und Conſequentz wolle gethan haben/ welches dan auch allerdings recht iſt: dan wan wir wegen unſerer zergänglichen Leibs-Geſundheit neben dem gewönlichen Artzten mehr andere berufſen und beſprechen / ſo haben wir ja weit gröſſere Urſach wegen unſeres ewigen Heils mehr als von einem Menſchen Rath zu begehren? nun aber ſoll ein Seel-Regierer in dergleichen Begebenheit froh ſeyn / daß man dem meiſten Theil der Meynungen folge; und thut auch eine regierte Perſon/ dieſe folgend / nichts wider den Gehorſam/ wan ſchon dieſelbe mit der beſonderen Meynung ihres gewönlichen Seel-Sorgers gar nicht überein kämen; alldieweilen ſie nicht ihrem eigenen Kopff/ ſondern dem Liecht mehrerer und erfahrener Perſonen folgt; und wan ſie je anderſt thät / ſo gienge ſie vergeblich hin/ mehrere zu befragen.

Die H. Thereſia iſt der Meynung/daß man ſich in keine beſlondere Freundſchafft mit dem Beicht-Vatter einaſſen ſolle / wan gleich derſelbe ein heiliger Mann wäre; und ſagt / daß ſolche beſondere Freundſchafften zu unſerer Schwachheit bißweilen helffen; ja betheuret / daß der böſe Feind darinn manche Fallſtrick lege. Welches demnach einen jeden verpflichtet / hierinn eine Chriſtliche Beſcheidenheit und groſſe Mäſſigkeit zu beobachten/ ſonſt wird er ſich unvermerckter Weiß in eine ſolche Freundſchafft hineinwickelen / in welcher die Sinne den gröſten Theil haben; und wan ſchon nichts wider die Reinigkeit vorbey gehet / ſo ſchleichen dennoch/ wie ein H. Mann ſagt / allgemach gewiſſe Freyheiten oder Frechheiten ein / die man

mit

mit der auffrichtigen Meynung zwar rechtfertigen wil/doch aber ohne Gefahr nicht ſeynd: dan endlich alles zu förchten iſt/und nimmt unterweilen hierinn die Blindheit mehr überhand / als einer nicht vermeynen ſolt. Viele haben ſich ſolcher Freundſchafften halben in höchſten Gefahren befunden / und iſt es die unendliche Barmhertzigkeit Gottes allein/die ſie vor dem Fall hat behütet; etliche aber haben gar Schiffbruch gelitten / und ſeynd erbarmlich zu grund gangen.

Ich weiß wol/daß man hiergegen einwenden werde / daß dergleichen beſondere Freundſchafften zwiſchen den vornemſten Heiligen/und zwar ungleichen geſchlechts/als wie zwiſchen dē groſſen Apoſt. Paulo und der H. Tecla/zwiſchen dem H. Hieronymo und der H. Paula geweſen ſeyen: auch iſt es meine Meynung nicht / dieſelben zu verdammen/ ſonderen nur die darbey ſich befindende Gefahr zu erkennen zu geben; maſſen mir nicht unbewuſt iſt/daß der Heilige aller Heiligen/und der/ſo die Heiligkeit ſelber ware/ eine beſondere Liebs-Neigung gegen die heil. Weiber gezeigt habe / und daß nach Zeugnuß des Evangelii unterſchiedliche/ als wie Maria Magdalena/ Joanna das Weib des Schaffners Herodis/ Suſanna/und mehr andere/ ihn auff ſeinen Reiſen haben begleitet. Weiß auch gantz wol/ daß obſchon dieſer göttliche Heiland keiner Menſchen-hülff bedürfftig war/ ſo habe er dennoch ſich zum Unterhalt ſeines zeitlichen und wanderenden Lebens / der Ordnung ſeiner göttlichen Fürſehung gemäß / der Mittel dieſer heiligen Weiber/ und nicht der Mittel unterſchiedlicher vornehmen und reichen Männer bedienen wollen/ als denen er dieſe Ehr nicht ge-

than. Weiß ebenfals gantz wol / daß eine auß dieſen Weiberen ein übel beſchrihene öffentliche Sünderin geweſen / die jedennoch der Herr nicht von ſich ſtieſſe / ſonderen in allerhand Begebenheiten wider allerley Perſonen verthätigte / wie er ſie dan wider das Klagen ihrer Schweſter / wider das Murren eines ſeiner Apoſtelen / und wider das Verachten des Phariſeers geſchützet hat.

Auch muß man bekennen / daß uns jene Freundſchafften der Heiligen die Reinigkeit einer recht-Chriſtlichen Freundſchafft / ſo da mit nichts anders / als mit dem Aller-heiligſten Blut Jeſu Chriſti zuſammen gekettet wird / und keine andere als die Bände der Gnad in der gluckſeeligen Freyheit von allen Ketten und Fäſſelen der Natur hat / gar eigentlich vorſtellen. Dieſelbe haben und behalten in ihnen eine rechtſchaffene Einfältigkeit / die auff nichts / dan Gott allein ſiehet / ohne die Augen gegen dem / was die Menſchen darvon ſagen oder gedencken werden / auffzuthun ; eine unvergleichliche Stärcke / die durch keine Widerſprechungen kan geſchwächet werden / als deren Fäſtigkeit auff Gott ſelbſt gegründet iſt ; eine unveränderliche Beſtändigkeit / die keinem Wancken unterworffen ; eine helden-müthige Tapferkeit / die ſich groſſer Ding / wie ſchwär ſolche auch immer ſeynd / unterwindet ; eine unveränderliche Treu / die nimmermehr verletzet wird ; eine heilige Großmütigkeit / die ſich über alles Zeitliche erhebt / und nichts anders als das Ewige betrachtet. Dieſe Freundſchafften (wie der Pater Cauſinus auß der Geſellſchafft Jeſu in Erwegung des H. Franciſci von Sales und der Tugendreichen Mutter von Chantal ſagt) lehren uns / daß wir das Thun ehrlicher und frommer Leuth /

wan uns gleich ſolches Tadelhafft vorkähme/nicht leichtlich übel auffnehmen/noch vor der Zeit urtheilen ſollen;allermaſſen uns viele Ding verdammlich zu ſeyn ſcheinen/ die Gott gutheiſſet/ und hingegen Gott manche Sachen verdammet/ die wir für gut anſehen: lehren uns auch/ daß der jenige Gott/welcher in den vorigen Zeiten geweſen/ eben derſelbige Gott ſeye / der in dieſen unſeren Zeiten iſt / und ſo wol die Seelen hierin durch ungewönliche Weege führe/als er darin gethan hat. Nach allen dem ſoll man aber auch in Obacht nehmen / daß die gantze Kirchen-Hiſtory mit allerhand erſchrecklichen Unfällen angefüllet ſey/ ſo von nichts anders/ als von den all zu groſſen Freundſchafften ihren Urſprung hergenommen. Welches ſo dan denen Heiligen Urſach gegeben/daß ſie darin eine äuſſerſte Fürſichtigkeit gebraucht/ſich geförcht/und geſagt haben/man könne dißfals weder für ſich/ weder für die/ ſo unſerer Obſicht anvertraut ſeynd/behutſam und wachtbar genug ſeyn. Die Haubt-Regul in allen Ständen iſt/ ſich an nichts/als an Gott allein binden. Es pflegte eine heilige Seel/nemlich die Ehrw. Mutter Maria Magdalena von dem H. Joſeph barfüſſige Carmeliterin zu ſagen/auß unſerem Hertzen müſſen ſo wol die Frommen/ als boßhafften hinauß geſchafft werden. Ja ohn alle Außnam muß man weder dem Seel-Regierer/weder jemand anders/wie heilig er immer iſt/und endlich gar niemand anklebẽ: jedennoch muß die Anklebung der Natur von der Chriſtlichen Beſtändigkeit unterſchiedẽ werden.

Es haben ſich auch die regierte Perſonen für zween Steinen des Anſtoſſens zu hüten. Der eine iſt der jenigen / welche ſich bey jedem Wind änderen / und von ihrem Gewiſſen mit allerley Leuten /

ſo nur einen Ruff der Frommigkeit haben / reden wollen / und das entweder auß einer Unbeſtändigkeit ihrer Natur / oder auß einem Vorwitz ihres Geiſtes / oder auch auß einem Luſt zum ſchwätzen / ohn andere billige Urſach / und ohne zu unterſcheiden / was ihnen dient oder nicht dient. Der andere iſt der jenigen / welche ſich in eine ſolche Gefangenſchafft einlaſſen / daß ſie niemand / wie tauglich er auch iſt / auſſer ihrem gewönlichen Beicht-Vatter / auß Forcht demſelben zu mißfallen / umb Rath fragen dörffen / wan ſie gleich gnugſame Urſach darzu haben. Man muß ſich in einer heiligen und vernünfftig-geordneten Freyheit hand-haben / und Gott loben / daß er dieſelbe gibt / ſagt gar recht die H. Thereſia / als welche auß eigener Erfahrenheit in dieſer Sach ſehr verſtändig war / und den daher ihr zugewachſenen groſſen Nutzen geſehen hatte; rund auch herauß bekennt / daß wan ſie nicht mit mehreren von ihrer Seel gehandlet hätte / ſo wüſte ſie nicht / was auß ihr endlich worden wär.

Laſt uns demnach ſagen / daß man nicht leichtſinniger Weiß allerhand / und allerley geiſtliche Perſonen / wie gelehrt und der Andacht ergeben ſie auch immer ſeynd / umb Rath fragen / ſondern ins gemein darvon zu reden / ſich an dem Rath des gewönlichen Seel-Regierers gantz-einfältiglich / ohne Nachſinnen / und ohne darvon abzuweichen / halten ſoll. Laſt uns ferner ſagen / daß man den Seel-Regierer ohn ſonderbare und wichtige Urſach nicht enderen ſolle; und demnechſt weder auß einer Unbeſtändigkeit des Gemüths / ſeiner natürlichen Neigung dardurch ein Genügen zu leiſten;

leiſten; noch auß irgend einer Scheel-Sucht / ſich einbildend / daß er für andere mehr Sorg trage / oder ſolche mehr liebe; noch auch auß Forcht von ihm mortificirt zu werden / wie dannenher die heilige Thereſia offt angefochten würde / den Pater Balthaſar Alvarez zu verlaſſen / maſſen er ſie sehr mortificirte; noch endlich auß einem ob dem Creutz und Leiden habendem Grauen oder Abſcheuen / dan alſo würde man die Anſchläge des Sathans Haubtſächlich beförderen / und ſelbigem ins Netz gerathen; ſintemal dieſer unſeelige Geiſt offt erſchreckliche Ungewitter wider die wahre und rechtſchaffene Diener Gottes erwecket / dergeſtalt / daß es bißweilen das Anſehen gewinnt / er ſchleppe die gantze Welt nach / ſolche zu verfolgen. In dergleichen Begebenheiten iſt man warlich einer groſſen Stärcke und ungemeinen Chriſtlichen Tapfferkeit bedürfftig / allermaſſen es ſchwär fallt / daß man ſich andern nicht gleich verhalte: der Weg des Creutzes iſt eng / und wenig ſeynd / die ihn finden / noch aber viel weniger / die / nachdeme ſie ihn gefunden haben / darauff wanderen und verharren. Die breite und gebahnte Straß iſt / das Creutz und die gecreutzigten Perſonen fliehen; dahin gehen ins gemein die Gedancken aller Menſchen; jederman ſagt / was ſolt ich mir viel Ungelegenheit auff den Halß laden? neben dem bleibt auch der Ehren-Punct / und die Sorge / was die Leuth darvon ſagen werden / nicht auß. Wir haben ſchon gemeldt / wie hoch die heilige Thereſia den Seel. Vatter Joannem vom Creutz geſchätzet / und ihre geiſtliche Töchter ermahnt habe / daß ſie mit ihme reden ſolten / wie ſie auch von dem

Him-

Himmel auß erleucht / verſicheret habe / daß er ein groſſer Heiliger ſeye; und dennoch ware dieſer Mann Gottes alſo übel beſchriehen / daß niemand ſeine Brieff vorzeigen / viel weniger leſen / ja kaum auch nur ſagen dorfft / daß er ihn kenne; ſeine Obrigkeiten ſtelten über ihn rechtliche Fragen an / hunderterley Verleumbdungen wurden wider ihn außgeſprengt / und ware er in einer äuſſerſten Verlaſſenheit. Das Exempel aber Jeſu Chriſti ſoll uns über alles / und allein genug ſeyn: derſelbe war warhafftig Gottes Sohn / dieweil er aber ſeine unendliche Hochheit und Glory unter dem Mantel unſerer Natur verbarg / ſo hat er wenig Jünger gefunden / und ſo gar auch dieſe wenige haben ihn in ſeinen Verachtungen und Trangſalen verlaſſen.

Nach dieſem nun ſo laſſet uns aber auch ſagen / daß gleich wie man einer Seits leichtſinniger Weiß ſeinen Seel-Regierer nicht ſoll verlaſſen / alſo ſolle man ihn anderſeits ohne Scheu verlaſſen / wan ein tauglicherer angetroffen wird. Drey Ding ſeynd / ſagt der Pater Surin in ſeinem geiſtlichen Catechiſmus/die hieran gemeinlich verhinderen / das erſte iſt der menſchliche Reſpect/ das anderte die Forcht unter eine Anführung zu gerathen / die uns etwan mehr von aller Anklebung abziehen / und zu der Mortification anſtrengen möcht; das dritte / die Verbindung eines gethanen Gelübds. Was das erſte / nemlich den menſchlichen Reſpect anbelangt / muß derſelbe mit tapfferem Gemüth verachtet werden. O Chriſtliche Seel / welche du immer biſt / wan es die Ewigkeit betrifft / ich wiederhole es abermal / die Ewigkeit/

wigkeit / das iſt / dein ewiges Heil oder Unheil / woran nicht allein dir / ſondern auch deinem Gott ſo viel gelegen / ſo ſeye doch ſo unbeſonnen nicht / daß du durch menſchliche Bedencken / und etwa auß einer Forcht deinem Seel-Regierer ein Ungnügen zu geben / oder irgend bey andern in Verdacht zu gerathen / oder ſonſt was zu leiden zu bekommen / dich daran verhinderen lieſſeſt; abſonderlich da du in einem Ambt wereſt / und es umb die Angelegenheiten Gottes ſo wol in denen dir untergebenen Seelen / als deiner eigenen zu thun iſt. Sage mir / wan du in dem Zeitlichen einen Pfleger hetteſt / der dir manchen groſſen Nutzen hintertriebe / oder ſonſt mercklich ſchadete / fündeſt aber hingegen einen andern / der dein Einkommen auff die Helfft vermehrete / und dich allerſeits Schadloß hielte / was thäteſtu? O wol umb andere Ding iſt es dahie zu thun! maſſen es umb die Ewigkeit / und was noch mehr / umb die Ehr und Angelegenheit des allerhöchſten Gottes zu thun iſt. Was nun das andere angehet / ey ſo gebe doch dieſes dir keine Forcht / daß man dich zum Himmel ſchnur grad und ſicher führe / maſſen der dahin gehende gebahnte Weg kein anderer / als der Weg der Mortification und des Creutzes iſt. Was endlich das dritte nemlich das Gelübd betrifft / verſchaffe / daß du darvon frey geſprochen werdeſt / koſte es immer was es wolle / und wiſſe daß kein Gelübd der gröſſeren Glory Gottes müſſe zu wider ſeyn; dan in ſolchem fall würde es ihm mißfallen / daß man ſich ſtets-fort daran binden wolt. Hätteſtu jemanden hundert Ducaten verſprochen /

ſprochen / würdeſtu ihme einen Gefallen darbey thun / ſo du unter dem Vorwand / unverbrüchlich dein Verſprechen zu halten / dir ſelbſt im Weeg ſeyn wolteſt / damit du ihme nicht vielmehr tauſend gäbeſt? die Wol-Ehrw. Mutter von Chantal war mit dem Gelübd des Gehorſams einem Seel-Regierer verbunden / als ſie an ſtatt deſſen den H. Franciſcum von Sales annahm: nun laſſe ich dich erwegen / wie übel ſie würde gethan haben / wan ſie denſelben in anſehung ihres Gelübds nicht hätt verlaſſen? es wendete ſelbiger zwar alle Kräfften an / ſie unter ſeiner Anführung zu behalten / ſo gar daß er ihr wegen des ihme gethanen Gelübds eine Forcht ſuchte einzujagen / aber vergeblich.

Endlich ſagt die H. Thereſia / ſolteſtu einen Seel-Regierer haben / der dich zur Eitelkeit anführete / ſo verlaſſe ihn / thue alles / was du kanſt / damit du mit ihme nicht mehr redeſt / müſteſtu gleich auch die Schmertzen des Todtes darüber außſtehen. Nun aber / O du mein Gott / wie viel Weege ſeynd nicht / die zur Eitelkeit hinführen? die Hochſchätzung des außſtechenden Ruffs / Adelichen Herkommens / ſchöner Leibs-Geſtalt / anmlichen Geiſtes / guten Namens / hohen Anſehens / groſſer Reichthum / ſeynd lauter Weege die da hinauß lauffen. O was für ein Unſtern / wan der Seel-Regierer dergleichen Ding was achtet! ja was für ein Unſtern / wan er die Verachtung / die Armuth / und das Leiden mit finſteren Augen anſiehet / und hingegen nur das Lob der Menſchen / die Gemächlichkeiten dieſes Lebens / die Güter dieſer Welt / den eitelen Reſpect / und Puncten

ken der Ehren im Werth hat! dan / daß Gott erbarm / wie wird doch ein ſolcher die / ſo er regiert / zu den demüthigenden Weegen Jeſu Chriſti bereden / und in ihnen eine Lieb darzu erwecken können / da er ſelbſt ſo weit darvon entfernet iſt? warlich unvermerckt wird er ihnen vielmehr all jenes Unweſen einblaſen. Ich beſchlieſſe es mit jenem Bericht / der nicht mein / ſonderen eines heiligen Manns / des Seel. Vatters Joannis vom Creutz iſt / ſo da ſagt: Binde dich an die Anführung eines ſolchen Seel-Regierers nicht / der dich dergeſtalten einſchräncken wil / daß er dir nicht eine ehrliche Freyheit / andere neben ihm umb Rath zu fragen / geſtattet / oder auch ſich unwillig erzeigt / wan er erfähret / daß du dieſes gethan haſt. Dergleichen Regierer / welche ihnen auß einer unordentlichen Lieb ihrer ſelbſt von den Seelen gleichſam einen Eigenthum machen / und / wan ſolchen nicht erhalten / eine heimliche Scheel-Sucht vermercken laſſen / ſeynd keines wegs tauglich Seelen zu regieren / und iſt es wol ein groſſes Elend / wan dieſelbe nicht verlaſſen werden. Zu dem erinnere ich nochmal / daß es Seel-Regierer und Prediger gibt / die von geiſtlichen Sachen / bloß allein auß dem / was ſie darvon geleſen oder gehört haben / wunder-ſchön wiſſen zu reden; mercke dannenher wol auff / damit du nicht betrogen werdeſt. O was für ein Unterſcheid iſt zwiſchen dem jenigen / der von den innerlichen Weegen ſeine Wiſſenſchafft bloß nur auß den Bücheren und Beſprechungen Geiſtreicher Männer her hat / und zwiſchen einem andern / der über das darvon auch die Erfahrnuß hat? und fölglich was für ein Unterſcheid

iſt zwiſchen der Frucht / ſo auß der Anführung des einen vor dem anderen erworben wird? weitläufftig haben wir hiervon vor dieſem gehandlet / und auß der Lehr vornehmer Doctoren des geiſtlichen Lebens zur Gnüge erwieſen / daß der Seel-Regierer wol müſſe erfahren ſeyn.

X. Capitel.

Beſchluß dieſes Wercks / mit einer Anmahnung zur Liebe des Reichs Gottes.

WAhr iſts / daß der groſſe Tag des Reichs Gottes / eigentlich darvon zu reden / kein anderer ſey / dan jener groſſe Tag des allgemeinen Gerichts / an welchem Chriſtus kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten; und darum wie unſer göttliche Lehr-Meiſter ſeinen geliebten Jüngeren / jene dieſen ſo erſchrecklichen Tag / als Vorbotten / vorlauffende Zeichen anzeigete / da deutete er ihnen zugleich an / daß ſich alsdan das Reich Gottes würde herzu nahen. Und gewißlich wird es alsdan ſeyn / wan der höchſte Gott alle Creaturen ohne Außnahm unter ſeine Bottmäſſigkeit bringen / und ihme unterwerffen wird: ja alsdan wird es ſeyn / wan die Sünde / und die ſo manche Empörung des Geſchöpffs wider ſeinen Erſchaffer ein Ende werden nehmen; wan alle Irrthummen auffhören / und die Unglaubigen den wahren Gott / die Ketzer die rechte Religion / die Rottierer die Einigkeit der Kirchen / die-

die Welt-Kinder die Heiligkeit der Evangeliſchen Räth und Lehren / die Sünder die Unordnung ihrer Begierden und Neigungen werden erkennen; wan die Teüffel ihre liſtige Griff und Fünd alle entdeckt / und ſich ſambt allen denen / die ihnen angehangen / gäntzlich werden vernichtet ſehen; mit einem Wort / wan alle Ding / die nur immer ſeynd / dem Reich und Gebiet Gottes in höchſter Underthänigkeit werden gehorſamen. An dieſem Tag wird der tieffeſter Anbettung würdigſte Jeſus / als ein allein-höchſt-gebietender König ſeine unendliche Majeſtät / und unbeſchrenckte Allmacht / die ihme vom Vatter im Himmel und auff Erden gegeben worden / offenbaren / und ſichtbarlich vor den Augen aller Völcker / in Begleitung ſeiner Heiligen / erſcheinen / welche gleich wie ſie Mitgenoſſen ſeiner Trübſalen geweſen / alſo auch Mitgenoſſen ſeines Glory- und Freudenvollen Glück-ſeeligſten Reichs ſeyn werden: unter allen dieſen aber wird ſeine Aller-heiligſte Mutter / die allzeit unbefleckte aller-reiniſte Jungfrau höchſt-ſonderbar hervor glantzen / als welche er auff eine gantz-beſondere Weiß zu einer Mittwalterin ſeines Reichs verordnet hat / gleich wie ſie auff eine gantz-beſondere Weiß eine Mitgefertin ſeiner Schmertzen ehedeſſen geweſen iſt. Dieſe Gedancken haben gemacht / daß denen allergröſten Heiligen dieſer Tag der einigſt-gewünſchte Tag war: die Kirch fängt ihr geiſtliches Jahr an / und beſchlieſt daſſelbe wiederum mit den Evangelien / die von dieſem Tag handlen: die gantze heilige Schrifft endiget ſich mit den hitzigſten Begierden nach dieſem Tag: Tertullianus vermeint / daß

Chriſtus der Herr von dieſem Tag rede / da er in dem uns angegebenen Gebett ſeinen himmliſchen Vatter bittet / er wolle uns doch ſein Reich zukommen laſſen : wer nichts anders/ als Gott allein / und deſſen Angelegenheiten ſucht/ der wird ſich von dem inbrünſtigen Verlangen nach dieſem Tag nicht enthalten können. Iſt es geſchehen/daß etwelche Heiligen in Erinnerung dieſes Tags ihnen geförchtet haben / ſo iſt es dannenher geſchehen / dieweil ihre geiſtliche Angelegenheiten ſich mit den Angelegenheiten Gottes vermiſcht befanden ; ja eben dieſes machte / daß ihnen dieſer Tag erſchrecklich vorkam / nicht aber anderen / die einigſt in Gott allein ſeynd verblieben. In dieſem allein laſſet derhalben auch uns / ich und du / wer dieſes lieſet / ohn anderes Geſuch verbleiben. O Gott allein ! O Gott allein ! Gott allein ! Gott allein ! Gott allein !

Seye fölglich beſagter Tag der jenige Tag/ zu deme wir eine gantz-beſondere Andacht in unſeren Hertzen empfinden ; nicht aber weniger dan dieſer ſeye ſolches auch der Tag unſeres Hintritts von dieſem zeitlichen Leben ; dieweil an demſelben Augenblick / da unſere Seel von hinnen ſcheidet/ alſo bald das Reich Gottes / entweder durch deſſen Gerechtigkeit / oder durch deſſen Lieb über uns wird beſtättiget werden. Dieſer Gedancken nimmt alle Forcht des Todts hinweg / und macht das Stündlein ſeiner Ankunfft dem jenigen höchſt-erwünſcht / und lieblich / welcher Gott mit einer reinen und von allem Eigennutz geläuterten Liebe liebet. Inzwiſchen aber da wir / wie der groſſe Apoſtel ſpricht / auff die ſeelige Hoffnung und

herꝛliche Zukunfft unſeres groſſen Gottes und Herren Jeſu Chriſti warten / iſt die Gnade Gottes unſeres Heilands allen Menſchen erſchienen / und hat uns gelehrt / was wir unter währendem ſolchen warten ſollen thun. Dan erſtlich lehret ſie uns/ nach Außſag des durch den Mund erwehnten Apoſtels redenden heiligen Geiſtes / daß wir dem gottloſen Weſen der Sünde und den weltlichen Lüſten ſollen abſagen. Die Sünde iſt der abgeſagtiſte Feind des Reichs Gottes : und darum wer dieſem Reich platz wil machen / der muß auß unumgänglicher Noth einen immerwehrenden Krieg / ohne Sillſtand / und ohne Außnahm / allen und jeden Sünden / groß und kleinen / ja ſo gar den allerkleinſten läßlichen anſagen/ alſo daß er auch dergleichen niemal vorſetzlich und mit einer völligen Erkantnuß begehe : über dieſes muß er zugleich mit der Welt auch ihren Lüſten / das iſt/ ihrer Begierd nach Ehren / nach Aembteren / nach Luſtbarkeiten / nach Reichthumen / nach Anſehen/ nach Reputation / nach Lob und Ruhm abſagen. Zum anderen lehret uns dieſe Gnade mäſſig leben/ und mit dem pur-nothwendigen zu frieden ſeyn/ als Leuth / die durch höchſt-beſchwerliche Weege in einer ſehr ſchlimmen Zeit mitten unter dem Donneren und Blitzen nach der Ewigkeit reiſen; denen fölglich nicht dient / viel ſich zu beladen / und allerley Plunder mitzuſchleppen / ſonderen nöthig iſt / daß ſie forteilen / ſo viel ſie können / ohne ſich irgentwo zu beſchäfftigen und auffzuhalten / auß Forcht von jenen allergrauſambſten Feinden / welche ihnen Tag und Nacht auffpaſſen / und ſie eines unſchätzlichen Lebens trachten zu berauben:

 nicht

nicht etwan überfallen zu werden. Zum dritten lehret uns dieſe Gnad gerecht leben / als ſolche/ die von jedem mindeſten Wort / wie vielmehr von den wichtigern Wercken Rechenſchafft geben müſſen / und diß dem aller-höchſten Richter / von welchem kein Appellirung geſtattet wird. Und endlich lehret dieſe Gnad uns gottſeeliglich / und demnechſt alſo leben / wie die Schuldigkeit unſeres Glaubens erforderet; und ſo dan auff die Zukunfft des Glory-vollen Reichs unſeres übergebenedeyteiſten Königs und göttlichen Heilands warten. Diß ſeynd die heilſame Lehren / welche uns die Gnad unſeres Erlöſers Jeſu Chriſti zu dem Ende mittheilet / damit wir wiſſen / wie wir uns zu der volkommenen Befeſtigung ſeines Reichs bereiten / und demſelben / ſo viel wir immer können / auch noch in dieſem Leben / Platz einraumen ſollen: dannenhero dieſes unſer Leben nichts anders ſeyn muß / als ein immerwehrender Todt / ſintemal nach Zeugnüß des Apoſtels die Chriſt-Glaubigen nichts anders dan Todten ſeynd / als deren Leben mit Jeſu Chriſto ihrem Haubt in Gott verborgen / fölglich mit ihme gleichſam geſtorben und begraben ſeyn ſolt.

Ey ſo laſſt uns dan auff dieſer Welt alſo ſeyn / als wären wir nicht darauff; und zwar gleich als verborgene / die gar nicht zum Vorſchein kommen / und niemand weiß / wo ſie ſtecken; gleich als Todten / ſo die Welt verlaſſen haben / und von der Welt verlaſſen ſeynd; gleich als unter die Erd vergrabene Leiber / welche jederman ohn einiges Nachdencken vorüber geht / und mit Füſſen tritt; gleich als ſolche / die nicht mehr ſeynd / und fölglich

weder

weder an der Welt / weder an dem / was die Welt betrifft / als Freundſchafften / Ehren / Luſtbarkeiten / und anderen Abſehen / einigen Theil mehr haben / alſo daß wir auffs wenigſt vorſätzlicher Weiß von keiner Creatur / welche die auch immer iſt / einigen Troſt mehr zulaſſen; ja gleich als wahre Chriſten / ſo da mehr dan ein gemeines Menſchen-Leben führen / und zwar ein ſolches Leben / das allen Sinn und alle Vernunfft überſteigt / einig und allein von der Gnad herſprieſſt / gantz-geiſtlich und gantz-göttlich iſt / und all ſeine Gemeinſchafft im Himmel hat; mit einem Wort / gleich als Leuth / die gantz Gottes ſeynd / und Gott allein zugehören: oder wan die Welt uns je noch kennt / und an uns gedenckt / ſo ſeye ſolches zu keinem anderen End / als daß wir von ihr geſcholten / gecreutzigt / und vernichtet werden / damit Gott alſo in uns alles allein ſeye / und unbeſchrenckt herſche. Der Geiſt und die Braut (ſchreibt der Evangeliſt Joannes / jener Jeſum und Mariam höchſt-liebende / und hinwieder von Jeſu und Maria höchſt-geliebte Jünger in ſeiner Apocalyptiſchen Offenbarung) ruffen / komm. Er wil ſagen / daß der heilige Geiſt und ſeine Braut die Kirch / nach der Ankunfft des Reichs Jeſu hertz-inniglich ſeufftzen / und ſolche inſtändigſt begehren: und wer es höret (ſetzt er hinzu) der ſpreche / komm! ach wol billich iſts / daß wir unſere Begierden / und unſer Begehren mit den Begierden und mit dem Begehren des göttlichen Geiſtes und ſeiner heiligen Braut vereinigen! derohalben ſo laſſet uns / O ihr Chriſtliche Seelen / die Herankunfft unſeres unendlich-großmächtigſten

ſten Königs Jeſu Chriſti flehentlich begehren / und auß dem tieffeſten Grund unſerer Hertzen ſeufftzend ruffen: Zukomme uns / O du göttlicher und gütigſter König / ey ja zukomme uns doch endlich dein Reich! komm / komm / O Jeſu / komm! komm in das Hertz deſſen / der diß kleine Büchlein ſchreibt / und ſolches einigſt zu der Glory deines Reichs / und zu der Ehr deiner aller-heiligſten Mutter / welche du zu einer Königin Himmels und der Erden gemacht haſt / widmet! komm in die Hertzen der jenigen / ſo daſſelbe werden leſen / ja aller Menſchen auff Erden / und unterwirffe ſie ſämbtlich ohn Unterſcheid und Außnahm deinem Reich / du der du lebeſt und regiereſt mit dem Vatter und H. Geiſt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Alſo geſchehe ihm! alſo geſchehe ihm!
alſo geſchehe ihm!

Gebett

Zu der allzeit unbefleckten Allerreiniſten Mutter Gottes / großmächtigſten Königin aller Herrſchafften des Königs Jeſu Chriſti.

GRoßmächtigſte Königin / die du in den Herrſchafften des göttlichen Königs Chriſti Jeſu nach ihm mit höchſter Macht weit und breit zu gebieten haſt / ſiehe / wie wir biß zu der Erden geneigt vor dem Fuß-Schemel des Throns deiner unbegreifflichen Hochheit da ligen / und dir auß dem tieffeſten Grunde unſerer Hertzen zuruffen : und darum / O du durchleuchtigſte Frau / höre gnädigſt unſere Stimmen an / und laſſe doch deine Ohren auff unſer aller-underthänigſtes Flehen auffmercken / ohne daß du unſere Miſſethaten / die uns deſſen unwürdig machen / in Bedencken zieheſt. Wir wiſſen / daß du die Frau ſo wol aller Gütigkeit / als aller Herrlichkeit ſeyeſt /

als dero miltes und liebreiches Hertz (welches nach dem Hertzen Jeſu das einigſt milteſte und liebreicheſte unter allen Hertzen) niemand verſchloſſen iſt; wiſſen auch / daß die Barmhertzigkeit in dieſem deinen milteſten und liebreicheſten Hertzen ihre Wohnung auffgerichtet habe / und darinn in allem Uberfluß für alle Elenden und Armſeeligen / die zu dir ihre Zuflucht nehmen / anzutreffen ſey: und gibt uns dieſes zwar Anlaß auff deine Gütigkeit von Morgens an biß auff den Abend zu hoffen / und in deine Mütterliche Händ all das jenige / was uns betrifft zuſtellen; ja uns gantz und gar ohn einige Außnahm der liebreichen Sorgfältigkeit deines aller-freundlichſten / aller-freygebigſten / und aller-mitleidigiſten Hertzens zu überlaſſen: jedennoch dieweil wir anheut auff alle eigene Angelegenheiten / wie heilig auch ſolche immer ſeyn möchten / verzeihen / ſo ſeufftzen / ſo ruffen / ſo ſchreyen und bitten wir umb nichts anders / als umb die eintzige Beförderung der Angelegenheiten Jeſu deines geliebteſten Sohns unſeres Herrn und Gottes. Erinnere dich / O du aller-gütigſte Jungfrau / wie daß niemal weder geſagt / weder gehört worden / daß du irgend einen Menſchen / der

dich

dich mit feſtem Vertrauen in eigener An-
gelegenheit umb Hülff angeruffen hat /
ſolteſt abgewieſen / und verlaſſen haben;
fölglich haben wir uns deſſen umb ſo viel
weniger zu befahren / als die wir nicht in
eigenen / ſonderen pur-nur in den Angele-
genheiten deines göttlichen Sohns zu dir
kommen / maſſen du ſolche weder kanſt /
noch ſollſt von dir ſchieben. Ey ſo ſiehe dan
von der Höhe des Himmels herab / und
betrachte / wasmaſſen der gröſte Theil die-
ſer Erden in der Abgötterey / Unglauben /
Ketzerthum / Zweyſpaltung / und Sünd
ſtecke. Erwege waßmaſſen der Sathan
ſich für einen Fürſten dieſer Welt / nach
Außſage deines Sohns / auffgeworffen /
und dieſer dein Sohn zu keinem anderen
End in deinem Aller-heiligſten Leib unſe-
re Menſchheit angenommen habe / als ſol-
chen Gewalthätigen Tyrannen zu verja-
gen / und das Reich Gottes auffzurich-
ten. Behertzige / waßmaſſen eben dieſer
dein Sohn auff Erden von nichts anders /
als von ſothanem Reich und deſſen fort-
pflantzung geredt und gehandlet habe /
und dannenher geſchehen ſey / daß ſein E-
vangelium das Evangelium des Reichs
benamſet worden. Führe endlich zu Ge-
müth / waßmaſſen er die Zukunfft deſſel-
ben

ben von ſeinem himmliſchen Vatter be-
gehrt / und darneben uns anbefohlen ha-
be / daß wir zugleich mit ihme darum an-
halten ſollen; zu welchem Ende er uns ſo
gar ſelbſt das Formular des darzu dienli-
chen Gebetts hat vorgeſchrieben. Und
weilen nun wir ſchuldig ſeynd ſeinem Be-
fehl gehorſambſt nachzukommen / ſo un-
terſtehen wir uns zu begehren / was er
uns zu begehren anbefilcht; und zwar
dich / O du großmächtigſte Monarchin / in
tieffeſter Demuth und Underthänigkeit
zu bitten / daß du in dieſer Begebenheit
deine Gnadenreiche Augen nicht auff
uns / ſonderen auff die Angelegenheiten
Gottes deines Sohns wenden wolleſt /
dan umb dieſe allein iſt es zu thun; aller-
maſſen uns verächtlichen und nichts-
werthen Creaturen nichts anders als
Spott und Schand gebühret / deinem
Sohn aber unendliche Glory und Herr-
lichkeit. O ſo laſſe dir dan ſeine Beleidi-
gungen zu Hertzen gehen / nehme dich um
ſeine Sach an / beſchütze ſeine Ehr: erhal-
te dem höchſten Römiſchen Biſchoff und
Statthalter Chriſti auff Erden einen
von dem Himmel herab erleuchten Ver-
ſtand und angefeurten Willen / das
Reich deines Sohns außzubreiten: erhal-
te

te der Kirchen heilige Vorſteher / die nicht nachlaſſen hierzu alles mögliche beyzutragen; wie auch heilige Prieſter / und Ordens-Leuth / die einhelliglich alle darzu verhülfflich ſeyen: erhalte den Städten / Märckten und Dörfferen eiferige Diener Gottes / die das / was dieſem Reich zuwider iſt / zerſtören: erhalte den Unglaubigen und Ketzeren Apoſtoliſche Männer / die zu ihnen hinauß lauffen / jenen die Chriſtliche Religion zu verkündigen / dieſe aber mit der Kirchen wiederum zu vereinigen: erhalte den Potentaten dieſer Welt einen wahren Chriſtlichen Geiſt / der Cleriſey einen aufferbäulichen Wandel / dem übrigen Volck die Beſſerung des Lebens: damit Gott alſo alle Ding ſeinem Reich unterwerffe / und die aller-heiligſte ewiger Anbettung würdigſte Dreyfaltigkeit überall lebe und regiere / gelobt und erhöcht werde mit dir / wie auch allen Engelen und Heiligen / von Zeit zu Zeiten / unaufhörlich immerfort / in alle Ewigkeit. Alſo geſchehe ihm / alſo geſchehe ihm / alſo geſchehe ihm / Amen. Amen. Amen.

ENDE.

Gott allein.

NB.

Die eingeſchlichene Truckfehler beliebe der geneigte Leſer folgender geſtalt zu änderen.

Pag. 8. Lin. 13. anſtatt darin / ſetze / darein
p. 25. l. 26. Einbildungen ſ. Einbildung
p. 61. l. 23. ſo dan ſ. ſo da
p. 113. l. 6. dieſer iſt es / welchem ſ. dieſen iſt es / welchen
p. 133. l. 3. darum ſ. darinn.
p. 144. l. 31. ohn eden ſ. ohne den
p. 212. l. 31. 32. alslerdings ſ. allerdings
p. 274. l. 32. lehren ſ. lehrnen
p. 277. l. 25. außſchreye ſ. auffſchreye
p. 305. l. 15. einem ſ. einen
p. 310. l. 20. Strengigkeit ſ. Strengigkeiten
p. 312. l. 25. es erfreuet ſ. es erfreue
p. 316. l. 7. weſchlung ſ. wechslung
p. 320. l. 6. einer ſ. eine
l 21. wörtlein ſ. wörtlen
p. 383. l. 4. von dem ſ. von den
p. 409. l. 14. 15. ſolches zuläſt ſ. ſolche zuläſt
p. 416. l. 31. ſagen ſ. ſagend
p. 428. l. 8. dem Durſt ſ. den Durſt
p. 455. l. 20. weiter ſ. weit er
p. 471. l. 25. nach ſ. noch
p. 485. l. 2. Angelegenheiten ſ. Angelegenheit
p. 508. l. 21. Unvolkommenhei- ſ. Unvolkommenheiten
p. 549. l. 33. vor Einbildung ſ. der Einbildung
p. 592. l. 5. ſchwingt. ſ. zwingt
p. 632. l. 20. beſlondere ſ. beſondere
l. 21. einaſſen ſ. einlaſſen.
p. 634. l. 13. gekettet ſ. gekuttet

Ubriges / ſo etwan in übel-Setzung einer Buchſtaben ſich befindet / kan ein jeder Teutſch-Verſtändiger leicht von ſelbſt bemercken und beſſeren.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bibliothecæ Walburginæ
Ad nostra doctrina Rom.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Boudon, Henry Marie, / Fulgentius / Coellen, Heinrich Theodor <<von>>.

Das Reich Gottes In dem Innerlichen Gebett Worinn von unterschiedlichen in dem Gebrauch dieser heiligen Ubung vorkommenden Beschwernussen, nebens anderen dahin gehörigen Sachen, gehandelt wird

Cöllen am Rhein 1711

Asc. 5564 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10998706-5
VD18 13742728